BIBLIOTHEEK GENT
000047924

Hist. 5164.

Digitized by Google

Geſchichte
Macedoniens
und
der Reiche, welche
von macedoniſchen Königen
beherrſcht wurden.

Von
Dr. Ludwig Flathe,
außerordentlichem Profeſſor der Philoſophie an der Univerſität zu Leipzig.

Zweiter Theil.

Vom Untergange des perſiſch-macedoniſchen Reiches bis zum Ausgange des Reiches der Ptolemaeer.

Leipzig, 1834.
Verlag von Johann Ambroſius Barth.

Dem tiefen Kenner des claſſiſchen Alterthumes,

ſeinem väterlichen Freunde,

Herrn Hofrath

Dr. Carl Auguſt Böttiger,

Ritter des Königl. Sächſ. Ordens für Verdienſt und Treue, des Kaiſerl. Ruſſ. Ordens des heil. Wladimir, des Großherzogl. Sächſ. Ordens vom weißen Falken, Membre associé der Königl. Franz. Academie der Inſchriften und vieler anderen Academien und gelehrten Geſellſchaften Mitgliede

widmet dieſes Werk

aus dankbarer Verehrung

der Verfaſſer.

Inhalt des erſten Bandes.

Erſtes Kapitel. Die Urgeſchichte Macedoniens . . . . . Seite 1.
Zweites Kapitel. Die macedoniſche Hegemonie in Griechenland — 47.
Drittes Kapitel. Die Gründung des perſiſch=macedoniſchen Reiches . . . . — 265.
Viertes Kapitel. Der Untergang des perſiſch=macedoniſchen Reiches . . . . — 427.

Inhalt des zweiten Bandes.

Fünftes Kapitel. Die neuen Könige von Macedonien und die erſten Seleuciden. Kurzer Glanz derſelben und beginnender Fall . . . . — 1.
Sechſtes Kapitel. Das Reich der Ptolemaeer. Die erſten Könige des ptolemaeiſchen Geſchlechtes . . . — 447.
Siebentes Kapitel. Der Untergang der Demetrier von Macedonien . . . . — 505.
Achtes Kapitel. Untergang der macedoniſch=griechiſchen Staaten. Die letzten Seleuciden und die letzten Ptolemaeer . . . . — 570.

Berichtigungen.

Seite 152. für ὑπαρχούσης lies: ὑπαρχούσας.
— 179. Z. 3. v. u. für: „wenn der Strateg die Achaeer in der Stadt nicht aufnehmen will,“ lies: „wenn der Strateg der Achaeer eine Stadt nicht aufnehmen will.“
— 619. Z. 4. v. u. für: ἐὰν τὸ ἱκανὸν ποιῇ συγκλήτῳ, lies: ἐὰν τὸ ἱκανὸν ποιῇ τῇ συγκλήτῳ.
— 632. Z. 29. für Grosvezier lies: Groſsvezir.
— 673. Z. 10. v. u. für Cycicos lies: Cyzicos.
— 674. Z. 4. ff. für Cycicenos lies: Cyzicenos.
— 678. Z. 31. für Vezier lies: Vezir.

V o r w o r t.

Nicht mit Ungunſt das erſte wiſſenſchaftliche Werk, welches in dem Anfange dieſer Geſchichte der Verfaſſer der gelehrten Welt vorlegte, aufgenommen zu ſehen, ſo manche freundliche Begrüßung über daſſelbe, ſo manchen ermunternden Zuſpruch aus der Nähe ſowohl als aus der Ferne zu empfangen, mußte ihm ein Sporn ſein auf die Vollendung dieſer Arbeit alle Kräfte, die ihm zu Gebote ſtanden, und alle Mühe, die er vermochte, zu wenden.

Es erfüllet nun der Verfaſſer ſeine Pflicht, indem er die Ergebniſſe dieſes Mühens in dem zweiten und letzten Theil dieſer Geſchichte der Oeffentlichkeit übergiebt. Es knüpfet derſelbe den abgeriſſenen Faden der Erzählung wieder an, und führet ſie fort bis zu der Zeit, da die letzte Spur der Reiche verſchwand, welche durch die Waffen eines heldenmüthigen Mannes und eines kleinen aber tapferen Volkes entſtanden waren.

Der Verfaſſer wird ſich natürlich weder erlauben hier ein Urtheil über ſeine eigene Arbeit aufzuſtellen, noch eine Rechtfertigung zu geben, warum ſie ſo und nicht anders geſtaltet, warum nicht mehr und nicht weniger aufgenommen worden. Er will nur bemerken, daß dieſer zweite Theil in demſelben Geiſte gehalten iſt, wie der erſte, und gearbeitet nach denſelben Grundſätzen und Anſichten. Darum hofft er auch, daß wer dem Anfange ſeinen Beifall gab, denſelben auch dem Ende ſchenken wird.

Der gelehrte Kenner der Geſchichte des Alterthumes wird leicht beurtheilen können, welche Mühe dazu gehören mußte, eine Geſchichte zu ſchreiben wie dieſe, und welche Anſtrengung es erforderte, ſie gerade in der Weiſe und in dem Zuſammenhange zu ſchreiben, wie der Verfaſſer es gethan hat. Er hofft daher mit Billigkeit beurtheilt zu werden.

Dieſe Geſchichte konnte nicht aus einem fortlaufenden Zuge zuſammenhängender Quellen aus alter Zeit gebildet werden. Sie mußte gewonnen werden aus zerſtreuten und armen Trümmern ſolcher Quellen. Dieſe boten ſehr oft aus mehr als einem Grunde nur eine unſichere und ſchwankende Unterlage dar. Der Verfaſſer hofft, daß man ihm zugeſtehen wird, er habe nach Möglichkeit immer nur geurtheilt und erzählt nach dieſen Quellen, er ſei von ihnen nur abgewichen, wenn ihre Irrthümer mit Händen zu greifen, er habe zu Vermuthungen und Wahrſcheinlichkeiten

nur dann ſeine Zuflucht genommen, wenn eine unabweisbare Nothwendigkeit es gebot, er habe zuletzt nur ſolche Vermuthungen aufgeſtellt, welche ſich aus dem Stande der Verhältniſſe und der Weiſe des Menſchenlebens wie von ſelbſt ergeben.

Wenn der Verfaſſer eine Thatſache oder einen Zuſtand in ein anderes Licht ſtellte als es geſchehen von Anderen, wenn er Behauptungen ausſprach, die ihm eigenthümlich ſind, oder wenn es ſeinem Gefühle nach darauf ankam, irgend Etwas recht klar vor die Augen zu ſtellen, ſo hat er, wenn die Beſchaffenheit der Quellen es anders erlaubte, die Stellen der alten Schriftſteller ſelbſt angeführt. Es iſt dieſes im Allgemeinen häufiger als in dem erſten Theile geſchehen.

Neuere Schriften hat er wiederum und zwar aus zwei Gründen nicht angeführt. Zuerſt weil ſie anderwärts oft genug genannt worden, zweitens weil dieſe ſeine Arbeit, auch den kleinſten Punct nicht ausgenommen, nur aus den Quellen ſelbſt und aus eigener Forſchung hervorgegangen iſt.

Auch hat der Verfaſſer vermieden auf das Eigenthümliche, welches ſeine Darſtellung haben möchte, auch nur beſonders aufmerkſam zu machen; denn er wollte eine Geſchichte ſchreiben und nicht Abhandlungen über einzelne geſchichtliche Gegenſtände.

Einen anfänglichen Gedanken, auch der künſtleriſchen und wiſſenſchaftlichen Thätigkeit der letzten Griechenzeit Aufmerkſamkeit zu widmen, hat er aus mehreren Gründen wieder entfernt. Zuerſt weil das Werk dadurch zu ſehr angeſchwollen wäre, dann weil dieſe Dinge zu fremdartig neben der Geſchichte des Staatslebens geſtanden haben würden, zuletzt weil er eine allgemeine Culturgeſchichte Griechenlands bereitet, deren Erſcheinen jedoch nicht in die nächſte Zukunft fallen wird.

Geſchrieben zu Leipzig am 8. Auguſt 1834.

Ludwig Flathe.

Fünftes Kapitel.

Die neuen Könige von Macedonien und die erſten Seleuciden. Kurzer Glanz derſelben und beginnender Fall.

Langſam und bedächtig unter König Philipp, mit Adlersſchnelle durch den Helden Alexander hatte Reich und Name von Macedonien ſich ausgebreitet über eine halbe Welt. Aber die raſch gewonnene Größe ruhete auf ſchwankendem Grunde nur und der äußere Glanz hatte nirgends einer langen Dauer Bürgſchaft. Denn die Völker, auf deren Beherrſchung dieſer Glanz beruhete, waren durch die ewige Natur zu weit aus einander geſtellt und ſchroff ſich entgegenſtehende Eigenthümlichkeit zu tief ihnen eingeprägt, als daß ſie auf die Dauer anders hätten zuſammengehalten werden können, als durch große, ſie zermalmende und niederdrückende Kräfte. Das kleine Macedonien konnte dieſe nicht geben: daher hatte ſchon Alexander die geringe Kraft durch griechiſche Söldner und macedoniſch gewaffnete und eingeübte Barbaren zu heben geſucht. Dieſe Hülfe aber blieb immer zweideutig und ungewiß. Zu der großen Kraft aber und zu einem gewaltigem Heere, das die bunte Völkermaſſe von den Südſpitzen des Peloponneſes bis zum Indus und bis zum Saume der Wüſten von Arabien, Libyen und Nubien in Gehorſam gehalten, mußte, ſollte Dauer das Reich gewinnen, noch die Weisheit treten, welche die Mittel fand, es in anderer Weiſe zu verwalten und zu beherrſchen, als es von den Perſern geſchehen war. Aber hier hatte ſchon Alexanders Kunſt ſtill geſtanden und ein Anderes, als die dürftige, unbehol-

ſene und zweideutige Satrapenregierung hatte er nicht aufzufinden vermocht.

Das aber hatte Alexander offenbar deutlich erkannt, daß unmöglich ſei, die Herrſchaft über das Morgenland für ſich und ſein Geſchlecht zu behaupten, wenn er ſeiner abendländiſchen Natur ſich nicht nach Möglichkeit entäußere und zum Morgenländer werde. So wahr, treffend und glücklich dieſer Gedanke für die Behauptung der Herrſchaft in Aſien war, ſo unglücklich war er, wenn, wie Alexander es doch wollte, Macedonien und Griechenland, überhaupt die europäiſchen Theile des Reiches, zugleich feſtgehalten, wenn in ihnen ſogar die Stützpuncte für die Kraft geſucht werden ſollten und geſucht werden mußten, die des einſtmaligen Perſerreiches weiten Raum in ſchweigendem Gehorſam zu halten vermöchten. Daher hatte dieſes Streben, das auf einer Seite Natur und auf der anderen Unnatur war, in ſeinem kurzen Leben als König Aſiens ſchon in manche bittere Lage ihn gebracht. Indeſſen noch zu rechter Zeit für ſeinen Ruhm war er dieſer Welt entnommen, und die Geſchichte nicht verurtheilt worden, eines kräftigen und königlichen Mannes Streben und Ringen wider die Macht unbeſiegbarer Verhältniſſe zu berichten.

Das Schickſal aber hatte nun, da der Kampf unter den macedoniſchen Fürſten zu dem Ende gediehen, mit welchem die Erzählung abgebrochen ward, die Unnatur der Einheit des perſiſch-macedoniſchen Reiches wieder zur Natur der Mehrheit gemacht und der Theilung. Zuerſt ſtand das Reich des Königs Lyſimachos da, welches Thrazien und Klein-Aſien umfaßte. Daſſelbe iſt jedoch eine vorübergehende Erſcheinung nur geweſen, die ſich ſchnell in ihre naturgemäßeren Theile auflößt, indem Klein-Aſien an Syrien, Thrazien an Macedonien fällt. Es giebt daher keinen Raum für die Betrachtung.

Aber groß, glänzend und dauernder ſtand, vom Indus bis zu den Küſten Phöniziens, dem Tauros, der Wüſte Arabiens und der Grenze Aegyptens reichend, das Reich da, das Seleucos der Sieger ſich geſchaffen. Ein gutes Loos war ihm gefallen und wenn er und ſeine Nachkommen im Reiche die Gunſt des Geſchicks begriffen und ſie zu nutzen verſtanden, ſo konnte der Seleuciden Herrſchaft Dauer und Stärke gewinnen.

Sie mußten ſich freuen dieſe Seleuciden, daß die Verbindung mit Europa aufgehoben war, ſich freuen, daß Aegypten, immer ein böſer Anhang des Perſerreiches, ausgeſchieden worden von ihrem Beſitz, ſich freuen, daß die Verpflichtung, die ſo drückend auf dem König Alexander gelegen, für Aſien ein Morgenländer, für Europa ein Abendländer zu ſein, auf ihnen nicht mehr lag. Sie mußten ſich ferner freuen, daß nichts mehr ſie hinderte in Sprache, Weiſe und Sitte zu Perſern zu werden und des Reiches Sitz in Perſien, Medien und Suſa aufzuſchlagen.

Auf ſolchem Wege konnten die Morgenländer für das neue Herrenthum allein gewonnen werden: das hatte ſattſam zu König Alexanders Zeit und während des Kampfes der Diadochen erfahren werden können. Zu denen, welche dem Morgenlande ſich zu näheren verſtanden, hatte der Völker Stimmung ſich immer geneigt und mußte auch in Zukunft zu ihnen, der Natur der Dinge und des Menſchen gemäß, ſich immer neigen. Wurden die Seleuciden aber auch zu Perſern, ſo konnten ſie ſich doch leicht in eine weit günſtigere Lage und das Reich in weit beſſere Verfaſſung bringen, als es unter den alten Perſerkönigen geweſen war. Ungeheure Erfahrungen waren gemacht worden und das Beiſpiel Alexanders des Großen ſtand ihnen vor Augen. Die Heer= und Kriegsweiſe der Perſer mußte abgeſchafft und ein ſtehendes Heer aus Barbaren, in macedoniſcher Weiſe eingeübt und gewaffnet, gebildet werden. Die Perſer, die Bactrer und die Meder, viele andere Völker aus dem Oſten des Reiches waren nichts weniger als Feiglinge: ihre perſönliche Tapferkeit war nur in der unermeßlichen Verwirrung eines Perſerheeres immer fruchtlos aufgewendet worden. An tüchtigen Heerführern aus Macedonien und Griechenland konnte es den reichen Seleuciden niemals fehlen, und mit beiden Ländern konnte überhaupt leicht eine Verbindung unterhalten werden, durch welche fortwährend Europas Wiſſen nach Aſien gezogen ward.

Dieſe Freude aber hat Seleucos der Sieger nicht empfunden und ſeine Nachfolger empfanden ſie eben ſo wenig. Sie haben die Gunſt der Verhältniſſe, die ihnen ſich darbot, nicht begriffen und ihr Leben auf dem ſchönſten Throne des Morgenlandes iſt ein durchaus naturwidriges immer geweſen und ihr

Streben von falſchen und verkehrten Begriffen ausgegangen. Sie fühlen es nicht, daß Wohlthat des Geſchickes es für ſie ſei, daß Macedonien, Griechenland und Aegypten getrennt worden von dem Rieſenkörper ihres Reiches. Ihre Gedanken erſehnen die Herrſchaft über dieſe Lande zurück und das glänzende Bild des Reiches Alexanders des Großen ſchwebt lockend in ihren Gemüthern. Wenn dieſe Gedanken und dieſe Wünſche ſelten in Thaten und ſelten unzweideutig und in ihrem ganzen Umfange ſich ausſprechen, ſo liegt der Grund davon weit mehr in dem Umſtande, daß die Waffen der Seleuciden zu oft in dem Innern des Reiches beſchäftiget waren, als daß ſie ſelbſt nicht vorhanden geweſen, oder daß ſie nur als dunkle Gefühle in den Seelen gelebt hätten. Sie ſind vorhanden, ſo lange die Verhältniſſe die Möglichkeit ihrer Verwirklichung offen zu laſſen ſcheinen und mehr als einmal geben ſie von ihrem Daſein Kunde in Thaten, durch welche die Seleuciden die widerſtrebende Macht der Verhältniſſe und der Natur zu durchbrechen gedenken.

Sie nun, dieſe Gedanken und dieſe Wünſche, ſcheinen ganz vorzüglich dazu beigetragen zu haben, die Seleuciden auf eine durchaus verkehrte Politik zu führen und dadurch ſie in eine ganz falſche Stellung zu bringen. Sie meinen und hoffen, über kurz oder lang werde beſonders mit Macedonien und Griechenland die erſehnte Verbindung wieder gewonnen werden. Sie ſelbſt ſtammen aus dem Abendlande; an dem macedoniſchen Heimathlande hangen ihre Erinnerungen und ihre Liebe, ſie betrachten Macedonien und neben Macedonien Griechenland als die Kraft, durch welche das raſch eroberte Perſerreich am beſten fortbehauptet werden könnte. Es widerſtrebt ihren Gefühlen und es ſcheinet ſelbſt ihren Vortheilen zu widerſtreben, dahin zu arbeiten, daß, bei dem Falle der Wiedervereinigung der abendländiſchen und der morgenländiſchen Theile des Reiches, das Abendland erliege und das Morgenland den Vorzug gewinne. Darum ſchlagen ſie den entgegengeſetzten Weg ein, den, zu welchem ſie als Macedonier-Griechen durch alle ihre Gefühle und Anſichten gedrängt und getrieben wurden, und welcher, weil ſie Aſiens Könige waren, doch zu Unnatur und Widerſpruch ward.

Alſo bleiben die Seleuciden Macedonier-Griechen in einer

ganz anderen Art, als der große Alexander ſeinem Stamme zugethan geblieben. Macedoniſch und griechiſch bleibt ihre Weiſe und Sitte und die Pracht und die Ueppigkeit des Morgenlandes muß für die Seleuciden in griechiſche Formen ſich kleiden. Macedonier und Griechen bilden ihre Umgebungen und den Barbaren wird höchſtens geſtattet, in dieſe einzutreten, wenn ſie ſich ihrer nationalen Weiſe entäußern. Macedonier und Griechen bilden den Kern des Heeres, werden als deſſen Kraft und Stärke betrachtet und tief unter ſie müſſen die weit zahlreichern Barbaren ſich geſtellt ſehen, die Macedonier oder Griechen immer befehliget zu haben ſcheinen. Nicht in Babylon, Ecbatana und Suſa, den Barbaren vertrauend, barbariſchen Göttern dienend, ſondern in neuerbaueten Städten, deren vorzüglichere Bewohner Macedonier und Griechen ſind, nur mit den Stammgenoſſen umgeben, nur ihnen vertrauend, nur ſie ehrend, nur den heimathlichen Göttern in der Regel dienend leben die Seleuciden ihre Tage dahin. In aller Weiſe ſuchen ſie Macedonier und Griechen nach Aſien zu ziehen, bald um das Heer zu bilden, bald um neue Städte mit befreundeten Menſchen anzufüllen. Aber eine rechte Kraft kann durch ſie nicht erlangt werden; Aſien kann nicht macedoniſch-griechiſch werden und Macedonier und Griechen können dieſen ungeheuren Raum nicht ausfüllen.

Wohl aber werden durch ſolches Betragen der Seleuciden die Völker des Morgenlandes von ihnen abgewendet; die eingeſchlummerten aber nicht erſtorbenen Geiſter der Nationalität erwachen wieder, als die Seleuciden ſie zum Erwachen reizen. Wenn bald die Größe ihres Reiches verſchwindet, wenn der ferne Oſten zeitig verloren geht, wenn die Fürſten, die Alexander nicht aus Aſien zu vertilgen vermocht, ſich erhalten und ihren Machtbereich ausdehnen, wenn ſelbſt griechiſche Satrapen die Unabhängigkeit zu gewinnen vermögen und wenn Rom zuletzt des Reiches kümmerliche Reſte verſchlingt, ſo kam das Alles nicht allein allerdings aus der falſchen und verkehrten Richtung, welche die Politik der Seleuciden genommen; denn eine lang verſchlungene Kette von Zuſtänden und Ereigniſſen gehörte dazu um jene Ergebniſſe herbeizuführen. Aber einen großen Antheil an dieſem Gange der Dinge hatte die falſche Politik der Seleuciden immer, einen Antheil, der wohl größer war,

als ihn die Geſchichte in beſtimmten Zügen nachzuweiſen vermag, da die dürftigen Quellen, aus denen ſie fließt, wohl von dem Hauſe und dem Hofe der Seleuciden, aber nicht von den Völkern des Morgenlandes zu reden erlauben.

In eine günſtigere Lage, als die Seleuciden, war vom Schickſal das neue königliche Haus des Ptolemaeos Lagi geſtellt, darum zunächſt, weil es ein kleineres Reich zur Herrſchaft erhielt. Die Ptolemaeer haben es nur mit einem barbariſchen Volke, mit dem Volke von Aegypten, zu thun. Die Seleuciden erblicken eine ganze, bunte Völkerwelt am Fuße ihres Thrones, und die Verlegenheit, in welche ſie kamen, an welche von den verſchiedenen, in ihrem Reiche herrſchenden Weiſen ſie ſich anſchließen ſollten, ob an die mediſch-perſiſche, ob an die ſyriſche, oder ob an eine andere, mag nicht wenig dazu beigetragen haben, daß ſie Macedonier-Griechen blieben.

Die Ptolemaeer verdanken es ferner der minderen Ausdehnung ihres Reiches, daß ſie keine Satrapen nöthig haben, wie die Seleuciden und nachmals die griechiſchen Könige von Bactra und die barbariſchen von Pontos. Der geringere Raum läßt ſich von einem Puncte, von dem Königthume ſelbſt aus, überſehen und verwalten und die Befehlshaber des Königs in Cyrene und Cypern werden ſich leicht in Gehorſam erhalten laſſen. Das Satrapenſyſtem aber macht ein Reich deſto ſchwächer, je größer es iſt. Die Ptolemaeer werden einen kleinern Raum beherrſchen, aber ihre Macht wird zuverläſſiger ſein, weil ſie ihn ſelbſt beherrſchen können.

Zum dritten findet für dieſes Geſchlecht die Nothwendigkeit, ſich in dem Morgenlande ganz heimiſch zu machen, nicht in demſelben Maße ſtatt, wie für die Seleuciden: denn es war für jenes zweifelsohne gefahrloſer als für dieſes Macedonier-Griechen zu bleiben. Das Volk von Aegypten war unter der langen und hier, wo ſelbſt die religiöſen Gefühle nicht ſelten beleidiget wurden, ungemein harten Herrſchaft der Perſer abgeſtumpft und die Nationalität alſo ertödtet worden, daß ſie nur in ſehr ſchwachen Regungen ſich noch kund gab. Hier in Aegypten lebte nicht, wie in Perſien und Medien die Erinnerung, daß man einſt das über Aſien gebietende Volk geweſen. Und ein fremdes Königsgeſchlecht mit fremden Umgebungen mußte ſomit auch nur minder bittere Gefühle aufregen.

Es läßt ſich nicht behaupten, daß die Ptolemaeer allenthalben ihre Stellung beſſer gewürdiget, als die Seleuciden; in nicht unwichtigen Dingen jedoch haben ſie, mag nun wahrhaft gründliche Erkenntniß der Dinge oder nur ein dunkles Gefühl ſie geleitet haben, doch richtiger und der Lage der Sache gemäßer als jene gehandelt.

Die härteſten Mißgriffe haben die Ptolemaeer in ihren Verhältniſſen zu den Seleuciden gethan. Es genügt ihnen nicht der Beſitz von Aegypten und Cyrene, die Ptolemaeos Lagi jetzt beſaß und zu denen er bald noch die Inſel Cypern gewinnt: ſie trachten fortwährend nach dem Gewinn von Coele-Syrien, Phönizien und Paläſtina. Nun hatte zwar der Beſitz dieſer Länder für Aegypten und für die Ptolemaeer, die mächtig und reich durch die Förderung des Handels zu werden gedachten, eine große Wichtigkeit, aber durchweg unentbehrlich war er nicht. Aegypten beſaß ſie nur kurze Zeit und das obenein ſchwankend und ungewiß, dennoch blühete es. Sie waren aber, dieſe Länder, kaum ohne den Beſitz von ganz Syrien, ohne die Ausdehnung des Reiches bis zum Euphrat zu behaupten, welche die Ptolemaeer auch mehr als einmal zu gewinnen gedachten.

Es war aber nun dieſes Streben verkehrt und falſch aus zwei Gründen. Zuerſt mußte es nothwendigerweiſe einen ſteten Kampf mit den Seleuciden herbeiführen, welche in dieſer Richtung der Ptolemaeer nichts Anderes ſehen konnten, als die Zerſtörung ihres Reiches. Es hat dieſe Richtung auch einen ſolchen Kampf herbeigeführt, einen Kampf, der verhängnißvoll für die Seleuciden ward und den Untergang ihres Reiches zum Theil herbeiführte, der den Ausgang der Ptolemaeer wie von ſelbſt heranzog. Wäre das Streben aber den Ptolemaeern gelungen und hätten ſie ſich in der That bis zum Euphrat und über denſelben auszudehnen vermocht, ſo würden ſie den fernen Beſitz nach der Regierungsweisheit damaliger Zeit nur durch Satrapen haben verwalten können. Und ſie hätten damit dieſelbe Ungewißheit und denſelben lockeren Zuſammenhang ihres Reiches erhalten, welcher die alten Perſerkönige gedrückt und nun die Seleuciden drückte.

In den innern Verhältniſſen aber iſt es, in denen mit größerer Umſicht als die Seleuciden die Ptolemaeer zu verfahren ſcheinen. Zwar haben auch ſie in einer zum Theil griechi-

ſchen Stadt gewohnt, mit Macedonien und Griechen ſich umgeben und beſonders auf ein macedoniſch-griechiſches Heer ſich geſtützt. Aber zuerſt konnten ſie dieſes mit minderer Gefahr und dann haben ſie in einem weit höheren Grade, als es den neuen Herrſchern über Aſien jemals in den Sinn gekommen zu ſein ſcheint, an das Weſen und ſelbſt an die Sprache des Volkes, dem ſie geboten, ſich angeſchloſſen. Sie ehren die Prieſter und die alten Bräuche, ſie ſuchen zu vergüten, was von den Perſerkönigen wider Sitte und Heiligthümer gefrevelt worden, ſie ſuchen als eifrige Diener der Götter zu erſcheinen, die dieſem Lande heimiſch ſind, obwohl ſie daneben der heimathlichen nicht vergeſſen.

Im Uebrigen iſt das Leben der Könige aus dem Geſchlecht des Ptolemaeos Lagi weit weniger thatenvoll als das Daſein der Seleuciden, die trotz der Weichlichkeit des Morgenlandes nicht aufhören für ihres Reiches Glanz und Größe zu kämpfen, ſo lange das Kämpfen noch eine Möglichkeit iſt. Es giebt für die Ptolemaeer weniger Raum zu Thaten und darum ſpringt das verruchte Leben ihrer Palläſte, ſpringen die blutigen Streitigkeiten unter ihnen ſelbſt nur greller in die Augen.

Das Reich der Ptolemaeer geht endlich weit weniger durch eine innere Nothwendigkeit der Dinge unter, als das Reich der Seleuciden. Es würde, nachdem Rom einmal die Könige im vorderen Aſien und die Herrſchaft der Seleuciden ſammt Macedonien und Griechenland hinweggeſchwemmt hatte, auch verſchlungen worden ſein, wenn die Ptolemaeer die rüſtigſten Helden geweſen und wenn ſie vom erſten Tage ihres Reiches bis zum letzten immer die wahrſte Erkenntniß über die Lage der ſie umgebenden Dinge und die Weisheit zu ihren Führerinnen gehabt hätten; denn dem Koloſſe Roms vermochten nur Koloſſe zu widerſtehen.

So lebten, ſo ſtarben die Reiche der Seleuciden und Ptolemaeer. Kurz und künſtlich nur iſt ihre Blüthe und ihre Größe. Lange währt ihr ſchmachvolles Dahinſterben; ein feindliches Verhältniß waltet über ihnen, das die Menſchen zu beſiegen theils nicht verſtehen und theils nicht vermögen. Aber auch über dem dritten Reiche, das aus den Folgen des Kampfes bei Ipſos entſteht, über dem neu-macedoniſchen, walten nicht minder finſtere Schickſalsmächte. Zwar befinden die Herrſcher

und das Volk in dieſem Reiche ſich in einer, im Vergleich mit den Bruderſtaaten, höchſt günſtigen Lage. Die Könige des neuen macedoniſchen Reiches haben nicht nöthig ihrer Natur Gewalt anzulegen, ihrer Weiſe und Sitte ſich zu entäußern, um unter Fremden ſich einzubürgern: ſie ſind Macedonier-Griechen und die, welche am Fuße ihres Thrones ſtehen, ſind es nicht minder. Für das Volk iſt die naturwidrige Verbindung mit dem Morgenlande aufgehoben und ſeine eigenthümliche Weiſe dadurch für die Zukunft gerettet worden. Die Jugend wird nicht mehr von den Königen in großen Schaaren nach Aſien geführt werden, nicht mehr verdorben durch ſeine Weichlichkeit und ſeine Pracht heim in das dürftige Vaterland kehren, um hier die Sitte zu verderben: und wer noch von dem Glanze des Goldes der Seleuciden und der Ptolemaeer gelockt, freiwillig hinüber nach dem Morgenlande zieht, um dort als Söldner zu kämpfen oder in den neuen Städten zu wohnen, der wird von dem Vaterlande ausgeſchieden ſein auf immerdar, denn ſelten wird er wiederkehren.

Faſt alle Könige Macedoniens haben es gefühlt, daß Aſien *nicht* zum zweiten Male zu gewinnen ſei, auch von einem Alexander nicht, und gern ſcheinen ſie in der naturgemäßen Lage zu bleiben, in welche ſie der Gang der Dinge gewieſen hat. Nur Demetrios, der Sohn des Königs Antigonos, in Aſien mehr als in Europa heimiſch und aſiatiſcher Weiſe mehr als europäiſcher vertraut, ſtrebt, als ein wunderbares Geſchick ihn auf Macedoniens Thron geführt, die Herrſchaft über Aſien noch einmal von dem Heimathlande Alexanders aus zu gewinnen und nimmt in dem verkehrten Streben den Untergang.

Wenn aber im Ganzen die Könige Macedoniens Aſiens Herrlichkeit vergeſſen zu müſſen glauben, ſo wollen ſie doch auf Alexanders Throne weder in thatenloſe Ruhe verſinken, noch mit der Herrſchaft über das eigentliche, ſo kleine Macedonien ſich genügen laſſen. Sie wollen Griechenland gewinnen, Griechenland, an deſſen Beſitz ſchon Philipp und Alexander gedacht und das den Macedoniern unter dem Drange der Ereigniſſe, weil die Blicke immer auf das Hauptziel, auf den Gewinn des Reiches der Perſer, gerichtet geweſen und weil förmliche Unterwerfung, feſte Vereinigung Griechenlands mit Macedonien überhaupt nur allmälig errungen werden konnte, noch immer nicht

feſt verbunden war, obwohl es großentheils unter dem gebieteriſchen Einfluß Macedoniens ſtand. Das Streben, Griechenland in eine macedoniſche Provinz zu verwandeln, herrſcht von nun an bei allen Königen vor; unverwandten Blickes ſehen ſie auf die Griechen, die bald Kunſt und Berechnung, bald zuſchlagende Gewalt mit den Macedoniern unter gemeinſamer Herrſchaft vereinigen ſoll. Die Verwirklichung dieſes Strebens wäre unberechenbares Glück für Macedonien wie für Griechenland geweſen. Zwei Völker, deren Verwandtſchaft auf uralten Zuſammenhang und gemeinſamen Urſprung gegründet, ſeit langer Zeit ſich wieder geltend gemacht und mehr von Jahr zu Jahr ſich geltend machte, würden in der Vereinigung bald zu einem wahren Volke verſchmolzen ſein. Das höher gebildete Griechenland würde ſeine Kultur, Sprache und Weiſe ſchnell in dem halbbarbariſchen Macedonien zur Vorherrſchaft gebracht haben und ein macedoniſch-griechiſches Reich würde bald ein rein-griechiſches geworden ſein. Ein großer und kräftiger Staat würde ein ſolches macedoniſch-griechiſches Reich geworden ſein, an dem ſelbſt Roms eroberende Kraft ſich gebrochen.

Hier aber in dieſem Streben, auf welches ſelbſt die Natur den hohen Sinn der Beherrſcher Macedoniens zu richten ſcheint, hier iſt es, wo auch ſie ein unerbittliches Geſchick verfolgt. Von Kaſſander, der jetzt auf Macedoniens Throne ſitzt, bis auf den letzten Philipp ſteht eine feindliche Macht ihnen immer zur Seite, um ihres Wollens und Strebens Erfüllung zu wehren. Oft, wenn der Geiſt betrachtend in dem Gange der Dinge ſtille ſteht und die Zuſtände überſchauet, ſcheint der Augenblick gekommen zu ſein, in dem Griechenland der Vereinigung mit Macedonien nicht mehr wird entgehen können. Und in dem nächſten darauf hat doch Alles eine andere Geſtaltung gewonnen, welche die Erfüllung wieder hinausrückt in die unbeſtimmte Zukunft. Bald ſtirbt der König Macedoniens, der eben den letzten Stein an das Gebäude legen will und blutiger Streit erhebt ſich um ſeinen Thron, alſo daß die Blicke von Griechenland abgewendet werden müſſen, bald ruft gefährlicher Kampf gegen die Barbaren des Nordens den Herrſcher Macedoniens abermals ab, dem es gelungen die Hinderniſſe zu beſiegen und abermals Hand an das Werk in Griechenland zu legen. Und immer von Neuem wirft ein mächtiges Schickſal ſich dazwiſchen: ein Jahrzehnt ver-

läuft nach dem andern ohne daß Griechenland gewonnen wird, bis die Zeit erfüllet wird und Rom ſeine mächtige Hand und ſeine tückiſche Politik zwiſchen Macedonien und Griechenland legt, damit ſie nicht zuſammen kommen möchten, nicht mit gemeinſamer Kraft den Kampf der Freiheit führen könnten. Und nachdem Rom's Politik und ſeine Waffen erſt einmal feſten Fuß auf dieſem Boden gewonnen, dann iſt die Knechtſchaft nicht mehr fern weder für Macedonien noch für Griechenland. Und die Griechen beſonders ärndten was ſie geſäet, ärndten den Preis ihres langen Strebens gegen die Vereinigung mit Macedonien in der römiſchen Knechtſchaft und in dem Verſchwinden des freien Griechenlands aus den Büchern der Geſchichte. Und über Macedonien und Griechenland hinweg bricht Rom ſich die Straße zur Zerſtörung der Reiche der Seleuciden und Ptolemaeer.

Als aber nun die Schlacht bei Ipſos geſchlagen (Olymp. **119. 4. J. 301.**) und das Reich des Königs Antigonos von den Siegern getheilt worden, verſchwand auch das Band, das bis dahin die gemeinſame Furcht vor deſſen Macht unter den Fürſten erhalten. Die Theilung der Beute war höchſt ungleich ausgefallen. Von derſelben war in dem weiten Gebiet vom Indus bis zum Tauros und bis zur Küſte Phöniziens der größte, reichſte und ſchönſte Theil an Seleucos, den Sieger, gefallen. Darum mußte die Eiferſucht und das Mißtrauen, welches bis jetzt den König Antigonos bewacht und ihn bekämpft, bald ſich gegen Syriens neuen Beherrſcher wenden, wenn es auch in der erſten Freude des Sieges geſchwiegen. Ptolemaeos Lagi aber, der König Aegyptens, war von ſeinen Verbündeten bitter gekränkt worden. Ehe die Entſcheidung gegen Antigonos fiel, war unter den verbundenen Fürſten beſtimmt worden, daß Phönizien und das hole Syrien an den Beherrſcher Aegyptens fallen ſollte[1]). Da aber Ptolemaeos Lagi weder ſelbſt bei der entſcheidenden Schlacht geweſen, noch, wie es ſcheint, die Verbündeten unterſtützt, hatten auch ſie jenen Vertrag

1) Auf dieſen erſten Vertrag berufen ſich die Geſandten des Ptolemaeos Philopator gegen Antiochos den Großen von Syrien: *φάσκοντες ἐπὶ τούτῳ συμπολεμῆσαι Σελεύκῳ Πτολεμαῖον, ἐφ᾽ ᾧ τὴν μὲν ὅλης τῆς Ἀσίας ἀρχὴν Σελεύκῳ περιθεῖναι· τὰ δὲ κατὰ κοίλην Συρίαν αὐτῷ κατακτήσασθαι καὶ Φοινίκην.* Polyb. V. 67.

unbeachtet gelaſſen. Der Beſitz von Syrien im weiteren Sinne mit Einſchluß Phöniziens und des holen Syriens war dem König Seleucos, wie es ſcheint durch beſondere Verträge, von Lyſimachos und von Kaſſander geſichert worden[1]). Das mochten die Könige Lyſimachos und Kaſſander nachgelaſſen haben in der erſten Freude des Sieges. Aber es iſt deutlich, daß ſie ſehr bald darauf des Syrers übergroße Macht zu berechnen und zu fürchten begannen, daß Seleucos, der Sieger, deshalb auch ſeinerſeits argwöhnte, es möchte ſich nun gegen ihn ein Bund unter den Fürſten geſtalten, dem er entgegen arbeiten müſſe auf alle Weiſe, gegen den er einen Bundesgenoſſen zu gewinnen Bedacht zu nehmen habe.

Und ein ſolcher bot ſich ihm in Demetrios, dem Sohne des Königs Antigonos dar. Demetrios war mit einigen treu gebliebenen Haufen — ihre Zahl beſtand aus fünftauſend Streitern zu Fuß und viertauſend zu Roß — aus der Schlacht entronnen. Die Beſatzungen der Städte auf der Inſel Cypern, von Tyrus und Sidon in Phönizien blieben ihm treu. Zu Athen war ſeine Gemalin Deidameia mit einer Flotte zurückgeblieben und mit Schätzen. In vielen Städten Griechenlands und beſonders im Peloponnes lagen noch treue Beſatzungen. Es war noch ein kleiner Reſt der zuſammengeſchlagenen Größe übrig. Darum raubte der Schlag bei Ipſos dem König Demetrios weder die Beſinnung noch ſelbſt die kühnen Gedanken und er dachte die Möglichkeit noch, das väterliche Reich oder mindeſtens einen Theil deſſelben dereinſt wieder zu gewinnen. Die Macht des Augenblickes zwar drängte ihn jetzt fort aus Aſien. Eilends, von dem jungen König Pyrrhos von Epiros, der damals aus ſeinem Erbe verdrängt war, begleitet, ſchlug er mit ſeinen treuen Haufen den Weg nach Epheſos ein, langte dort glücklich an und nahm mit ſeinen Schiffen den Weg nach Griechenland[2]). Die Beſatzungen aber, welche treu geblieben, läßt er in Aſien zurück: denn er mag gehofft haben, daß in Griechenland durch den Klang des Goldes ſich ſchnell ein neues

1) Auf dieſen zweiten Vertrag beruft ſich ſpäter Antiochos Epiphanes: *προφερόμενος τὰ συγχωρήματα, τὰ γενόμενα Σελεύκῳ διὰ τῶν ἀπὸ Μακεδονίας βασιλέων μετὰ τὸν Ἀντιγόνου θάνατον.* **Polyb. XXVIII. 17.**

2) **Plut. Demetr. 30.**

Heer werde gewinnen laſſen, mit dem er zurück nach Aſien kehren könne.

Aber dieſe kühnen Hoffnungen werden getäuſcht. Die Griechen haben den Befreier Demetrios nun ſattſam kennen gelernt; noch immer ſchwebt ihnen die alte Freiheit und Unabhängigkeit vor Augen und auch dieſe Gelegenheit, ſie wieder zu gewinnen, wird ergriffen. Der Ruf „Freiheit" iſt wiederum durch die Städte Griechenlands gegangen, ſo wie die Botſchaft von dem Unfalle gekommen, der die Könige Antigonos und Demetrios getroffen, die einſt als rettende Götter begrüßt worden waren. Athen entfernt die Königin Deidameia aus ſeinen Mauern und ſendet ſie mit ehrenvollem Geleite nach Megara. Wahrſcheinlich iſt auch zugleich der Flotte des Königs freier Abzug geſtattet worden, denn die Stadt wünſcht in ihrer Schwäche ſichtbar, den Krieg mit Demetrios zu vermeiden. Darum wird auch der Schluß gefaßt, daß die Stadt überhaupt allen Königen verſchloſſen bleiben ſollte, und dieſer Schluß wird dem König in höflicher Botſchaft kund gegeben. Sie trifft ihn, als er von Epheſos bis zu den cycladiſchen Inſeln gekommen iſt. Aber auch anderen Städten hatte ſich dieſe Bewegung mitgetheilt. Und nicht durch den Freiheitsſinn der Griechen allein ward des Königs Demetrios Herrſchaft bedroht: denn auch Kaſſander muß um dieſe Zeit wieder in Griechenland erſchienen ſein. Allenthalben, wird berichtet, wurden des Königs Beſatzungen vertrieben und Alles fiel zu den Feinden ab [1]). Dieſe Feinde können nur kaſſandriſche Truppen geweſen ſein. Auf die Ereigniſſe in Griechenland fällt in dieſen Zeiten immer nur ein halbes und zweifelhaftes Licht, ſie ſpielen in den größeren Begebenheiten nur eine untergeordnete Rolle und es wird ihrer kaum anders als im Vorübergehen gedacht. Die anderen Städte, die außer Athen, jetzt wieder eine kurze Freiheit ſehen, werden nicht genannt.

Indeſſen iſt offenbar, daß der Abfall keinesweges allgemein war, daß Demetrios feſten Fuß beſonders im Peloponnes behielt. Aber Böotien und überhaupt das mittlere Griechenland mag für ihn damals verloren gegangen ſein. Demetrios hat in den Häfen Athens landen wollen. Nachdem ihm aber die Kunde

1) Plut. Demetr. 31.

vom Abfall dieſer Stadt geworden, landet er am Iſthmos von Korinth. Kurze Zeit nur weilt er auf griechiſchem Boden, denn die Hoffnung geht ihm auf, das Bündniß unter ſeinen mächtigen Feinden werde aus einander fallen.

Als Ptolomaeos Lagi vor der Schlacht bei Iſſos in Phönizien und dem holen Syrien erſchienen war, hatte er die Städte dieſer Länder gewonnen und beſetzt bis auf Tyrus und Sidon, welche dem Demetrios treu geblieben[1]). Er betrachtete ſich wegen des vorläufigen Vertrages, deſſen gedacht worden, als rechtmäßiger und anerkannter Beſitzer derſelben. Aber die ſiegenden Fürſten hatten, wie bemerkt, eine andere Beſtimmung zum Nachtheil des Herrn von Aegypten getroffen. Seleucos, der Sieger, war mit Heeresmacht nach Phönizien und Coele-Syrien gekommen und begann die Städte zu erobern. Da klagte Ptolemaeos Lagi bitter, ſich ſtützend auf den früheren Vertrag. Seleucos aber autwortete ihm: nur die, welche wirklich gekämpft, könnten auch des Kampfes Preis gewinnen. Indeſſen fügte er zu dieſem harten Spruch noch mildernde Worte: der König Aegyptens möge ruhig ſein und ihm in Phönizien und Coele-Syrien nicht entgegen treten, ſpäter ſollte berathen werden, wie ſeinem, freilich nicht begründeten Anſprüchen auf Vergrößerung, ein Genüge geleiſtet werden könne[2]). Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß dem Ptolomaeos jetzt ſchon Hoffnung auf den Gewinn Cyperns gemacht ward. Dieſer aber die Elephanten und die Künſte ſcheuend, vor denen eben König Anti gonos den Untergang gefunden, ſcheinet nicht aus Aegypten herausgekommen zu ſein.

Dem König Seleucos aber mag die ganze Zweideutigkeit ſeiner Lage ſich bald deutlich vor Augen geſtellt haben. Ptolemaeos Lagi und Lyſimachos näherten ſich oder ſie hatten ſich ſchon genähert, als die Sache Phöniziens und Coele-Syriens zur Sprache kam. Lyſimachos hatte die eine Tochter des Ptolemaeos, Arſinoe, ſelbſt zur Gemahlin genommen und die an-

1) Diod. Sic. XX. 118. 2) *Πρὸς ταύτας τὰς διαβολὰς ἀντεῖπε Σέλευκος φάμενος δίκαιον εἶναι τοὺς τῇ παρατάξει κρατήσαντας κυρίους ὑπάρχειν τῶν δορυκτήτων· περὶ δὲ τῆς κοίλης Συρίας διὰ τὴν φιλίαν ἐπὶ τοῦ παρόντος μηδὲν πολυπραγμονῆς· ὕστερον δὲ βουλεύσασθαι, πῶς χρηστέον ἐστὶν τῶν φίλων τοῖς βουλομένοις πλεονεκτεῖν·* Diod. Sic. fragm. lib. XXI. apud Maium, pag. 42.

dere, Lyſandra, ſeinem älteſten Sohne Agathocles gegeben. Solche Vermählungen ſchloſſen die macedoniſchen Fürſten immer, um die politiſchen Verhältniſſe unter einander feſter zu machen, ob ſolche Hoffnung auch in jenen Zeiten eben ſo wenig als in unſeren Tagen ſich erfüllte [1]). Ueber dieſe Verbindung aber mag Seleucos um ſo beſorgter geworden ſein, als er ſo ſchon von Lyſimachos ſo wenig Freundſchaft erwartete, als er ſie von Ptolemaeos Lagi erwarten konnte. Er fühlte, daß demſelben die Nachbarſchaft des großen ſyriſchen Reiches immer gefährlich erſcheinen mußte, fühlte, daß Lyſimachos auf die Schwächung deſſelben hinarbeiten mußte, weil durch dieſe allein der Beſitz von Klein-Aſien für ſich und ſein Haus ihm recht geſichert erſcheinen konnte. Der Geiſt des Mißtrauens wohnte unter allen macedoniſchen Fürſten: jeder war ſich bewußt, daß der Nachbar ihn mit Beſorgniß betrachtete und jeder glaubte ſomit ſorgen und wachen zu müſſen, daß derſelbe nicht erſtarke, denn darin ſah er nur ſeinen Untergang oder doch ſeinen Schaden.

Klein-Aſien, das jetzt dem König Lyſimachos gehörte, hatte zum großen Körper des perſiſchen Reiches gehört. Lyſimachos argwöhnte, daß Seleucos, mit dem Gewonnenen unzufrieden, nach dem ganzen Erbe der Perſerkönige trachte und Klein-Aſien ihm zu entreißen gedenke, Seleucos aber, mochte er wirklich nach dem Beſitze von Klein-Aſien trachten oder es aufgegeben haben, wußte doch, daß Lyſimachos ihn mit feindſeliger Seele beobachtete. Solcher Zwieſpalt der Geſinnungen war ſchon gleich nach dem Siege über Antigonos geahnet worden und darum hatten Lyſimachos und Seleucos ihre beiderſeitigen Beſitzungen außer unmittelbarer Berührung bringen zu müſſen geglaubt. Aus Cilicien, wozu wahrſcheinlich auch die Landſchaften Lycaonien und Kataonien geſchlagen, war ein beſonders Fürſtenthum für Pleiſtarchos, dem Bruder des Königs Kaſſander von Macedonien, gebildet worden. Pleiſtarchos hatte ſich vielleicht beſondere, uns unbekannte Verdienſte um die Fürſten erworben; aber die Herrſchaft über Cilicien empfing er wohl nicht allein um dieſer willen, ſondern verdankte ſie einer höheren politiſchen Rückſicht [2]). Das Fürſtenthum Cilicien mit den Reichen von

1) *Γυναῖκας δὲ πραγμάτων ἕνεκα καὶ δυνάμεως πλείονας ἔγημε.* Plut. Pyrrh. 9. 2) Plut. Demetr. 31.

Kappadozien und Pontos ſollte vom einem Meere zum andern eine Mauer bilden, die ein unmittelbares Zuſammenſtoßen der Reiche des Lyſimachos und des Seleucos verhindere. Dem Bruder des Königs Kaſſander war es gegeben worden, dieſes Fürſtenthum, damit es ſtark durch die macedoniſche Bundesgenoſſenſchaft jene Koloſſe wahrhaft trennen und Eroberungskriege des einen wie des andern hemmen könne.

Aber ſolch Aushülfemittel half damals ſo wenig als in anderen Zeiten. Seleucos fürchtete ein Bündniß zwiſchen Lyſimachos und Ptolemaeos Lagi, fürchtete nicht minder Kaſſander von Macedonien und Pleiſtarchos, argwöhnte, daß gegen ihn, jetzt den Reichſten und Mächtigſten, eine Verbindung Aller in derſelben Weiſe ſich geſtalten möge, wie vor Kurzem gegen Antigonos ſie gebildet worden. Alſo ſah auch er für dieſen Kampf, der ſeiner Meinung nach über kurz oder lang kommen mußte, ſich nach einem Bundesgenoſſen um und konnte ihn nur in dem König Demetrios finden.

Ein Bund aber mit dieſem konnte natürlich nur dann ihm frommen, wenn Demetrios, zufrieden mit der Herrſchaft über Griechenland, jeden Gedanken an den Wiedergewinn Aſiens aufgab und alle ſeine Beſitzungen dort abtrat. In der Vorausſetzung, daß Demetrios die Gedanken an das Unerreichbare gern aufgeben und nach ſo großem Mißgeſchick an einem ſichern, ob auch kleinem Reiche Genüge finden würde, knüpfte Seleucos mit ihm Unterhandlungen an. Demetrios, obwohl ſeine Angelegenheiten in Griechenland höchſt zweifelhaft ſtänden, hatte, den jungen Pyrrhos zum Befehlshaber der Städte, die ihm noch gehorchten, beſtellend[1]), Griechenland verlaſſen und eine nutzloſe Fahrt gegen das Gebiet des Königs Lyſimachos unternommen. Er verheerte den thraziſchen Cherrones[2]). Da trafen ihn die Boten des Seleucos, der um die Hand ſeiner ſchönen Tochter Stratonice, die ihm Phila, Antipaters edle Tochter, geboren, warb. (Olymp. **120. 2. J. 299.**) Demetrios weiß, daß die Ehe ſeiner blühenden Tochter mit dem alternden König zugleich einen Bund mit demſelben für ihn herbeiführen wird und iſt von dieſer Hoffnung belebt wahrſcheinlich ſchon von Griechenland abgeſegelt; denn er führt die Tochter mit ſich auf

1) Plut. Pyrrh. 4. 2) Plut. Demetr. 31.

der Flotte. Eilends verläßt er, als die erwartete Werbung gekommen, den thraziſchen Cherrones und ſteuert nach Syriens Küſte. Unterweges aber fällt er noch Pleiſtarchos, den Fürſten von Cilicien, an, vertreibt ihn und beſetzt das Land mit ſeinen Truppen. Dazu hatte Seleucos jedes Falles ſeine ſtillſchweigende Einwilligung gegeben. Die unabhängige Macht dieſes Fürſten, die ſich auf Kaſſander von Macedonien ſtützte, die eine Wehr gegen Eroberungspläne auf Klein=Aſien bildete, war ihm zuwider und er hoffte, daß Demetrios, dem Beſitzungen in Aſien ja nutzlos, nur erobere, um durch eine Wiederabtretung feſte Freundſchaft mit ihm zu erkaufen. Darum klagte auch Pleiſtarchos, welcher nach dieſen Ereigniſſen nicht wieder genannt wird, bitter, daß Seleucos mit aller macedoniſchen Fürſten gemeinſchaftlichen Feind ſich verbunden [1]). Zu Droſſon aber, wohin auch Phila gekommen, trafen ſich die Könige Seleucos und Demetrios. Die ſchöne Stratonice ward jenem übergeben und in die Königsſtadt Antiochien geführt [2]). Unter den heiteren Feſten der Vermählung aber werden die politiſchen Angelegenheiten nicht verabſäumt. Phila wird mit einer Botſchaft zu König Kaſſander geſendet. Niemand gedenkt des eigentlichen Zweckes dieſer Sendung. Aber wahrſcheinlich iſt, daß ſie einen Frieden zwiſchen Demetrios und Kaſſander herbeiführen ſollte, welcher den Stand der Dinge in Griechenland befeſtigte. Seleucos mag ſeinem Vortheil gemäß begehrt haben, daß Kaſſander ſich mit der Herrſchaft über Macedonien und Theſſalien begnüge, daß die mittleren und ſüdlichen Theile Griechenlands fortan das Königreich des Demetrios bildeten. Eine ſolche Theilung mußte des Syriers Politik deshalb begehren, weil die verbundene Macht Macedoniens und Griechenlands, die in des großen Alexanders Hand das Reich der Perſer geſtürzt, ihm immer gefährlich erſcheinen mußte, komme ſie dereinſt an einen Mann, der der Herrſchaft über Aſien gedenke. Ein Friede auf dieſe Bedingungen muß zwiſchen Demetrios und

1) Ἀδικεῖσθαι δὲ τὴν χώραν αὐτοῦ νομίζων ὑπὸ Δημητρίου καὶ μέμψασθαι βουλόμενος τὸν Σέλευκον, ὅτι τῷ κοινῷ διαλάττεται πολεμίῳ δίχα τῶν ἄλλων βασιλέων. Plut. Demetr. 31. 2) Denuo in semetipsos arma verterunt et cum de praeda non convenirent iterum in duas factiones diducuntur. Seleucus Demetrio, Ptolemaeos Lysimacho junguntur. Just. 15. 4.

Kaſſander wirklich geſchloſſen worden ſein, denn der Kampf zwiſchen ihnen endet; Kaſſander kümmert ſich um die Länder nicht mehr, die im Süden Theſſaliens liegen und von ihm ganz ungehindert ſchaltet und waltet in denſelben nachmals König Demetrios [1]). Dieſer tritt aber auch mit König Ptolemaeos Lagi in Unterhandlungen, welche Seleucos vermittelt, und ein Vertrag wird zwiſchen beiden Fürſten geſchloſſen. In demſelben mag der Hauptpunct die Anerkennung der königlichen Würde und Herrſchaft des Demetrios über Griechenland geweſen ſein. Dagegen muß von Demetrios dem Herrn von Aegypten irgend Etwas angelobt worden ſein, denn er ſendet den jungen Pyrrhos als Geißel zu demſelben [2]). Aber niemand erzählt, worin dieſes beſtanden. Wahrſcheinlich iſt es indeſſen, daß Demetrios die Bürgſchaft dafür übernahm, daß Ptolemaeos Lagi irgend eine Entſchädigung von Seleucos erhalte.

Seleucos aber der Sieger hat den Bund, der zwiſchen den Fürſten gegen ihn ſich zu geſtalten ſchien, in ſeinem Entſtehen zerſtört, indem er ihnen ſeine Bundesgenoſſenſchaft mit Demetrios entgegenſetzte. Aber der Bund mit dieſem war natürlich nur dann ſeinem Vortheile gemäß, wenn er aus Aſien wich und mit dem neuen Königreiche Griechenland zufrieden jeden Gedanken an das Morgenland aufgab. Darum ward von Demetrios, wahrſcheinlich erſt nachdem die Verträge mit Kaſſander und Ptolemaeos Lagi geſchloſſen waren, begehrt, daß er Cilicien ſich ſolle abkaufen laſſen, Tyrus aber und Sidon abtreten [3]). Und ſogleich erhielt die Befreundung zwiſchen Seleucos und Demetrios einen tödtlichen Stoß: denn dieſer verſtand die Gewalt der Dinge nicht zu würdigen, begriff nicht, daß er das Eine, Aſien, aufgeben müſſe, um das Andere, Griechenland, zu gewinnen, ſah nicht, daß Seleucos ihm nur Bundesgenoſſe ſein könne gegen die anderen Fürſten, wenn er rein und unbedingt dem Morgenlande entſage. Allzukühner Gedanken voll antwortete er auf des Seleucos Begehren, daß er nichts abtreten würde und des Königs Freundſchaft nicht erkaufen, und wenn er noch

1) Plutarch berührt nur einen und nicht den wichtigſten Punct dieſer Unterhandlungen. *Δημήτριος δὲ Κιλικίαν κατέσχε καὶ Φίλαν τὴν γυναῖκα πρὸς Κάσανδρον ἔπεμψε τὸν ἀδελφὸν, ἀπολυσομένην τὰς Πλειστάρχου κατηγορίας.* **Plut. Demetr. 32.** 2) **Plut. Pyrrh. 4.** 3) **Plut. Demetr. 32.**

zehntauſendmal überwunden werden ſollte. Darauf warf er ſtärkere Beſatzungen in ſeine aſiatiſchen Beſitzungen und Städte und kehrte eilends und zornig nach Griechenland zurück. Sein Bündniß mit Seleucos iſt aufgelößt für immerdar und er ſteht wieder allein mitten unter den feindlichen Fürſten[1]).

Indeſſen ſind die Sterne ſeines Glückes noch nicht untergegangen, ja ſie ſcheinen eben von neuem aufſteigen zu wollen. Kaſſander von Macedonien halt den Frieden, den er geſchloſſen, und tritt in Griechenland nirgends hemmend entgegen. Die anderen Fürſten ſind zufrieden, daß Macedonien und Griechenland getrennt worden, und ungehindert von Befreiern des Griechenvolkes kann Demetrios den Neubau ſeines Königsreiches beginnen.

In dieſem Augenblicke iſt die Herrſchaft des Demetrios über Griechenland noch ungemein ſchwach und zweideutig. Der Bund der Griechen, an deſſen Spitze ſich einſt Alexander der Große geſtellt, durch den er Einheit, Ruhe und Gehorſam nach Griechenland hatte tragen wollen, hatte unter den Stürmen der Zeit längſt aufgehört. Vereinzelt ſtanden die Stämme und die Städte der Griechen wieder neben einander. Denn als kurz vor dem Untergange des Antigonos bei der Heerfahrt gegen Kaſſander von den Griechen Demetrios auf dem Iſthmos von Korinth zum Hegemon ernannt ward, ſcheint eine volle Wiederherſtellung jenes Bundes Alexanders des Großen weder von Demetrios begehrt noch von den Griechen beſchloſſen worden zu ſein. Die damalige Hegemonie war mehr die Führung des Bundesheeres gegen Kaſſander[2]). Und war auch damals eine volle Wiederherſtellung jenes Bundes geſchehen, ſo war er doch unter den Stürmen der neueſten Zeit abermals in Vergeſſenheit gekommen. Es erſcheint fortan kein Synedrion zu Korinth mehr und Demetrios betrachtet ſich nicht als das Haupt eines Bundes der Griechen. Auf einem ſchnelleren Wege, als Alexander ihn vorgezeichnet, will er König von Griechenland werden, auf einem Wege, der von Kaſſander's Politik ihm ſchon gezeigt worden iſt. In der Regel wurden macedoniſche Vorſteher über die Städte geſetzt, die bald Epimeleten bald Epiſtaten oder

1) Plut. Demetr. 32. 33. 2) Diod. Sic. XX. 102. Plut. Demetr. 25.

2*

Proſtaten genannt werden. Dieſe ſcheinen nicht allein die macedoniſchen Beſatzungen auf den Akropolen befehliget, ſondern auch Obſicht über die Angelegenheiten der Städte ſelbſt geführt zu haben. Sie verkündeten den Volksverſammlungen des Herrſchers Willen und derſelbe ward nun durch einen Schluß, dem die Formen der alten Freiheit noch nicht fehlten, zum Geſetz erhoben. In derſelben Weiſe mögen auch die Beamteten, deren die Stadt bedurfte, von den Macedoniern voraus beſtimmt worden ſein. Die Zahl derer aber, die an den Volksverſammlungen Theil nehmen durften, mag nach Möglichkeit verringert worden ſein, um ſie beſſer in Zaum und Zügel halten zu können und die ſtürmiſche Menge von der Selbſtregierung zu entfernen. So war es ſchon von Antipater in Athen geſchehen und ſo konnten in der That unter den Griechen die alten Ideen allmälig am beſten ertödtet, die Formen der Democratie mit der Zeit in Vergeſſenheit gebracht und die Inſtitute der Monarchie an ihre Stelle gebracht werden. Indeſſen liegt über der Art und Weiſe, wie die macedoniſchen Könige dieſe Umgeſtaltung herbeizuführen gedachten, ein um ſo größeres Dunkel, als unter den Stürmen der Ereigniſſe nichts Dauer und Feſtigkeit zu gewinnen vermag und kein Schriftſteller uns geblieben iſt, der auch in leiſen Zügen nur den Gang der macedoniſchen Politik in dieſer Beziehung nachweiſe.

Es mag aber für den Beſtand ſeiner Herrſchaft im Peloponnes die höchſte Zeit geweſen ſein, daß Demetrios zurückkam: denn mehrere Städte, unter denen jedoch nur Meſſene und Athen genannt werden, waren abgefallen und hatten nicht wieder gewonnen werden können[1]. Wo jetzt von Griechen die Unabhängigkeit von der macedoniſchen Herrſchaft wieder gewonnen wird, da erwächſt der alten democratiſchen Freiheit daraus ſelten ein Gewinn. Die Zeit und die Macedonier haben die alten Verhältniſſe zu tief erſchüttert, als daß, nachdem das Band des Druckes gelößt, nicht heftige Unruhen hätten erfolgen ſollen. Die ärmere Klaſſe, die durch die macedoniſche Politik aus der Volksverſammlung getrieben worden, ſtrebte zu ihrem altem Rechte zurück, und die Reichen, die von den Macedoniern begünſtiget geweſen, in deren Hand die Angelegenheiten

1) Plut. Demetr. 38.

allenthalben mögen gelegt worden ſein, hatten nicht Luſt zurückzuſchreiten. Unter ſolchen Stürmen als Haupt der einen oder der anderen Partei war ein Mann, Namens Lachares, in Athen Tyrann geworden.

Auf dieſe Verhältniſſe bauete Demetrios und eilte mit einer mächtigen Flotte gegen Athen. Aber an Attikas Küſte überfiel ſeine Schiffe heftiger Sturm und viele derſelben wurden vernichtet. Auch die Hoffnungen, die auf den innern Zuſtand Athens gebaut, täuſchten und Demetrios zog nach dem Peloponnes. Dort vermochte er Meſſene nicht zu gewinnen, aber mehrere andere der abgefallenen Städte kehrten unter ſeine Gewalt zurück. Darauf erſcheint er wieder in Attika: die Orte Ramnous und Eleuſis werden gewonnen und Athen auf das Engſte eingeſchloſſen. Schiffer, die Frucht in die Stadt zu bringen gedenken, werden ohne Gnade gehangen. Hundert und funfzig Schiffe ſendet aus Aegypten König Ptolemaeos Lagi zu Hülfe. Aber des Demetrios mächtige Flotte ſchlägt ſie zurück. Da ſinkt den Athenienſern der hohe Muth, mit dem ſie jüngſt den Schluß gefaßt, daß jeden der Tod treffen ſollte, der vom Frieden reden würde. Lachares entweicht und die Thore werden dem König erſchloſſen, (Olymp. **120. 2. J. 299.**). Dieſer aber beruft das Volk und läßt es rings von Bewaffneten umgeben, alſo daß die Athenienſer meinen, ihre letzte Stunde ſei gekommen. Aber mit freundlichen Worten redet der König ſie an, ſchenkt ihnen zehntauſend Medimnen Waizen und beſetzt die Aemter der Stadt mit dem Volke befreundeten Männern. Darauf iſt die Freude unter dem Volke von Athen groß. Es wird beſchloſſen, daß der Peiraeos dem König auch noch übergeben und das Prieſterthum der rettenden Götter wiederhergeſtellt ſein ſolle[1]). Alſo, wenn die Volksverſammlung einer griechiſchen Stadt von macedoniſchen Speeren umringt, Beſchlüſſe faßte, ſo nannte man dieſe doch noch freie Beſchlüſſe und zuweilen ernannten die Macedonier die Beamteten geradezu ſelbſt. Ein großer Theil des Peloponneſes, Megara und Attika mögen damals des Königs Herrſchaft wieder unterworfen worden ſein in einer Reihe von Beſtrebungen und Thaten, welche die Geſchichte nicht kennt. Weiter aber nach dem Norden zu

1) Plut. Demetr. 33. 34.

iſt die Freiheit noch und Böotien kann erſt ſpäter unterworfen werden.

Unterdeſſen hatten die Verhältniſſe unter den anderen macedoniſchen Fürſten die Umgeſtaltung erfahren, welche von Demetrios ſelbſt herbeigeführt und verſchuldet worden war. Sie waren wieder zuſammengetreten, weil gemeinſchaftliches Mißtrauen gegen Demetrios ſie erfaßt, der ſo unzweideutig zu erkennen gegeben, daß er der Herrſchaft Aſiens noch gedenke. Seleucos und Ptolemaeos Lagi fanden in den Beſitzungen, die Demetrios noch in Aſien hatte, ein Mittel ihren Zwiſt, ob auch nicht beizulegen, doch vor der Hand zum Schweigen zu bringen. Seleucos duldet, daß Ptolemaeos Anſtalten zur Eroberung der Inſel Cypern trifft und hier Erſatz für Phönizien und das hole Syrien ſuche, während er ſelbſt Cilicien, und Lyſimachos die Städte zu nehmen gedenkt, die in Klein-Aſien noch von Truppen des Demetrios beſetzt waren [1]).

Demetrios muß es gewußt haben, daß ſolch ein ſchweigendes Bündniß ſich unter den drei Königen gegen ihn geſtalte, denn er ſelbſt hatte es herbeigeführt und es ging natürlich aus der Lage der Dinge hervor. Aber ob er auch das in Aſien drohende Wetter gewahrt, läßt er doch nicht von Griechenland und folgt jetzt der richtigen Anſicht, daß er nicht von dem Einen hinwegeilen dürfe zu dem Anderen, ehe nicht jenes vollendet ſei.

Darum läßt er die Dinge in Aſien auf ſich beruhen und wendet, bald nachdem er Athen gewonnen, ſeine Waffen gegen Sparta. Soll die königliche Herrſchaft über Griechenland gedeihen, muß vor Anderem Sparta der Freiheit beraubt werden, müſſen die Heracliden den Untergang ſehen. Wie können die Macedonier dulden, daß neben ihnen noch Andere den Namen „Könige“ führen, wie bedeutungsleer auch immer dieſer Name in Sparta geworden ſei, wie können ſie das freie Sparta dulden, in dem ſelbſt der Gedanke an die Hegemonie Griechenlands noch nicht ganz erſtorben war, wie können ſie dulden, daß mitten im Peloponnes die Freiheit Spartas den unterworfenen Nachbarn eine Mahnung an die Vergangenheit bleibe! Darum iſt aller macedoniſchen Könige Streben von nun an

1) Plut. Demetr. 35.

immer auf Sparta's Untergang beſonders gerichtet. Aber wie das Schickſal überhaupt die Vereinigung Griechenlands mit Macedonien nimmer will zu Stande kommen laſſen, ſo hindert es auch, und oft in ſeltſamer und kaum aufzuklärender Weiſe, Sparta's Verſchwinden in den Körper eines macedoniſch-griechiſchen Reiches.

Damals eben erſcheint es leichter als ſonſt Sparta niederzuwerfen. In dem Kampfe des Königs Agis gegen Antipater — ſeit welcher Zeit Sparta in der dürftigen Geſchichte dieſer Zeit auch nicht einmal genannt wird, — iſt die Blüthe der Männer gefallen und die Zeit hat den Verluſt nicht zu erſetzen vermocht; ja ſie hat mächtig fortgearbeitet an der Zerſtörung des Geſchlechtes der Männer von Sparta. Die Zahl der eigentlichen Spartiaten iſt auf einige hundert zuſammengeſunken. Siebenhundert werden für die Zeit des Königs Agis des Dritten angegeben, was, wie ſpäter berichtet werden wird, zu einem Stande der Dinge in Sparta geführt hatte, der nicht dauern zu *können* ſchien und welcher den Staat reif machte zu einer *totalen* Reform und ſie gebieteriſch begehrte [1]). Die Kraft des *Staates* von Sparta beruhete nun freilich nicht auf den Spartiaten allein, auch Periöken und ſelbſt Heloten kämpften unter ihren Reihen. Dieſe aber dieneten den Spartiaten und es ſchien, da die Herrſchaft der bis auf Siebenhundert zuſammengeſchmolzenen Herren unwilliger getragen werden mußte, indem nun ſelbſt die Zahl, die einſt Gehorſam geboten, nicht mehr zu derſelben berechtigte, als müßten Periöken und Heloten eher für als gegen Macedonien ſtreiten, wenn dieſes komme, Sparta zu erdrücken. Aber Jahrhunderte haben Periöken und Heloten an den ſchweigenden Gehorſam gewöhnt, ſie kämpfen für Sparta und die Macedonier verſtehen es nicht, hier an rechter Stelle den Ruf „Freiheit" ertönen zu laſſen, obwohl dadurch für alle Zeit Sparta entkräftet worden.

Indeſſen ſind die Spartiaten unter König Archidamos, der ein Sohn des Agis war, der gegen Antipater gefallen, ausgezogen, um den kommenden Sturm zu beſchwören. Sie gelangen bis Mantinea in Arcadien. Hier werden ſie von Demetrios beſiegt, der darauf in Laconien ſelbſt einbricht. In der Nähe

1) Plut. Agis. 5.

der Stadt wird eine zweite Schlacht geſchlagen, in welcher zweitauſend Männer des Heeres von Sparta den Tod finden. Demetrios ſteht auf dem Puncte die Stadt zu nehmen [1]).

Plötzlich aber endet das glücklich begonnene Unternehmen und es wird nicht geſagt, was in der That den König abgehalten durch die Eroberung der Stadt die letzte Hand an das Werk zu legen. Unmöglich aber kann Demetrios dadurch von einem Angriff auf Sparta abgehalten worden ſein, daß ihm eben jetzt die Nachricht zukommt, faſt alle ſeine Beſitzungen in Aſien wären an die Fürſten verloren gegangen. Der Städte in Aſien habe ſich Lyſimachos bemächtiget, Cypern ſei in die Hand des Ptolemaeos Lagi gefallen und nur die Stadt Salamis, wo die Mutter und die Kinder des Demetrios ſich befanden, halte ſich noch. Dieſe muß er damals gerettet haben, denn ſeine Söhne befinden ſich ſpäter bei ihm. Salamis aber iſt darauf gefallen [2]). Von Cilicien wird bei dieſer Gelegenheit nichts geſagt; es ergiebt ſich aber aus dem Fortgange der Ereigniſſe, daß es von Seleucos genommen worden [3]). Den Angriff auf die Reſte ſeines Reiches in Aſien mußte Demetrios längſt vorausgeſehen haben, die Nachricht kommt nicht unerwartet, und ob auch der Kampf gegen Sparta aufgegeben wird, der König kümmert ſich um Aſien nicht.

Alſo muß es ein Anderes geweſen ſein, das ihm gebot, den letzten und jedes Falles noch für lang und ſchwer zu erachtenden Kampf gegen Sparta zu verſchieben. Dieſes Andere aber kann nur in den Verhältniſſen liegen, die ſich in dem Reiche Macedonien gebildet. Sie geben dem König Demetrios die Hoffnung, daß er auch dort der königlichen Herrſchaft ſich bemeiſtern könne und darum läßt er jetzt von Sparta, auf daß Macedonien ihm nicht entgehe. Der durch die macedoniſche Macht geſteigerten Kraft, hoffte er, würde Sparta noch immer zeitig genug erliegen müſſen. Die Wege des Schickſals wollten erfüllt ſein, darum rechnete König Demetrios falſch.

Seit der Schlacht bei Ipſos iſt das Reich Macedonien wieder aus der Geſchichte verſchwunden und ſein König Kaſſander wird kaum genannt. Indeſſen, ob er auch den Frieden mit

1) Plut. Demetr. 35. 2) Plut. Demetr. 35. 3) Plut. Demetr. 41.

Demetrios, den Phila geſchloſſen zu haben ſcheint, treu gehalten und dem gemäß um das eigentliche Griechenland ſich nicht gekümmert, deſſen Herrſchaft an dieſen überwieſen worden, iſt er doch in thatenloſe Ruhe keineswegeſ geſunken und ſucht das Reich da auszudehnen, wo die Verhältniſſe und der Friede mit Demetrios ihm eine freie Bewegung geſtatten. Ambracien, Acarnanien, Amphilochien und Nymphaea ſind von Kaſſander erobert worden [1]), macedoniſche Flotten unter ihm auf dem Meere von Adria erſchienen. Kaſſander iſt im Kriege mit Agathocles, dem Beherrſcher von Syrakus, und ſucht ihm die Gewalt über die Inſeln des Meeres von Adria zu entreißen, die er genommen. Corcyra wird zu Waſſer und zu Lande belagert; aber Feuer vernichtet die macedoniſche Flotte und die Inſel bleibt in des Syracuſaners Hand [2]). Damit endet die dürftige Geſchichte vom Leben des Königs Kaſſander und ſein Tod nur wird noch berichtet. Er ſtarb an einer ſcheuslichen Krankheit [3]); **(Olymp. 120. 3. J. 298.)** Würmer brachen aus dem Leibe des noch Lebendigen [4]). Daran mögen die Menſchen damaliger Zeit des Schickſals rächende Hand erkannt und an den Ausgang des Heldenſtammes Königs Alexander des Großen gedacht haben. Eines Bruders Kaſſanders, Namens Alexarchos, wird noch gedacht, der die Stadt Uranopolis gründete, ſonſt aber in der Geſchichte nicht erſcheint [5]).

Drei Söhne aber hatte der König von Macedonien hinterlaſſen, die ihm alle Theſſalonice, die Tochter des großen Alexanders, geboren. Zuerſt folgte der älteſte, Philipp, dem Vater auf dem Throne. Kurze Zeit nur herrſchte er und ſtarb zu Elateia. Darauf fällt das Reich in arge Verwirrung. Die Brüder Philipps, Antipater und Alexander, verachten die Anſprüche ſeines Sohnes, der ebenfalls Antipater genannt ward, ob ſeiner Jugend und Untüchtigkeit, die ſich auch ſpäter erwieß, als er ſich der königlichen Herrſchaft noch bemächtigen wollte [6]), und bemeiſtern ſich ſelbſt des Reiches. Aber über die Frage, wie das Reich getheilt werden ſollte und ob es überhaupt ge=

1) Plut. Pyrrh. 6. *2)* Diod. Sic. fragm. lib. XXI. *3)* Euseb. Chronic. Armenic. ed. Nieb. p. 327. Dexipp. apud Syncell. ed. Nieb. pag. 504. *4)* Paus. X. VII. §. 725. ed Siebelis. *5)* Heraclides Lembos apud Athen. III. 54. *6)* Dexipp. apud Syncell. Chronogr. p. 513. ed. Nieb.

theilt werden, ob einer allein und wer dann die Herrſchaft zu führen, kommen die Brüder in grimmigen Zwiſt. Die Königin Theſſalonice nimmt an dieſem Streite lebhaften Antheil, ergreift Partei für Alexander, den jüngſten ihrer Söhne, und faſt ſcheint es, als habe ſie ihm allein das Reich verſchaffen wollen. Darüber ergrimmt Antipater und läßt die Mutter erwürgen. Alexander wird nun aus Macedonien getrieben; ſeine Partei iſt durch der Königin Untergang niedergekämpft. Der Vertriebene aber wendet ſich zugleich an Demetrios, den König von Griechenland, und an Pyrrhos, den König von Epeiros, um Hülfe [1]).

Dieſe Botſchaft iſt an Demetrios gekommen, als er, vor dem Angriff auf Sparta, noch mit Bekämpfung der Städte beſchäftiget iſt, die ſich gegen ihn empört hatten. Darum folgt er dem Rufe Alexanders noch nicht, hat aber jedes Falles den Blick ſchon auf den Gang der Dinge in Macedonien gerichtet, als er den Krieg gegen Sparta beginnt. Pyrrhos aber, der Epeirote, iſt dieſem Rufe ſogleich gefolgt. Und zum erſten Male verſchlingen die Schickſale der Reiche von Macedonien und Epeiros ſich eng in einander; Pyrrhos gelangt ſelbſt auf kurze Zeit ſpäter auf Macedoniens Thron. Bis jetzt aber war die Verbindung beider Reiche nur locker und inhaltsleer geweſen.

Das Reich Epeiros dehnte ſich weſtlich von Macedonien längſt den Küſten des adriatiſchen Meeres zwiſchen dem Meerbuſen von Ambracia und den Cerauniſchen Bergen aus. Vierzehn verſchiedene Völker, erzählte Theopompos, wurden mit den gemeinſchaftlichen Namen der Epeiroten belegt. Als ſolche epeirotiſche Völker werden die Molotter, die Chaonen, die Thesſproten, die Kaſſopaeer, die Athamanen, die Aethiken, die Amphilochen die Peroraner, die Atintanen, die Tymphaeer, die Oreſten genannt [2]). Sie waren nicht alle in dem jetzt beſtehenden Reiche von Epeiros vereiniget; die Oreſten waren ja an Macedonien gefallen, die Athamanen hatten noch jetzt ihre eigenen Könige [3]). Auch nachdem das Reich in uns unbekannter Weiſe und zu unbekannter Zeit zuſammengebildet, werden die einzelnen Stämme, aus denen es beſteht, noch von einander unterſchieden; ſo werden die Molotter und die Chaonen als be=

1) Euseb. Chronic. Armenic. p. 328. Plut. Pyrrh. 6. Plut. Demetr. 36. Just. 16, 1. Paus. IX. VII. §. 725. 2) Strabo VII. 6. 3) Polyb. IV. 72.

ſondere Völker genannt[1]). Die Geſchichte des Bodens, auf dem das Reich von Epeiros entſtand, mag große Aehnlichkeit gehabt haben mit der Geſchichte Macedoniens. Darauf deutet nicht allein die Sage hin, daß Pelasger in Epeiros gewohnt[2]), daß der Acheron hier floß, an dem ſo viele dunkle Mythen ſich knüpften, ſondern auch das Vorhandenſein des Heiligthumes des Zeus zu Dodona im Lande der Molotter, deſſen die Griechen niemals vergeſſen, obwohl es vor dem Apollotempel zu Delphi in jungen Zeiten in den Hintergrund trat. Aber Einbrüche, wahrſcheinlich illyriſcher Barbaren, hatten das alte Griechenthum bei vielen Stämmen, die zu den Epeiroten gezählt wurden, niedergekämpft. Die Chaonen, deren pelasgiſches Geſchlecht gerühmt wird[3]), galten in ſpäterer Zeit ebenſo wie die Amphilochen für vollſtändige Barbaren[4]). Die Molotter ſcheinen den griechiſchen Character am reinſten bewahrt zu haben. Molottiſche Fürſten werden von griechiſchen offenbar als vollkommen ebenbürtig und unbarbariſch betrachtet[5]). Aber hier traten nicht, wie bei den Stämmen in Macedonien, ſehr zeitig wieder Verbindungen mit dem neueren Griechenland, an denen das Hellenenthum ſich wieder emporrankte. Die Epeiroten in ihrer Geſammtheit blieben darin einen weiten Schritt hinter den Macedoniern zurück. Die Verbindungen kamen ſpäter und blieben ſchwächer: das Reich von Epeiros ward nicht ſo tief in die griechiſchen Angelegenheiten verflochten, als das macedoniſche. Ein König Tharrytas ſoll helleniſche Sitte und Weiſe in den Städten herrſchend gemacht haben und es ſcheinet dieſer identiſch zu ſein mit dem Könige der Molotter Tharrypos, deſſen im peloponneſiſchen Kriege gedacht wird[6]).

Ueber ganz Epeiros ſollen in früheren Tagen die Chaonen geherrſcht haben, nachher kam die Herrſchaft an die Könige der Molotter. Das Reich umfaßte aber niemals alle Stämme, welche überhaupt zu den Epeiroten gerechnet wurden. Die inneren Verhältniſſe ſcheinen große Aehnlichkeit mit dem Stande der Dinge in Macedonien gehabt zu haben: auch hier war das Königthum beſchränkt, und es wird eines peirotiſchen Adels gedacht[7]). Die Könige der Molotter waren auch, wie die ma=

1) Polyb. XXX. 7. Liv. XLIII. 23. 2) Strabo V. 3. 3) Strabo V. 4. 4) Thuc. II. 68. II. 80. 5) Herod. VI. 127. 6) Plut. Pyrrh. I. Thuc. II. 80. 7) Plut. Pyrrh. 5.

cedoniſchen, ihres altgriechiſchen Urſprunges immer eingedenk und auch ſie hatten ihre Sagen, welche dieſe Erinnerung unter den Menſchen wach erhalten ſollten: ſie ſtammten von Neoptolemos ab, dem Sohne des homeriſchen Helden Achilles, ſie waren Aeaciden[1]). Die Herrſchaft der Molotterkönige über den größten Theil von ganz Epeiros ſcheint nicht hoch in die Zeit hinauf, etwa bis in den Anfang des peloponneſiſchen Krieges, zu laufen. Sie beginnt mit Tharrytas, auf welchen Alcetas folgte, dann Neoptolemos, nach dem die Herrſchaft von Arybas oder Arymbas angetreten ward[2]). Dieſes letzten Königs Schweſter Olympias nahm Philipp von Macedonien, der Vater des großen Alexanders, zur Gemahlin[3]). Arybas ſtarb noch während Philipps Herrſchaft (Olymp. 109. 3.) und durch deſſen Einfluß ward Alexander König, Aeacides aber, der Sohn des Arybas, vom Throne ausgeſchloſſen[4]): mit dieſem Alexander vermählte Philipp kurz vor ſeinem Tode die Tochter Kleopatra, die er mit Olympias gezeugt. Dieſer Alexander findet in Italien den Tod auf einer Heerfahrt für Tarant unternommen[5]). Aeacides, der Sohn des Arybas, erſcheint nach Alexanders des Großen Tode als König von Epeiros[6]) und dieſer fällt im Kampfe gegen Kaſſander (Olymp. 116. 4.)[7]), da ſein Sohn Pyrrhos noch ein zarter Knabe war.

Darauf ſcheint große Verwirrung in das Reich gekommen zu ſein, die ihren Grund in früheren Ereigniſſen hatten. Die Söhne des Königs Neoptolemos waren nicht zur Herrſchaft gekommen, ſie waren von Arymbas ihrem Oheim verdrängt worden[8]). Die Abkömmlinge dieſes Neoptolemos benutzen die Jugend des Pyrrhos, um ſich des Reiches wieder zu bemächtigen: es erſcheint ein König, Namens Alcetas, und der junge Pyrrhos wird von Freunden ſeines Vaters zu Glaucias, dem Beherrſcher eines illyriſchen Stammes, gerettet[9]). Es herrſcht aber Alcetas nur kurze Zeit: er wird ſammt zwei Söhnen von den Epeiroten erſchlagen (Olymp. 117. 1.)[10]). Pyrrhos iſt unterdeſſen bei Glaucias geweſen, der ihn nicht an Kaſſander ausgeliefert, ob-

1) Just 17. 3. Strabo VII. 7. *2)* Plut. Pyrrh. *1.* Just. 7. 6. 17. 3. *3)* Plut. Alex. 2. Just. 7. 6. *4)* Diod. Sic. 16. 72. Just. 7. 6. *5)* Diod. Sic. 16. 91. *6)* Diod. Sic. 19, 36. Just. 17. 3. *7)* Diod. Sic. 19. 74. *8)* Just. 7. 6. *9)* Diod. Sic. 19. 88. Plut. *Pyrrh.* 2. *10)* Diod. Sic. 19. 89.

wohl dieſer zweihundert Talente für den Verrath geboten. Wahrſcheinlich als Alcetas gefallen und Pyrrhos zwölf Jahre alt iſt, führt ihn Glaucias in ſein Reich zurück. Aber ſeine Herrſchaft dauert nur einige Jahre. Pyrrhos wird von den Epeiroten zum zweiten Male vertrieben, da er ſiebenzehn Jahre zählt. Ein Mann, Namens Neoptolemos, iſt König [1]).

Pyrrhos flieht jetzt zu Demetrios, der ſeine Schweſter Deidameia zur Gemahlin hat. Von demſelben zum König Ptolemaeos Lagi geſendet, gewinnt er deſſen und der Königin Berenice, deren Tochter Antigone er zur Gemahlin nimmt, Gunſt im hohen Grade. Sie geben ihm Geld und eine kleine Macht, mit der er nach Epeiros zurückzukehren vermag. Er nöthiget den König Neoptolemos, der ob ſeiner Härte dem Volke ſchon verhaßt worden iſt, die Herrſchaft mit ihm zu theilen. Aber Freundſchaft kann natürlich unter den Fürſten nicht Statt finden. Sie beobachten ſich mit eiferſüchtigem Mißtrauen. Pyrrhos will die Kunde erhalten haben, daß ſein Mitkönig ihn zu vergiften gedenke, und eilt ihm zuvorzukommen: beim Feſtgelage läßt er ihn niederhauen [2]). Das Volk von Epeiros duldet dieſe Veränderung ohne Murren: Pyrrhos hat ſich ſchon in Ruf und Achtung geſetzt bei dem kühnen und kriegeriſchen Volke. Die letzten Ereigniſſe ſcheinen in eine Zeit zu fallen, die dem Auftreten des Königs Pyrrhos in den Angelegenheiten Macedoniens nur um wenig vorausgeht.

Wenn König Pyrrhos in die Angelegenheiten Macedoniens und Griechenlands eingreift, ſo hat ſein Auftreten ſtets nur eine geſchichtliche Bedeutung. Er kommt in entſcheidenden Augenblicken, um die macedoniſchen Könige in den Werken zu unterbrechen, die ſie bauen, er arbeitet mit an dem Willen des Schickſals, daß Nichts gedeihen und Nichts zur Vollendung kommen ſoll weder auf dem einem noch auf dem andern Puncte. Und woran er Andere hindert, das vermag er auch für ſich nimmer zu gewinnen.

In ſolcher Bedeutung tritt er ſogleich in dieſe Geſchichte ein. Augenblicklich ſcheinet er dem Rufe gefolgt zu ſein, den Alexander an ihn ergehen ließ. Das Heer der Epeiroten führt Alexander auf den Thron von Macedonien. Antipater, der je-

1) Plut. Pyrrh. 4. 2) Plut. Pyrrh. 4. 5.

doch einen Theil des Landes behauptet, wendet ſich an Lyſimachos und nimmt, ihn zu gewinnen, eine ſeiner Töchter, Eurydice, zur Gemahlin [1]). Aber Lyſimachos, eben im ſchweren Kriege gegen die Geten am Iſtros begriffen, vermag nicht, ihm zu helfen. Da löſt ſich die Freundſchaft zwiſchen Pyrrhos und Alexander: denn herriſch verlangt für ſo große Dienſte der König der Epeiroten Abtretung von Ambracien, Acarnanien, Amphilochien und Nymphaea [2]). Und es kann von dem machtloſen Alexander nicht verweigert werden, der Bundesgenoſſen braucht, wenn der feindliche Bruder ihn wieder bedrohe. Indeſſen mag er über Pyrrhos erbittert, auch um andere und wohlfeilere Hülfe beſorgt geweſen ſein: er nimmt Lyſandra, die Tochter des Königs Ptolemaeos Lagi zur Gemahlin [3]).

Von dem König Demetrios aber ſind dieſe Vorgänge nicht unbeachtet geblieben und ſie haben ihn bereits mit der Hoffnung erfüllt, daß er ſich des Reiches Macedonien bemächtigen könne. Deshalb, als er das Unternehmen gegen Sparta begann, mag er den Blick ſchon halb rückwärts gewendet haben. Als er nun aber vernahm, daß Feindſchaft zwiſchen Pyrrhos und Alexander in der Weiſe gekommen, wie berichtet worden, ob ſie auch noch nicht offen ausgebrochen, da meint er eilen zu müſſen, daß Macedonien, von Alexander beſeſſen, von Antipater, vielleicht auch von Pyrrhos in Anſpruch genommen, ihm nicht entgehe. Und darum giebt er plötzlich die Eroberung von Sparta auf und ſchlägt, ob auch Alexander in dieſem Augenblick von keiner Gefahr bedroht iſt, den Weg nach Macedonien mit ſeinem Heere ein. Angſtvoll, was der ungeladene Gaſt nun noch wolle, kommt Alexander dem König Demetrios auch mit einem Heere bei Dion an Theſſaliens Grenze entgegen, erklärend „er bedürfe keiner Hülfe mehr.“ Demetrios bleibt zu Dion ſtehen, aber ſeine Plane giebt er nicht auf [4]).

Die Zeit iſt abſcheulich und die Weiſe der Menſchen, wenn es die Herrſchaft gilt, verrucht. Demetrios will morden, um zu herrſchen, Alexander morden, um die Herrſchaft zu behaupten. Aber die Mordgedanken verbirgt jeder unter glatten und liebreichen Worten. Alexander fühlt indeſſen zu wohl, warum

1) Just. 16. 2. 2) Plut. Pyrrh. 6. 3) Euseb. Chronic. Armen. p. 328. 4) Plut. Pyrrh. 7. Plut. Demetr. 36.

nun Demetrios noch gekommen, um nicht zur Eile getrieben zu werden. Beim frohen Feſtmahl will er den König von Griechenland niederhauen laſſen. Aber Demetrios, ſelbſt die Seele mit Mordgedanken erfüllt, glaubt auch ſich immer ſichern zu müſſen vor Mord. Mit ſtarker Begleitung iſt er bei jenem Gelage erſchienen, alſo daß Alexander nicht wagt, den Seinen das verabredete Zeichen zu geben. Nun gilt es ihm, durch treuherzige Worte den Alexander in die Schlinge zu ziehen. Darum verkündet er am folgenden Tage, er werde wieder nach Griechenland kehren. Froh giebt der Getäuſchte das Geleite bis Lariſſa in Theſſalien, doch immer von ſeinem Heere umgeben. In Lariſſa zum Mahle geladen, wird er niedergeſtoßen. Die Macedonier ſind der Greuel unter den Fürſten ſchon gewohnt, gewohnt der Könige Hände mit Blut befleckt zu ſehen, und jeder, der durch Kühnheit und Kraft des Verbrechens die Herrſchaft zu gewinnen verſteht, findet willigen Gehorſam. Des anderen Tages wird das macedoniſche Heer Alexanders aufgefordert deſſen Mörder als König zu grüßen und willig wird derſelbe zum Herrn ausgerufen. Kaſſanders Geſchlecht hat noch keine Wurzel in den Gemüthern der Menſchen geſchlagen, ja Kaſſanders Name war gehaßt unter den Macedoniern, denn er hatte ja den Stamm des Heldenkönigs Alexander vernichtet. Mit dem Heere war aber für Demetrios ganz Macedonien und Theſſalien gewonnen [1]). Drei Jahre und ſechs Monate waren unter der Herrſchaft der Söhne Kaſſanders verlaufen, als Demetrios ſich der Gewalt bemächtiget (Olym. 121. 3. J. 294.) [2]). Darauf ward auch Frieden geſchloſſen zwiſchen Lyſimachos und Demetrios, durch welchen auch der Theil Macedoniens, der noch für Antipater behauptet ward, von dem Erſteren, den der Krieg gegen die Geten noch immer beſchäftigte, an den Letzteren abgetreten wird [3]). Antipater aber, der Bruder Alexanders, ſoll nach einer Nachricht ebenfalls durch Demetrios erwürgt worden ſein [4]); nach einer anderen endet er erſt ſpäter durch Lyſimachos [5]). Von Antipater, dem Sohne Philipps, giebt niemand Kunde.

Alſo war ein Kranz reicher und ſchöner Länder, Macedonien, Theſſalien, Griechenland, dem König Demetrios gewon=

1) Plut. Demetr. 37. *2)* Euseb. Chronic. Armen. pag. 327.
3) Just. 16. 1. *4)* Diod. Sic. fragm. XXI. *5)* Just. 16.

nen; aber geſichert war dieſer Beſitz keineswegeſ und er ſtand auf einem ſchwankenden Boden. Lyſimachos und Pyrrhos waren gefährliche Nachbarn, die mit habſüchtigen Blicken nach Macedonien ſchauten; in Griechenland gab es noch unermeßlich viel zu ſchaffen, wenn mit Wahrheit geſagt werden ſollte, daß es unterworfen ſei. Der freie Geiſt mußte noch ausgetilgt werden in den Städten, die bereits von den Macedoniern beſetzt waren, die Verwaltung in denſelben auf einen neuen Fuß, auf einen ſolchen gebracht, der das Andenken an die Unabhängigkeit allmälig verwiſche, und vor Anderem die Städte und die Stämme unterworfen, die noch niemals macedoniſche Herrſchaft geſehen.

Die Sicherheit aber dieſes ſchönen Beſitzes hätte wohl durch ein feſtes und beſonnenes Benehmen gewonnen werden können. Demetrios mußte ſeinen Stolz beſiegen, die Herrſchaft über Aſien vergeſſen und den übrigen Königen zeigen, daß Macedonien und Griechenland ihm genüge, er mußte auf das Große und Viele, das in dem letzteren Lande noch zu thun war, allein das Auge wenden. Dann würde Sparta und Aetolien ihm nicht entgangen ſein und in einer langen und ruhigen Herrſchaft hätte der Sinn für Unabhängigkeit unter den Griechen ertödtet werden können. Aber eine Rechnung über Möglichkeit und Unmöglichkeit der Dinge wohnt in dem König Demetrios nicht. Macedonien und Griechenland genügen ihm nicht, ſie haben für ihn nur als die Mittel Werth, mit denen er Aſien wiederzugewinnen, vielleicht das ganze perſiſch-macedoniſche Reich, wie der große Alexander es beſeſſen, wiederherzuſtellen gedenkt. Darauf, daß er dieſe Mittel gewinne, iſt ſein Sinnen und ſein Streben weit mehr als auf die Befeſtigung der macedoniſchen Herrſchaft in Griechenland gerichtet. Und da ihm nun, wie ein Verſtändiger leicht vorauszuſehen vermocht, ein Bund aller macedoniſchen Könige nicht allein die Ausführung des Rieſenplanes auf Aſien zur Unmöglichkeit macht, ſondern ſelbſt den Thron von Macedonien wieder entwindet, ſo geht das Eine verloren ohne daß das Andere gewonnen. Der ſtolze Traum einer unermeßlichen Herrſchaft iſt in ſolcher Weiſe verſchwunden und in Griechenland iſt der Stand der Dinge nicht minder als früher zweifelhaft und ungewiß geblieben.

Indeſſen zeigt des Königs Demetrios Thorheit ſich erſt

mit dem Ablaufe der Zeit. Nachdem Macedonien gewonnen, ſcheinet Demetrios verſtändig ſeinen Blick zurück nach Griechenland zu werfen und zu ſorgen, daß ſein Reich Halt und Zuſammenhang gewinne. Eines ſolchen ermangelt es noch gänzlich. Im Norden endet ſeine Gewalt mit dem Gebürge Theſſaliens, bei den Thermopylen, im Süden mit Megara und Athen: frei liegen Aetolien, Böotien, Locris und Phocis zwiſchen dem ſüdlichen und dem nördlichen Theile des Reiches, das in ſeinem Süden noch obenein das freie Sparta ſehen muß. Demetrios erſcheint mit dem Heere in Böotien. Es werden Unterhandlungen gepflogen, die keinen anderen Zweck gehabt haben können, als die Weiſe der Unterwerfung unter Macedonien zu beſtimmen. Da eilen die Spartiaten unter König Kleonymos herbei, Böotien ermannt ſich und der Kampf beginnt. Sparta war alſo immer wachſam und rüſtig, es kannte das Schickſal, das ihm bevorſtand, wenn Demetrios die noch freien Griechen zum Gehorſam gebracht und glaubte allenthalben für die Freiheit kämpfen zu müſſen. Ueber den Kampf ſelbſt aber *verlauten* nur einige arme und dürftige Worte. Die Spartiaten ziehen ſich wieder zurück in die Heimath, Theben und die Städte Böotiens alle werden von dem König belagert und genommen[1]). Die Schlachten, die ſieglos von den Griechen geſchlagen wurden und welche zu jenen Reſultaten erſt führten, nennt die arme Geſchichte der Zeit nicht. Die Städte Böotiens müſſen zahlen, macedoniſche Beſatzungen und macedoniſche Epimeleten in ihren Mauren aufnehmen, werden aber im Uebrigen mit Milde behandelt. Der König, wird erzählt, bekam alle Männer in ſeine Gewalt, die gegen ihn in den Volksverſammlungen geſprochen und den Kampf gegen ihn geführt hatten, aber alle entließ er ſie unverletzt[2]). Nur vierzehn der Eifrigſten traf eine Strafe, wobei jedoch nicht geſagt, worin dieſe beſtanden[3]).

Auf dem betretenen Wege ſollte nun Demetrios weiter gehen, Aetolien, Sparta ſammt Phocis und Locris beſiegen, wie er Böotien niedergeworfen. Aber die Gedanken an Aſien und an das Reich Alexanders treiben ihn ewig von dem Einfachen und Natürlichen hinweg. Er vernimmt, König Lyſimachos ſei

1) Plut. Demetr. 39. *2)* Diod. Sic. fragm. lib. XXI. apud Maium. pag. 43. *3)* Diod. Sic. fragm. lib. XXI.

in die Gefangenſchaft der Geten gefallen. Eilends führt er ſein Heer nach Thrazien, hoffend, kampflos in den Beſitz des Landes zu kommen, welches die Brücke nach Aſien aus Macedonien bildet. Antigonos aber, der Sohn, wird doch mit einem Theile der ſtreitbaren Macht in Griechenland zurückgelaſſen. Dennoch erhebt ſich Böotien wieder und ſetzt ſich in Freiheit. Das geſchieht aber ſichtbar nicht ohne Einwirken des Epeiroten Pyrrhos. Dieſer zählet für ſich auf keine Sicherheit und am wenigſten auf die Sicherheit der jüngſt von Macedonien gewonnenen Landſchaften, wenn die Herrſchaft des Demetrios Feſtigkeit in Macedonien und Griechenland gewinne. Alſo ermuthiget er Böotien zum Aufſtande und verſpricht jedes Falles bundesgenoſſenſchaftliche Hülfe. Auch die Aetoler, welche bald darauf die Päſſe um Delphi beſetzen, mag er auf die Gefahr, die ihnen von Macedonien drohete, aufmerkſam gemacht und ſie unter die Waffen gebracht haben. Indeſſen wird der Aufſtand der Böotier glücklich von Antigonos bekämpft. In offener Feldſchlacht werden die Streiter der Unabhängigkeit überwunden und Antigonos beginnt Theben wieder einzuſchließen. Demetrios aber erfährt, daß Lyſimachos ſeiner Haft von den Geten entlaſſen. Die Hoffnung ohne Kampf Thrazien zu gewinnen iſt verſchwunden, die beunruhigenden Nachrichten aus Griechenland laufen ein und eilends kehrt er zurück. Er führt das Heer nach Böotien, wo er Theben ſchon von ſeinem Sohne umſchloſſen findet. Pyrrhos aber der Epeirote will den Böotiern eine helfende Hand reichen. Er dringt in Theſſalien ein und ſchon erſcheint er vor den Thermopylen. Da läßt Demetrios den Sohn vor Theben und eilt nach Theſſalien. Pyrrhos fühlt ſich dem Kampfe nicht gewachſen und geht zurück. Der König von Macedonien und Griechenland beſetzt Theſſalien mit zehntauſend Schwerbewaffneten und tauſend Reutern, damit der Kampf in Böotien nicht wieder durch Pyrrhos geſtört werden könne [1]). Darauf wird Theben mit ſtürmender Hand genommen und ganz Böotien wieder zum Gehorſam gebracht. (**Olymp. 122. 2. J. 291.**) Zehn Männer von Theben büßen diesmal mit dem Tode. Der Spartiaten wird bei dieſem Freiheitskampfe der Böotier gar nicht gedacht [2]).

1) Plut. Pyrrh. 7. Plut. Demetr. 39. 40. *2)* Diod. Sic. fragm. lib. XXI.

Nach dieſen Ereigniſſen ſcheinet Demetrios wieder von dem Gefühle durchdrungen zu werden, Griechenland müſſe erſt ganz unterworfen ſein; ehe an etwas Anderes gedacht werden könne. Er ſtellt eine Heerfahrt nach Aetolien an, die Unterwerfung auch dieſes Landes herbeiführen ſollte. Die Berichte über dieſe Fahrt und das, was an ſie ſich knüpfte, ſind dunkel und ſeltſam. Demetrios iſt in Aetolien eingedrungen und hat das Land inne. Eines Kampfes mit dem rüſtigen Volke der Aetoler, welches noch keine fremde Herrſchaft geſehen, wird nicht gedacht. Wahrſcheinlich hatten die Aetoler, wie ſie pflegten bei jedem feindlichen Einfall, vor des Königs Uebermacht in die feſten Städte und auf die Berge ſich geworfen. Sie waren nicht beſiegt, ſondern für den Augenblick nur erdrückt. Demetrios läßt ſeinen Feldherrn Pantauchos mit einem ſtarken Theile des Heeres in Aetolien zurück und zieht mit dem andern in des Epiroten Reich, den er beſchäftigen will, um ungeſtört die Unterwerfung Aetoliens vollenden zu können. Pyrrhos aber, wird weiter erzählt, ſei dem Macedonier entgegen gezogen, habe ihn aber verfehlt und ſei nach Aetolien gekommen. Nichts iſt unwahrſcheinlicher. Die Dinge mögen in dieſer Weiſe geſchehen ſein. Pyrrhos, einen Augenblick ſein Land preisgebend, zog nach Aetolien, um ſeinen Bundesgenoſſen die Hand zu reichen, die Aetoler zu erkräftigen, ihres Landes Unterwerfung zu hindern und den König Demetrios, weil er nun im Rücken bedroht ward, zu nöthigen, Epeiros bald wieder aufzugeben. Und in der That ward durch dieſe Bewegung des Epeiroten das ganze Unternehmen des Königs von Macedonien und Griechenland vereitelt. Pyrrhos warf ſich auf den Feldherrn Pantauchos, jedes Falles mit großer Uebermacht, da auch die Aetoler ſich erhoben. Die Phalanx der Macedonier ward durchbrochen, fünftauſend Männer ihres Heeres gefangen, die Uebrigen erſchlagen oder in die Flucht getrieben. Die Epeiroten grüßen ihren König mit dem Namen „der Adler". Aetolien iſt frei und Demetrios, der verheerend in dem Lande ſeines Gegners eingebrochen, muß ſieglos und geſchwächt den Weg nach Griechenland ſuchen. Auch Pyrrhos kehrt in die Heimath zurück [1]).

1) Plut. Pyrrh. 7. Plut. Demetr. 41.

Das war der letzte Verſuch des Königs Demetrios ſein Reich über Macedonien und Griechenland durch Beſiegung der Stämme, die noch frei in dem Herzen desſelben wohneten, auf eine feſte Grundlage zu ſtellen. Fortan kein Angriff mehr weder auf Aetolien noch auf Sparta. Das Kleine aber Sicherere iſt aufgegeben oder doch aufgeſchoben, damit furchtbare Anſtalten getroffen werden können, die abentheuerliche Plane verwirklichen ſollen. In den Häfen von Korinth, Chalcis, Pella und im Peiraeos wird eine mächtige Flotte gebaut und zum erſten Male ſieht das ſtaunende Griechenland Funfzehnruder und Siebenzehnruder. Matroſen und Ruderer, Streiter zu Fuß und zu Roß werden geworben, gewaffnet, geübt. Die Flotte wird auf fünfhundert Schiffe, das Heer auf hunderttauſend Krieger zu Fuß und zwölftauſend zu Roß gebracht, eine Macht wie Griechenland ſie noch nicht in einer Gewalt und unter einer Hand aufgeſtellt hatte. Von einem Puncte eilte der König zum anderen, unermüdlich nach einem Ziele ſtrebend, mit einem Gedanken beſchäftiget, vor dem jeder andere in den Hintergrund treten mußte [1]). Nur dieſem Gedanken des Königs Demetrios verdankten die Griechen, welche noch frei waren, den Fortbeſitz ihrer Unabhängigkeit. Wäre die Hälfte der Streitkraft, die Aſien erobern ſollte, gegen Sparta und Aetolien gerichtet worden, wie hätten ſie zu widerſtehen vermocht!

Mehrere Jahre ſind unter dieſen Rüſtungen verlaufen und es könnte faſt ſeltſam erſcheinen, daß Demetrios nicht wenigſtens auf das tief herabgebrachte Sparta einen Angriff verſuchte. Es brauchte ja nur ein geringer Theil der ſo bedeutenden Streitkräfte gegen dasſelbe geſendet zu werden und ein Erfolg durfte mit Sicherheit erwartet werden. Aber Demetrios enthielt ſich jetzt eines Kampfes gegen Sparta, weil er wußte, Pyrrhos warte nur darauf, um wieder zu den Waffen zu greifen, Pyrrhos würde nicht dulden, daß die letzten Reſte der Unabhängigkeit in Griechenland untergingen, weil ſeine Stellung in Epeiros immer bedenklicher werde, je feſter die Macht des Nachbarreiches ſich ſtelle. Demetrios hat alſo einen langen und nicht gefahrloſen Kampf zu fürchten, will er jetzt die Trümmer der griechiſchen Freiheit niederkämpfen. Darum ſetzt er ſeine

1) Plut. Demetr. 43.

Hoffnungen lieber in die Zeit, wo er als König von Aſien mit leichter Mühe die kleine Macht würde zertrümmern können, die Sparta, Aetolien und Pyrrhos bildeten. Sichtbar ſtrebte Demetrios, je näher die Zeit des Aufbruches nach Aſien kam, ſich mit dem König Pyrrhos zu befreunden und in Ruhe ihn zu wiegen. Bitter war die Stellung der beiden Könige zu einander nach dem letzten Kampfe in Aetolien geblieben. Keiner verſäumte die Gelegenheiten, ſie bitterer zu machen. Pyrrhos hatte jüngſt Lanaſſa, die Tochter des Königs Agathocles von Syracus, zur Gemahlin genommen und als Mitgift derſelben die Inſel Corcyra erhalten. Erbittert, daß der Gemahl barbariſche Kebſen ihr vorzog, war Lanaſſa nach Corcyra entronnen und hatte, ſich zu ſichern, Stadt und Inſel dem König Demetrios überantwortet [1]). Pyrrhos aber, eine Krankheit benutzend, die Demetrios auf das Lager geworfen, war darauf in Macedonien eingebrochen, ohne ſich jedoch behaupten zu können, wiewohl er bereits bis Edeſſa vorgedrungen: denn die Feldherren des Demetrios trieben ihn ſchnell wieder aus [2]). Dann aber iſt ein Friede zwiſchen den beiden Königen geſchloſſen worden. Niemand berichtet auch nur ein Wort über die Bedingungen deſſelben und jede Vermuthung über ſie bliebe ſomit gewagt. Im Allgemeinen aber kann man wohl annehmen, daß ein ſolcher Friede von Demetrios geboten ward, der dem Epeirotenkönig Vortheile gewährte, damit er in erkaufter Ruhe bliebe, wenn das macedoniſche Heer fern in Aſien ſein würde [3]).

Auf die inneren Verhältniſſe aber Macedoniens und Griechenlands fällt in dieſer Zeit ſelten ein Licht. Indeſſen iſt unzweideutig, daß eben jetzt in dem letzteren Lande eine bedeutende Umänderung der Lage der Dinge vorgegangen. Demetrios konnte in dem ungeheuren Maaßſtabe, in welchem es geſchah, die Rüſtungen zur Eroberung Aſiens nicht unternehmen, wenn er nicht über einen bedeutenden Schatz und über bedeutende Einkünfte gebot. Er hatte zur Zeit der Schlacht bei Ipſos in Athen einen Schatz, er plünderte, als er dem König

1) Plut. Pyrrh. 10. 2) Plut. Demetr. 43. 3) *Οὐκ ἐβούλετο τῷ Πύῤῥῳ περιπταῖσαι οὐδ' ἀπολιπεῖν Μακεδόσι πάροικον ἐργώδη καὶ χαλεπόν· ἀλλ', ἐπεὶ μὴ ἐσχόλαζε πολεμεῖν πρὸς αὐτὸν διαλυθεὶς καὶ θέμενος εἰρήνην, οὕτως ἐπὶ τοὺς ἄλλους βασιλεῖς τραπέσθαι.* Plut. Pyrrh. 10.

Seleucos ſeine Tochter Stratonice zuführte, den königlichen Schatz zu Quintoi in Cilicien und leerte ihn vollſtändig aus. Aber das Alles reichte für die ungeheuren Rüſtungen nicht hin und eben ſo wenig die Einkünfte von Macedonien und die Zölle Theſſaliens, welche die Könige von Macedonien nun ſchon ſeit Philipp bezogen. Demetrios hat höchſt wahrſcheinlicher Weiſe, ſeitdem er ſich überhaupt in der Beherrſchung Griechenlands feſter geſtellt, ſich aller Zölle und überhaupt mehrerer Staatseinkünfte der griechiſchen Städte bemächtiget. Seine Einkünfte ſollen ſich jährlich auf zwölfhundert Talente belaufen haben, worunter jedes Falles attiſche zu verſtehen ſind [1]). Es wäre eine reine Unmöglichkeit geweſen dieſe Summen jährlich aus Macedonien und Theſſalien allein zu gewinnen; ganz Griechenland muß dem König zoll-, wahrſcheinlich zum Theil auch ſteuerpflichtig geweſen ſein. Daher hat auch Demetrios ein Intereſſe an der Beförderung des Handels; er will den Iſthmos von Korinth durchgraben laſſen, um Verkehr und Schifffahrt zu heben [2]). Es iſt freilich zu bedauern, daß weitere Nachweiſungen über die ſo von Demetrios in den inneren Verhältniſſen Griechenlands herbeigeführte Umwandelung fehlen. Aber nicht minder iſt es darum nicht zu bezweifeln, daß Demetrios die Zölle in Griechenland für ſich in Beſchlag nahm. Es würde ihm ſonſt unmöglich geweſen ſein, eine ſo bedeutende Flotte, ein ſo bedeutendes Heer aufzubringen. In den folgenden Zeiten, in denen ſo viele Theile Griechenlands, die jetzt gehorchen, den macedoniſchen Königen wieder verloren gehen, ſind die Einkünfte derſelben natürlich auch wieder bedeutend geſunken. Auf allen anderen Verhältniſſen Griechenlands aber liegt ein unaufhellbares Dunkel. Auch das Volk von Macedonien erſcheint nicht in der Geſchichte und höchſt ſelten nur taucht neben den Namen der Könige noch der Name eines anderen Macedoniers auf.

Aber zwiſchen dem Volke und dem König von Macedonien herrſchte eine arge Verſtimmung. Demetrios hatte ſich ganz in die Weiſe des Morgenlandes eingebürgert und ließ dem einfachen Volke von Macedonien und dem Adel, welcher der Freiheit auch unter dem Königthume gewohnt, einen orientaliſchen Herrſcher ſehen. Er lebte nicht wie die alten Könige mit Volk

1) Ael. Var. Hist. IX. 8. 2) Strabo I. 3.

und Adel, zog ſich von ihm zurück und ſuchte eine ſtarke Schranke zwiſchen das Volk und den geheiligten Herrſcher zu ſtellen, umgab ſich mit aſiatiſchem Cerimoniel und zeigte der alten Sitte ſelbſt offene Verachtung[1]). Da untergrub er die ſchwachen Stützen, die ſein junges Königthum in den Herzen haben konnte und bedenkliche Zeichen hatten bereits Kunde von der Stimmung der Macedonier gegeben. Als Pyrrhos jüngſt in Macedonien eingebrochen, waren Viele freiwillig zu ſeinem Heere gegangen[1]). Das Volk von Macedonien wollte keinen morgenländiſchen Despoten und es fühlte, daß die Herrlichkeit Aſiens, mit der Demetrios ſich zu umgeben trachtete, nicht auf dieſen armen Boden paſſe. Demetrios aber, unter die Höflinge zurückgezogen, ſcheint die Stimmung des Volkes entweder nicht genau gekannt, oder ſtolz wenig beachtet zu haben. Im Uebrigen lebt er im gereiften Alter wie er in der Jugend gelebt. Mit Blumen bekränzt, von Tänzerinnen und Hetaeren umgeben, ſchien er durch das Leben zu gaukeln und es zu verſchwenden[3]), und doch, wenn die Tage des Handelns gekommen, fehlte Muth und Kraft zum Kampfe nicht. Aber an Beſonnenheit und Ueberlegſamkeit fehlte es faſt immer.

Indeſſen nahete die Entſcheidung und alle die ſtolzen Gedanken des Demetrios ſollten verflüchtiget werden. Seine ungeheuren Rüſtungen neigten ſich zu ihrem Ende. Die drei Fürſten, Seleucos, Lyſimachos und Ptolemaeos, von einer Gefahr bedroht, vereinigten ſich, ſchloſſen jedes Falles ein großes Angriffs- und Vertheidigungsbündniß gegen Demetrios und ſendeten gemeinſchaftlich Boten an Pyrrhos, den Epeiroten, forderten ihn zum Beitritt auf und luden, wie es ſcheint, zugleich ihn ein, ſich in den Beſitz von Macedonien zu ſetzen[4]). Und Pyrrhos geht auf den Plan ein, wohl fühlend, es ſei keine Sicherheit mehr für ſein kleines Reich, wenn der Waffengott den König Demetrios begünſtige und Alexanders Reich in ſeine Hände falle. Als der Bund mit Pyrrhos gewonnen, eilen die Fürſten durch dreifachen Angriff allen Planen des Demetrios zuvorzukommen. Nach Griechenlands Küſten ſegelt eine Flotte

1) Plut. Demetr. 42. 2) Plut. Pyrrh. 10. 3) Ael. Var. Hist. IX. 9. Athen. XIII. 64. 4) Plut. Demetr. 44. Plut. Pyrrh. 10. Just. 16. 2.

des Ptolemaeos Lagi, Lyſimachos kommt von Thrazien, Pyrrhos von Epeiros her.

Demetrios will den dreifachen Sturm beſchwören. Den Sohn Antigonos läßt er zur Wacht in Griechenland zurück, er ſelbſt wendet ſich in das obere Macedonien, wo Lyſimachos eingebrochen. Auf dem Wege ſchon zum Kampfe ſinkt ſeine ganze erträumte Größe zuſammen. Die Stimmung des Heeres ſpricht ſich auf das Unzweideutigſte gegen ihn aus, er muß fürchten, ſo wie es auf Lyſimachos ſtoße, werde es zu dieſem übergehen. Da führt er das Heer ſchnell aus der gefährlichen Nachbarſchaft hinweg und wendet es gegen Pyrrhos, der im unteren Macedonien eingebrochen und bis zur Stadt Beroea gelangt, hoffend, weil dieſer kein Macedonier ſei, würden die Macedonier auch nicht zu ihm übergehen. Aber Pyrrhos ſtand lange ſchon hoch in der Gunſt des Volkes, das in ihm, dem thatenkühnen und einfachen Sohne des Nordens, einen würdigeren Nachfolger Alexanders des Großen ſah, als in den macedoniſchen Fürſten, die halb zu morgenländiſcher Weiſe und Sitte ſich geneigt. Kaum ſind die Macedonier in die Nähe des Königs Pyrrhos gekommen, als ſie in hellen Haufen zu ihm übergehen. Sie ſagen es dem Demetrios rund heraus, man brauche und wolle keinen orientaliſchen Herrſcher[1]). Demetrios entrinnt nach Kaſſandrien, Pyrrhos nimmt ohne Kampf das Lager. Aber auch in Kaſſandria vermag Demetrios ſich nicht zu halten, er entweicht weiter nach Griechenland. Sein Reich in Macedonien hat geendet, nachdem es ſechs Jahre gedauert. **(Olymp. 123. 1. J. 288.)** In Kaſſandria nahm die edle Phila freiwillig den Todesbecher, um den Fall des königlichen Gemahles nicht zu ſehen.

Noch iſt indeſſen nicht Alles verloren. In Griechenland iſt noch ein Theil des Heeres, der treu geblieben und treu in Zukunft bleibt, der die Städte in Gehorſam hält. Nur Athen hat ſich in Freiheit zu ſetzen vermocht. Das Prieſterthum der rettenden Götter iſt abgeſchafft, es ſind wieder Archonten erwählt. Demetrios aber, obwohl er den Thebanern ihre ehemalige Verfaſſung zurückgiebt, iſt doch entſchloſſen ſich als König von Grie-

1) *Τέλος δὲ τῷ Δημητρίῳ τολμήσαντες τινὲς προσελθεῖν, ἐκέλευον ἀπιέναι καὶ σώζειν αὐτόν· ἀπειρηκέναι γὰρ ἤδη Μακεδόνας ὑπὲρ τῆς ἐκείνου τρυφῆς πολεμοῦντας.* **Plut. Demetr. 44.**

chenland zu behaupten [1]). Die Geſtalt, welche die Dinge ſchnell unter den gegen ihn verbündeten Königen, gewinnen, eröffnet ihm die ſichere Ausſicht, ſich mindeſtens hier behaupten zu können. Pyrrhos war von dem Heere des Königs Demetrios ſofort zum König Macedoniens ausgerufen worden, Lyſimachos — der einer Nachricht zu Folge damals den König Antipater, den Sohn Kaſſanders und ſeiner Tochter Mann, ermorden ließ [2]) — begehrte aber eine Theilung des Reiches, weil auch er mitgearbeitet habe an dem Falle des Demetrios. Und Pyrrhos wagt nicht das Anſinnen abzuweiſen; das Land und die Städte Macedoniens werden unter die beiden Fürſten getheilt. Dieſe Theilung wird Veranlaſſung zu bitterem Mißtrauen, denn jeder fürchtet, der andere ſinne, wie er das ganze Reich gewinnen möchte [3]).

In dieſer Lage glaubt Pyrrhos, der minder Mächtige, dem gewaltigen König von Thrazien und Klein-Aſien entgegenſtellt, den Demetrios nicht weiter bekämpfen zu müſſen. Konnte doch der König von Griechenland einſt wohl als Bundesgenoſſe dienen gegen Lyſimachos. Und überdem hatte Pyrrhos den Zweck erreicht, um deſſentwillen er ſich an den Bund angeſchloſſen. Athen wird von dem König Demetrios wieder bedroht und die zitternde Stadt ladet den Pyrrhos nach Griechenland. Dieſer kommt zwar, aber er thut nichts für die Griechen. Er ſteigt auf die Akropole von Athen und opfert der Göttin. Darauf giebt er den Athenienſern den guten Rath, ihre Stadt immer allen Königen zu verſchließen und zuletzt ſchließt er Frieden mit Demetrios, der von dieſem zweifelsohne nicht ohne ſchwere Opfer gewonnen worden. Er hat den Pyrrhos anerkennen müſſen als König von Macedonien, hat aber dagegen gewonnen, daß auch dieſer ihn anerkannte als König von Griechenland [4]); ſelbſt Theſſalien ward ihm zugeſprochen. Der große Bund der vier Könige hat den erſten Stoß empfangen durch den Rücktritt des Epeiroten.

1) Plut. Demetr. 45. 46. 2) Just. 16. 2. 3) *Καὶ διενείμαντο τὴν χώραν καὶ τὰς πόλεις πρὸς ἀλλήλους· τοῦτο δ᾽ ὤνησε μὲν ἐν τῷ παρόντι, καὶ κατέπαυσε τὸν πόλεμον αὐτοῖς, ὀλίγῳ δ᾽ ὕστερον ἔγνωσαν οὐκ ἀπαλλαγὴν ἔχθρας, ἀλλ᾽ ἐγκλημάτων καὶ διαφορᾶς ἀρχὴν πεποιημένοι τὴν νέμησιν.* Plut. Pyrrh. 12. Demgemäß ſcheint ſchon vor der Theilung ein kurzer Krieg Statt gefunden zu haben. 4) *Ἐκ τούτου καὶ πρὸς τὸν Δημήτριον εἰρήνην ἐποιήσατο.* Plut. Pyrrh. 12.

Er empfängt aber unmittelbar darauf augenſcheinlich einen zweiten. Ptolemaeos Lagi hatte am Anfange des Krieges der Verbündeten gegen Demetrios eine Flotte nach Griechenlands Küſten geſendet. Dieſer Flotte, die beſtimmt geweſen, die griechiſchen Städte zum Abfall von Demetrios zu bringen, wird weiter nicht gedacht. Sie iſt entweder gar nicht an den Küſten Griechenlands erſchienen oder doch ſofort von derſelben zurückgekehrt, ohne den Griechen eine Hand zu bieten, als in Erfahrung kam, Demetrios habe aufgehört König von Macedonien zu ſein und ſeine drohende Macht ſei nicht mehr vorhanden. So hatte der ſchlaue König von Aegypten es dem Führer der Flotte gewiß im Voraus befohlen. An dem Untergange des Demetrios lag ihm nichts und konnte ihm nichts liegen; nur unſchädlich hatte er gemacht werden ſollen. Da nun dieſes vollſtändig geſchehen und da Macedonien von Griechenland wieder getrennt, ſo hat Ptolemaeos Lagi nicht allein kein Intereſſe weiter gegen Demetrios zu kämpfen, ſondern ſogar ein Intereſſe ihn aufrecht zu halten, damit Griechenland nicht von Pyrrhos oder Lyſimachos unterworfen werde und durch die Vereinigung mit Macedonien die eben verſchwundene Gefahr wieder kehre. Unzweideutige Annäherung hat demgemäß zwiſchen Demetrios und Ptolemaeos Lagi ſtatt gefunden. Vor nicht weniger als etwa zwölf Jahren hat Demetrios beim König von Aegypten um die Hand ſeiner Tochter Ptolemais geworben und die Zuſage empfangen. Niemand hat ſeitdem an die Vollziehung dieſer Verbindung gedacht. Plötzlich erinneren beide Könige dieſer Sache ſich wieder. Demetrios ſendet Eurydice, der Phila Schweſter nach Aegypten; Ptolemais wird ihr übergeben [1]). Der zweite Stein von dem Bunde der Vier iſt offenbar gleichfalls ausgefallen.

Der dritte aber iſt mindeſtens locker geworden. Auch Seleucos von Syrien konnte den Untergang des Demetrios nicht wünſchen, der auch gar nicht Zweck des Bündniſſes geweſen, und mußte wollen, daß er König, ein mächtiger König von Griechenland bliebe, beſonders um ſeines Nachbars, des Königs Lyſimachos willen. Dieſer ſcheinet ſeine Blicke nicht allein auf den Theil von Macedonien, der jetzt unter Pyrrhos war,

1) Plut. Demetr. 46.

ſondern auch auf Griechenland gerichtet gehabt zu haben. Seleucos, der Sieger, fürchtet mindeſtens, daß es ſo ſei und betrachtet Lyſimachos mit dem bitterſten Mißtrauen. Er und *Ptolemaeos* Lagi rechnen ſo: die vereinte Macht Macedoniens und Griechenland hat unter Alexander einſt das Perſerreich erobert und jetzt in der Hand des Demetrios uns bedroht, eine Vereinigung Klein-Aſiens, Thraziens, Macedoniens und Griechenlands durch Lyſimachos müßte noch gefährlicher uns bedrohen.

Demetrios aber erkennt wohl die Gunſt der Umſtände, die ſich wieder um ihn gebildet, aber er iſt nicht im Stande ſie mit Verſtand und Beſonnenheit zu benutzen. Er belagert Athen. Plötzlich zieht er von der Stadt ab, läßt einen Theil des Heeres unter ſeinem Sohne Antigonos in Griechenland zurück und ſchifft ſich mit Eilftauſend zu Fuß und zu Roß ein, um dem König Lyſimachos Karien und Lydien zu entreißen. (Olymp. **123. 2. J. 287.**) Weiter ſcheinen ſeine Gedanken Anfangs nicht gegangen zu ſein. Er will ſich an Lyſimachos rächen, der *ihn von* ſeiner Höhe herabgeſtürzt und hofft, Seleucos werde ſich *neutral* verhalten. Es iſt aber doch das Unternehmen eines Menſchen, der alle Beſonnenheit verloren hat bis auf den letzten Reſt. Dieſer Angriff konnte ihm zu gar nichts frommen und auf keinen Fall zu einem Reſultate führen, denn alle Fürſten konnten ſeine Feſtſetzung in Klein-Aſien nicht dulden, und hatten ſie ſeine Macht gebrochen, wie ſie Hunderttauſend zählte, wie ſollten ſie dieſelbe nicht brechen können, da ſie Zehntauſend nur zählte. Demetrios ſcheint in einem Zuſtande halben Wahnſinnes ſich befunden zu haben, den die vereitelten Hoffnungen und der gedemüthigte Stolz geboren. Er erſcheint an der griechiſchen Küſte Klein-Aſiens, erobert viele Städte und übernimmt die Fürſtin Ptolemais, die Euridice ihm zuführt, dringt darauf nach Sardes und nimmt auch dieſe Stadt. Einige Feldherrn des Königs Lyſimachos ſollen zu ihm übergegangen ſein. Indeſſen der Traum des Glückes verſchwindet ſchnell. Agathocles, des Königs Lyſimachos älteſter Sohn, eilt mit einem Heere herbei. Demetrios flüchtet nach Phrygien, kann aber bald auf dem Gebiet des Lyſimachos ſich gar nicht mehr behaupten, ſondern muß durch die ciliciſchen Thore gehen und nach Cilicien, in das Gebiet des Königs Seleucos ſich werfen. Aga-

thocles bleibt auf dem Gebiete ſeines Vaters ſtehen und begnügt ſich, die Thore vermauern zu laſſen, damit Demetrios nicht zurückkommen könne [1]).

Demetrios aber ſchwankt zwiſchen Wahnſinn und Vernunft, zwiſchen Uebermuth und Demuth. Einmal will er in das Herz Aſiens dringen, Armenien, Medien und die Satrapien des Oſtens eroberen, ein anderes Mal ſchreibt er einen demüthigen Brief an Seleucos und bittet um Unterhalt für ſein Heer. Seleucos gebietet, daß für Demetrios königlich, für deſſen Heer hinlänglich geſorgt werde. Deutlich ſieht man, Seleucos hätte den Demetrios gern als König von Griechenland erhalten, wo er gebraucht werden konnte gegen Lyſimachos, wenn er ſich nur um Aſien nicht gekümmert. Indeſſen eilt Seleucos doch ſelbſt mit einem Heere herbei, um in der Nähe der Ereigniſſe zu ſein, und ſtellt ſich an dem Fuße des Amanos auf, ſo daß ihm das Gebürge von Demetrios ſcheidet. Da ſendet Demetrios ein zweites Schreiben und begehrt, König Seleucos ſolle ihn ruhige Herrſchaft über irgend eine barbariſche Völkerſchaft geſtatten oder doch ihm Winterquartiere in Cilicien zu nehmen vergönnen. Das erſtere Begehr kann ſchwerlich ſo geſtellt geweſen ſein, wie der Grieche berichtet. Demetrios muß in der Sprache der Zeit geredet und eine Satrapie begehrt haben. Ueber ſo ſeltſames Verlangen, das die eiſerne Feſtigkeit des Wunſches, ſich auf irgend eine Weiſe in Aſien feſtzuſetzen, ankündiget, wird Seleucos immer bedenklicher und gebietet alle Päſſe, die durch das Gebürge Amanos aus Cilicien nach Syrien führen, die amaniciſchen Thore zu vermauern. Zugleich läßt er dem Demetrios melden, wenn er zwei Monate in Cilicien noch bleiben wolle, müſſe er die Angeſehnſten ſeiner Freunde als Geißeln ſtellen. Aber Demetrios will ſich nicht demüthigen, er will nicht zurück nach Griechenland, was Seleucos offenbar begehrt, er ſcheint nun wirklich den Gedanken gefaßt zu haben, ſich mit Gewalt in den Beſitz ſeines väterlichen Reiches zu ſetzen, dabei nicht allein auf ſein kleines Heer zählend, ſondern auch auf die Treuloſigkeit der Satrapen und die Verrätherei der Zeit. Zu kühnen Hoffnungen auf die Beute Aſiens weiß er ſein kleines Heer zu entflammen. Er überfällt die amaniciſchen Thore, die

1) Plut. Demetr. 46. 47.

noch nicht zugemauert ſind, ſetzt ſich in den Beſitz derſelben und bringt in Syrien ein. Darauf erkrankt er und liegt vierzig Tage darnieder. Schon fangen die Seinen an, ihn in Schaaren zu verlaſſen. Seleucos aber bleibt dieſe Zeit hindurch ebenfalls ganz ruhig. Er ſcheut den Kampf gegen den verwegenen Demetrios, wohl mehr mit einem Blick auf das eigene als auf das feindliche Heer. Treuloſigkeit und Verrath waren ja an der Tagesordnung. Indeſſen hätte dieſes Zögern faſt einen unglücklichen Ausgang für den König von Syrien genommen. Der geneſene Demetrios will des Nachts das feindliche Lager, mit dem Plane den Seleucos zu fangen, überfallen. Dieſer aber von Ueberläufern noch zeitig genug benachrichtiget, ſetzt ſich in Vertheidigungsſtand. Nun kennt aber der Syrier auch keine Schonung und kein Zögern mehr. Demetrios wagt keinen offenen Kampf, flüchtet durch die amaniciſchen Thore nach Cilicien zurück, will an die Küſte, um zu Schiffe ſich zu retten. Auf dieſer Flucht aber wird er von den Kriegern des Seleucos umringt und findet nun keine andere Auskunft, als ſich demſelben auf Gnade und Ungnade zu überantworten [1]). Die Gefangennehmung des Demetrios fällt in Olymp. 123. 4. J. 285.

Seleucos aber iſt einige Zeit zweifelhaft, was er mit dem Gefangenen beginnen ſoll. Alle macedoniſche Fürſten, mit Ausnahme des Lyſimachos, und beſonders des Demetrios Sohn Antigonos bitten um Freilaſſung. Aber es ſcheint dem Syrier doch zu bedenklich den Mann, der ihm Aſien hatte abringen wollen, wieder in Freiheit zu ſetzen. Daher wird Demetrios auf den ſyriſchen Cherrones gebracht, wo er ſtark bewacht, in Wein, Jagd, Liebe und Spiel, koſtbar verpflegt und gehalten ſeine Tage verleben mag. Nach drei Jahren iſt er dort geſtorben. (Olymp. 124. 2.) Der fromme Sohn Antigonos ließ die Leiche nach Demetrias in Theſſalien bringen, eine Stadt, die zu ſeines Namens Angedenken Demetrios am Meerbuſen von Jolkos gegründet [2]).

Aber als Demetrios aus Griechenland zog, um in Aſien den Kampf eines Verzweifelten zu ſtreiten, waren in Macedonien und Griechenland die Dinge in ſeltſame Verwirrung gekommen. Antigonos, welchen Antipaters Tochter Phila dem

1) Plut. Demetr. 48. 49. 50. 2) Strabo VII. 2.

König Demetrios geboren und welcher wahrſcheinlich, weil er in der Stadt Gonnoi in Theſſalien erzogen war, den Beinamen Gonnatas führte, hatte zwar Athen wieder erobert, aber das ſchöne Theſſalien war verloren gegangen. König Pyrrhos brach den Frieden und eroberte dies Land. Dazu ſoll der Epeirote von dem ſchlauen Lyſimachos bewogen worden ſein, der das Band zerriſſen ſehen wollte, das Pyrrhos mit Demetrios und Antigonos geknüpft[1]). Alſo übernahm Antigonos, als ſein Vater gefangen worden, ein ſehr verkleinertes Königreich Griechenland, denn Theben und Theſſalien waren verloren. Die Regierung ward von Demetrios gleich nach ſeiner Gefangenſchaft dieſem ſeinen Sohne Antigonos überantwortet. Allen Befehlshabern ſchrieb er, ſie möchten ihn als politiſch tod betrachten und nur dem Sohne gehorſamen[2]). Es nannte ſich jedoch Antigonos wahrſcheinlich erſt nach des Vaters Tode König. Der königliche Titel für die Herrſchaft, wie ſie jetzt von macedoniſchen Fürſten über Griechenland geführt wird, ſteht bereits ſchon ganz feſt. Antigonos wird ausdrücklich König von Griechenland genannt[3]).

Indeſſen erfüllen ſich die Beſorgniſſe zum Theil, welche die übrigen Fürſten gegen Lyſimachos gehegt. Als er den Bund zwiſchen Pyrrhos und dem Hauſe des Demetrios zerriſſen ſieht, auch den verwegen kühnen Demetrios nicht mehr auf dem Schauplatze der Ereigniſſe findet, gedenkt er der Gewinnung von ganz Macedonien und fällt den König Pyrrhos an. Bei Edeſſa treffen ſich die Heere. Lyſimachos, den offenen und ehrlichen Kampf meidend, läßt die Macedonier in des Epeiroten Heer bearbeiten: „warum ſie dem Freunden dieneten, warum nicht lieber ihm allein, dem Kampfgenoſſen des Heldenkönigs Alexanders?“ Jede Stimme des Verraths, zumal wenn ſie wie wohl ſtets geſchah, vom Klange des Goldes begleitet iſt, findet eine geneigte Aufnahme. Pyrrhos fürchtet Tücke und geht mit ſeinen Epeiroten eilends in das Vaterland zurück[4])

1) Plut. Pyrrh. 12. 2) Plut. Demetr. 51. 3) Προβασιλεύσας τῆς Ἑλλάδος. Dexipp. apud Syncell. pag. 507. 4) Plut. Pyrrh. 12. Nach einer anderen Nachricht iſt Pyrrhos aus Macedonien erſt nach einer großen Schlacht gewichen, in der Antigonos der Sohn des Demetrios mit ihm kämpfte. Paus. I. X. §. 24.

(Olymp. 123. 2. J. 287.) So endet ſein Reich in Macedonien, nachdem es nur ſieben Monate gedauert [1]).

Lyſimachos iſt König über Klein-Aſien, Thrazien und Macedonien. In dieſer Größe lag ſein Untergang, denn das konnte und wollte Seleucos von Syrien nicht dulden, daß ein ſo furchtbarer Nachbar ihm zur Seite ſtehe. Mehr als fünf Jahre indeſſen verlaufen, ehe dieſer Untergang kommt, und es wird keines Ereigniſſes gedacht, durch welches ein Licht auf Volk und Reich von Macedonien falle. Die Geſchichte aber mag in ſolcher Armuth an Begebenheiten des Heimathlandes der macedoniſchen Größe einen Rückblick thun auf König Lyſimachos früheres Leben und die anderen Beſtandtheile ſeines Reiches. Die Herrſchaft über Thrazien ruhete noch auf einem ſchwankenden Boden. Sie ſcheint nicht über die Gebürge Haemos und Rhodope hinausgegangen zu ſein: frei oder nur in freier Bundesgenoſſenſchaft mit König Lyſimachos wohnten die thraziſchen Stämme zwiſchen den Gebürgen und dem Strome des Iſtros. Lyſimachos ſcheint indeſſen von dem Gedanken durchdrungen geweſen zu ſein, es laſſe ſich keine Sicherheit für das Reich denken, ehe nicht die Barbaren unterworfen bis zum Strome. Viele Kämpfe mag Lyſimachos deshalb geſchlagen haben, aber ihr Ausgang zeigte nur die Richtigkeit der Rechnung Philipps und Alexanders, als ſie das Reich in Thrazien nicht weiter auszudehnen trachteten, als unmittelbar nothwendig war für ihre Zwecke. Es ward nichts erreicht.

Viele ſolche Kämpfe mag Lyſimachos gerungen haben, von denen auch nicht eine Spur in der Geſchichte erſcheint. Von einem kennt ſie wenigſtens Einiges. An den Mündungen des Iſtros, damals noch zu beiden Seiten des Stromes, wohnt das kräftige Volk der Geten, deren männliche Tapferkeit noch in ſpäteren Zeiten gerühmt wird. Erſt unter den römiſchen Imperatoren ſind ſie ganz hinüber gezogen auf das linke Ufer, wo zu Lyſimach's Zeit ſich jedoch bereits der Sitz des Königs befindet, der mit einem bei den Geten öfters vorkommenden Namen Dromichaetes genannt wird [2]). Zu der Zeit, da Demetrios ſich in den Beſitz von Macedonien ſetzt, iſt König Lyſimachos im Kriege gegen die Geten. Ein Strich Landes iſt dem-

1) Euseb. Chronic. Armen. p. 329. 2) Strabo VII. 4.

ſelben abgenommen. Doch Agathocles, des Lyſimachos älteſter Sohn, fällt in der Barbaren Gefangenſchaft. Darauf eilt Lyſimachos mit Heeresmacht ſelbſt herbei, fällt aber ebenfalls in die Hand des Königs der Geten. Mild von demſelben behandelt wird er ſammt dem Sohne entlaſſen[1]). Nur den Vorwurf nutzloſer Eroberungsſucht hat er hören müſſen[2]). Lyſimachos ſcheint darauf den Kampf wieder begonnen zu haben, ohne etwas zu erreichen. Und nicht größere Dinge ſcheinen von dieſem Manne gegen die Griechen der Küſte gewonnen worden zu ſein. Das reiche Byzanz bleibt frei oder nur in freier Bundesgenoſſenſchaft.

Wo Lyſimachos den Weg zur Herrſchaft unter den Griechen der Küſte ſich bahnt, geſchieht es mehr durch ſeine Kunſt als mit dem Schwerte. In Heraclea am Pontos herrſcht ein mächtiges Fürſtengeſchlecht; zu Alexanders Zeit in der Perſon des Dionyſios, der ſich den Titel „König" gab und Oxathra, die Tochter des letzten Perſerkönigs Dareios, zur Gemahlin hatte. An den Hof von Heraclea war Amaſtris, eine andere Tochter deſſelben gegangen, die Alexander der Große dem Freunde Crateros zur Gemahlin gegeben. Als dieſer ſie von Liebe zu Phila, Antipaters Tochter, ergriffen vernachläſſigte, hatte Dionyſios auch ſie zur Gemahlin genommen und zwei Söhne, Clearchos und Oxathres, mit ihr gezeugt, die nach ſeinem Tode in der Herrſchaft ihm folgten. Lyſimachos aber hatte die Königin Witwe zur Gemahlin genommen und führte einige Zeit vormundſchaftliche Herrſchaft über Heraclea. Doch ſie entzweite ſich mit ihm, als er auch Arſinoen, die Tochter des Ptolemaeos Lagi, zur Gattin genommen und ging in ihre Stadt Heraclea zurück. Darauf, als die Söhne die Mutter erwürgt, eröffnete Lyſimachos einen Rachekrieg gegen ſie, eroberte Heraclea und züchtigte die muttermörderiſchen Fürſten mit dem Tode. Die Stadt Heraclea übergab er, nach der Weiſe der Perſerkönige, die den Königinnen ganze Diſtricte und Städte überließen, der Arſinoe, die ſie in ihrem Namen verwalten ließ[3]). Dann erfahren wir noch, wie König Lyſimachos die Stadt Ilion wieder aufbaute, Lyſimachia am Eingange des thraziſchen Cher-

1) Diod. Sic. fragm. XXI. Plut. Demetr. 39. 2) Diod. Sic. fragm. lib. XXI. apud Maium. pag. 44. 3) Memnon. hist. Heracl. Excerpt. cap. 4. 5. 6.

rones gründete, welche Stadt mit dem gegenüberliegenden Kardia die Halbinſel verſchloß, daß er die Städte Antigonia und Nicaea im Lande der Bithynen gründete oder ausbauete[1]), daß er ſeine Schätze auf der Burg von Pergamos bewahrte[2]); aber wir hören weder von weiteren Thaten des Königs noch von des Reiches Organiſation.

Das Ende aber des Königs Lyſimachos tritt unter erſchütternden Ereigniſſen hervor. Wie früher gegen Demetrios ſind die mißtrauiſchen Blicke des Syriers Seleucos, ſeitdem er Macedonien gewann, gegen Lyſimachos gerichtet. Demetrios, ſo lange er lebt, iſt ein drohendes Geſpenſt, das Seleucos dem Lyſimachos vorhält, der für den Kopf des Gefangenen vergebens zweitauſend Talente bietet[3]). Mehr als einmal ſcheint an dem Hofe des Seleucos die Rede davon geweſen zu ſein, den Gefangenen frei zu laſſen, damit er dem Lyſimachos das Reich Macedonien wieder entwinde und das Gleichgewicht unter den macedoniſchen Fürſten hergeſtellt werde. Indeſſen der kühne Sinn des Demetrios ward gefürchtet; er konnte ja verſuchen, mehr als ein Werkzeug zu werden, er konnte zurückkommen auf ſeine früheren Plane. Darum ſcheinen andere Künſte, die den König Lyſimachos ſtören ſollten, in Bewegung geſetzt worden zu ſein.

Die Vorgänge aber werden in dunkeler und vieldeutiger Weiſe alſo berichtet. Die Königin Arſinoe erfüllt ihren alternden Gemahl Lyſimachos mit dem Verdachte, als ſtrebe ſein älteſter Sohn Agathocles, der Gemahl ihrer Schweſter, nach Reich und Krone. Erſt wird dem Prinzen Gift gegeben und, als dieſes unwirkſam ſich erwieſen, wird er niedergehauen. Dieſer Verdacht wird von den alten Schriftſtellern ein falſcher genannt[4]), aber die Dinge, welche auf dieſes Ereigniß folgen, ſcheinen dafür zu ſprechen, daß die Sache nicht ohne Grund war, und ſie laſſen den Zuſammenhang des Ganzen wohl erkennen, welcher ſtatt gefunden haben mag.

Seleucos wollte das Reich des Lyſimachos verwirren und zerrütten, um ſicher zu ſein vor einem Angriffe. Die Verhält-

1) Polyb. XXI. 12. Appian. de bello civ. IV. 88. Strabo XII. 4.
2) Strabo XIII. 1. 3) Plut. Demetr. 52. Diod. Sic. fragm. lib. XXI.
4) Memnon. hist. Heracl. Excerpt cap. 8. Just. 17. 1. Paus. I. X. §. 25.

niſſe des königlichen Hauſes ſeines Gegners boten ihm dazu ſchöne Gelegenheit. Arſinoe hatten dem alten Lyſimachos noch zwei Söhne geboren. Es mochten Zweifel ſtatt finden, ob ſie in rechter Weiſe gezeugt und die Königin mochte nach Frauenart ſtreben, dieſen ihren Söhnen den Thron nach des Vaters Tode zuzuwenden. Darüber mochte Agathocles, dem die Nachfolge im Reiche früher beſtimmt worden, längſt ſtill ergrimmt ſein, als Seleucos, ſein Mißtrauen nährend, ihn aufforderte, ſich ſofort in den Beſitz der Herrſchaft zu ſetzen und ihm Hülfe dazu verſprach. Viele Befehlshaber des Heeres 1), Alexander, ein anderer Sohn des Königs Lyſimachos 2), Philetaeros, welcher den Schatz auf der Burg zu Pergamos bewacht 3), werden in die Verſchwörung gezogen, und ſpäter in den Untergang des Agathocles verwickelt, als die Sache an den Tag gekommen. Und alle, welche zu entrinnen vermögen, fliehen zu Seleucos, ein Beweis, daß ſie bei ihm Unterſtützung zu finden hofften. Unter ihnen war auch jener Alexander, der Sohn des Königs Lyſimachos 4). Und Seleucos ſcheinet, während dieſe Dinge in dem Reiche von Thrazien geſchehen, bereits gerüſtet zu ſein zum Kampfe; er eröffnete denſelben ſofort und gab wahrſcheinlich, bis der Sieg die Dinge in ſeine Macht brächte, vor, er nehme die Waffen nur, um die älteren Söhne des Lyſimachos zu ſchützen gegen Arſinoen.

Ruhig hatte Seleucos der Sieger ſeit der Schlacht bei Ipſos über ſein unermeßliches Reich gewaltet. Dieſe Ruhe war nur von dem kurzem Streite mit Ptolomaeos Lagi und von dem vorübergehenden Auftreten des Demetrios in Aſien unterbrochen worden. Sie nimmt uns die Möglichkeit, einen tiefen Blick in das Innere des ſyriſchen Reiches thun zu können. Wenn die alten Schriftſteller von Kämpfen und Schlachten zu erzählen haben, ſo laſſen ſie doch zuweilen Bemerkungen auch über andere Dinge noch fallen, aus denen der innere Zuſtand eines Reiches mindeſtens vermuthet werden kann. Hier fehlen auch ſo arme Quellen. Indeſſen giebt das Wenige, was bei anderen Gelegenheiten von Seleucos dem Sieger uns geſagt wird, doch noch zu erkennen, daß in dieſem Manne ein nicht geringer

1) Just. 16. 1. 2) Appian de reb. syriac. 64. 3) Strabo XVII. 1. 4) Just. 16. 1. Appian de reb. syriac. 64. Paus. I. X. S. 25. 26.

Grad von Regierungsweisheit wohnete. Er hat erkannt, wie gefährlich die Stellung eines Königs von Aſien durch die großen Satrapen ward und er hat darum die Satrapien zerſchlagen und zerſtückelt. In dem ſyriſchen Reiche giebt es jetzt zwei und ſiebenzig Satrapien[1]). In dem Reiche der Perſer, das doch einen weit größeren Raum umfaßte, da es noch Aegypten und Klein-Aſien beſaß, waren nur etwa zwanzig Satrapien geweſen. Alſo mögen größere Länder, wie Perſien und Medien von Seleucos in fünf bis ſechs Satrapien aufgelößt worden ſein. Dieſes Syſtem muß von dem Nachfolger Seleucos des Siegers zeitig wieder aufgegeben worden ſein. Unter Antiochos dem Großen haben ſelbſt die bedeutendſten Länder, wie Perſien, Medien und Suſa, wieder nur einen Satrapen.

Mit derſelben Umſicht ſcheinet Seleucos auch erkannt zu haben, daß der große Umfang des Reiches ſich ſchwer von einem Puncte aus beobſichtigen laſſe, ja er mag gefühlt haben, daß eine Trennung des Rieſenkörpers nothwendig ſei, wenn er ſeinem Hauſe erhalten werden ſollte. Darum behielt er ſich ſelbſt unmittelbar nur die Waltung über die Länder auf dem rechten Ufer des Euphrats vor und nahm ſeinen Sitz in der neuerbauten Stadt Antiochia am Orontes. Die jenſeitigen Provinzen alle' übergab er dem Sohne Antiochos, den ihm die Perſerin Apamea geboren. Ihn, den halben Perſer, ſetzt er über dieſe Länder mit dem Titel „König des oberen Aſiens" in der Weiſe der alten Perſerkönige als oberſten Satrapen. Antiochos nimmt ſeinen Sitz zu Seleucia am Tigris oder Babylon.

Die Theilung des Reiches in dieſer Weiſe geſchah nun gewiß aus einer höheren politiſchen und adminiſtrativen Rückſicht, die den alten Seleucos in dem Maße durchdrang, daß er, als er Macedonien zu gewinnen gedachte, Aſien dem Sohne ganz zu überlaſſen entſchloſſen war[2]). Die alten Schriftſteller leiten ſie indeſſen allein von einem ſeltſamen Ereigniß her, das höchſtens mit gewirkt haben mag zu dem Entſchluſſe des Seleucos. Sein Sohn Antiochos entbrennt von heftiger Liebe zur Stiefmutter, zur ſchönen Stratonice, nachdem von ihr dem Vater ſchon mehrere Kinder geboren, und verfällt darüber in ſchwere

1) Appian. de reb. syriac. 72. 2) Memnon hist. Heracl. Excerpt. cap. 12.

Gemüthskrankheit. Der König, durch den Arzt Eraſiſtratos von dem Grunde derſelben unterrichtet, tritt die Gemahlin dem Sohne ab und ſendet beide mit dem königlichen Titel geſchmückt, um über das Innere von Aſien zu herrſchen [1]).

Das Reich, deſſen Einheit durch dieſe Theilung nicht aufhörte, reichte vom Himmalajahgebürge und von deſſen längſt des Indusſtromes nach dem Meer hinablaufendem Zweige, Kho genannt, bis an das Meer, welches die Küſte von Phönizien beſpült, bis zur Wüſte, die Syrien und Aegypten ſcheidet, und bis zu dem Gebürge Tauros; in den Verzweigungen dieſes Gebürges gehörte Cilicien offenbar noch zum ſeleucidiſchen Reiche. Phrygien war das äußerſte der Länder des Königs Lyſimachos im Oſten. Die Reiche von Kappadozien und Pontos hielten die Reiche und des Seleucos und des Lyſimachos oberhalb Ciliciens aus einander. Im Norden waren die Grenzen des neuen ſyriſchen Reiches geblieben, wie ſie unter den Perſern geweſen. An allen Uebeln, an denen das Reich der Perſer gelitten, erkrankt auch das Reich der Seleuciden, ja es waren durch die Eroberung neue und eigenthümliche Verwickelungen eingetreten, welche die Stellung der neuen Herren von Aſien ſchwieriger machte, als die Lage der alten Perſerkönige geweſen.

Unter dieſe gehörte vorzüglich, daß königliche Geſchlechter, die Abſtammung von den Perſern wenigſtens behaupteten, neben ihnen ſtehen geblieben waren. Perſiſchen Urſprungs behaupteten die königlichen Familien von Kappadozien und Pontos zu ſein. Kappodozien von dem Stamme der weißen Syrier bewohnt, war ſchon dem Reiche der Meder unterthan geweſen und hatte unter demſelben wahrſcheinlich ſeine alten Nationalkönige gehabt, welche bei der perſiſchen Eroberung blieben [2]). Die Sitte der Perſer ſolche Nationalkönige zu laſſen, iſt bekannt genug; es war ihnen eine Erleichterung, wenn ſie den Tribut gleich von einem ſolchen Könige eintreiben konnten und ſich nicht mit dem Volke deshalb zu mühen brauchten. Sie übertrugen dann ſolchen Königen entweder ſelbſt die Satrapie oder beſtellten zur Beobſichtigung und Uebernahme des Tributs einen Perſer als Satrapen neben ſie. Ariamnes, der offenbar König von Kap-

1) Plut. Demetr. 38. 39. Appian de reb. syriac. 69. 70. 2) Herod. I. 72.

padozien iſt, wird Satrap des Dareios Hyſtaſpes genannt[1]). Das Erſtere ſcheinet öfters der Fall geweſen zu ſein, als das Letztere.

Als ſie unter die Perſer gekommen, ſuchten die Könige Kappadoziens Sagen zu verbreiten, durch welche bewieſen werden ſollte, daß ihr Geſchlecht in uralter Verbindung mit dem Königsſtamme der Perſer geſtanden. Atoſſa, eine Schweſter des Cyros habe König Pharnaces zum Gemahl genommen, von dieſer ſtamme im dritten Gliede Anaphas ab, der einer von den ſieben Perſern geweſen[2]). Dem alten Königsſtamme des Cyros wie dem neuen des Dareios Hyſtaſpes ſuchten die Kappadozier ſich anzuſchließen. Sie behaupteten alſo nicht gerade perſiſchen Urſprung, ſondern nur Verſchwägerung und daß von weiblicher Seite doch perſiſches Blut in ihren Adern fließe. Seltſam nahm ſich dabei die Behauptung aus, daß ihrer Könige einer unter den ſieben Perſern geweſen[3]), unter denen der Name Anaphas bei Herodot nicht erſcheint. Die Kappadozier waren doch Syrier, gehörten dem Zendvolke gar nicht an, ihre Könige waren keine Achaemeniden, keine edlen Perſer, die damals über das Reich entſchieden, ſondern Einheimiſche, die deſſelben Stammes waren wie das Oberprieſtergeſchlecht des Landes[4]). Die Sage war aber von dem kappadociſchen Königsgeſchlecht nicht rein um der Ehre willen in Umlauf geſetzt. Jener König Anaphas, wußten ſie weiter zu erzählen, ſei um ſeiner Dienſte willen von Dareios Hyſtaſpes frei vom Tribut an das Reich der Perſer geſprochen worden[5]). Den ſpäteren, ſchwachen Perſerkönigen mochte, wenn ſie den Tribut begehrten, dieſe Sage mit Glück entgegengehalten werden, ſo wenig ſie der Wahrheit entſprach.

Denn in früheren Zeiten und wahrſcheinlich von Dareios Hyſtaſpes ſelbſt hatten Kappadoziens Herrſcher harte Schläge empfangen. Das geſammte Land war in zwei Satrapien getheilt worden, in eine weſtliche und eine öſtliche, jene ward nun Kappadozien am Tauros, dieſe Kappadozien am Pontos oder am Eureinos genannt[6]). Beide zuſammen geben die Hälfte des Tributs, der von der Satrapie Medien gegeben ward,

1) Ctesias. Pers. §. 16. 2) Diod. Sic. fragm. lib. XXXI. 3) Herod. III. 70. 4) Strabo XI. 4. 5) Diod. Sic. fragm. lib. XXXI. 6) Strabo XII. 2.

zahlten ihn jedoch nur in den Thieren des Landes[1]). Eine ſolche Maaßregel wäre zwecklos geweſen, wenn den Königen von Kappadozien die beiden Satrapien verbunden gelaſſen worden, oder wenn nur ein perſiſcher Satrap neben ſie beſtellt; denn ſie muß auf Schwächung der Macht des kappadoziſchen Fürſtengeſchlechts berechnet geweſen ſein. Alſo wurden über Kappadozien am Pontos perſiſche Satrapen beſtellt, welches, wie ausdrücklich verſichert wird, zuerſt von Dareios Hyſtaſpes geſchehen[2]). Die pontiſchen Satrapen mögen immer aus angeſehenen Geſchlechtern genommen worden und auf alle Weiſe von den Perſerkönigen gefördert worden ſein, weil ſie beſtimmt waren den Königen von Kappadozien entgegen zu arbeiten. Und das Streben gelang, Kappadozien am Pontos ward bald als ein eigenes Land betrachtet, um welches die Könige von Kappadozien ſich nicht zu kümmern haben. Aber dieſe fernen perſiſchen Satrapen entgingen darauf auch der Macht des Groskönigs und nannten ſich ſelbſt Könige. Um ſolchen Anſprüchen Stützen zu geben, behaupteten ſie bald Urſprung von Dareios Hyſtaſpes ſelbſt, bald von einem der ſieben Perſer[3]).

Die Macedonier, die erſt nach Alexanders Tode ſich wahrhaft um dieſe Länder kümmerten, fanden zwei Reiche und zwei Könige vor: Ariarathes, den König von Kappadozien, der von dem Kardianer Eumenes vertrieben, durch Hülfe des Königs Ardoates von Armenien zurückkehrte[4]), und Mithridates von Pontos, der erſt zu Antigonos hielt, dann kurz vor der Schlacht bei Jpſos zu ſeinen Gegnern ſich wendete und im Kampfe gegen Antigonos den Tod fand noch vor jenem Ereigniß[5]). Früher iſt er lange in des Antigonos Umgebung geweſen und hat die Freundſchaft des jungen Demetrios gewonnen. Er entweicht und ergreift die Parthei der Gegner, als Antigonos ihn will tödten laſſen[6]). Jetzt herrſcht in Pontos ein anderer Mithridat; in Kappadozien ſcheint Ariarathes noch zu walten. Beide ſind von dem ſyriſchen Reiche ganz unabhängig.

Jn größerer Abhängigkeit aber von Syrien ſtand das Reich Armenien. Unter einheimiſchen Königen war es den Seleuci-

1) Strabo XI. 4. 2) Polyb. V. 43. 3) Appian. de bell. Mithrid. 112. 4) Plut. Eumen. 13. Diod. Sic. fragm. lib. XXXI. 5) Diod. Sic. XX. 111. 6) Plut. Demetr. 4. Appian. de bell. Mithrid. 9. Memnon. hist. Heracl. excerpt. cap. 11.

den tributpflichtig [1]). Eine macedoniſche Stadt, Groß-Seleucis in Armenien deutet auf nicht geringe Abhängigkeit deſſelben [2]). Die Tributpflichtigkeit Armeniens hörte erſt auf, nachdem Antiochos der Große von den Römern beſiegt worden war [3]). An den öſtlichſten Enden aber des Reiches, in den Indusländern hat der König von Syrien nichts mehr zu gebieten. Die beiden Reiche am obern Indus, die Alexander der Große ſich unterworfen, erſcheinen nicht weiter in der Geſchichte der Seleuciden. Das Reich des Taxila wird gar nicht wieder genannt, das Reich aber, deſſen Beherrſcher in der Regel den Namen Poros geführt zu haben ſcheinen, wird ſpäter von Arſaces, dem König der Parther unterworfen [4]). Mit den Reichen am Ganges, die er auf ſeiner kühnen Fahrt geſehen, unterhält Seleucos einige Verbindung. Denn es ſcheint, daß er es war, welcher den Griechen Megaſthenes in die Stadt Palimbothra zu dem König Sandracottos ſendete. Megaſthenes ſoll auch bei dem König Poros geweſen ſein: er und ſein Begleiter Deimachos konnten lauter Wunder über Indien berichten, daß es dort Menſchen ohne Mund und Naſe und Zwerge gäbe [5]). Indien war den Blicken der Menſchen wieder entrückt und hinaus in die Fabelwelt geſchoben. Was aber der Zweck dieſer Geſandtſchaften nach Indien geweſen, läßt ſich nicht ermitteln. Gleich locker iſt die Verbindung mit Indien auch unter dem Sohne des Seleucos Nicator, unter König Antiochos dem erſten: denn von dieſem gilt wahrſcheinlich die Erzählung, daß Antiochos mit dem König Indiens Amitrochetes in freundlichem Verkehr geſtanden habe [6]).

Auf die Bekämpfung dieſer Fürſtengeſchlechter im Inneren und den Grenzen des Reiches iſt der Sinn des Seleucos entweder gar nicht gerichtet geweſen, oder er hat keine Zeit dazu gefunden und gefühlt, es mangele die Kraft ſie zu vernichten. Faſt aber ſcheint es, das Erſtere ſei noch mehr der Fall geweſen als das Letztere. Die Bekämpfung der Könige von Pontos und Kappadozien ward bis jetzt ſchon durch das Verhältniß zu dem König Lyſimachos verboten. Der König von Thrazien und Klein-Aſien betrachtete dieſe Reiche als eine Vormauer ge-

1) Strabo XI. 3. 2) Appian. de reb. parthic. 3) Strabo XI. 4. 4) Diod. Sic. fragm. lib. XXXIII. 5) Strabo II. 1. Arr. Indic. 5. 6) Athen. XIV. 67.

gen Syrien und mochte es bereits übel genug empfunden haben, daß Seleucos durch die Vernichtung des Fürſtenthumes Cilicien den Wall zum Theil zerſtört hatte, der zwiſchen ihnen beſtanden. Und überdem mochte Seleucos meinen, das Perſerreich habe ja beſtanden mit dieſen Fürſtengeſchlechtern in dem Schooße, warum ſollte nicht auch die Herrſchaft ſeines Hauſes über Aſien mit ihnen fortbeſtehen können? Ueber die Weiſe der Perſer, über deren Anſichten von Verwaltung des Reiches, die dieſe wiederum von den Medern ererbt, kommen die Macedonier nirgends bedeutend hinaus. Wie wenig wird von ihnen umgeſtaltet! Alexander trennt die Satrapie wieder von der Strategie, was in den früheren Zeiten des Perſerreiches Sitte geweſen, in den letzteren in Abgang gekommen war, wie die Perſerkönige Perſern und Medern, ſo glaubt er Macedoniern und Griechen Satrapien und Strategien übertragen zu müſſen, Seleucos, der Sieger ſpaltet die Satrapien in mehrere Theile: im Uebrigen aber bleibt Alles in der von den Perſern behaupteten Weiſe.

Von der Weisheit aber Alexanders des Großen weicht Seleucos bedeutend ab. Die Richtung deſſelben auf Befreundung und Verſchmelzung des neuen Herrſchergeſchlechtes mit dem Morgenlande wird offenbar faſt gänzlich aufgegeben. Zwar läßt Seleucos ſich von den Chaldaeern weiſſagen [1]), aber der Dienſt der griechiſchen Götter wird beibehalten. Ein macedoniſch-griechiſches Geſchlecht ſoll über das Morgenland herrſchen, es ſoll ſeines Urſprunges immer eingedenk ſein und alle Umgebungen ſollen es an dieſen erinnern. Die Reſidenz wird in eine Stadt gelegt, deren Hauptbeſtandtheile macedoniſch-griechiſch ſind, nur Macedonier und Griechen erſcheinen in den Umgebungen der Könige, denn alle Nachfolger bleiben bei dem Syſteme, das Seleucos der Sieger vorgezeichnet hat. Da die Seleuciden weder Macedonien noch Griechenland beherrſchten und die Kräfte beider Länder ihnen zur Vertheidigung des Reiches in Aſien nicht zu Gebote ſtanden, ſo liegt in dem Gedanken dennoch Macedonier-Griechen ſelbſt bleiben und auf ſolche ſich ſtützen zu wollen, eine Unnatur, deren Erfaſſung nur durch die Verachtung, mit welcher das Barbariſche betrachtet ward,

1) Diod. Sic. II. 31.

und durch die ſeltſame Stellung, in welcher ſich die Seleuciden befanden, indem das Schickſal ihnen auferlegt hatte, andere Menſchen zu werden, als ſie nun einmal waren, begreiflich werden kann. Die Seleuciden müſſen Macedonier und Griechen, Unterthanen eines fremden, oftmals feindlichen Fürſten, locken, daß ſie aus der Heimath kommen, um ihrer Heere Kern zu bilden und in ihren Städten zu wohnen. Es kommen zwar deren immer Viele, vom Klange des Goldes bald und bald von des Landes Reichthum angezogen, aber zweideutig und ſchwach bleibt dieſe Stütze doch immer.

Seleucos, der Sieger, ſuchte offenbar dem Reiche ſo viel möglich einen griechiſchen Anſtrich zu geben und Macedonier-Griechen in größtmöglicher Zahl nach dem Morgenlande zu ziehen. Dieſe Tendenz zeigt ſich in der Menge der Städte, die von ihm gegründet worden [1]): Siebenzehn von dieſen Städten führten nach ſeinem Vater den Namen Antiochien, fünf hießen nach der Mutter Laodicea, neun Seleucia, um des Siegers Namen ſelbſt zu verewigen: unter dieſen war Seleucia am Tigris, durch welches Babylon zu veröden begann [2]) und die Königsſtadt Antiochia am Orontes, die aus vier Theilen beſtand, und welche erſt unter den folgenden Königen vollendet worden iſt [3]). Drei andere Städte hießen nach der perſiſchen Gemahlin Apameia: ein Apameia lag in Syrien und diente als Arſenal, ein anderes erſt nach dem Falle des Lyſimachos aufgerichtet in Phrygien ward Handelsplatz für die Waaren, die aus Italien und Griechenland nach Aſien kamen [4]). Wiederum eine führte nach der Tochter des Königs Demetrios den Namen Stratonica. Zu Alexanders Andenken ward in Indien Alexandropolis gegründet. Unter Indien iſt hier wahrſcheinlich nicht das Land der eigentlichen Hinduſtämme, ſondern das Gebiet der ſogenannten weißen Indier, die Provinz Arachoſia, zu verſtehen. An den äußerſten Nordoſtgrenzen des Reiches, an den Markungen der Scythen, lag Alexandraſchata ebenfalls zu Ehren des Eroberers von Aſien errichtet. In Meſopotamien lag die Stadt Nicephorion, in Armenien dicht an Kappadoziens Grenzen Nicopolis: noch einer anderen Stadt wird in Armenien gedacht, Groß-Seleucis, die ebenfalls dem Sieger ihren Urſprung ver-

1) Appian. de reb. syriac. 57. 2) Strabo XVI. 1. 3) Strabo XVI. 2. 4) Strabo XVII. 8.

danken mag[1]). Macedonien und Griechenland ſoll nach Aſien verſetzt zu ſein ſcheinen. Ueber alle Theile des Reiches verbreitet liegen die Städte Berrhoia, Edeſſa, Perinth, Maroneia, Kallipolis, Achaia, Pella, Dropos, Amphipolis, Arethuſa, Aſtacos, Tegea, Chalcis, Lariſſa, Heraea, Apollonia. Ausdrücklich aber in einen der fernſten Theile des Reiches, nach Parthien, werden die Städte Soteira, Kalliope, Charis, Hecatompylos und Achaia geſetzt[2]). Auch Alexander hatte neue Städte in Aſien gegründet, aber ſie ſcheinen ihrer hauptſächlichſten Beſtimmung nach nur militairiſche Poſten geweſen zu ſein. Etwas ganz Anderes iſt es, was der König Seleucos will. Seine Städte ſind keine militairiſchen Poſten, ſie ſind wirkliche Städte, die Macedonien und Griechenland nach Aſien verpflanzen ſollen. Dieſes Streben ging aus dem Gefühl hervor, man ſtehe einſam und verlaſſen in einer fremden Welt und müſſe mit Befreundeten ſich umgeben. Nichts natürlicher als dieſer Gedanke und der Verſuch ſeiner Verwirklichung, nachdem der Entſchluß einmal gefaßt, den macedoniſch-griechiſchen Character des Königsgeſchlechts zu behaupten und es nicht in das Morgenland einzubürgern. Aber verwirklichet iſt der Gedanke nur in einem ſehr geringen Maaßſtabe worden und konnte nimmer in einem größeren verwirklichet werden. Tauſende von Griechen mochten aus dem alten und eigentlichen Griechenland, aus den aſiatiſch-griechiſchen Städten in das Innere von Aſien gezogen werden, ſie verſchwanden wie ein Nichts auf dem ungeheuren Raume, um ſo mehr, je weiter ſie ausgebreitet worden. Es gab Griechen und Macedonier bis Hyrcanien und Parthien[3]).

Indeſſen iſt die große Zahl der neuen Städte, die der erſte Seleucos gründete, gewiß keineswegs allein von Macedoniern und Griechen bewohnt geweſen: dem Volke von Juda ward erlaubt, in allen dieſen Städten zu wohnen und andere Barbaren fehlten nicht[4]). Dieſe Barbaren wurden zwar mit der Zeit dem Griechenthum näher gebracht, ſie nahmen die griechiſche Sprache, ſie nahmen manche griechiſche Sitte und Weiſe an. Aber was waren dieſe Städte wieder auf dem ungeheuren Rau-

1) Appian. de rebus parthic. 2) Appian. de reb. syriac. 57. 3) Polyb. X. 31. 4) Dexippos apud Syncell. Chronogr. pag. 520. Joseph. Antiquit. XII. 3.

me des Reiches? Offenbar ſind auch mehrere von ihnen eigentlich gar nicht neue Städte zu nennen; es wurden alte Städte umgetauſt, nachdem man die Bevölkerung mit Macedoniern und Griechen vermehrt. So war Apamea in Phrygien weiter nichts als das alte Kelaenae [1]). Dieſe Städte erhalten eine eigenthümliche, von der Weiſe des Morgenlandes abweichende und der griechiſchen ſich nähernde Verfaſſung. Es gab Volksverſammlungen in ihnen, welche die Beamteten frei ernannten. Antiochos Epiphanes ging in ſeiner Reſidenz Antiochia herum und bat das Volk, bald ihn zum Demarchen, bald zum Agronomen zu wählen [2]). Seleucia am Tigris hatte noch unter den Parthern einen Senat, die Geruſia genannt [3]); das Volk der Stadt verſammelt ſich auch dann noch und faßt Beſchlüſſe. Jede Stadt ſcheint mehrere Vorſteher gehabt zu haben, die unſeren Viertelsmeiſtern wahrſcheinlich entſprechen: ſie wurden Epiſtaten genannt [4]). Während in Griechenland die macedoniſchen Fürſten ſichtbar ſtreben, die democratiſchen Staatsformen allmälig hinwegzudrücken, wird ihnen von anderen macedoniſchen Fürſten im Morgenlande ein neues und wenig natürliches Daſein gegeben.

Das ganze Streben aber der Seleuciden, Aſien zu graeciſiren, führt nun wohl herbei, daß die griechiſche Sprache auf einzelnen Puncten vorherrſchend wird, daß beſonders die vornehmen Barbaren, welche der Berührung mit der Regierung nicht entgehen konnten, griechiſche Sitte und Weiſe annehmen, in dem Maaße daß nicht allein Könige von Kappadozien und Pontos, ſondern ſelbſt die Beherrſcher der Parther und Armenier zu halben Griechen wurden. Artabazes, König von Armenien ſchrieb ſelbſt griechiſche Trauerſpiele, Reden und Geſchichten [5]). Aber das Morgenland zu Griechenland und Macedonien zu machen, vermochte das Alles nicht und nimmer konnte in Aſien ein griechiſcher Geiſt entſtehen unter den Menſchen, auf den das macedoniſch-griechiſche Geſchlecht der Seleuciden ſich hätte ſtützen mögen. Die bunte Zuſammenſtellung der Sprachen und der Sitten im einſtigen Reiche der Perſer ward durch das neue und ganz fremdartige Element des Griechenthumes

1) Appian. de reb. syriac. 36. 2) Polyb. XXVI. 10. 3) Appian. de reb. parthic. 4) Polyb. V. 60. 5) Appian. de reb. parthic.

nur noch bunter und verworrener gemacht. So konnte der griechiſche Geiſt für die Seleuciden nicht gewonnen werden und um den morgenländiſchen kümmerten ſie ſich nicht. Auf Macedonier alſo und Griechen, auf macedoniſch-griechiſches Weſen will Seleucos der Sieger ſich ſtützen. Faſt nur Macedonier und Griechen erſcheinen in den Umgebungen der Könige und immer noch mit dem Namen der Freunde, der Hetaeren [1]). Der Kern des Heeres wird aus Macedoniern gebildet, die aber ſchwerlich alle aus dem alten Heimathlande, ſondern auch aus den neuen Städten gewonnen wurden. Dieſes eigentlich macedoniſche Heer wird in Syrien ſo hoch geſtellt wie in der alten Heimath. Die Könige verſammeln es, um ihm mitzutheilen, was ſie gethan und Zuſtimmung zu erhalten [2]). Doch weil ein ſolches Heer viel zu ſchwach geweſen, um dem Reiche eine wahre Streitkraft zu geben, werden Barbaren neben ihm aufgeſtellt, die macedoniſch gewaffnet und eingeübt ſind. Dazu dienen noch griechiſche Söldner zur Verſtärkung. Die Streitwagen der Barbaren ſind von Seleucos aufgenommen worden wie früher die indiſchen Elephanten [3]). Die Ställe derſelben ſind zu Apamea in Syrien [4]). Seleucos der erſte ſcheint eine Anzahl derſelben mit nach Thrazien geführt zu haben, wo ſie dann bei ſeinem Untergange in die Hände des Ptolemaeos Keraunos fallen. Antiochos der Große hat nur noch hundert indiſche Elephanten [5]). So weit ſind die fünfhundert dann zuſammengeſchmolzen, die Seleucos der Sieger aus Indien geholt. Es iſt deutlich, das in der Zwiſchenzeit keine weiter aus Indien hatten gewonnen werden können, daß weder Seleucos noch ſeine nächſten Nachfolger über die Indusländer herrſchten, und daß dieſen die Freiheit und Unabhängigkeit, deren ſie vor Alexander dem Großen genoſſen, vollſtändig wieder geworden war.

So war das Reich von Syrien, als Seleucos und Lyſimachos zum Kampfe gegen einander zogen. Beide befanden ſich im höheren Greiſenalter, Seleucos ſtand im fünf und ſiebenzigſten, Lyſimachos im vier und ſiebenzigſten Lebensjahre. Lyſimachos, des Angriffs gewärtig, iſt dem Feind bis an die Grenzen ſeines Reiches entgegengekommen. In Großphrygien, dicht bei den Thoren Ciliciens, da wo einſt des jüngern Cyrus Lager

1) Just. 24. 3. 2) Appian. de reb. syriac. 71. 3) Plut. Demetr. 48. 4) Strabo XVI. 2. 5) Polyb. V. 72.

geweſen vor der Entſcheidungsſchlacht gegen ſeinen Bruder Artaxerxes, den er vom Throne der Perſer zu ſtürzen gedachte, war zwiſchen den beiden macedoniſchen Königen der Kampf. In demſelben fand König Lyſimachos, dem funfzehn Kinder bereits vorausgegangen ſein ſollen auf der dunkelen Straße, den Tod[1]). (Olymp. 124. 3. J. 282.)

Und mit des Königs Fall ſcheint ſogleich Alles beendet geweſen und das Heer des Lyſimachos zu Seleucos übergetreten zu ſein. Die ekelhafteſte Verrätherei kehrt in dieſer Zeit unaufhörlich wieder: die höheren Gefühle ſind abgeſtorben, nur das Gold, durch welches Genüſſe zu erkaufen ſind, hat Werth und Reiz für die Menſchen.

Seleucos, nachdem er die Macht gewonnen, gedenkt der Söhne des Königs Lyſimachos und des Vorwandes, unter dem er die Waffen genommen, nicht weiter. Drei Söhne des gefallenen Fürſten waren damals mindeſtens noch übrig. Alexander, der zu Seleucos Zuflucht genommen und die Knaben, Lyſimachos und Philipp, die Arſinoe dem greiſen Gemahl geboren. Alexander, der in des Seleucos Gewalt, verſchwindet und in ſolcher Zeit kann es kaum zweifelhaft ſein, daß Mord den Fürſtenſohn aus dem Wege räumte. Seleucos nimmt zuerſt von Klein-Aſien Beſitz, worüber eine geraume Zeit verlaufen ſein mag. Unter den Männern des lyſimachiſchen Reiches, die gegen den König ſich empört, war auch Philetaeros geweſen, der auf der pergameniſchen Burg die Schätze bewachte. Dieſer ſcheint von Truppen des Königs Lyſimachos belagert geweſen zu ſein, als der Sieg des Seleucos ihn befreit. Philetaeros weiß ſich indeſſen auf der Burg und in dem Beſitz der Schätze zu behaupten[2]). Seleucos aber mag gemeint haben, die Unterwerfung dieſes kleinen Satrapen werde noch zeitig genug erfolgen und eilt, nach Thrazien und Macedonien zu kommen. Die Königin Arſinoe iſt mit ihren Knaben[3])', Lyſimachos und Philipp, in die feſte Stadt Kaſſandria gegangen: dort rüſtete ſie jedes Falles zum Widerſtande.

Darum eilte Seleucos über den Helleſpont; er gedachte den Sitz des Reiches wieder in Macedonien aufzuſchlagen, Aſien

1) Euseb. Chronic. Armen. p. 330. Dexipp. apud Syncell. Chronogr. p. 507. Appian. de reb. syriac. 62. Just. 17. 2. Memnon hist. Heracl. excerpta cap. 9. 2) Strabo XIII. 1. 3) Just. 17. 2.

aber dem Sohne Antiochos, wahrſcheinlich wiederum nur als oberſten Satrapen zu überlaſſen[1]. Syriens König iſt auf dem Boden Europas angelangt; er hat die athenienſiſchen Koloniſten auf der Inſel Lemnos, die unter des Lyſimachos drückender Herrſchaft geſtanden, frei geſprochen und dieſe ihm und dem Sohne Antiochos Tempel dafür aufzurichten beſchloſſen[2]; aber weiter ſoll er Nichts vollenden. Bei ihm war jetzt auch Ptolemaeos beigenannt Keraunos, das heißt der Blitz. Dieſer, ein Sohn des Königs Ptolemaeos Lagi von Aegypten, hatte den Hof ſeines Vaters verlaſſen, der nicht ihm, dem Erſtgebornen, ſondern dem jüngern Bruder, Ptolemaeos Philadelphos des Reiches Nachfolge zuzuwenden gedachte, und beim König Lyſimachos ſich aufgehalten[3]. Durch ſeine Hand ſoll Agathocles gefallen ſein[4]. Auch dieſer Ptolemaeos Keraunos war zu Seleucos gekommen, wahrſcheinlich erſt dann, als der König von Syrien es ſchon ausgeſprochen, daß er auch König von Thrazien und Macedonien ſei. Ptolemaeos hatte Gnade vor den Augen des Seleucos gefunden und es war ihm verſprochen worden, daß er nach des Vaters Tode auf den Thron von Aegypten ſollte geführt werden[5].

Aber die Furchtbarkeit der Zeit ſoll offenkundig werden durch einen neuen Mord. In der Mitte ſelbſt eines großen und ſiegreichen Heeres, anſcheinend geſchützt von Reutern, Roſſen und Elephanten iſt keiner der Könige ſicher vor dem Mordſtahl. Seleucos iſt auf dem Wege vom Hellespont nach der Stadt Lyſimachia auf dem thraziſchen Cheronnes. Unterweges will er opfern auf einem großen Altar. Da ſtößt meuchlings Ptolemaeos Keraunos ihn nieder[6]. Der Mörder entweicht in die Stadt Lyſimachia, gewinnt deren Beſatzung für ſich und wird von ihr zum König ausgerufen[7]. Sieben Monate ſind verfloſſen ſeit dem Untergange des Königs Lyſimachos[8]. (Olymp. 124. 4. J. 281.) Es drängen ſich uns bei dieſem Ereigniß

1) Memnon. hist. Heracl. excerp. cap. XII. 2) Pylarchos apud Athen. VI. 66. 3) Appian. de reb. syriac. 62. 4) Memnon. hist. Heracl. excerpt. c. 9. 5) Paus. X. 19. §. 843. Memnon. hist. Heracl. excerpt. c. 12. Appian. de reb. syriac. 62. 6) Appian de rebus syriac. 63. 7) Memnon. hist. Heracl. excerpt. c. 12. 8) Dexipp. apud Syncelli Chronogr. p. 507. Euseb. Chronic. Armen. p. 330. Just. 17. 2.

mehrere Fragen auf, welche die Geſchichte nicht mit Sicherheit zu beantworten vermag. Wie war es möglich, daß König Seleucos, der doch gewiß nicht ohne die Begleitung einer Abtheilung ſeines Heeres ausgezogen, um ſich in den Beſitz des thraziſchen Cherroneſes zu ſetzen, und gewiß eben ſo wenig ohne Begleitung nach dem Altar am Wege gegangen war, ſo ungeſtraft ermordet worden, daß der Mörder zu entrinnen vermochte? Verrätherei mag den König Seleucos ſchon längſt umgeben haben. Ptolemaeos Keraunos hat Gold verſprochen; für Gold iſt den Macedoniern Alles feil. In dieſer Weiſe gehen die Dinge ſichtbar weiter. Unweit der Stadt Lyſimachia ſcheint das Lager des ſeleucidiſchen Heeres zu ſein, das zum Theil vor Kurzem den König Lyſimachos verrathen. Es nimmt den Ptolemaeos Keraunos ſogleich auf und begrüßt ihn als König [1]). Wahrſcheinlich ward bei ſolchen Gelegenheiten ein Thronbeſteigungsgeſchenk gegeben und das Heer freut ſich deshalb über jeden neuen Mord unter den fürſtlichen Geſchlechtern.

Ptolemaeos Keraunos war durch dieſe Ereigniſſe offenbar in den Beſitz einer nicht unbedeutenden Anzahl indiſcher Elephanten gekommen, welche Seleucos mit nach Europa geführt hatte. Er kann dem Epeiroten Pyrrhos funfzig leihen zum Kriege gegen die Römer [2]). Nun waren früher nur einmal Elephanten nach Macedonien in nicht bedeutender Zahl gekommen, Antipater führte als Reichsverweſer einen Theil der Elephanten Alexanders nach Macedonien [3]). Von dieſer Zahl hätte Ptolemaeos dem Epeiroten funfzig nicht abtreten können. Darum haben die folgenden ſyriſchen Könige auf einmal ſo wenige indiſche Elephanten. Die Elephanten aber der Könige von Macedonien gingen theils in Italien unter, theils bei dem Einbruche der Gallier; doch haben noch die letzten Könige Macedoniens einige Elephanten.

Zu der Zeit nun, als König Seleucos gefallen, Ptolemaeos Keraunos aber im Begriff ſtand aus Thrazien nach Macedonien zu eilen, um ſich in den Beſitz des alten Stammlandes zu ſetzen, hatte ſich ſchon ein neuer Praetendent für den Thron erhoben. Antigonos Gonnatas, der Sohn des Demetrios hatte ſich immerfort in den Beſitz der königlichen Herr=

1) Memnon. hist. Heracl. excerpt. cap. 12. 2) Just. 17. 2.
3) Diod. Sic. XVIII. 39.

ſchaft über den größten Theil des Peloponnes behauptet. Die Trümmer der Macht, mit der ſein Vater Aſien zu erobern gedacht, ſtanden ihm noch zu Gebote. Eilends kam er mit ſeiner Flotte jetzt an Thraziens Küſte, um Ptolemaeos Keraunos anzugreifen und ſein Erbe, Macedonien, wieder zu gewinnen [1]) Aber auch dieſer war in den Beſitz einer Flotte, die ihm durch den Untergang des Seleucos zugefallen. Eine Seeſchlacht, in welcher die Heracleoten ſich als Bundesgenoſſen des Ptolemaeos Keraunos auszeichneten, entſchied gegen Antigonos Gonnatas und dieſer mußte ſich an die Küſte von Böotien zurückziehen, gab auch wegen ſeltſamer Vorgänge in Griechenland, deren ſogleich gedacht werden ſoll, vor der Hand den Kampf um Macedonien ganz auf. **(Olymp. 124. 4. J. 281.)**

Ptolemaeos Keraunos aber hat freien Weg nach Macedonien gefunden. Auch unter dem Volke des Landes ſind treue Geſinnungen für die Fürſten lange nicht mehr vorhanden: ſchweigend wird dem gehorſamt, der Fußvolk, Reuter und Elephanten zu gewinnen verſtand, ob ſeine Hände auch noch triefen von Mord. Macedonien hat ſich gefügt. Die Königin Arſinoe aber hat mit ihren beiden Knaben, von denen Lyſimachos ſechszehn und Philipp dreizehn Jahre zählte, ſich in die feſte Stadt Kaſſandria geworfen. Freundlich nahet ſich ihr der Bruder, Ptolemaeos Keraunos: „er habe den Tod des Lyſimachos in des Syriers Blut gerochen, er wolle die Knaben Lyſimachos und Philipp an Sohnes Statt annehmen, der königlichen Schweſter die Hand als Gemahl reichen und noch einmal ſie mit dem Diademe ſchmücken.“ Die Weiſe der macedoniſchen Fürſten iſt ſchon ganz morgenländiſch geworden und die Ehe des Bruders mit der Schweſter findet die Zeit nicht anſtößig, die, zumal in geſchlechtlichen Verhältniſſen, nichts Ungebührliches mehr anzuerkennen ſcheint, die es nicht ungebührlich findet, wenn aus dem Bette des Vaters die Königstochter in das Bett des Sohnes ſteigt. Arſinoe traut den furchtbaren Schwüren mit denen Ptolemaeos Keraunos ſeine Verſprechungen bekräftiget; ſie läßt vor dem Heere ſich die Stirn noch einmal mit dem königlichen Diademe zieren und eröffnet zuletzt, zutraulich gemacht durch

1) *Ἀντίγονος δὲ ὁ Δημητρίου, τὰ συνενεχθέντα μαθὼν ἐπὶ Μακεδονίαν διαβαίνειν ἐπιχείρει, πεζῷ καὶ νηΐτῃ στρατεύματι προφθάσαι σπεύδων τὸν Πτολεμαῖον.* Memnon. hist. Heracl. excerpt. c. 13.

feige Schlauheit, dem Gemahl und Bruder die feſte Stadt Kaſſandria, giebt die Söhne in ſeine Gewalt. Und kaum iſt Ptolemaeos Keraunos in den Beſitz der Stadt und ihrer Burg gekommen, als er mitleidlos die Knaben zu erwürgen gebietet. Arſinoe aber entrinnt auf die heilige Inſel Samothrace. Sie verſchwindet aus der Geſchichte; auch auf dem gottgeweihten Eilande wird der Mordſtahl ſie gefunden haben [1]).

Nun erſt erachtet ſich Ptolemaeos Keraunos für ſicher auf Macedoniens Thron, auf dem ihn bald des Schickſals rächende Hand ereilen ſollte, und ſucht nach allen Seiten, von wannen aus er noch bedrohet, ſich zu decken. Antiochos, der Sohn des Seleucos, hat gleich nach des Vaters Fall unter dem Feldherrn Patrocles ein Heer nach Klein-Aſien geſendet, um dies weite Gebiet ſich zu ſichern. Geſchwächt durch den Verluſt der Elephanten und des Heeres, die Seleucos nach Europa geführt und welche zu Ptolemaeos übergegangen, denkt er an Europa nicht [2]). Es wird Friede zwiſchen Antiochos und Ptolemaeos Keraunos geſchloſſen, in welchem jedes Falles beſtimmt worden, daß die Waſſer des Helleſpontes und des Bosporos die Grenzen der Reiche ſein ſollten [3]). Pyrrhos aber der Epeirote wird für ſeine etwanigen Anſprüche auf Macedonien dadurch abgefunden, daß zur Heerfahrt nach Italien Ptolemaeos ihm auf zwei Jahre fünftauſend Streiter zu Fuß, viertauſend zu Roß und funfzig Elephanten leiht. Auch vermählt ſich Pyrrhos noch mit einer Tochter des Königs von Macedonien, dem er ſelbſt eine Art Obſicht über ſein Reich während ſeiner Abweſenheit aufträgt. Da nun Pyrrhos bald darauf nach Italien zieht, (Olymp. **125. 1. J. 280.**) ſo kann Ptolemaeos Keraunos von dieſer Seite ganz ruhig ſein. Dem Bruder aber Ptolemaeos Philadelphos, dem König Aegyptens, hat er bereits geſchrieben: „nun, da er König in Macedonien ſei, gedenke er der Herrſchaft über Aegypten nicht mehr.“ Und dadurch erlangt er, daß auch von dieſer Seite er ungefährdet bleibt [4]). Nur mit dem König von Griechenland, Antigonos Gonnatas, dauert der Kriegsſtand fort; denn dieſer mag es nicht verſchmerzen, daß Macedonien ihm entriſſen ward.

1) Just. 17. 2. 3. 24. 2. 3. Memnon. hist. Heracl. excerpt. 14. 2) Memnon. hist. Heracl. excerpt. c. 14. 3) Just. 24. 1. 4) Just. 17. 2. 24. 1.

Unmöglich aber war, daß das wilde Treiben und Ringen der macedoniſchen Könige unter einander ohne großen Einfluß blieb auf Griechenland. Die Griechen mit den Gefühlen für Freiheit und Unabhängigkeit in den Herzen, hofften, von der macedoniſchen Macht, die zwieſpältig unter ſich ſelbſt geworden, frei werden zu können. Auch kämpfen ſie noch für ihre Selbſtſtändigkeit, aber der Sinn ſcheint immer matter zu werden und nach kurzem Aufflackern legt ſich die Flamme der Freiheit wieder, wenn die macedoniſchen Schwerter drohen. Am unſicherſten iſt der Stand der Dinge offenbar in Theſſalien, das ſeit dem Ausgange des Hauſes Kaſſanders mehrmals den Herrn gewechſelt hat. Indeſſen erhebt Theſſalien ſelbſt ſich nicht. Aber die Aetoler ſteigen von ihren Bergen herunter, nehmen die Stadt Heraclea und geſellen ſie ihrem alten Bunde zu. Dieſes Ereigniß fällt ein Jahr vor dem Einbruch der Gallier in Griechenland und alſo in **Olymp. 125. 1. J. 280.**, in die Zeit, da Ptolemaeos Keraunos eben noch mit Befeſtigung ſeiner Herrſchaft in Macedonien beſchäftiget geweſen ſein mag[1]). Er hat keine Zeit die Aetoler wieder auszutreiben, denn ſeine Blicke ſind auf die galliſchen Horden gerichtet. Die Aetoler aber wollen durch Feſtſetzung in Theſſalien jedes Falles Vormauern gewinnen für die Zukunft gegen macedoniſche Angriffe, die immer über ihren Häuptern ſchweben.

Das eigentliche Griechenland aber iſt etwas früher, als dieſes Ereigniß fällt, Schauplatz mehrerer ſeltſamer Vorgänge geweſen. In dem Peloponnes herrſcht Antigonos, der Sohn des Demetrios, nur Sparta ſteht hier noch in alter, voller Freiheit. Ueber den Peloponnes reichte des Königs Macht nicht weit hinaus. Athen war wieder erobert, auch Megara mag es geweſen ſein, aber nördlicher hinauf war Theben und Böotien frei. Die Griechen des Peloponneſes beginnen abermals einen Freiheitskampf offenbar zu der Zeit, wo Antigonos mit der Flotte und ſeines Heeres bedeutendſten Theil ausgezogen war, um Ptolemaeos Keraunos an den Küſten von Thrazien zu bekämpfen. Sie beginnen ihn in ſeltſamer Weiſe. Schon ſeit längerer Zeit haben die Aetoler ſich in den Beſitz von Delphi geſetzt, ſo daß König Demetrios die phytiſchen Spiele zu Athen

1) Paus. X. 21. S. 848.

mußte begehen laſſen[1]). Sie haben auch das heilige Land um Kirrha wieder zu menſchlichem Gebrauch verwendet und denſelben Frevel begangen, um deſſentwillen ſo harte Strafe über die Locrer einſt ergangen.

Die Griechen, wird erzählt, waren von Freiheitshoffnungen erfüllt. Sie wollten alſo eigentlich den König Antigonos bekämpfen. Sie ſcheueten ſich aber, das ſofort auszuſprechen und gedachten zuerſt die Aetoler, die Bundesgenoſſen deſſelben, anzugreifen. Sie vereinigen ſich unter Sparta, deſſen König Arcus das Griechenheer anführt. Aber die Aetoler wehren ſich rüſtig und neuntauſend Griechen werden erſchlagen. Die Spartiaten wollen das Heer von neuem bilden, aber viele griechiſche Staaten weigern die Bundeshülfe, fürchtend, Sparta wolle nicht Griechenlands Freiheit, ſondern die Herrſchaft über daſſelbe. Damit endet die ſeltſame Erzählung einer ſeltſamen Begebenheit[2]).

Die Ergänzung und Berichtigung einer mangelhaften Darſtellung mag in Folgendem liegen. Die Griechen, jetzt wenig oder gar nicht von den Macedoniern gedrängt, weil die Streitkräfte des Königs Antigonos abgezogen ſind zu einem auswärtigen Kriege, gewinnen einen Schluß der Amphictyonen, daß die Aetoler überzogen werden ſollten mit einem heiligen Kriege. Sparta, der noch von Macedonien ganz freie Staat des Peloponneſes, mag dieſen Schluß auf geraden oder ungeraden Wege hervorgerufen, die Rüſtung der übrigen Griechen betrieben und unter der Hand verbreitet haben, daß, wäre nur erſt ein bedeutendes Heer zuſammengebracht, das ja zu einem ganz anderen Zwecke, zum Freiheitskampfe gegen den König Antigonos, verwendet werden könne. Laut verkündet durften dieſe Gedanken nicht werden; da gewiß nicht alle Macedonier und alle Söldner des Antigonos aus dem Peloponnes abgezogen und die Epiſtaten in den Städten von Antigonos zurückgelaſſen worden waren. Angeſehene und einflußreiche Männer in den Städten gingen auf dieſe Ideen ein; das Heer kam zuſammen, deſſen Anführung wohl von den Amphictyonen den Spartiaten übertragen worden, der Krieg ward eröffnet. Bis dahin iſt alles ziemlich leicht durch die obwaltenden Verhältniſſe zu erklären. Selt-

1) Plut. Demetr. 40. 2) Just. 24. 1.

ſamer aber iſt, daß nun der Kampf gegen die Aetoler, deren frühere Bundesgenoſſenſchaft mit Antigonos durch ihre Feſtſe- tzung in Theſſalien und die dadurch bedingte Feindſchaft gegen Ptolemaeos Keraunos, natürlich herbeigeführt worden, wirklich beginnt. Warum gewannen die Griechen nicht ein Einverſtänd- niß mit den Aetolern, die an der Macedonier Verdrängung aus Griechenland kaum ein minderes Intereſſe hatten als die Peloponneſier? Das iſt ein Punct der Erzählung, welcher ſich durchaus nicht genügend aufklären läßt.

Aber König Antigonos hat den wahren Zuſammenhang der Sache vermuthet; er giebt darum ſo ſchnell den Kampf gegen Ptolemaeos Keraunos auf, und kommt in den Pelopon- nes eilends zurück. Und die Griechen kehren zur Ruhe zurück und geben den heiligen Krieg auf. Sparta zwar forderte zur Ausdauer auf und begehrte eine neue Heerſtellung; aber die Griechen, nicht weil ſie fürchteten, Sparta möge die Hegemonie erſtreben, ſondern weil ſie die macedoniſchen Schwerter ſcheuten, geben die Sache auf und keine Rede iſt mehr vom heiligen Kriege gegen die Aetoler. Der Spruch der Amphictyonen fiel in dieſelbe Vergeſſenheit, in welcher ſchon ſo viele Entſcheidun- gen derſelben ſchlummerten.

Indeſſen iſt es doch kaum anders denkbar, Griechenland, das ſichtbar in einer heftigen, obwohl in ihren Hauptelementen ſchnell unterdrückten Bewegung geweſen war, beruhigte ſich nicht ſo bald wieder und manchen ſchweren Kampf mochte der König Antigonos Gonnatas zu ringen haben, ehe er den Ge- horſam der einzelnen Staaten wieder herſtellte. Denn gewiß wurden beim Ausbruche des ſogenannten heiligen Krieges und während des kurzen Laufes deſſelben viele macedoniſche Epime- leten, den Griechen als Tyrannen verhaßt, vertrieben. Und offenbar iſt es nicht allenthalben gelungen, dieſen Gehorſam wieder herbeizuführen. Bei dem unmittelbar auf dieſe Begeben- heiten folgenden Einbruch galliſcher Horden, ſind die Städte Athen und Megara frei, und Athen war doch erſt vom König belagert und bezwungen worden.

Ein Wiederabfall von Athen aber mag damals als ein un- gleich wichtigeres Ereigniß betrachtet worden ſein, als das Ent-

1) Paus. X. 20. §. 845.

ſtehen eines neuen Bundes der Achaeer, das nur in den Verhältniſſen, welche eben jetzt den König Antigonos Gonnatas umgeben, ſeine Möglichkeit finden konnte. Die Macedonier hatten den alten Bund der Achaeer längſt aufgelößt. Sie duldeten keine Bundesverſammlungen mehr, damit kein einiges Handeln gedeihe[1]). Jede achaeiſche Stadt ſtand iſolirt und jede, ſcheint es, hatte einen macedoniſchen Epimeleten und zur Wacht Söldner des Königs auf der Burg. Auch der arcadiſche Bundesverein ſcheint in derſelben Weiſe von den Macedoniern zerſprengt worden zu ſein, ob auch, als wieder deutlicheres Licht auf die geſchichtlichen Verhältniſſe fällt, nicht alle arcadiſche Städte in dem Beſitz der Macedonier ſind. Als nun in mehreren griechiſchen Städten, während des Freiheitskampfes, der unter ſo ſeltſamer Geſtalt erſchien, die macedoniſchen Dränger vertrieben wurden, als König Antigonos Gonnatas fern mit Heer und Flotte an Thraziens und Klein-Aſiens Küſten war, da wagten auch vier der kleinen Städte Achaeas, Dymae, Patrae, Pharae und Tritaea, des Königs Epimeleten zu vertreiben und vorläufig in beſchränktem Umfange den alten Bund wieder aufzurichten. Das geſchah, wird erzählt, gerade zu der Zeit, da König Pyrrhos nach Italien zog (**Olymp. 125. 1. J. 280.**)[2]), alſo in der Zeit des Krieges zwiſchen Ptolemaeos Keraunos und Antigonos Gonnatas, in der Zeit des Erhebens vieler Griechen gegen die Macedonier.

Der Aufſtand der vier kleinen Achaeerſtädte mochte gerade als das Unbedeutendſte von allen Begebenheiten der Zeit betrachtet werden. Antigonos iſt nicht im Stande ſeine Macht allenthalben wieder herzuſtellen, Athen entgeht ihm. Aber er hat ſeinen Sitz in dem Peloponnes ſelbſt und es iſt in der That ungemein auffallend, daß die Fortdauer eines Bundes von ihm geduldet, den wieder zu zertrümmern es unmöglich einer großen Anſtrengung bedürfen konnte. Niemand klärt uns darüber auf, wie das möglich war und es wird faſt nöthig Zuflucht zu einer Vermuthung zu nehmen. Es war wenig, was die Achaeer im Anfange gewannen; nur die Entfernung der macedoniſchen Dränger aus ihrer Mitte, den Tribut mußten ſie fort an den König zahlen. Darüber mag ein neuer Unterwerfungsvertrag

1) **Polyb. IV. 1. Strabo VIII. 7.** 2) **Polyb. II. 41.**

geſchloſſen worden ſein, den König Antigonos Gonnatas mit dem Gedanken giebt, ſei er mit wichtigern Dingen nur erſt fertig, werde es ja ein Leichtes ſein, die vier Achaeerſtädte wieder ganz in das alte Verhältniß zu bringen. Er läßt ſie vor der Hand liegen eben wegen ihrer großen Unbedeutſamkeit.

So wird die Sache wenigſtens denkbar. Alle Stürme nun, welche der Fortgang der Zeit bringt, alle Schwäche der Herrſchaft des Königs in Griechenland, welche ſie bringen, war nöthig, um den neuen Achaeerbund zu erhalten. Fünf Jahre aber müſſen verlaufen, ehe er es wagen kann, ſich wieder mit einem unbedeutenden Schritte auszudehnen.

Auf dem Stande der Dinge aber in Griechenland liegt fortwährend ein großes Dunkel. Es läßt ſich nicht ſagen, ob Antigonos Gonnatas über die übrigen Theile des Peloponneſes mit Ausnahme Sparta's und der vier Achaeerſtädte herrſchte, oder ob auch anderwärts noch ſeine Macht durch die Verhältniſſe gebrochen worden war. Es läßt ſich ferner nicht nachweiſen, wie da, wo er überhaupt herrſchte, die Herrſchaft von ihm geführt. Es läßt ſich nur nach der Tendenz, welche die früheren macedoniſchen Fürſten verfolgten, glauben, daß die alte griechiſche Democratie in den Hintergrund gedrängt und die Verfaſſungen der Städte im ariſtocratiſchen und oligarchiſchen Geiſt modificirt wurden.

Ein ganz dürftiges Licht wird im Vorübergehen und in einer Erzählung, welche der Darſtellung ſpäterer Ereigniſſe gewidmet, auf die Regierungsweiſe des Königs Antigonos Gonnatas geworfen. Monarchen und Tyrannen, wird dann angeführt, hat niemand ſo viele, als dieſer König in Griechenland beſtellt[1]). Unter dieſen Monarchen und Tyrannen aber können in dieſer Zeit nur die macedoniſchen Epimeleten in den Städten verſtanden werden. Der Ausdruck, für die Zeit des Antigonos Gonnatas angewendet, iſt ungenau, iſt falſch. Denn daß dieſer König nicht wirkliche Monarchen, Tyrannen, unabhängige Fürſten über die Städte des Peloponneſes ſetzen konnte, iſt klar wie der Tag. Wo wäre denn unter ſolchen Fürſten ſein Königreich ge-

1) *Πλείστους γὰρ δὴ μονάρχους οὗτος ἐμφυτεῦσαι δοκεῖ τοῖς Ἕλλησι.* **Polyb. II. 41.** Und von Kaſſander, Demetrios, Poliorcetes und Antigonos Gonnatas: *Οἱ δὲ τυράννους ἐμφυτεύοντες, οὐδεμίαν πόλιν ἄμοιρον ἐποίησαν τοῦ τῆς δουλείας ὀνόματος.* **Polyb. IX. 29.**

blieben? Die von dem Geſchichtsſchreiber gebrauchten Ausdrücke paſſen nicht für dieſe, ſondern für eine ſpätere Zeit. Jetzt ſind die macedoniſchen Epimeleten die Diener des Königs in den Städten, welche von der macedoniſchen Beſatzung der Burg unterſtützt, den Volksverſammlungen dictirten, was ſie zu decretiren hätten. Die Macedonier ließen äußerlich die Form der Freiheit beſtehen, theils weil ſie nur allmälig Griechenland in eine wahre Abhängigkeit hinüberführen zu dürfen glaubten, theils, weil ſie offenbar nicht wußten, welche andere Form an die Stelle der alten zu ſetzen ſei. Es fehlte an Einſicht und Kraft, um mit einem Male eine neue Organiſation und Adminiſtration herbeizuführen.

Erſt als die jetzigen Verhältniſſe ſich durchaus umgeſtaltet haben, als Antigonos Gonnatas auch König von Macedonien geworden, und dorthin den Sitz ſeines Reiches gelegt hat, als ſeine Macht durch lange und furchtbare Kämpfe mit den Epeiroten mächtig erſchüttert wird, dann erſt vermögen die macedoniſchen Epimeleten in Griechenland ſich in eine freiere Stellung von dem König zu ſetzen, dann erſt verdienen ſie den Namen Monarchen und Tyrannen, der ihnen gegeben ward. Sie verdienen indeſſen auch dann ſelten ihn vollſtändig. Sie ſteigen mit dem Falle der königlichen Gewalt in Macedonien, ſie fallen mit dem Steigen derſelben. Sie reißen ſich los und betrachten ſich als freie Fürſten, wenn ſie jene in Schwäche erblicken, ſie kehren ganz oder theilweiſe unter den Gehorſam zurück, wenn ſie dieſelbe erſtarken ſehen; zumal da gegen den Freiheitsſinn der Bewohner der Städte der König von Macedonien faſt immer ihr Hort und Schirm ſein muß. Im Uebrigen verſteht es ſich von ſelbſt, daß Antigonos Gonnatas ſich Steuern und Abgaben von den Griechen zahlen ließ. Ihm gehorchte kein barbariſches Land. Womit hätten die Epimeleten und die Söldner bezahlt, womit der königliche Hof gehalten werden ſollen, der den Seleuciden und Ptolemaeern gegenüber, immer noch dürftig genug ausſehen mochte! Das Abgabenweſen mag ſich in dieſer Zeit in Griechenland überhaupt auf einen regelmäßigern Fuß organiſirt haben. Selbſt in Sparta wird jetzt eine Monatsſteuer erhoben[1]).

1) Plut. Agis. 15.

Die große Lebensfrage aber der Vereinigung Griechenlands mit Macedonien ſcheinet jetzt von ihrer Löſung weiter als jemals entfernt. Macedonien hat in Ptolemaeos Keraunos ſeinen König, Griechenland in Antigonos Gonnatas. Zunächſt nun ſollte dieſe Frage durch ein Ereigniß gelößt werden, das weithin die Länder der Nachbarſchaft Macedoniens und Griechenland erſchütterte, in dieſe Länder ſelbſt hereinfuhr und aus denſelben wieder verſchwand wie ein Wetterſtrahl, durch ein Ereigniß, welches beſonders auf das Verhältniß zwiſchen den neuen Königen von Macedonien und den Herrſchern aus dem Geſchlecht des Seleucos Nicator den bedeutendſten Einfluß gewann. Dieſes Ereigniß lag in dem Erſcheinen der Gallier oder Celten, durch welche das unmittelbare Band, welches Philipp und der große Alexander zwiſchen Macedonien und Aſien geſchlungen hatten in dem Beſitze des Küſtenſtriches von Thrazien, wieder zerriſſen worden iſt, durch welche ferner in das Reich der Seleuciden, krank ſchon an ſo vielen Uebeln und Mißverhältniſſen, ein neues Element der Zerſtörung getragen worden iſt.

Es war jetzt geraume Zeit über ein Jahrhundert her, daß der ſüdweſtliche Theil des Abendlandes erſchüttert war durch eine große Völkerwanderung. Aus ihrem alten Stammlande zwiſchen Rhein, Pyrenaeen und den Meeren, waren ungeheure Schwärme von Galliern gekommen, aus dem Vaterlande gedrängt durch Ereigniſſe oder Zuſtände, die mit aller Klarheit die Geſchichte heute nicht mehr zu erfaſſen vermag. Sie waren nach Italien gekommen, ein furchtbar kriegeriſches Volk, deſſen Waffen und deſſen Tapferkeit weithin zum Schrecken ward. Das obere Italien war faſt ganz in ihre Macht gefallen und die eine Hälfte ſeiner Blüthe hatte Etruriens Volk verſchwinden ſehen unter der Hand unbekannter Barbaren. Darauf hatten die Gallier auch in dem mittlern Italien feſten Fuß zu gewinnen getrachtet. Sie waren vor Rom erſchienen und hatten Rom gewonnen. (Olymp. 98. 1.) Es iſt wahrſcheinlich, daß dieſes nicht allzulange nach ihrem Auftreten in Italien überhaupt geſchah. Aber die Kraft des Stoßes hatte ſich geſchwächt und das mittlere Italien vermochten die Gallier nicht zu behaupten. Um dieſelbe Zeit mögen andere galliſche Horden über den Rheinſtrom gegangen und zum Theil das Gebiet beſetzt haben, welches nachmals das ſüdliche Deutſchland iſt.

Ein dritter Zug dieſer Völkerwanderung aber wendet ſich nach Thrazien. Er ſcheinet von allen der ſchwächſte geweſen zu ſein. Die Gallier ſind auch in dieſer Richtung noch immer furchtbar. Aber ſie ſind nicht furchtbar genug, um ganze Reiche und große Völker zu Boden zu ſchlagen, ſie vermögen einzelne thraziſche Stämme zu vertreiben, aber nicht ganz Thrazien galliſch zu machen. Die galliſchen Horden, die in dieſer Richtung erſcheinen, beſonders die, welche mit Macedonien und Griechenland zuſammentreffen, ſcheinen durch langes Herumwandern und Kämpfen bereits abgeſtumpft zu ſein gegen jegliches Menſchengefühl; ſie wüthen mit namenloſer Grauſamkeit und nicht ſowohl Land und Wohnſitze als Raub und Beute ſcheinen ſie zu ſuchen; gern ergreifen ſie den Söldnerdienſt, den die macedoniſchen Fürſten ihnen bieten. Je weiter die Völkerbewegung ſich nach dem Oſten fortzieht, deſto ſchwächer wird ſie. Die furchtbaren Heere, die an der Donau erſcheinen, ſind in Aſien nicht mehr zu finden. Aber die galliſchen Schaaren ſind dem verweichlichten Aſien noch immer ein furchtbares Schrecken.

Als die galliſchen Horden gegen Macedonien und Griechenland auftraten, ſcheinen ſie bereits geraume Zeit in der Nachbarſchaft gehauſt zu haben, kämpfend mit den Barbaren des Nordens vom Schauplatz unſerer Geſchichte: denn ſie ſcheinen die Verhältniſſe, welche in dieſen Ländern Statt finden, gar wohl zu kennen. Aber die Griechen reden von den Ereigniſſen nicht, und damals ſelbſt in dem Leben mochte man ſogar ſehr ſich nicht um das kümmern, was unter den verachteten Barbaren vorging. Auch ſcheinen die Gallier allerdings dicht in der Nachbarſchaft Macedoniens weder früher noch jetzt geweſen zu ſein. Die Befürchtungen ſind daher fern und es ſind tüchtige Anſtalten zur Abwehr nicht getroffen worden. Man wird offenbar von den Ereigniſſen und von den Barbaren überraſcht.

Lange ſchon waren galliſche Horden in furchtbarem Kampfe mit thraziſchen, paeoniſchen und illyriſchen Stämmen. Es iſt unmöglich, daß ſolche Ereigniſſe gar nicht die Aufmerkſamkeit der macedoniſchen Könige ſollten auf ſich gezogen haben. War doch großes Schrecken ſelbſt unter ſolche barbariſche Fürſten gekommen, welche die Gallier in ihren Landen noch nicht geſehen, ſuchten ſie doch die wilden Banden mit Gold abzukaufen und fühlten ſie doch die Nothwendigkeit ſich durch Zuſammenhalten

und Bündniſſe zu ſtärken. Ein König der Dardaner wollte mit Ptolemaeos Keraunos ſich vereinen und ihm zwanzigtauſend Streiter ſtellen[1]. Indeſſen, wenn in Macedonien und Griechenland die Gemüther auch beunruhiget waren von den Dingen, die in dem nachbarlichen Norden ſich begaben, eine nahe Gefahr ſcheint man doch nicht gefürchtet und die ganze Größe derſelben nicht ermeſſen zu haben: war man doch aus alter Zeit gewohnt, ſich wenig um das zu kümmern, was unter den Barbaren des Nordens vorging.

Aber unerwartet trifft zunächſt Macedonien ein furchtbarer Sturm. Ein unermeßlicher Haufe Gallier iſt abermals ausgezogen, wird berichtet, aus Galliens alten Grenzen, weil der Schriftſteller von der Vorſtellung ausgeht, daß die Gallier nur in ſchnell vorübergehenden Raubzügen aufgetreten. In drei Schaaren habe dieſer galliſche Haufe ſich getheilt; einer ſei unter Cerethrios gegen die Thrazier und Triballer gezogen, ein zweiter unter Brennos und Acichorios habe ſich nach Paeonien gewendet und ein dritter, von Bolgios oder Belgios geführt, ſei nach Macedonien gekommen[2].

Die Gallier ſcheinen in dieſem Augenblick ganz unerwartet nach Macedonien zu kommen. Der König Ptolemaeos Keraunos hat ſein Heer noch nicht vollſtändig zuſammengezogen und eben hat er das Bündniß, das der König der Dardaner ihm bot, abgewieſen, jedes Falles weil er keine nahe Gefahr fürchtete und hoffte die galliſchen Horden würden wie gewöhnlich jenſeits des Gebürges bleiben. Die Gallier aber, nachdem ſie nun auf macedoniſchem Boden erſchienen, ſenden zu dem König und fragen, ob er den Frieden bezahlen wolle[3]. Es ſcheinet alſo, ſie kannten die Verhältniſſe, ſie wußten, daß von den Schätzen des Morgenlandes Viel nach Macedonien gefloſſen. Land ſuchten ſie auch nicht mehr, ſondern nur Raub: ſie waren nicht ſowohl ein wanderndes Volk mehr, das einer neuen Heimath begehrte, ſondern ein wanderndes Heer, das auf den langen Zügen verhärtet, von Raub und Plünderung lebte. Ptolemaeos Keraunos aber, weil er die Größe der Gefahr nicht überſah, ſoll der galliſchen Botſchaft mit ungemeſſenem Stolze geantwortet haben: „ſie müßten Geißeln ſtellen und die Waffen

1) Just. 24. 4. 2) Paus. X. 19. §. 843. 3) Just. 24. 4.

ausliefern, wenn ſie Frieden von ihm haben wollten". Unvorſichtig eilt er darauf in die Schlacht, wider der Freunde Rath, die begehren, daß die nachziehenden Schaaren erwartet würden[1]. Der Kampf fällt gegen die Macedonier, deren Heer vernichtet wird, Ptolemaeos Keraunos ſelbſt fällt ſchwer verwundet in der Barbaren Gewalt, die ihn erwürgen[2]) (**Olymp. 125. 1. J. 280.**) Ein Jahr und fünf Monate nur hat ſeine königliche Waltung über Macedonien gedauert, wenn man dieſe von dem Tode des Königs Lyſimachos anrechnet[3]).

Der Zuſtand aber des Landes mag eine geraume Zeit hindurch furchtbar geweſen ſein. Die Gallier hatten das offene Land inne und durchraubten es in ihrer furchtbaren Weiſe. Die Menſchen hatten ſich in die Städte geflüchtet und es war die einzige Rettung, daß der Barbaren ungelenke Angriffe ſich an den feſten Mauern derſelben brachen. In dieſer Zeit erſcheinen ſchnell hinter einander zwei Männer auf dem königlichen Throne. Zuerſt bemächtiget ſich ein Bruder des Ptolemaeos Keraunos, Namens Meleager, der mit ihm zugleich aus Aegypten gekommen ſein mag, der Gewalt, die er nur zwei Monate behauptet. Dann vertreiben ihn die Macedonier, und Antipater, der Enkel Kaſſanders, der Sohn Philipps, deſſen niemals unter dem verworrenen Gange der Ereigniſſe gedacht worden, wird König. Aber er vermag nicht einmal ſo lange als Meleager ſich zu behaupten: nur fünf und vierzig Tage ſoll er den königlichen Namen geführt haben. Dann vertreibt ihn ein edler Macedonier, Namens Soſthenes, weil er den Krieg nicht verſtehe. Dieſer Soſthenes ſcheint mit dem königlichen Stamme in keiner Verbindung geſtanden zu haben; er wird nur ein edler Macedonier genannt[4]).

Die galliſchen Horden aber ſind laß geworden, weil ſie vom Raube geſättiget. Soſthenes ſammelt die kräftige Jugend, wirft ſich auf die Barbaren, beſiegt ſie und drängt ſie wahr-

1) Diod. Sic. fragm. lib. XXII. 2) Memnon. hist. Heracl. excerpt. cap. 14. Nach anderen Nachrichten aber fällt Ptolemaeos Keraunos gleich in der Schlacht ſelbſt: *Ὅτι ὑπὸ Γαλατῶν Πτολεμαῖος ὁ βασιλεὺς ἐσφάγη καὶ πᾶσα ἡ Μακεδονικὴ δύναμις κατεκόπη καὶ διεφθάρη.* Diod. Sic. fragm. lib. XXII. Paus. X. 19. §. 843. 3) Euseb. Chronic. Armenic. p. 330. Dexipp. apud Syncell. pag. 507. 4) Euseb. Chronic. Armenic. pag. 331. Dexipp. apud Syncell. p. 517.

ſcheinlich ganz aus Macedonien hinaus. Die Barbaren kehren nach Paeonien und Thrazien zurück und keineswegs in das alte Heimathland, denn bald ſind ſie wieder da. Den Sieger Soſthenes aber begrüßt das Heer als König, doch nimmt er dieſen Titel nicht und läßt ſich nur Gehorſam als Feldherrn ſchwören [1]).

Unterdeſſen ſind die macedoniſchen Fürſten aufmerkſamer geworden auf die Gallier und ſie beginnen eine gemeinſchaftliche Gefahr zu fürchten. Antiochos von Syrien ſendet unter dem Feldherrn Teleſarchos einen Heerhaufen hinüber nach Griechenland und in Griechenland ſelbſt iſt Alles in Bewegung, denn ſchon war ein Haufe der Gallier, die in Macedonien eingedrungen, nach Theſſalien gekommen und die Greuel, welche hier verübt worden waren, hatten die Griechen mit Angſt und Schrekken erfüllt [2]). Vorkehrungen werden getroffen, um den Barbaren entgegen treten zu können, denn es ſcheint, es ward gefürchtet, ſie würden bald wieder kommen. Die freien Griechen im nördlichen und im mittleren Griechenland ſind zuſammengetreten und haben einen Bund gebildet. Als Genoſſen deſſelben werden Aetolien, Böotien, Locris, Phocis, Megara und Athen genannt. Und Megara und Athen hätten ſchwerlich eintreten können in dieſen Bund, wenn ſie jetzt nicht frei von der Herrſchaft des Königs Antigonos geweſen. Und am allerwenigſten würden die Freien, wie geſchah, den Athenienſern die Führung des Bundesheeres übergeben haben, wenn Athen unter dem König geſtanden. König Antigonos hatte in dem Peloponnes jedes Falles ſeine Anſtalten ebenfalls getroffen. Das Heer der Griechen wird von ſieben und zwanzigtauſend Streitern gebildet. Dazu hat Böotien allein mehr als zehntauſend, die Aetoler mehr als ſiebentauſend geſtellt; ſehr beſcheiden trat bei dem Bundesheere Athen mit etwa funfzehnhundert Kriegern auf. Doch war der Oberbefehl dem Strategen Athens Callipos aufgetragen [3]).

Die Barbaren waren unter zwei Heerführern Brennos und Acichorios abermals in ungeheueren Schaaren in Macedonien eingebrochen; hundert und funfzigtauſend ſtreitbare Männer zu Fuß, zehntauſend zu Roß ſollen ſie gezählt haben, dazu einen

1) Just. 24. 5. 2) Paus. X. 20. §. 845. 3) Paus. X. 20. §. 846.

Troß zum eigentlichen Heere nicht gehöriger Menſchen[1]). Plünderung des Tempels zu Delphi ſoll diesmal die Hauptabſicht der Barbaren geweſen ſein. Die Bewohner von Delphi fragen die Pythia, ob die Schätze des Tempels nicht in Sicherheit gebracht werden ſollten. Aber die Prieſterin antwortet, der Gott werde ſein Eigenthum und ſein Heiligthum zu ſchirmen wiſſen. Daraus ſcheinet hervorzugehen, daß der Zug der Gallier nach Griechenland nichts weiter war als ein Unternehmen zu Raub und Plünderung[2]). Die Barbaren ſuchen diesmal nur den Weg nach Griechenland. Soſthenes ſtellt ſich in offener Feldſchlacht ihnen entgegen, wird geſchlagen und die Macedonier werfen ſich wiederum in die feſten Städte. Noch einmal wird Macedonien ausgeraubt und ausgeplündert[3]). Schwere Verluſte haben die Gallier bereits in dem Kampfe mit den Macedoniern erlitten; aber ſie ſetzen den Weg nach Griechenland fort. (Olymp. **125. 2. J. 279.**)

Das Bundesheer der Griechen unter den Athenienſern, ein Hülfsheer des Königs Antiochos von Syrien unter dem Strategen Teleſarchos, ein anderes von König Antigonos aus dem Peloponnes unter Ariſtodemos, ein drittes von Soſthenes aus Macedonien geſendetes hat die Streitkräfte der Griechen bis auf ſieben und zwanzigtauſend Mann geſteigert. Jedes Falles ſtand hinter dieſem Heere der freien Griechen ein zweites aus dem macedoniſchen Griechenland unter Antigonos und wahrſcheinlich hatte dieſer ſeine Stellung auf dem Iſthmos von Korinth genommen. Die Barbaren ziehen durch Theſſalien, umſchließen die Stadt Heraclea, die jüngſt zu dem Bunde der Aetoler getreten und in welche dieſe eine ſtarke Beſatzung geworfen. Darauf ſuchen ſie die Thermopylen zu ſtürmen mit grimmiger Wuth, wie raſende Thiere in den Kampf ſich ſtürzend. Aber ſie können nicht durchbrechen; die halb nackten nur vom leichten Schild gedeckten Leiber der Gallier prallen vergebens gegen die ſchwerbewaffneten Griechen an. Eine kleine Flotte Athens iſt an der Küſte erſchienen und hat den Kampf des Landheeres unterſtützt. Sechs Tage raſten die ermüdeten Barbaren; am ſiebenten ſuchen ſie den Paß über den Oeta zu ſtürmen, der von Teleſarchos bewacht wird. Der Anführer zwar der Grie-

1) Diod. Sic. fragm. lib. XXII. 2) Diod. Sic. fragm. lib. XXII. apud Maium, p. 46. 47. 3) Just. 24. 6.

chen findet den Tod, aber die Barbaren werden zum zweiten Male zurückgewieſen und geſchlagen [1]).

Da faßt Brennos, der König der Gallier, einen Entſchluß, der Zeugniß giebt, daß der Barbar die Lage der Dinge und die Weiſe der Griechen wohl kannte, daß er wußte, die Aetoler wären die Rüſtigſten unter den Griechen [2]). Vierzigtauſend Streiter unter zwei Anführern ſendet er nach Aetolien, damit die Aetoler, die Kraft des griechiſchen Heeres, von den Thermopylen hinweg in die Heimath möchten gezogen werden. Mit der verheerenden Wuth, mit welcher die galliſchen Schaaren allenthalben auftraten, brachen ſie in Aetolien ein. Es wird Alles erwürgt, was in ihre Hand fällt, ſelbſt das zarte Kind hinweg von der Mutterbruſt. Die Greuel ſteigen ſo hoch, daß viele Menſchen nur durch Selbſtmord dem Jammer entrinnen zu können meinen. Da kehren die Aetoler von den Thermopylen verzweifelungsvoll heim. Um dieſer Männer Kraft ſammelt ſich nun das rüſtige Aetolervolk, die Verzweiflung giebt Greiſen und Frauen Schwert und Waffen in die Hände. Die Barbaren, vom Raube überſättiget, treten den Rückzug nach Theſſalien an. Aber nun lauert auch hinter jedem Baume und hinter jedem Hügel die aetoliſche Rache und nicht die Hälfte der Barbaren kommt aus Aetolien heraus.

Unterdeſſen hat das große Heer der Barbaren den Weg über das Gebürge gefunden. Theſſalier, um der wilden Banden ledig zu werden, weiſen ihnen den Paß über den Oeta, auf dem einſt die Perſer den Weg in das Herz von Griechenland gefunden. Brennos läßt einen Theil des Heeres unter Acichorios vor den Thermopylen ſtehen, mit dem anderen zieht er an einem nebelvollen Tage nach dem Paſſe des Oeta. Die Phozier bewachen ihn. Sie erblicken die Barbaren erſt, als dieſe bis dicht in ihre Nähe gekommen; angſtvoll ergreifen ſie dann die Flucht. Kaum aber iſt dieſe Trauerbotſchaft zu dem großen Heere der Griechen gekommen, als es ſich auflößt: die Heerführer eilen mit den Streitern jeder in die Heimath zurück, zunächſt dieſe zu ſchützen vor der Wuth der Barbaren. Todes=

1) **Paus. X. 22. §. 849. 850.** 2) *Αἰτωλοὶ γὰρ μόνον μὲν τῶν Ἑλλήνων αὐτωφθάλμησαν πρὸς Ἀντίπατρον ὑπὲρ τῆς τῶν ἀδίκως ἀκληρούντων ἀσφαλείας μόνοι δὲ πρὸς τὴν Βρέννου καὶ τῶν ἅμα τούτῳ βαρβάρων ἔφοδον ἀντέστησαν.* **Polyb. IX. 30.**

angſt fliegt durch Griechenland. Die Peloponneſier wollen den Iſthmos von Korinth vermauern [1]). Die Haufen der Barbaren aber ſtrömen durch die Thermopylen in das Herz von Griechenland [2]).

Indeſſen iſt es nicht anders möglich, die galliſchen Schaaren waren bereits bedeutend zuſammengeſchmolzen. Wie ein verheerender Strom, Tod und Vernichtung bringend, brachen ſie in den griechiſchen und macedoniſchen Landen ein, die Menſchen entflohen aus den Wohnungen, die Verzweiflung gab jedem die Waffen in die Hände. Durch die Schlachten, durch die Rache der Einwohner, durch den Mangel an Lebensmitteln, der nothwendiger Weiſe über den wild und zügellos dahin ſtürmenden Haufen kommen mußte, mögen Tauſende und abermals Tauſende der Gallier bereits untergegangen ſein.

In dem Augenblicke, da die Barbaren durch die Thermopylen dringen, wird auch die Lage der Dinge für ſie bedenklicher. Die Aetoler kommen racheſchnaubend von ihren Bergen herab, ſie fallen die Abtheilungen der Gallier an, die unter Acichorios bei den Thermopylen und vor der Stadt Heraclea geblieben ſind, und es ſcheint, Theſſalien erhob ſich gegen die Barbaren, ermuthiget durch die Kühnheit der Aetoler. Da mag Brennos bereits den Entſchluß, tiefer in Griechenland einzudringen, aufgegeben haben. Nur Delphi's will er ſich noch bemeiſtern, um den reichen Tempel zu plündern. Die Phozier ſind zuſammengeblieben, um das Heiligthum und ihr Land zu ſchirmen, die Aetoler ſenden ihnen Hülfe und andere Griechen kommen noch. Das Schrecken fängt an ſich zu verlieren, als die Griechen ſehen, daß die Gallier nicht unbeſiegbar, daß ihre rohen und verworrenen Maſſen ſich durch ihre eigene Größe zu zerſtören begannen.

In der Nähe von Delphi wird eine Schlacht geliefert. Die Erzählung des Griechen verläßt plötzlich ihren einfachen und natürlichen Character und zieht ein poetiſches Gewand an. Sturm und Erdbeben erſchüttern die Gemüther der Barbaren, die frevelnd zu Appollo's Heiligthume ſich drängen, Flammen fahren vom Himmel herab, um ſie zu verzehren, Heroen entſteigen der

1) Paus. VII. 8. §. 537. 2) Paus. X. 22. §. 851. 852.

Erde Schooß, die Barbaren mit drohenden Stimmen zu umtäuben. Die Griechen ziehen mit Einbruch der Nacht in die ſichere Stadt Delphi zurück. Dieſe Nacht ließ die Sage nicht vorübergehen, ohne ſie gehörig auszuſchmücken. Die Felſenſtücke des Parnaſſes müſſen herunter in das Thal donnern, um die Barbaren zu zermalmen. Aber das mag Wahrheit ſein, daß in dieſer Nacht ein kalter Froſt fiel, der die ſüdlichen Körper heftig angriff. Am Morgen erneuert ſich die Schlacht; die Griechen brechen aus der Stadt, aus den Schluchten des Gebürges heraus, ſie faſſen die Barbaren im Rücken. Doch kämpfen dieſe rüſtig, bis König Brennos ſelbſt ſchwer verwundet worden. Dann traten ſie den Rückzug an in ſtürmiſcher Verwirrung und die Griechen wußten noch zu erzählen, wie die Barbaren, mit Wahnſinn von den rächenden Göttern geſtraft, ſich unter einander ſelbſt bekämpft und vernichtet. Als die Barbaren nun beuteſchwer den Rückzug angetreten, da erwachte gegen ſie allenthalben die Rache der Gepeinigten. Aetoler, Theſſalier, Böotier hatten ſich erhoben und Reſte nur des ungeheuren Heeres mögen über das Gebürge zurück nach Macedonien gekommen ſein. Dort faßte Soſthenes den König Brennos und die Gallier und gewann einen ſchönen Sieg, der die Barbaren auf einige Zeit wenigſtens von Macedonien entfernte [1]).

Die Griechen aber verſäumen nicht die Dinge in hochtragiſcher Weiſe zu ſchließen. Verzweiflungsvoll muß König Brennos ſich ſelbſt den Tod geben und nicht einer von den Galliern, die in Griechenland geweſen, darf in die Heimath kehren, denn was das Schwert der Griechen übrig gelaſſen, das wird von den Dardanern vernichtet [2]). Das wäre nun das Unwahrſcheinlichſte, was geſagt werden kann und bliebe unglaublich, wenn auch nicht berichtet würde, daß galliſche Tectoſagen in die Heimath nach Toloſa Schätze zurückgebracht, die ſie in Griechenland geplündert [3]), wenn nicht erzählt würde, daß dieſelben Gallier ſpäter nach Aſien gewandert, daß ein Theil von ihnen wieder in

1) Euseb. Chronic. Armenic. pag. 331. 2) Diod. Sic. fragm. lib. XXII. Paus. X. 23. §. 846. Just. 24. 8. In einer andern Erzählung findet König Brennos gar nicht in Griechenland den Tod. Brenno duce in Dardanos pervenere: ibi seditio orta, et ad viginti millia hominum cum Leonorio et Lutario regulis, secessione facta a Brenno, in Thraciam iter averterunt. Liv. XXXVIII. 16. 3) Strabo IV. 1.

Macedonien erſchienen ſei, daß ein anderer ſich ſeßhaft am Strome Iſtros gemacht [1]).

Die galliſchen Horden aber kehren nach dieſem großen Angriff auf Macedonien und Griechenland zurück, von wannen ſie gekommen, nach Thrazien. Es ſcheint die Angabe wohl begründet, welcher zu Folge das große Heer der Gallier ſich nach dieſem Zuge, auf dem jedes Falles unermeßliche Beute gewonnen worden war, ſich auflöſte durch Zwieſpalt, der unter den Führern und Fürſten entſtand. Die Einen ziehen zurück in die Heimath, um den Preis ſo großer Gefahren in Sicherheit zu bringen, während die Andern, kühn und abentheuerlich, dieſe Fahrten fortſetzen. Mehreremals treten Gallier wieder in Macedonien auf: doch die Kraft, mit welcher ſie erſcheinen, wird ſichtbar immer ſchwächer: ſie vermögen niemals wieder vorzudringen bis nach Griechenland und bald lernen die Macedonier Siege über die gefürchteten Barbaren erfechten.

Im thraziſchen Norden aber dauert ſichtbar das Völkergewoge noch mehrere Decennien fort. Die Gallier dringen bis an die Küſten des Helleſponts und des Bosporos; Griechen und Barbaren ſind ihren Angriffen ausgeſetzt. Aber die Thaten der Gallier ſind nicht immer vom Glücke begleitet. Nach furchtbarem Streit ringen die Geten endlich die Gallier nieder, die in ihrem Gebiet erſchienen waren [2]). Auf die Schickſale der Länder, welche von macedoniſchen Fürſten beherrſcht werden, bleiben dieſe Ereigniſſe ohne weitern Einfluß und kaum blieb etwas anderes übrig von jenen Zügen als das Schrecken, welches die Erinnerung und der Name der Gallier einflößte. Indeſſen erfüllten in der nächſten Zeit die Gallier noch die Beſtimmung, Thrazien von Macedonien zu trennen und die Brücke nach Aſien abzubrechen. Thrazien verſchwindet von nun an aus dem Reiche von Macedonien. Die Könige von Macedonien, zufrieden, wenn die Barbaren nur die Heimath nicht angriffen, kümmern ſich um Thrazien nicht weiter, welches von den Galliern wild durchplündert wird. So werden Griechen und Barbaren in Thrazien wieder frei. Eine neue geſchichtliche Wichtigkeit erhalten die galliſchen Horden erſt bei ihrem Auftreten in dem Reiche der

1) Athen. VI. 25. 2) Just. 25. 3. Strabo VII. 3.

Seleuciden wieder, dort aber nur eine weit untergeordnetere Wichtigkeit.

Flüchtig nur war das Auftreten der Gallier in Griechenland geweſen; aber einen langen und tiefern Eindruck ſollte es nichts deſto weniger auf ſeine Verhältniſſe herbeiführen. Das Band, das durch Demetrios zwiſchen Macedonien und Griechenland geflochten worden, war ſeit geraumer Zeit aufgelöſt und es hatte keine Gewalt über den Griechen gelegen, welche mächtig ſie in die Vereinigung mit Macedonien dränge. Des Königs Antigonos Gewalt ſtand ſchwankend und zweideutig da; ſie ſtützte ſich nur auf macedoniſche und griechiſche Söldner, die nicht wohlfeilen Preiſes zu gewinnen waren. Daher hatte weder Sparta noch Athen, noch Megara, noch der Achaeer unbedeutender Bund von ihm bekämpft werden können und ſeine königliche Waltung hatte ſich beſchränken müſſen auf einige Theile des Peloponneſes, in welchem ſie ſelbſt noch ſchwankend und zweideutig daſtand. Den mächtigen Herren von Syrien, Aegypten und Macedonien gegenüber mußte ſich Antigonos Gonnatas in einer kleinen und demüthigen Stellung fühlen und alle ſeine Gedanken mußten darauf gerichtet ſein, wie er wieder Macedonien, daß väterliche Reich, gewönne. War das erreicht, dann war auch wohl Hoffnung, allen griechiſchen Städten und Stämmen den Gehorſam mit gewaffneter Hand aufzunöthigen.

Nach dem Abzuge der Gallier ſchienen die Dinge ſelbſt das erſehnte Glück dem Könige in die Hände zu geben. Soſthenes ſtarb, nachdem er die galliſchen Horden ausgetrieben, nach zweijähriger Waltung.[1]. (Olymp. 125. 3. J. 278.) Nach ſeinem Tode erhob ſich vielfaches Ringen um Thron und Herrſchaft. Drei Männer kämpften um dieſelbe: ſie werden Ptolemaeos, Aridaeos und Antipater genannt. Antipater hat zuletzt die Gewalt behauptet und ſeine beiden Gegner ſind verſchwunden[2]). Man kann nicht ſagen, ob dieſer Antipater derſelbe ſei, der ſchon einmal kurze Zeit den Thron behauptet und welcher ein Enkel Kaſſanders war. Dem Kampfe unter dieſen Fürſten mag Antigonos zugeſehen haben, bis er ſeine Kräfte geſammelt. Dann erſcheint er in Macedonien. Und in der gewöhnlichen Weiſe dieſer Zeit, durch Verrath und Treuloſigkeit

1) Euseb. Chronic. Armenic. p. 331. Porphyr. apud Euseb. Graec. p. 175. ed. Maii et Zahrabi. 2) Dexipp. apud Syncell. p. 514.

bemächtiget er ſich der königlichen Herrſchaft [1]). **(Olymp. 126. 1. J. 276.)** Die Anarchie ſeit dem Tode des Soſthenes hatte etwas länger als zwei Jahre gewährt [2]). Die Kraft ſcheint nun wieder gewonnen zu ſein, durch welche die noch freien Staaten Griechenlands erdrückt werden konnten. Aber das ewig den Herrſchern Macedoniens vor Augen ſchwebende Ziel ſoll immer durch die Macht der Verhältniſſe hinaus in das Reich der Unmöglichkeit geſchoben werden und Antigonos ſoll als König von Macedonien die Verwirklichung des Gedankens an die Unterwerfung Griechenlands weiter als je von ſich gerückt ſehen.

Antiochos, König von Syrien, iſt zu derſelben Zeit, da Antigonos Gonnatas den Thron von Macedonien gewinnt, in Klein-Aſien. Er bekämpft den König Nicomedes von Bithynien [3]). Aber der Krieg gegen denſelben ſcheint keineswegs alleiniger Zweck ſeines Aufenthaltes im vordern Aſien geweſen zu ſein. Er nährte die Hoffnung, ſich in den Beſitz Macedoniens zu ſetzen, er wollte von denſelben Verhältniſſen Vortheil ziehen, welche für ſich Antigonos Gonnatas benutzte. Der Gedanke an die Gewinnung das Heimathlandes war in ſeiner Seele aufgeſtiegen; er rüſtete zu einer Heerfahrt nach Macedonien, als der König Antigonos ihm zuvorkam und Macedonien gewann. Deshalb bricht ein Krieg zwiſchen beiden Fürſten aus. Ein anderer Grund, eine andere Veranlaſſung zu demſelben, als daß Antiochos von Syrien das Verſäumte noch nachholen und den Antigonos wieder aus Macedonien zu treiben gedachte, iſt unmöglich aufzufinden. Von beiden Seiten werden die größten Anſtalten zu dieſem Kampfe getroffen und mehrere Bündniſſe geknüpft. Nicomedes, der König von Bithynien, tritt zu Antigonos Gonnatas, andere, die nicht genannt werden, zu Antiochos von Syrien [4]). Dieſer indeſſen, bevor er gegen den König

1) Euseb. Chronic. Armenic. p. 333. Porphyr. apud Euseb. Graec. p. 176. *2)* Euseb. Chronic. Armenic. p. 339. In dieſer Anarchie muß der ob ſeiner Grauſamkeit berüchtigte Apollodoros ſich zum Tyrannen der Stadt Kaſſandria gemacht haben. Diod. Sic. fragm. lib. XXII. Eines Krieges zwiſchen ihm und Antigonos wird gedacht. Just. Proleg. lib. XXV. Er mag vertilgt worden ſein bald nachdem Antigonos Herr in Macedonien geworden. *3)* Memnon. hist. Heracl. excerpt. c. 16. *4)* *Κατὰ δὲ τοὺς αὐτοὺς χρόνους Ἀντιόχῳ τῷ Σελεύκου καὶ Ἀντιγόνῳ τῷ Δημητρίου μεγάλων ἑκατέρωθεν στρατευμάτων ἀντιπαραταττομένων, κινεῖται ὁ πόλεμος καὶ χρόνον συχνὸν κατέτριψεν· συνεμάχει δὲ τῷ μὲν ὁ τῆς Βιθυνίας*

von Macedonien ſelbſt losbräche, entſchließt ſich den Beherrſcher von Bithynien zu bekämpfen, der, wahrſcheinlich unterſtützt von Antigonos, eine bedeutende Flotte zuſammengebracht hat. Die feindlichen Flotten ſtehen ſich lange gegenüber, aber zum Kampfe kommt es nicht. Es wird ein Abkommen zwiſchen beiden Königen getroffen und Antigonos kehrt nach Macedonien zurück [1]. Dieſes Abkommen kann in nichts Anderem als darin beſtanden haben, daß Antiochos von Syrien allen Anſprüchen auf Macedonien entſagte. Als Antigonos Gonnatas ſich mit Nicomedes von Bithynien verband, mochte der Syrier die Schwäche und Zweideutigkeit ſeiner Macht in Klein-Aſien erkannt und gefürchtet haben, daß der Macedonier auch die anderen Nationalkönige noch gegen ihn unter die Waffen bringen werde. Dazu mußten beide Könige durch die galliſche Gefahr genugſam bewogen werden, ſich friedlich zu verſtändigen; denn dieſe hatten ſich nun bis an die Küſten des Helleſpontes und des Bosporos hingewälzt und ſtanden im Begriff hinüber nach Aſien zu ſchreiten, während wieder eine Horde ſich den Grenzen von Macedonien genähert hatte.

Antigonos kommt nach Macedonien zurück, wie es ſcheint, mit wohlgerüſtetem Heer, mit Reutern, Roſſen, Elephanten und Schiffen. Boten eines galliſchen Schwarmes treffen ihn, der nicht mit bei den früheren Angriffen auf Macedonien und Griechenland geweſen, ſondern in währender Zeit das Volk der Geten und Triballer bekämpft hatte. Die Boten begehren von dem König nichts als Gold und Schätze. Aber derſelbe verwirft die Auskunft der Feigheit. Da brechen die Barbaren ein. Indeſſen ſcheint der Kampf Anfangs abermals unglücklich für die Macedonier gegangen zu ſein. Die Barbaren ſind bis an die Küſte gedrungen, Weiber und Kinder ſind auf die Schiffe geflohen. Da werden die Gallier, wiederum vom Raube ſchwer, von den Macedoniern überfallen. Ein Sieg wird erfochten, der das Land von der Geißel der Barbaren erlöſt [2].

βασιλεὺς Νικομήδης, Ἀντιόχῳ δὲ πολλοὶ ἕτεροι· οὔπω δὲ συῤῥαγεὶς Ἀντίοχος Ἀντιγόνῳ τὸν πρὸς Νικομήδην χειρίζεται πόλεμον. Memnon. hist. Heracl. excerpt. c. 18. Just. Proleg. lib. XXIV.

1) Inter duos reges Antigonum et Antiochum, statuta pace, cum in Macedoniam Antigonus reverteretur etc. Just. 25. 1.

2) Just. 25. 1. 2.

Die Aufmerkſamkeit und die Kräfte des Königs waren ſo-mit geraume Zeit vielfach getheilt und beſchäftiget; Macedonien ſollte gewonnen, Antiochos von Syrien bekämpft und das Reich vor den Galliern gerettet werden. Unter ſolchen Verhältniſſen wird es begreiflich, wie in Griechenland für den weiteren Aus-bau königlicher Macht nicht allein nichts geſchehen konnte, ſon-dern auch Manches, was gegen Macedonien geſchah, überſehen werden mußte.

Die Freiheit der vier kleinen Achaeerſtädte hatte ſich erhal-ten und im fünften Jahre, nachdem das neue Bündniß Achaia's entſtanden (Olymp. 126. 2. J. 275.), zu der Zeit, da An-tigonos Gonnatas entweder noch mit dem Kriege gegen Antio-chos von Syrien oder gegen die Gallier beſchäftiget iſt, vertrei-ben die achäiſchen Städte Aigion und Boura die macedoniſchen Epimeleten und Beſatzungen und aus einer dritten Stadt, aus Keryneia, entweicht kampflos der ſogenannte Tyrann Iſeas und giebt auch dieſe Stadt in den Bund, welcher nichts deſto weni-ger noch lange Zeit höchſt unbedeutend bleibt[1]).

Indeſſen da Macedonien gewonnen, da für jetzt jede Ge-fahr entfernt zu ſein ſchien von dem neuen Throne, mag An-tigonos Gonnatas ſich mit der Hoffnung geſchmeichelt haben, daß es leicht gelingen werde, den kleinen Bund der Achaeer zu zerſtören und überhaupt ganz Griechenland zur Unterwerfung zu bringen und zum Gehorſam. Aber ſie waltet fort, dieſelbe feindliche Macht des Schickſals, welche den Beherrſchungs- und Vereinigungsplanen gewehrt hat bis auf dieſen Tag. Ein neuer Feind, Pyrrhos, der Epeirote, tritt auf den Kampfplatz und eine abermalige furchtbare Verwirrung ſoll faſt Alles zerſtören, was in Griechenland von den Macedoniern gewonnen worden iſt bis auf dieſe Zeit.

Sechs Jahre waren jetzt verfloſſen, ſeitdem (Olymp. 125. 1. J. 280.) Pyrrhos, der Epeirote, nach Italien zu einem kühnen und großen Unternehmen ausgezogen war. Dorthin war er ge-gangen, gerufen von der reichen Stadt Tarent, als ſie der Rö-mer ſich nicht mehr zu erwehren vermochte. Damals waren die größten Völker des mittlern und des untern Italiens, die Etru-rier, die Samniten, die Lucaner, die Bruttier und die Meſſa-

1) Polyb. II. 41.

pier zwar noch nicht von Rom ganz unterworfen, aber gemüdet ſchon in manchem harten Kampfe. In Italien hatten die Römer bereits das Vorſpiel der trügeriſchen und ſchlauen Künſte gegeben, durch welche darauf Macedonien, Griechenland, Syrien und Aegypten unter ihre Obmacht gebracht werden ſollten. Sie hatten, nachdem ſie einmal einen gewiſſen Punct der Macht erreicht, ſich in die Kämpfe der italiſchen Völker gemengt, dem Schwachen gegen den Starken beigeſtanden, um des Starken Macht zu brechen und den Einen wie den Andern darauf gewaltſam niederwerfen zu können. So war Campanien einſt gegen Lucanien geſchirmt worden und das Ende war, daß beide unter Rom kamen. Das war die ganze römiſche Politik, die in hundert wechſelnden Formen immer von neuem wieder erſcheint. Auch griechiſche Städte an den Küſten des untern Italiens waren damals ſchon mehr oder weniger unmittelbar den Römern unterworfen. Ihr alter Glanz war ſchon dahin, als ſie mit Rom zuſammentrafen: ſie war gebrochen worden in heftigen Kämpfen mit den barbariſchen Völkern Italiens, die nun ſelbſt der römiſchen Herrſchaft entgegen gingen.

Die drohende Vernichtung des italiſchen Griechenlands durch die Römer kann den Griechen im alten und eigentlichen Hellas nicht gleichgültig geweſen ſein. Die Römer galten für Barbaren. Es war entſetzlich, wenn griechiſche Städte unter Barbaren fielen. Die macedoniſchen Fürſten betrachten ſich als Griechen. Sie ſcheinen es ſich zum Ruhme anzurechnen, wenn ſie griechiſche Städte der Gewalt der Barbaren entreiſſen können [1]). Indeſſen war das Gewühl des Kampfes unter dieſen macedoniſchen Fürſten ſelbſt zu bedeutend, als daß ſie den Angelegenheiten Italiens eine große Aufmerkſamkeit hätten ſchenken können und an eine Gefahr von Rom konnte jetzt niemand denken. Das Gefühl aber, es ſei ſchön für Griechen gegen Barbaren zu ſtreiten, hatte gewiß einigen Antheil an dem Entſchluſſe des Epeiroten hinüber nach Italien zu gehen, obwohl daſſelbe in ſeiner Seele ſich ſogleich mit einem Gedanken ganz anderer Art verſchmolz. Es hatte nicht an Verbindungen gefehlt zwiſchen den macedoniſchen Fürſten und dem König Agathocles von Syracus, der zur Zeit ſeiner Macht über alle Grie-

1) Appian. de reb. syriac. 6.

chen Siciliens und auch über einige griechiſche Städte in Italien geherrſcht. Demetrios Poliorcetes hatte ein Bündniß mit ihm geſchloſſen[1], Pyrrhos hatte ſeine Tochter Lanaſſa zur Gemahlin gehabt[2]. Das Reich des Agathocles war untergegangen durch den Tod ſeines Sohnes Archagathos (Olymp. 122. 4.) und Pyrrhos konnte ſich als deſſen Erben betrachten, zumal da ein Sohn, Namens Alexander, ihm von Lanaſſa geboren[3]. Eine böſe Zeit war nach dem Zerfall des Reiches Königs Agathocles für die Griechen in Sicilien gekommen. Tyrannen erhoben ſich in ihren Städten, blutige und oftmals wechſelnde Herrſchaft der Einheimiſchen drückte ſie, wilde Söldnerbanden drängten ſie und die Karthaginienſer droheten ganz Sicilien ihrer barbariſchen Herrſchaft zu unterwerfen. Die Griechen in Italien, ſchon abgemüdet durch harte Kriege mit den einheimiſchen Barbaren, waren jetzt von Rom bedrohet. Pyrrhos hoffte offenbar, wenn er den Griechen in Italien und Sicilien als Retter aus ſolchen Nöthen ſich erprobe, würden ſie gern königlicher Waltung ſich unterwerfen, wie unter Agathocles, der mit Glück die Karthaginienſer zu bekämpfen verſtanden. Er gedachte ein ſchönes und mächtiges Reich in dem untern Italien und in Sicilien zu begründen und dort zu gewinnen, was ihm in Macedonien verloren gegangen war[4].

Dieſe Hoffnungen des Epeirotenkönigs ſind ſo wenig allzuverwegen, als die Weiſe ſeines Handelns thöricht und abentheuerlich geweſen. Sie zeugt im Gegentheil von großer Beſonnenheit und Umſicht. Sie ſind getäuſcht worden durch eine Feſtigkeit Roms, welche er nicht vorauszuſehen vermochte, durch die Ermattung der Völker im untern Italien, von denen er wohl denken konnte, die Gefahr der Knechtſchaft würde ſie zu großen Anſtrengungen ermannen, durch die Geſinnung der Griechen in Sicilien, beſonders ihrer Tyrannen, die am Ende ſich lieber der Gefahr, durch die Karthaginienſer Vernichtung zu ſehen, ſich ausſetzen wollen, als ſich der Herrſchaft eines Königs unterwerfen.

1) Diod. Sic. fragm. XXI. 2) Plut. Pyrrh. 10. 3) Diod. Sic. fragm. XXII. Ἀγαθοκλῆς τε ἄρχων Σικελίας ἄρτι ἐτεθνήκει· οὗ θυγατέρα Λάνειαν ἔχων ἐν ταῖς γυναιξὶ, τὴν νῆσον οἰκεῖαν ἀντὶ τῆς Ἰταλίας περιεβλέπετο. Appian. de reb. Samnit. 11. 4) Just. 23. 3. Plut. Pyrrh. 14.

Von Antigonos von Griechenland hatte Pyrrhos Schiffe zur Ueberfahrt, von Ptolemaeos Keraunos Truppen und Elephanten, von Antiochos Soter Geld zur Heerfahrt nach Italien begehrt und von den beiden erſtern erhalten, was er verlangte[1]). Wohl mag er bei dieſem Anſinnen geltend gemacht haben, daß er für Griechen einen Kampf gegen Barbaren beſtehen wolle. Dreißigtauſend Streiter, gewaffnet uud geübt in macedoniſcher Art und funfzig indiſche Elephanten führte König Pyrrhos hinüber nach Italien. **(Olymp. 125. 1. J. 280.)** Der König kam nach Tarent: hier fand er ein feiges in Sinnenluſt verſunkenes Volk, das nichts mehr als Kampf und Mühe ſcheute. Pyrrhos mußte Todesſtrafe darauf ſetzen, wenn jemand ſich den gebotenen Waffenübungen entziehe, und die Thore der Stadt verſchließen, damit Niemand entrinne[2]). Noch erhob ſich das untere Italien nicht, und die erſte Hoffnung des Königs, daß ganz Unter-Italien freudig aufſtehen werde, ſo wie er gekommen, erfüllte ſich nicht.

Darum als er am Liris den erſten Sieg über die Römer gewonnen, ſendete er Boten nach Rom. Die Karthaginienſer drängten damals mächtig auf die Griechen Siciliens und Pyrrhos wollte mit den Römern ſchnell enden, damit Sicilien nicht verloren gehe. Alſo ward Friede den Römern geboten, wenn ſie der Freiheit alle italiſch-griechiſche Städte wieder geben und den Samniten, Lucaniern, Bruttiern und Dauniern das entriſſene Land[3]). Daraus ſcheinet hervorzugehen, daß dieſe Völker ſich bereits als Pyrrhos Symmachen erklärt, aber ihr Auftreten war zögernd und verzagt geweſen: es wird geſagt, daß erſt nach jenem Siege am Liris Samniten und Lucanier zu dem König unter die Waffen kamen[4]). Aber die Römer waren nicht geſonnen, den Kampfpreis eines halben Jahrhunderts aufzugeben und antworteten keck den Friedensboten des Königs: erſt müſſe er aus Italien weichen, ehe von Freundſchaft mit Rom die Rede ſein könne[5]).

Durch dieſe Standhaftigkeit wurden alle Berechnungen des Pyrrhos gebrochen. Er konnte keinen langwierigen Krieg gegen Rom führen, auch wenn derſelbe im beſten Falle zu vorläufiger Behauptung des untern Italiens führte, weil in währen-

1) Just. 17. 2. 2) Appian. de reb. Samnit. 9. 3) Appian. de reb. Samnit. 9. 4) Plut. Pyrrh. 17. 5) Plut. Pyrrh. 21.

der Zeit die Karthager Zeit gewinnen mußten, ganz Sicilien zu erobern. Dann hätte Pyrrhos im untern Italien mit ſeinem kleinen Reiche in der Mitte zwiſchen Rom und Karthago geſtanden. Pyrrhos bleibt zwar noch in Italien, ſo lange die Karthaginienſer nicht Syracus ſelbſt belagern, aber immer redet er von dem Frieden zu den Römern[1]), um ſo mehr als immer mehrere Hoffnungen täuſchen, die Etrurier, auf welche er gerechnet, Friede mit Rom geſchloſſen haben, er ſelbſt auf einem Zuge gegen Rom, auf dem er bis Anagnia kommt, die Stadt zu ſtark und groß findet, um einen Angriff auf ſie wagen zu können[2]), um ſo mehr als Rom und Karthago Bündniß mit einander gegen ihn ſchließen, durch welches die Flotten Karthagos zur Verfügung Roms geſtellt werden, wenn es dieſe Hülfe begehre[3]), um ſo mehr als karthagiſche Flotten ſchon in dieſen Meeren erſcheinen[4]) und ihm den Uebergang nach Sicilien wehren zu wollen ſcheinen[5]), um ſo mehr als neue Siege, die er über die Römer gewinnt, zu einem entſcheidenden Reſultate nicht führen, um ſo mehr zuletzt, als die Anſtrengungen und der Freiheitsſinn der Griechen und Barbaren Italiens weit hinter ſeinen Erwartungen zurückbleiben.

Aber die Römer kennen alle dieſe Verhältniſſe auch und weigern den Frieden ſtandhaft. Die Karthaginienſer aber, welche ſeit dem Tode des Agathocles und des Archagathos ſich wieder in dem Beſitz vieler griechiſchen Städte auf Sicilien geſetzt, benutzen die wilden Fehden unter den Tyrannen dieſer Städte um ganz Sicilien zu gewinnen; mit furchtbarer Flotte und Heer belagern ſie Syracus[6]). Da, gerufen von den beiden Tyrannen, die jetzt noch um den Beſitz von Syracus ſich ſtritten, von Agrigent und Leontion[7]), glaubt Pyrrhos nicht länger zögern zu dürfen. Obwohl die Gallier jetzt die Heimath bedrohen, die Molotter ſich empört haben[8]), entſchließt er ſich doch zur Heerfahrt nach Sicilien. (Olymp. 125. 3. J. 278.) Noch einmal bietet er Rom den Frieden, noch einmal wird er mit den Worten abgewieſen, aus Italien müſſe er weichen. Und nur einen Waffenſtillſtand kann er gewinnen, durch den ihm der vorläufige

1) Dionys. Halic. XVIII. 5. 2) Appian. de reb. Samnit. 9. 3) Polyb. III. 25. 4) Just. 18. 2. 5) Diod. Sic. fragm. lib. XXII. 6) Diod. Sic. fragm. lib. XXII. 7) Plut. Pyrrh. 22. 8) Appian. de reb. Samnit. 11.

Beſitz einiger griechiſcher Seeſtädte Italiens geſichert worden zu ſein ſcheint.

In Sicilien erringt Pyrrhos große Erfolge. Syracus und Agrigent werden von den Karthagern erlößt. Dieſe Städte und die Tyrannen, die ſich noch in andern, in Catana, Tauromenion, Leontion behaupten, unterwerfen ſich. Der König dringt in das ältere Gebiet Karthagos ein, befreit Heraclea, Selinus, Aegeſta von den Barbaren und wirft dieſe bis zu der äußerſten Weſtſpitze der Inſel, bis in das feſte Lilybaeon zurück. Nur dieſe Stadt vermag der König nicht zu nehmen. Doch ſchon erbot ſich Karthago den Frieden zu bezahlen und nur Lilybaeon wollte es behalten. Pyrrhos aber beſteht darauf, daß Karthago aus ganz Sicilien weichen müſſe[1].

Plötzlich aber hebt Pyrrhos nicht allein die Belagerung von Lilybaeon auf, ſondern kehrt auch, von den Samniten und Tarentinern gerufen, wieder nach Italien zurück und giebt Sicilien ganz auf[2]. **(Olymp. 126. 2. J. 275.)** Wahrſcheinlich hatte Karthago eine neue Macht herübergeſendet, die auch bald wieder die Griechen Siciliens bedrängt. Aber Abfall derſelben von Pyrrhos ſcheint der hauptſächlichſte Grund ſeines Zurückſchreitens geweſen zu ſein. Der König hatte Steuern ausgeſchrieben und den Herrn gezeigt. Das wollten die Griechen und die ehemaligen Tyrannen nicht dulden, lieber verbündeten ſie ſich mit Karthago und mit den wilden Söldnern, den Mamertinern, die ſich in den Beſitz von Meſſana geſetzt hatten[3]. Die Flotte Karthagos brachte dem König bei der Ueberfahrt nach Italien einen ſchweren Verluſt bei, geſchwächt kam er in Italien an, geſchwächt fand er Samniten und Lucaner durch neue Angriffe Roms. Es wagte Pyrrhos noch einen Kampf, aber bei Beneventum beſiegten ihn die Römer zum erſten Male in offener Feldſchlacht[4]. Da eilte der König, um nicht vielleicht bald von den Römern und Karthaginienſern in Tarent gefaßt zu werden, mit den Reſten ſeines alten Heeres und ſeiner Elephanten nach Epeiros zurück. **(Olymp. 126. 3. J. 274.)** Darauf fiel bald das untere Italien an Rom, Sicilien mit

1) Diod. Sic. fragm. lib. XXII. 2) Plut. Pyrrh. 23. 3) Appian. de reb. Samnit. 12. Plut. Pyrrh. 23. 4) Just. 25. 3. Appian. de reb. Samnit. 12. Plut. Pyrrh. 24.

Ausnahme von Syracus und des östlichen Theiles der Insel an Karthago.

Die ſtolzen Hoffnungen, mit denen Pyrrhos nach Italien gezogen, jenſeits des Meeres von Adria ein ſchönes Reich ſich zu gewinnen, ſie waren in Nichts nach langen Ringen und Kämpfen zerronnen. Er hatte erkannt, daß er im Weſten wider die Möglichkeit der Dinge ſtreite und darum hatte er Sicilien und Italien aufgegeben. Aber noch ſtand Pyrrhos an der Spitze einer ſtarken Macht von Fußvolk, Reutern und Elephanten, und nicht in träger Ruhe gedachte er die entſchwundenen Hoffnungen zu bejammern. Was im Weſten nicht gewonnen worden, das ſollte nun im Oſten erkämpft werden und vor des Epeiroten Seele ſtand der Gedanke an die Herrſchaft über ein ſchönes Reich; zu Epeiros mit ſeinen jetzigen Nebenländern ſollte Macedonien, ſollte Griechenland gewonnen werden. Kaum, ſo ſcheint es, war Pyrrhos über das Meer von Adria gekommen, als er frei und offen dem Herrn von Macedonien Krieg verkündete. Viele andere Dinge ſoll er dabei dem König Antigonos Gonnatas, beſonders aber das zum Vorwurf gemacht haben, daß er eine begehrte Unterſtützung für den Kampf in Italien ihm nicht bewilliget. Die anderen Dinge aber können in nichts Anderem gelegen haben, als in der Behauptung, nicht Antigonos, ſondern Pyrrhos ſei rechtmäßiger König von Macedonien[1]). Pyrrhos dringt in Macedonien ein, das noch erſchöpft von dem letzten Einfall der Gallier darniedergelegen haben mag. (Olymp. 126. 4. J. 273.) Bald fällt eine entſcheidende Schlacht zwiſchen den beiden Königen, welche in der Weiſe dieſer Zeit mehr durch elenden Verrath als durch die Waffen entſchieden wird. Die macedoniſche Phalanx ſelbſt hat ihren alten Ruhm vergeſſen, kämpft matt und geht bald auf verführeriſchen Zuruf zu dem Epeiroten über[2]); die Führer der Elephanten ſind ihr ſchon vorausgegangen. Nur die galliſchen Söldner des Antigonos kennen kriegeriſche Ehre und kämpfen rüſtig; aber ſie allein vermögen nicht die Schlacht zu halten. Nur die Gallier hatten ihm den Sieg erſchwert, ſo ſagte es der Nachwelt ein Triumphzeichen, das Pyrrhos im Tempel der Athene aufzuhängen gebot[3]).

1) Paus. I. 13. §. 31. Just. 25. 3. 2) Plut. Pyrrh. 26.
3) Diod. Sic. fragm. lib. XXII. p. 47. apud Maium.

Das obere Macedonien und Theſſalien fällt nach dieſer Schlacht in des Epeiroten Gewalt, in dem untern und in den Seeſtädten behauptet ſich noch Antigonos. Die feige Unterwerfung haben die Macedonier bald zu bejammern. Auch Pyrrhos führt Haufen galliſcher Söldner mit ſich; wild plündern dieſe im Lande umher, ſelbſt die Gräber der alten Könige zu Aegae werden von ihnen aufgeriſſen [1]. Noch einmal ſtellt ſich Antigonos mit galliſchen Söldnern zur Schlacht, aber auch diesmal wird er von Ptolemaeos, einem Sohne des Pyrrhos, überwunden [2]. Aber wie ein armer Flüchtling braucht er deshalb noch nicht herum zu irren; noch behauptet er viele Städte Macedoniens, deren Beſatzungen ihm treu geblieben [3].

Dieſe Vorgänge in Macedonien konnten abermals nicht ohne Einfluß auf Griechenland bleiben. Immer noch gedachten die Griechen, die unter Macedonien gefallen, der Freiheit. Der Fall des Königs Antigonos durch den Epeiroten ſchien ſie bringen zu können und Griechenland kommt in krampfhafte Bewegung. Revolutionen auf Revolutionen mögen in dieſer Zeit in den Städten, welche macedoniſchen Epimeleten gehorſamten, auf einander gefolgt ſein. Die dürftigen Berichte aus dieſer Zeit laſſen aber dieſe Bewegungen nur ahnen, nicht beſchreiben. Hier dachte ein macedoniſcher Epimelet an die Unabhängigkeit und machte ſich zum Fürſten in ſeiner Stadt, dort erhoben gegen Macedonien ſich die Bürger, machten ſich frei oder ſuchten ſich doch frei zu machen. Ein ſolcher Kampf zwiſchen Macedoniſirenden und Freunden der Freiheit war offenbar in Argos ausgebrochen und wahrſcheinlich auch in Meſſene. Die Griechen aber, welche noch frei ſind, wünſchen, daß auch in der Nachbarſchaft die macedoniſche Herrſchaft untergehe, welche immer die unabhängigen Städte bedrohete. Sie glauben eine Hülfe an Pyrrhos zu finden, der von Athen, von Meſſene und von den Achaeern geladen wird zu kommen [4].

Noch iſt zwar Antigonos Gonnatas in Macedonien nicht ganz niedergekämpft, aber Pyrrhos glaubt nach Griechenland eilen zu müſſen, damit die Bewegung ſich nicht zu Gunſten der Freiheit entſcheide, damit er raſch in der Beherrſchung des Peloponneſes ein in die Stelle des Antigonos trete. Und dabei

1) Diod. Sic. fragm. lib. XXII. 2) Just. 25. 3. 3) Paus. I. 13, §. 33. 4) Just. 25. 4.

hoſſt er gewiß, daß die macedoniſchen Beſatzungen in Griechenland mit derſelben Treuloſigkeit zu ihm übertreten würden, wie das Heer in Macedonien ſelbſt, ſo wie er nur erſchiene. Dieſem Gedanken folgt er um ſo leichter, als ihm ſelbſt Gelegenheit gegeben wird, dem Peloponnes bei dem Haupte, bei Sparta, zu faſſen.

In dem einem königlichen Hauſe der Spartiaten war eine bittere Spaltung ſchon ſeit langer Zeit vorhanden. Kleonymos, der Sohn des Königs Kleomenes war nicht zur königlichen Waltung gekommen. Denn weil er ein ſtarker und kräftiger Mann war, ſo hatte die Geruſia und die Ephoren nicht ihm das Königthum gegeben, ſondern es dem Areus aufgetragen, der ein Sohn des Acrotatos, eines ältern Bruder des Kleomenes, der geſtorben bevor er zur königlichen Würde hatte gelangen können [1]). Dieſer Kleonymos hatte ein abentheuerliches Leben geführt, hatte in Italien gegen Römer und Gallier gekämpft mit Unglück [2]), war nach Sparta zurückgekehrt und hatte, obwohl des Königthums beraubt, doch manche Aemter und Würden geführt. Der alte Streit mit Areus mochte halb vergeſſen und die alte Bitterkeit halb überwunden ſein, als ſie eine neue Nahrung empfing. Kleonymos, da er ſchon betagt, eheligte ein ſchönes Weib, Namens Chelidonis. Dieſer behagte beſſer Acrotatos, der Sohn des Königs Areus, als der alternde Gemahl. Da war bitteren Unmuthes voll Kleonymos aus Sparta gegangen und wohl ſchon ſeit längerer Zeit beim König Pyrrhos. Dieſer, um dem Eindringen in den Peloponnes öffentlich einen anderen Plan zu geben, als er im Geheim ihn hatte, verſprach dem Geflüchteten, ihn auf den Thron zurückzuführen. Dazu verkündete er noch laut, daß er allen Städten, die unter Antigenos Gonnatas, die Freiheit bringe [3]). Mit großer Heeresmacht, mit faſt dreißigtauſend Streitern und vier und zwanzig Elephanten kam er in den Peloponnes: ein zweites Heer war jedenfalls in Macedonien zurückgeblieben. Schnell, und ohne, wie es ſcheint, irgendwo Widerſtand zu finden, dringt Pyrrhos bis in die Nähe der Stadt Sparta, als eben König Areus abweſend und den Bewohnern von Gortynna auf Kreta zu Hülfe gezogen iſt. Gegen Abend gelangten die Epeiroten

1) Paus. III. 6. §. 218. Plut. Agis. 8. Plut. Pyrrh. 26. 2) Liv. X. 2. 3) Plut. Pyrrh. 26.

in die Nähe der Stadt, und Kleonymos räth, den Angriff auf der Stelle zu wagen. Pyrrhos aber fürchtet, daß ſeine Truppen die Stadt in der Nacht plündern möchten und verſchiebt die Sache bis zum folgenden Tage.

Wie nun der Kampf gegen die Gallier in ein halbromantiſches Gewand von den Griechen gehüllt wird, ſo nicht minder die Rettung Sparta's aus großer Noth und von den Epeiroten. In der Nacht iſt eine ſtürmiſche Bewegung in der Stadt und es wird ſchon gerathſchlagt, ob man Frauen und Kinder nicht nach Kreta in Sicherheit bringen ſolle. Da tritt ein Weib mit gezücktem Schwerte in die Geruſia und ermahnt die Männer zum Kämpfen und zum Ausdauern. Darauf arbeiten die Spartiaten ſammt Weibern und Kindern an einem Graben, in den Wagen geſtürzt werden, damit Roſſe und Elephanten des Epeiroten ſchwere Hinderniſſe finden möchten. Aber natürlicher Weiſe hatten die Spartiaten nicht erſt in dem Augenblick, als der König vor der Stadt ſtand, erfahren, daß ihnen zunächſt ſein Angriff auf den Peloponnes gelte: der Graben und die Befeſtigungen waren ſchon lange angelegt, die Periöken und Heloten zur Vertheidigung der Stadt entboten worden. Weil die Stadt, und wahrſcheinlich ringsum bereits befeſtiget war, hatte Pyrrhos ſich auch geſcheut, den Anfall mit dem Einbruch der Nacht zu unternehmen.

Am andern Tage iſt der Kampf bei dem Graben ſehr heftig, aber nur ein Theil der Epeiroten, geführt von Ptolemaeos, des Königs Sohn, vermag hinüber zu dringen. Indeſſen auch dieſer Heereshaufe wird von dem jungen Acrotatos wieder zurückgetrieben. Am dritten Tage aber unter wildem Kampfe füllen die Epeiroten zum Theil den Graben, dringen hinüber und ſtehen ſchon im Begriff bis zur Stadt ſelbſt zu gelangen. In dem Augenblicke aber, da die Gefahr unter fremde Herrſchaft zu fallen und den Tag des Unterganges zu ſehen, nahe genug bevorſteht, ermannen ſich die Spartiaten: heftiger wird der Kampf, ſelbſt König Pyrrhos ſtürzt vom getroffenen Roß und endlich werden die Epeiroten über den Graben zurückgeworfen [1]).

Noch gedenkt Pyrrhos nicht von Sparta zu laſſen; er will

1) Plut. Pyrrh. 27. 28.

ein Lager aufſchlagen und die Stadt wahrſcheinlich durch Hunger zwingen. Aber binnen kurzem verändern ſich die Umſtände. Antigonos Gonnatas mag durch den Abzug des epeirotiſchen Hauptheeres nach dem Peloponnes freiere Hand in Macedonien gewonnen haben und viele Städte, die ihn treulos verlaſſen, mögen zu ihm zurückgekehrt ſein [1]). Vielleicht beſiegte er ſelbſt das epeirotiſche Heer, das in Macedonien zurückgeblieben, und jedes Falles kam er jetzt nach Griechenland, um hier zu retten, was noch zu retten war. Es kehrt auch eben jetzt König Areus mit zweitauſend ſtreitbaren Männern aus Kreta zurück und Antigonos Gonnatas ſendet ſchon von Korinth aus einen Heerhaufen den Spartiaten zu Hülfe [2]). Pyrrhos muß fürchten zwiſchen zwei Feuer zu kommen und ſich den Rückzug abgeſchnitten zu ſehen [3]). Vertrauen zu einem Theile ſeines Heeres, der aus Macedoniern beſtand, der mit dem wechſelnden Glück bereit ſtand mit derſelben Leichtigkeit ihn zu verrathen, als er eben Antigonos Gonnatas verrathen, konnte er nicht haben und ſeine Stellung ward zweideutig und bedenklich. Er hatte auf raſches Glück gerechnet und es war nicht gekommen. Ein längeres Verharren vor Sparta konnte ſeine Lage nur gefährlicher machen. Es war verſtändig, daß er zurückging, um Antigonos anzugreifen, es wäre noch verſtändiger geweſen, wenn er nicht eher nach Griechenland gekommen, als bis er dieſen ganz vernichtet. Er hatte aber zwei Dinge, Macedonien und Griechenland, zugleich erfaſſen wollen und darüber ward weder das Eine noch das Andere gewonnen.

In Argos iſt ein Kampf zwiſchen den Macedoniſirenden, an deren Spitze Ariſtippos ſtand und den Freunden der Freiheit, die Ariſteas führt, ausgebrochen. Voraus muß eine Revolution gegen den König Antigonos gegangen ſein, durch welche der königliche Epimelet entfernt worden. Aber die macedoniſche Herrſchaft hatte Manchem Vortheil gebracht und ſo wie Antigonos wieder im Peloponnes erſchienen, erhoben ſich die Macedoniſirenden. König Antigonos lagerte mit ſeinem Heer in der Nähe der Stadt. Die Freunde der Freiheit riefen Pyrrhos und er kam ſchnell, überhaupt um den Macedonier zu bekämpfen,

1) Paus. I. 13. §. 33. 2) Plut. Pyrrh. 29. 3) Auch Meſſene ſoll den Spartiaten Hülfe geſendet haben. Paus. IV. 29. §. 351.

zunächſt damit Argos nicht wieder in deſſen Hände falle. Die Nachhut ſeines Heeres war bei dem Abzuge von Sparta von Areus überfallen worden und der Sohn, Ptolemaeos, hatte dabei den Tod genommen. Argos begehrt, daß weder der eine noch der andere König die Stadt beſetze: viele, welche zur Parthei der Freiheit gehörten, mochten auch gegen Pyrrhos nicht ohne Mißtrauen ſein und den Epeiroten nur gegen den Macedonier benutzen wollen, ohne ſich gerade in ſeine Hand zu geben. Antigonos ſtellt der Stadt Argos, wie ſie begehrt, den Sohn als Geißel, Pyrrhos weigert ſich Geißeln zu ſtellen.

Aber die Lage des Epeiroten wird immer bedenklicher. Areus, der König von Sparta, iſt ihm nachgekommen. Die Macht der Verhältniſſe hat eine flüchtige Bundesgenoſſenſchaft zwiſchen Sparta und Macedonien erzeugt. Pyrrhos muß eine Vereinigung der Heere des Areus und des Antigonos fürchten, durch welche er im offenen Felde leicht beſiegt werden könnte. Alſo muß ihm Alles darauf ankommen, ſich in den Beſitz feſter Puncte zu ſetzen. In dunkler Nacht wird ihm von Verräthern die Stadt Argos erſchloſſen. Aber die Vorausſetzung, daß die Bewohner von Argos ſchweigſam ſich fügen würden, täuſchte. Sie nehmen die Waffen und es entbrennt ein Kampf in den Straßen der Stadt. Die Heere des Areus und des Antigonos müſſen ebenfalls dicht bei der Stadt gelegen haben. Sie werden ebenfalls hereingerufen. Da gerathen die Epeiroten in Noth und Pyrrhos gebietet den Rückzug nach den Thoren der Stadt, um ſich wieder mit einer Abtheilung ſeines Heeres, die unter Helenos, ſeinem Sohne, vor derſelben ſtehen geblieben, zu vereinigen. Der König ſelbſt will den Rückzug decken: in dem Gewühle deſſelben wird er von einem Steine getroffen, den ein Weib von der Höhe eines Hauſes herabgeworfen. Der Stein hatte eine tödtliche Wunde gegeben: bald verſcheidet der König[1]. (Olymp. **127. 1. J. 272.**)

Schweren Verluſt hat das Heer des Epeirotenkönigs bei dem Kampf in Argos erlitten. Der Tod deſſelben führt einen Gang der Dinge herbei, der jetzt ganz gewöhnlich geworden iſt. Das ganze Heer des Pyrrhos, Macedonier wie Epeiroten, tritt ſofort zu Antigonos Gonnatas über. Das gehet daraus hervor,

1) **Paus. I. 13. §. 33. Plut. Pyrrh. 32 — 34. Just. 28. 5. Dexipp. apud Syncell. p. 515.**

daß ohne weiteren Kampf Helenos, der Sohn des Epeirotenkönigs, in die Gefangenſchaft des Königs von Macedonien fällt. Er ward verkauft und verrathen, wie jüngſt Antigonos ſelbſt verrathen worden war.

Die ganze Zeit iſt nichts als ein Gewebe von Mord, Treuloſigkeit, Verrath, Raub und wüſter Schwelgerei. Die alte Tapferkeit iſt zwar noch geblieben unter den Macedoniern, zum Theil auch unter den Griechen, aber ſie iſt bei den erſteren gar nicht mehr, bei den letzteren nur in einem geringen Maße und nur theilweiſe noch belebt von den höheren Ideen der Treue zu den Fürſten oder der Freiheit des Volkes und ſeiner Unabhängigkeit. Sie will, dieſe Tapferkeit, immer baar bezahlt ſein und wer nicht zahlen kann oder will oder wer überboten wird, für den iſt ſie nicht vorhanden. Zum Theil haben die fürſtlichen Macedoniergeſchlechter ſolche Stimmung und ſolche Weiſe beſonders bei den Heeren hervorgerufen durch ihr Ringen nach Thron und Herrſchaft, durch die Verlockungskünſte, mit denen ſie daſſelbe am beſten verwirklichen zu können meinen. Und zum Theil ſind ſie wiederum zur Ergreifung ſolcher Mittel gekommen, weil für dieſe ſie das verdorbene Volk und das entartete Heer am zugänglichſten erblicken. Das Gold und die Lüſte des Morgenlandes haben die alte Geſinnung vergiftet in den fürſtlichen Geſchlechtern kaum minder als in Volk und Heer. Darin aber liegt vor Anderem das Unglück Macedoniens, daß der alte und ächte königliche Stamm untergegangen bis auf den letzten Sprößling, daß nicht einem Uſurpator gelungen, ſich des Thrones zu bemeiſtern bis auf dieſe Zeit. Denn durch die immerwährenden Kämpfe ſo vieler Kronprätendenten gegen einander war das Land furchtbar zerrüttet, Sitte und Weiſe vergiftet und, was am entſcheidendſten war für die Zukunft, die Unterwerfung Griechenlands gehindert worden.

In ſolcher Weiſe nun war Antigonos Gonnatas wieder in den Beſitz großer Machtmittel gekommen und Alles, was in der Zeit der Verwirrung, welche das Auftreten des Epeiroten gebracht, verloren gegangen, ſchien leicht wieder gewonnen werden zu können. Zuerſt eilte Antigonos gewiß nach Macedonien zurück, um ſich wieder in den Beſitz des ganzen Landes zu ſetzen. Und da der Epeirote verſchwunden war, ſo ſcheint das ohne weitere Anſtrengung geſchehen zu ſein. In Epeiros ſchei-

net jetzt Alexander, der älteſte Sohn des Pyrrhos, der die Schweſter Olympias zur Gemahlin nahm, auf den Thron gekommen zu ſein. Antigonos mochte wünſchen, daß das Reich Epeiros durch Bruderkampf zerriſſen werde: darum wahrſcheinlich gab er den gefangenen Helenos los und ſendete ihn mit allen Epeiroten, die in ſeine Hand gefallen oder zu ihm übergetreten waren, in die Heimath zurück [1]).

Indeſſen nicht durch Bruderkrieg, aber in anderer Weiſe wird das Reich von Epeiros um dieſe Zeit ſo zerrüttet, daß es dem Macedonier weiter keine Bedenklichkeiten einflößen kann. Ein Uſurpater, Namens Ariſtotimos, verdrängt das königliche Geſchlecht, welches nach Aetolien entronnen zu ſein ſcheint. Viele vom Adel der Epeiroten nehmen dorthin ihre Zuflucht und die Aetoler begehren von dem Tyrannen, daß er Frauen und Kinder der zu ihnen Geflüchteten herausgeben möge. Der Tyrann aber läßt ſie alle ermorden bis auf die zarten Jungfrauen, nachdem ſie geſchändet worden ſind, und bis auf die Kinder, die hinweggeriſſen werden von der Mutterbruſt. Nach dieſen Greueln bildet ſich eine Verſchwörung unter des Landes Adel gegen den Tyrannen und Uſurpator und im fünften Monat ſeiner blutigen Herrſchaft nimmt er den Tod [2]). Alexander mag darauf aus Aetolien zurückgekehrt ſein: die folgende Zeit findet ihn als König von Epeiros [3]).

Unterdeſſen hat Antigonos Gonnatas durch dieſe Vorgänge auf geraume Zeit Sicherheit vor den Epeiroten erlangt. Die alten, niemals von den Königen Macedoniens weichenden Gedanken, daß Griechenland ganz gewonnen und unterworfen werden müſſe, treten wieder hervor. Mit Heer und Flotte erſcheint der König vor Athen und belagert die Stadt. Die Spartiaten fühlen, jede Stadt, die unter Macedonien gebracht werde, ſei ein Schritt weiter zur Verknechtung Sparta's. Sie ſind in Verbindung getreten mit Ptolemaeos Philadelphos, dem Beherrſcher von Aegypten. Die Ptolemaeer glauben verhindern zu müſſen, daß Griechenland mit Macedonien verbunden werde,

1) Plut. Pyrrh. 34. 2) Just. 26. 1. 3) Dann mag dieſen König Alexander Kampf mit illyriſchen Völkern beſchäftigt haben. Ut Pyrrhus ex Italia reversus, regno Macedoniae Antigonum exseruit, Lacedaemoniam obsederit, Argis interiit: filiusque ejus Alexander Illyricum cum Myrtillo bellum habuerit. Just. Prolog. lib. XXV.

weil dadurch eine Macht entſtehe, die noch einmal erobernd in dem Morgenlande auftreten könne; deshalb wird unter Patroclos der bedrängten Stadt Athen Hülfe geſendet. Die Flotte ſcheint bis in die Nähe der Stadt gekommen zu ſein, während Areus und die Spartiaten ebenfalls ausgezogen ſind, um ſie zu befreien. Der Feldherr des Königs von Aegypten fordert den Spartiaten auf, Athen durch einen Angriff auf den Macedonier zu befreien. Areus aber wagt nicht, die letzte Kraft Sparta's auf das Spiel zu ſetzen. Die Spartiaten waren wahrſcheinlich nur aufgetreten, weil ſie auf ein Erheben mehrerer Griechen gegen die Macedonier zählten. Dieſes erfolgte nicht und Areus mied einen Kampf, der zu keinem günſtigen Reſultate führen konnte. Athen fällt darauf in die Gewalt des Antigonos Gonnatas: es erhält wieder eine macedoniſche Beſatzung und einen macedoniſchen Epimeleten[1]). Indeſſen muß Areus, unter Verhältniſſen, die ganz unbekannt ſind, noch gegen die Macedonier aufgetreten ſein. Er findet in einer Schlacht bei Korinth den Tod und dieſe Schlacht kann gegen niemand Anderes, als gegen Macedonier geſchlagen worden ſein[2]).

Das nun iſt klar nnd unzweideutig, die Macht des Königs Antigonos war in Griechenland nach dem Untergange des Epeiroten feſter geworden, als ſie jemals geweſen. Athen, Megara, Korinth, Argos, Megalopolis, Troizen, Epidauros und Phlius waren von ſogenannten Tyrannen, das heißt, macedoniſchen Epimeleten, beſetzt und verwaltet[3]), Meſſene und Elis ſcheinen nicht unmittelbar unter Macedonien geſtanden zu haben.[4]). In den mittleren und nördlichen Theilen Griechenlands gehorchte zweifelsohne Theſſalien; zweifelhaft dagegen iſt, ob Phocis und Locris den Macedoniern gehorſamten oder nicht[5]). Böotien aber erſcheint in dem Fortgange der Ereigniſſe als ein von Macedoniern vollkommen freies Land[6]).

Wie nun aber die macedoniſche Herrſchaft ſich organiſirt, das läßt für dieſe Zeit ſo wenig als für die vorhergehenden ſich nachweiſen. Aber es ſcheint, man ſuchte die democratiſchen For-

1) Paus. III. 6. §. 218. *2)* Plut. Agis. 3. Antigonos Gonnatas regem Lacedaemoniorum Arean Corinthi interfecit. Just. Prolog. lib. XXVI. *3)* Polyb. II. 44. Peloponnesii per proditionem Antigono traditi. Just. 26 1. *4)* Polyb. II. 5. *5)* Plut. Arat. 16 *6)* Polyb. XX. 4.

men dadurch um ihre Gültigkeit zu bringen, daß das Recht in den Bürgerverſammlungen zu erſcheinen und zu ſtimmen auf eine geringe Anzahl von Männern zurückgeführt ward. Aus dieſer Zeit möchte die Oligarchie von Meſſene ſtammen, die vielleicht durch mittelbares Einwirken der Macedonier entſtand, und ſie dürfte zum Beweis dienen, daß es in anderen Städten nicht anders gehalten ward [1]).

Die Freiheit hat ſich nach Aetolien, Sparta und Achaea geflüchtet. Auf Aetolien ſcheinen die macedoniſchen Könige ihre Blicke noch gar nicht gerichtet gehabt zu haben. Das wilde und rauhe Land reizte nicht, der Aetoler Tapferkeit ließ einen langen Widerſtand finden. Es ſchien wichtiger und nützlicher den heitern Süden zu gewinnen. Auf Sparta's Untergang waren alle Berechnungen der Macedonier geſtellt. Große Angriffe aber erfährt Sparta jetzt von Antigonos Gonnatas nicht und eben ſo wenig der Bund der Achaeer, der ſeltſam und unbedeutend in einem Winkel des Peloponneſes fortdauert.

Die Zeit war dem König Antigonos mit Unterwerfung der obgenannten Städte verlaufen und ein neuer Einbruch der Gallier hatte ſeine Aufmerkſamkeit nach dem Norden gezogen. Die Zeit deſſelben kann mit Genauigkeit nicht beſtimmt werden; wahrſcheinlich aber geſchah er nach dem Falle von Athen. So glänzender Sieg ſoll damals von den Macedoniern gewonnen worden ſein, daß die Barbaren in Verzweifelung Weiber und Kinder ermorden [2]). Und dieſes Erſcheinen der Barbaren iſt abermals ein Beweis, wie lange und hartnäckig ſie in dem Norden herumtobten.

Aber nicht weiter, hat das Schickſal geſprochen, ſoll des Königs Macht in Griechenland kommen. Es ſoll faſt Alles wieder zertrümmert werden, was gewonnen worden iſt bis auf dieſe Zeit und entſcheidender, als es bis jetzt geſchehen, legt ſich die Macht der Verhältniſſe zerſtörend in die Plane des Macedoniers. Eine Verwirrung, die ſichtbar viele Jahre gedauert, kommt über Macedonien; ſie hindert den König bis zu dem Ende ſeines Lebens ernſtlich und kräftig wieder an Griechenland zu denken.

Dürftig ſind die Berichte über die wichtigſten Begebenhei-

1) Polyb. IV. 32. 2) Just. 26. 2.

ten, unſicher ihre Quelle. Alexander von Epeiros, wird erzählt, bricht in Macedonien ein zu derſelben Zeit, da Antigonos Gonnatas Athen belagert. Hier iſt die Beſtimmung der Zeit offenbar unrichtig. Antigonos war damals ſtark und kräftig, Areus wagte nicht ihn anzugreifen, ruhig hat er die Eroberung von Athen vollendet. Hätte ſein Reich in Macedonien durch einen Angriff des Epeiroten auf dem Spiele geſtanden, er würde von Athen abgelaſſen haben, ſchnell in die Heimath geeilt ſein. Der Anfall des Königs Alexanders fällt gewiß geraume Zeit ſpäter[1]). Antigonos mag aber, als dieſer Angriff geſchieht, noch in Griechenland geweſen ſein. Wie gewöhnlich geht das macedoniſche Heer verrätheriſch zu dem Feinde über: mit demſelben geht das Reich verloren, wird weiter erzählt. Aber ſo ſchnell ſind die Dinge nicht gegangen. Antigonos muß ſich in einem Theile Macedoniens behauptet haben, es muß ein langer Kampf zwiſchen ihm und Alexander geweſen ſein. In demſelben gelingt es dem Macedonier ſich wieder zu erholen. Sein Sohn oder Bruder Demetrios gewinnt bei Derdium eine entſcheidende Schlacht gegen den Epeiroten[2]). Das Reich des Königs Alexander's wird nun von den Macedoniern in Beſitz genommen und dieſer muß zu den Acarnanen entweichen. Aber der Kampf bricht von Neuem aus, Alexander kehrt wieder zurück und Epeiros wird von den Macedoniern verloren[3]).

In ſo dürftigen Worten wird eine lange Kette wechſelvoller Ereigniſſe berichtet, ſo matt ein Streit geſchildert, der alle Verhältniſſe offenbar auf das Entſetzlichſte zerrüttete, der die Macht Macedoniens in Griechenland gebrochen, der den Bund der Achaeer wahrhaft gegründet hat und den macedoniſchen Epimeleten zum Tyrannenthume geholfen.

Viele Jahre hindurch muß der Kampf zwiſchen Macedonien und Epeiros gewüthet haben und die Kraft des Königs Antigonos durch denſelben auf das Aeußerſte erſchöpft worden ſein. Nicht ein einziges Mal, ſo lange er auch herrſcht, ſcheint er wieder mit einem bedeutenden Heere in das Innere des Peloponneſes gekommen zu ſein; eine Stadt nach der anderen geht verloren, aber der König thut nichts; ein Bund mit den Aetolern iſt Alles, was er dem Freiheitsſinne der Griechen ent=

1) Just. 26. 2. 2) Euseb. Chronic. Armenic. pag. 340.
3) Just. 26. 3.

gegenzuſetzen vermag, und der zu Tyrannen gewordenen Epimeleten kann er ſich nicht anders erwehren als durch Mord: ſo läßt er den Tyrannen Alexander von Korinth ermorden. Solches Benehmen des Königs muß in einer abſoluten Nothwendigkeit, in einer tiefen Schwächung begründet geweſen ſein. Antigonos Gonnatas war ſchon Herr von der Hälfte Griechenlands geweſen, wie alle Könige Macedoniens hatte er den Gedanken, es ganz zu gewinnen, ſah in Griechenlands Beherrſchung das würdige Ziel eines königlichen Strebens. Aber mit einem Male ſcheinet Alles verflogen und verflüchtiget zu ſein und Griechenland wird offenbar ſich ſelbſt überlaſſen, aus einem anderen Grunde nicht, als weil man daſſelbe Preis zu geben ſich gezwungen ſieht.

Niemand, als die angezogenen Schriftſteller, redet von den Ereigniſſen in Macedonien, niemand, wenn er griechiſcher Angelegenheiten gedenkt, nimmt Bezug auf ſie und ſucht das Eine zu erklären durch das Andere. Aber ein neuer, weſentlich veränderter Stand der Dinge in Griechenland tritt hervor, der ſeine Erklärung und ſeine Möglichkeit nur durch den Gang der Ereigniſſe in Epeiros und Macedonien findet.

Die macedoniſchen Epimeleten ſind zu Tyrannen, zu Fürſten geworden und es iſt leicht zu ſagen, wie ſie es wurden. In Macedonien war der grimmige Kampf zwiſchen Alexander und Antigonos; die Epimeleten, mochten ſie griechiſchen oder mochten ſie macedoniſchen Geſchlechts ſein, mußten zu dem Gedanken der Unabhängigkeit getrieben werden und hatten alle Macht ihn zu erfaſſen. Sie blieben von Macedonien aus ohne Unterſtützung, ſie waren, von dem Haſſe der Griechen umgeben, auf ihre eigene Fauſt geſtellt, ſie mußten ſich mit der Gewalt des Schwertes zu behaupten ſuchen, wollten ſie der Rache der Bewohner der Städte nicht zum Opfer fallen. Der Gedanke an die fürſtliche Macht lockte; ſie gewannen ſie auf einfache und natürliche Weiſe. Sie ſendeten dem König nicht mehr den Tribut der Städte nach Macedonien, ſie wußten ja oft nicht, wer dort eigentlich König ſei, ſie bezahlten und gewannen damit die Söldner, die ſonſt für den König Antigonos die Städte bewacht und die, wie ſie ſelbſt, ſich auf einmal losgeriſſen von Macedonien ſahen. Sie thaten nun aus eigener, fürſtlicher Gewalt, was ſie ſonſt als Epimeleten des Königs

gethan. Daher heißen ſie von nun an mit Recht Tyrannen, obwohl ſie, als die königliche Macht in Macedonien wieder erſtarket, zum Theil das Band wieder hergeſtellt und eine gewiſſe Abhängigkeit anerkannt zu haben ſcheinen. König Antigonos aber, auch nachdem die Stürme in ſeinem Reiche geendet, iſt ſichtbar doch nicht im Stande, den Epimeleten das liebgewordene Tyrannenthum zu entreißen.

Der Zuſtand aber der griechiſchen Städte, die unter den Macedoniern geſtanden hatten und nun unter den Tyrannen ſtanden, ward entſetzlich. Es war natürlich, daß die Vorgänge in Macedonien großen Eindruck machten auf die Gemüther ihrer Bewohner. Die Sonne der Freiheit ſchien durch den Sturz des Königs Antigonos wieder aufzugehen und ſie ward verfinſtert durch die Epimeleten. Der Sinn mußte erwachen gegen die kleinen Dränger und es fehlte nicht an Aufſtänden und Empörungen. Da ſuchten die Tyrannen ſich zu ſichern in jeglicher Weiſe. Sie ließen die Waffen wegnehmen: der Tyrann Ariſtippos von Argos verbot bei ſchwerer Strafe, Schwerter im Hauſe zu haben [1]); und andere wütheten mit Mord und Greueln aller Art, um den Sinn für Unabhängigkeit durch Furcht niederzudrücken [2]).

Es war kein Wunder, daß das Streben erwachte unter den Griechen, von dieſen Tyrannen erlöſt zu werden, nachdem man durch die Hand des Schickſals erlöſt worden von Macedonien, kein Wunder, daß die Zeit endlich ihre Früchte getragen und nach ſo bitteren Erfahrungen endlich die Erkenntniß gekommen war, das alte Leben der Zerſpaltung und Zerſtückelung müſſe enden in Griechenland, das feindliche Ringen und Kämpfen um der Herrſchaft willen müſſe aufhören unter den griechiſchen Stämmen und Städten und eine freie und ſtarke Bundesgenoſſenſchaft müſſe ſie alle umſchlingen, ſollten ſie nicht unter den grauſamen Tyrannen bleiben oder wieder einſt unter die Herrſchaft Macedoniens fallen.

1) Plut. Arat. 25. 2) Polyb. II. 60. Die Weiſe ſolcher kleiner Stadttyrannen ſehen wir noch an Apollodoros von Kaſſandria, der von Antigonos Gonnatas vernichtet worden zu ſein ſcheint. Ihre Söldner erhalten einen theuern Lohn, denn nur ſo kann ihre Treue gewonnen werden. Die Armen werden in den Beſitz der Güther der Reichen geſetzt. Die Reichen, Männer und Frauen, werden auf die Folter geſpannt, bis der letzte Heller herausgepreßt. Diod. Sic. fragm. lib. XXII.

Solche Gedanken ſprachen bei dem weiteren Ausbau des Bundes der Achaeer ſich auf das Unzweideutigſte aus. Der Gedanke war ſchön und groß, aber die Köpfe und die Arme, die ihn in das Leben führen wollten, waren erbärmlich und ſchwach über alle Begriffe. Eine trübe Erfahrung zeigte, daß die Männer ſelbſt, die am beſtimmteſten ſie aufgefaßt, nicht im Stande waren, ſich ſelbſt der leitenden Idee zum Opfer zu bringen, daß Griechenland nicht vermochte, durch ſich ſelbſt zu einer freien Vereinigung zu kommen, und daß für das Volk, ſollte es zu einer Einheit und Feſtigkeit gelangen, in welcher der griechiſche Name erhalten werden könne vor dem Wetter, das aus Weſten bald zu drohen begann, eine andere Rettung nicht ſei als die Vereinigung mit Macedonien, dieſelbe Vereinigung, welche alle Griechen als das letzte Unglück und das bitterſte der Leiden betrachteten, gegen welche ſie unter den Waffen waren, ſo oft ſie konnten.

Unmittelbar nach dem erſten Angriff des Königs Alexander von Epeiros auf Macedonien ſcheinen die Verhältniſſe Griechenlands in vielfache Zerrüttung gekommen zu ſein. Die meiſten macedoniſchen Epimeleten mögen ſich erhalten haben. Aber auch an Bewegungen und an günſtigen Erfolgen der Partei der Freiheit fehlte es nicht. Die Quellen für die Geſchichte dieſer Zeit ſind arm, dürftig und zuſammenhangslos. Indeſſen mag der Untergang vieler Nachrichten kaum Bedauern verdienen. Die Revolutionen und Stürme, welche Griechenland jetzt ſah, gingen ſpurlos vorüber. Nur von den Ereigniſſen in der Stadt Sicyon iſt uns einige Kunde geworden. Dort ward ein Tyrann, Namens Kleon, ermordet. Dieſer war jedes Falles ein macedoniſcher Epimelete und das Ereigniß mag bald nach dem Ausbruch des Krieges zwiſchen Alexander und Antigonos Gonnatas fallen, in deſſen Folge des letzteren Macht ſchnell gebrochen und die Epimeleten ſich auf ihre eigene Fauſt geſtellt ſehen. Die Stadt kehrt zu den Formen der alten, freien Verfaſſung zurück und ernennt zu Archonten zwei der mächtigſten Bürger, Timocleides und Kleinias. Der Erſtere aber ſtirbt und ein Mann, Namens Abantidas, bemächtiget ſich der Herrſchaft. Wenn macedoniſche Epimeleten verjagt wurden, behielt man wahrſcheinlich oft zu Schutz und Schirm in wilder Zeit die Schaar im Solde der Stadt, auf welche der Macedonier

ſich geſtützt hatte. Die Griechen in dieſen Städten waren der Waffenführung entwöhnt worden. Gewann nun jemand dieſe Schaar, ſo gewann er auch die Tyrannei und ſie mochte leicht zu gewinnen ſein. Der Name des Königs Antigonos Gonnatas iſt bei ſolchen Revolutionen gewiß oftmals ausgeſprochen worden. Der neue Tyrann ſonderte ſich nicht ganz von dem König ab, behielt den Schein der Unterwürfigkeit bei, damit, wenn jener etwa dereinſt wieder mächtig würde, er geſichert ſei. Abentidas aber ließ den Kleinias erſchlagen und in Tyrannenweiſe viele Andere noch. Viele Männer entrinnen aus der Vaterſtadt, um dem Tyrannen zu entgehen. Von ihnen wird der Knabe des Kleinias, Aratos, damals ſieben Jahre alt, mit hinweggeführt und nach Argos gebracht, das unter der Herrſchaft des Tyrannen Ariſtomachos ſteht, und daſelbſt in dem Hauſe eines väterlichen Gaſtfreundes erzogen[1]).

Dieſe Ereigniſſe ſcheinen einen Zeitraum von fünf Jahren auszufüllen. Etwa dreizehn Jahre verlaufen nach ihnen. Die Geſchichte muß faſt ganz ſchweigen über den Gang der Dinge dieſer Zeit in Macedonien ſowohl als auch in Griechenland, denn ſie hat beinahe nichts, woraus ſie zu ſchöpfen vermöge. König Acrotatos von Sparta fällt gegen den Tyrannen Ariſtodemos von Megalopolis, aber niemand berichtet, warum dieſer Kampf[2]). In Sicyon aber folgt eine Revolution auf die andere. Der Tyrann Abantidas wird von Deinias und Ariſtoteles erſchlagen ohne daß es der Stadt Freiheit bringt; denn der Vater des Ermordeten Paſeas bemeiſtert ſich der Herrſchaft. Paſeas verſchwindet wieder durch die Mörderhand des Nicocles, der ſich der Tyrannei bemächtiget. Sichtbar hängt Alles von den Söldnern ab; die Bewohner der Stadt ſind ein entartetes Sclavenvolk[3]). Der König Antigonos Gonnatas iſt nirgends zu finden; der Kampf mit dem Epeiroten muß noch fortdauern.

Die Epimeleten oder Tyrannen aber in den Städten des Peloponneſes ſtehen da, nur auf ihre eigene Kraft geſtützt, ohne Zuſammenhang unter einander, der Bürger feindlichem Sinn entgegengeſtellt. Der Gedanke an Freiheit kann aufkommen, denn er ſiehet eine Möglichkeit vor ſich. Aratos indeſſen er=

1) Plut. Arat. 12. 2) Plut. Agis. 3. Paus. VIII. 27. §. 656.
3) Plut. Arat. 3. Paus. II. 8. §. 129.

reicht ſein zwanzigſtes Jahr. Um den Sohn des angeſehenen Bürgers von Sicyon ſammeln ſich einige Flüchtlinge aus Sicyon und verabreden den Plan die Vaterſtadt zu befreien. Zwei Männer, die aus Megalopolis vor dem Tyrannen Ariſtodemos entronnen, ſchließen ſich an ſie an [1]. Zwar ſind von dem Tyrannen von Sicyon faſt fünfhundert Männer aus der Stadt verbannt und der Tyrann Nicocles hat über eine höchſt geringe Söldnerſchaar zu gebieten. Aber die Sicyonier ſind ein feiges Geſchlecht und nur Wenige der Verbannten entſchließen ſich die Verſchwornen zu unterſtützen. Dieſe müſſen daher Sclaven kaufen und ſie bewaffnen und eine kleine Schaar Söldner in Dienſt nehmen.

So gerüſtet erſteigen ſie des Nachts eine zugängliche Stelle der Mauer, überfallen das Haus, in dem die Söldner des Tyrannen ſchlafen und entwaffnen ſie, überfallen das Haus des Tyrannen Nicocles ſelbſt und nehmen ihn gefangen. (Olymp. 132. 2. J. 251.) Nicht einen Tropfen Blut hat die ganze Staatsveränderung gekoſtet; nur das Haus des Tyrannen iſt geplündert worden, der ſelbſt noch Gelegenheit findet zu entweichen. Die Verſchworenen nach leicht vollbrachtem Werke verſammeln die Bürger der Stadt und rufen die Freiheit wieder aus, welche ſich dieſe, da ſie ohne Mühe, Kampf und Koſten gegeben wird, ſehr wohl gefallen laſſen [2].

Wo gleiche Verhältniſſe nicht ſtattfinden, wo erſt für die Freiheit geſtritten werden ſoll, da ſind die Bürger der peloponneſiſchen Städte offenbar eben nicht eifrig für ſie. Der neue Held der griechiſchen Freiheit, Aratos, iſt ganz der Mann, der unter ſolche Verhältniſſe und unter ſolche Menſchen paßt. Unabläſſig iſt er bemüht, die Freiheit den Griechen ſo zu verſchaffen, daß ſie ſelbſt nicht nöthig hätten, ſich für dieſelbe anzuſtrengen, denn er weiß, daß dann von ihnen wenig oder nichts geſchehen würde, er kennt es genau, das entartete Geſchlecht, mit dem er lebt. Er ſelbſt hat mit ſeinen Umgebungen gar Vieles gemein. Die offene Feldſchlacht und das ehrliche gerade Ringen iſt ſeine Sache nicht, obwohl er ſich gern mit dem Feldherrntitel ſchmückt und nicht gern jemand mit demſelben neben ſich duldet. Als Strateg der Achaeer führt er die Dinge

1) Polyb. X. 25. 2) Plut. Arat. 4—8.

faſt immer ſchlecht. Schlachten gehen durch ſeine notoriſche Feigheit oder durch ſeinen Neid auf die Mitfeldherrn verloren, der Peloponnes wird mit Trophäen bedeckt[1]). Und die Witzbolde der damaligen Zeit wußten, daß Aratos jedesmal in der Schlacht an Leibſchneiden leide[2]). Gilt es dagegen eine Verſchwörung anzulegen oder die Ueberrumpelung des Feindes einzuleiten, ſo iſt Aratos der rechte Mann. Am beſten jedoch kennt er die Kraft des Goldes und durch ſie weiß er ſeine meiſten Siege zu erfechten. Solch ein Mann iſt den Griechen recht und willkommen; ſelbſteigene Kraft hätte ſie mit Mißtrauen und Beſorgniß gegen Aratos erfüllt, wie ſie mit Mißtrauen gegen andere ſie erfüllte.

Indeſſen iſt Aratos doch mit einer höheren Idee erfüllt und er verſteht andere mit ihr zu beleben. Die Staaten des Peloponneſes will er von der Gewalt Macedoniens und der Tyrannen befreien und ſie durch eine freie Bundesgenoſſenſchaft vereinen. Selbſt die Freunde und Lobredner ſagen nichts davon, daß er ſich bis zu dem Gedanken eines allgemeinen griechiſchen Bundes erhoben: immer iſt nur von dem Peloponnes die Rede[3]). Dieſer allein aber, wenn Griechenland jenſeits des Iſthmos von Korinth unter die Macedonier fiel, war ſchwerlich im Stande ſich frei und unabhängig zu behaupten, um ſo weniger als man hoffen durfte, Sparta in einen ſolchen Bund der Peloponneſier herein zu ziehen. Und eine wichtigere Frage war es ja wohl noch, ob Menſchen, welche die Unabhängigkeit nur zu bezahlen, nicht zu erkämpfen verſtanden, ſie gegen einen ernſtlichen Angriff jemals zu behaupten würden im Stande ſein.

Indeſſen von ſolchen Befürchtungen, welche die Zeit als Wahrheit erhärtete, ungequält, trifft Aratos Anſtalt die junge Freiheit Sicyons zu ſichern. Vor der Einnahme der Stadt iſt Aratos und ſeine Genoſſen ſelbſt in Verbindung mit dem König Antigonos Gonnatas geweſen, was ſich einfach und natürlich daraus erklärt, daß der Tyrann Nicocles ſich um Macedo-

1) Polyb. IV. 8. 2) Ὡς τοῦ στρατηγοῦ τῶν Ἀχαιῶν ἐκταράττοιτο μὲν ἡ κοιλία παρὰ τὰς μάχας, κάρος δὲ προςπίπτοι καὶ ἴλιγγος ἅμα τῷ παραστῆναι τὸν σαλπιγκτήν. Plut. Arat. 29. 3) Πάσας δὲ τὰς ἐπιβολὰς καὶ πράξεις πρὸς ἓν τέλος ἀναφέρων· τοῦτο δ' ἦν, τὸ Μακεδόνας ἐκβαλεῖν ἐκ Πελοποννήσου. Polyb. II. 43.

nien gar nicht kümmerte und ganz abgefallen war [1]). Den König ärgert aber jetzt die neue Freiheit, denn er ſieht wohl, daß Aratos den Tyrannen nicht vertrieben, um die Stadt wieder unter Macedonien zu bringen. Er iſt jetzt zwar machtlos, aber er kann wieder mächtig werden und die freie Staatsform von Sicyon wieder zerſtören, die in Macedonien verhaßter ſein mochte, als ſelbſt die abtrünnigen Tyrannen es waren. Die Stadt bedarf eines Anhaltepunctes für die gefährliche Zukunft und ſucht ihn in dem Bunde der Achaeer. Unter allen Stürmen der Zeit hatte das kleine Bündniß der Achaeer ſich erhalten, unbeachtet von dem König Antigonos, der zu oft mit wichtigeren Angelegenheiten beſchäftiget geweſen. Es bleibt indeſſen immer ſeltſam und kaum vermag man es zu glauben, daß die machtloſen Achaeer ganz frei geblieben ſein ſollten. Vielleicht zahlten ſie ihren Tribut fort, wie da die Epimeleten noch in ihren Städten geboten, und bittweiſe hatten ſie erlangt, daß ſie ohne ſolche Beobſichtiger und ohne macedoniſche Beſatzungen blieben. Ihre volle Freiheit mag ſich aus der Zeit herſchreiben, da Antigonos durch den Epeiroten beſchäftiget ward und faſt alle Obſicht Macedoniens auf die griechiſchen Angelegenheiten verloren gegangen zu ſein ſcheint. Dann traten wohl auch erſt die noch übrigen Achaeerſtädte in das erneuerte Bündniß ein und weil man in gefahrvollen Zeiten einer einigen und kräftigen Leitung des Ganzen bedurfte, ſtellte man nur einen Strategen an des Bundes Spitze, da früher zwei geweſen [2]). (Olymp. 131. 2. J. 255.) Der Bund, der fortwährend höchſt unbedeutend blieb, hielt ſeine Tagſatzungen bei der kleinen Ortſchaft Arnarion und es ſcheinet dieſelbe von allen achäiſchen Bürgern gebildet worden zu ſein im Gegenſatze zu dem Syſteme der Macedonier, welche das Recht der Theilnahme an den Volksverſammlungen auf die kleinere Anzahl der Reichen beſchränkten.

In der Organiſation des Bundes der Achaeer lag Etwas, wovon Aratos angezogen ward und dieſes war jedes Falles die uneingeſchränkte Gleichheit aller Bundesglieder. Sicyon brauchte eine Stütze, nicht minder bedurften derſelben die Achaeer. Darum ließ Sicyon ſich in den Bund aufnehmen, als wäre es

1) Plut. Arat. 4. 2) Polyb. II. 43. Strabo. VIII. 7.

eine achäiſche Stadt. (Olymp. 132. 2. J. 251.) Die armen und kleinen Achaeerſtädte mögen nicht wenig ſich geſchmeichelt gefühlt haben, daß eine ſo reiche Stadt ſich ihnen zugeſellte. Sicyon indeſſen war in ſeinem Innern noch ſehr beunruhiget. Die Tyrannen hatten ſich in derſelben durch die Einziehung der Güter aller Verbannten zu ſichern geſucht. Vierhundert Männer waren von den früheren Tyrannen, achtzig von Nicocles verbannt worden. Die Beſitzungen derſelben hatten die Tyrannen an die Armen vertheilt, um ſie zu gewinnen [1]). Da die Stadt nun frei geworden und die Verbannten zurückgekehrt, entſtand große Beunruhigung, weil die neuen Beſitzer das Gewonnene nicht miſſen, die alten Rückgabe des Geraubten begehrten. Da ſegelte, um aus ſolchem Zerwürfniß Ausweg zu gewinnen, Aratos nach Aegypten zum König Ptolemaeos Philadelphos und erlangte von demſelben das Verſprechen, daß er allmälig hundert und funfzig Talente erhalten ſollte. Vierzig empfing Aratos ſogleich, der Reſt ſollte ihm in Raten nachgezahlt werden [2]). Zum Theil glich Aratos mit dem Erhaltenen den Streit zwiſchen den alten und den neuen Beſitzern in Sicyon aus, indem er wahrſcheinlich die Erſteren durch Geld entſchädigte. Den König kümmerte dieſer Streit natürlich wenig: er giebt die Summe, damit Griechenland frei werde, nicht weil ihm an dieſer Freiheit gelegen, ſondern damit es nicht unter Macedonien falle. Zwar gehorſamte der Peloponnes jetzt nicht dem König Antigonos Gonnatas, ſondern den Tyrannen, aber Ptolemaeos Philadelphos rechnet ſo: am ſicherſten iſt es, die Freiheit unter den Griechen wieder herzuſtellen, die Tyrannen ſchwanken und werden, wenn Macedonien neu erſtarket, dem König ſich wieder unterwerfen, die freien Griechen werden beſſer dafür ſorgen, daß Macedonien nicht abermals herrſchend werde. Deshalb werden die Raten vom König pünktlich gezahlt. Durch ſie, nicht durch das Schwert, machte Aratos viele Griechen frei.

Indeſſen ſchreitet das Befreiungswerk nur ſehr langſam vor: die erſten Summen, welche Aratos von Aegypten empfängt, mögen in Sicyon ſelbſt verwendet worden ſein, um die Anſprüche der alten und der neuen Beſitzer auszugleichen.

1) Plut. Arat. 9. 2) Plut. Arat. 13.

Der Kampf zwiſchen dem Macedonier und dem Epeiroten ſcheinet bald nach der Befreiung Sicyons geendet zu haben. Alexander war in ſein Reich zurückgekehrt. Die Aetoler und die Epeiroten verbündeten ſich gegen die Acarnanen und raubten dieſen einen Theil ihres Landes, den ſie unter ſich theilten[1]). König Antigonos hat wieder freie Hand; er erſcheint im Peloponnes, er iſt in Korinth und opfert den Göttern[2]). Alexander iſt Epimelete oder Fürſt dieſer Stadt, aber unterthan dem König. Früher, während des Gewirres des Kampfes zwiſchen Macedonien und Epeiros ſcheinet Korinth einmal frei geweſen zu ſein. Korinth, Chalcis und mehrere andere Städte, wird erzählt, führten Krieg gegen die Könige von Macedonien und bemächtigten ſich mehrerer Feſten[3]). Es iſt unbekannt, wie Korinth wieder unterworfen worden; aber natürlich, daß auf die Akropole des Peloponnes von Macedonien die größte Aufmerkſamkeit gewendet ward. Auch Athen iſt in dieſer Zeit macedoniſch und auch Locris ſcheint es zu ſein[4]), ſei es, daß ſie auch in der ſturmbewegten Zeit nicht frei geworden oder daß ſie von Neuem unterworfen.

Aber König Antigonos Gonnatas iſt ſchwach und er vermag nicht mit dem Schwerte darein zu ſchlagen. Sicyons Freiheit ärgert ihn und mehr noch Aratos, der Befreier. Durch Künſte gedenkt er Zwietracht und Verwirrung in der Stadt aufzuregen, rühmt ſich laut und öffentlich, daß Aratos ſich ihm ergeben und giebt zu verſtehen, daß derſelbe im Stillen und verrätheriſch an der Freiheit nur für ihn arbeite[5]). Da indeſſen Sicyons und der Achaeer Vertrauen zu Aratos durch ſolche Täuſchungskünſte ungeſchwächt bleibt und die gehoffte Zwietracht nicht erſcheinen will, iſt Antigonos Gonnatas außer Stand irgend Etwas zu erreichen.

Ueber Korinth ſüdlich hinaus, in dem Inneren des Peloponnes, ſcheint des Macedoniers Macht null und nichtig geweſen zu ſein. Alle Epimeleten haben ſich zu Tyrannen gemacht und der König kann ſie nicht bekämpfen. Die freien Städte ſelbſt und die Tyrannen halten gegen Macedonien zuſammen. Der König hat Korinth wieder verlaſſen und iſt nach

1) Polyb. IX. 34. Polyb. II. 45. Just. 28. 1. 2) Plut. Arat. 15. 3) Polyb. XXXVIII. apud Maium, p. 454. 4) Plut. Arat. 16. 5) Plut. Arat. 15.

Macedonien zurückgegangen. Der Epimelete Alexander fällt ab und ſchließt mit den Achaeern eine Symmachie. Dadurch erlangt der Fürſt nicht allein größere Sicherheit gegen Macedonien, ſondern auch Schirm gegen den Freiheitsſinn der Bürger ſeiner Stadt. Aratos muß deshalb einen Plan aufgeben, den er bereits zur Befreiung Korinths entworfen hat [1]. Solche Bündniſſe zwiſchen den Achaeern und Tyrannen ſcheinen jetzt gar nicht ungewöhnlich zu ſein.

Da nun der Bund der Achaeer ihm alſo ſelbſt in der Bekämpfung ſeiner abtrünnigen Epimeleten entgegentritt, wird der König, je machtloſer er iſt, deſto erbitterter und er ſiehet nach Bundesgenoſſen ſich um, mit denen er ſie zu bekämpfen vermöge.

Frei und wild in ihrem Bergland wohnen die kräftigen Aetoler Auch in dieſem Volke ſcheinet ſeit langem der Gedanke gewaltet zu haben, ſie müßten ſich ausdehnen, ſich ausbreiten über die eigentlichen Grenzen Aetoliens hinaus, um ſtärker zu werden gegen feindliche Angriffe. Sie hatten zur Zeit des großen galliſchen Angriffes auf Griechenland bereits die Stadt Heraclea in Theſſalien zu ihrem Bunde gebracht, ſie hatten jüngſt mit dem Epeiroten Alexander ſich eines Theiles von Acarnanien bemächtiget. Ihre Verhältniſſe zu Macedonien können, da ſie offenbar Eingang in Theſſalien ſuchten, früher unmöglich freundlich geweſen ſein. Antigonos Gonnatas gewinnt ſie indeſſen zu einem Bündniß und daſſelbe iſt gegen den Bund der Achaeer gerichtet. Achaea, ſcheint es, beſtimmte das Bündniß, ſollte zwiſchen Macedonien und Aetolien getheilt werden [2]. Es giebt wohl keinen größeren Beweis von der jetzigen Schwäche des Königs Antigonos, als daß er zu ſolch einem Mittel Zuflucht nehmen mußte.

Die Achaeer indeſſen ſuchen den drohenden Sturm zu beſchwören. Sie treten mit dem Bunde der Städte Böotiens in Zuſammenhang und ermuntern ſie zum Kriege gegen die Aeto-

1) Plut. Arat. 18. 2) *Καίπερ εἰς τοῦτο προβάντων ἀμφοτέρων* (Antigonos Gonnatas und die Aetoler) *ἀδικίας καὶ τόλμης, ὥστε ποιήσασθαι συνθήκας πρὸς ἀλλήλους ὑπὲρ διαιρεσέως τοῦ τῶν Ἀχαιῶν ἔθνους.* Polyb. II. 43. Darum ſollen die verhaßten Aetoler allein Schuld ſein: *ἐπεί τινες οἱ τὸν Ἀντιγονόν εἰσι τὸν Δημητρίου παρακαλέσαντες ἐπὶ διαιρέσει τοῦ τῶν Ἀχαιῶν ἔθνους.* Polyb. IX. 34.

ler[1]). In dem Bündniß, das der König mit Aetolien geſchloſſen, muß etwas gelegen haben, was Böotien ſchon an ſich ſelbſt mit Beſorgniß erfüllte. Wahrſcheinlich lief daſſelbe nicht allein gegen Achaea, ſondern auch gegen Böotien, und die Aetoler rüſteten ſchon lange mit aller Macht.

Indem dieſes geſchah, ward Aratos, der bis jetzt unter der Reuterei Achaea's Dienſte geleiſtet, zum erſten Male zum Strategen des Bundes gewählt. Es war im ſiebenten Jahre, ſeit er ſeine Stadt dem Bunde zugeführt. (Olymp. 133. 3. J. 245.) Die Achaeer rüſten mit Eifer und bringen zehntauſend Gewaffnete zuſammen. Mit dieſen zieht Aratos hinüber nach Locris und verheert dieſes Land, wahrſcheinlich weil es in dem Gehorſam des Macedoniers war. Als er aber gelandet und gekommen, iſt die Entſcheidung in Böotien bereits gefallen[2]). Die Aetoler ſind mit all ihrer Macht in Böotien eingebrochen und die Böotier haben unvorſichtig nicht erwartet, daß die Achaeer ſich mit ihnen vereinigten. Sie haben bei Chaeronea eine unglückliche Schlacht geſchlagen, in welcher tauſend Männer von Böotien und der Böotarch Abviocritos den Tod genommen[3]). Auf dieſe Nachricht mag Aratos ſchleunigſt über den Meerbuſen in die Heimath zurückgekehrt ſein. Die Aetoler aber verſtehen den Sieg für ſich, nicht für den König von Macedonien zu benutzen. Sie nöthigen Böotien zu ihrem Bunde zu treten und geben dem Lande jedes Falles daſſelbe Recht, welches ſie, die Aetoler, ſelbſt beſaßen[4]). In dieſem Verhältniß zu Aetolien iſt Böotien geblieben bis es unter König Demetrios dem Zweiten der macedoniſchen Herrſchaft unterworfen ward. Und da nun die Aetoler hinlänglich für ſich geſorgt, ſcheinen ſie dem Bündniſſe mit Antigonos gegen den achaeiſchen Bund weiter keine Folge gegeben zu haben.

Aber auch König Antigonos iſt nicht müßig geweſen in dieſer Zeit. Der Tyrann Alexander von Korinth war geſtorben und man gab ſeinen Tod dem König Schuld, der ihn

1) Ἀχαιῶν γὰρ αὐτοὺς πρὸς Αἰτωλοὺς ἐκπολεμωσάντων, μετασχόντες τούτοις τῆς αὐτῆς αἱρεσέως καὶ ποιησάμενοι συμμαχίαν μετὰ ταῦτα ἐπολέμουν πρὸς Αἰτωλούς. Polyb. XX. 4. 2) Plut. Arat. 16. 3) Polyb. XX. 4. Plut. Arat. 16. Paus. II. 8. §. 130. 4) Μετὰ γὰρ τὴν προειρημένην ἧτταν εὐθέως ἐγκαταλιπόντες τοὺς Ἀχαιοὺς προσένειμαν Αἰτωλοῖς τὸ ἔθνος. Polyb. XX. 5.

durch Gift aus dem Wege geräumt haben ſollte. Indeſſen führt Alexanders Tod den Macedonier nicht zum Gewinn von Korinth: denn die Gemahlin des Tyrannen Nicaea bemeiſtert ſich der Gewalt. Zu derſelben ſendet Antigonos ſeinen Sohn Demetrios. Die alternde Frau wird bewogen dem kräftigen Jüngling die Hand als Gemahlin zu reichen. König Antigonos ſelbſt kommt in die Stadt und bemächtiget ſich während der Vermählungsfeier der Burg, wo die Söldner noch ſeine Stimme gekannt haben mögen. Nicaea verſchwindet; der König iſt wieder in dem Beſitz von Korinth, über welches er einen Mann, Namens Perſaeos zum Epimeleten beſtellt[1]). Eben war Aratos im achten Jahre nach der Befreiung von Sicyon (Olymp. 134. 1. J. 244.) zum andern Male zum Strategen des Bundes ernannt worden[2]). Es war offener Krieg zwiſchen Macedonien und Achaea, und Korinth, da es nun des Königs iſt, kann angegriffen werden.

Indeſſen das offene und ehrliche Kämpfen iſt wenig der Achaeer Sache. Sie und Aratos verſtehen ihren Befreiungsmuth zu zügeln bis eine Gelegenheit kommt, wo ohne Gefahr und Anſtrengung etwas gewonnen werden kann. Und eine ſolche Gelegenheit findet ſich, als Antigonos nach Macedonien zurückgegangen. Drei Männer von Korinth, die ſyriſchen Urſprunges ſind, haben den Schatz des Königs beſtohlen. Sie kommen nach Sicyon, um den Raub zu veräußern. Sie ſind drei Brüder und ſie haben noch einen vierten, der unter des Königs Söldnern mit auf der Akropole von Korinth wacht. Aratos tritt mit einem dieſer Diebe in Verbindung, in dem er ſeinen Mann erkennt, und verſpricht ihm ſechszig Talente, wenn er mit ſeinem Bruder verabredete, daß bei einer leicht erſteigbaren Stelle der Akropole Achaeer in der Stille eingelaſſen würden. Der Söldner, der Bruder der Diebe und wahrſcheinlich noch mehrere andere werden für baare Bezahlung gewonnen. Aratos mit einem kleinen Heerhaufen nahet in der Nacht der Akropole. Einige Achaeer werden in der Nacht über die Mauer gelaſſen; dann öffnen ſie von inwendig eine Pforte und laſſen die Uebrigen herein oder dieſe erſteigen auf Leitern die Mauer. Dreihundert andere Achaeer dringen indeſſen in die Stadt ſelbſt.

1) Plut. Arat. 17. 18. 2) Polyb. II. 34.

Die Beſatzung der Akropole, im Schlafe überfallen, wird überwältiget, jedoch nicht ohne heftigen Kampf. Bald aber kommt das ganze Achaeerheer von Sicyon nachgezogen und die Königlichen in Stadt und Burg werden gefangen genommen. Es wäre wohl lächerlich einen Mann, der nur ſolche Siege zu gewinnen verſtand, einen Helden und ſolche Thaten männerkühne zu nennen. Das indeſſen iſt wahr, Geld ſcheuete Aratos für ſeine Zwecke nicht und in dieſer Beziehung war er fähig zu Aufopferungen. Die ſechszig Talente für die Diebe und Verräther hatten nur vervollſtändiget werden können, indem Aratos das Geſchmeide ſeiner Gemahlin opferte. Auch die Häfenorte Lechaeon und Heraeon fallen in der Achaeer Gewalt und fünf- und zwanzig Schiffe werden genommen [1]).

Korinth in ſeiner gefährlichen Lage kann nicht darauf rechnen, ſich frei von Macedonien zu erhalten, wenn es ohne Stütze iſt, zumal da in langer Knechtſchaft der Vorzeit Muth und Kraft in ſeinen Bewohnern erſtorben geweſen zu ſein ſcheinet. Korinth ſchließt ſich ebenfalls dem Bunde der Achaeer an und ſeine Akropole erhält eine Beſatzung von vierhundert ſchwerbewaffneten Achaeern, denen noch funfzig Hunde zugeſellt. Auf Wachſamkeit dieſer Achaeer rechnete man alſo nicht. Um dieſelbe Zeit fiel auch Megara von dem König Antigonos ab und trat in den Bund, bei dem es bis zum kleomeniſchen Kriege verharrete [2]). Wenig wahrſcheinlich iſt es dagegen, daß jetzt ſchon auch Epidauros und Troizene ſich angeſchloſſen haben ſollten [3]). Der mächtige Tyrann Ariſtomachos von Argos würde ſchwerlich geduldet haben, daß die Freiheit bis in die Nachbarſchaft ſeiner Stadt komme.

Ptolemaeos Euergetes aber, der König von Aegypten, ſchließt nun förmlich Symmachie mit dem Achaeerbunde [4]) und es ſoll ihm dabei der Oberbefehl zu Waſſer und zu Lande aufgetragen worden ſein [5]). Iſt ein ſolcher Schluß von den Achaeern wirklich gefaßt worden, ſo wollte man damit gewiß weiter nichts, als dem fernen König eine Ehre erzeigen. Sie kümmern ſich weiter nicht um ihn und er weiter nicht um ſie, als

1) Plut. Arat. 18—22. 2) *Μεγαρεῖς γὰρ ἐξ ἀρχῆς μὲν ἐπολιτεύοντο μετὰ τῶν Ἀχαιῶν ἀπὸ τῶν κατ᾽ Ἀντίγονον τὸν Γονατᾶν χρόνων* Polyb. XX. 6. Strabo VIII. 7. 3) Plut. Arat. 24. 4) Paus. II. 8. §. 130. 5) Plut. Arat. 24.

daß er von Zeit zu Zeit Geld an Aratos ſendet, mit dem dem macedoniſchen Einfluß und den Tyrannen entgegengearbeitet werden könnte.

Die Pforten zu dem Peloponnes ſind durch die Freiheit Korinths für den Macedonier geſchloſſen; der Zuſammenhang des Antigonos Gonnatas mit den ehemaligen Epimeleten, den jetzigen Tyrannen, die etwa noch eine Oberhoheit des Königs anzuerkennen geneigt, muß dadurch noch ſchwankender werden, als er früher bereits war. Es drohet Alles für Macedonien verloren zu gehen, was mit ſo langen Kämpfen in Griechenland gewonnen worden, was ſo oft erſtrebt, ſo oft unterbrochen und ſo oft von Neuem hatte begonnen werden müſſen. Etwa vier Jahre nach der Befreiung Korinths durch die Achaeer dauert Herrſchaft und Leben des Königs Antigonos Gonnatas noch. Aber ob auch in dieſer Zeit noch Mehreres und Mehreres verloren geht, der König ſcheint ſich nicht zu regen. Er muß offenbar jeden, der in einer griechiſchen Stadt ſich zum Tyrannen emporſchwingt, anerkennen und ſich begnügen, wenn derſelbe gegen ihn noch von Abhängigkeit von Macedonien redet, die in Wahrheit ein leeres Wort iſt, ſich begnügen, wenn ein ſolcher ſeine Bundesgenoſſenſchaft noch für Etwas erachtet, das ihn ſtützen könne gegen die Achaeer und gegen der eigenen Bürger Freiheitsſinn. Die Achaeer kann er nicht bekämpfen. Er will Aratos ermorden laſſen, um ſich ſeiner zu erledigen, er treibt die Aetoler zum Kriege gegen die Achaeer, die ſchon erwieſen, daß ſie ihre Siege nicht für Macedonien, ſondern für ſich benutzten. Die macedoniſche Politik hat ihre Richtung auf Griechenlands Unterwerfung keinesweges aufgegeben, aber die Mittel aus ſelbſteigener Kraft ſie zu verfolgen, ſind jetzt offenbar nicht vorhanden: es erſcheinen zwar zuweilen noch königliche Truppen in dem Peloponnes, aber ſie ſind unbedeutend und es kann nichts erreicht werden durch des Schwertes Gewalt.

Kein Schriftſteller, der von dieſer Zeit redet, giebt auch nur einen Wink über den Zuſtand der Dinge in Macedonien und es wird zur reinen Unmöglichkeit zu ſagen, ob außer der Erſchöpfung, die auf den langen Kampf gegen die Epeiroten folgte, noch andere Dinge kamen, die Macedoniens König in Griechenland zu handeln hinderten oder nicht. Auch jener Kampf liegt in einem geheimnißvollen Dunkel und nur in allgemeinen

Umriſſen kann beſtimmt werden, warum Macedonien jetzt ſchwach und kraftlos daſtehe.

Der Macedonier ruhet durch die Noth gezwungen. Die Achaeer aber ſcheinen zu ruhen, weil That und Handlung den Söhnen dieſer Zeit Griechenlands überhaupt widerwärtig iſt. So günſtig auch die Verhältniſſe ſind, ſo regt der Bund der Achaeer ſelbſt ſich doch nicht; er ſcheint mit den Tyrannen, die noch in dem Peloponnes übrig ſind in Frieden zu leben oder doch ſich nicht um ſie zu kümmern. Da dieſe Tyrannen faſt ohne alle Unterſtützung von Macedonien waren, da ſie unter einander ohne Zuſammenhang, da ſie nur auf kleine Söldnerſchaaren ſich ſtützten und da die Geſinnung der Bürger der Städte wider ſie ſein mußte, ſo wäre das Befreiungswerk gewiß leicht genug geweſen.

Aratos iſt noch in ſeiner zweiten Strategie. Der offene Kampf iſt zwar ſeine Sache auch nicht, doch ſinnt er auf der Tyrannen Sturz. Der Tyrann Ariſtomachos von Argos hatte ſeine Bürger entwaffnen laſſen. Aratos ſendet von Korinth aus heimlich Waffen in die Stadt. Eine Verſchwörung bildet ſich gegen den Tyrannen: aber ſie wird entdeckt und ihre Theilnehmer müſſen nach Korinth flüchten [1]). Bald darauf wird Ariſtomachos von ſeinen eigenen Sclaven ermordet. Aratos iſt gleich mit einem Haufen achäiſcher Jünglinge bei der Hand, um die Stadt zu überfallen. Es war alſo wohl Alles verabredet und vorbeſtimmt; Ariſtomachos war nicht ohne Mitwirken und Mitwiſſen des Aratos gefallen. Auch dringen die Achaeer an die Stadt, finden indeſſen die Umſtände ſchon verändert. Denn ein Mann, Namens Ariſtippos, hat ſich der Söldner verſichert und der Herrſchaft durch ſie bemeiſtert. Die Jünglinge finden Widerſtand, die Bürger von Argos regen ſich nicht auf ihren Freiheitsruf und ſie werden wieder verdrängt. Der neue Tyrann Ariſtippos klagt darüber bei den Achaeern, daß der Friede von Aratos freventlich gebrochen worden ſei. Dieſer Friede war jedes Falles mit Ariſtomachos abgeſchloſſen worden und er mag zum Beweis der ungemein friedfertigen Geſinnung des Bundes auch gegen Tyrannen dienen. Der Bund nimmt auch die Klage gegen den Strategen, der gegen Argos ganz

1) Plut. Arat. 25.

auf eigene Fauſt gehandelt, an. Der Stadt Mantinea wird der ſchiedsrichterliche Spruch übertragen und Aratos wird ob des Friedensbruches in eine Strafe von dreißig Mienen verdammt [1]).

Indeſſen verändern ſich ſchnell die Umſtände. Ariſtippos, der nun alle ſeine Gegner in Argos ermorden läßt, der auf die Ermordung des achäiſchen Strategen ſinnt, ſchließt Symmachie mit dem König Antigonos. Nur unter ſolchen Verhältniſſen findet der Macedonier noch Eingang in den Peloponnes, wenn ein Tyrann ſeiner Hülfe zu bedürfen glaubt. Darauf müſſen auch die Achaeer den Krieg an den Tyrannen erklärt haben oder ſie halten ſeine Symmachie mit dem König für genugſamen Grund ihn anzugreifen.

Aratos und die Achaeer ſollten nun zum erſten Male erproben, nicht was ſie in Anſtiftung von Verſchwörungen, im Erkaufen von Verräthern und Mördern, ſondern im offenen Kampfe vermögen. Und in demſelben haben ſie zweifelsohne zu erhärten, ob ſie der Unabhängigkeit und Freiheit werth oder unwerth ſind. Dem Feigen, der nicht zu kämpfen, nicht zu ſterben verſteht, ſind ſie eine nutzloſe Gabe: er behält ſie ja ſo lange nur, als irgend jemand mit dem Schwerte drohet.

Die Probe aber läuft ganz beſonders gegen den Helden der neuen Freiheit, Aratos, aus. Der Tyrann, Ariſtippos hatte den Bund mit Antigonos Gonnatas gewiß dann erſt geſchloſſen, als der ſchiedsrichterliche Spruch Mantinea's bereits erfolgt war: denn wäre das früher geſchehen, ſo würden die Achaeer ihn nicht als Symmachen betrachtet haben. Als er nun aber jenen Bund geſchloſſen, ändern ſich natürlich auch die Verhältniſſe zwiſchen ihn und den Achaeern, die mit dem König ſich fortwährend im Kriegsſtande befinden. Die Symmachie mit dem Tyrannen iſt gelöſt und er wird als ein Feind betrachtet, der offen, ohne Bundes- und Friedensbruch bekämpft werden kann. Einſt ſind die Achaeer von Aratos geführt, begünſtigt von dem Dunkel der Nacht, ſchon über die Mauern von Argos gekommen. Sie kämpfen in der Stadt den ganzen Tag gegen die Söldner des Tyrannen und ſelbſt Aratos ſoll diesmal tapfer geſtritten haben: aber mit dem Einbruch der Dunkelheit müſſen ſie doch Argos wieder verlaſſen. Die Bürger von Argos haben

1) Plut. Arat.: 26.

während dieſes Kampfes ſich nicht geregt und den Ruf zur Freiheit nicht beachtet, den die Achaeer an ſie ergehen ließen. Der Tyrann Ariſtippos hatte früher ſchon grauſam alle behandelt, die ſeiner Herrſchaft ungeneigt ſchienen, und kein Verdächtiger war am Leben geblieben. Alſo hielt beim Angriff der Achaeer Furcht vor Rache und feiger Sinn die Bürger von Argos nieder, während die Achaeer kämpften, obſchon die Sachen des Tyrannen einmal ſo ſchlecht ſtanden, daß er ſchon aus der Stadt zu entweichen gedachte [1]). Die Achaeer verheeren darauf das Gebiet von Argos; der Tyrann aber ſtellt ſich zur Schlacht mit ſeinen Söldnerſchaaren. Sie wird am Fluße Chares in Argolis geſchlagen. Die Achaeer kämpfen auf einem Puncte glücklich, ſie ſind tief eingedrungen in die Schaaren des Tyrannen. Der Strateg Aratos aber ergreift plötzlich die Flucht, nicht von den Waffen des Feindes gezwungen, ſondern erfaßt von innerer Angſt vor dem Kämpfen. Und die Flucht des Feldherrn zog natürlich das Weichen eines Theiles des Heeres nach ſich und die Schlacht ging verloren.

Die Achaeer haben ſich in ihr Lager zurückgezogen, das in der Nähe des Kampfplatzes geweſen zu ſein ſcheint. Da nun aber viele über ſo erbarmungswürdiges Betragen Klage erheben, ſtellt Aratos ſich zum zweiten Male zur Schlacht. In derſelben ſcheinen die Dinge nicht viel beſſer gegangen zu ſein [2]). Dem Anſehn und dem Einfluſſe des Aratos ſchaden indeſſen ſolche Vorgänge, ſo oft ſie ſich auch wiederholen, nicht. So lange der König von Aegypten die Summen, mit denen er den Bund unterſtützt, der die macedoniſche Herrſchaft über Griechenland zertrümmern ſoll, nur an Aratos zahlt, wie das immer der Fall geweſen zu ſein ſcheint, iſt ihm Macht und Anſehn ſicher genug, wie laut das Heer auch über einen ſolchen Feldherrn klage und wie oft Aratos auch ſogar bei dem Bunde verklagt.

So untüchtig indeſſen der Führer des Bundes iſt, ſo breitet ſich derſelbe doch allmälig aus. Die Tyrannen haben auch keine Kraft, ſie ſind losgeriſſen von Macedonien, gehaßt von ihren Bürgern und niemand iſt ihre Stütze als eine Söldnerſchaar. Cleonae in Argolis iſt zu dem Bunde der Achaeer ge-

1) Plut. Arat. 26. 27. 2) Plut. Arat. 28.

kommen. Der Kampf mit dem Tyrannen aber dauert fort. Aratos iſt nicht ohne Geſchick, wenn es gilt, eine Ueberraſchung des Feindes vorzubereiten. Er zieht ſich aus Cleonae über Korinth nach Kenchrae; der Tyrann ſollte meinen, er unternehme eine Heerfahrt in das mittlere Griechenland. Ariſtippos kommt aus Argos, um Cleonae anzugreifen und ſtehet vor dieſer Stadt. Aratos iſt ſchnell und ſtill zurückgekommen und in der Nacht wieder in Cleonae eingezogen. Dem Tyrannen und ſeinem Heer ganz unerwartet brechen die Achaeer des andern Morgens aus der Stadt hervor. Diesmal werden die Feinde geſchlagen und bis Mycene verfolgt. Auf der Flucht wird Ariſtippos ſelbſt von einem Manne aus Kreta, Namens Deinias, erſchlagen. Zu derſelben Zeit aber erſcheint, was lange nicht geſchehen, ein königlicher Heerhaufe in dem Peloponnes geführt von Agias und Ariſtomachos. Dieſe ſetzen ſich raſch in den Beſitz von Argos. Argos wird auf kurze Zeit wieder königlich, doch auf ſo lange nur als bis in gewöhnlicher Weiſe Ariſtomachos, den König Antigonos Gonnatas wahrſcheinlich als Epimeleten über die Stadt ſtellte, die Söldner für ſich gewonnen. Denn nachmals wird dieſer Ariſtomachos Tyrann und zum Unterſchied von dem Fürſten deſſelben Namens, der ſchon über Argos geboten, der jüngere genannt [1]).

Eine neue Kraft ſcheint in Argolis den Achaeern entgegenzuſtehen, darum enden ſie vor der Hand ihre Befreiungsverſuche hier, um ſie nach einer anderen Seite zu richten. Der Bund findet Eingang in Arcadien; es war jedes Falles um dieſe Zeit, daß Mantinea zum erſten Male eintrat [2]). In Megalopolis aber herrſchte jetzt Lydiades (oder Lyſiades), der auf den Tyrannen Ariſtodemos unter Verhältniſſen, die unbekannt ſind, gefolgt. Von dieſem Lydiades wird gerühmt, daß er nicht wie andere Tyrannen geweſen und edler Geſinnungen fähig und edler Handlungen. Die Stellung dieſes Fürſten war höchſt zweideutig und unſicher; er ſtand in der Mitte zwiſchen den Spartiaten und den Achaeern und war abgeſchnitten von Macedonien. Dazu arbeitete Aratos, wie gewöhnlich, es zu einem Aufſtande der Bürger gegen den Fürſten zu bringen. Erkennend, daß er doch nicht würde im Stande ſein ſich auf die Dauer zu

1) Plut. Arat. 29. 2) Polyb. II. 57. Paus. VIII. 8. §. 615.

behaupten, gedachte Lydiades ſich eine ſichere und ehrenvolle Stellung zu verſchaffen. Er übergab ſeine Stadt dem Bunde unter der Bedingung, daß er im nächſten Jahre zum Strategen ernannt werde. Durch eigene Tüchtigkeit und Treue mochte er hoffen, die Wahlen künftiger Jahre auf ſich zu leiten[1]). Unter denſelben Bedingungen tritt ſpäter auch der Tyrann Ariſtomachos von Argos in den Bund und führt denſelben ſeine Städte zu. Lydiades wird im folgenden Jahre wirklich zum Strategen erwählt. Gewiß würden die Achaeer nicht die Leitung ihres Bundes einem ehemaligen Tyrannen aufgetragen haben, wenn es nicht ein Vertrag alſo beſtimmt. Der Eintritt von Megalopolis in den Bund iſt allen Falles noch in der zweiten Strategie des Aratos geſchehen (Olymp. 134. 1 J. 24⁴⁄₃). Ein Geſchichtsſchreiber ſetzt denſelben zwar in eine weit ſpätere Zeit, erſt kurz vor dem Tode des Königs Demetrios des Zweiten[2]). Aber dieſer Geſchichtsſchreiber irrt in dieſen Ereigniſſen, deren er nur im Vorübergehen gedenkt, ſich oftmals in Perſonen und Zeiten. Sein Irrthum iſt diesmal ſo klar als irgend einer nur ſein kann. Lydiades fand ſeinen Tod bald nach dem Ausgange des Königs Demetrios in einer Schlacht gegen die Spartiaten, war dreimal abwechſelnd mit Aratos Strateg des Bundes[3]) und ſpäter noch einmal[4]). Es iſt alſo unmöglich den Eintritt des Lydiades in den Bund mit jenem Geſchichtsſchreiber kurz vor die Zeit des Todes des Königs Demetrios des Zweiten, alſo etwa Olymp. 137. 2. zu ſetzen und die Annahme, daß ſie bereits in der zweiten Strategie des Aratos und zwar am Ende derſelben ſtatt fand, gewinnt die vollſtändigſte Sicherheit.

In dem folgenden Jahre (Olymp. 134. 2. J. 243.) iſt alſo Lydiades Strateg des Bundes und es ſcheinet daſſelbe vorüber gegangen zu ſein ohne wichtige Ereigniſſe. Lydiades will eine Heerfahrt gegen Sparta unternehmen, aber Aratos, welcher, auch wenn er nicht im Amte immer das größte Anſehn bei dem Bunde behauptet, hindert das Unternehmen, nicht ſowohl aus Neid gegen Lydiades, als wegen der Verhältniſſe im Peloponnes. Erſt im nächſten Jahre, (Olymp. 134. 3. J. 242.)

1) Plut. Arat. 30. 2) Polyb. II. 44. 3) Plut. Arat. 30.
4) Plut. Arat. 35.

als Aratos wieder Strateg des Bundes, erſcheinen die Achaeer auf der Bühne der Ereigniſſe.

Eine entſcheidende Zeit für Griechenland ſcheint immer näher und näher zu treten. Die Macht des Königs von Macedonien, Antigonos Gonnatas, iſt faſt ganz verſchwunden. In dem ganzen ſüdlichen und mittleren Griechenland ſcheint nur Athen noch ein wahrhafter Beſitz der Macedonier geweſen zu ſein. Die Aetoler haben ſich Böotiens bemächtigt, Megara und Korinth ſind in den Händen der Achaeer und die Pforten zum Peloponnes ſind verſchloſſen. Mächtig hat der Bund der Achaeer ſich in dem Innern des Peloponneſes ausgebreitet und der König iſt nicht im Stande geweſen mit bedeutendem Erfolg entgegenzutreten. Alle ſeine Wirkſamkeit auf die Angelegenheiten des Peloponneſes hat ſich darauf beſchränkt, daß er Bündniß mit den Männern ſchließt, die in einigen Städten des Peloponneſes ſich noch als Tyrannen behaupten oder zu Tyrannen aufwerfen, ohne fragen zu dürfen, woher ihre Macht ſtamme. Er ſendet ihnen kleine Heerhaufen zu Hülfe, um ſie gegen die Achaeer aufrecht zu erhalten. Aber er ſelbſt und dieſe Tyrannen fühlen ihre Schwäche; ſie ſuchen ſich, an dem offenen und geraden Kampfe verzagend, in anderer Weiſe zu helfen. Antigonos und der Tyrann Ariſtippos von Argos hatten einſt den Aratos wollen ermorden laſſen[1]). Aber die geringe Hülfe, die Antigonos hatte ſenden können, hatte zu nichts Anderem geführt, als daß Argos noch nicht zu Achaea gekommen und noch unter der Herrſchaft eines Tyrannen ſtand, daß zu Phlius und Hermione, vielleicht auch zu Troizene und Epidauros noch, einige kleine Fürſten ſich erhielten.

Die Plane, die Macedoniens Könige ſo lange gehegt und gepflegt, Griechenland zu beherrſchen und es mit Macedonien zu vereinigen, ſie ſcheinen vergeſſen und aufgegeben zu ſein. Aber ſie waren gewiß nicht vergeſſen und nicht aufgegeben. Nur die furchtbare Entkräftung, die aus dem Kampfe gegen die Epeiroten geblieben, hatte genöthiget, den Dingen in Griechenland ihren Lauf zu laſſen und die Verwirklichung alter Hoffnungen abermals zu verſchieben auf günſtigere Zeit.

Vor der Hand war Macedonien faſt ganz aus Griechen-

1) Plut. Arat. 25.

land verſchwunden. Der Bund der Achaeer ſtand auf dem Puncte ein peloponneſiſcher zu werden und ſchon hatte er ſich Bahn nach Arcadien gebrochen, wo Mantinea und Megalopolis gewonnen worden waren.

Es war unmöglich, daß dieſe Dinge an den Spartiaten, welche der großen Tage ihrer Vergangenheit noch gedachten, vorübergingen ohne einen großen Eindruck zu machen. Bis auf dieſen Tag hatte Sparta gekämpft und gerungen, damit es nicht unter Macedonien falle, und es war gelungen, bald durch das gute Schwert und bald durch des Zufalls Gunſt. Die Macedonier ſchienen in dieſer Zeit nicht weiter zu fürchten zu ſein. Aber der Bund der Achaeer mußte von Sparta gefürchtet werden. Denn, wenn dieſer Bund gewann, was er jetzt ſchon offenbar erſtrebte, die Vereinigung des Peloponneſes, ſo war natürlich, daß auch Sparta nicht in ſeiner alten Unabhängigkeit würde fortbeſtehen können, daß über kurz oder lang es genöthigt werden würde ein in jenen Bund zu treten.

Dieſe Ausſicht auf ein Unvermeidliches mußte auf die Spartiaten, die des alten Ruhmes und alten Glanzes ſich noch erinnerten, und vor Allen auf die Könige heraclidiſchen Stammes gewiß einen tiefen Eindruck machen. Sollte Sparta unter den Achaeern, ſollten die Könige unter dem Gebot der Strategen des Bundes ſtehen? Dieſer Gedanke mußte alle Gefühle beleidigen und allen ſpartiatiſchen Stolz empören. Die Gefahr mag damals ſich zu zeigen begonnen haben. Der Bund der Achaeer hatte ſich in Arcadien ausgebreitet und ſchien den Weg nach Sparta zu ſuchen. Lydiades ſchon hatte eine Unternehmung gegen die Spartiaten in Anregung gebracht [1]).

Da nun der Bund der Achaeer bereits ſo bedeutend geſtiegen, daß eine gänzliche Zertrümmerung deſſelben über die Kräfte Sparta's zu gehen ſchien, da es unmöglich ſchien in alter Weiſe die Hegemonie des Peloponneſes zu gewinnen, ſo bildete ſich der Gedanke aus, daß man ſtreben müſſe für Sparta eine ehrenwerthe Stellung in dem Bunde der Achaeer zu gewinnen und die immerwährende Strategie an den Stamm der Heracliden zu bringen. Nicht ganz müßig eben ſcheint Sparta, ſeitdem es nicht auf der Bühne der Ereigniſſe erſchienen, den Be-

1) Plut. Arat. 30.

gebenheiten der jüngſten Zeit zugeſehen zu haben. König Areus war bei Korinth, gegen die Macedonier, ſein Sohn Acrotatos bei Megalopolis gegen den Tyrannen Ariſtodemos gefallen [1]). Aber die Verhältniſſe, unter denen dieſe Kämpfe geſchlagen worden, ſind unbekannt. Die Kraft, etwas Bedeutendes zu unternehmen, war ſichtbar in Sparta nicht vorhanden. Auch an die Ausführung des Gedankens, Sparta an die Spitze des achäiſchen Bundes zu bringen, konnte nicht eher geſchritten werden, als vorher nicht ein Anderes vollendet, da nicht zu hoffen, daß anders als durch die Waffen die immerwährende Strategie für die Heracliden gewonnen werden könnte.

Und das, was vorher geſchaffen werden mußte, war nichts Geringeres als eine faſt gänzliche Umgeſtaltung der damaligen Verhältniſſe Sparta's. Sparta ſtand unter den Griechen da wie eine Ruine aus der Vergangenheit. Während ſeit der Herrſchaft der Macedonier in Griechenland faſt in allen übrigen Staaten Griechenlands eine Veränderung auf die andere gefolgt, war Sparta unberührt geblieben und noch nie hatte auf dieſem Staate eine fremde, zwingende Gewalt gelegen, welche die alte Verfaſſung umzugeſtalten geboten. Und ſo beſtand dieſe immer noch mit allen ihren aus dem frühern Alterthum ſtammenden Eigenthümlichkeiten. Noch immer baueten die Periöken das Land und zahlten dem herrſchenden Stamme der Spartiaten Tribut, noch immer ſchmachteten die Heloten in perſönlicher Unfreiheit, noch immer gab den eigentlichen Spartiaten die ehrwürdige Geruſia Geſetze, nachdem das Volk ſelbſt darüber entſchieden, noch immer begnügten ſich die Könige mit der Anführung des Heeres und dem Vorſitz in der Geruſia, noch immer riefen die Ephoren alle Beamtete des Staates vor ihr Gericht und noch immer ſpeiſten die Spartiaten in den Syſſitien zuſammen.

Das äußere Gerüſt der alten Verfaſſung ſtand noch ziemlich unverletzt da, aber der Geiſt, der früher in demſelben gelebt, war längſt entſchwunden. Die alte Einfachheit und Dürftigkeit des Lebens, auf welche dieſe Verfaſſung gebaut und welche ſie feſtzuhalten beſtimmt war, konnte, ſo weit ſie vor den Zeiten der macedoniſchen Herrſchaft über Griechenland noch vorhan-

1) Plut. Agis. 3. Just. Prolog. lib. XXVI.

den, ſeit dem Eintritt derſelben ſich nicht mehr erhalten. Mit den Reichthümern Aſiens hatte ſich Schwelgerei und mit der Schwelgerei Verruchtheit über Griechenland verbreitet. Sie waren auch nach Sparta gekommen. Die Syſſitien waren ein Spott geworden, die man der Form halber noch anſtellte und jeder, der es vermochte, ſchmauſte nachher herrlich daheim [1]). Die alte Zucht und Sitte ward nicht mehr beachtet und es ging in Sparta damals nicht anders zu, als anderwärts in Griechenland [2]). Die Formen und Vorſchriften des Daſeins ſtanden mit dem Leben und der Wahrheit in dem härteſten Widerſpruch. Die kriegeriſche Kraft ſcheint ſich indeſſen bei den Spartiaten nichts deſto weniger erhalten zu haben. Das Aufkommen einer neuen Lebensweiſe konnte Sparta für den bevorſtehenden Kampf gegen die Achaeer keinen Abbruch thun, denn eine ſolche herrſchte ja unter dieſen Achaeern auch, die an kriegeriſcher Kraft gewiß weit hinter den Spartiaten zurückſtanden.

Aber eine troſtloſe Ausſicht für dieſen Kampf war es, daß die Zahl der eigentlichen Spartiaten jetzt ſo bedeutend zuſammengeſchmolzen war, daß Sparta, wenn es nicht ſeine Periöken und Heloten in die Reihe der Kämpfer hätte ſtellen und auf deren Treue zählen können, die unbedeutenſte von Griechenlands Städten geweſen ſein würde. Denn es waren damals nur ſiebenhundert Spartiaten übrig. Neuntauſend Spartiaten hatte es in den Tagen des Alterthums gegeben und neuntauſend Landeslooſe für dieſelben, welche gleichen Werthes und gleichen Ertrages ſein ſollten. Die Verfaſſung des Staates wollte, daß dieſe Gleichheit immer aufrecht erhalten würde und daß die neuntauſend ſpartiatiſchen Häuſer immer blieben. Das Gut ſollte immer von dem Vater forterben auf den älteſten Sohn. Die nachgeborenen Söhne wurden mit Erbtöchtern verheirathet, wenn der männliche Stamm in einem Hauſe ausgegangen. Es muß in Sparta von Seiten des Staates eine ſtrenge und genaue Controle geführt worden ſein, damit jedes Gut immer an einen Mann komme. Der Staat mag die Güter ſolcher Familen, die im männlichen Stamm ausſterben, eingezogen und ſie an ſolche Spartiaten, die nachgeborene Söhne waren, und noch nicht in den Beſitz eines anderen Gutes durch

1) Pylarch. apud. Athen. XIII. 9. Athen. IV. 71. 2) Clearch. apud. Athen. XV. 8. Theopomp. apud. Athen. X. 60.

Verheirathung mit einer Erbtochter gekommen waren, ausgetheilt haben. Denn ohne eine ſolche Einrichtung wäre die Aufrechthaltung der Gütergleichheit eine reine Unmöglichkeit geweſen.

Die ganze Einrichtung hatte jedesfalls beſonders den Zweck, die Zahl der ſtreitbaren Männer von Sparta immer auf einer gewiſſen Höhe zu erhalten, was, da Sparta über unterworfenen Stämmen ſtand, durchaus nothwendig war. Aber die Spartiaten hatten der Natur und der Macht der Verhältniſſe nicht gebieten können und allen Mitteln zum Trotz, die von dem Staate mögen aufgewendet worden ſein, um die neuntauſend Güterlooſe immer in den Beſitz eben ſo vieler ſpartiatiſchen Männer zu erhalten, mag das in dem Ablaufe der Zeit doch zu einer reinen Unmöglichkeit geworden ſein. Als das ganze Gebiet von Meſſene durch die Wiederentſtehung dieſes Staates verloren ging und mit ihm viele Güterlooſe der Spartiaten, mag die ganze Staatseinrichtung Sparta's in Beziehung auf die Gleichheit des Gutes heftig zerrüttet worden ſein: ſchwerlich konnte damals eine neue Theilung vorgenommen werden. Sie würde dieſelben heftigen Bewegungen in Sparta aufgeregt haben, welche durch das Streben der Könige Agis und Kleomenes hervorgerufen ward. Die Spartiaten waren damals ſchon nicht mehr durch die Geſinnung an dieſe Staatseinrichtung gefeſſelt. Es muß ſeit dem Verluſt von Meſſene bereits Spartiaten gegeben haben, welche keine Güterlooſe mehr beſaßen und das Leben in anderer Weiſe gewinnen mußten. Die Gleichheit mag längſt ſchon nur noch in dem Geſetz vorhanden geweſen, aus dem Leben längſt verſchwunden ſein. Es mag eine reine Unmöglichkeit geweſen ſein, ſie aufrecht zu erhalten. Das Geſchlecht der eigentlichen Spartiaten war in den ewigen Kriegen, die geführt worden waren, zuſammengeſchmolzen: es erneuerte und erfriſchte ſich daſſelbe nicht durch Aufnahme Fremder in der Bürgerſchaft. Die Zahl der Frauen, die keine Männer mehr finden konnten, ſcheint nach Philipps Zeit bedeutend zugenommen zu haben. Der Staat ſah mit dem Ablaufe der Zeit ſich immer mehr in die Unmöglichkeit verſetzt, für jedes Güterloos einen Spartiaten auszumitteln. In dieſer Unmöglichkeit hatte es natürlich geduldet werden müſſen, daß mehrere Güterlooſe auf verſchiedene Art und Weiſe in eine Hand zuſammenfielen

Sparta hatte die Natur nicht beherrſchen und dem Stamme ſeiner Männer gebieten können, daß er ſich immer vollzählich erhalte, und doch die Aufnahme Fremder in denſelben ſtolz zurückgewieſen.

Das alte Geſetz mag endlich mit der Wahrheit, die im Leben beſtand, in ſo grellen Widerſpruch getreten ſein, daß es unumgänglich nöthig ward, es aufzuheben. Ein Ephor Epitadeus ſoll durch unnatürlichen Haß gegen ſeinen Sohn bewogen worden ſein, eine Rhetra vorzuſchlagen, daß es fortan geſtattet ſein ſollte, ſein Güterloos zu vermachen, wem er wollte, ja es bei Lebzeiten ſchon zu veräußern[1]). Es mag immer ſein, daß dieſer Epitadeus von unlautern Beweggründen getrieben worden, dieſes Geſetz in Vorſchlag zu bringen, aber die, welche es wirklich gaben, die Spartiaten, wurden nicht von dieſem, ſondern von einer unabweisbaren Nothwendigkeit bewegt. War, als dieſe Rhetra angenommen ward, und dieſes ſcheint in oder nach König Philipps, des großen Alexanders Vater, Zeit geſchehn zu ſein, die Zahl der Spartiaten bereits bedeutend geſchmolzen und die offenkundige Unmöglichkeit vorhanden auch die Güterlooſe, die nach dem Verluſt des Gebietes von Meſſene geblieben, mit Spartiaten zu beſetzen, woran nicht gezweifelt werden kann, ſo war es eben ſo nothwendig ein Geſetz zu geben, welches erlaubte, daſſelbe zu vermachen, an wen man wollte. Der Fall, daß eine ſpartiatiſche Familie ausſtarb und daß dann, da der Staat nicht mehr für einen Beſitzer ſorgen konnte, Ungewißheit und Streit entſtand, an wen das Gut falle, mochte nur allzuhäufig ſchon da geweſen ſein. Und daß die Rhetra hinzufügte, es ſolle fortan auch erlaubt ſein, das Gut bei Lebzeiten zu verkaufen, war nothwendige Folge davon, daß die Güterlooſe von nun an als wahres und volles Eigenthum angeſehen werden ſollten, über welches dem Beſitzer jede beliebige Verfügung frei ſtand.

Der Gedanke, an dem in frühern Tagen die Hoffnung, Sparta gegen die unterworfenen Stämme und nach Außen zu immer ſtark und kräftig zu erhalten, geknüpft worden, der Gedanke, in dem Beſitz einer Anzahl gleich großer Güterlooſe ein Geſchlecht ſpartiatiſcher Männer zu erhalten, hatte in dem Laufe

1) Ῥήτραν ἔγραψεν, ἐξεῖναι τὸν οἶκον αὑτοῦ καὶ τὸν κλῆρον, ᾧ τις ἐθέλοι, καὶ ζῶντα δοῦναι καὶ καταλιπεῖν διατιθέμενον. Plut. Agis. 5.

der Zeit vollſtändig aufgegeben werden müſſen, denn man hatte der Natur nicht zu gebieten und das Geſchlecht nicht zu erhalten vermocht. Das gänzliche Aufgeben dieſes Gedankens drückt ſich in dem Geſetz des Epitadeus aus.

Der Spartiat iſt nun voller Eigenthümer und kann mit ſeinem Beſitz ſchalten und walten, wie er will. Der Staat giebt die Beobſichtigung über denſelben auf, da jede Möglichkeit verſchwunden iſt, die Zahl der Spartiaten und mit ihr die Gleichheit des Beſitzes wieder herzuſtellen.

Indeſſen durfte wohl anzunehmen ſein, daß die Rhetra des Epitadeus nicht ſagen wollte oder nicht ſagen ſollte, daß Väter, die Söhne beſaßen, ihr Gut denſelben entziehen und es vermachen könnten, an wen ſie wollten. Ein ſolches Geſetz ſtände nicht allein mit der früheren Staatseinrichtung Sparta's ſondern auch mit dem menſchlichen Gefühl in dem härteſten Widerſpruch. Die Rhetra, die uns jedesfalls nicht vollſtändig und genau überliefert worden iſt, beſchränkte dieſe Erlaubniß gewiß auf den Fall, wenn ein Spartiat ohne Leibeserben war.

Nachdem nun aber durch das Geſetz des Epitadeus die Güterlooſe zum wahren Eigenthum geworden, ging es in Sparta wie allerwärts. Der Reiche kaufte Beſitzungen zuſammen und erwarb andere durch Heirathen und Erbſchaften und die größere Anzahl der Spartiaten war bald ohne Grundbeſitz. Der Vater hatte ſein Gut verkauft und das Geld verſchwendet, der Sohn beſaß weder Gut noch Geld. Die Zahl der Männer von Sparta ſelbſt war in den letzten Kämpfen gegen Antipater, Demetrios und Pyrrhos immer mehr zuſammengeſchmolzen und nur ſiebenhundert ſollen um dieſe Zeit noch übrig geweſen ſein. Unter dieſen ſiebenhundert aber, wird berichtet, gab es nur hundert Grundeigenthümer noch. Die Stadt Sparta, in welcher ſonſt ſo viele tauſend Männer lebten, muß daher jetzt ein verödetes und düſteres Anſehn gehabt haben.

Alle Verhältniſſe waren bis zum höchſten Grade verzerrt und unnatürlich geworden. Die Periöken und Heloten, deren Zahl nicht geſchmolzen zu ſein ſcheint, einſt einer kraftvollen Schaar mehrerer tauſend Männer unterworfen, ſollten jetzt noch in demſelben ſchweigenden Gehorſam einigen Hunderten dienen und zinſen. Jeder Spartiat, der die menſchliche Natur zu erwägen vermochte, der an den Geiſt zurückdachte, der oftmals

unter den Heloten ſich gezeigt und den Sparta gefürchtet, mußte fürchten, daß über kurz oder über lang die Spartiaten von den Periöken und Heloten würden übermannt und vernichtet werden. Sollte alſo die Herrſchaft über dieſe feſtgehalten werden, ſo war es unabweisbar nothwendig, den herrſchenden Stamm, der in ſich ſelbſt zuſammenzufaulen drohete, zu ergänzen und ihn wieder auf mehrere tauſend ſtreitbare Männer zu bringen.

Und eben ſo nöthig war das, wenn man die Verhältniſſe zwiſchen dem achäiſchen Bunde und Sparta betrachtete. Der Bund ſuchte ſich über den ganzen Peloponnes auszudehnen. Er mußte über kurz oder lang auch Sparta mit ſich zu vereinigen ſuchen. Und wenn das gelang, ſo waren die Heracliden auf das tiefſte heruntergebracht und mußten unter die Strategen des Achaeerbundes ſich ſtellen. Sparta aber hatte den Achaeern keine ſelbſteigne Kraft entgegenzuſtellen, es gab ja kaum Spartiaten noch, Periöken und Heloten bildeten faſt allein ſeine Heere, und konnte auf dieſen auch immer die Hoffnung ruhen, Sparta ſelbſt gegen die Achaeer dereinſt zu vertheidigen, wie es gegen das mächtige Heer der Epeiroten vertheidigt worden war, ſo konnte doch unmöglich, ſo lange Sparta ſelbſt nicht wieder ſtark und kräftig ward, daran gedacht worden, es an die Spitze des Bundes der Achaeer zu bringen.

Dieſer Plan aber mußte nothwendigerWeiſe unter den Königen aus dem Stamme der Heracliden ſich bilden, welche noch königlichen Sinn in ſich fühlten und welche der Thaten der Altvordern noch gedachten. Agis der dritte, ein Sohn des Eudamidas, und Leonidas waren damals Könige von Sparta. Agis hatte jenen Plan aufgefaßt. Aber zu deſſen Verwirklichung konnte dann erſt geſchritten werden, wenn Sparta ſtark und kräftig wieder daſtand. Darum wollte Agis, daß die Zahl der Spartiaten wieder auf viertauſend und fünfhundert gebracht werde, die Zahl der Periöken, die zum ſchweren Dienſte tüchtig, auf funfzehntauſend. Aus Fremden und aus Periöken ſollte die Zahl der Spartiaten bis zu jenem Maße ergänzt werden. Das ſpartaniſche Gebiet ſollte eine neue Theilung erfahren, damit ein jeder der Viertauſend und Fünfhundert ein eigenes Güterloos beſitze. Die alte Zeit ſollte wieder aus dem Grabe gerufen werden, die Gleichheit des Beſitzes und die al-

terthümliche, auf dieſe gebaute, Einfachheit wiederkehren. Agis erwog nicht, daß jene wider die menſchliche Natur und dieſe wider die Macht der Verhältniſſe, welche Sparta jetzt umgaben, daß ſein Werk nicht werde beſtehen können in einer Zeit, wo auch in Sparta der Geiſt des Genuſſes und des Beſitzes mächtig die Gemüther ergriffen hatte.

Viele indeſſen werden von demſelben Gedanken ergriffen, welcher den König Agis beſeelt, als er ihnen mitgetheilt wird, denn ſie ſehen, anders könne Sparta nicht herausgehoben werden aus ſeiner jetzigen Nullität, als wenn die Zahl ſeiner Männer wieder vermehrt werde. Als der König ſich nun eines Anhanges verſichert hält, trägt er eine Rhetra der Geruſia vor. Nach derſelben ſollten die Schulden aufgehoben und das Gebiet in der Weiſe, wie gemeldet worden, neu vertheilt werden, auch die Pheiditien wieder hergeſtellt nach alter Sitte [1]). Ueber dieſe Rhetra kommen natürlich die Gemüther in ſtürmiſche Bewegung; der Arme hofft, der Reiche fürchtet, und der altſpartiatiſche Stolz erhebt ſich gegen den Gedanken, daß Periöken und Fremde aufgenommen werden ſollten unter die Bürger. Die Bewegung, die in ganz Sparta, iſt auch in der Geruſia. Sie zögert mit der Entſcheidung. Da berufen Agis und ſeine Freunde das Volk: „Anders als durch dieſe Rhetra, durch die Opfer, die ſie Vielen auferlege, könne Sparta nicht wieder zu Ehre und Würde kommen. Er der König wolle vorausgehen in dieſen Opfern, alle ſeine liegenden Gründe und ſein ganzes Habe, an Werth ſechshundert Talente, in die Theilung geben, ſeine Freunde würden ihm folgen.“ Der andere König Leonidas aber ſtellt ſich an die Spitze der Gegenpartei, die zum größten Theil aus den Reichen gebildet iſt, welche Habe und Eigenthum dem Gedanken der Macht Spartas zu opfern nicht gemeint. Dieſe Partei ſchlägt in der Geruſia vor; die Rhetra des Königs wird verworfen, doch nur durch die Majorität einer einzigen Stimme [2]).

Die Partei der Reformatoren ſieht nun den geſetzlichen Weg die Sache durchzuſetzen ſich abgeſchnitten und ſie will nun ihr Ziel durch gewaltſame, durch revolutionaire Maßregeln erreichen. Der Ephor Lyſander klagt den König Leonidas zuerſt an, daß er wider ſpartiatiſche Sitte und Recht einſt ein Weib

1) Plut. Agis. 8. 2) Plut. Agis. 11.

aus Aſien zur Gemahlin gehabt, zwei Kinder mit ihr gezeugt und der Heracliden reinen Stamm verunehrt habe. Ein Mann aus königlichem Stamm, Namens Kleombrotos, erhob zugleich Anſprüche auf die königliche Würde. Leonidas erſchien nicht vor dem Gericht und flüchtete in einen Tempel, aus dem er ſpäter nach Tegea ſich rettete. Kleombrotos aber ward König. Dieſen erſten Schlag hat die Partei noch in geſetzliche Formen eingekleidet; ſie rüſtet ſich erſt noch zur Entſcheidung. Unterdeſſen tritt Lyſander aus dem Ephorat. Neue Ephoren werden von dem Volke gewählt und dieſe ſind der Partei feind. Schon haben ſie noch nicht den König Agis ſelbſt, aber Lyſander und Mandrocleides angeklagt, daß ſie Schuldenaufhebung und Ackervertheilung vorgeſchlagen.

Jetzt entſchließt die Partei, die ſich anders nun ſelbſt nicht retten kann, ſich zu einem wahren Gewaltſtreiche. Mit Bewaffneten dringen ſie auf die jetzigen Ephoren ein, verjagen ſie und laſſen andere erwählen. Dieſe Wahl war jedes Falles nur von der Partei ausgegangen, welche das ganze Volk zu ſein behauptete. Unter den neuen Ephoren war ein Mann, Namens Ageſilaos. Dieſer rieth dem König, das wichtige Werk nicht mit einem Schlage zu vollenden, ſondern in zweien. Erſt die Aufhebung der Schulden, dann die neue Vertheilung der Aecker. Die Aufhebung der Schulden ward decretirt. Der Beſchluß dazu ward jedes Falles von der Geruſia gefaßt, die unter dem Zwange der Waffen der Verſchworenen ſtand. Die Schuldzettel werden auf dem Markte verbrannt. Bei dieſer erſten Maßregel war gewiß nicht allein die Sache der armen Spartiaten, die jetzt ohne Landeigenthum waren, auch die Sache der Reichen im Spiele, die ſich unter einander ſelbſt ſchuldeten. Vielen von denſelben gefiel, daß ſie ihrer Schulden in ſolcher Weiſe erlediget würden. Als aber nun die zweite Maßregel vorgenommen werden ſollte, durch welche die erſte ihre Bedeutung erſt empfing, die Aeckervertheilung, entſtand Zögern und Ungewißheit. Manche mochten bedenklich werden und der patriotiſche Eifer mochte ſich abgekühlt haben, als das Opfer nun wirklich gebracht werden ſollte. Vor anderen ſoll der Ephor Ageſilaos, zufrieden ſeiner Schulden ledig geworden zu ſein, Zögern in die Sache gebracht haben [1]).

1) Plut. Agis. 13.

Es iſt ſichtbar, die Partei iſt in ſich uneins geworden und es fehlen dem König Ageſilaus die Mittel durch einen letzten Gewaltſchlag zu enden und die Geruſia zu dem Schluſſe zu nöthigen, welcher die Aeckervertheilung herbeiführe. Ganz aufgehoben iſt indeſſen die Sache noch nicht, Agis hofft noch. Die Vorgänge aber in Sparta erregen Aufmerkſamkeit durch ganz Griechenland. Die Reichen fangen an zu fürchten, daß unter allem Volke der Wunſch nach Aecker- und Gütertheilungen erwachen möge.

Auch die Häupter des Bundes der Achaeer können nicht mit Gleichgültigkeit auf die Dinge geſehen haben, die in Sparta bereitet zu werden ſchienen, und es war unmöglich, daß ſie nicht ſahen, König Agis wolle die Aeckertheilung und die Vermehrung der Männer von Sparta zunächſt aus dem Grunde, weil er ſeinem Staate wieder eine Achtung gebietende Stellung in dem Peloponnes gewinnen wollte, eine Stellung, mit welcher der Bund in ſeinen jetzigen Verhältniſſen ſchwerlich beſtehen konnte.

Die Lage aber dieſer Achaeer iſt um ſo ſeltſamer geworden, als ſie von der andern Seite ſich auch von den Aetolern bedroht ſehen. Schon ſeit langer Zeit ſtehet nun dieſes Volk im Bündniß mit dem König Antigonos Gonnatas, der es benutzen wollte, um die Achaeer zu bekämpfen. Die Aetoler haben aber in dem Kampfe ihre eigenen Plane verfolgt und für ſich, nicht für den König, Böotien gewonnen. Daran hatte der König die Zweideutigkeit ſeiner Bundesgenoſſen ſattſam erkannt und es iſt lange her, ſeit er die Aetoler nicht zum Kampfe gegen die Achaeer aufgeſtachelt, denn er wußte die Vortheile deſſelben würden ſie nur für ſich nutzen. Indeſſen ſiehet der König, wie der Bund der Achaeer im Peloponnes ſich immer mehr befeſtiget, ſo daß dort faſt nichts mehr für Macedonien zu verlieren iſt. Da, ſcheint es, wollte er mindeſtens Verwirrung in die Angelegenheiten des Peloponneſes bringen und reizte die Aetoler zum Kriege gegen die Achaeer, zwiſchen denen es an Streitigkeiten nicht fehlen mochte, da durch das Gebiet des zum achaeiſchen Bunde gehörigen Megaras die Grenzen zuſammenſtießen. Die Aetoler hören auf des Königs Rath und rüſten zum Kriege gegen die Achaeer. Sie gedenken in demſelben jedes Falles wiederum ihre, nicht des Königs Plane zu fördern. Und dieſe ſind

keine andere geweſen, als den aetoliſchen Bund über ganz Griechenland auszubreiten

Lydiades war abgetreten und wechſelnd mit ihm war Aratos wieder Strateg geworden (Olymp. 134. 3. J. 242.), als die Aetoler kamen. Viele Völker und viele Fürſten, wird erzählt, waren damals gegen die Achaeer verbunden. Genannt werden zwar nur die Aetoler, aber wahrſcheinlich wird es durch dieſe Anführung gemacht, daß macedoniſche Hülfstruppen ſich bei den Aetolern befanden. Es iſt ein großer Angriff, welcher bevorſteht, ein Angriff, welcher über das Schickſal des Peloponneſes entſcheiden mag. Auch die Achaeer haben mächtig gerüſtet. Zwiſchen ihnen und den Spartiaten beſteht eine Symmachie. Dieſe mag älter ſein als die jetzige Zeit und ſie ward vielleicht von Agis geſucht, der überhaupt zuerſt eine Verbindung mit den Achaeern einzuleiten wünſchte. Auch Agis kann es nicht dulden, daß die kraftvollen Aetoler in dem Peloponnes herrſchend werden. Darum war er mit dem Heer eilends den Achaeern auf ihr Verlangen zu Hülfe gezogen, gerade als in die Revolution von Sparta Zweifel und Zögern gekommen war. Agis findet das Heer der Achaeer vor Megara, ihm gegenüber die Aetoler. Er dringt bei Aratos auf eine Schlacht. Dieſer aber, in dem eine Ahnung geweſen ſein mag, daß Agis an die Spitze des Bundes zu kommen ſuche, meidet eine Schlacht, weil ein Sieg, ſchwerlich ihn, wohl aber den rüſtigen Spartiatenkönig hoch in der Meinung der Menſchen ſtellen könnte. Aratos ſcheint ſelbſt dem Spartiaten zu verſtehen gegeben haben, er möge nur wieder heimkehren. Agis, der ſieht, daß hier nichts zu gewinnen ſei, kehrt um ſo eher ſchnell nach Sparta zurück, als von dort trübe Nachrichten ihm zukommen [1]).

Aratos aber verläßt die Stellung bei Megara und zieht ſich in den Peloponnes zurück. Die Aetoler dringen ungehindert ein. Sie ziehen in das alte Achaea, überfallen die Stadt Pellene, plündern ſie und verknechten beſonders Frauen und Mädchen. Das Achaeerheer mag ſich immer in der Nähe der Aetoler gehalten haben. Aratos wagt jedoch nicht eher einen Kampf, als bis er Verhältniſſe gewonnen ſieht, unter denen Achaeer mit dem rüſtigen Aetolern ſtreiten zu können ſcheinen. Er überfällt

1) Ἐπεὶ δ᾽ οὖν Ἄρατος ἀπέγνω μάχεσθαι, καὶ τοὺς συμμάχους ἐπαινέσας διαφῆκε, θαυμασθεὶς ὁ Ἆγις ἀνεζεύγνυεν. Plut. Agis. 15.

die Feinde, als ſie eben mit der Plünderung der Stadt Pellene beſchäftiget ſind. Er ſelbſt berichtete, daß er die Aetoler glücklich aus der Stadt herausgetrieben und einige hundert Krieger ihnen getödtet habe. Die Achaeer erhoben dieſe That ungemein: der Maler Amanthes mußte ſie durch ein Bild verewigen. Es war ihnen freilich ein Seltenes, einen Erfolg mit den Waffen zu gewinnen[1]).

Aber das Ende des, wie es ſcheinet, für den ganzen Achaeerbund nicht gefahrloſen Kampfes iſt von Aratos nicht mit den Waffen, ſondern durch Unterhandlungskünſte gewonnen worden. Die Aetoler ſcheinen in ihren Anſichten nicht einig geweſen zu ſein. Es giebt eine Partei unter ihnen, welche den Krieg gegen die Achaeer für unpolitiſch hält, wahrſcheinlich weil ſie fürchtete, wenn Aetoler und Achaeer ſich bekämpften, würde Macedoniens König Gelegenheit gewinnen, wie er ſie zweifelsohne ſuchte, in die griechiſchen Angelegenheiten einzugreifen. Mit dieſer Partei mag Aratos längſt einverſtanden geweſen ſein. Darum hatte er gewagt, den König Agis und die Spartiaten zurückzuſenden. Nach jenem für die Aetoler ungünſtigem Kampfe bei Pellene mag die Friedenspartei unter den Aetolern laut geworden ſein. Ein vornehmer Mann, Pantaleon, ſtehet an ihrer Spitze. Es wird Friede mit den Achaeern geſchloſſen und die Aetoler kehren heim[2]).

Die ganze Politik des aetoliſchen Bundes verändert ſich plötzlich. Auf den Frieden mit den Achaeern folgt ſelbſt der Abſchluß einer Symmachie und es kann dieſe gegen niemand Anders gerichtet geweſen ſein als gegen den König von Macedonien. Die Symmachie indeſſen ſcheint erſt geſchloſſen worden zu ſein, als König Antigonos Gonnatas geſtorben und die Aetoler zu fürchten begannen, daß in ſeinem Nachfolger Demetrios dem Zweiten eine Kraft wohne, die ihnen gefährlich werden könne.

Der König Antigonos Gonnatas aber, als die Aetoler den Frieden geſchloſſen und die beiden griechiſchen Bünde ſich mit einander zu verſtehen ſcheinen, vermag, von Alter gedrückt und

1) Eine ſeltſame Erzählung iſt es offenbar, in welcher die Spartiaten jetzt ſchon Feinde der Achaeer ſind. Sie, nicht die Aetoler, nehmen die Stadt Pellene und werden von Aratos wieder ausgetrieben. Paus. VII. 7. §. 539.
2) Plut. Arat. 33.

gebietend über ein erſchöpftes Reich, den Krieg gegen die Achaeer nicht weiter zu treiben. Er ſchließt einen Waffenſtillſtand mit dem Achaeerbunde. In demſelben wird beſtimmt, daß, was der Macedonier noch in Griechenland beſitze, von den Achaeern nicht angegriffen werden ſolle [1]). Es ſcheint aber derſelbe in den ſüdlichen und mittleren Theilen Griechenlands nichts weiter beſeſſen zu haben als die Stadt Athen.

Aratos aber achtet Verträge nicht und ſucht den Peiraeos zu nehmen. Ein Haufe Achaeer ſcheinet denſelben bereits genommen zu haben, wird aber wieder herausgetrieben. Dieſe Verſuche ſind ſpäter oftmals, aber immer vergebens wiederholt worden. Aratos läugnete ſolche Dinge in ſeinen Memoiren, obwohl ſie den Zeitgenoſſen klar genug waren. Der Mann verläugnete ſich ſomit auch in ſeinen Schriften nicht. Die Dinge, die ein übeles Licht auf ihn werfen konnten, waren entweder geläugnet oder die Thatſachen verdreht oder ganz mit Stillſchweigen übergangen [2]).

Bald aber nach dieſen Ereigniſſen nimmt die in Sparta begonnene Revolution ein ſeltſames Ende. Die Begebenheiten werden ſo verworren berichtet, daß nicht alle Verhältniſſe und alle Umſtände, welche dieſes Ende herbeigeführt, ſich ſattſam aufklären laſſen. Seitdem König Agis gegen die Aetoler ausgezogen, tritt der Ephor Ageſilaos mit ſeinem Plane, es nicht zu der Gütertheilung kommen zu laſſen, offener hervor. Er umgiebt ſich mit einer kleinen Söldnerſchaar und dominirt mit ihr in der Stadt: ſchon redet er davon, daß er auch im folgenden Jahre das Ephorat behaupten werde. Agis kehrt nach Sparta zurück. Das Heer, welches er gegen die Aetoler führen wollte, kann faſt nur aus Periöken beſtanden haben. Und dieſe Periöken mögen an der Revolution, die Agis beabſichtigte, kein rechtes Intereſſe gehabt haben. Wahrſcheinlich mißfiel ihnen die neue Theilung, die mit ihren Gütern vorgenommen werden ſollte und die Ausſicht, daß einige Tauſend von ihnen unter den herrſchenden Stamm der Spartiaten kommen würden, wenn die Staatsumwälzung gelänge, muß nicht den mindeſten Reiz für ſie gehabt haben. Wäre dem nicht ſo geweſen, ſo würde es unerklärlich ſein, warum Agis ſie gar nicht in die Sache hereinzuziehen ſuchte. Weil es aber ſo iſt, ſieht Agis bei

1) Plut. Arat. 33. 2) Polyb. II. 47.

ſeiner Zurückkunſt ſich außer Stand geſetzt, auch nur das Mindeſte zu thun.

In dem menſchenleeren Sparta herrſcht der Ephor Ageſilaos mit ſeiner kleinen Söldnerſchaar. Indeſſen ſteht dieſer Mann zwiſchen zwei Parteien, die er beide betrog, und ſeine Gewalt kann nicht dauern. Die Reichen rufen den König Leonidas wieder aus Tegea herbei und greifen zu den Waffen: die Armen ſehen dieſer Gegenrevolution ruhig zu, da ſie um ihre Hoffnunnen ſich doch einmal betrogen glauben. Leonidas kommt, Ageſilaos flüchtet aus der Stadt, Agis nimmt Zuflucht in das Chalcidikon, Kleombrotos in den Tempel des Poſeidon. Leonidas, der auch an der Spitze einer Söldnerſchaar nach Sparta gekommen und durch dieſe das Uebergewicht der Reichen vollſtändig gemacht hatte, duldet indeſſen, daß ſein Schwiegerſohn Kleombrotos entrinne. Die jetzigen Ephoren werden von dem König Leonidas vertrieben und andere eingeſetzt, von denen er mehr hoffen konnte, daß ſie ihm in Allen zu Willen ſein würden. Darauf unterhandelt er mit Agis, bietet ihm Sicherheit und ſelbſt den Fortbeſitz der königlichen Würde, wenn er den Gedanken einer Staatsumwälzung aufgeben wolle. Das Königthum aber hat für Agis keinen Werth, kann er Sparta nicht wieder blühend und kräftig machen. Da wollen Leonidas und die Reichen den Mann nicht dulden, deſſen Gedanken in der Zukunft gefährlich werden konnten. Er wird ergriffen, da er von treuloſen Freunden verleitet den ſchützenden Tempel verlaſſen, um in das Bad zu gehen. Die Ephoren verurtheilten ihn zum Tode und eilends ließen ſie den König erwürgen, weil eine Bewegung unter dem Volke ſich für ihn zu geſtalten ſchien [1]).

Darin darf nun wohl kein Zweifel ſein, daß die ſiegende Partei nun alle Maßregeln zurücknahm, welche von der Revolution bereits herbeigeführt worden waren, daß ſie beſonders das Schuldenweſen wiederherſtellte wie es früher beſtanden. Leonidas aber behauptet fortan die königliche Würde allein. Sparta verſinkt wieder in die größte Bedeutungsloſigkeit. An der Frage, ob die Revolution, die Agis wollte, dereinſt noch wird vollendet werden oder nicht, hängt Spartas Geſchick. Bedeutend unter den Griechen kann es nur dann wieder werden, wenn die Zahl der Spartiaten gemehrt wird.

1) Plut. Agis. 16–21.

Um dieſelbe Zeit aber, da in Sparta dieſe Dinge geſchehen: ſtirbt in Macedonien König Antigonos Gonnatas (**Olymp. 135. 1. J. 240.**), ein hochbetagter Greis. Von dem Tode ſeines Vaters Demetrios an hatte er etwa vier und vierzig Jahre geherrſcht[1]). Den königlichen Titel hat er wahrſcheinlich erſt nach dem Tode deſſelben angenommen. Darauf wird ſein Sohn, Demetrios der Zweite, König. Zehn Jahre verlaufen unter deſſen Herrſchaft.

In dieſer Zeit liegt das tiefſte Dunkel auf allen anderen Verhältniſſen Macedoniens, welche nicht das Zuſammenſtoßen mit den Angelegenheiten Griechenlands betreffen. Viele Kriege, wird erzählt, habe Demetrios der Zweite mit anderen Fürſten und anderen Völkern geführt. Bekannt aber werden nur die Verhältniſſe mit den Griechen. Aber ſelbſt dieſe, wie ſie unter Demetrios dem Zweiten zwiſchen Macedonien und Griechenland ſich geſtalteten, werden nicht in einer beſtimmten und klaren Weiſe uns berichtet.

Indeſſen iſt unbeſtreitbar gewiß, daß aus dem tiefen Verfall, in den Macedonien in der letzten Zeit des Königs Antigonos Gonnatas geſunken, es ſich zu erholen begann. Seit geraumer Zeit hatten die Macedonier gar nicht mit den Waffen einzugreifen vermocht. Jetzt geſchieht das wieder und ob auch Demetrios ſeine Waffen nicht wieder in den Peloponnes zu tragen vermag, ſo kann er doch erwirken, daß der Achaeerbund ſich in ſeiner Zeit nicht weiter ausbreitet und damit iſt, weil der Zwieſpalt unter den Griechen feſt gehalten wird, auch hier wenigſtens die Ausſicht für die Zukunft erhalten. Die Tyrannen im Peloponnes kommen mit dem König wieder in Verbindung[2]), ſie werden von ihm unterſtützt, alſo daß die Achaeer ſie entweder gar nicht anzugreifen wagen oder doch nichts gegen ſie zu gewinnen vermögen. Es ſcheinen aber damals, außer zu Argos, ſolche Fürſtenthümer nur noch in Hermione und Phlius beſtanden zu haben. Eine gemeinſame Gefahr nöthiget die Aetoler und die Achaeer treu zuſammenzuhalten[3]). Die Symmachie zwiſchen ihnen ſcheint bald nach dem Tode des Königs

1) **Euseb. Chronic. Armenic. pag. 333. Dexipp. apud Syncell. pag. 508. Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 176.** *2)* *Ὃς ἦν αὐτοῖς οἱονεὶ χορηγὸς καὶ μισθοδότης.* **Polyb. II. 44.** *3)* *Ὑπεγένετο δὲ κοινωνική καὶ φιλική τις αὐτοῖς διάθεσις.* **Polyb. II. 44.**

Antigonos Gonnatas geſchloſſen worden zu ſein. Für die einzelnen Begebenheiten aber iſt in dieſem Jahrzehnt keine feſte Zeitbeſtimmung zu gewinnen und der Ereigniſſe ſelbſt wird von den alten Schriftſtellern nur im Vorübergehen gedacht.

So viel indeſſen iſt klar, Krieg entbrennt zwiſchen Demetrios auf der einen, den Aetolern und den Achaeern auf der anderen Seite. Die Aetoler und die Achaeer ergriffen die Offenſive und drangen in Theſſalien ein. Das gehet daraus hervor, daß erzählt wird, Aratos ſei von Bithys, einem Feldherrn des Königs, bei Phylacia geſchlagen worden. Das Erſcheinen der Achaeer in Theſſalien ſetzt, da ſie auf dem Wege dahin Böotien durchziehen mußten, welches jetzt zum Aetolerbunde gehörte, ein Zuſammenwirken der Achaeer und der Aetoler voraus. Der Sieg des Königs ſcheint nicht unbedeutend geweſen. Der Macedonier Diogenes, der im Peiraeos befehliget, läßt die Achaeer ſchon auffordern, Korinth zu räumen; denn es ſei Alles für ſie verloren und Aratos in jener Schlacht gefallen. Das Gerücht, er ſei gefallen, hatte ſich allerdings verbreitet: er war aus der Schlacht verſchwunden und ſcheint ſich mühſam nach Korinth gerettet zu haben [1]).

Die Ueberlegenheit der macedoniſchen Waffen tritt auf das Unzweideutigſte hervor. Der König erſcheint in Böotien und das Land wird dem Reiche Macedonien unterworfen [2]). Die Formen der freien Verfaſſung und die einheimiſchen Beamteten mag der König gelaſſen haben. Es mußte aber, wird berichtet, geſchehen, was der Macedonier gebot. Böotien kann nicht ohne einen heftigen Kampf gegen die Aetoler gewonnen worden ſein. Die Böotier ſelbſt ſollen ſich feig unterworfen haben. Nach dem Gewinn Böotiens aber mag der König in Aetolien ſelbſt eingebrochen ſein. Die Achaeer eilten zu Hülfe und behaupteten, ſie allein hätten Aetolien gerettet [3]). In der That kämpften die Achaeer damit ſowohl für ſich ſelbſt als für die Aetoler. Es kam jetzt Alles darauf an, den König im Norden zu beſchäfti=

1) Plut. Arat. 34. 2) *Παραγενομένου Δημητρίου μετὰ δυνάμεως εἰς τὴν Βοιωτίαν, οὐδενὸς πεῖραν λαβόντες τῶν δεινῶν ὑπέταξαν σφᾶς αὐτοὺς ὁλοσχερῶς Μακεδόσι.* Polyb. XX. 5. 3) *Διὰ τὸ καὶ λίαν εἶναι προσφάτους τὰς ἐκ τῶν Ἀχαιῶν εὐεργεσίας περὶ τὸν Δημητριακὸν πόλεμον εἰς αὐτούς.* Polyb. II. 46.

gen; damit er nicht weiter nach dem Süden dränge und in den Peloponnes komme.

Die Waffen des Königs Demetrios ſind ſieghaft geweſen, das liegt mit aller Klarheit da, die überhaupt in die Geſchichte dieſer Zeit gebracht werden kann. Zehn Jahre lang gewinnt der Bund der Achaeer nicht die mindeſte weitere Ausdehnung. Auf der andern Seite iſt indeſſen nicht minder gewiß, daß Demetrios genöthiget ward bei dem Gewinn Böotiens ſtehen zu bleiben. Phocis und Locris mögen damals ebenfalls wieder unterworfen worden ſein, aber ein weiteres Vorſchreiten der macedoniſchen Macht wird durch das feſte Zuſammenhalten des Aetoler- und des Achaeerbundes gehindert.

Da über alle andere Verhältniſſe Macedoniens, die nicht Griechenland betreffen, das tiefſte Dunkel in dieſer Zeit herrſcht, ſo vermögen wir auch nicht zu ſagen, ob durch Vorgänge anderer Art Demetrios der Zweite gehindert worden iſt, alle ſeine Kraft auf Griechenland zu wenden oder nicht. Wahrſcheinlich indeſſen iſt das Erſtere. Die Völker des Nordens ſind ſichtbar wieder in Bewegung in dieſer Zeit. Die Dämme haben nicht gehalten, die Philipp und Alexander gegen ihre Einbrüche aufgerichtet. Illyrier und Dardaner durchſtreifen oftmals wieder plündernd das Land 1). Wie dem nun immer ſein möge, nach den Ereigniſſen, deren gedacht worden, unternimmt König Demetrios keinen großen Angriff auf Griechenland wieder. Er ſcheinet darauf zurückgebracht zu ſein, den Aetolern durch fremde Kraft entgegenarbeiten zu müſſen.

Die Aetoler allein zeigen Leben und Thätigkeit in dieſer Zeit. Die Achaeer raſten gänzlich; ſie ſind zufrieden gewonnen zu haben, daß Demetrios, im Rücken immer von den Aetolern bedroht, nicht in den Peloponnes zu kommen vermag. Nur als wildes und rohes Raubgeſindel werden die Aetoler von ihren Gegnern geſchildert. Nicht menſchliche und nicht göttliche Dinge ſind ihnen heilig und zum Kriege treibt ſie des Plünderns Luſt allein, die ſie am liebſten am heiligen Tempelgute ſättigen 2). In der That waren die Aetoler ein rohes Geſchlecht geweſen zu

1) Just. 28. 3. Ut rex Macedoniae Demetrius sit a Dardanis fusus. Just. Prolog. XXVIII. Bellum suo nomine Longarus cum Demetrio Philippi patre gesserat. Liv. XXXI. 27. 2) Polyb. XVII. 5. XXX. 14.

allen Zeiten, ein Geſchlecht, welches auch jetzt noch nur zum Theil griechiſch in Sitte und Sprache war, ein Geſchlecht, auf das der Reichthum und die neue Lebensweiſe, die durch die Verbindung mit Aſien in ganz Griechenland herrſchend geworden, den übelſten Einfluß gehabt. Die rohen Aetoler riſſen wild die Genüſſe an ſich, welche die anderen Griechen mit Feinheit zu ſättigen verſtanden. Sie führten den Krieg gegen ihre Feinde mit aller Härte und, wohin ſie kamen, brannten die Fluren nieder, die Menſchen wanderten in die Knechtſchaft und die Tempelſchätze reizten und befriedigten die Gier. Aber etwas Beſonderes iſt dabei nicht zu bemerken: alle Griechen führten den Krieg in dieſer Weiſe in alter wie in neuer Zeit und anderen waren die Tempelgüter ſo wenig heilig als den Aetolern. Wurden doch durch ganz Griechenland die alten Gebote und Satzungen kaum mehr beachtet[1]). Die Kriege, welche die Aetoler führen, ſind, ob in denſelben auch geraubt und geplündert wird, doch nicht des Raubens und des Plünderns halber unternommen worden. Von ihrem Gegner ſelbſt muß es eingeſtanden werden, ſie hätten gekämpft um Griechenland zu vereinigen[2]). War die große Maſſe der Aetoler roh, ſo waren die Leiter des Bundes es gewiß um deſto weniger. Nach allen Seiten haben ſie ihre Blicke gewendet, allenthalben ſuchen ſie ihren Bund auszudehnen, hier durch die Gewalt der Ueberredung und dort durch die Gewalt der Waffen und der Verluſt Böotiens hat ſie nicht zum Verzagen gebracht.

Offenbar bauen ſie in dieſer Zeit ihren Bund in dem Peloponnes an. Freiwillig vereinigen Tegea, Orchomenos und Mantinea ſich mit ihnen[3]). Und wären die Aetoler nur Räuber und Mörder geweſen, wie ihre Gegner ſie zu ſchildern ſuchen, wäre es nicht bekannt geweſen, daß ihr Streben freie Verbindung Griechenlands unter Aetoliens Führung ſei, hätte ihr Bündniß nicht ein Etwas in ſich getragen, das die Menſchen zu ihnen zog, wie hätte daſſelbe von peloponneſiſchen Staaten, und offenbar ganz freiwillig genommen werden können. Mantinea iſt ſchon in dem Bunde der Achaeer geweſen,

1) Polyb. V. 106. 2) Polyb. II. 49. 3) *Μαντινεῖς τοίνυν τὸ μὲν πρῶτον ἐγκαταλιπόντες τὴν μετὰ τῶν Ἀχαιῶν πολιτείαν ἐθελοντὶ, Αἰτωλοῖς ἐνεχείρισαν αὑτοὺς καὶ τὴν πατρίδα.* Polyb. II. 57. Polyb. II. 46.

aber es ſtellt ſich zu den Aetolern, jedes Falles weil es bei dieſen die Kraft ſah, die Griechenland zu ſeinem Schutz bedurfte, die Kraft, welche dem Bunde der Achaeer fehlte.

Die Achaeer aber mögen es bitter genug bemerkt haben, daß Mantinea abgefallen, daß die Aetoler in den Peloponnes zu kommen trachteten: die Furcht vor dem König Demetrios gebietet ihnen indeß noch an der Symmachie mit Aetolien zu halten. Wo aber die Ueberredung nicht ausreicht, um den Bund auszudehnen, nehmen die Aetoler die Waffen. Verbunden mit Alexander, dem König der Epeiroten hatten ſie früher Acarnanien bekämpft. Einen Theil des Landes hatten ſie genommen, ein anderer war an die Epeiroten gefallen: es ſcheint aber dabei immer noch ein freies Acarnanien gegeben zu haben.

Das königliche Haus der Epeiroten neigt ſich damals ſeinem Untergange zu. König Alexander war geſtorben. Die Zeit, in welcher dieſes geſchah, kann nicht beſtimmt werden. Es ſcheint indeß, Alexander war dem König Antigonos Gonnatas ſchon voraus in das Grab gegangen. Pyrrhos, ſein Sohn, war jetzt König [1]), aber es waltete für ihn noch Olympias, welche die Schweſter und die Gattin Königs Alexanders geweſen war. Die Aetoler greifen Acarnanien an, wahrſcheinlich ſowohl das freie Land als auch den Theil deſſelben, welcher an die Epeiroten gefallen. Die Königin Mutter Olympias wendet ſich um Hülfe an Demetrios, die Acarnanen aber an die Römer. Die Heerfahrt des Pyrrhos nach Italien hatte die Völker dies= und jenſeits des Meeres von Adria mit einander bekannt gemacht und muß unter den griechiſchen Stämmen den Ruf von der Macht Roms, die jetzt auch faſt alle Griechen in Italien und Sicilien zu ihren Unterworfenen zählten, weit verbreitet haben. Des Königs Demetrios wird bei dieſer Angelegenheit mit keinem Worte gedacht. Die Römer aber ſenden eine Botſchaft an die Aetoler: „die Acarnanen wären Freunde Roms, die Aetoler ſollten ihre Beſatzungen aus den Orten derſelben ziehen". Ein Weiteres geſchieht von den Römern nicht und die Aetoler ſetzen den Krieg fort, in welchem ſie Epeiros ſelbſt nicht verſchonen [2]). Des Ausganges des Krieges zwiſchen

1) Athen. XIII. 6. 2) Just. 28. 1. 2.

den Aetolern und Acarnanen wird nicht gedacht; Acarnanien aber erſcheint bald als ein freies Land.

Das königliche Haus aber der Epeiroten ſtirbt bald nach dieſen Ereigniſſen aus. Die Königin Mutter Olympias hatte dem jungen Pyrrhos die Gewalt übergeben, aber er ſtarb. Der zweite Sohn Alexanders, Ptolemaeos, übernahm die Herrſchaft, aber auch er ſtarb bei der Heerfahrt gegen einen Feind, der nicht genannt wird. Die Königin Olympias ward ebenfalls bald darauf vom Kummer in das Grab gelegt und das königliche Haus war ausgegangen im männlichen Stamm. Die Prinzeſſin Nereis war an Gelo, den Sohn des Königs Hiero von Syracuſae, Pythia an den König Demetrios vermählt, eine andere, Laodamia, ward von dem Volke erſchlagen. Daraus ſcheint hervor zu gehen, daß Laodamia ſich der königlichen Gewalt bemächtigen wollte[1]). Fortan erſcheinen die Epeiroten als ein freies Volk (um Olymp. 134. 4.).

Niemand ſagt ein Wort davon, daß König Demetrios und die Aetoler Antheil an dieſen Vorgängen hatten, und doch iſt das ſchwerlich anders zu glauben. Die Aetoler mögen eingewirkt haben auf die Errichtung der epeirotiſchen Republick, weil ſonſt Demetrios leicht auch König der Epeiroten hätte werden können. Die Epeiroten ſind nicht ohne Verbindung mit den Aetolern und Achaeern: ſie bitten dieſe um Hülfe als ſie von den räuberiſchen Illyriern gedrängt werden. Acarnanen und Epeiroten ſchließen eine Symmachie, welche auch die Freiheit beider Völker gegen Macedonien wie gegen Aetolien zum Zweck gehabt haben mag[2]).

Demetrios aber und die Aetoler arbeiten ſich auf allen Puncten entgegen. Die Aetoler wollen einſt Medion in Acarnanien zu ihrem Bunde zwingen, Demetrios bezahlt einen illyriſchen Fürſten, Namens Agron, dafür, daß er gegen die Aetoler kämpft[3]). Alſo wie dürftig auch die Berichte immer ſind, deutlich genug iſt doch zu ſehen, die Häupter des aetoliſchen Bundes hatten einen weit höheren Standpunct genommen als die Achaeer, denn wenn dieſe nur an Vereinigung des Peloponneſes dachten, ſo ſannen jene offenbar auf eine Vereinigung von ganz Griechenland. Darum ſind ſie mit ihrem Bunde

1) Just. 28. 3. 2) Polyb. II. 6. 3) Polyb. II. 2—4.

im Peloponnes wie am Meere von Adria zu finden. Der König Demetrios der Zweite aber ſtand feindlich dem einen wie dem andern Streben entgegen, hinderte, wo er es vermochte, und die Zeit verlief, ohne daß auf der einen Seite Macedonien wieder die Herrſchaft auch nur in der Ausdehnnng, in welcher ſie ſchon gewonnen worden, wieder errang, noch auf der andern der eine noch der andere Bund ſein Ziel erreichte.

Von dem König Demetrios aber wird noch erzählt, daß er Stratonicen, die Tochter des Antiochos Soter, des Königs von Syrien, zur Gemahlin gehabt[1]). Als er die epeirotiſche Fürſtentochter Pythia auch noch zur Gemahlin nahm, entwich Stratonice aus Macedonien nach Syrien[2]), zu einer Zeit, wo die Herrſchaft bereits von Antiochos Theos an Seleucos Callinicos übergegangen war. Stratonice, wird erzählt, ſuchte den König von Syrien zu einem Kampfe gegen ihren Gemahl zu treiben und, als das nicht gelang, brachte ſie die Stadt Antiochia zum Aufſtande. Der König aber überwand dieſe wieder und Stratonice entrann nach Seleucia. Dort ward ſie gefangen und hingerichtet[3]). Krieg zwiſchen Syrien und Macedonien war um dieſer Sache willen nicht erfolgt[4]). Die politiſchen Verhältniſſe ſcheinen überhaupt zwiſchen Syrien und Macedonien faſt ganz aufgelößt geweſen zu ſein.

König Demetrios der Zweite aber ſtirbt, nachdem er zehn Jahre über Macedonien geherrſcht (Olymp. 137. 3. J. 230.)[5]). Wenig war der Mann auf der Bühne der Ereigniſſe erſchienen. Das Leben aber war gewiß thatenvoller als es in den dürftigen und zuſammenhangsloſen Berichten erſcheint, die über dieſe Zeit und dieſe Verhältniſſe uns geblieben. Nur in allgemeinen Umriſſen konnten die geſchichtlichen Reſultate der Zeit Königs Demetrios des Zweiten gezeichnet werden. Die Macht Macedoniens hatte ſich zwar wieder aus dem tiefem Stande emporgehoben, in dem ſie unter Antigonos Gonnatas herabgeſunken, ſie erſtarkte aber nicht bis zu dem Maaße, daß ſie die zuſammenhaltenden Bünde der Aetoler und der Achaeer zu durchbrechen und den früheren Einfluß in Griechenland wieder zu ge-

1) Euseb. Chronic. Armenic. pag. 346. 2) Just. 28. 1.
3) Agatharchides apud Joseph. contra Apion. I. p. 1192. ed. Oberthür.
4) Just. 28. 3. 5) Euseb. Chronic. Armenic. p. 334. Dexipp. apud Syncell. p. 508.

winnen vermocht. Es war zwar Einiges erreicht worden, aber es konnte das für nichts weiter gehalten werden, als für den Anfang des Wiederaufbaues der macedoniſchen Herrſchaft unter den Griechen.

Die Wege des Schickſals aber bleiben dieſelben, die ſie ſeit langem geweſen. Es ſoll nichts Großes und nichts Feſtes ſich bilden, weder von der einen Seite her noch von der anderen, wie viel auch gemühet und gearbeitet wird, hier um Macedonien und Griechenland zu vereinen, dort um Griechenland in ſich ſelbſt zu verbinden. Die Römer ſollen den Weg bereitet treffen.

Als nun Demetrios der Zweite ſtirbt, iſt Philipp, ſein Sohn, noch ein Knabe. Die Umſtände ſcheinen in dieſem Augenblick geweſen zu ſein wie bei der Thronbeſteigung des großen Philipps. Die Barbaren des Nordens ſind in Bewegung, die unterworfenen Bundesgenoſſen und namentlich die Theſſalier regen ſich. Es bedarf der kräftigen Fauſt eines Mannes. Der Ohm des Knaben Antigonos Doſon übernimmt die Leitung der Dinge [1]), die Vormundſchaft über Philipp, Gewalt und Namen des Königs und, um dieſe ſicherer zu behaupten, auch die Wittwe des Demetrios zur Gemahlin, die Königin Chryſeis. Die Herrſchaft des Antigonos Doſon, ob er auch den königlichen Titel wirklich führte, wird indeſſen oftmals nur als vormundſchaftliche Regierung bezeichnet [2]). Auch befeſtigte er ſich nicht ohne Stürme. Das Volk umtobte einſt den königlichen Palaſt, jedes Falles nach Philipp dem wahren König rufend, und Antigonos Doſon mußte es daran mahnen, wie er die Barbaren des Nordens zurückgeworfen und Theſſalien unter dem Gehorſam gehalten, wie der Knabe nicht walten könne unter ſo ſchwierigen Verhältniſſen [3]).

Bei dem Tode des Königs Demetrios ſcheint auch die Treue Böotiens gewankt zu haben. Eine antimacedoniſche Partei erhebt das Haupt. Der König will mit einer Flotte in

1) Antigonos Doſon war ein Sohn des Demetrios von Cyrene, eines Sohnes des Demetrios Poliorcetes. Euseb. Chronic. Armenic p. 340. Den jungen Philipp hatte Demetrios der Zweite mit einer Frau, Chryſeis, die kriegsgefangen in ſeine Hände gefallen, erzeugt. Porphyr. apud Euseb. Graec. p. 177. 2) Euseb. Chronic. Armenic. p. 334. Polyb. XX. 5. 3) Just. 28. 3.

Böotien landen, aber bei Labyra überfällt ihn die Ebbe und ſeine Schiffe bleiben auf dem Trockenen ſitzen. Der Hipparch Böotiens, Neon, iſt mit der Reiterei herbeigekommen, offenbar um das Land gegen den König zu ſchützen. Die Macedonier erwarten einen Angriff. Es erfolgt aber derſelbe nicht und Neon ſchonet die Macedonier abſichtlich; der König Antigonos Doſon kann ſeine Fahrt nach Aſien fortſetzen. So ſeltſam lautet der Bericht. Es wird in demſelben weder klar geſagt, daß Böotien gegen die Macedonier aufgeſtanden, noch welche Verhältniſſe nach dieſen Vorgängen ſich bildeten. Es ſcheint, Böotien blieb in freierer Bundesgenoſſenſchaft mit dem König, welche dieſer erſt kurz vor dem Ende ſeines Lebens, nach Beſiegung der Spartiaten in eine wahre Abhängigkeit zu verwandeln vermochte.

Auch über die Bewandniß, die es mit der angeblichen Fahrt des Königs nach Aſien hat, befinden wir uns ziemlich im Dunkeln [1]). Sofort verſchwindet Macedonien und ſein König wieder aus den Begebenheiten und niemand gedenkt ſeiner, bis Aratos ihn abermals den Weg zur Herrſchaft im Peloponnes bahnt. Viele Kämpfe, wird im Vorübergehen erzählt, hatte mit barbariſchen Völkern König Antigonos Doſon zu beſtehen [2]). Genannt werden die Dardaner, das rohe Räubervolk, das zum Einbruch in Macedonien alle Zeit fertig war, und am Ende des Lebens des Königs die Illyrier [3]). Ob nun dieſe Kämpfe allein oder noch andere Dinge ebenfalls den König gehindert, um Griechenland ſich zu kümmern, das vermag niemand zu beſtimmen; denn auch nicht eine Nachricht, nicht ein Laut über Macedonien, bis ſeine Waffen durch Aratos wieder in den Peloponnes geführt werden, iſt bis in unſere Tage gedrungen.

Das aber iſt klar, groß und ſchwer müſſen die Beſchäftigungen geweſen ſein, die in und um Macedonien König Antigonos fand: denn Athen geht verloren und es ſchwinden die letzten Tyrannen aus dem Peloponnes, ohne daß der Macedo-

1) Polyb. XX. 5. Zu dieſer Zeit tobte, und beſonders in Klein-Aſien, der Bruderkrieg zwiſchen Seleucos Callinicos und Antiochos Hierax, der nachmals in der Geſchichte der Seleuciden erſcheinen wird. Es ſcheint, Antigonos gewann einige vorübergehende Eroberungen in demſelben. Just. Prolog. lib. XXVIII. 2) *Μακεδόνων μὲν ἀσχόλων ὄντων διά τινας προσοίκους καὶ ὁμόρους πολέμους.* Plut. Arat. 34. 3) Polyb. II. 70.

nier ſich regt. Die Anſichten, Plane und Entwürfe haben ſich nicht geändert und an dem Ende ſeines Lebens beweiſt Antigonos Doſon, daß er nicht minder als ſeine Vorfahren im Reiche auf Unterwerfung Griechenlands ſann. Aber die Kräfte ſind an dem Anfange der Regierung ſo gefeſſelt, daß ſelbſt der Verluſt der letzten Beſitzungen im Peloponnes und in ſeiner Nachbarſchaft verſchmerzt und die Zeit erwartet werden muß, wo des Aratos namenloſe Thorheit den Peloponnes wieder erſchloß.

Die Griechen haben auf viele Jahre hinaus Raum zu freier Bewegung gewonnen, zur Bildung eines Bundeswesens, das kraftvoll und einig fremder Herrſchaft zu wehren vermöge[1]). Unter den ſchwankenden und ſchweren Verhältniſſen, unter denen Griechenland nun ſeit ſo langem lag, unter dem Jammer und der Noth, welche die Kämpfe der macedoniſchen Fürſten gebracht, in denen die Frage, wer von ihnen Griechenland beherrſchen ſollte, immer nicht der unwichtigſte Streitpunct, war das Gefühl, man müſſe ſich zuſammenſtellen und vereinen, herrſchend geworden unter vielen Menſchen. Aber ſelbſt über dieſen Gedanken walten ungünſtige Sterne und bald kleine und bald größere Leidenſchaften verdrehen die Seelen der Menſchen in dem Maaße, daß ſie mitten in dem Streben, Griechenlands Vereinigung herbeizuführen, mit großem Eifer an deſſen Zerſtörung arbeiten.

In keiner Stadt, unter keinem Stamme der Griechen kann jetzt füglich der Gedanke aufkommen, mehrere oder alle Theile Griechenlands wahrhaft zu beherrſchen. Es gebricht dazu die Kraft. Die Zeit iſt mit dem Gedanken einer freien Vereinigung Griechenlands erfüllt. Aber einigermaßen hat die alte Zeit ſich auch in dieſe herübergepflanzt. Iſt an eigentliche Herrſchaft auch nicht mehr zu denken, ſo will doch jeder, der noch einige Kraft in ſich fühlt, daß die Vereinigung durch ihn herbeigeführt werde, daß unter ſeiner Leitung der neue und freie Bund komme, daß er die ehrenvollſte Stelle in demſelben gewinne.

Unter ſolchen Bedingniſſen ward jetzt offenbar auf drei Puncten an eine Vereinigung Griechenlands gedacht. Zuerſt in Sparta, wo ſchon König Agis die Aecker- und Gütherthei-

1) Ἐγένετό τις εὔροια πραγμάτων πρὸς τὴν ἐξ ἀρχῆς ἐπιβολὴν τῶν Ἀχαιῶν. Polyb. II. 44.

lung wohl nicht allein gewollt, um Sparta zu erkräftigen, damit es nicht unter Macedonien oder unter Achaea ſinke, ſondern auch um es ſtark genug zu machen, daß es in dem neuen Bundesweſen die oberſte Stelle einnehmen könne. Dann bei dem Volke der Aetoler, das aller Orten ſich anzubauen, allenthalben Bundesgenoſſen zu gewinnen ſuchte, um allmälig eine Vereinigung von ganz Griechenland unter aetoliſcher Führung zu bewirken. Zuletzt bei den Männern, die in der Regel an der Spitze des Bundes der Achaeer ſtehen, bei denen jedoch, wie überhaupt Kühnheit und Großartigkeit mangelt, der Gedanke nur auf Vereinigung beſonders der Staaten des Peloponneſes gegangen zu ſein ſcheinet.

Bis jetzt iſt noch kein entſcheidender Kampf unter den drei Prätendenten für die neue Hegemonie in Griechenland geweſen. Sparta hat mit dem Gedanken noch gar nicht hervortreten können. Denn ehe das geſchehen kann, muß der Staat ja ſelbſt erſt durch eine gänzliche Revolution in ſeinem Innern erkräftiget werden. Die Aetoler und die Achaeer ſind nach kurzem Streite genöthiget worden zuſammen zu ſtehen, um nicht von Macedonien erdrückt zu werden. Aber der Wiederausbruch der Feindſchaft zwiſchen ihnen wird durch die neue Schwäche herbeigeführt, in die unter Antigonos Doſon Macedonien zu ſinken ſcheint. Denn nun trachtet wiederum jedes dieſer Bündniſſe ſich auszudehnen und dabei müſſen ſie feindlich zuſammenſtoßen. Die Feindſchaft war ſchon bei dem Tode des Königs Demetrios des Zweiten vorhanden, weil die Aetoler ſich in dem Peloponnes feſtgeſetzt.

Die Aetoler und die Spartiaten wollen ſichtbar zwar einen freien Bund, das heißt, einen Bund, der nicht zinspflichtig ſei und unterthan einem Haupte, aber ſie wollen doch, daß ihnen die Leitung deſſelben werde. König Kleomenes von Sparta will offenbar des achaeiſchen Bundes immerwährender Strateg werden und die Aetoler ſcheinen die Strategen, die auf den Tagen ihres Bundes und zwar nur aus dem aetoliſchen Stamme gewählt werden durften, ebenfalls immer als die natürlichen Anführer aller Symmachen, die zu ihnen traten, betrachtet zu haben.

Größere Freiheit der einzelnen Bundesglieder wollen offenbar die Achaeer geſtatten und von der Hegemonie einer einzel-

nen Stadt war in dem Bunde derſelben bis jetzt nicht die Rede geweſen. Es war derſelbe durch das allmälige Anſchließen vieler Städte und Landſchaften an den alten und ganz unbedeutenden Bund der Achaeer entſtanden. Dieſen alten Achaeern die Leitung der Angelegenheiten zu überlaſſen, dagegen hätte ſich das Gefühl der Mächtigern geſträubt, welche nachmals hinzutraten. Aber auch unter dieſen war keine Stadt mächtig genug geweſen, um allen andern ihre Hegemonie aufnöthigen zu können. Der Gedanke daran mag ſelbſt nicht aufgekommen ſein, denn der Bund war nur eine Vereinigung ſchwacher und entkräfteter Staaten, die nur in dem Verein Rettung vor Tyrannei und fremder Herrſchaft erblickten. Alſo war der Grundſatz der Gleichheit durch die Macht der Verhältniſſe in den Bund der Achaeer gekommen, der dieſen Namen ſehr uneigentlich noch fortführte.

Die Ordnung und die Geſetze des Bundes mögen jetzt in ihren hauptſächlichſten Theilen vorhanden geweſen ſein. In dieſelben mag allerdings Einiges aus dem alten Bunde der Achaeer übergegangen ſein. Die weſentlichſten Beſtimmungen aber ſind gewiß Früchte dieſer Zeit und der Bedürfniſſe, die in derſelben gefühlt worden. Der Bund in ſeiner jetzigen Geſtalt verdankte ſeine Entſtehung dem Gefühl der Nothwendigkeit eines gemeinſamen Handelns und eines Zuſammenhaltens, um nicht wieder von Macedonien überwältiget zu werden. Daher hatten die Bundesglieder ſich jedes Falles des Rechtes der Kriegsführung unter einander zu entäußern. Dieſe Beſtimmung war ſchon in dem Bunde, den Alexander der Große unter den Griechen errichtet, und ohne ſie mußte jedem die Dauer des Bündniſſes, das alle ſchirmen ſollte, als Unmöglichkeit erſcheinen. Keine Bundesſtadt durfte ein beſonderes Heer halten; ihre Bürger wurden von dem Haupte des Bundes zu den Waffen entboten. Der ganze Bund hielt Söldner, aber die einzelne Stadt durfte keine beſondere Söldnerſchaar halten, obwohl das in Zeiten der Verwirrung zuweilen geſchah [1]. Das Heer bildete immer ein Ganzes, in dem außer dem Strategen, Hypoſtrategen, Hipparchen und Nauarchen, den vom Bunde angeſtellten Befehlshabern, andere Anführer der Contingente der einzelnen Städte nicht

1) Polyb. IV. 50.

genannt werden: ſie hatten kein ſelbſtſtändiges Handeln und ſtanden unter dem abſoluten Befehl der vom Bunde gewählten Anführer. Verboten war dem einzelnen Mitgliede des Bundes auch das einſeitige Kriegsführen mit einer fremden Macht, welches die Einheit eben ſowohl geſtört haben würde als der Krieg unter den Mitgliedern ſelbſt. Daher durfte auch kein Staat einſeitige Unterhandlungen mit einem fremden anknüpfen, keine Geſandtſchaft abfertigen, es ſei denn mit Erlaubniß des Bundes [1]). Ohne alle dieſe Beſtimmungen würde der Bund nicht in der Einheit erſcheinen können, in welcher er auftritt. Sie waren ſo einfach und natürlich und ſo von der Macht der Verhältniſſe und von den Erinnerungen an die Vorzeit geboten, daß es nur Wunder nehmen könnte, wenn man nicht auf ſie gekommen. Der Bund der Achaeer war zunächſt ein Vertheidigungsbündniß und die Erfahrung hatte die Griechen ſattſam belehrt, daß ein ſolches, wenn es nicht auf dieſen Baſen ruhe, nicht beſtehen könne. Das gemeinſame Handeln ſollte durch den Bundestag geſchehen. Ein ſolcher ſcheint zweimal des Jahres, zu Sommer's Anfang und im Herbſt gehalten worden zu ſein [2]). Dieſer regelmäßige Bundestag mag gewöhnlich nur von den Abgeordneten der einzelnen Städte beſucht worden ſein. So wie der Bund ſich über einen großen Theil des Peloponneſes ausgebreitet, konnte die ſonſt bei den Achaeern herrſchende Democratie nicht mehr ſtreng feſtgehalten werden. Es war nicht zu erwarten, daß alle Bürger zweimal im Jahre Haus und Heerd verlaſſen würden, um den Bundestag zu beſuchen, der im Anfange regelmäßig bei Aegion im alten Achaea gehalten ward. Die Wahl beſtimmter Abgeordneter war ſomit eine unerläßliche Nothwendigkeit geworden. Sie mögen den Namen Synedren geführt haben und wohl leuchtete bei dieſer Anordnung wiederum das Beiſpiel des Bundes Alexanders des Großen vor [3]).

Indeſſen der Begriff der reinen Repräſentation ſtand dem Alterthum fern. Es war offenbar auch jedem andern Achaeer, der das Bürgerrecht genoß, erlaubt bei dem Bundestage zu erſcheinen, wenn er es ſonſt wollte. Auf dieſer regelmäßigen Ver-

1) Polyb. II. 48. 2) Polyb. II. 54. IV. 26. 3) Τὸ συνέδριον τῶν Ἀχαιῶν. Paus. II. 1. §. 211. Οἱ σύνεδροι τῶν Ἀχαιῶν. Plut. Arat. 35.

ſammlung werden die Beamteten ernannt [1]) und Streitigkeiten unter den Gliedern des Bundes entſchieden. Sind aber die Dinge von großer und allgemeiner Wichtigkeit, ſo müſſen alle achaeiſche Bürger berufen werden, entweder auf den ordentlichen oder auf einen außerordentlichen Bundestag. Das geſchieht, wenn über Krieg und Frieden, über den Abſchluß einer Symmachie, über Abfertigung einer Botſchaft zu berathſchlagen war, überhaupt wenn der Bund mit dem Auslande zuſammentrifft [2]). In ſolchen Fällen iſt nach den Ausdrücken, welche in den Berichten gebraucht werden, kein Zweifel, daß alle Achaeer anweſend waren, welche das Bürgerrecht in ihrer Stadt genoſſen [3]). Indeſſen ſcheint es, als ſei auch für dieſe noch ein Alter von dreißig Jahren erforderlich geweſen, um auf den Tagen erſcheinen zu können [4]). Jede Bundesverſammlung ſtand unter der Leitung eines Rathes, welcher die Beſchlüſſe zu entwerfen und überhaupt die Dinge vorzubereiten hatte [5]). In die Organiſation der Tagſatzung hatte man ſo viel Democratie als möglich gebracht und die Einſchränkungen, die ſie erlitt, waren nur ein Ergebniß unabweisbarer Verhältniſſe. Die Beamteten des Bundes waren darum auch ſämmtlich verantwortlich. Ein beſonderes Gericht ſcheint niedergeſetzt worden zu ſein, wenn ein Beamteter bei der Tagesſatzung angeklagt. Unter ihnen nahm der Strategos die erſte Stelle ein; er repräſentirte den Bund, wenn der Tag deſſelben nicht zuſammengekommen. Im Kriege war nicht allein die Führung des Heeres ihm unbedingt übergeben und die Leitung der Operationen, ſondern er konnte auch Unterhandlungen anknüpfen, definitive Entſcheidungen jedoch nicht faſſen. Auch er war verantwortlich und konnte ſelbſt über die Leitung des Krieges belangt werden. In Allem ſcheint er an die Zuſtimmung ſeiner Mitbeamteten gebunden geweſen zu ſein, beſonders der zehn Demiurgen [6]), die mit ihm das Recht theilten, eine außerordentliche Bundesverſammlung zu berufen [7]).

Der Bund der Achaeer ſtellte ſich aber nicht allein gegen Fremde als eine feſtverſchloſſene Einheit hin, ſondern ſuchte

1) Polyb. IV. 37. V. 30. 2) Polyb. XXIII. 12. 3) *Τὸ πλῆθος.* Polyb. IV. 14. *Οἱ πολλοί.* Polyb. XXIX. 9. *Οἱ Ἀχαῖοι.* Polyb. XXIII. 8 XXXVIII. 4. 4) Polyb. XXIX. 9. 5) Polyb. IV. 60. 6) Polyb. XXIV. 12. 7) Polyb. XXIV. 5.

dieſe auch in ſeinem Innern darzuſtellen. Es herrſchte allenthalben dieſelbe Weiſe, dieſelben Geſetze, daſſelbe Maaß und Gewicht. Es war als ob der Peloponnes nur eine Stadt noch bildete [1]). Die Democratie erkannten die Achaeer als ihr Grundgeſetz. Sie ſcheinen im Gegenſatz zu den Macedoniern, die ſie ſo ſehr als möglich beengten, die Befugniß zur Theilnahme an den Bürgerverſammlungen weit ausgedehnt zu haben. Doch iſt das Nähere gänzlich unbekannt. Der einzelne Staat konnte alſo nicht mehr freie Veränderungen in ſeinem Innern treffen, er war an die allgemeinen Verfaſſungsgeſetze gebunden, die von dem Bunde ausgegangen. Die ganze Weiſe der Achaeer war nur anwendbar auf einem nicht allzugroßen Raume. Ihre Bürgerverſammlung war noch möglich, ſo lange der Bund ſich in den Peloponnes und in der nächſten Nachbarſchaft deſſelben hielt, als unmöglich erſchien ſie, wenn man ſich den Bund über ganz Griechenland ausgedehnt dachte. Darum ſcheinen die Lenker des Achaeerbundes immer nur beſonders an eine Vereinigung der peloponneſiſchen Staaten zu denken. Ein ſehr feſtes Band war gewiß um alle Theilnehmer des Bundes der Achaeer geſchlungen und das alte regſame Leben der Griechen, in dem es ſo bunt, ja oft ſo wild durcheinander ging, mußte in demſelben enden. Es ſchien endlich die Erfahrung gewonnen worden zu ſein, daß ohne Ruhe und Ordnung und ohne feſtes Zuſammenhalten im Innern eine kraftvolle Vertheidigung nach Außen nicht möglich ſei. Darum ſuchte der Bund der Achaeer dieſe beiden Erforderniſſe der Zeit und der Verhältniſſe in einander zu verſchmelzen. Indeſſen ſo bitter auch die Erfahrungen früherer Tage geweſen, ſo wenig ſcheinen ſie doch allgemeinen Eindruck gemacht zu haben. Dem Achaeerbunde werden die Griechen auch deshalb mit abhold, weil er dieſe Ruhe und dieſe Ordnung und dieſes ſtrenge Zuſammenhalten begehrt. Wie locker die Städte an ihm hingen und wie ſehr ſie geneigt ſich einem andern Bunde zuzuwenden, der darin ſeine Anſprüche wahrſcheinlich nicht ſo hoch ſteigerte, ſollte ſich bald zeigen.

Indeſſen war neben dem Bunde der Achaeer bereits ein anderer emporgeſtiegen, der Bund der Aetoler. Der Anfang deſſelben in jetziger Art kann nicht genau nachgewieſen werden.

1) Polyb. II. 37. Just. 34. 1.

Ob er ſich in Theſſalien noch behauptet bis jetzt, wo er früher Heraclea gewonnen, vermag man nicht zu ſagen, eben ſo wenig ob er Medion am Meere von Adria beſeſſen oder nicht. Aber gewiß iſt, daß Tegea, Orchomenos und Mantinea zu den Aetolern getreten. Auch Phigaleia in Arcadien war in der aetoliſchen Symmachie und ſpäter wird auch die Inſel Kephallene genannt. Die arcadiſchen Symmachen ſind jedoch eben in dieſem Augenblick, wie bald berichtet werden wird, freiwillig den Spartiaten überlaſſen worden, alſo daß der aetoliſche Bund, nachdem er Böotien an Macedonien wieder verloren, ziemlich auf das alte und eigentliche Aetolien beſchränkt geweſen zu ſein ſcheint.

Indeſſen mag die Ausdehnung des Bundes jetzt ſein, welche ſie will, ſeine Tendenz iſt immer dieſelbe. Auch er iſt Vertheidigungsbündniß gegen die Fremde wie der Verein der Achaeer und iſt offenbar im Ganzen genommen auf dieſelben Grundſätze gebaut und ſie mögen zu derſelben Zeit vorwaltend geworden ſein wie bei den Achaeern. Die Glieder des Bundes haben ſich des Rechtes, Krieg entweder unter einander zu führen oder ihn einſeitig mit fremden Mächten anzufangen, begeben. Ein Tag des Bundes nur kann den Krieg erklären und überhaupt mit fremden Staaten Unterhandlungen pflegen. Zu dieſen ſind nun die Abgeordneten der Symmachen jedes Falles zugelaſſen worden und jedem verbündeten Staat iſt nach dem Verhältniß ſeiner Wichtigkeit eine Anzahl Stimmen zugetheilt worden. Die Aetoler betrachteten die Symmachen als vollkommen gleich mit ſich ſelbſt in der Entſcheidung allgemeiner Angelegenheiten berechtiget. Das leuchtet mit Unzweideutigkeit daraus hervor, daß die Tage des Bundes auch außerhalb Aetoliens gehalten werden. Zwar ſind erſt aus ſpäterer Zeit Beiſpiele vorhanden, daß der aetoliſche Bundestag auch in Theſſalien und Locris gehalten worden, aber der Grundſatz der Gleichheit war gewiß jetzt ſchon da und überhaupt ſeitdem die Häupter des aetoliſchen Volkes den Gedanken der Vereinigung Griechenlands aufgefaßt [1]). Mit einem anderen wäre neben dem Bunde der Achaeer gar nicht aufzukommen möglich geweſen. Auch der aetoliſche Bundestag verſammelte ſich zu regelmäßig beſtimmten Zeiten und der Füh-

1) Liv. XXXV. 16. XXXIX 13.

rer des Bundesheeres, der jährlich wechſelnde Strateg, der genau dieſelben Befugniſſe gehabt zu haben ſcheint wie der Strateg der Achaeer und von dem die Vorſchläge auf den Tagſatzungen ausgehen, wird von demſelben ernannt [1]). Indeſſen ſcheinen die Aetoler in ſo fern ſich als wirkliche Häupter des Bundes betrachtet zu haben, als nur Aetoler die Strategenwürde erlangten. Der Strateg der Aetoler war in ſeinem Handeln an die Zuſtimmung der Apocleten geſetzlich gebunden [2]). Dieſe Apocleten, deren Zahl nicht beſtimmt werden kann, werden von dem allgemeinen Bundestage beſtellt [3]). Die aetoliſchen Symmachen zahlen eine Steuer, die gewiß nicht ein den Aetolern gezahlter Tribut, ſondern Beitrag zu einer gemeinſchaftlichen Bundescaſſe war [4]).

In welcher Weiſe nun die Aetoler auf das Innere des verbündeten Staates einwirkten, läßt ſich im Einzelnen nicht beſtimmen, daß es aber ſtatt gefunden ein ſolches Einwirken und daß auch die Aetoler etwa in ähnlicher Weiſe wie es von den Achaeern geſchah, beweiſen die Ausdrücke, in denen von den arcadiſchen Symmachen Aetoliens und anderen geredet wird: „ſie waren nicht allein in der Symmachie Aetoliens, ſondern ſie hatten auch aetoliſche Staatsweiſe angenommen" [5]).

Alſo konnte im Ganzen genommen der Bund der Achaeer ſich nicht rühmen, daß er größere Einheit, Kraſt und Freiheit gebe als der Bund der Aetoler. Daß die Strategie dem eigentlichen Volke der Aetoler blieb, konnte die Bundesgenoſſen nicht drücken, da dieſes Amt gewiß auch wie bei den Achaeern mit Verantwortlichkeit verbunden war und ſie wahrſcheinlich auch Antheil an der Wahl und an den Stellen der Apocleten hatten, an deren Zuſtimmung der Strateg in der Regel gebunden war. Mehr ein Zufall als die Berechnung und die Neigung, die Gleichheit ſo vollſtändig als möglich darzuſtellen, hatte es im Bunde der Achaeer verhindert, daß die Strategie bei einem Stamme oder einer Stadt feſtgehalten ward. Die Sache war für die Gleichheit der Bundesglieder ganz unbedenklich und konnte von den aetoliſchen Bundesverwandten um ſo leichter verſchmerzt werden, als ſie nun, ſchwächere Geſchlechter,

1) Polyb. IV. 37. 2) Polyb. IV. 5. 3) Polyb. XX. 10. 4) Polyb. IV. 25. 5) *Οὐ μόνον συμμαχίδας ὑπαρχούσης ἀλλὰ καὶ συμπολιτευομένας τότε πόλεις.* Polyb. II. 46.

von den rüſtigen und kraftvollen Aetolern auch wirkſameren Schutz zu erwarten hatten, wenn dieſe durch einen Ehrenpunct an das Beſtehen des Bundes beſonders geheftet. Mindeſtens ein Theil der Griechen war durch die Noth der Zeit zu dieſer Einſicht gekommen und bereit ſich ſo den Aetolern oder einem anderen Starken zu fügen.

Um die Zeit aber des Todes Königs Demetrios des Zweiten iſt, wie bemerkt, die Symmachie zwiſchen den Aetolern und den Achaeern innerlich bereits aufgelößt. Die Erſteren haben peloponneſiſche Städte in ihren Bund gezogen und die Letztern können das nicht dulden, denn alle ihre Plane und Entwürfe werden dadurch geſtört. Die in den Achaeern gegen die Aetoler aufſteigenden Gefühle mußten aber um ſo bitterer ſein, als unter jenen Städten auch Mantinea war, das bereits zu ihnen gehört. Indeſſen iſt die Feindſchaft nur im Stillen vorhanden, wie unzweideutig auch der Aetoler Plan, den Peloponnes zu ſich zu ziehen, geworden. Die Aetoler aber haben es bereits gefühlt, daß der Kampf mit den Achaeern über kurz oder über lang zum Ausbruche kommen müſſe und ſie haben ihre Maaßregeln darnach getroffen. Die Kraft ihres Bundes iſt nicht mehr, wie ſie unter Antigonos Gonnatas geweſen: Böotien iſt ihnen entriſſen worden und andere Landſchaften noch mögen durch Demetrios den Zweiten verloren gegangen ſein. Sie fühlen ſich zu ſchwach, die fernen Bundesgenoſſen im Peloponnes zu vertheidigen, ſie wollen ein unmittelbares Zuſammentreffen mit den Achaeern vermeiden, ſie haben ihre Feindſchaft gegen dieſe hinter einer Symmachie mit Sparta verborgen.

In Sparta war König Leonidas geſtorben und es war auf ihn in der Herrſchaft Kleomenes, ſein Sohn, gefolgt. Dieſem hatte der Vater die Wittwe des Königs Agis des Dritten, Namens Agiatis, zur Gemahlin gegeben. Die ältere Frau hatte auf das Gemüth des jugendlichen Gemahls einen großen Einfluß gewonnen und viel ihm erzählt von ihres erſten Gemahls hohen Gedanken, durch deren Ausführung allein Sparta wieder emporgehoben werden könne.

Die Nothwendigkeit einer Revolution in den inneren Verhältniſſen des Staates, wenn Sparta nicht unter die Achaeer, die Aetoler oder unter Macedonien ſinken, wenn es im Gegentheil in dem neuen Bundesweſen, das ſich allenthalben geſtal=

tete, eine ehrenwerthe Stellung einnehmen wollte, konnte jedem leicht klar werden, der überhaupt ſehen konnte und ſehen wollte. Alſo war ſie auch dem König Kleomenes klar geworden und er hatte den Gedanken an die Revolution aufgefaßt mit dem Feuer eines jugendlichen Gemüthes. Indeſſen war ſeine Lage bedenklich und ihm lange gewehrt, irgend Etwas zu thun. Das Königthum ſeines Vaters hatte ſich auf die Partei der Gegenrevolution geſtützt und es hatte dieſe nicht verabſäumt die ſo geringe königliche Macht in Sparta mit tüchtigen Schranken zu umgeben, damit kein König wieder auf des Agis Revolutions- oder, wenn man will, Reformationsgedanken kommen könne. Alle wirkliche Macht war an die Ephoren übergegangen und die Partei wird verſtanden haben, das Ephorat nur mit ihren Genoſſen zu beſetzen [1]).

Indeſſen einen kühnen und, wie ſelbſt die Gegner anerkennen, wahrhaft königlichen Sinn zeigt Kleomenes, ſo wie er ſeine Würde angetreten. Darauf mögen gleich die Hoffnungen gebaut geweſen ſein, welche die Aetoler auf ihn ſtellten. Es geſtaltet ſich eine Verbindung zwiſchen Sparta und Aetolien, die nicht ohne Schein von Seltſamkeit iſt und deren Entſtehung in einer noch ſeltſameren Weiſe berichtet wird. König Kleomenes hat, ſo lautet die Erzählung, Tegea, Orchomenos und Mantinea erobert und den Aetolern entriſſen. Dieſe aber von Haß gegen die Achaeer getrieben, kümmern ſich um den Verluſt dieſer Städte nicht, ſondern befeſtigen die Spartiaken in denſelben und überlaſſen ſie ihnen freiwillig [2]).

Darin liegt ein unverkennbarer Widerſpruch und der innere Zuſammenhang der Dinge muß ein ganz anderer geweſen ſein, als er aus dieſer Erzählung ſich ſchließen läßt. Vorher ging ein Einverſtändniß mit den Spartiaten und dieſe beſetzten die Städte mit gutem Willen der Aetoler und ihrer Bundesgenoſſen: nicht Haß und Neid gegen die Achaeer, ſondern höhere politiſche Rückſichten treiben dazu die Aetoler. Sie ſehen den Kampf mit den Achaeern voraus, der über ihre peloponneſiſchen Bundesgenoſſen über kurz oder lang ſich entſpinnen mußte, ſie fühlen ſich demſelben um ſo weniger gewachſen, da ſie fortwährend auch Macedonien zu bewachen haben, und Ausbrei-

1) Plut. Cleom. 3. 2) Polyb. II. 46.

tung ihres Bundes im Peloponnes muß jetzt überhaupt mindere Wichtigkeit für ſie haben, ſo lange nicht Acarnanien, Böotien, Locris und Phocis gewonnen. Daher überlaſſen ſie jenen vorläufig den Spartiaten. Eine Symmachie wird zwiſchen den beiden Mächten geſchloſſen [1], ein gemeinſchaftliches, übereinſtimmendes Handeln findet zwiſchen ihnen ſtatt [2]) und der Zweck deſſelben iſt kein anderer, als ganz Griechenland in einem Bund zu vereinigen [3]).

Es iſt zu bedauern, daß dieſer ſpartiatiſch-aetoliſchen Symmachie nur im Vorübergehen gedacht wird, daß ihre Bedingungen nicht angegeben werden. Indeſſen iſt nicht unwahrſcheinlich, daß, wenn auch nicht geſchrieben, doch verabredet ward, man wolle die neue Hegemonie in Griechenland zwiſchen Sparta und Aetolien theilen. Jeder Theil mochte ſolche Bedingniſſe mit dem Gedanken und der Hoffnung zugeſtehen, daß, wären nur erſt die Achaeer beſiegt und Macedonien abgewehrt, ihm allein gelingen werde, die Hegemonie zu erringen. In Sparta mögen zu ſolchen Dingen die Ephoren ihre Zuſtimmung gegeben haben, weil ſie nichts von dem Gedanken ahndeten, welche der König Kleomenes hatte, den Staat in Krieg zu verwickeln, ſich ein tüchtiges Heer zu bilden und mit demſelben die Revolution in Sparta durch einen großen Gewaltſchlag zu erwirken; dann weil ſie die Gefahren ſich nicht verhehlen konnten, von denen Sparta bedroht war, wenn eine fremde Macht ſich in Arcadien feſtſetzte. Es iſt aber der Bund zwiſchen Aetolien und Sparta noch zu Lebzeiten Königs Demetrios des Zweiten geſchloſſen worden.

Die Achaeer mögen denſelben keinesweges ohne Befürchtung haben entſtehen ſehen. Aber ſo wenig ſie die Waffen zu nehmen ſich getraut, als Orchomenos, Tegea, Mantinea und andere zu den Aetolern gingen, ſo wenig nehmen ſie dieſe, als die Aetoler ihre peloponneſiſchen Symmachen den Spartiaten überließen. Sie wagen es nicht, weil Macedonien noch drohet

1) Polyb. IX. 32. 2) Polyb. II. 58. 3) *Τήν τε γὰρ Αἰτωλῶν πλεονεξίαν οὐκ οἷον τοῖς Πελοποννησίων ὅροις εὐδοκῆσαι ποτ' ἂν περιληφθεῖσαν, ἀλλ' οὐδὲ τοῖς τῆς Ἑλλάδος· τήν τε Κλεομένους φιλοτιμίαν, καὶ τὴν ὅλην ἐπιβολὴν, κατὰ μὲν τὸ παρὸν, αὐτῆς ἐφίεσθαι τῆς Πελοποννήσιων ἀρχῆς· τυχόντα δὲ ταύτης τὸν προειρημένον κατὰ πόδας ἀνθέξεσθαι τῆς τῶν Ἑλλήνων ἡγεμονίας.* Polyb. II. 49.

und weil ſie jeden Augenblick genöthiget werden können, mit den Aetolern wieder in einer gemeinſchaftlichen Gefahr zuſammenzuſtehen. Der Gruud aber der bitterſten Feindſchaft war bereits lange vorhanden.

Als aber nun König Demetrios der Zweite geſtorben, (Olymp. 137. 3. J. 230.) der die macedoniſchen Waffen den Griechen wieder furchtbar gemacht, als mit dem Anfange der Herrſchaft des Antigonos Doſon die Kraft Macedoniens wieder auf andere Puncte gezogen wird, da fangen die Griechen an wieder aufzuathmen und die Achaeer regen ſich von neuem, ſie, die zehn Jahre lang ihrem Bunde keine Ausdehnung zu geben vermocht. Aber die Dinge, welche zwiſchen den Achaeern auf der einen, den Aetolern und den Spartiaten auf der anderen Seite Keime zu Kampf und Feindſchaft in früherer Zeit bereits gelegt, entwickeln ſich auch zugleich Verderben bringend. Als Demetrios ſtarb, war, wie es ſcheint, Lydiades eben Strateg des achaeiſchen Bundes, Macedonien iſt in Verwirrung und die Zeit iſt wieder gekommen, wo ohne Kampf und ohne Gefahr von den Achaeern gehandelt werden kann. In Athen und in ganz Attika liegen noch macedoniſche Beſatzungen, welche von einem Manne, Namens Diogenes, befehliget werden. Dieſem wird der Verrath an ſeinem König baar mit hundert und funfzig Talenten bezahlt, dafür überliefert er Athen, das nun auch in den Bund tritt[1]). Aegion und Hermione werden in derſelben Weiſe frei. Aratos iſt bei dieſer Angelegenheit ſehr thätig geweſen und hat zwanzig Talente zugeſchoſſen. Er iſt noch immer der Seckelmeiſter des Königs von Aegypten, der eine jährliche Subſidie von ſechs Talenten zahlt. An dieſes Verhältniß mit den Ptolemaeern und ihren Schätzen knüpft ſich die Fortdauer des Anſehns des kraftloſen Befreiers unter den Achaeern.

Da die Macedonier ſich jetzt wahrſcheinlich noch in Böotien behaupteten und doch das benachbarte Attika kampflos von dem neuen Herrſcher Antigonos Doſon aufgegeben wird, ſo muß der Zuſtand der Dinge in Macedonien ziemlich arg geweſen ſein. Sonſt würde Antigonos Doſon die Sache ſchwerlich ſo haben hingehen laſſen.

1) Plut. Arat. 34.

Aratos aber eilt die Gunſt der Zeit weiter zu benutzen. Es ſind nur zwei Tyrannen in dem Peloponnes noch übrig: der jüngere Ariſtomachos in Argos und in Phlius ein Mann, Namens Kleomenes[1]). Die Lage derſelben iſt natürlich ſo, daß ſie auf Dauer ihrer Herrſchaft nicht mehr zählen können. Aratos tritt in Unterhandlung mit Ariſtomachos: „er möge ſich bei Zeiten bewahren und eine ehrenwerthe Stellung in dem Bunde der Gefahr vorziehen als Tyrann den Untergang zu ſehen.“ Aber Ariſtomachos, dem bereits die Ausſicht eröffnet wird, Strateg des Bundes zu werden, will auch ſonſt nicht unentgeltlich abtreten und begehrt funfzig Talente, damit er ſeine Söldner bezahlen könne. Der Strateg Lydiades aber ſucht ſich der Angelegenheit zu bemeiſtern und will, daß die Einführung von Argos und Phlius durch ihn, den Strategen, geſchehe. Er trägt die Sache den Synedren des Bundes vor. Aratos aber will die Ehre für ſich; er hat großen und leicht erklärlichen Einfluß auf die hauptſächlichſten Männer in der Tagesſatzung und ſie weiſen den Antrag ab. Ariſtomachos aber und Kleomenes, welche in Uebereinſtimmung gehandelt zu haben ſcheinen, ſchlagen nun die rechte Bahn ein und werden im folgenden Jahre (Olymp. 137 4. J. 229.) durch Aratos, als die Strategie dieſem wieder geworden, dem Bunde zugeführt. Jedes Falles iſt das durch einem förmlichen Vertrag geſchehen. Ariſtomachos empfängt die funfzig Talente und das Verſprechen, daß er nach Aratos Strateg werden ſollte[2]). Sonſt würden die Achaeer ſchwerlich den ehemaligen Tyrannen wirklich zum Strategen ernannt haben, als Aratos abgetreten war. Das Befreiungswerk war vor der Hand geſchloſſen.

Klar liegen der Nachwelt die Mittel und die Wege vor, durch welche Alles erreicht worden. Die Achaeer verſtehen es, Verſchwörungen anzuzetteln, Verräther zu erkaufen und Goldminen ſpringen zu laſſen, aber zu fechten verſtehen ſie nicht. Das iſt eine bittere Nothwendigkeit, zu welcher man ſich erſt entſchließt, wenn das angelegte Spiel etwa mißlungen iſt. Ein kühner Sinn hat die neue Freiheit nicht geboren. Sie ſcheint den Griechen nur eine Gabe der Laune des blinden Zufalls zu ſein. Es

1) Polyb. II. 44. 2) Plut. Arat. 35.

iſt keine Geſinnung und keine Kraft vorhanden, welche ſie bewahren könne vor künftigen Stürmen.

Indeſſen bereits in der eilften Strategie des Aratos, in derſelben, in welcher Argos und Phlius in den Bund aufgenommen wurden, war auch der Kampf zwiſchen Sparta und den Achaeern ausgebrochen. Sparta und am wenigſten der Heraclide Kleomenes konnte es dulden, daß die Achaeer immer weiter um ſich griffen. Länger raſten hätte nichts Anderes geheißen, als ruhig erwarten bis die Achaeer unter die Mauern von Sparta kommen und den Eintritt in ihren Bund begehren würden, der, ſollten die Spartiaten die Geſetze der Achaeer annehmen, auch den Untergang der alten Staatsformen Lycurgs, am ſicherſten aber Schimpf und Schande dem Geſchlecht der Heracliden bringen mußte. Alſo hatten die Ephoren dem König Kleomenes die Erlaubniß gegeben, die Feindſeligkeiten zu eröffnen, doch zunächſt nur gegen Megalopolis. Ungern nur hatten ſie das gethan, denn es war eine Ahnung in ihnen, Kleomenes wolle Krieg und Sieg auch darum, daß er an die Spitze eines treuen Heeres komme, durch das er die Revolution des Königs Agis mit einem Gewaltſchlage durchzuſetzen vermöge. Kleomenes war aufgebrochen und hatte den feſten Ort Belmina genommen, der zu Megalopolis gehörte und den Paß aus Arcadien nach Laconien beherrſchte[1]).

Da beriefen die Vorſteher des Bundes eine außerordentliche Tagesſatzung der Achaeer und auf derſelben ward der Krieg gegen Sparta beſchloſſen, ward die Feindſchaft ausgeſprochen, die ſchon lange vorhanden war[2]). Die Achaeer fühlten, was Kleomenes und die Spartiaten wollten, gewiß ſchon ſeit langer Zeit und die Hinwegnahme von Belmina war nur die leiſe Veranlaſſung des Kampfes, der einen weit tieferen politiſchen Grund hatte.

Seltſam iſt es, daß die Aetoler an dieſem Kampfe gar keinen Antheil nehmen. Ihre Symmachie mit Achaea ſcheint fortgedauert zu haben. Sie haben offenbar den Peloponnes einſtweilen aufgegeben und ihn an die Spartiaten überwieſen. Dieſer Entſchluß mag nicht ganz ein freiwilliger geweſen ſein. Sie waren zu demſelben durch die Nothwendigkeit gebracht wor-

1) Plut. Cleom. 4. 2) Polyb. II. 46.

den, aufmerkſam auf Macedonien zu ſein. Die Spartiaten aber ſtehen in dieſem Kriege nicht allein; mit ihnen kämpfen ihre arcadiſchen Symmachen, mit ihnen kämpft Elis. Der Kampf ziehet ſich lange hin ohne eine wahrhafte Entſcheidung herbeizuführen.

Aratos iſt im Felde erſchienen und will des Nachts die Städte Tegea und Orchomenos nehmen durch ſeine bekannten Künſte, durch Verrätherei, die er angeſponnen. Aber das Stück mißlingt durch die Feigheit der Verräther. Die Achaeer mögen ſehr laß aufgetreten ſein. Denn die Ephoren, welche den Krieg nicht wollen, ſo lange ſie nicht gezwungen, rufen den König Kleomenes nach Sparta zurück. Aratos nimmt dann den Ort Kaphyae in Arcadien und die Zeit ſeiner Strategie endet [1].

Ariſtomachos tritt darauf, dem Vertrage gemäß, die Würde des Strategen an (Olymp. 138. 1. J. 228.). Dieſer Mann gedenkt die Sachen durch einen kühnen Schlag zur Entſcheidung zu bringen: er will in Laconien ſelbſt eindringen. Aratos ſcheinet ſich dieſem Gedanken, durch den die Dinge ſchnell zum Beſten der Achaeer gewendet werden konnten, ſo kräftig widerſetzt zu haben, daß der ehemalige Tyrann, der natürlich unter den Achaeern kein Vertrauen beſitzen konnte, ihn nicht auszuführen wagt. „Der Plan ſei zu kühn“, ſagte der Befreier [2]. Im Grunde aber wollte Aratos offenbar weiter Nichts, als daß Ariſtomachos keinen Ruhm gewinnen möge. Gekämpft muß indeſſen bald wieder werden, denn Kleomenes iſt mit Erlaubniß der Ephoren wieder im Felde erſchienen. Doch fünftauſend Streiter nur hat der König der Spartiaten. Der Strateg aber der Achaeer hat zwanzigtauſend Krieger zu Fuß und tauſend zu Roß. Die Tapferkeit der Achaeer kann nicht in hoher Achtung bei dem rüſtigen Spartiatenkönig geſtanden haben, denn er bietet ihnen bei ſo ungleichen Streitkräften doch eine Schlacht bei Palantion in Arcadien. Ariſtomachos will die Schlacht wagen, aber noch einmal duldet Aratos es nicht und der Strateg Ariſtomachos muß gehorſamen. Das war ein ſchönes Gemeinweſen, in dem der verantwortliche Staatsbeamtete nicht wagen durfte nach freier Einſicht zu handeln. Hier kann nun wohl nicht geſagt werden, daß Aratos durch etwas Anderes als durch

1) Plut. Cleom. 4. 2) Plut. Arat. 35.

Neid gegen Ariſtomachos getrieben worden ſei. Denn Vorſicht konnte wohl nicht der Grund ſeines Handelns ſein: mit viermal überlegenen Streitkräften einen Feind nicht anzugreifen, iſt wenigſtens eine Vorſicht, die an das Unglaubliche grenzt [1]).

Von den Spartiaten verlacht und verſpottet ziehen die Achaeer ab. Lydiades klagt den Aratos auch bei dem Bunde an, daß er die Sachen verdorben. Aber der Mann, der das Geld hat, wird freigeſprochen. Bei ſolchem Gange der Dinge war kein Wunder, daß alle, in denen noch ein Funke von Kraft, ſich ab von dem Bunde der Achaeer wendeten. Darauf wird Aratos ſelbſt zum zwölften Male zum Strategen des Bundes für das kommende Jahr gewählt (**Olymp. 138. 2. J. 227.**) und die Sachen laufen weiter, wie es unter ſolcher Führung zu erwarten war. Die Achaeer haben Elis angegriffen und ſind bereits wieder auf der Heimkehr begriffen. Kleomenes greift ſie bei dem Berge Lycaeos an und ſprengt das ganze Heer aus einander. Lange weiß niemand, wo der Strateg Aratos hingekommen iſt und man hält ihn für todt [2]).

Indeſſen gelingt es dem Strategen doch zuweilen etwas zu erreichen. Wahrſcheinlich zu einer Zeit, da Kleomenes anderwärts beſchäftiget und die Männer von Mantinea, die mit den Spartiaten ſtreiten, nicht daheim ſind, gelingt es Aratos dieſe Stadt zu überfallen und zu nehmen. Sofort werden in Mantinea die Metoiken auf Gebot der Achaeer unter die Bürger aufgenommen und man findet alſo für nöthig eine achaeiſche Partei zu ſchaffen, die von ſelbſt nicht mehr entſtehen zu wollen ſcheint [3]). Später wird auch eine Beſatzung aus Bürgern Achaea's und aus Söldnern beſtehend in die Stadt gelegt [4]). Die Spartiaten aber behalten ihre Freunde und Anhänger in derſelben.

Immer offenbarer und unzweideutiger wird es, je weiter die Zeit verläuft, daß vieler Menſchen Geſinnung ſich von dem Bunde der Achaeer gewendet, ſo wie nur ein anderer Bewerber um die Vereinigung Griechenlands aufgetreten, ein Mann, in dem man die Kraft erkannt, die nothwendig um Freiheit und Unabhängigkeit zu ſchirmen. Von den Achaeerheeren und ihren Strategen, die faſt ſtets geſchlagen werden, wo ſie ſich ſehen laſſen, kann niemand kräftigen Schirm erwarten, wenn

1) Plut. Cleom. 4. Plut. Arat. 35. 2) Plut. Arat. 36. Polyb. II. 55. 3) Plut. Arat. 36. Plut. Cleom. 5. 4) Polyb. II. 58.

die Macedonier einſt wiederkommen ſollten. Sparta aber und Aetolien verſprachen dieſen Schirm, verſprachen nicht geringere Freiheit im Innern, als der Achaeerbund ſie bietet. Daher verbreitet der Drang, loszukommen von dieſem Bunde, mit Sparta und Aetolien ſich zu vereinigen, ſich immer weiter und weiter. Dieſer Drang macht ſich ſpäter geltend; eine Stadt nach der andern trennt ſich von dem Bunde der Achaeer, alſo daß kurz vor dem Wiederauftreten des Königs von Macedonien im Peleponnes gar wenig von demſelben übrig geblieben iſt.

König Kleomenes aber erkauft nach dem Falle von Mantinea von den Ephoren die Erlaubniß zu einer abermaligen Heerfahrt [1]). Dieſer Mann ſtehet in den ſchwierigſten Verhältniſſen; auch er iſt von Erbärmlichkeit und beſonders von dem Mißtrauen der Ephoren umgeben, die halb wider ihren Willen Sparta in den Krieg hineingetrieben ſehen. Denn auf der einen Seite wollen ſie den Krieg, damit Sparta nicht untergehe und unter die Achaeer falle. Auf der andern Seite wollen ſie ihn nicht, weil ſie fürchten, Kleomenes möge in demſelben im Allgemeinen eine Bedeutſamkeit, die ſie nicht wollen, und im Beſondern eine Kraft gewinnen, mit welcher er die verhaßte Revolution herbeiführe. Darum mußte Kleomenes zum Gelde ſeine Zuflucht nehmen, wenn er freie Hand im Kriege gegen die Achaeer haben wollte.

Die Spartiaten brachen im Gebiet vor Megalopolis ein und nahmen den Ort Ladoceia oder Leuctra, der ſonſt nicht genannt wird. Sie ſind diesmal ſtärker an der Zahl als die Achaeer, die noch in Arcadien ſtehen und von Aratos befehligt werden. Die Heere ſtehen ſich nahe, ein Graben trennt ſie. Die leichten Truppen der Achaeer beginnen einen Kampf, deſſen Veranlaſſung nicht erzählt und von dem nicht geſagt wird, wer ihn geboten. Ein Theil der Spartiaten wird von den Achaeern geſchlagen. Aratos ſteht mit dem ganzen Heere an dem Graben. Die Truppen wollen hinüber, damit der gewonnene Vortheil verfolgt werden könne und die einmal Uebergegangenen den Spartiaten nicht Preis gegeben würden. Aratos aber hält die Schwerbewaffneten immer am Graben feſt und giebt keinen Befehl. Lydiades, der jetzt die Reuterei der Achaeer befehliget zu haben ſcheinet, ſetzt mit derſelben endlich von Kampfluſt und Ungeduld getrieben

1) Plut. Cleom. 6.

ohne Befehl des Strategen über den Graben. Da die Dinge einmal ſo weit gekommen, mußte auch Aratos übergehen, ſonſt waren die bereits Uebergegangenen verloren. Oder er mußte mindeſtens zurückweichen, wenn er gar keine Ausſicht in einer allgemeinen Schlacht zu haben glaubte, damit die von den Spartiaten zurückgeworfene Reuterei nicht auch ſeine Schwerbewaffneten in Verwirrung bringen könne. Aber ruhig bleibt Aratos am Graben ſtehen, ſiehet zu, wie die Uebergegangenen von den Spartiaten geworfen und niedergehauen werden, wobei auch Lydiades den Tod fand. Dann wartet er eben ſo ruhig bis von ſeiner vor den Spartiaten fliehenden Reuterei auch die Schwerbewaffneten in Verwirrung gebracht werden können, alſo daß dem ganzen Heere eine ſchwere Niederlage beigebracht wird. Das Heer der Achaeer ſcheint ſich in Folge dieſes Vorganges ſofort aufgelöſt zu haben; jeder ſucht den Weg in die Heimath [1]). Gänzliche Kopfloſigkeit und Feigheit, vielleicht aber auch das Verlangen, den Hipparchen Lydiades untergehen zu ſehen, bringen den Strategen Aratos zu ſolchem Verfahren [2]).

Bald darauf wird eine Tagesſatzung zu Aegion gehalten und auf derſelben beſchließen die Achaeer: „Es ſolle dem Strategen weiter kein Geld zur Führung des Krieges gegeben werden, er möge es ſich ſelbſt verſchaffen, wenn ihn die Luſt triebe, den Krieg fortzuſetzen“ [3]). Sollte dieſer Schluß auch gewiß nur auf die Zeit gelten, welche damals noch von der zwölften Strategie des Aratos übrig war, ſo hat er doch nichts deſto weniger für den erſten Anblick etwas ungemein Seltſames. Die Spartiaten wollen den Bund in ſeiner jetzigen Geſtalt zerſtören, ſie ſind unter den Waffen geblieben und führen den Krieg fort und die Achaeer decretiren ihrerſeits, daß er vor der Hand nicht, wenigſtens auf ihre Koſten nicht, weiter geführt werden ſollte.

Das Seltſame wird aber verſchwinden, wenn man betrachtet, wie damals die Stimmung unter vielen Menſchen, die zum Achaeerbunde gehören, geweſen ſein muß. Sie betrachten den

1) **Polyb. II. 55. Plut. Cleom. 6. Plut. Arat. 36. 37.** 2) Lydiades war ein Mann, der wohl den grimmigen Neid einer kleinen Seele aufregen konnte: *Ὁ Λυδιάδης ἐν δὲ αὐτοῖς Μεγαλοπολίταις καὶ ἐν τοῖς πᾶσιν Ἀχαιοῖς ἐγένετο οὕτω δόκιμος ὡς Ἀράτῳ παρισωθῆναι τὰ ἐς δόξαν.* **Paus. VII. 27. §. 657.** 3) *Ἐκεῖ δὲ συνελθόντες ἐψηφίσαντο, μὴ διδόναι χρήματα αὐτῷ, μηδὲ μισθοφόρους τρέφειν, ἀλλ᾽ αὐτῷ πορίζειν, εἰ δέοιτο πολεμεῖν.* **Plut. Arat. 37.**

Krieg gegen die Spartiaten mit Recht nicht als einen Kampf, der um Freiheit und Unabhängigkeit oder überhaupt um eine Lebensfrage geführt werde, ſie wiſſen, der Spartiatenkönig verlange weiter nichts als die immerwährende Strategie, deren Aratos ſich eben unwürdig gezeigt hat. Sie wollen es noch nicht gerade ausſprechen, daß ſie die Auflöſung dieſes Bundes wünſchen, aber ſie wünſchen, daß dieſes Reſultat von ſelbſt möge herbeigeführt werden. Daher der anſcheinend ſeltſame Beſchluß.

Nach demſelben hatte Aratos erſt ſogleich die Strategie niederlegen wollen; bald aber beſann er ſich wieder und beſchloß, den Achaeerbund ſo aufrecht zu halten, wie er jetzt war. Es war ſeine, nicht der Freiheit der Griechen Lebensfrage: kamen die Spartiaten an die Spitze des Bundes, ward der rüſtige Kleomenes Strateg, ſo war es aus mit aller ſeiner Bedeutſamkeit. Dieſe beſchloß er feſt zu halten und ſollte auch des ganzen Bundes Zweck, die Freiheit, und ſeines eigenen und langen Strebens Ziel, die Unabhängigkeit von Macedonien, wieder verloren gehen. Da er der Schatzmeiſter des Ptolemaeos Euergetes iſt, ſo darf es nicht Wunder nehmen, daß er den Krieg die kurze Zeit über noch fortzuführen vermag: mit dem Gelde fand er Achaeer und Söldner. Mit dieſen gewann er am Ende ſeiner zwölften Strategie einen kleinen Sieg über den Ohm des Königs Kleomenes, Megiſtos, der ſelbſt gefangen genommen ward[1].

Der bedeutungsleere Sieg ward nur der Abweſenheit des Königs Kleomenes verdankt. Denn in den Tagen, da die oben erwähnten Dinge bei den Achaeern vorgingen, waren in Sparta die wichtigſten Ereigniſſe geſchehen. Kleomenes hatte die Revolution, die Agis gewollt, erwirkt. Dieſer Mann war das vollkommenſte Gegenſtück zu dem Strategen der Achaeer Aratos. Offenbar Partheiiſche geſtehen ein, Kleomenes ſei ein königlicher Mann geweſen[2]). Sonſt aber wird verſucht, ihn möglichſt böſe geſchildert der Nachwelt zuzuweiſen; nutzloſe Mordthaten werden ihm aufgebürdet[3]), und bald ſoll er immer trunken[4]) und bald wahnwitzig geweſen ſein[5]). Streng nur war er und beſtrafte

1) Plut. Cleom. 7. Plut. Arat. 38. 2) Ἀνὴρ γενόμενοςκαὶ πρὸς τὰς ὁμιλίας ἐπιδέξιος, καὶ πρὸς πραγμάτων οἰκονομίαν εὐφυὴς καὶ συλλήβδην ἡγεμονικὸς καὶ βασιλικὸς τῇ φύσει. Polyb. V. 39. 3) Polyb. V. 37. 4) Ael. Var. Hist. XII. 8. 5) Theopomp. apud Athen. X. 60.

die freche Unzucht mit dem Tode[1]), duldete die Poſſenreiſer und Spielleute nicht, die ſonſt allenthalben geſehen wurden und ſelbſt bei den Heeren. Im Uebrigen war er rüſtig im Streit, ausdauernd in der That, klug im Rath, königlich im Wollen und Streben[2]). Das entartete und geſunkene Sparta wollte er wieder zu Sparta machen und an die Spitze eines freien Griechenbundes bringen. Er ſah die Männer, welche den Bund der Achaeer jetzt leiteten, taugten nicht die Freiheit zu ſchirmen, in ſich fühlte er dazu die Kraft, in ſich den Beruf. Darum hatte er den Kampf gegen die Achaeer unternommen. Nur ein Feigling, nur ein dem Heldenſtamme der Heracliden Entarteter hätte ihn meiden und ruhig die Zeit erwarten können, wo ein Strateg der Achaeer auch dem König von Sparta die Folge zu leiſten gebiete, die ihm die Bundesgenoſſen alle geben mußten.

Sparta mit ſeinen wenigen hundert Männern, die es jetzt hatte, war einer ſolchen Rolle nicht gewachſen. Darum ſchon mußte vollendet werden, was Agis gewollt. Lange ſchon ging König Kleomenes mit dieſem Gedanken um und je näher die Entſcheidung des Kampfes mit den Achaeern rückte, deſto klarer ward ihm die Nothwendigkeit, Sparta zu ſtärken. Der Krieg hatte ihn an die Spitze eines Heeres gebracht, das nur zum Theil aus Spartiaten beſtand. Kretiſche und tarentiniſche Söldner werden in demſelben genannt, Periöken und Heloten kämpften mit. Als nun nach der Schlacht im Gebiet von Megalopolis geſchlagen durch den erbärmlichen Stand der Dinge bei den Achaeern Kleomenes etwas freie Hand gewann, nahm er die Ortſchaften Heraea und Alſaea in Arcadien, verſorgte Orchomenos und Tegea, ließ die Spartiaten im Felde zurück, und zog mit den treuergebenen Söldnern eilends nach Sparta.

Es war keine Zeit den friedlichen Weg noch einmal zu verſuchen, den Agis gegangen und der im Uebrigen ſich nutzlos erwieſen; nur durch einen Gewaltſchlag konnte Sparta gerettet werden. Die Treuen des Königs brachen in die Stadt; vier von den Ephoren wurden niedergehauen, des fünften geſchont, der verwundet in einen Tempel geflüchtet. Etwa zehn andere, die den Ephoren zu Hülfe eilen wollten, wurden auch erſchlagen. Dieſes war das Blut, welches die Revolution in Sparta

1) Chamaeleon. apud Athen. X. 29. 2) Pylarch apud Athen. IV. 21.

koſtete. Achtzig Männer, gebot darauf der König, ſollten einſtweilen ſich aus der Stadt entfernen. Darauf ward das Volk berufen, und vor demſelben die gethanen Gewaltſchläge mit der unabweisbaren Nothwendigkeit entſchuldiget [1]). Dann trat der König als gebietender Herr auf und übernahm auf einen Augenblick die conſtituirende Staatsgewalt. Er gebot aber, daß es fortan keine Ephoren mehr geben ſolle, ſo wenig als in der älteſten Verfaſſung Spartas. Die Ephoren hatten das Königthum tief herabgedrückt in den letzten Zeiten und den König zu ihrem Diener gemacht. So durfte Kleomenes den Achaeern nicht entgegentreten. Darauf gebot der König die Aufhebung der Schulden und eine Theilung der Aecker, damit die Spartiaten mit den Waffen ihren Staat bewahren und nicht Griechen oder Barbaren zur Beute werden möchten. Die geſetzlichen Formen mögen dabei äußerlich wohl noch beobachtet worden ſein und was der König geboten, ward von der Geruſia und dem Volke gut geheißen.

Die ganze Revolution ſcheint binnen ganz kurzer Zeit durchgeführt worden zu ſein. Wie ſie aber geſchah und ob ſie genau ſo geſchah, wie Agis ſie gewollt, wiſſen wir nicht. Viele Periöken und vermuthlich auch Fremde wurden unter die Spartiaten aufgenommen, ſo daß Kleomenes beim neuen Feldzuge viertauſend eigentliche Spartiaten aufſtellen konnte. Alles, ſelbſt des Königs Gut ward gleichmäßig vertheilt, ſogar die achtzig Verbannten empfingen den gebührenden Antheil. Ueberhaupt wurden die alten und halbvergeſſenen Staatseinrichtungen, namentlich die Pheiditien und die gymnaſtiſchen Uebungen wiederhergeſtellt, auch das doppelte Königthum wieder aufgerichtet und dem Bruder des Kleomenes, dem Eucleides, aufgetragen. Die Macht der Geruſia, die Macht des Volkes blieb wie ſie geweſen. Sparta iſt genau auf den Stand zurück gebracht, in dem es in den älteſten Zeiten, wo das Ephorat auch nicht vorhanden; ſeine abgeſtorbenen Formen haben ein friſches Leben empfangen [2]).

Wenn daher ein alter Schriftſteller einmal meint, Kleomenes

1) Ὡς χρὴ τῶν ἐφόρων ἀπαλλαγέντας εἰς μέσον θεῖναι τὰ κτήματα τοῖς πολίταις καὶ τὴν Σπάρτην ἴσην γενομένην ἐγείρειν καὶ προάγειν ἐπὶ τὴν τῆς Ἑλλάδος ἡγεμονίαν. Plut. Cleom. 7. 2) Plut. Cleom. 7—11.

habe eine Tyrannei begründet[1]) und ein anderes Mal, er habe den ganzen alten Staat über den Haufen geworfen[2]), ſo iſt dieſes ein durchaus verkehrtes Urtheil. Derſelbe Schriftſteller urtheilt über Menſchen und Dinge ziemlich oft ſo verkehrt und zuweilen ſucht er offenbar abſichtlich die Sachen in ein falſches Licht zu ſtellen.

Die Revolution in Sparta erfüllte in dem ganzen Peloponnes die Armen mit trügeriſchen Hoffnungen. Sie meinten, Kleomenes werde allenthalben Aufhebung der Schulden und Theilung der Aecker verkünden. Niemals iſt das von ihm geſchehen. Indeſſen werden die Reichen doch mit Beſorgniſſen erfüllt und dieſe haben gewiß nicht wenig dazu beigetragen, einen Widerſtandsgeiſt gegen Sparta unter den Achaeern zu erzeugen, der auch dadurch noch gefördert worden ſein mag, daß viele Menſchen ſich von dem Gedanken nicht loswinden konnten, der König der Spartiaten ſuche nicht die Strategie über den freien Bund allein, ſondern er gedenke auch durch denſelben zur wahren Hegemonie zu kommen, wie Sparta ſie in den alten Tagen geübt. Hätten ſolche Beſorgniſſe nicht Statt gefunden, würde der Bund der Achaeer wohl auch die wenigen Anhänger noch verloren haben, die er zuletzt behielt.

Der nächſte Zweck nun, dem die Staatsveränderung in Sparta dienen ſoll, kann für Niemand zweifelhaft ſein. Es liegt klar vor, Kleomenes will Sparta mächtig machen, damit es an die Spitze des Peloponneſes und ganz Griechenlands kommen könne. Darum ſind bei den Achaeern die Gemüther in nicht geringer Bewegung. Eine neue Strategenwahl findet Statt; Aratos ſoll die Würde wieder übernehmen. Aber er ſchwört, er könne es nicht, und ein Mann, Namens Hyperbates wird für das kommende Jahr ernannt. (Olymp. 138. 3. J. 226.) In dem Augenblicke der Gefahr verläßt er die gemeine Sache, verläßt ſie, um das Spiel, das er anzuſtellen gedachte, ohne Verantwortlichkeit ſpielen zu können, um ruhig und ſicher hinter dem Vorgange zu ſtehen und die Dinge zu leiten nach ſeinem Willen[3]). Bald aber, nachdem die Revolution in Sparta vollendet,

1) Ὁλοσχερῶς κατέλυσε τὸ πάτριον πολίτευμα. Polyb. IV. 81. 2) Τοῦ μὲν Κλεομένους τό τε πάτριον πολίτευμα καταλύσαντος καὶ τὴν ἔννομον βασιλείαν εἰς τυραννίδα μεταστήσαντος. Polyb. II. 47. 3) Plut. Arat. 38.

erſcheint König Kleomenes im Felde. Das ſpartiatiſche Heer iſt das einzige dieſer Zeit, dem keine Mimen, keine Poſſenreißer, keine Zitterſchlägerinnen und Tänzerinnen folgten. Kleomenes greift das Gebiet von Megalopolis an. Zu derſelben Zeit ſcheinen die Unterhandlungen zwiſchen ihm und dem Bunde begonnen zu haben, deren Geſchichte und Gang uns aber keineswegs ſorgfältig und genau überliefert wird. Eine Hauptquelle für dieſe Zeit erzählt und ſtellt die Dinge ſichtbar ſo, daß ſo wenig als möglich böſer Schein auf Aratos fallen möge. Jedes Falles hat der König ſchon jetzt die Kraft der Waffen und der Unterhandlung mit einander zu verbinden geſucht und den Achaeern Frieden geboten, wenn ſie die immerwährende Strategie dem Geſchlechte der Heracliden überlaſſen wollten [1]). Aber dieſen Anträgen wird von den Synedren des Bundes kein geneigtes Gehör gegeben. Zum Theil mögen ſie allerdings gefürchtet haben, daß Sparta mit der Zeit einer wahren Hegemonie ſich bemeiſtern werde, und alſo geleitet worden ſein von dem Gefühl für Freiheit und Unabhängigkeit, aber zum Theil werden ſie auch von rein perſönlichen Anſichten bewegt und fürchten all ihren Einfluß zu verlieren und ganz in den Hintergrund zu kommen, wenn die Strategie an den kräftigen Spartiaten übergehe.

An der Spitze der Letzteren ſtehet Aratos. Er vermag den Gedanken nicht zu ertragen, daß ſein Einfluß verloren gehe; dieſer ſoll feſt gehalten werden, mag auch Griechenland darüber dem Macedonier noch einmal überantwortet werden. Aratos ſieht, aus eigener Kraft vermöge der Bund ſich nicht mehr zu halten: denn in den Städten findet eine große Geneigtheit Statt zu den Spartiaten überzutreten und aus dem nutzloſen Kampfe herauszukommen.

Alſo wendet Aratos den Blick auf Antigonos Doſon, den Beherrſcher von Macedonien, damit dieſer den aus einander fallenden Bund mit Waffengewalt zuſammenhalte. Er gedenkt den König als einen vorübergehenden Bundesgenoſſen zu benutzen, er hofft, daß derſelbe die jetzige Geſtalt des Achaeerbundes umſonſt vor den Spartiaten retten werde, er ſtützt ſich dabei auf

1) *Καίτοι Κλεομένης ᾔτει τὴν ἀρχὴν παρὰ τῶν Ἀχαιῶν ὡς πολλὰ ποιήσων ἀγαθὰ τὰς πόλεις ἀντὶ τῆς τιμῆς καὶ τῆς προσηγορίας ἐκείνης.* Plut. Arat. 38.

die Meinung ſeiner Treue und Mäßigung, die Antigonos Doſon zu verbreiten geſucht. Aber all dieſes Glauben und Hoffen kann doch für nichts Anderes gelten, als für die gröbſte Selbſttäuſchung, durch welches die Selbſtſucht verborgen, durch welches die Stimme des eigenen Gewiſſens übertäubt werden ſollte [1]).

Wußte Aratos nicht, daß ſeit Philipp die macedoniſche Politik einem Ziele immer, der Unterwerfung Griechenlands, zugeſtrebt, daß Macedonien immer heute mit den Waffen und morgen mit Künſten aller Art an derſelben gearbeitet, konnte er ſich darüber täuſchen, daß nicht freiwillig, ſondern nur aus bitterer Noth, der Plan aufgegeben worden, wußte er nicht, daß in dieſer Zeit Verſprechen und Treue weder dem Geringen noch dem Mächtigen galt und konnte er es nach allen dieſen Betrachtungen nicht mit Händen greifen, daß der dem Bundesgenoſſen erſchloſſene Peloponnes über kurz oder über lang der Boden einer neuen macedoniſchen Herrſchaft werden würde?

Solche Gedanken ſind gewiß auch in ſeine Seele gekommen, denn von ſelbſt drängten ſie ſich auf. Aber der Wunſch Einfluß und Würde feſtzuhalten ſtößt ſie, die natürlichen, zurück, damit auf der Bahn der unnatürlichen die Selbſtſucht freien Raum gewinne. Indeſſen iſt die Sache gefährlich doch und bedenklich und Aratos, der ſchon die Strategenwürde jetzt abgewieſen, um nicht verantwortlich zu ſein, ſorgt dafür, daß der Ruf an den Macedonier nicht von ihm zu kommen ſcheine.

Kleomenes, um den Unterhandlungen Nachdruck zu geben, iſt im Felde erſchienen und drängt Megalopolis in Arcadien, wo alter Haß gegen Sparta lebendig iſt. Der Bund der Achaeer iſt ſchon in Verwirrung und halber Auflöſung; niemand ſteht den Megalopoliten bei. Aratos aber räth ihnen, bei dem Bunde anzuſuchen, daß ſie ſich um Hülfe an Antigonos Doſon wenden dürften. Der Bund williget ein und die Geſandtſchaft der Megalopoliten, der Aratos vorgezeichnet, wie und was ſie zu ſprechen habe, geht nach Macedonien [2]). So iſt auf etwas krummen Wege zuerſt der Gedanke, ſich durch Macedonien gegen Sparta zu ſchirmen, veröffentlicht.

Die megalopolitaniſche Geſandtſchaft hat freilich keine Mühe dem König zu beweiſen, daß es beſſer für ihn ſei jetzt mit den

1) Polyb. II. 47. 2) *Κατὰ τὰς ἐντολὰς τὰς Ἀράτου καὶ τὰς ὑποθέσεις.* Polyb. II. 48.

Achaeern Sparta und Aetolien zu bekämpfen, als zu warten, bis Sparta und Aetolien Griechenland würden vereiniget haben und ihn vielleicht ſelbſt in Theſſalien angreifen. Der König von Macedonien lauſcht der neu aufgehenden Hoffnung, erfaßt ſie aber mit Vorſicht. Er überhäuft die Botſchafter mit ſchönen Hoffnungen und ſchreibt einen Brief an die Stadt Megalopolis, darin er Hülfe verſpricht, jedoch nur wenn der Geſammtbund der Achaeer ſie begehren würde [1]). Es iſt wahrſcheinlich, daß von nun an der König ſein Heer in Theſſalien zuſammenzog, um auf den erſten Ruf erſcheinen zu können, um in der Nähe der Begebenheiten zu ſein. Nicht minder wahrſcheinlich iſt, daß neben dieſer öffentlichen Unterhandlung zwiſchen Antigonos Doſon und den Megalopoliten noch eine andere geheime dahinlief zwiſchen dem König und Aratos.

Indeſſen beſenden die Megalopoliten die Tagesſatzung, ſchicken das Schreiben des Königs ein und tragen offen darauf an, daß der Macedonier Hülfe gerufen werde. Auch das Volk ſoll dieſer Meinung geweſen ſein. Aber das Volk der Städte zeigte ſogleich die größte Geneigtheit, ſich den Spartiaten anzuſchließen und tiefen Haß gegen die Männer, welche die Macedonier riefen. Aratos aber iſt dieſe ganze Zeit hindurch zerriſſenen Gemüthes, heute quält ihn die Furcht, der Macedonier würde nur für ſich kämpfen, morgen lebt die Hoffnung wieder auf, nur als treuer und uneigennütziger Bundesgenoſſe werde er kommen [2]). Aratos ſelbſt ſchlägt auf den Antrag der Megalopoliter vor, daß man ſuchen ſolle ſich ſelbſt zu retten ohne Hülfe des Macedoniers. Und die Achaeer ſetzen vor der Hand den Krieg gegen Kleomenes fort auf ihre eigene Fauſt.

Auf den König Kleomenes aber muß die Kunde von den Unterhandlungen zwiſchen Megalopolis und Antigonos Doſon einen tiefen Eindruck gemacht haben. Er ſiehet, er muß kräftig mit den Waffen auftreten um die Achaeer zu ſchrecken, er hofft ſie dann noch zur Annahme ſeiner Anerbietungen zu bringen und zu verhindern, daß ſie den Macedonier nicht riefen. Die Dinge ſcheinen eine günſtige Wendung zu nehmen. König Ptolemaeos

1) **Polyb. II. 49. 50.** 2) *Ἠγωνία γὰρ, εἰ παραγενόμενος ὁ βασιλεὺς καὶ κρατήσας τῷ πολέμῳ τοῦ Κλεομένους καὶ τῶν Λακεδαιμονίων, ἀλλοιοτερόν τι βουλεύσοιτο περὶ τῆς κοινῆς πολιτείας, μή ποθ᾽ ὁμολογουμένως τῶν συμβαινόντων αὐτὸς ἀναλάβῃ τὴν αἰτίαν.* **Polyb. II. 50.**

Euergetes entzieht den Achaeern natürlich ſeine Unterſtützung ſo wie ſie ſich Macedonien in die Arme werfen zu wollen ſcheinen, und will nun die Spartiaten mit ſeinen Geldſendungen unterſtützen [1]), Mantinea erſchließt ihm die Thore [2]), die achaeiſche Beſatzung in dieſer Stadt wird niedergehauen, ihre alte Verfaſſung wieder aufgerichtet [3]), viele andere Orte in Arcadien fallen, nichts als Megalopolis ſcheint hier dem Bunde der Achaeer übrig zu bleiben. Wohin die Spartiaten jetzt und ſpäter kommen, löſen ſich die Städte von dem Bunde und ſcheinen mit Freudigkeit dorthin zu gehen, wo die Kraft mit der Geradheit ſich paart. Dieſe Ereigniſſe ſcheinen in die Zeit zu fallen, als die Tagesſatzung der Achaeer den Bund mit Macedonien zurückgewieſen.

Raſch iſt Kleomenes in das alte und eigentliche Achaeea gedrungen, wahrſcheinlich hoffend, durch Unterhandlungen mehr noch als durch die Waffen zu erreichen. Aber das Heer der Achaeer tritt ihm unter dem Strategen Hyperbates bei Hecatombaeon in der Nähe der Stadt Dyme entgegen. Die Achaeer haben ſich niemals als Helden im Felde gezeigt; jetzt wo ſo vieler Menſchen Geſinnung bei den Spartiaten war, mag matter noch als gewöhnlich gekämpft worden ſein. Kleomenes gewinnt einen glänzenden Sieg [4]). Die Tagesſatzung ſcheinet in denſelben Tagen verſammelt geweſen zu ſein; ſie iſt zu Lerna und wahrſcheinlich mit der Wahl eines neuen Strategen beſchäftiget. Aratos ſchlägt die Stelle abermals aus, er will nicht verantwortlich ſein. Timoxenos wird zum Strategen ernannt [5]). (**Olymp. 138. 4. J. 225.**). Der Bund eröffnet Unterhandlungen mit den Spartiaten, welcher die immerwährende Strategie begehrt und dagegen Rückgabe aller Eroberungen und der Gefangenen verſpricht. Wahrſcheinlich jedoch war das nicht die alleinige Veränderung, welche der Bund der Achaeer erleiden ſollte, daß die Strategie an Sparta käme, auch die Allgemeingültigkeit der achaeiſchen Geſetze ſollte aufhören. Dieſe ſcheint daraus hervorzugehen, daß Kleomenes die alten Geſetze in Mantinea wieder hergeſtellt. Dazu wollte Kleomenes gewiß nicht, daß Sparta ſelbſt, wenn es als Haupt in den Bund komme, neue Geſetze aufzunehmen nöthig habe.

1) Polyb. II. 51. 2) Οἱ Μαντινεῖς αὐτὸν ἐπηγάγοντο. Plut. Cleom. 14. 3) Polyb. II. 58. 4) Polyb. II. 51. Plut. Cleom. 14. 5) Plut. Arat. 38. Plut. Cleom. 15.

Die Sachen ſind dem Abſchluß nahe, als ein unvorhergeſehener Fall dem Aratos noch freien Spielraum giebt. König Kleomenes erkrankt ſchwer, ſo daß er ſelbſt die Sprache verliert. Er muß in die Heimath zurück, hält jedoch den Abſchluß des Friedens für ganz ſicher und giebt ſchon die Gefangenen zurück[1]. Auch iſt es höchſt wahrſcheinlich, daß in der nächſten Zeit der Friede zwiſchen Sparta und dem Bunde wirklich abgeſchloſſen worden iſt. Zwar wird das nur von einem Schriftſteller berichtet[2], aber es gehet auch ſchon daraus hervor, daß Kleomenes nachmals den Achaeern den Krieg von neuem ankündigen muß, daraus ferner, daß bemerkt wird, Aratos habe mit all ſeinem Entgegenſtreben nichts bei der Tagesſatzung ausgerichtet und man ſei dort der Meinung geweſen, Sparta könne mit Fug und Recht die Strategie in Anſpruch nehmen.

Aratos und eine kleine Faction unter den Achaeern, die beſonders aus den Beamteten des Bundes beſtanden haben mag, iſt auf das Aeußerſte gebracht[3]. Gewiß hat er fortwährend in Verbindung mit dem König Antigonos Doſon geſtanden. Der Macedonier, des Aratos Noth gewahrend, hat ſeine geheimen Gedanken zu verſchleiern nicht mehr für nöthig erachtet, er hat die Acropole von Korinth begehrt, wenn er Hülfe leiſten ſolle. Ob nun auch durch ſolch Begehren des Macedoniers Plan der Thorheit ſelbſt offenkundig werden mußte, ſendet doch Aratos ſeinen Sohn zu dem König und läßt vorläufig mit demſelben auf ſeine eigene Hand abſchließen, als ſei der Bund der Achaeer und der Wille der Achaeer ſein Eigenthum. Korinth ſoll dem König ausgeliefert werden. Dabei hat Aratos ſchwere Sorgen, wie Korinth dem Macedonier in die Hände zu ſpielen ſei[4].

Um dieſe Zeit hat nun Antigonos Doſon ein bedeutendes Heer in Theſſalien zuſammengezogen, um gerufen oder ungerufen im Peloponnes auftreten zu können. Es verbreiten ſich Beſorgniſſe unter den Menſchen und nicht ſo im Geheim hatte Aratos mit dem Macedonier unterhandeln können, daß nicht etwas davon ruchbar geworden.

Indeſſen iſt König Kleomenes wieder geſund und eine neue

1) Plut. Cleom. 15. 2) *Κλεομένης δὲ ὁ Λεωνίδου ἀντικαθημένους Ἄρατον καὶ Ἀχαιοὺς πρὸς Δύμῃ παρὰ πολύ τε ἐκράτησεν ἐλπόντας ἐς χεῖρας καὶ ὕστερον Ἀχαιοῖς καὶ Ἀντιγόνῳ συνέθετο εἰρήνην.* Paus. VII. 7. §. 539. 3) Plut. Arat. 38. 4) Polyb. II. 51.

Tagesſatzung der Achaeer iſt nach Argos berufen. Dieſe mag unter ſo trüben Verhältniſſen, da ein Einbruch der Macedonier erwartet ward, ſchwach nur von dem Volke aus den Städten, zumeiſt von den Synedren und den Beamteten, beſucht geweſen ſein. Auf derſelben herrſcht Aratos und da er mit Antigonos Doſon bereits über Alles einverſtanden[1], ſucht er einen Bruch mit Kleomenes herbeizuführen. Auf ſeinen Antrag wird von dem König Kleomenes begehrt, daß er nur mit einer Leibwache von dreihundert Männern nach Argos kommen ſolle. Es ſcheint, früheren Beſtimmungen gemäß, ſollte zu Argos die letzte Hand an das Friedenswerk gelegt werden. Ein bitterer Briefwechſel folgt zwiſchen Aratos und Kleomenes. Bald lernt Letzterer den wahren Stand der Dinge erkennen, ſieht, daß Aratos nur die Zeit verſchleifen wolle, bis Antigonos Doſon heraufkomme und daß er durch die trügeriſche Hoffnung, der Friede könne noch erfüllt werden, nur in Unthätigkeit erhalten werden ſolle. Darum bricht er die Unterhandlungen ab und erklärt den Krieg wieder[2].

Sogleich macht die Stimmung der Menſchen ſich mit Heftigkeit gegen Aratos und ſeine Faction, die auf dem letzten Bundestage dominirte, Luft. Aratos verſucht ſich zu halten, ſei es auch mit Blut. In Sicyon werden Andersdenkende verfolgt und ermordet[3]. In Korinth will er in demſelben Geiſte handeln, aber das Volk iſt daſelbſt ſo ſchwierig, daß er für gerathener findet in der Stille zu entweichen[4]. Unterdeſſen hat Kleomenes Phaneon, Pellene und Panteleion im alten Achaeea genommen, Argos, wo der ehemalige Tyrann Ariſtomachos für die ſpartiatiſche Sache arbeitet, wird überfallen; die Stadt tritt in die Symmachie Spartas und erkennt deſſen Hegemonie an. Kleonae, Pellene, Phlius, Epidauros, Hermione und Troizene folgen und Korinth ruft die Spartiaten auch herbei[5]. Der Bund der Achaeer iſt nicht mehr vorhanden, Megara wendet ſich zu Böotien, unterwirft ſich alſo Macedonien, Athen kümmert ſich um den Bund nicht, von dem außer Megalopolis, Sicyon und den alten achäiſchen Städten mit Ausnahme von Pellene nichts

1) Ἤδη διωμολογημένων αὐτῷ πρὸς τὸν Ἀντίγονον τῶν μεγίστων. Plut. Cleom. 17. 2) Plut. Arat. 39. Plut. Cleom. 17. 3) Plut. Arat. 40. 4) Plut. Cleom. 29. 5) Polyb. II. 52. Plut. Arat. 40. Plut. Cleom. 29.

übrig geblieben iſt. Alles andere war, und wo nicht freiwillig, doch gern zu den Spartiaten übergetreten.

Rechtmäßige Tage des Bundes konnten natürlich nicht mehr gehalten werden und rechtmäßige Schlüſſe nicht mehr gefaßt. Der Ausdruck, welcher noch fortgebraucht wird, die Achaeer, kann über den wahren Gehalt der Dinge nicht täuſchen. Dieſe Achaeer hatten ſich zum größern Theil zu den Spartiaten gewendet und kämpften wacker mit ihnen. Megalopolis war übrig geblieben mit ſeinem Neid und ſeinem Haß gegen die Spartiaten, Sicyon, wo die Söldner gewaltſam auf Aratos Gebot die Stimmung für die Spartiaten niederhielten, und die ganz unbedeutenden alten Achaeerſtädte [1]). Aber die Beamteten des Bundes, einige Synedren und andere, Thoren oder Verräther, verſammelten ſich fort und behaupteten, ſie wären der Bund der Achaeer.

Dieſe nun in Verbindung mit den wenigen Städten, die geblieben, kamen zuſammen zu Sicyon. Es ſind ihrer nicht viele; aber ſie gebieten und beſchließen, als wären ſie der Bund. Alles geht ordnungslos vor ſich. Timoxenos führte jetzt die Strategie. Aratos, der nun auf der ſogenannten Bundesverſammlung keine Stimme mehr zu bekämpfen hat, Aratos, der früher zweimal die Wahlen ausgeſchlagen, weil ſie ihm ungelegen kamen, läßt ſich zum Strategos Autocrator, zum Dictator, ernennen. Damit ward wahrſcheinlich die Verantwortlichkeit hinweggeräumt und der Mann ſicherte ſich für die Zukunft [2]).

Immer noch hofft Kleomenes, Griechenlands Unabhängigkeit werde bei dem ſogenannten Achaeerbunde obſiegen: er hat noch einmal wiſſen laſſen, daß er weiter nichts begehre, als die Strategie des Bundes, wie daß Akrokorinth, das jetzt noch von achäiſchen Söldnern beſetzt war, gemeinſchaftlich von Achaeern und Spartiaten geſchirmt werde. Er erbietet ſich ferner, jährlich zwölf Talente für Sparta in die Bundescaſſe zu

1) Athen ſcheint ſich um das Weſen und Treiben des Bundes gar nicht weiter gekümmert zu haben. **Plut. Arat. 41.** Megara tritt zu Böotien: das heißt, unterwirft ſich Macedonien. **Polyb. XX. 6.** *2)* *Τῷ δ' Ἀράτῳ συνῆλθον εἰς Σικυῶνα τῶν Ἀχαιῶν οὐ πολλοὶ καὶ γενομένης ἐκκλησίας ᾑρέθη στρατηγὸς αὐτοκράτωρ.* **Plut. Arat. 41.** Neben dieſer Dictatur bleibt die gewöhnliche Strategie beſtehen.

liefern. Darauf antwortet derſelbe Aratos, der ſo eben ſich die unumſchränkte Gewalt übertragen ließ, höhnend, es ſtände nichts in ſeiner Gewalt [1]).

Eine unabweisbare Nothwendigkeit hatte dem König Kleomenes die Waffen in die Hände gegeben; er konnte nicht dulden, daß Sparta und die Heracliden unter das Gebot der Achaeerſtrategen kämen, er mußte an die Spitze des Bundes zu kommen ſuchen, er konnte nicht vorausſehen und es war ſeine Schuld nicht, daß gereizte Perſönlichkeit nun das eigene Werk zerſtörte und die Macedonier in den Peloponnes rief. Gegen die Faction des Aratos galt jetzt Kleomenes als der Schirmer der Freiheit Griechenlands; es waren viele Botſchafter der griechiſchen Staaten um ihn [2]).

Bei den ſogenannten Achaeern aber kam ein neuer Tag zu Aegion zuſammen, bald, wie es ſcheint, nach dem oben erwähnten. Da ward beſchloſſen, daß König Antigonos Doſon gerufen und die Acropole von Korinth ihm überantwortet werden ſollte. Aratos, der Sohn des Dictators Aratos, und andere Geißeln, welche der König begehrt, wurden zu demſelben geſendet. Die Faction ſchritt keck auf der Bahn ihrer Schande und der Unterjochung Griechenlands dahin, nur damit ſie in dem freien Griechenland die Strategie des rüſtigen Spartiatenkönigs, der ihre armen Perſönlichkeiten weit übermeiſterte, nicht zu ſehen brauchten.

Der König Antigonos Doſon ſtand, als ſo erwünſchte Botſchaft kam, noch immer in Theſſalien [3]). Seltſam iſt damals das Verhältniß der Aetoler zu den in Griechenland kämpfenden Mächten. Ihre Symmachie mit Sparta mußte locker werden, als ſie anfingen zu erkennen, daß die Spartiaten nur für ſich arbeiteten. Daß das Verhältniß zwiſchen Sparta und Aetolien locker, vielleicht ſchon halb feindſelig geworden, geht mit Unzweideutigkeit daraus hervor, daß die Achaeer von dem Bundestage, der zu Sicyon gehalten wird, aus einen Verſuch machen, aetoliſche Hülfe gegen Kleomenes zu gewinnen [4]). Jedes Falles haben die Aetoler ſeit geraumer Zeit ſich von dem

1) Plut. Cleom. 19. 2) Pylarch. apud Athen. IV. 21.
3) Ἀντίγονος δὲ πάλαι μὲν ἦν ἐν παρασκευῇ, καραδοκῶν τὸ μέλλον κατὰ τὰς ὑποθέσεις τὰς Ἀράτου. Polyb. II. 52. 4) Plut. Arat. 41.

Kampfe ganz zurückgezogen[1]). Es war eine Thorheit von ihnen, daß nun, da Aratos den Macedonier gerufen, in dieſer Ruhe ſie verharrten. So gehet Griechenland, weit langſamer als es verdiente, unter, weil jeder der Erſte ſein möchte und jeder ſich über den Fall des Nachbars freut, als würde damit nicht ein Theil der gemeinſamen Kraft zerbrochen. Die Aetoler, welche jetzt immer in den Beſitz der Thermopylen geweſen zu ſein ſcheinen, wollen nicht dulden, daß Antigonos Doſon aus Theſſalien durch die Thermopylen über Böotien nach dem Peloponnes ziehe. Sie laſſen dem König wiſſen, ſie würden es mit den Waffen wehren. Darauf geht der König, den Kampf mit den Aetolern meidend, aus Theſſalien zu Schiffe nach Euböa, von Euböa nach Böotien und Megara[2]). Die Aetoler, deren Auftreten im Rücken der Macedonier nun des Aratos ganzes Spiel ſogleich hätte verderben können, ruhen darauf wieder, als hätten ſie etwas gegen Antigonos Doſon erreicht, der nun doch in das Herz von Griechenland gekommen iſt. Fünf und zwanzigtauſend Streiter etwa zählt das Heer des Antigonos Doſon, mit dem er auf dem Iſthmos von Korinth erſcheint; es beſteht aus Macedoniern, griechiſchen Bundesgenoſſen und Barbaren.

Ein neues Verderben, eine neue Knechtſchaft drohet es ſichtbar dem Volke der Griechen, das auf einzelnen Puncten ſeinen Unwillen gegen Aratos in der bitterſten Weiſe zu erkennen giebt. In Korinth ward, als die Nachricht kam, daß er den Macedonier gerufen, ſein Haus von dem Volke geplündert und daſſelbe von der Stadt dem König Kleomenes geſchenkt[3]). Kleomenes aber, der früher Sicyon, den Hauptſitz der arati-ſchen Faction, heftig doch vergebens gedrängt, iſt dem Antigonos Doſon entgegengezogen, hat auf dem Iſthmos von Korinth ſich verſchanzt und weiſt alle Angriffe der Macedonier zurück.

Indeſſen hat das Erſcheinen des Macedoniers an den Marken des Peloponneſes natürlich großen Eindruck auf die Menſchen gemacht. Die Griechen ſind nicht Menſchen mehr, die eine Idee mit Begeiſterung zu erfaſſen, für ſie zu kämpfen und zu ſterben vermocht. Gewalt der Waffen, wer mag es läug-

1) *Δεδιότες Μακεδόνας ἦγον ἡσυχίαν.* **Polyb. IV. 3.** 2) **Polyb. II. 52.** 3) **Plut. Arat. 42.**

nen, hatte einen Theil der Städte zu Sparta's neuem Bunde gebracht. Begeiſterung für Sparta, das jetzt die griechiſche Freiheit gegen die Macedonier verfechtet, findet nicht ſtatt, ſo wenig als für dieſe Freiheit ſelbſt ſie in der großen Maſſe noch vorhanden war. Die Macedonier drohen und durch ſchnelles Zurückſchreiten von den Spartiaten glaubt man hier und dort am ſicherſten und ſchnellſten wieder zur behaglichen Ruhe zu kommen. Die aratiſche Faction wird es nicht haben ermangeln laſſen an Aufforderungen und gleißneriſchen Verſprechungen, um dieſe Stimmung in Thaten übergehen zu laſſen. Sie war damals, dieſe Faction, recht eng mit dem Macedonier; Aratos hatte eine perſönliche Zuſammenkunft mit Antigonos Doſon gehabt. Die Akropole von Korinth ſoll den Macedoniern überantwortet werden. Der König war klug genug, es nicht fehlen zu laſſen an ſchönen Worten und Höflichkeiten bis er in den Peloponnes hineingelangt, wo er dann ſchon anders ſprechen konnte [1]). Von beiden gemeinſchaftlich wird in Argos ein Aufſtand gegen die Spartiaten und ihre Freunde angeſponnen und unterſtützt. Das Volk in Argos wird von Ariſtoteles, einem Freunde des Aratos, auf gegen die Spartiaten geregt, weil die Schulden, welche die ſogenannten Achaeer auch nicht aufzuheben gedachten, von ihnen nicht getilgt worden wären [2]). Die Spartiaten werden in die Akropole getrieben und gleichzeitig trifft ein Heerhaufe des Königs, der zur See herübergeſendet worden und das Häuflein der Achaeer geführt von dem Strategen Timoxenos in Argos ein: denn unter der Dictatur des Aratos iſt die gewöhnliche Strategie geblieben. Alſo ſtehen nun Macedonier im Rücken des Königs Kleomenes und ſeine Stellung auf dem Iſthmos von Korinth wird ſehr ſchwierig. Indeſſen ſucht er ſie zu behaupten ſo lange als möglich, ſendet ſeinen Ohm Megiſtos, welcher bei den friedlichen Unterhandlungen mit den Achaeern frei geworden zu ſein ſcheint, mit einer Schaar, um Argos wieder zu gewinnen. Da aber derſelbe nicht vollenden kann und ſelbſt den Tod genommen, bricht Kleomenes mit dem ganzen Heer vom Iſthmos auf, damit er die Stadt wieder nähme. Aber er iſt noch beſchäftiget, die Mauern zu ſtürmen, als er die Schaaren der Macedonier nahen

1) Plut. Arat. 44. 2) Plut. Cleom. 20. Plut. Arat. 44.

ſieht, die eilends ihm nachgezogen. Kleomenes glaubt keine Schlacht wagen zu können gegen die Uebermacht, zieht ab nach Arcadien und darauf nach Sparta. Noch giebt der ritterliche Mann nicht alle Hoffnung auf; er will ſein Heer verſtärken und noch einmal im Felde erſcheinen. König Ptolemaeos Euergetes verſpricht Hülfe an Geld [1]).

Antigonos Doſon aber iſt durch den Abzug des Königs Kleomenes vom Iſthmos kampflos in den Beſitz von Korinth und ſeiner Akropole gekommen und nun, da ſein Heer in dem Peloponnes ſteht, kann er ſchon eine andere Sprache führen. Der Krieg gegen die Spartiaten wird vor der Hand nicht weiter fortgeſetzt, denn mit einem ſchnellen Untergange des Spartiaten iſt dem König auch nichts gedient: es müſſen lange zweifelhafte Verhältniſſe über dem Peloponnes ſchweben, damit die neue macedoniſche Herrſchaft bequemer feſten Fuß faſſen könne. Der Winter nahet und der König Antigonos Doſon legt ſein Heer um Sicyon und Korinth. Die aratiſche Faction triumphirt auf die Waffen der Macedonier geſtützt. Alle Städte, die vom Bunde der Achaeer ſich gewendet, treten wieder ein. Nur Mantinea, Orchomenos und Tegea werden erſt ſpäter bezwungen. Die Faction rächt ſich an ihren Gegnern. Ariſtomachos, einſt Tyrann von Argos, nicht weil er Tyrann geweſen, ſondern weil er den König der Spartiaten für einen tüchtigern Führer des Bundes erachtet, als Aratos, wird in das Meer geworfen [2]) und Ariſtomachos iſt gewiß nicht der Einzige geweſen, der ſolches erduldet. Vor Antigonos Doſon aber kriecht die Faction im Staube. Die Freunde des Aratos ſind die erſten, die ihm göttliche Ehre erweiſen [3]). Doch dem König der Macedonier iſt an leeren Worten wenig gelegen. Er zeigt den Herrn und zeigt ihn deutlich: die umgeſtürzten Bildſäulen der Tyrannen läßt er in Argos aufrichten, die Bilder der Befreier in Korinth aber umſtürzen und nur das Bild des Aratos ſelbſt dort verſchonen. Aratos ſelbſt darf kein freies Wort mehr ſprechen, und ſchleicht trübſelig umher. Nun erhebt ſich freilich nur eine Stimme im Peloponnes gegen ihn, er ſei es, der Griechenland verrathen, verkauft und verknechtet habe. Aber unter dem Geklirre der macedoniſchen Waffen verhallen wirkungslos dieſe Klagtöne [4]).

1) Plut. Cleom. 21. 22. 2) Plut. Arat. 44. 3) Plut. Cleom. 16. 4) Plut. Arat. 45.

Wahrſcheinlich jetzt ſchon erleidet der Bund der Achaeer vielfache Umgeſtaltung, ſo wie der Macedonier ſie wünſchen mußte. Von dem Geſchichtsſchreiber, der die Dinge zum Beſten des Aratos zu ſchildern ſucht und daher theils verdrehen und theils verſchweigen muß, wird dieſer Umgeſtaltung am gehörigen Orte gar nicht gedacht, damit die Schande gleichſam nicht ruchbar werde. In dem Fortgange der Erzählung iſt der Mann aber doch genöthiget der Verhältniſſe zu gedenken, die von Antigonos Doſon begründet worden waren, und auf dieſe Weiſe die Wahrheit, welche die Unterwerfung der Achaeer und die Schande des Aratos iſt, einzugeſtehn.

Dieſe Umgeſtaltung nun ſcheint auf dem Bundestage der Achaeer zu Aegion geordnet worden zu ſein. Zuerſt der Bund der Achaeer wird wieder hergeſtellt, aber in die gehörige Abhängigkeit von Macedonien geſetzt. Ohne Wiſſen und Willen des Königs darf der Bund mit keiner Macht unterhandeln. Ein macedoniſcher Epimelet iſt in dem Peloponnes, an deſſen Zuſtimmung und Mitwirken der Strateg der Achaeer gebunden zu ſein ſcheint [1]). Der Bund hat ſeine freie und unabhängige Würde bereits verloren, es wird aber geſorgt, daß dieſes in noch höherem Grade der Fall ſei.

Es wird ein größerer Bund geſchloſſen, von dem der achäiſche nur einen Theil bildet. Derſelbe beſteht aus Macedonien, Epeiros, Theſſalien, Euböa, Phocis, Böotien, Locris, Acarnanien und Achaea. Das Synedrion dieſes Bundes iſt zu Korinth. Der König von Macedonien iſt das Haupt und der oberſte Feldherr. Er beruft die Tagesſatzung, theilt den Symmachen die Schlüſſe mit und beruft die Truppen ein. Der Strateg der Achaeer iſt nur der Anführer eines Theiles der Bundesſchaar, der die Befehle von dem König empfängt [2]). Die Bundesgenoſſen haben ſich des Rechtes des Krieges unter einander begeben. Es findet wieder ein allgemeiner Friede ſtatt wie unter Alexander dem Großen [3]); ein Erheben der Achaeer gegen

1) *Ὁ ἐπὶ τῶν ἐν Πελοποννήσῳ βασιλικῶν πραγμάτων ὑπ᾽ Ἀντιγόνου καταλελειμένος.* Polyb. IV. 6. IV. 87. 2) Polyb. V. 3. V. 17. 3) *Διὰ τὸ μένειν ἔτι τότε τὴν κοινὴν εἰρήνην τὴν ὑπ᾽ Ἀντιγόνου συντελεσθεῖσαν.* Polyb. IV. 3. *Κοινὴ συμμαχία.* Polyb. IV. 24. Niemand kann dieſe große macedoniſch-griechiſche Symmachie mit dem achaeiſchen Bunde verwechſeln. Zu deutlich werden beide von einander unterſchieden. Nur auf

dieſe Ordnung der Dinge kann fortan als ein Auflehnen gegen den gemeinen Frieden, als eine Empörung angeſehen und gezüchtiget werden. Der König hat mindeſtens vier Stimmen auf dieſem Bundestage in ſeinen Händen, Macedonien, Theſſalien, Böotien und Phocis. Dazu das Uebergewicht und den Einfluß über die kleinern Bundesgenoſſen gerechnet, kann er ſicher ſein, daß das Synedrion immer nur beſchließen werde, was er geboten. So wenig es iſt, was von dieſem neuen Bunde bekannt geworden, ſo deutlich leuchtet doch die Nullität hervor, in dem der Bund der Achaeer durch ihn ſinken mußte. Dieſer neue Bund iſt von dem König Antigonos Doſon auch ſchwerlich als etwas Anderes denn als ein Uebergangspunct zur langerſehnten wahren Herrſchaft über Griechenland betrachtet worden.

Auf dem Tage zu Aegion, auf dem dieſe Dinge alle von den Achaeern angenommen worden ſein mögen, wird nun auch Aratos wieder in die machtleer gewordene Strategenwürde ernannt für das bevorſtehende Jahr (Olymp. 139. 1. J. 224.) und hat ſomit den Lohn ſeiner Thaten glücklich errungen. Er iſt Strateg geblieben; nur der Bund ſelbſt iſt in ſeinem Weſen freilich nicht mehr vorhanden. Aber die Gnade des Königs glauben die Achaeer nicht genugſam anerkennen zu können. Es wird noch decretirt, daß die Macedonier auf Koſten des Bundes ernährt werden ſollten. Ja Korinth ſei dem König, wird erzählt, geſchenkt worden, was ſchwerlich etwas Anderes heißen kann, als daß die Stadt förmlich an Macedonien abgetreten worden [1]). Indeſſen erſcheint ſpäterhin Korinth ſo frei als überhaupt jede andere Stadt des Achaeerbundes. Mit ſolchen Schlüſſen, in denen ſich entweder Knechtſinn oder die vollſtändigſte Unterwürfigkeit unter des Königs Willen ausdrückt, ſind fortan die Achaeer immer bei der Hand.

In derſelben Zeit nun ſind dem König Kleomenes Anträge zur Verſöhnung durch die Achaeer gemacht worden [2]). Sie mögen ſo beſchaffen geweſen ſein, daß der Spartiat ſie nicht annehmen konnte. Denn jedes Falles ward begehrt, daß Sparta zu dem Weſen zurückkehren müſſe, dem durch die Revolution

dieſe große Symmachie iſt es zu beziehen, wenn der Strateg die Achaeer in der Stadt nicht aufnehmen will ohne den König. Polyb. IV. 9.

1) Plut. Arat. 44. 45. 2) Plut Cleom. 23.

des Kleomenes ein Ende gemacht worden war. Alſo muß Kleomenes ſein und Sparta's Geſchick auf die Waffen geſtellt ſein laſſen, obwohl die Ausſichten ſich immer trüber geſtalten: denn ſelbſt König Ptolemaeos Euergetes, dem Kleomenes ſeine Kinder und ſeine Mutter als Geißeln hatte ſtellen müſſen, entzieht, durch Unterhandlungskünſte des Antigonos Doſon beſtimmt, die verſprochene Hülfe.

Daher als der König von Macedonien in dieſem Jahre im Felde erſcheint, vermag Kleomenes nicht zu hindern, daß hinter einander die wichtigen Städte, Tegea, Orchomenos und Mantinea und die unbedeutenderen Heraeon und Tiphoſſon fallen[1]. In dieſen Städten wird das helleniſche Kriegsrecht auf das Strengſte geübt. Die Achaeer erwürgen die Angeſehenſten Männer in Mantinea, verkaufen Weiber und Kinder, dürfen aber nur ein Drittheil des Kaufſchillings für ſich behalten, zwei müſſen ſie den Macedoniern aushändigen[2]. Die Stadt wird zerſtört, ihr Boden dem König Antigonos gegeben, von dem ſie ſpäter die Argiver empfangen, die ſie wieder aufbauen laſſen. Dann empfängt ſie den Namen Antigonia. Orchomenos wird von den Macedoniern geplündert und dem König geſtattet, eine Beſatzung einzulegen. Daſſelbe mag auch in Tegea geſchehen ſein.

Sparta ſelbſt aber greift der König Antigonos Doſon in dieſem Jahre nicht an, denn er will nicht, daß der Krieg gegen die Spartiaten zu einem ſchnellen Ende komme. Diesmal ſendet er den Winter über die eigentlichen Macedonier in die Heimath zurück und behält nur die Söldner um ſich[3]. Einen Angriff des Spartiaten ſcheint er gar nicht zu befürchten, da es ihm gelungen den König Ptolemaeos Euergetes ganz von Kleomenes abzuziehen. Denn derſelbe läßt um dieſe Zeit dem Spartiaten wiſſen, er werde kein Geld von ihm erhalten, er möge ſich ausſöhnen mit Antigonos Doſon[4]. Indeſſen Kleomenes weiß ſich in anderer Weiſe Geld und Menſchen zu verſchaffen. Er verkauft den Heloten die Freiheit für fünf Minen an jeden Mann[5]. Dadurch bringt er fünfhundert Talente zuſammen, und die Talente dienen wieder das Heer zu verſtärken: Kleomenes ficht zuletzt an der Spitze von zwanzigtauſend Strei-

1) Polyb. II. 54. 2) Paus. VIII. 8. §. 615. Plut Arat. 45.
3) Polyb. II. 54. 4) Polyb. II. 63. 5) Plut. Cleom. 23.

tern. Er erfaßt die Zeit, in welcher ein großer Theil des macedoniſchen Heeres nicht im Peloponnes anweſend iſt, bricht auf, als wolle er in Argolis einbrechen, wendet ſich plötzlich gegen Megalopolis, überfällt des Nachts die Stadt, erſteigt ihre Mauern, die ſorglos bewacht ſind, und iſt ſo in den Beſitz von Megalopolis, ehe die Bewohner es gewahren[1]). Dieſes Ereigniß ſcheint noch in den Winter des Jahres zu fallen. Der bei weitem größere Theil der Bewohner von Megalopolis hat indeſſen noch Gelegenheit gefunden zu entweichen. Kleomenes ſendet den meiſt nach Meſſene Entronnenen Botſchaft zu: ruhig könnten ſie in ihre Heimath zurückkehren, wenn ſie nur von dem Bunde mit den Achaeern laſſen und Symmachie mit Sparta ſchließen wollten. Aber die Megalopoliten jagen die Boten aus Meſſene und verwerfen den Antrag. An dieſem Entſchluß ſoll Philopoimen großen Antheil gehabt haben[2]). Niemand wollte ſich jetzt zu Kleomenes ſtellen, deſſen Sachen halbverzweifelt ſtanden, am wenigſten Megalopolis, wo alter Haß gegen Sparta noch immer lebendig war. Nun läßt aber auch der Spartiat ein ſchweres Strafgericht über Megalopolis ergehen, die Stadt zum großen Theile niederreißen und die Kunſtſchätze nach Sparta bringen. Die Spartiaten erſcheinen nun zweimal vor Argos, wo der König von Macedonien ſich gewöhnlich aufhält. Sie verheeren das Land, aber niemand erklärt ſich für ſie. Antigonos Doſon läßt dieſer Fahrten halber ſein Heer nicht eher aus Macedonien kommen, als bis der Frühling des folgenden Jahres nahet[3]).

Zu dieſer Zeit war der Spartiatenkönig ſchon durch den langen Krieg abgemüdet. Seine Geldmittel fingen an auszugehen und kaum vermochte er die Söldner noch zu bezahlen, als Antigonos Doſon's Heer heranzog dreißigtauſend Streiter ſtark, Macedonier, griechiſche Symmachen, unter denen auch die Achaeer mit einer ſehr beſcheidenen Zahl auftraten, und Barbaren (Olymp. 139 2. J. 223.)[4]). Zwanzigtauſend Streiter hatte König Kleomenes aufzuſtellen, mit denen er den wichtigen Paß von Sellaſia deckte, der aus Arcadien nach Laconien führt[5]). Lange und heiß brannte die Schlacht. Die Spartiaten fochten wie

1) Paus. IV. 29. §. 351. Polyb. IX. 18. 2) Plut. Philopoem. 5. Plut. Cleom. 24. Polyb. II. 55. 3) Polyb. II. 64. 4) Polyb. II. 65. 5) Paus. VIII. 49. §. 699.

freie Männer und würdig der Sache, welcher ſie dienten. Aber auf Seiten der Kämpfer für Griechenlands Unterwerfung war die Ueberzahl und die größere Kriegskunſt. Doch die Spartiaten wichen nur, als die macedoniſche Phalanx ihre Reihen durchbrochen und nicht eher als bis ſechstauſend der Ihrigen das Schlachtfeld bedeckten. Das ganze ſpartiatiſche Heer ſcheinet am Ende des Tages aufgelöſt und zerſprengt worden zu ſein [1]).

König Eucleides war im Kampfe gefallen. Kleomenes aber entrann mit wenigen Treuen nach Sparta. Dort rieth er, ſich ohne doch nutzloſen Kampf der Uebermacht zu fügen: er ſelbſt werde gehen, doch wo er auch immer ſei, werde er an Sparta denken und für Sparta ſorgen. Darauf beſuchte er das Mädchen noch, die ihm lieb geworden, ſeitdem die Gattin geſtorben, nahm weder Speiſe noch Trank, eilte mit wenigen Freunden nach dem Hafenorte Gythion und ſchiffte ſich nach Alexandria [2]) ein, hoffend, daß er den König Ptolemaeos Euergetes, welcher der bisherigen Politik ſeines Hauſes in Beziehung auf die Verhältniſſe zwiſchen Macedonien und Griechenland fremd geworden war, noch bewegen würde, wieder einzulenken.

Ohne Kampf aber ſcheint darauf König Antigonos Doſon in den Beſitz von Sparta gekommen zu ſein [3]). Wenige Tage nur weilet der König in der Stadt, aber die wichtigſten Dinge ſind in denſelben vorgegangen. Sparta muß wieder unbedeutend gemacht, es muß die Unmöglichkeit herbeigeführt werden, daß Sparta jemals ſich wieder erhebe. Darum werden mit einem Schlage alle Veränderungen, die Kleomenes gemacht, zurückgenommen [4]). Jedes Falles wurde die Gleichheit der Güter wieder aufgehoben und die alten Beſitzer neu eingeſetzt. Das mußte ja ſein, damit es niemals wieder ein tüchtiges Heer eigentlicher Spartiaten gäbe. Den Macedoniern und den Achaeern hat es damals an ſchönen Worten nicht gefehlt, mit denen die Wahrheit der Dinge verſchleiert werden ſollte, und ſie haben einen Anklang gefunden, der bis zu uns herübertönt. Antigonos Doſon hat Sparta von einer Tyrannei gelößt und ihm die Freiheit gegeben. Aber die Tyrannei des Kleomenes iſt ſo we-

1) Polyb. II. 66—69. 2) Plut. Cleom. 29. Polyb. II. 69. 3) Paus. IV. 29. §. 251. Polyb. II. 10. Plut. Cleom. 30. 4) Just. 28. 3. Polyb. V. 9.

nig aufzufinden als die neue Freiheit. Antigonos Doſon hat ferner die alte Verfaſſung den Spartiaten wiederhergeſtellt und die revolutionairen Neuerungen vernichtet. So verſtanden es die Menſchen damals wie jetzt, das Alte für das Neue und das Neue für das Alte zu erklären, je nachdem man eben die Redensarten nöthig hatte [1]). Die Gewalt über das wieder entkräftigte Sparta wird in die Hände der Ephoren gelegt und an die Stelle des gefallenen Eucleides und des geflüchteten Kleomenes vor der Hand kein König beſtellt. Wohl mag Antigonos Doſon gewünſcht haben, daß nie ein Heraclide wieder auf einen Thron in Sparta ſteige. Denn gar zu ſtörrigen Sinn hatten ſie immer gegen die fremde Herrſchaft bewieſen.

Zu noch größerer Sicherheit wird Sparta aufgenommen in die große Symmachie. Daſſelbe ſcheint auch mit Tegea der Fall geweſen zu ſein, wo es auch alte Geſetze wiederherzuſtellen giebt [2]), und mit Orchomenos. Denn den Bund der Achaeer zu ſtärken hütete ſich der König wohl. Die Bräuche und Geſetze deſſelben ſcheinen gar wenig beachtet worden zu ſein. Megalopolis wird wieder aufgebaut. Der König erkieſt der angeſehenen Männer einen, Namens Prytenis, welcher der Stadt Geſetze gäbe. Das müſſen alſo andere Geſetze geweſen ſein, als die nach dem Achaeerbündniß in Megalopolis gelten ſollten, denn um ſie neu in der wiedererſtehenden Stadt zu begründen, hätte es keines beſondern Geſetzgebers bedurft [3]).

Wie nun ein Kind es vorauszuſehen vermocht, iſt der Macedonier wieder Herr in dem Herzen Griechenlands geworden. Der Bund der Achaeer jetzt nur Theil eines größeren Bundes, auf den Maceboniens Einfluß überwiegend, iſt null und nichtig geworden. Korinth, Orchomenos und Tegea ſind von Macedoniern beſetzt. Sparta, und wahrſcheinlich auch Tegea und Orchomenos ſind in dem größeren Bunde. Und faſt ſeltſam iſt es, daß Elis und Meſſene nicht genöthiget worden einzutreten. Ein

1) *Μεγαλοψύχως καὶ φιλανθρώπως ἐχρήσατο τοῖς Λακεδαιμονίοις, τό τε πολίτευμα τὸ πάτριον αὐτοῖς καταστήσας.* Polyb. II 70. *Ἠλευθερωμένοι δι' Ἀντιγόνου.* Polyb. IV. 22. Für Abſchaffung des Königsthumes hätten die Spartiaten dankbar ſein und ſich den Macedoniern gehörig fügen ſollen: *προσφάτως μὲν ἠλευθερωμένοι δι' Ἀντιγόνου, ὀφείλοντες δὲ Μακεδόσι καὶ Φιλίππῳ μηδὲν ὑπεναντίον πράττειν* etc. Polyb. IV. 16.
2) Polyb. II. 70. 3) Polyb. V. 93.

macedoniſcher Epimelet des Peloponneſes wacht über des Königs Intereſſe und daß nichts ſich rege gegen den gemeinen Frieden [1]). Athen ſcheint unter genauer Obſicht Macedoniens zu ſtehen und es iſt ſelbſt zweifelhaft, ob es wieder zu dem Bunde der Achaeer kam, Böotien und Megara ſind ſchon dem Macedonier, und nach dem Falle des Kleomenes ſcheint hier das Band ſtrenger angezogen zu werden. Ein macedoniſcher Epimelet wird über Theben beſtellt [2]). Phocis und Locris ſcheinen in ähnlichem Verhältniß zu Macedonien geſtanden zu haben [3]). Theſſalien gehorcht ſchweigend. Die Macedonier verſtehen es hier, die äußern Formen der Freiheit feſtzuhalten und doch die Knechtſchaft zu geben [4]). Acarnanien gehört zu der großen Symmachie: ſo auch Euböa, wo Chalcis beſetzt iſt [5]). Nur die Aetoler behaupten ſich vollkommen frei in ihren Bergen.

Der König Antigonos Doſon ſteht in dem Werke der Unterwerfung Griechenlands da wieder, wo ſchon der große Alexander geſtanden und Alles ſcheint noch einmal begonnen werden zu müſſen. Griechenland aber iſt ruhig, ſchweigſam fügt es ſich dem neuen Herrnthume. Antigonos Doſon zieht bald nach dem Falle des Kleomenes heim. Gebotener oder durch Furcht erzeugter Jubel der Griechen umtönt ihn. Die Spartiaten begrüßen ihn als Retter und Hort [6]).

Es zog aber der König ſo ſchnell wieder heim, weil er kurz vor der Entſcheidungsſchlacht bei Sellaſia die Kunde empfangen, daß illyriſche Barbaren in Macedonien eingebrochen. Ueber dieſe erfocht er heimgekehrt einen ſchönen Sieg [7]). Darauf gedachte er nach Griechenland zu kehren, fiel aber in ſo ſchwere Krankheit, daß er's nicht vermochte. Deshalb ſendete er den jungen Philipp nach Griechenland und gebot ihm, ſich beſonders an Aratos zu halten [8]). Der Macedonier hatte ſeine Leute kennen gelernt. Was dieſer Jüngling im Peloponnes gethan, wird nicht erzählt. Aber weder dieſer noch der alte An-

1) Polyb. IV. 6. 2) Polyb. XX. 5. 3) Unter König Philipp wird eines königlichen Epimeleten über Phocis gedacht. Polyb. V. 96.
4) Θετταλοὶ γὰρ ἐδόκουν μὲν κατὰ νόμους πολιτεύειν καὶ πολὺ διαφέρειν Μακεδόνων· διέφερον δ' οὐδὲν, ἀλλὰ πᾶν ὁμοίως ἔπασχον Μακεδόσι, καὶ πᾶν ἐποίουν τὸ προσταττόμενον τοῖς βασιλικοῖς. Polyb. IV. 76.
5) Paus. VII. 7. §. 540. 6) Polyb. IX. 36. 7) Polyb. II. 70.
8) Plut. Arat. 46.

tigonos Doſon ließ es fehlen an ſchönen Worten und Verſprechen. Mit denſelben tröſteten ſich die Griechen und beſonders Aratos über die Schmach der Gegenwart [1]).

Dem König Antigonos Doſon aber geht die Hoffnung nicht aus, daß er weiter in Griechenland werde wirken und die Menſchen über ſo ſchöne Redensarten enttäuſchen können, denn der Tod nimmt ihn dahin, nachdem er neun Jahre über Macedonien gewaltet (Olymp. 139. 4. J. 221.) [2]). Der junge Philipp iſt erſt ſiebenzehn Jahre alt und der vorſichtige König hat deshalb die wichtigſten Aemter im Voraus beſetzt, den Jüngling mit einigen Vormündern umgeben und Schriften hinterlaſſen, wie zunächſt nach ihm die Dinge zu führen [3]). Nur in dem Verhältniß zu Griechenland erſcheint dieſer König von Macedonien. Auf allen anderen Dingen, die geſchehen ſein mögen, liegt unaufhellbares Dunkel. Selbſt das iſt unbekannt, wie er die Bundesgenoſſenſchaft der Epeiroten und Acarnanen gewann, von denen die Erſteren erſt jüngſt in feindlicher Stellung zu Macedonien geweſen, wie Phocis, Locris und Euböa unterworſen morden. Ein Urtheil alſo über den Mann zu fällen iſt unmöglich und Eines nur geht aus dem Gange der Begebenheiten mit aller Unzweideutigkeit hervor. Es war in Macedonien der Gedanke, Griechenland zu beſiegen und mit Macedonien zu vereinen, niemals aufgegeben worden, ſo wie nach allen Unterbrechungen wieder eine Hoffnung leuchtete, trat man abermals an das Werk. Aber Antigonos Doſon hatte nur wiederum einen Anfang gründen können und die Unterwerfung ward noch einmal vorläufig eingekleidet in eine anſcheinend freie Symmachie.

In derſelben Zeit nun, da in ſolcher Weiſe unter den Königen Demetrios dem Zweiten und Antigonos Doſon immer in einem Kampfe mit widerſtrebenden Schickſalsmächten, nicht ohne Einſicht und Kraft, aber doch ohne jene höhere Einſicht und jene höhere Kraft, welche die Verhältniſſe beherrſcht und die

1) *Καλὰς ἐλπίδας ὑποδείξας ἐν αὐτῷ πᾶσι τοῖς Ἕλλησι.* Polyb. II. 70. Hohle Worte, die Thorheit und wohlverdiente Schmach verbergen ſollen. Die Macedonier morden unterdeſſen in Argos. Polyb. V. 16. Ein Schleier wird aber über die That geworfen. 2) Euseb. Chronic. Armenic. p. 334. Dexipp. apud Syncell. p. 508. Porphyr. apud Euseb. Graec. p. 177. ed. Maii. 3) Polyb. IV. 87.

Dinge zum günſtigen Ende zu führen verſteht, Macedonien ſich unter den Griechen anzubauen ſucht und da dieſes gelungen bis zu den angegebenen Puncten, in eben derſelben Zeit war langſam die römiſche Macht emporgeſtiegen und langſam näherte ſie ſich der griechiſch-macedoniſchen Welt.

Rom, welches weithin über die Länder der Erde Jammer, Noth und Zerſtörung zu tragen beſtimmt war, ſollte auch der Könige von Macedonien Werk zerſtören, welches zuletzt in ſeinen Ergebniſſen eine Wohlthat geweſen ſein würde für Macedonien nicht minder als für Griechenland. Bald wird der Name Roms einen wichtigen Platz einnehmen in dieſen Geſchichten. Aber nicht mit Freude wird das Gemüth an ihm zu hangen vermögen und nicht einen tröſtenden und erhebenden Gedanken wird ſein Auftreten aufrufen können. Wenn Rom ſiegt, ſo geſchiehet es nicht mehr durch die Waffen allein und jene Künſte, durch welche der Fortgang derſelben unter den Menſchen gefördert worden iſt zu allen Zeiten und welche daher gewiſſermaaßen für rechtmäßig gelten mögen. Die Erfolge und die Siege Roms werden nur zu oft durch weiter nichts gewonnen, als durch klare Lüge, gemeine Täuſchung und offenbaren Betrug.

Seitdem König Pyrrhos Italien verlaſſen, iſt Vieles ſchon den Römern gelungen. Karthago war zum erſten Male beſiegt worden und die Völker des mittleren und des unteren Italiens ſammt der Inſel Sicilien, wo nur noch haltlos und ſchwankend, von römiſchem Gebiet allenthalben umſchloſſen, das kleine Königreich Syracus beſteht, ſind unterworfen und auf verſchiedene Weiſe unter Rom geſtellt. Denn es ſoll nicht unter den Beſiegten durch einen gleichmäßig verbreiteten Druck ein gemeinſames Gefühl aufkommen. Reichthum, Pracht und Fülle griechiſcher Städte war den Römern bekannter geworden, ſeitdem Italioten und Sicelioten ihnen gehorſamten. Der Raub hatte gereizt zu neuem Raube und es wurden von Rom ſehnſüchtige Blicke hinüber geworfen nach dem alten und eigentlichen Hellas. Schon waren die Römer erſchienen in einem Streite zwiſchen den Aetolern und den Acarnanen, gleich als wollten ſie bekannter werden mit dem Zwieſpalt, welcher unter den Griechen herrſchte.

Indeſſen wird es Rom von dem Schickſal gegeben, daß es, als es zum erſten Male bedeutender in griechiſchen Angelegen-

heiten auftreten kann, es gleich als ein mächtiger Schutz und ein tüchtiger Hort erſcheinet. Und dieſes geſchah wohl nicht abſichtslos: es wollte Rom eine günſtige Stimmung für ſich unter den Griechen erzeugen. Darum ward eine ſich bietende Gelegenheit mit Freudigkeit ergriffen. Ein kleines illyriſches Reich hatte ſich ausgebreitet bis an die Küſte des Meeres. Teuta hieß die Königin deſſelben: auf Raub und Plünderung ſtand ihre und ihres Volkes Macht. Unſicher vor ihren räuberiſchen Händen war das Kaufmannsſchiff, welches nach Italien und Rom ſteuerte, unſicher das Leben der griechiſchen Städte an der Küſte von Illyrien, auf den Inſeln, ja bis in den Peloponnes.

Die Römer, als der erſte Krieg gegen Karthago geendet, mochten die Unbill nicht länger dulden und ſendeten zur Königin Teuta hinüber eine drohende Botſchaft. Sie aber ließ den römiſchen Boten niederhauen, der am kühnſten geſprochen [1]). Rom rüſtete darauf Heer und Flotte gegen Illyrien unter Cnejus Fulvius und Aulus Poſtumius. Teuta aber führte ebenfalls heftiger den Krieg gegen ihre griechiſchen Nachbarn, nicht mehr mit Raub ſich begnügend, ſondern nach Eroberungen ſtrebend. Corcyra ward gewonnen und die zu Hülfe gerufenen Aetoler und Achaeer vermochten es nicht zu hindern, Epidamnos bedroht und Apollonia. Aber die Römer machten ihren Siegen ein ſchnelles Ende. Corcyra ward von den Barbaren erlößt, Apollonia und Epidamnos geſchützt. Zwiſchen dieſen und den Römern ward eine Symmachie geſchloſſen, welche fortan bleibt unter allem Wechſel der Verhältniſſe und die ſehr genau geweſen zu ſein ſcheint und vielleicht ſelbſt nicht ohne einige Unterordnung der griechiſchen Staaten unter Rom; denn es wird geſagt: ſie gaben ſich in die Treue der Römer [2]). Die Römer aber ſendeten, nachdem ſie die Fürſtin Teuta zu einem demüthigenden Frieden genöthiget hatten (**Olymp. 137. 4. J. 229.**), zu den Aetolern und den Achaeern und ließen höflich die Gründe ihres Betragens und ihres Erſcheinens an dieſen Küſten aus einander ſetzen. Auch Korinth und Athen wurden noch insbeſondere von den Römern beſendet, ohne daß bemerkt wird, aus welchem Grunde. Die Römer werden als Nicht-Barbaren zugelaſſen zu den iſthmiſchen Spielen [3]). Niemand achtet dieſer

1) Polyb. II. 8. 2) Polyb. II. 11. 3) Polyb. II. 12.

Ereigniſſe weiter und Rom ſelbſt iſt noch geraume Zeit verhindert, weiter in die griechiſchen Angelegenheiten einzuſprechen.

Während aber in dem weſtlichen Theil der macedoniſch-griechiſchen Welt dieſe Dinge geſchehen, hat ihr Oſten, das Reich der Seleuciden, furchtbare Erſchütterungen bereits erfahren und ſchon ſcheinen eines kurzen Glanzes Sterne ſich zum Untergange zu neigen. Jene Erſchütterungen aber floſſen aus allen Mißverhältniſſen, an denen das Reich litt und welche das königliche Geſchlecht theils nicht heben wollte und theils zu heben nicht vermochte. Dieſe Uebel zu ſteigern und zu mehren, daran ſcheinen die königlichen Geſchlechter alle arbeiten zu wollen, welche auf den verſchiedenen Thronen der macedoniſch-griechiſchen Welt ſitzen. Ein rechter Zuſammenhang iſt unter den Reichen, ſeitdem ſie entſtanden, niemals vorhanden geweſen. Nicht in Eintracht, nicht in dem Streben nach einem Ziele findet ſich zu irgend einer Zeit der Könige aus macedoniſchem Stamme Politik. Nur in Zerſtörung findet ſie ſich, nur in Zwietracht. Die Gedanken an das Reich des großen Alexanders ſind zu lebendig geblieben. Zu lebendig bleibt immer der Gedanke, der Macht und Größe mehr zu beſitzen, als des Schickſals Wille nun einmal zugeworfen hat, als daß ein Friede hätte ſein können unter dieſen Fürſten.

Es hat zwar ein Jeder genug in der Heimath zu walten und zu ſchaffen: die Macedonier haben Griechenland zu gewinnen, wenn ſie eine bedeutende und ehrenwerthe Stellung wollen, eine Stellung, die der Diadochen des großen Alexanders würdig ſei. Die Seleuciden, zumal da ſie durch Beibehaltung der macedoniſch-griechiſchen Weiſe ihre Lage nun einmal ſo gefährlich gemacht, haben die einheimiſchen Könige zu bewachen wie die fernen Satrapien des Oſtens, in denen die macedoniſche Herrſchaft nur höchſt ſchwachen Fuß gefaßt[1]) und Sorge genug, wenn dieſes unermeßliche Reich zuſammengehalten werden ſoll. Die Ptolemaeer aber mögen wachen, daß in Aegypten nicht wie unter der Perſerherrſchaft das Nationalgefühl doch einſt erwache, daß das einſt freie Cyrene im Gehorſam bleibe und daß Cypern gehorche: ſie konnten zufrieden ſein mit dieſem ſchönen Länderkranz, zumal wenn ſie bedachten, daß von Aegypten

1) *Μακεδόνες δ' ὀλίγον ἐπῆρξαν καὶ ἐν πολεμίοις ὄντες καὶ τα πόῤῥω σκοπεῖν οὐ δυνάμενοι.* Strabo XI. 7.

aus Syrien nun und nimmermehr werde gewonnen werden können, ſo lange es Seleuciden gäbe. Aber ſolche, wo nicht zu gemeinſamen Handeln, doch zur Ruhe treibenden Betrachtungen ſteigen in die Seelen dieſer Fürſten nie herab. Auf allen Puncten arbeiten ſie ſich entgegen, ſelbſt da, wo ihr Intereſſe ſich nicht unmittelbar berührt. Denn Jeder hält ſich überzeugt, der Andere trachte nur ſeine Macht zu ſtärken oder zu mehren, damit er Kraft gewinne, des Nachbars Reich zu verſchlingen. Darum allein wollten die Ptolemaeer von Aegypten nicht, daß die Demetrier von Macedonien Griechenland beſäßen. Mitten in eigener Noth und Gefahr ſinnen ſie, dieſe königlichen Geſchlechter, noch darauf, wie ſie ein königliches Haus verderben möchten, deſſen Freundſchaft ihre eigene Rettung war. Antiochos der Große zieht nach Griechenland, nicht allein um Griechenland zu gewinnen, auch um den letzten Philipp des Reiches zu berauben.

Verderbenbringender aber als anderwärts zeigt dieſer böſe Geiſt ſich beſonders in den Verhältniſſen der Seleuciden und der Ptolemaeer. Freude herrſcht zu Alexandrien, wenn das Unglück über Antiochien kommt. Es wird genährt und gefüttert, damit ein Fetzen vom Reiche der Seleuciden gewonnen werden könne. Und zu Antiochien wohnt nicht minderer Jubel, wenn das Mißgeſchick nach Alexandrien wandert und nicht uneifriger wird hier die Gelegenheit erfaßt, Aegypten zu gewinnen, als man dort Syrien zu erringen wähnte. An dem Falle des Reiches des Seleuciden tragen die Ptolemaeer einen ſchweren Theil der Schuld und dieſe nicht minder einen ſolchen bei dem Falle der Ptolemaeer, ob auch ihre Herrſchaft über Syrien ihn nicht erlebte. Dieſer Geiſt waltet fort bis zu den letzten Tagen beider Reiche, bis zu der Zeit, wo die Plane Roms von einem Kinde begriffen werden mögen, iſt der Sinn der Ptolemaeer und Seleuciden niemals auf eine gemeinſame Gefahr, immer nur gegen ſich ſelbſt gerichtet. Sie halten ihre Politik, die ſie zum Untergange führt, für hohe Weisheit und ſie haben den Aetoler Agelaos, der Eintracht gegen Rom predigt, nimmer verſtanden [1]).

Zwiſchen den Seleuciden aber und den Demetriern von

1) Polyb. V. 104.

Macedonien minderte ſich um dieſe Zeit Furcht und Mißtrauen durch die Gewalt der Ereigniſſe[1]). Thrazien war durch den Einbruch der galliſchen Horden für Macedonien verloren gegangen; es hatte dieſes Reich nur eine wenig bedeutende Flotte und ein Angriff auf Aſien konnte, das fühlten die Seleuciden wohl, von Macedonien aus ſo nicht wieder gegen Aſien unternommen werden, ehe nicht Griechenland unterworfen. Trotz dem bleiben auch hier die Beweiſe eines wahren und befreundeten Zuſammenhaltens aus. Es müßte denn ſein, daß, was ſpäter geſchah, Syrien und Macedonien ſich auf kurze Zeit vereinigten, um Aegypten zu berauben. Jene Begebenheiten aber, welche das unmittelbare Band zwiſchen Aſien und Macedonien lößten, ſind ſchon an unſeren Blicken vorübergegangen. In den ſtürmiſchen Ereigniſſen ſeit dem Tode des Ptolemaeos Keraunos iſt Thrazien aus dem Machtbereiche der Könige von Macedonien verſchwunden, ohne daß das Wie und Wodurch genau nachgewieſen werden könnte. Das Gebürge des Pangaeos ſcheint die Grenze Macedoniens in dem Oſten geweſen zu ſein[2]). Thrazien und Griechen ſind längſt der Küſte wieder frei. Die Odryſen werden ſpäter als ein vollkommen freies Volk wieder erſcheinen, und wenn unter dem letzten Philipp wieder eines königlichen Statthalters über Thrazien gedacht wird[3]), ſo verwaltet er die Gebiete, welche von dieſem König in Thrazien neu gewonnen worden und die ebenfalls bald wieder aufgegeben werden mußten. In der neueſten Zeit aber nach dem galliſchen Einfall iſt ein wilder Kampf zwiſchen Galliern, Griechen und Thrazien in dieſem Lande, um welchen zu kümmern die Könige von Macedonien weder Luſt noch Macht haben.

Die griechiſchen Städte an dieſer Küſte erkaufen ihre neue Freiheit um theure Preiſe. Sie ſind den Angriffen der Gallier wie der einheimiſchen Thrazier ausgeſetzt. Lyſimachia auf dem thraziſchen Cherrones wird von den Galliern zerſtört[4]), und

1) Findet ſich indeſſen eine Gelegenheit, ſo ſcheinen auch die Könige von Macedonien es nicht an ſich fehlen laſſen zu wollen, daß das Reich der Seleuciden untergehe. Antigonos Doſon zog ja in dem Kampfe zwiſchen den Brüdern Seleucos Callinicos und Antiochos Hierax nach Klein-Aſien. (Polyb. XX. 4.) und beſetzte vielleicht auf kurze Zeit Karien. Just. Prolog. lib. XXVIII. 2) Diod. Sic. fragm. lib. XXXI. 3) Polyb. XXIII. 13. 4) Liv. XXXVI. 18.

andere griechiſche Städte dieſer Küſten müſſen durch Tributzahlung ſich vor den Anfällen der einheimiſchen Barbaren bewahren [1]). Die Beherrſcher von Aegypten ſuchen zwar ſeit Ptolemaeos Philadelphos ſich hier feſtzuſetzen und mehrere Städte, unter denen Lyſimachia, Maroneia und Abdera genannt werden, gehorſamen ihnen [2]). Aber in ſo großer Ferne ſind die Ptolemaeer ein ſchwacher Schutz und die thraziſch-griechiſchen Städte mögen zu Alexandria wie Stiefkinder und wie des Reiches verlorene Poſten betrachtet worden ſein. Erſt das Erſcheinen Antiochos des Großen von Syrien erlößt die thraziſchen Griechen von dem Tribut an die Barbaren [3]) und er erſt denkt an Wiederaufrichtung der halb verfallenen Stadt Lyſimachia [4]). In dem Fortgange der Zeit bleibt den kleinern griechiſchen Städten dieſer Küſte das Schickſal bald hierhin und bald dorthin von den Fürſten der macedoniſch-griechiſchen Welt geriſſen und zuweilen von den thraziſchen Barbaren geplündert oder zerſtört zu werden. So wird Lyſimachia noch einmal zur Zeit Demetrios Nicators von Syrien von dem Thrazierfürſten Thiengylis niedergebrannt [5]).

Aus dem unbedeutenden Leben aber dieſer Griechenſtädte ſticht noch immer Byzanz wie ihre Königin hervor. Seit König Alexanders Zeit hat ſie ſtets in voller Freiheit dageſtanden und niemals Macedonier in ihren Mauern geſehen. Byzanz, welches mit den nächſtgelegenen Griechenſtädten fortwährend in Sympolitie ſtand [6]), hatte eine nicht unbedeutende Flotte und war mächtig genug um ihre Bundesgenoſſenſchaft den Diadochen wünſchenswerth zu machen [7]). Der Beſitz mehrerer Handelszweige war es, der Byzanz frei und mächtig machte. Es war der Stapelplatz für den Handel mit den Ländern der Barbaren am Pontos [8]). Es führt aus dieſen kornreichen Gegenden Getraide nach dem Süden und führte den Barbaren die Kunſt und Naturerzeugniſſe des heitern Südens zu. Dann hatte aber auch durch ſeine Lage Byzanz einen Antheil an dem indiſchen Handel, ſo weit er über Bactra und das caspiſche Meer nach dem Pontos lief. Dieſer Zweig des indiſchen Handels mag da-

1) Appian. de reb. Syriac. 1. *2)* Polyb. V. 34. *3)* Appian. de reb. Syriac. 6. *4)* Diod. Sic. fragm. lib. XXVI. apud Maium. *5)* Diod. Sic. fragm. lib. XXXIII. *6)* Polyb. XXVII. 2. *7)* Diod. Sic. 19. 77. *8)* Polyb. V. 38.

mals beſonders lebhaft geweſen ſein. Seleucos Nicator wollte deshalb das caspiſche Meer und den Pontos durch einem Canal verbinden [1]).

Indeſſen drückt die Noth der Zeit doch auch auf das mächtigere Byzanz. Früher hatte die Stadt über kleine thraziſche Stämme, die in der Nähe hauſten geherrſcht [2]). Durch die Gallier mag es auf ſich ſelbſt beſchränkt worden ſein. Aber der Fall der macedoniſchen Herrſchaft in Thrazien bringt größere Gefahr. Eine kleine galliſche Horde ſetzt ſich in der Nähe der Stadt. Dem König derſelben müſſen Anfangs ſchwere Geſchenke gegeben werden, damit die Stadt mit einem Angriffe verſchont werde, endlich ſogar ein jährlicher Tribut von achtzig Talenten, der in der Stadtcaſſe ſo tiefe Ebbe macht, daß Byzanz ſich genöthiget ſieht, einen Zoll von den fremden durch den Bosporos ſegelnden Schiffen zu begehren [3]). Doch ſelbſt in dieſer trüben Zeit ſpielt Byzanz eine ehrenvolle Rolle und erſcheint unter den geachteten Bundesgenoſſen der Könige. Es hat ſelbſt den Gedanken an Herrſchaft nicht aufgegeben und greift um dieſe Zeit die Städte Iſtria und Calatia an, um ſie ſich zu unterwerfen [4]). Das kleine galliſche Reich aber in der Nähe von Byzanz, deſſen letzter König Kauaros auch die Schifffahrt durch den Bosporos ſchirmen lernt [5]), geht zur Zeit Antiochos des Großen durch die einheimiſchen Thrazier wieder unter [6]).

Auch jenſeits des Helleſponts und des Bosporos endeten Freiheit und Unabhängigkeit der Griechen noch nicht. Die Inſel Rhodos hatte nicht vergeſſen, was ſie unter Alexander dem Großen gewonnen, als die Perſerherrſchaft endete und der Macedonier keine Zeit gewann, auch hier ſeine Macht zu gründen. Rhodos blühete eben jetzt in der Stille auf, indem es einen Theil des indo-arabiſch-aegyptiſchen Handels an ſich zu bringen wußte, der von der Weisheit der erſten Ptolemaeer geſchaffen ward. Bald ſollte es durch ſeine mächtigen Flotten eine Rolle in dem Kampfe großer Reiche unternehmen können. Auch das heitere Chios erſcheint als ein freier und unabhängiger Staat [7]).

1) Plin. Hist. Nat. V. 4. 2) Strabo XII. 3. 3) Polyb. IV. 46. 4) Memnon. Hist. Heracl. excerpt. 21. 5) Polyb. VIII. 24. 6) Polyb. IV. 46. 7) Polyb. V. 24. 100.

Die übrigen Inſeln aber an Aſiens Küſte und ein Theil der Cycladen fielen unter die Macht der erſten Ptolemaeer.

Auf dem Feſtlande von Aſien aber war nicht allein Sinope in alter Freiheit geblieben 1), ſondern auch das pontiſche Heraclea, von welchem aus erſt jüngſt die Perſerin Amaſtris die Tochterſtadt Amaſtris gegründet 2), durch den Untergang des Reiches des Lyſimachos frei geworden. Ueberhaupt hatten die neuen macedoniſchen Herren Aſiens wenig oder nichts an der ganzen Nordküſte von Klein-Aſien zu beherrſchen. Die griechiſchen Städte aber an der Weſtküſte wurden jetzt als Unterthanen betrachtet. So iſt die Betrachtung nun zu dem größten und ſchönſten Theile der Erbſchaft Alexanders des Großen, zu dem Reiche der Seleuciden, gekommen.

Ueber denſelben ſcheint, als Seleucos der Sieger in Thrazien den Tod gefunden (Olymp. 124. 4. J. 281.), und der Sohn der Perſerin Apamea, Antiochos der Erſte, Soter, auf den königlichen Stuhl ſteiget 3), die Sonne eines neuen Glückes aufzugehen. Denn der Fall des Königs Lyſimachos giebt faſt kampflos Alles, was in Klein-Aſien demſelben gehört, in der Seleuciden Macht und es fehlt außer Aegypten und Cypern nichts, was unter der Herrſchaft der Perſer geweſen war. Indeſſen war durch dieſe Ausdehnung für Halt und Feſtigkeit des Reiches nichts gewonnen; ja, es kann mit Grund der Wahrheit behauptet werden, daß dieſes Reich um deſto ſchwächer ward, je weiter es ſich ausdehnte. Denn je weiter der Raum ward, deſto bunter und widernatürlicher ward nicht allein die Vermiſchung der Völker, ſondern es mußten auch die Kräfte und die Aufmerkſamkeit der Seleuciden, die nach ſo vielen Seiten zugleich ſich wenden ſollten, gebrochen und geſchwächt werden.

Die Seleuciden, ihrer ganzen Geſinnung nach, mögen ſich gefreut haben, gerade daß ſie Klein-Aſien gewannen, weil viele Griechen hier wohnten und weil ſie dadurch der alten Heimath und Griechenland näher gebracht wurden. Aber eben dieſe Ausdehnung war ein Unglück, das kaum zu berechnen iſt. Blieb die Grenze des Reiches der Seleuciden am Tauros ſtehen, ſo ſaßen die Königsgeſchlechter im doppelten Kappadozien, die beide von den Perſern zu ſtammen behaupteten, an den Marken, wo

1) Polyb. V. 88. 2) Memnon. Hist. Heracl. excerpt. 7. 3) Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 185. Euseb. Chronic. Armenic. p. 345.

ſie gewiß minder gefährlich. Da ſich nun aber das Reich über Klein-Aſien ausgedehnt, ſo ſaßen die Könige von Kappadozien und Pontos im Herzen deſſelben. In dem eigentlichen Kappadozien ſcheinet um dieſe Zeit auf Ariarathes, der die Macedonier aus dem Lande getrieben, ſein älteſter Sohn Ariamnes gefolgt zu ſein, der nachmals mit dem Hauſe der Seleuciden, mit Antiochos dem Zweiten, Theos, Verbindung durch Vermählung anknüpft[1]. In dem Reiche Pontos iſt auf Mithridat, der gegen Antigonus kämpfte, Ariobarzanes gefolgt[2]. Noch fühlen ſich dieſe Könige allerdings zu ſchwach, um ihre Anſprüche als Abkömmlinge der Perſerkönige geltend zu machen und ſich auf Koſten der Seleuciden zu vergrößern. Aber feindſeligen Sinnes ſind ſie jetzt ſchon gegen dieſes Königsgeſchlecht. Mithridat von Pontos, der auf Ariobarzanes folgt, zeigt dieſen gegen Seleucos Callinicos, arbeitet mit an der Zerſtörung des Reiches und ſucht in der erſten Verwirrung von Bedeutung, welche das Reich der Seleuciden trifft, die Stadt Sinope zu gewinnen: denn gering iſt dieſer Fürſten Kraft und ſie müſſen ſich Anfangs mit Wenigem genügen laſſen.

In den Schooß des Reiches waren aber nun, ſeitdem es ſich über Klein-Aſien ausgebreitet, auch zwei andere kleine Königreiche aufgenommen. Unter dieſen war das Reich Bithynien das bedeutendſte. Daſſelbe war uralt; man kannte die Namen von neun und vierzig Königen von Bithynien[3]. Als die Macedonier unter Alexander dem Großen durch Klein-Aſien ſtürmten war Bas König in dieſem Lande. Man erzählte, Alexander, der ſelbſt das Land nicht berührt, habe doch einen macedoniſchen Heerhaufen gegen daſſelbe geſendet und dieſer ſei von dem König Bas geſchlagen worden[4]. Andere Schriftſteller ließen die Nordküſte Klein-Aſiens von dem Macedonier ganz unberührt bleiben[5]. So viel ſcheint gewiß, die Könige von Bithynien wurden von Alexander ſo wenig unterworfen als die Beherrſcher von Kappadozien und Pontos. Darauf herrſchte Zipoites über das Land, der drei Angriffe des Königs Lyſimachos zurückgewie-

1) Diod. Sic. fragm. lib. XXXI. 2) Memnon. Hist. Heracl. excerpt. 24. 3) Appian. de bello Mithrid. 2. Eines Königs Zipoites ward als Bundesgenoſſe des Antigonos gedacht. Diod. Sic. 19. 60. 4) Memnon. Hist. Heracl. excerpt. 20. 5) Hieronym. apud Appian. de bello Mithrid. 8.

ſen haben ſoll[1]). Da indeſſen Lyſimachos Städte in Bithynien gründete, ſo muß der Bithynerkönig entweder ihm doch noch unterworfen oder mindeſtens ein Theil des Landes von dem Macedonier gewonnen worden ſein[2]). Aber mit dem Falle des Lyſimachos hat ſich Zipoites ſogleich wieder als freien Fürſten betrachtet. Zipoites iſt damals ſchon geſtorben und ein anderer Fürſt, Namens Nicomedes, an ſeine Stelle getreten. Neben ihm erſcheint ein anderer Fürſt, der nur einen Theil des Landes, das von Thrazien bewohnte Gebiet Thyane beherrſcht. Er wird auch Zipoites genannt; es ſcheint indeſſen ein anderer zu ſein, als jener Zipoites, welcher mit dem König Lyſimachos kämpfte. Das andere von dieſen Reichen iſt Paphlagonien. Unter der Perſerherrſchaft ſchon gab es ein Königreich Paphlagonien. Die Könige dieſes Landes wetteifern an Pracht mit den Perſern ſelbſt[3]). Die Diadochen vertheilen zwar Paphlagonien mit als Satrapie[4]), aber das iſt kein Beweis einer wirklichen Unterwerfung des Landes. Sie theilten auch Kappadozien aus und doch hat Kappadozien macedoniſche Herrſchaft kaum geſehen. Indeſſen wird eines Zuſammentreffens zwiſchen Macedonien und den Paphlagonenkönigen nicht gedacht und überhaupt Paphlagonien in den nächſten Zeiten gar nicht erwähnt. Paphlagonien mag bald den Königen von Bithynien und bald den Königen von Pontos unterworfen geweſen ſein.

Durch die Reiche von Pontos, Kappadozien, Paphlagonien und Bithynien ſind die Macedonier faſt von der ganzen Nordküſte Klein-Aſiens ausgeſchloſſen. Das Königthum aber in Karien war damals ſpurlos verſchwunden. Ada, welche gegen die Perſer mit Alexander dem Großen Bündniß ſchloß, mag des Landes letzte einheimiſche Fürſtin geweſen ſein. Aber die leiſen Keime eines neuen Königreiches in Klein-Aſien wollten eben damals emporkommen. Auf der Burg zu Pergamos hat der bedeutende Schatz des Königs Lyſimachos gelegen, bewacht von Philetaeros, einem Eunuchen und Sohne einer paphlagoniſchen Tänzerin[5]). Dieſer Philetaeros hatte ſich an Seleucos dem Sieger angeſchloſſen und war unter den Verſchwörern gegen ſeinen König und Herrn Lyſimachos. Seleucos zieht ſchnell

1) Memnon. Hist. Heracl. excerpt. 16. 2) Strabo XII. 5. 3) Theopomp. apud Athen. IV. 25. 4) Diod. Sic. 18. 3. 5) Antigon. apud Athen. XIII. 35.

an ihm vorüber, damit Macedonien, Thrazien und Griechenland nicht verloren gehe. Die Burg von Pergamos und die Schätze zu gewinnen, muß er einer ſpätern Zeit aufſparen.

Da nun durch den Tod des Seleucos eine neue Verwirrung in die Dinge kommt und durch den treuloſen Uebertritt des ſyro-macedoniſchen Heeres zu Ptolemaeos Keraunos auf einen Augenblick die Gefahr der Strafe verſchwindet, ſcheint Philetaeros die Zeit benutzt und mit den Schätzen des Lyſimachos ſich eine tüchtige Söldnerſchaar geworben zu haben, durch welche er die Herrſchaft über die Stadt Pergamos behauptet. Neunzehn Jahre gebietet er in Frieden über dieſelbe. Denn die Seleuciden, von ungleich wichtigeren Dingen immer abgezogen, gewinnen keine Zeit den treuloſen Wächter des lyſimachiſchen Staatsſchatzes zu beſtrafen. Philetaeros aber auf ſeine Söldner und ſein Gold geſtützt, iſt doch ſchon zu bedeutend, als daß er mit einer kleinen Schaar bekämpft werden könnte. Indeſſen wächſt ſeine Herrſchaft auch nicht; ſie beſchränkt ſich auf Pergamos und die nächſten Umgebungen der Stadt. Im Anfange mag Philetaeros dem König Antiochos dem Erſten, Soter, wohl ein freundliches Geſicht gezeigt haben [1]). Er kauft den entſeelten Körper des Seleucos Nicator von Ptolemaeos Keraunos und ſendet denſelben dem Sohne zu [2]). So wie er ſich aber ſicherer geſtellt, mag auch er den unabhängigen Fürſten gezeigt haben. Alſo war das Reich der Seleuciden von vielen Fürſten, die in dem Herzen deſſelben ſaßen, bedroht: denn in allen dieſen mußte ein feindlicher Sinn gegen das neue Geſchlecht ſein, welches jetzt über Aſien gebot.

Das Daſein dieſer Fürſten war für die Seleuciden ungleich gefährlicher, als es für die alten Perſerkönige geweſen war. Denn dieſe, wie ſchwach ſie auch immer waren, ſtürzten ſich doch auf eine wirkliche Macht, auf die Perſer, die Meder und die Völker alle, welche mit dieſen verwandt waren; ſie hatten eine alte Erinnerung für ſich und ſie gehörten dem Morgenlande an. Jene aber, Sprößlinge eines jungen Ruhmes, waren mit den Waffen in der Hand über die Völker des Morgenlandes ge-

1) *Τοιούτων δὲ θορύβων ὄντων, διεγένετο μένων ἐπὶ τοῦ ἐρύματος ὁ εὐνοῦχος, καὶ πολιτευόμενος δι᾽ ὑποσχέσεων καὶ τῆς ἄλλης θεραπείας ἀεὶ πρὸς τὸν ἰσχύοντα καὶ ἐγγὺς παρόντα.* **Strabo XIII. 4.** 2) **Appian. de reb. Syriac. 65.**

kommen, ſtanden ihnen fern und fremd entgegen und blieben ihnen immer entgegenſtehen fern und fremd. Darum gerade behaupteten nun die Könige von Pontos und Kappadozien, ſie entſtammten dem Geſchlecht der alten Perſerkönige. Sie drücken damit das Gefühl aus, ihnen den Einheimiſchen gebühre die Herrſchaft, nicht den Seleuciden, da der Name des Perſerreiches nun einmal vergangen. Dieſe Seleuciden aber ſtehen haltlos da in dem Morgenlande. Von den Quellen der Macht, die Aſien einſt erobert, von Macedonien und Griechenland, ſind ſie abgeſchnitten durch den Gang der Dinge. Vergebens und immer vergebens ſtreben ſie zu dieſen Quellen zurück. Von ihnen aber abgeſchloſſen haben ſie auch dem Morgenlande ſich nicht zuwenden mögen, denn ihre Herzen ſind hangen geblieben an Macedonien und an Griechenland.

Eine kümmerliche Auskunft aus ſolchen Widerſprüchen iſt durch die Gründung macedoniſch-griechiſcher Städte in dem Morgenlande verſucht worden. Auch nach Seleucos dem Sieger wird auf dieſem Wege fortgeſchritten und in der nächſten Zeit entſtehen noch mehrere ſolcher Städte. Dadurch verbreitete ſich allerdings griechiſche Sprache und zum Theil auch griechiſche Sitte. Juden und ſelbſt Gallier wurden halbgriechiſch. Aber dem Reiche der Seleuciden wurden weder die alten noch die neuen Griechen eine Stütze. Dieſe blieben trotz griechiſcher Sprache und zum Theil auch griechiſcher Sitte den Seleuciden noch fremd. Jene, herausgeriſſen aus dem Vaterboden, unter Syriens heißen und üppigen Himmel verpflanzt, mit entarteten Barbaren ſchnell vermiſcht, waren ein verächtlich, feiges Volk. Die Bewohner der ſyro-macedoniſch-griechiſchen Städte verſtanden wohl trefflich zu ſchmaußen, zu zechen, mit Oel und Salben ſich zu reiben, auf den öffentlichen Plätzen ſich umherzutreiben und das Geſchwätz ſogenannter Philoſophen zu hören. Aber zu fechten verſtanden ſie nicht [1]). Die verworfene Sitte, welche Rom verdarb und die in den letzten Zeiten des Alterhumes die ganze cultivirte Menſchheit wie freſſender Krebsſchaden zerſtören zu wollen ſchien, hatte in dieſen Städten ihren höchſten Thron bereits aufgeſchlagen. In dem Leben der Könige und der Angeſehnen zeigt ſich bereits die abſcheulichſte Weiſe. In ungeheuern Gelagen werden die Tage

1) **Posidon. apud. Athen. IV. 56. XII. 35.**

verpraßt und die Tafel muß, wilde Lüſte zu nähren, von nackenden Mädchen umtanzt ſein [1]).

Aus Menſchen aber dieſes Gelichters, wie es in ihren neu erbauten Städten wohnte, konnten die Seleuciden kaum ein Heer bilden. Man waffnete daher die Rüſtigſten der Barbaren Aſiens in macedoniſcher Weiſe, nahm Thrazier, Araber, Griechen und Gallier in Sold [2]). Man brauchte noch die Namen: Phalanx, Agema, Hetairen; aber alte macedoniſche Truppen hatte man damit nicht [3]). Die ſyriſchen Heere waren wildes Geſindel, geneigter zum Rauben als zum Kämpfen [4]), doch frech gegen die Könige und zuweilen auch Köpfe, wie die Janitſcharen, begehrend [5]). Die Treue dieſer Söldner war zweifelhaft. Denn leicht bewegt von Geld und von Launen, gingen ſie von dem Einen zu dem Andern. Noch zweifelhafter aber mußte dem fremden Königsgeſchlecht die Treue der barbariſchen Truppen erſcheinen, eben darum, weil es ein fremdes geblieben. Auf ſo ſchwachen und unzuverläſſigen Säulen ruhete die Macht der Seleuciden.

Die lange Dauer ihres Reiches, obwohl Glanz und Größe deſſelben ſchnell zuſammenſchrumpft, würde noch wunderbar erſcheinen, läge nicht ein großer Zauber in dem Beſitz der Macht, zumal wenn, wie bei den Seleuciden, ſie auf gediegenem Golde zu ruhen ſcheint. Ihnen ſtanden, außer den Tributen der Satrapien, die unermeßlichen Reichthümer der Städte des Morgenlandes zu Gebote, die trotz aller tiefen Eingriffe, wie zu Ecbatana [6]), lange nicht ſchwinden wollten. Aber auch dieſe Reichthümer zehrte ein üppiger Hof und ein immer nach Geld rufendes Heer endlich auf und die Seleuciden mußten nachmals die Hand an die Schätze heiliger Tempel legen.

Antiochos aber der Erſte, Soter, wie er den Untergang ſeines Vaters Seleucos des Siegers in Thrazien erfahren, verlegt ſeinen Sitz aus den obern Satrapien, wie der Oſten des Reiches in der Staatsſprache dieſer Zeit genannt wird, ebenfalls nach Syrien. Darauf, ſcheint es, ſendete er ſofort unter

1) Athen. XIII. 86. 2) Polyb. V. 79. 3) Regia acies varia magis multis gentibus, dissimilitudine armorum auxiliorumque erat: decem et sex millia peditum more Macedonum armati fuere, qui Phalangitae appellabantur. Liv. XXXVII. 40. 4) Plut. Philopoem. 17 5) Polyb. V. 79. 6) Polyb. X. 27.

dem Feldherrn Patrocles ein Heer nach Klein-Aſien, um ſich den Beſitz deſſelben zu ſichern. Patrocles will die Stadt Heraclea angreifen, aber es findet eine Unterhandlung ſtatt, in deren Folge der ſyriſche Feldherr von der Stadt läßt. Heraclea bleibt frei; es hatte ſich wahrſcheinlich beim Untergange des Lyſimachos in Freiheit geſetzt. Darauf will Patrocles auch Bithynien gewinnen, aber er wird mit ſeinem ganzen Heere erſchlagen [1]). Um dieſelbe Zeit ſcheint auch, wahrſcheinlich in Worten mehr als in That, von Syriens König Krieg gegen den Mörder Ptolemaeos Keraunos geführt worden zu ſein. Antiochos aber fühlt die Noth, die Zahl ſeiner Feinde zu mindern. Es wird Friede mit dem König von Macedonien geſchloſſen [2]). Nach der Niederlage des Patrocles aber erſcheint der König ſelbſt mit einem Heere in Klein-Aſien, um ſich das Land zu ſichern.

Die barbariſchen Fürſten ſind in Bewegung, obwohl klein noch ihre Mittel ſind und ihre Macht. Ariobarzanes hat Amaſtris gewonnen und Zipoites von Thyane greift Heraclea an [3]). Antigonos Gonnatas hat ſich zu dieſer Zeit ſchon in den Beſitz von Macedonien geſetzt. Der nächſte Zweck der Heerfahrt des ſyriſchen Königs (Olymp. 126. 1. J. 276.) mag allerdings geweſen ſein, in Klein-Aſien ſeine Macht zu begründen und die einheimiſchen Könige, zuerſt Nicomedes von Bithynien, hinwegzukämpfen. Indeſſen iſt noch immer die Luſt vorhanden, Thrazien und Macedonien zu gewinnen. Darum ergreift Antigonos Gonnatas Partei für Nicomedes von Bithynien. Große Anſtalten zu einem Kampfe werden getroffen [4]). Aber Antiochos lernt erkennen, daß er durch den Plan gegen den Macedonier nur ſeine Kraft in Aſien ſchwäche. Darum wird ein Friede mit Antigonos Gonnatas geſchloſſen, in welchem derſelbe jedes Falles als König von Macedonien anerkannt worden iſt [5]).

Der Krieg aber gegen den König Nicomedes von Bithynien dauert fort. In demſelben ſcheint Zipoites von Thyane

1) Memnon. Hist. Heracl. excerpt. 15. 2) Just. 24. 1. 3) Memnon. Hist. Heracl. excerpt. 16. 17. 4) Memnon. Hist. Heracl. excerpt. 18. Bellum, quod inter Antigonum Gonnatam et Antiochum Seleuci filium in Asia gestum est. Just. Prolog. lib. XXIII. 5) Just. 25. 1.

Bundesgenoſſe des Königs von Syrien geweſen zu ſein. Nicomedes wird wahrſcheinlich, nachdem Antigonos von Macedonien zurückgetreten, heftig bedrängt. Galliſche Horden unter ſiebenzehn Fürſten, unter denen Leonorius und Lutarius die angeſehnſten, ſind damals ſchon auf dem andern Ufer des Helleſponts und des Bosporos erſchienen [1]). Oftmals haben ſie ſchon nach Aſien überzugehen verſucht, es aber nicht vermocht, da ſie keine Schiffe haben und die Stadt Byzanz ihnen keine geben will. Der König Nicomedes ſcheint auf dem Puncte des Unterganges zu ſtehen, denn das eigene Land Bithynien iſt gegen ihn in Empörung. Da wendet er ſich verzweifelt an die Gallier und ſucht die Hülfe eines Verzweifelten. Die Fürſten der Gallier müſſen einen Vertrag mit ihm ſchließen: ſie wollten immer Freunde und Bundesgenoſſen des Nicomedes und ſeiner Nachkommen ſein, niemanden ihre Waffen leihen, außer mit Zuſtimmung des Königs, immer nur ſeinen Freunden helfen, namentlich den Byzantinern und den Heracleoten, und immer ſeine Gegner bekämpfen. Darauf ſcheinet Byzanz die Schiffe zu geben und die Barbaren gehen über nach Aſien [2]). Es ſind ihrer nur zehntauſend ſtreitbare Männer, aber ihre wilde Tapferkeit erfüllt das entnervte Aſien mit Schrecken [3]).

Vor ſolcher Macht ſcheint nun Antiochos der Erſte, der jetzt ſelbſt noch keine galliſche Söldner haben konnte, zurückgewichen zu ſein, vom König Nicomedes laſſend, froh, daß das übrige Klein-Aſien gehorchte. Nicomedes aber führt die Gallier in ſein Land und unterwirft es ſeinem Gehorſam mit blutigen Greueln von den Barbaren verübt [4]). Darauf räumt er den Galliern, die aus drei Völkerſchaften ſind, Tectoſagen, Trocmi und Tolſtibioi, einen Landſtrich am Strome Halys ein, der nicht zu Bithynien, ſondern zu Paphlagonien gehörte. Nicomedes muß alſo in dieſer Zeit im Beſitz Paphlagoniens geweſen ſein [5]).

1) Liv. XXXVIII. 16. 2) Memnon. Hist. Heracl. excerpt. 19. 3) Nicht früher als etwa Olymp. 126. 3. können die Gallier nach Aſien übergegangen ſein. Dieſe Annahme verlangt der ganze Zuſammenhang der Geſchichte. Täuſchend durch anſcheinende Genauigkeit iſt die Angabe, welche den Uebergang auf Olymp. 125. 2. J. 279. ſetzt. Paus. VII. 6. §. 588. X. 23. §. 857. 4) Memnon. Hist. Heracl. excerpt. 19. 5) Strabo XII. 1. 5.

Dort leben die Gallier nun, von mehreren Fürſten oder Tetrarchen beherrſcht[1]). Jedes Falles folgten nun von Zeit zu Zeit noch andere galliſche Schaaren, die in ähnlicher Weiſe das Glück im ſchönen Aſien verſuchen wollten. Die Uebergänge derſelben aber ſind nicht mit der Genauigkeit zu beſtimmen, mit welcher der Eintritt der erſten Schaar nachgewieſen werden kann.

Die Gallier in Aſien bleiben aber nicht allein wild und frei geſinnt[2]), wie ſie in der Heimath und auf ihren Zügen es geweſen, alſo daß ſie zum Schrecken für das Morgenland werden und alle Fürſten eilen galliſche Söldner in ihre Heere zu erhalten, ſie ſcheinen in Aſien auch Seßhaftigkeit und Fortſetzung des alten Räuberlebens mit einander in Verbindung gebracht zu haben. Ganz Klein-Aſien, wird erzählt, zahlte ihnen Tribut und zuletzt weigerten dieſen ſogar die Seleuciden nicht[3]). Von regelmäßigen Tributen mag das ſchwerlich verſtanden werden: wohl aber mag dem wilden Volke öfters von der aſiatiſchen Feigheit gezahlt worden ſein, damit es ruhig bliebe. So ſcheint auch die Stadt Heraclea ſich ihrer nur durch einen Tribut erlediget zu haben[4]).

Alſo ſaßen die Gallier in Aſien feſt, ein neues Element der Zerſtörung. Ihre Ankunft bot den kleinen Königen in Klein-Aſien ein tüchtiges Mittel ſich gegen die Seleuciden zu ſchirmen. Denn ſie konnten galliſche Horden bequemer haben als die Könige. Der Seleucide verſchwindet auch auf geraume Zeit aus dieſem Lande, obwohl er das Streben, jene Fürſten niederzukämpfen, keineswegs aufgegeben hat, noch den Gedanken die wilden Gallier wieder auszutreiben. Wenige Jahre nach dem erſten Auftreten der galliſchen Horden ſcheint die Noth den König wieder nach Klein-Aſien zu führen. Abermals wahrſcheinlich waren Gallier über das Waſſer gekommen. Antiochos gewinnt einen Sieg über ſie und treibt ſie nach Europa zurück[5]). Die Gallier aber, die ſich in Bithynien niedergelaſſen, traf dieſe Niederlage nicht und überhaupt mag durch den Sieg nur wenig erreicht worden ſein. Denn die Gallier bleiben den Aſiaten

1) Appian. de bello Mithrid. 46. 2) Polyb. XXII. 24. XXXI. 16. Die Tetrarchen waren von einem Rathe, der aus vornehmen Galliern beſtand, eingeſchränkt. Strabo. XII. 5. 3) Liv. XXXVIII. 16. 4) Memnon. Hist. Heracl. excerpt. 24. 5) Appian de reb. Syriac. 65.

ſo furchtbar als früher. Dennoch nahm nach dieſer Schlacht Antiochos der Erſte den Beinamen Soter, der Retter, an.

Und von dem ſichtbar vorhandenen Gedanken, die Könige, die ſo keck neben den Seleuciden ſtehen, zu vernichten, kann nicht das Mindeſte verwirklicht werden. Ueber das Reich Bithynien waltet der König Nicomedes ruhig, unangefochten ferner von den Seleuciden fort, furchtbar durch ſeine galliſchen Freunde. Er gründet ſich die prachtvolle Königsſtadt Nicomedien [1]). Nicomedes ſtirbt und Zwieſpalt entſteht in dem königlichen Hauſe: denn nicht dem erſtgeborenen Sohne Zeilas hat Nicomedes das Reich beſtimmt, ſondern einem jüngern, den eine andere Gemahlin gebar [2]). Zeilas, der zum König Armeniens geflohen, kommt mit einem Heere, um ſich in den Beſitz des Reiches zu ſetzen, kann aber nicht vollenden, weil der Bruder des Nicomedes ſich für den Knaben erklärt, welchem derſelbe das Reich beſtimmt hat. Indeſſen iſt nachmals Zeilas König von Bithynien [3]).

Der Seleucide ſcheint an dieſen Vorgängen gar keinen Antheil genommen zu haben. Nur in den Verhältniſſen mit dem neuen Fürſtenthum von Pergamos zeigt er ſich noch einmal in Klein-Aſien. Philetaeros war nach langer Herrſchaft über die Stadt Pergamos und über das kleine Gebiet zwiſchen dem elaitiſchen und dem adramytiſchen Meerbuſen — denn weiter erſtreckten ſich die Anfänge des Reiches nicht — geſtorben (Olymp. 129. 2. J. 263.). Die Gewalt geht darauf über an Eumenes, den Sohn ſeines Bruders, der auch Eumenes genannt ward [4]). Eumenes der Erſte von Pergamos ſcheint kühner aufgetreten zu ſein, als ſein vorſichtiger Ahn, dem Pergamos genügte. Wahrſcheinlich auf galliſche Söldner geſtützt, ſuchte ſich der Fürſt auszubreiten in Klein-Aſien und Antiochos der Erſte, Soter, mußte herbeieilen, um ihm zu wehren. Bei Sardes erringt der Fürſt Eumenes einen Sieg über den Seleuciden, welchem es nichts deſto weniger gelingt, den Eumenes, der eben in dem Herzen Klein-Aſiens erſchienen war, wieder auf Pergamos zu weiſen. So müſſen die Dinge gegangen ſein: denn über Pergamos hinaus reicht des Eumenes Gewalt nicht [5]).

1) Euseb. Chronic. Graec. p. 351. Athen. I. 36. 2) Memnon. Hist. Heracl. excerpt. 22. 3) Pylarch. apud Athen. II. 51. 4) Ctesides. apud Athen. X. 64. 5) Strabo XIII. 4.

Antiochos aber der Erſte, Soter, ſteht an den Marken ſeiner Tage und ſeiner Thaten in Klein-Aſien. Es hat nichts mit allen Mühen erreicht werden können gegen die Fürſten und ungelößt iſt die Frage über Sicherheit oder Unſicherheit des ſeleucidiſchen Reiches auf dieſer Seite der Zukunft überantwortet worden. Denn bald nach dem letzten Zuſammentreffen mit Pergamos hat Antiochos der Erſte in einer Schlacht gegen die Gallier und durch die Hand eines Galliers den Tod gefunden (Olymp. 129. 4. J. 261.)[1]).

Noch ſcheinet ſo ziemlich das Reich zuſammengehalten zu haben. Parthien, wo in der Landſchaft Margiane Antiochos der Erſte eine Stadt gründet[2]), gehorſamt noch. Ueberhaupt mag in den Satrapien des Oſtens die königliche Autorität noch anerkannt worden ſein. Die leicht hingeworfene Aeußerung eines Alten, Antiochos habe mit vielen Mühen doch nicht das ganze Reich ſeines Vaters zu gewinnen vermocht[3]), mag jetzt noch nicht auf Thatſachen ſich ſtützen.

Wenn aber in Zukunft noch den Seleuciden gelingen ſoll, die Fürſten zu vernichten, die ihnen feindlich zur Seite ſtehen, ſo iſt vor Anderem Noth, daß ihnen von den Ptolemaeern Ruhe bleibt. Aber die böſe Stimmung, die gegenſeitig herrſchte, hatte ſich bereits unter Antiochos dem Erſten gezeigt. Der alte Streit wegen Coeleſyrien und Phönizien war noch nicht ausgeglichen, obwohl Ptolemaeos Lagi nicht die Waffen genommen und ſich mit Cypern begnügt. Aber Ptolemaeos Philadelphos war ſchon anderen Sinnes und ihm gelüſtete nicht allein nach Coeleſyrien und Phönizien, ſondern nach dem ganzen Reich der Seleuciden. Und Antiochos der Erſte trug nicht beſſere Gedanken gegen den Ptolemaeer. Magas, der Halbbruder des Ptolemaeos Philadelphos, Gouverneur von Cyrene, welcher eine Tochter des Antiochos, Namens Apama zur Gemahlin hatte[4]), empörte ſich gegen ſeinen Bruder. Während dem ſcheint Antiochos ſich gerüſtet zu haben, um in Aegypten einzubrechen. Ptolemaeos Philadelphos aber, der den Krieg gegen Magas mit Glück führt und den ganzen Streit mit demſelben bald durch einen Ver-

1) Euseb. Chronic. Armenic. p. 345. Porphyr. apud Euseb. Graec. p. 185. Dexipp. apud Syncell. p. 521. Aelian. Hist. Animal. VI. 44.
2) Strabo XI. 10. 3) Memnon. Hist. Heracl. excerpt. 15.
4) Porphyr. apud Euseb. Graec. p. 185.

trag friedlich beilegt [1]), kommt dem Seleuciden zuvor, bricht in Syrien ein und läßt Damascus nehmen. Indeſſen ſcheint jetzt noch Alles bald wieder beigelegt worden zu ſein. Antiochos der Erſte eroberte Damascus wieder [2]) und ein Friede zwiſchen Syrien und Aegypten mag geſchloſſen worden ſein.

Aber die Geſinnung beider Königsgeſchlechter gegen einander hat ſich in dieſem Vorgange bereits gezeigt. Und mit größerer Schärfe entwickelt ſich dieſe Stimmung weiter, als auf Antiochos dem Erſten, Soter, ſein Sohn Antiochos der Zweite, Theos, gefolgt iſt [3]). In den funfzehn Jahren ſeiner Herrſchaft drohet die Geſchichte der Seleuciden zu verſchwinden und ungemein dürftig ſind die Berichte aus dieſer Zeit. Der König erſcheint zwar in Klein-Aſien und vertreibt aus Milet — was bereits auf große Haltloſigkeit des Reiches deutet — einen Tyrannen, Namens Timarchos [4]). Die Mileſier begrüßen ihn deshalb mit dem Beinamen: „der Gott". Aber gegen die Fürſten in Klein-Aſien wird entweder nichts gethan oder doch nichts erreicht. Ruhig ſcheint Eumenes von Pergamos und ruhig die andern in ihren Reichen fortzuwalten. Byzanz ſoll von dem König angegriffen werden, aber es wird nicht berichtet, ob's auch wirklich geſchehen [5]).

Indeſſen ſcheint Antiochos der Zweite, Theos, das Bedürfniß zu fühlen, ſich den einheimiſchen Königen zu befreunden. Er ſelbſt hatte Laodice zur Gemahlin, eine Tochter des Achaeos, der dem Geſchlecht der Seleuciden verwandt geweſen zu ſein ſcheint [6]). Die eine ſeiner Töchter, die er mit dieſer zeugt, Namens Stratonice, giebt er in das königliche Haus von Kappadozien, wo Ariamnes ſie mit ſeinem Sohne Ariarathes verbindet, mit dem er fortan die Herrſchaft theilt [7]); die andere, Laodice genannt, giebt er dem König Mithridat [8]), der in Pontos auf ſeinen Vater Ariobarzanes folgt [9]). Auch mit Eumenes

1) Paus. I. 7. §. 18. 19. *2)* Polyaen. IV. 15. *3)* Es wird noch eines anderen Sohnes des Antiochos Soter gedacht, der früher den Untergang fand. Ut in Syria rex Antiochus, cognomine Soter, altero filio occiso, altero rege nuncupato Antiocho, decesserit. Just. Prolog. lib. XXVI. *4)* Appian. de reb. Syriac. 65. *5)* Memnon. Hist. Heracl. excerpt. 22. *6)* Porphyr. apud Euseb. Graec. p. 185. *7)* Diod. Sic. fragm. lib. XXXI. *8)* Porphyr. apud Euseb. Graec. p. 185. Euseb. Chronic. Armenic. p. 345. *9)* Memnon. Hist. Heracl. excerpt. 21.

von Pergamos ſind die Seleuciden verſchwägert, indem Attalos, ein Bruder deſſelben, auch eine Tochter des Achaeos, Namens Antiochis, zur Gemahlin hat [1]).

Aber auf den Gang der Verhältniſſe und den Zuſtand der Dinge in dieſer Zeit fällt nur einmal ein mattes Licht. Mit allen Kräften des Morgenlandes begann Antiochos Theos einen Krieg gegen Ptolemaeos Philadelphos, der viele Jahre dauerte und welcher endlich dadurch beigelegt ward, daß Ptolemaeos ſeine Tochter Berenice mit reichen Geſchenken nach Peluſium brachte und ſie dem Seleuciden als Gemahlin übergab [2]). Da mußte Laodice, die ſchon zwei Söhne, Seleucos und Antiochos, dem Gemahl geboren, vom königlichen Hofe weichen, als wenn ſie eine Kebſe wäre. In dieſem Kriege mögen die Eroberungen der Ptolemaeer auf dem Boden der Seleuciden, die auch beim Abſchluſſe des Friedens nicht zurückgegeben werden, begonnen haben. Epheſus befindet ſich in den Händen des Ptolemaeos Philadelphos [3]), die Inſel Cos und Samos und ein Theil der Cycladen mögen um dieſelbe Zeit gewonnen worden ſein und in ebendieſelbe ſcheint auch die Feſtſetzung der Herren von Aegypten auf den Küſten von Thrazien zu fallen. Auch der Seleucide hat dieſe Küſte nicht vergeſſen, er erſcheint dort, um die Stadt Cyſele zu nehmen. Aber die Verwirrung der folgenden Zeit hindert, daß die Könige von Syrien in Thrazien mächtig werden können [4]).

Die Ehe aber mit der aegyptiſchen Königstochter wird eine reiche Saat der Zerſtörung für das Reich der Seleuciden. Nicht lange Zeit darauf, als dieſe Verbindung geſchloſſen worden, ſtirbt der König Ptolemaeos Philadelphos (Ol. 133. 2. J. 247.). Antiochos Theos aber mag die Ehe mit Berenice nur ungern eingegangen ſein; denn er fürchtete vielleicht und nicht mit Unrecht, die Politik der Ptolemaeer ſuche ſich hinterliſtig in das Haus der Seleuciden ſelbſt einzuſchleichen. Laodice wird noch darum nach dem Tode des Ptolemaeos Philadelphos, der gefürchtet worden, an den Hof zurückgerufen und ihr Erſtgeborener, Seleucos, zum Thronfolger beſtimmt [5]). Früher war Laodice zurückgeſendet worden ſammt ihren Söhnen, als einer Kebſe entſproſſen, als un-

1) Strabo XIII. 4. 2) Hieronym. Sanct. ad Daniel. XI. Polyb. apud Athen. II. 23. 3) Polyb. VIII. 17. Athen. XIII. 64. 4) Polyaen. IV. 16. 5) Hieronym. Sanct. ad Daniel. XI.

würdig des Thrones [1]). Stillſchweigend oder laut war bei der Vermählung mit Berenice beſtimmt worden, daß ihre Kinder auf dem Throne folgen ſollten und ſie war eines Knaben damals ſchon geneſen. Jetzt ſah der Hof von Alexandrien und Ptolemaeos Euergetes, der auf ſeinen Vater gefolgt, ſich getäuſcht in allen Erwartungen. Der Krieg gegen Syrien ſcheint unter Philadelphos nur aufgegeben worden ſein, weil man auf krummen Wegen zum Ziele zu gelangen hoffte. Aegypten mag, ſo wie die Thronfolge in Syrien geändert wird, wieder mächtig gerüſtet haben.

In dem Hauſe der Seleuciden aber geſchieht ein großes Verbrechen. Die Königin Laodice fürchtet, daß ſie und ihre Söhne der Politik noch einmal ein Opfer werden könnten. Sie läßt ihren Gemahl, Antiochos den Zweiten, Theos vergiften oder er wird auf ihr Anſtiften erwürgt (Olymp. 133. 4. J. 245.) [2]). Der Hof befindet ſich in dieſem Augenblick zu Epheſus, welches auf kurze Zeit dem Ptolemaeer entriſſen. Die Königin Berenice iſt mit ihrem Knaben in Syrien geblieben. Nach der Unthat ſcheinet die Königin Laodice in Begleitung ihres erſtgeborenen Sohnes, des Königs Seleucos des Zweiten, Callinicos, nach Syrien zu eilen, um Berenicen und ihren Sohn, die von Aegypten aus nicht ohne Unterſtützung bleiben kann, ſchnell zu erdrücken. In Klein-Aſien bleibt der Zweitgeborene, Antiochos Hierax, den mehrere Schriftſteller fälſchlich Antigonos nennen [3]), zurück, wahrſcheinlich unter der Obſicht ſeines Ohms Andromachos, des Bruders der Königin-Mutter. Aus dem Fortgange der Ereigniſſe wird es klar, daß die oberſte Satrapie über die Länder jenſeits des Tauros dieſem Antiochos Hierax, der damals noch ſehr jung, aufgetragen war.

Der ungenannte Sohn der Königin Berenice wird heimtükiſch ermordet. Sie ſelbſt, die ſich in Daphne zu vertheidigen gedachte, bewogen ſich zu ergeben. Hohe Schwüre werden ihr gebrochen und auch ſie nimmt den Tod [4]). Ihr Fall, wird erzählt, rief eine große Bewegung in Aſien hervor. Viele Seeſtädte zumal, deren Bewohner ſo viele Greuel empörten, fielen

1) Polyaen. VIII. 50. 2) Pylarch. apud Athen. XII. 43. Appian. de reb. Syriac. 65. Val. Maxim. IX. 46. 1. 3) Dexipp. apud Syncell. p. 521. Euseb. Chronic. Armenic. p. 346. Porphyr. apud Euseb. Graec. p. 185. 4) Polyaen. VIII. 50.

von den Seleuciden ab[1]). Nun ſolche Greuel hatte das Morgenland lange unter den Perſern und auch unter den Macedoniern ſchon geſehen und ſich niemals deshalb erhoben. Aber eine ptolemaeiſch-aegyptiſche Partei mag allerdings in Syrien nicht ganz gefehlt haben.

An dieſe Vorgänge knüpft ſich eine furchtbare Zerrüttung des ſeleucidiſchen Reiches, obwohl ſie nicht allein aus ihnen hervorgegangen ſein kann. Ptolemaeos Euergetes mag lange gegen Syrien gerüſtet haben. Denn die Kraft, mit welcher ſich der Aegypter auf Syrien wirft, kann nicht gewonnen worden ſein ohne eine lange Vorbereitung. Er erfaßt ſchnell die Gelegenheit, um als Rächer Berenicens den Kampf zu beginnen, da er nicht zeitig genug kommen kann, um ſie ſelbſt zu retten[2]). Und vielleicht kommt er nicht ungern zu ſpät, vielleicht ſah er gern die Schweſter und ihren Sohn untergehen. Denn dieſer Krieg iſt ſichtbar mit dem Gedanken unternommen, das ganze Reich der Seleuciden oder doch ſo viel als möglich davon unter die Herrſchaft der Ptolemaeer zu bringen.

Von zwei Seiten ſcheint das Reich von Syrien angegriffen zu werden. Die aegyptiſche Flotte erobert Cilicien, Pamphylien, Lycien und Karien. Das Landheer dringt vom König Ptolemaeos Euergetes ſelbſt geführt in Syrien ein. Und Syrien ſammt Meſopotamien, Paläſtina und Phönizien, Babylon, Suſa, Perſien und Medien werden dem Ptolemaeer unterworfen. Bis an die Grenze von Bactra dringt das Heer von Aegypten[3]). Eine Empörung in Aegypten ſelbſt aber ruft den König Ptolemaeos Euergetes zurück[4]). Zum oberſten Satrapen aller eroberten Länder aber beſtellt er den Xantippos[5]).

Die ſchnellen Eroberungen des Königs von Aegypten können keine Verwunderung erregen. Die Sachen ſind gegangen, wie da der große Alexander das Reich der Perſer ſtürzte. Die ſeleucidiſchen Satrapen beugen ſich vor dem mächtigen Heere, erkennen den neuen Herrn an, der auch ſie anerkennt; und unterwerfen ſich kampflos. Darum aber ſinken auch die fernen Eroberungen ſchnell wieder in Nichts zuſammen. Die Satrapen, wie das Heer von Aegypten abgezogen iſt und die Mahnung

1) Just. 27. 1. 2) Polyb. V. 58. 3) Monument. Adulit. apud Chishull. Antiquitates Asiaticas p. 79. 4) Just. 27. 2. 5) Hieronym. Sanct. ad Daniel. XI.

zum neuen Gehorſam ihnen von dem Seleuciden kommt, unterwerfen eben ſo bald ſich dieſem wieder, wenn ſie nicht etwa, wie der Satrap von Bactra, ſich mächtig genug glauben, fortan ſich weder um den alten noch um den neuern Herren von Aſien zu kümmern. In Alexandrien aber mag man auch ſehr bald die Unmöglichkeit erkannt haben, die fernen Satrapien zu behaupten.

Die Fahrt aber und die flüchtigen Eroberungen des Ptolemaeers ſind durch hiſtoriſche Denkmäler hinlänglich beglaubiget. Von dieſer Heerfahrt bringt Ptolemaeos Euergetes eine Beute von vierzigtauſend Talenten[1]), und aus Perſien die heiligen Schriften und Denkmale wieder nach Aegypten zurück[2]), die von den Perſern einſt in ihr Heimathland geführt worden waren. Auf der Rückkehr von dieſer Heerfahrt war es, daß Ptolemaeos Euergetes zur Freude der Juden viele Opfer zu Jeruſalem brachte und das Heiligthum reichlich beſchenkte[3]). Für die Wahrheit dieſer Heerfahrt ſprechen ferner die Reſte der großen Eroberungen, welche den Ptolemaeern lange verbleiben. Dieſe beſtanden aus Coeleſyrien, Phönizien, Paläſtina und mehreren Städten in Syrien, unter denen auch Seleucia am Orontes war, welches noch zur Zeit Antiochos des Großen von aegyptiſchen Truppen beſetzt iſt[4]). Dann aus einigen fernen Provinzen, die jedoch, weil Aegypten damals große Seemacht war, leichter behauptet werden konnten. Mindeſtens einige Zeit lang gehörten Cilicien, Pamphylien, Lycien, Karien, Jonien, Heſſespontien und die Cyladen den Ptolemaeern[5]). Je weiter aber die Zeit verläuft, deſto mehr ſchwinden dieſe fernen Eroberungen zuſammen. Für die Wahrheit dieſer Heerfahrt ſpricht zuletzt die große Verwirrung, die in der nächſten Zeit ſichtbar in dem Oſten des ſeleucidiſchen Reiches herrſcht und die durch ſie unterſtützte Entſtehung der Reiche von Bactra und Parthien, welche mit der Heerfahrt des Aegypters in einem genauen Zuſammenhange zu ſtehen ſcheint.

Ein großes Dunkel aber liegt auf dem Gange der Dinge. Es läßt ſich nicht beſtimmen, wenn Ptolemaeos Euergetes die Heerfahrt antrat und nicht genau iſt nachzuweiſen, wenn er ſie

1) Hieronym. Sanct. ad Daniel. XI. 2) Tacit. Hist. IV. 81. 3) Joseph. cont. Apion. II. p. 1237. 4) Polyb. V. 58. 5) Theocr. Idyll. XVII. 85 — 90. Appian. de reb. Syriac. 2. Polyb. V. 34.

beendete. Indeſſen iſt wahrſcheinlich, daß er ſie ziemlich bald nach dem Tode des Antiochos Theos anfing und noch wahrſcheinlicher, daß einige Jahre über derſelben verlaufen ſind. Eine genauere Beſtimmung iſt durchaus nicht zu gewinnen. Im vierten Jahre der einhundert und vierunddreißigſten Olympias iſt Ptolemaeos von der Heerfahrt über den Euphrat zurück, erobert die Stadt Damascus und wird von Orthoſia durch Seleucos Callinicos zurückgewieſen [1]).

Enthielten die offenbar etwas pomphaften Monumente der Ptolemaeer eine lautere und unbedingte Wahrheit, ſo müßte man annehmen, daß Seleucos Callinicos während der ptolemaeiſchen Heerfahrt ganz darniedergelegen und faſt aus dem Reiche geflüchtet ſei. Denn außer Lydien, Groß-Phrygien und den ſüdöſtlichſten Satrapien wird kein Land als nicht erobert angeführt. Aber der Inhalt des ptolemaeiſchen Monuments iſt gewiß nicht ſo aufzufaſſen, als wären alle dieſe Provinzen, welche aufgezählt werden, zugleich in des Ptolemaeers Gewalt geweſen und als habe ſomit Seleucos Callinicos nicht gewußt, wo er das Haupt hinlegen ſolle in ſeinem Reiche. Der Ptolemaeer war heute hier und morgen dort. Der Seleucide wich der Uebermacht aus, aber er war auch noch König, wo er ſtand. Ptolemaeos Euergetes gewann die Anerkennung als König heute in dieſer Satrapie und morgen verlor er ſie wieder, wenn er abgezogen und Seleucos Callinicos wieder erſchienen war. Darum geht das Meiſte ſo ſchnell wieder verloren, als der Aufſtand in Aegypten, vielleicht auch Ermüdung und die Ueberzeugung, auf die Dauer ſei doch hier nichts zu gewinnen, den Ptolemaeos Euergetes nach Aegypten und in die Provinzen zurückruft, die auf immer behauptet werden zu können ſcheinen.

Als aber Ptolemaeos ſich auf dieſe Provinzen zurückgezogen, hebt ſich ſichtbar die Sache des Seleucos Callinicos. Er kann wieder an der Küſte erſcheinen und eine Flotte gegen Aegypten rüſten und gegen die Städte, die ſich noch in dem Beſitz des Ptolemaeos Euergetes befinden. In einer Erzählung [2]), welche keineswegs eine unverfälſchte Wahrheit enthält, welche ſonderbar und abgeriſſen iſt, wird geſagt, Sturm habe ſeine Flotte zerſchlagen: darüber habe Mitleid die Städte er-

1) Euseb. Chronic. Armenic. p. 346. Porphyr. apud Euseb. Graec. p. 186. 2) Just. 27. 2.

griffen, welche von ihm zu Ptolemaeos abgefallen, und ſie hätten ſich ihm wieder unterworfen. Die Bewohner der Städte ſpielten gewiß eine ſehr geringe Rolle in dieſem Kampfe; ſie wurden hinüber- und herübergeworfen, je nachdem das Glück der Waffen unter den Fürſten entſchied, und es mag ſomit keine andere Wahrheit in jener Erzählung liegen, als daß Seleucos Callinicos wieder mächtig an der Küſte war und Städte wieder eroberte, welche ſich dem Ptolemaeer gefügt. Wir wiſſen, daß er Orthoſia, das Euergetes umſchloſſen, wieder zu entſetzen vermochte. Darauf wagt Seleucos Callinicos eine Schlacht gegen den Aegypter, kämpft unglücklich und muß nach Antiochien ſich zurückziehen. Jetzt ruft er ſeinen Bruder, Antiochos Hierax, der damals vierzehn Jahre gezählt haben ſoll, zu Hülfe und bietet ihm für dieſelbe die Herrſchaft über alle Länder jenſeits des Tauros an. Vor der Macht der beiden Brüder weicht Ptolemaeos Euergetes und ſchließt einen zehnjährigen Waffenſtillſtand[1]). Derſelbe ſcheint auf den damaligen Stand der Dinge baſirt worden zu ſein, ſo daß der Herr von Aegypten die Eroberungen einſtweilen behielt, die er in dieſem Augenblicke noch beſaß (Um Olymp. 135. 1. J. 240.).

Je wichtiger aber und folgeſchwerer die Ereigniſſe unter Seleucos Callinicos werden, deſto ſchwieriger wird durch die Armuth der Quellen ihre Darſtellung. Und durch die Unzuverläſſigkeit dieſer armen Quellen wiederum nicht minder ſchwierig, die Zeit für das Wenige, was wir von den Ereigniſſen kennen, zu beſtimmen. Eine Zahl vereinzelter, abgeriſſener Berichte liegt vor uns: wir ſehen aus ihnen, es war eine Zeit der bunteſten und wechſelvollſten Ereigniſſe. Aber es vermag keine menſchliche Kraft mehr, ſie in eine Verbindung zu bringen, welche über den Zweifel erhoben ſei. Das Einzelne bleibt auf dem Felde der Vermuthung und der Wahrſcheinlichkeit und glücklich noch mag ſich preiſen, wem dieſe Zeit in ihren Hauptzügen nicht ohne Wahrheit zu ſchildern gelang.

Das Dunkel, welches über dieſe ganze Periode hier weniger und dort mehr ausgebreitet iſt, liegt auch über den Anfängen des Zwiſtes zwiſchen Seleucos Callinicos und ſeinem jüngern Bruder, Antiochos Hierax. Es iſt die Vermuthung geäußert

1) Just. 27. 2.

worden, daß Antiochos Hierax bald nach dem Antritt der Regierung des Seleucos Callinicos zum oberſten Satrapen von Klein=Aſien ernannt worden. Dort iſt, wie es ſcheint, Antiochos Hierax immer, während in Syrien und den Satrapien des Oſtens der Krieg zwiſchen Seleucos Callinicos und Ptolemaeos Euergetes tobt. Die Geſchichte kann indeſſen dieſes Antiochos Hierax nicht weiter gedenken; denn in jenem Kampfe wird er nicht genannt, bis kurz vor der Zeit, da von Syriens König der zehnjährige Waffenſtillſtand von Ptolemaeos Euergetes gewonnen wird. Dann aber ward, wie ſo eben bemerkt, dieſes Antiochos Hierax in einer gar ſeltſamen Weiſe gedacht. Der Bruder Seleucos Callinicos muß ihm die Herrſchaft über alle Länder jenſeits des Tauros bieten, damit er komme und ſeine Macht gegen Ptolemaeos Euergetes vereine. Aus dieſer Anführung, welche von einigen andern Zeugniſſen unterſtützt wird, ſcheint ſich zu ergeben, daß der junge Antiochos Hierax das königliche Diadem ohne Willen und Wiſſen ſeines königlichen Bruders angelegt.

Es wird erzählt, Antiochos habe, nachdem ihm von Alexander, dem Bruder ſeiner Mutter Laodice die Stadt Sardes übergeben worden ſei, ſich zum König ausrufen laſſen [1]). Und obwohl es keinesweges mit aller Beſtimmtheit behauptet werden kann, ſo ſcheint es doch, das geſchah in den erſten Jahren des Krieges zwiſchen Seleucos Callinicos und Ptolemaeos Euergetes, vielleicht zu einer Zeit, wo es zweifelhaft war, ob Seleucos Callinicos Syrien und die oberen Satrapien gegen den Aegypter werde behaupten können, wo einem Seleuciden mindeſtens Klein=Aſien gerettet werden zu müſſen ſchien. Da indeſſen die Dinge beſſer enden, als es einige Jahre allerdings den Anſchein gehabt, da Ptolemaeos Euergetes nach Coeleſyrien und Paläſtina zurückweicht und Seleucos Callinicos die Herrſchaft in den meiſten Theilen des mittlern Aſiens wieder herſtellt, bleibt es ein Uebelſtand, daß Antiochos Hierax den königlichen Titel angenommen hat, ein Uebelſtand, welcher grimmige Zwietracht in das Haus der Seleuciden ſelbſt tragen muß. Dieſer Zwiſt mag nun auch gleich zum Ausbruch gekommen ſein, nachdem Seleucos Callinicos durch den Abzug des Heeres des Aegypters wie-

1) Porphyr. apud Euseb. Graec. p. 187.

der zu Athem gekommen. Und dieſen Zwiſt ſcheint Ptolemaeos Euergetes wohl benutzt zu haben. Er erkannte wahrſcheinlich den Antiochos Hierax als König an und faſt ſcheint es, er übertrug ihm das jüngſt eroberte Cilicien [1]). Freilich wird Cilicien ſpäter wieder unter den ausländiſchen Beſitzungen der Ptolemaeer genannt, aber es mag wieder erobert worden ſein [2]).

Deshalb nun verſpricht Seleucos Callinicos ſeinem Bruder die Herrſchaft über Aſien jenſeits des Tauros, weil dieſer dort ſchon König iſt. Er verſpricht ihm daſſelbe, was er ſchon von Ptolemaeos Euergetes erlangt, Anerkennung ſeiner königlichen Würde, er macht ihm begreiflich, daß ſie beide, als Seleuciden immer noch ein gemeinſchaftliches Intereſſe hätten gegen den Ptolemaeer. Und Antiochos Hierax, oder vielmehr die, welche ihn leiten, denn er ſelbſt iſt kaum in das Jünglingsalter getreten, begreifen das. Sie kommen mit ihrer Heeresmacht und dieſe Vereinigung der beiden Seleuciden iſt es, welche den König von Aegypten nöthiget den zehnjährigen Waffenſtillſtand zu ſchließen. Die Zeit aber, in welcher dieſer Waffenſtillſtand geſchloſſen, iſt ebenfalls nicht genau zu beſtimmen (etwa Olymp. 135. 1. J. 240.).

Indeſſen folgen ſichtbar mehrere Jahre von Ruhe und eine Zeit, in welcher Seleucos Callinicos im Stande iſt, um ſich zu ſchauen und zu ſehen, ob er der ſchreckenden Verwirrung, die durch die Heerfahrt des Aegypters ſich beſonders auf den Oſten des Reiches gelegt, noch wehren könne. Denn in den Jahren des Krieges zwiſchen Seleucos Callinicos und Ptolemaeos Euergetes und begünſtiget durch denſelben, ſind offenbar auf dem Boden der ſeleucidiſchen Macht die Reiche von Parthien und Bactra entſtanden. Die Art und Weiſe, in welcher dieſe beiden Reiche entſtehen, iſt durchaus ſo, daß ſie nicht an ein beſtimmtes Jahr geknüpft werden kann. Ein ſolches aufzuſuchen, iſt immer verlorene Mühe geweſen und wird es immer ſein. Aber zurück iſt ganz die Meinung zu weiſen, welche einem oder dem andern dieſer Reiche eine Zeit der Entſtehung anweiſt, welche der Regierung des Seleucos Callinicos um einen mehr

1) Ciliciam autem amico suo Antiocho gubernandam tradidit et Xantippo alteri duci provincias trans Euphratem. Hieronym. Sanct. ad Daniel. XI. 2) Appian. de reb. Syriac. 2.

oder weniger längeren Raum vorausgeht. Eine ſolche Meinung in Beziehung auf das Reich der Parther wird nur von fabelnden Schriftſtellern des Morgenlandes aufgeſtellt, deren Angaben hier ohne allen geſchichtlichen Werth ſind. Und wenn man die Stelle eines griechiſchen Geſchichtſchreibers, in welcher berichtet wird, König Antiochos ſei von Arſaces gefangen worden, auf Antiochos Theos bezogen hat, ſo ſetzte man offenbar viel zu früh, was einer ſpätern Zeit angehört, da in dieſer Stelle niemand Anderes, als König Antiochos Sidetes gemeint ſein kann[1]). Die Schriftſteller, welche von dem Entſtehen der Reiche vor Parthien und Bactra reden, obwohl ſie von ſo fernen Dingen offenbar nur eine unvollſtändige und zweideutige Kenntniß gewannen, geben doch das, was ſich hier überhaupt beſtimmen läßt, die ungefähre Zeitangabe, wenn dieſe Lande aufhörten unter der Herrſchaft der Seleuciden zu ſtehen und neue Königreiche in ihnen allmälig entſtanden, ſo daß ein Zweifel gegen ſie um ſo weniger aufkommen kann, als gerade in dieſer Periode es am leichteſten geſchehen konnte, daß zwei wichtige Satrapien ſich von den Seleuciden loszureißen vermochten. Einer dieſer Schriftſteller ſagt ausdrücklich, die Parther begannen ihren Abfall von den Seleuciden zu der Zeit, da der König von Aegypten den Rachekrieg wegen Berenicens Ermordung gegen Syrien begann[2]). Ein anderer, ſie fielen von Seleucos Callinicos ab und ihre Unabhängigkeit befeſtigte ſich während des Bruderkampfes zwiſchen dieſen und Antiochos Hierax[3]). Und er meint in dieſer Anführung offenbar nicht, daß der Abfall der Parther überhaupt erſt in die Zeit des großen Bruderkrieges falle zwiſchen Seleucos Callinicos und Antiochos Hierax, der ſpäter iſt, als die Periode von welcher jetzt geſprochen wird, ſondern daß dieſer Abfall während deſſelben Feſtig-

1) Athen. X. 53. 2) *Καὶ Παρθυαῖοι τῆς ἀποστάσεως τοτε ἦρξαν, ὡς τεταραγμένης τῆς τῶν Σελευκιδῶν ἀρχῆς.* Appian. de reb. Syriac. 65. 3) Post hunc a Nicatore Seleuco, ac mox ab Antiocho et successoribus eius possessi: a cuius nepote Seleuco primum defecere. Dann der Zuſatz: primo punico bello, L Manlio Vulsone, M. Attilio Regulo Coss., durch welchen der Epitomator oder irgend ein noch Späterer eine feſte Zeitbeſtimmung erzwingen wollte. Darauf: Huius defectionis impunitatem illis duorum fratrum regum, Seleuci et Antiochi, discordia dedit, qui, dum sibi invicem eripere regnum volunt, persequi defectores omiserunt. Just. 41. 4.

keit gewonnen habe. Ein Chronograph ſetzt den Abfall der Parther in die einhundert und drei und dreißigſte Olympias ohne jedoch das Jahr derſelben zu beſtimmen [1]. Im dritten Jahre derſelben ſtirbt Antiochos Theos und Seleucos Callinicos wird König. Das fehlende Jahr bei dem Chronographen muß das vierte der Olympias ſein. Er giebt dann ziemlich genau dieſelbe Zeitbeſtimmung, wie der zuerſt angezogene Schriftſteller. Er ſetzte den Abfall der Parther dann ebenfalls gleich in den Anfang der Regierung des Seleucos Callinicos wie der Krieg mit Aegypten ausbricht. Solche nach Möglichkeit genaue Zeitbeſtimmungen wie für den Anfang des Reiches der Parther giebt es aber für das Reich von Bactra nicht. Indeſſen wird geſagt, etwa zu derſelben Zeit fiel auch Theodotos, der Satrap von Bactra ab. Und die Meinung deſſen, der ſo berichtet, ſcheint zu ſein, daß der Aufſtand des Satrapen von Bactra noch um etwas früher zu ſetzen ſei, als der Abfall der Parther. Wiederum in einer anderen Anführung wird der Abfall von Bactra aber hinter die Zeit zurückgeſchoben, von der hier geredet wird. Denn dieſer zu Folge fällt der Satrap von Bactra ab, während des großen Kampfes, der zwiſchen Seleucos Callinicos und Antiochos Hierax, der in Syrien und Medien geführt wird [2], und welchen erſt die folgende Zeit ſehen ſoll. Dabei wird nun zugleich der Abfall der Parther auch in ſo ſpäte Zeit geſchoben. Dieſe Beſtimmungen ſind offenbar falſch. Nicht erſt in dieſer Zeit des Bruderkampfes hörten beide Länder auf den Seleuciden zu gehören, obwohl ihre Unabhängigkeit ſich in derſelben befeſtigte. Es kann nicht gezweifelt werden, daß der Abfall beider Satrapien gleich nach dem Anfange der Regierung des Seleucos Callinicos und um die Zeit des Anfanges des Krieges mit Aegypten begann, obwohl die Reiche von Parthien und Bactra auch noch nicht ſofort vorhanden waren.

In den Satrapien des Oſtens iſt die Herrſchaft der Macedonier immer zweifelhaft und ungewiß. Die Haltloſigkeit der macedoniſchen Herrſchaft dort, wie ſie beſchrieben wird [3], kann in nichts Anderem beſtanden und durch nichts Anderes herbeigeführt worden ſein, als dadurch, daß edle Barbaren ſich oft gegen die Macedonier erhoben. Solche Bewegungen aber mö-

1) Euseb. Chronic. Armenia. p. 299. 2) Strabo. XI. 10.
3) Strabo. XI. 10.

gen immer mit den Waffen unterdrückt worden ſein, bis die unſelige Zeit des Seleucos Callinicos kommt. In der Satrapie Parthien wohnte ein Volk, das halb dem Stamme der Meder-Perſer und halb dem Geſchlecht der Scythen angehörte[1]), welches jenſeits des Jaxartes, jenſeits der Grenzen der perſiſch-macedoniſchen Welt wanderte, auf einigen Puncten jedoch in früheren Zeiten ſchon auf den Boden der Perſer eingedrungen war: ſo wohnten in der Satrapie Sogdiana, welches die nordöſtlichſte des perſiſchen Reiches geweſen war, Menſchen aus ſcythiſchem und aus perſiſch-macedoniſchem Stamme neben einander. Da kam ein edler Parther, denn ein Parther von Geſchlecht wird er ausdrücklich genannt[2]), und falſch ſcheint es zu ſein, wenn er ein Scythe genannt wird[3]), mit einem Haufen Barbaren, die aus dem Geſchlecht der Parner waren, welche dem großen und kriegeriſchen Volke der Daer angehörten, die am See Aral wohnten. Dieſer erſchlug den macedoniſchen Satrapen Andragoras und trieb die Macedonier aus[4]). Das iſt die einfachſte und natürlichſte Erzählung von den Anfängen des Reiches der Parther. Ein vornehmer Parther flieht zu Barbaren, die ſeinem Volke nicht ganz fremd ſind, holt ihre Hülfe und treibt die Macedonier aus. Die Barbaren, die im Norden der Grenze des alten Perſerreiches wohnen, ſind immer geneigt in das cultivirte Land der Perſer-Macedonier zu kommen, und ſie ſcheinen eben jetzt in einer Bewegung geweſen zu ſein, welche die Griechen und Macedonier, die in den Satrapien des Oſtens heimiſch geworden, mit Beſorgniſſen erfüllt[5]). Gegen dieſe einfache und natürliche Erzählung vermögen andere nicht aufzukommen, die offenbar aus der Luft gegriffen ſind. So jene, welcher zu Folge zwei Männer aus der Perſer königlichem Stamme, Arſaces und Teridatos, Satrapen von Bactra ſind welche den macedoniſchen Satrapen Agathocles von Perſien erſchlagen und dadurch das perſiſche Reich gründen[6]). Eine Erzählung, der die Ungereimtheit an die Stirn geſchrieben: denn die Macedonier machten keine Barbaren mehr zu Satrapen und hätten Männer aus dem königlichen Stamme der alten Perſer

1) Just. 41. 1. 2) Moses Chorenens. I. 7. Arrian apud Phot. cod. 58. 3) Strabo XI. 10. 4) Just. 41. 4. Andere nennen den macedoniſchen Satrapen Pherecles. Arrian. apud Phot. cod. 58. 5) Polyb. XI. 34. 6) Dexipp. apud Syncell. p. 539.

am wenigſten dazu gemacht. Dazu war das Reich der Parther nicht das Reich der Perſer.

Solche Bewegungen nun edler Barbaren mögen oftmals vorgegangen ſein in dem Oſten des Reiches der Seleuciden, ohne daß die Geſchichte ſie kennt. Sie blieben unbedeutend, denn die Macedonier unterdrückten ſie wieder. Jetzt aber bricht der Kampf aus zwiſchen Syrien und Aegypten; mehrere Jahre lang drohet die Macht der Seleuciden ganz zu verſchwinden und ſie können ſich um das nicht kümmern, was in dem fernen Oſten geſchieht. Der edle Parther behauptet ſich unbeunruhiget. Er giebt, weil alle, denen nach der Herrſchaft Aſiens gelüſtet, von den alten Perſerkönigen abſtammen müſſen, ſich den Namen Arſaces und will damit daſſelbe behaupten, was die Könige von Pontos und Kappadozien. In hartem Gegenſatz zu den Seleuciden ſcheint Arſaces ſein Reich ſofort auf perſiſchem Fuß organiſirt zu haben. Edle Barbaren werden in die Nähe des Königs gezogen; ſie heißen wieder wie unter den Perſerkönigen des Königs Verwandte. Die Prieſter, die Magier, erſcheinen unter den Umgebungen des Königs und es ſcheint denſelben ein großer Einfluß auf die Dinge eingeräumt zu werden [1]). Mit Sorgfalt ahmen die ſpätern Perſerkönige Alles aus dem Leben der alten Perſerkönige nach. Das Reich bleibt indeſſen halb barbariſch und ſeine Hauptſtreitkräfte beruhen auf einer Reuterei, die aus Sclaven beſtehet [2]). Sicher iſt nun dieſe Bewegung, die eine Reaction des einheimiſchen Geiſtes des Morgenlandes gegen das macedoniſch-griechiſche Weſen iſt, nicht die einzige in dieſer ſturmbewegten Zeit geblieben. In Meſopotamien, zu Armoſata, erſcheint unter dem Seleuciden, Antiochos dem Großen, plötzlich ein barbariſches Königreich. Deſſen Beherrſcher müſſen ebenfalls Abſtammung von den alten Perſerkönigen behauptet haben: denn Xerxes nennt ſich der König, mit dem jener Seleucide zuſammentrifft [3]). Und in Klein-Medien, auf dem Gebürge, erſcheint ebenfalls ein Königreich [4]). Aber weder über den Urſprung des Einem noch des Andern iſt mit Beſtimmtheit irgend etwas zu ſagen und nur als wahrſcheinliche Vermuthung kann es aufgeſtellt werden, daß dieſe Reiche und beſonders das meſopotamiſche durch edle Barbaren, die mit Recht

1) Posidonios apud Strabo XI. 10. 2) Just. 41. 2. 3) Polyb. VIII. 25. 4) Strabo XI. 13. Polyb. V. 55.

oder mit Unrecht Abſtammung von den alten Perſerkönigen behaupteten in der Zeit der Verwirrung entſtand, die durch des Ptolemaeos Euergetes ſchnelles Erſcheinen und ſchnelles Verſchwinden in dem Innern von Aſien aufgeregt ward.

Um dieſelbe Zeit nun, wo dieſe Dinge in Parthien und im eigentlichen Perſien geſchehen, iſt ein Grieche oder ein Macedonier, Theodotos, Satrap von Bactra. Der Ptolemaeer dringt in das Herz des Reiches der Seleuciden vor. Ob er zuſammentraf mit Arſaces und mit Theodotos von Bactra oder nicht, darüber giebt niemand Kunde. Es wird nur geſagt, Ptolemaeos Euergetes kam bis Bactra[1]). Das aber iſt gewiß, daß in den Satrapien des Oſtens und zumeiſt in denen, die Syrien, dem Hauptſitz der Macht der Seleuciden, am fernſten lagen, Alles zweifelhaft und ungewiß werden mußte. Die Satrapen ſahen zwei Könige über ſich und oftmals mag ihnen die Macht geworden ſein, gar keinen mehr anzuerkennen. Wenn nun auch das Wetter, das durch die Heerfahrt des Ptolemaeos über Aſien gezogen war, ſchnell vorüberzog und wenn auch die Syrien zunächſt gelegenen Satrapien ſich dem Seleucos Callinicos bald wieder unterworfen zu haben ſcheinen, ſo war es doch bei dem fortdauernden Kriege mit Aegypten, der die Augen des Königs Seleucos Callinicos nach einer ganz entgegengeſetzten Seite zog, dem Parther Arſaces und dem Bactrer Theodotos ſehr leicht möglich ſich in der unabhängigen Stellung zu behaupten, welche ſie genommen, als der Seleuciden Reich ganz in Trümmer zu gehen ſchien. Ja die neuen Herrſcher breiteten ſich weiter aus. Arſaces beſetzte auch Hyrcanien und Theodotos wahrſcheinlich die Satrapie von Sogdiana, deren fortan in der Geſchichte der Seleuciden nicht mehr gedacht wird. Theodotos der Erſte indeſſen ſcheinet noch nicht ganz von den Seleuciden abgefallen zu ſein. Seine Stellung war eine ganze andere als die Stellung des Arſaces: ſein neues Reich konnte ſich nicht auf die heimiſche Weiſe des Morgenlandes ſtützen. Er mußte es für zu kühn erachten in demſelben Augenblick die Unabhängigkeit von den Seleuciden auszuſprechen und ſich ihrer

1) Monnment. Adulit. apud Chishull. Antiquitates Asiaticas p. 79. Andere laſſen ihn freilich nur bis Babylon kommen: *καὶ Πτολεμαῖος ὁ τοῦ Φιλαδέλφου ἐς Συρίαν ἐνέβαλε, καὶ ἐς Βαβυλῶνα ἤλασε.* Appian. de reb. Syriac. 65.

Hülfe dadurch zu berauben, in welchem in ſeiner Nachbarkeit eine Macht entſtanden war, die Untergang der macedoniſch-griechiſchen Herrſchaft in Aſien verkünden zu wollen ſchien. Daß der erſte Theodotos ſolch eine zweideutige Stellung behauptete, ſcheint daraus ſich zu ergeben, daß Arſaces ſich vor einem Bunde zwiſchen dieſem Theodotos und Seleucos Callinicos fürchtete[1]).

Ein ſolcher Bund nun der Macedonier-Griechen gegen den Barbaren ſcheint in der That vorhanden geweſen zu ſein. Seleucos Callinicos hat eine Heerfahrt nach Babylon unternommen[2]). Dieſelbe fand jedes Falles Statt, nachdem die Ausſöhnung mit Antiochos Hierax gewonnen und der Friede mit Ptolemaeos Euergetes. Dieſe Heerfahrt mag beſtimmt geweſen ſein, den Gehorſam unter die Satrapen des Oſtens zurückzuführen und im Bunde mit Theodotos den erſten Arſaces den Parther zu bekämpfen. Aber um dieſelbe Zeit mag der erſte Theodot geſtorben ſein, auf deſſen Mitwirken der Seleucide für den Kampf gegen die Barbaren gezählt hatte. Theodotos der Zweite, welcher des Erſten Sohn, folgt einer anderen Politik und ſchließt ſelbſt Bündniß mit Arſaces[3]) (Olymp. 135. 1.).

Vor dieſem ſcheinet Seleucos Callinicos, zu einem doppelten Kampf jetzt nicht gerüſtet, zurück gewichen zu ſein. Er kehrt nach Syrien zurück und es trifft ihn auf dieſer Fahrt Stratonice, die Tochter des Antiochos Soter, die thöricht ihn zum Kriege gegen ihren Gemahl, Demetrios den Zweiten, König von Macedonien, zu treiben ſucht, und da ihr dieſes natürlich mißlingt, weil der König, auch wenn er ein Intereſſe gehabt, Macedonien zu bekämpfen, doch dieſes eben jetzt unmöglich unternehmen konnte, die Stadt Antiochia am Orontes zur Empörung gegen den König reizt. Antiochia wird beſiegt und die Königin Stratonice findet den Untergang[4]).

Alle Wahrſcheinlichkeit nun redet dafür, daß nicht lange Zeit nach dieſen Vorgängen Seleucos Callinicos die Heerfahrt gegen die Parther unternahm. Zwar wird dieſe, ſo wie die ganze Entſtehung des Partherreiches von einem Schriftſteller, der in denſelben Zeilen die unvereinbarſten Nachrichten neben

1) Just. 41. 4. 2) Joseph. contra Apion. I. p. 1191.
3) Just. 41. 4. 4) Joseph. contra Apion. I. p. 1193.

einander ſtellt, in eine ſpäte Zeit geſetzt, in die Periode des großen Bruderkrieges zwiſchen Seleucos Callinicos und Antiochos Hierax. Aber auf ein ſolches Zeugniß iſt gar nichts zu geben und es war eine reine Unmöglichkeit, daß Seleucos eine Heerfahrt in den fernſten Oſten in der Mitte eines blutigen und wechſelvollen Kampfes unternehmen konnte, der ihn, nachdem er einmal ausgebrochen, in einem fort beſchäftigte bis ſein Gegner gefallen. Und bald nach dem Untergange des Antiochos Hierax fand auch Seleucos Callinicos den ſeinen. Für die Heerfahrt gegen die Parther und Bactrer bleibt keine andere Zeit übrig, als die nächſten Jahre nach dem Abſchluſſe des Friedens mit Ptolemaeos Euergetes. Denn an eine genauere Beſtimmung der Zeit iſt weder für dieſe Heerfahrt noch für faſt alle Ereigniſſe, die noch in die Regierung des Seleucos Callinicos fallen, zu denken.

Ueber dieſe Heerfahrt ſelbſt aber giebt es nur zwei dürftige Anführungen. In der einen wird erzählt, wie Arſaces vor Syriens König zu dem barbariſchen Stamme der Aſpaſiaken, ebendahin, wohin vor Alexander Spitamenes, entronnen [1]). In der andern, wie ein glänzender Sieg von ihm über den König erfochten worden ſei, ein Sieg, deſſen Andenken die Parther fortan durch ein Feſt heilig gehalten [2]). Der anſcheinende Widerſpruch in dieſen Nachrichten löſt ſich einfach durch die Annahme auf, daß der Kampf eine lange Dauer hatte, mit Glück für den Seleuciden begann, mit Unglück endete. Denn daß dieſe Heerfahrt vom Glücke nicht begleitet ward, das geht ja unzweideutig daraus hervor, daß die Reiche von Parthien und Bactra dauern und ſich mehren. Andere Nachrichten aber, welche erzählen, König Seleucos ſei von den Parthern gefangen und lange von ihnen in Haft gehalten worden [3]), dürfen ſchwerlich auf Seleucos Callinicos gedeutet werden. Es ſcheint, ſie beziehen ſich auf Seleucos, den Sohn des Antiochos Sidetes der mit dieſem in die Gefangenſchaft der Parther fiel, obwohl

1) *Καὶ ὕστερον δὲ Ἀρσάκης τὸν Καλλίνικον φεύγων Σέλευκον εἰς τοὺς Ἀσπασιάκας ἐχώρησε.* Strabo XI. 9. Die Aſpaſiaken wohnten im Norden vom Strome Oxus, nahe der alten perſiſchen Reichsgrenze. Polyb. X. 48. 2) Just. 41. 4. 3) Posidonius apud Athen. IV. 38.

dieſer Seleucos nicht König war[1]): daher muß der Titel „König" für dieſen Seleucos auf einem Irrthume beruhen.

Indeſſen iſt höchſt wahrſcheinlicher Weiſe Seleucos Callinicos nicht allein durch die Waffen der Parther, ſondern auch durch ſeinen Bruder Antiochos Hierax aus dem Oſten zurückgerufen worden. Eine neue Bewegung, wird geſagt[2]), führte ihn zurück und dieſe Bewegung kann keine andere ſein, als eine Empörung ſeines Bruders Antiochos Hierax, welche den König nun beſchäftiget bis faſt zum Ende ſeines Lebens. Es iſt ein grauſamer und furchtbarer Kampf, der das ſyriſche Reich durchbrennt von einem Ende bis zum andern, ein Kampf, der die Fugen des Reiches zu löſen drohet, der den Bactrern und Parthern volle Zeit giebt, ihre Unabhängigkeit zu befeſtigen, ein Kampf, der dadurch von großer Entſcheidung wird für das Geſchlecht der Seleuciden, daß er der Reaction, die gegen ihren macedoniſch-griechiſchen Geiſt das Morgenland begonnen, ſich zu befeſtigen, ſattſamen Raum gewährt. Die Seleuciden zerſtören ſich ſelbſt und treulich helfen an dem Werke der Zerſtörung die Ptolemaeer. Aber es iſt heute unmöglich, den Entſcheidungskampf, der das Morgenland durchbraußte, in einem vollen Bilde wiederzugeben: denn nur armſelige Andeutungen reden von ihm, welche die Größe der Ereigniſſe mehr ahnen, als vollſtändig erfaſſen laſſen. Indeſſen ſcheint es, deshalb begann der Kampf, weil Antiochos Hierax unzufrieden war mit der Stellung, die ihm in dem Vertrage mit ſeinem Bruder angewieſen worden.

Dieſe Stellung war jedes Falles ſo: Antiochos Hierax war noch immer oberſter Satrap in Klein-Aſien und nach der Weiſe der Perſer, weil er aus königlichem Stamm, auch mit dem Königsnamen geſchmückt, ohne daß dadurch ein zweites und wirklich unabhängiges Reich geſchaffen ſein ſollte. Antiochos Hierax erſtrebte mehr: aber ungewiß iſt, was er erſtrebte, ob den Bruder ganz zu verdrängen oder ob nur den Beſitz noch mehrerer Provinzen und eine unabhängige Stellung. Denn aus der Aeußerung eines alten Schriftſtellers, der Krieg ſei geweſen zwiſchen den Königen von Syrien und Medien kann mit

1) Porphyr. apud Euseb. Graec. p. 189. 2) Just. 41. 5.

Sicherheit nichts entnommen werden [1]). Doch ſcheinen ſie und der Gang der Ereigniſſe darauf zu deuten, daß Antiochos Hierax auch die inneren Satrapien in Anſpruch nahm. Aber, wie dem auch immer ſei, die Frage zerreißt ſo wie das Reich auch das Geſchlecht der Seleuciden. Andromachos, der eine Bruder der Königin Mutter Laodice, ſteht zu Seleucos Callinicos [2]), der andere Alexander trat ſchon als Freund und Anhänger des Antiochos Hierax hervor.

Antiochos Hierax hat ſich zum Kampfe gerüſtet durch Bundesgenoſſenſchaft mit Mithridat dem Beherrſcher von Pontos: ſpäter gewinnt er auch die Freundſchaft des Zeilas, der nun als König von Bithynien erſcheint. Wie mögen die Barbarenkönige mit Luſt in den Kampf der Seleuciden gegen ſich ſelbſt geſchaut haben, in den Kampf, der das fremde Herrenthum in Aſien vernichten und ſie, die Abkömmlinge der alten Perſerkönige, wieder einſetzen konnte in ihre Rechte. Pontos und Bithynien, ihrer Schwäche ſich bewußt, ſuchen den Untergang der Seleuciden durch Bündniß mit einem des Geſchlechtes. Pergamos aber rüſtet ſich gegen ſie auf eigene Fauſt. Damals iſt der erſte Eumenes nach zwei und zwanzigjähriger Herrſchaft geſtorben (Olymp. **134. 4. J. 241.**) und die Herrſchaft über Pergamos iſt übergegangen auf den erſten Attalos, welcher ein Brudersſohn des Eumenes iſt [3]). Noch immer iſt ſie äußerlich klein dieſe Herrſchaft; ſie dehnt ſich nur über das geringe Gebiet zwiſchen dem elaitiſchen und atramitaniſchen Meerbuſen. Aber Attalos iſt in dem Beſitz großer Schätze und weiß die Zeit trefflich zu benutzen. Auf galliſche Söldner geſtützt erwartet er den Gang der Dinge, entſchloſſen aus dem wilden Kampfe unter den Seleuciden Vortheil zu gewinnen und zu gewinnen für ſich allein. Darum iſt er mit Niemanden verbündet und Feind aller Welt. Galliſche Söldner faſt allein ſcheinen den Kampf zu führen, welcher bevorſteht; ſie finden ſich in den Heeren aller Fürſten, für Gold kämpfen ſie gegen einander ſelbſt. Wie aber mögen ſie geſtritten haben? Gewiß ſo lau und treulos wie die Condottieri des ſpätern Mittelalters, von dem Einen

1) *Νεωτερισθέντων δὲ τῶν ἔξω τοῦ Ταύρου διὰ τὸ πρὸς ἀλλήλους εἶναι τοὺς τῆς Συρίας καὶ τῆς Μηδίας βασιλέας.* **Strabo XI. 10.**
2) **Polyaen. IV. 17.** 3) **Strabo XIII. 4.**

zu dem Andern gehend und nur bedacht, wie ſie die Verwirrung mehrten.

Damit aber hebt der Kampf an, daß Seleucos Callinicos in Klein=Aſien eindringt. Zwei Schlachten gewinnt er in Lydien, aber weder Sardes vermag er zu nehmen noch Epheſos, welche Stadt noch von den Truppen des Ptolemaeos Euergetes beſetzt iſt [1]). Seleucos Callinicos griff alſo Epheſos an und es ergiebt ſich daraus, daß der Friede mit Aegypten ebenfalls gebrochen war. Ptolemaeos Euergetes hatte Partei für Antiochos Hierax ergriffen. Es ſcheint aber, er trat in dem Kampfe nicht bedeutend auf, damit das Uebergewicht ſich nicht auf eine Seite neigen möchte, ſtill erfreut, daß die Seleuciden ſich unter einander ſelbſt zerfleiſchten und ihm Coeleſyrien und Phönizien wohl laſſen mußten.

Nach jenen Siegen aber wendet ſich Seleucos Callinicos gegen den pontiſchen Mithridat, auf den Antiochos Hierax ſich zurückgezogen zu haben ſcheint. Eine große Schlacht wird bei Ancyra geſchlagen; zwei Myriaden der Streiter des Seleucos fallen in dem Kampfe [2]). Geraume Zeit weiß Niemand, wo der König hingekommen und Pyſta, ſeiner Gemahlinnen eine, fällt gefangen in der Feinde Hand. Aber in dem dürftigen Gewand, welches ſie umgeworfen, erkennt Niemand die Königin. Sie wird als Sclavin nach Rhodos verkauft. Von dort, nachdem ſie offenbart, wer ſie ſei, wird ſie dem König nach Antiochien zurückgeſendet [3]). Die galliſchen Horden aber, die den Sieg gewonnen, meinend, ſie hätten den König Seleucos erſchlagen, empören ſich gegen Antiochos Hierax: denn ſie wollen enden mit dem ganzen Geſchlechte der Seleuciden, damit ungeſtraft von ihnen Aſien durchplündert werden könne [4]). Ein trefflicher Beitrag zur Characteriſtik des Treibens dieſer Gallier in Aſien. Antiochos Hierax ſcheinet indeſſen mit Gold die galliſchen Banden beruhiget zu haben.

Attalos aber, der Fürſt von Pergamos, an der Spitze eines rüſtigen Heeres, mag gelauert haben auf den Ausgang des Kampfes unter den Brüdern. Plötzlich fällt er jetzt über den

1) Euseb. Chronic. Armenic. p. 346. Porphyr. apud Euseb. Graec. p. 186. 2) Just. Prolog. lib. XXVII. Euseb. Chronic. Armenic. p. 346. Porphyr. apud Graec. Euseb. p. 186. 3) Polyaen. VIII. 62. 4) Just. 27. 2.

Sieger her, bald, wie es ſcheint, nach der Schlacht gegen Seleucos Callinicos, durch den auch Antiochos geſchwächt worden, und gewinnt einen ſchönen Sieg [1]). Das war die Schlacht, von welcher geſagt ward, Attalos habe ſie gegen die Gallier gewonnen, weil nur Gallier das Heer des Antiochos Hierax bildeten [2]). Die Griechen wußten es dem erſten Attalos vielen Dank, daß er einen Theil der galliſchen Barbaren vernichtet, welche, ſie mochten dienen, wem ſie wollten, das Land mit Raub und Mord quälten. Aber befreit war Klein-Aſien durch denſelben nicht von den Barbaren, die in zahlreichen Haufen jetzt herübergeſtrömt ſein mögen über die Waſſer des Helleſponts und des Bosporos. Attalos ſelbſt hatte wohl den Sieg über Gallier nur durch Gallier gewonnen. Auf Gallier iſt immer ſeine Macht geſtützt [3]). Von dieſer Zeit an beginnt die Wichtigkeit des bis dahin ſo unbedeutenden Reiches von Pergamos. Attalos breitet ſich aus und der vergrößerten Herrſchaft gebührt ein glänzenderer Titel. Er ſchmückt die Stirn mit dem königlichen Diadem, nicht weil er den Sieg über die Gallier, ſondern weil er größern Beſitz gewann. Damit ſcheint Attalos ſeinerſeits das nahe Ende der Herrſchaft der Seleuciden zu verkünden (Olymp. 135. 3. J. 238.).

Antiochos Hierax aber ſiehet ſich nun in ſeinem Rücken bedroht. Aber ob auch Verderben und Untergang ſie umdrohe von allen Seiten, die Seleuciden ſcheinen nicht zur Beſinnung zu kommen und der Bruderkampf dauert fort. Antiochos Hierax, wenig ſich kümmernd um die durch Attalos erlittene Niederlage und des neuen Königs drohende Stellung, ſcheint dem flüchtigen Bruder in die innern Satrapien zu folgen. Der Schauplatz des Kampfes iſt Meſopotamien. Antiochos Hierax iſt von Andromachos und ſeinem Sohne Achaeos, welche das Heer des Seleucos Callinicos führen, geſchlagen. Er iſt nach Armenien entflohen und nur durch eine Liſt entgeht er der Gefangenſchaft. Doch bald darauf zeigt er ſich ſieghaft wieder [4]).

Indeſſen iſt Seleucos Callinicos doch wieder erkräftiget: zum zweiten Male erſcheint er in Klein-Aſien. Antiochos Hierax iſt in Groß-Phrygien: er fürchtet Verrath von den Barbaren,

1) Strabo XIII. 4. Just. 27. 3. 2) Polyb. XVIII. 24. Liv. XXXIII. 21. 3) Polyb. V. 77. 111. 4) Polyaen. IV. 17. Just. Prolog. lib. XXVII.

die ihn umgeben. Aber niemand ſagt, von wem er ihn fürchtete dieſen Verrath, ob von dem pontiſchen Mithridat oder von den galliſchen Söldnern. Die Sachen des Antiochos Hierax aber mögen ſchlecht geſtanden haben: denn Ptolemaeos Euergetes, der den Streit unter den Seleuciden wach erhalten will, hat ihm ein Heer zu Hülfe geſendet. Antiochos Hierax verbindet ſich mit demſelben zu Magneſia. Seleucos wird beſiegt. Zum zweiten und letzten Male muß er aus Klein-Aſien weichen. Darauf verbündet ſich nun Antiochos Hierax mit dem König Zeilas von Bithynien, deſſen Tochter er zur Gemahlin nimmt [1]).

Sein letzter Kampf aber iſt nicht mehr mit dem Bruder, ſondern mit dem neuen König Attalos von Pergamos. Seleucos Callinicos wird gar nicht weiter genannt. Zwei Schlachten ſtreitet Antiochos Hierax in Lydien (Olymp. 137. 4. J. 229.) gegen Attalos [2]), der auf den Trümmern des Reiches der Seleuciden ſeine Herrſchaft über Klein-Aſien zu verbreiten gedenkt. Das Unglück ſcheint in dieſen Schlachten dem König Antiochos Hierax gefolgt zu ſein. Da ſchlägt er eine dritte bei dem Orte Coloa und nun iſt Alles verloren. Zuerſt flüchtet er zu Ariamnes, dem König von Kappadozien. Da er aber gewahrt, daß ihm nachgeſtellt werde, entweicht er zu Ptolemaeos Euergetes. Dieſer ſcheint ihn aufbewahren zu wollen als Staatsgefangenen, wahrſcheinlich um ihn künftig noch einmal zu brauchen. Da entflieht er zum zweiten Male nach Thrazien [3]). Von da aus ſcheint Antiochos Hierax noch einen Verſuch gemacht zu haben, ob er gegen Attalos das Reich wieder gewinne. Er verliert eine vierte Schlacht in Karien gegen Attalos, flieht abermals nach Thrazien und wird dort erſchlagen (Olymp. 138. 1. J. 228.) [4]). Das Jahr darauf ſtirbt auch König Seleucos Callinicos (Olymp. 138. 2. J. 227.). So ärmlich erſcheint dieſe für das Geſchlecht der Seleuciden inhaltsſchwere Zeit nach den dürftigen Trümmern der Berichte, welche die Zeit uns ließ. Das aber wird noch immer klar, es war ein entſetzlicher Kampf der Parteiſucht. Die Menſchen, geſtern Sieger, heute beſiegt, wußten

1) Euseb. Chronic. Armenic. p. 346. Porphyr. apud Euseb. Graec. p. 186. 2) Porphyr. apud Euseb. Graec. p. 186. 3) Just. 27. 3. 4) Euseb. Chronic. Armenic. p. 347. Porphyr. apud Euseb. Graec. p. 186. Polyb. V. 74.

kaum, wohin ſie entweichen ſollten vor dem Mordſtahl. Die Stadt Arados in Phönizien erlangte das Privilegium, daß ſie keinen Geflüchteten auszuliefern brauchte[1]). Es lößten ſich aber auch die Fugen des Reiches. Die Städte gehorchten, wem von den beiden Königen ſie eben wollten, zuweilen wohl gar keinem. Griechiſche Städte ſchließen ſchon wie unabhängige Mächte Bündniſſe unter einander. So verbinden ſich Smyrna und Milet, um die Sache des Seleucos Callinicos zu verfechten[2]), und an Gegenbündniſſen wird es nicht gefehlt haben. Aber drohender ſind die Bewegungen der Barbaren wie der Griechen, um das Reich der Seleuciden zu zerſtören. Die neuen Beherrſcher von Bactra und Parthien haben ihre Unabhängigkeit befeſtiget in dieſer langen Kampfeszeit. Weiter ausgedehnt ſcheinen ſie ſich indeß jetzt noch nicht zu haben. Karmanien, Gedroſien, die Länder am rothen Meer erſcheinen unter dem Fortgange der Ereigniſſe noch in der Macht der Seleuciden. Doch die anderen Könige begannen auch ſich zu regen. Es iſt wahrſcheinlich, daß der pontiſche Mithridat jetzt Groß-Phrygien beſetzte[3]). Am kühnſten aber und glücklichſten iſt Attalos von Pergamos, der raſch nach dem Untergange des Antiochos Hierax alles Land bis an den Tauros gewinnt[4]), ſo weit es nicht den Barbaren gehört oder noch von Ptolemaeos Euergetes beſetzt iſt.

Alſo erſchien ſchon am Ende des Lebens des Seleucos Callinicos das Reich von Syrien wie ein halbzertrümmerter Bau. Da mag an dem Hofe der Seleuciden die dringende Nothwendigkeit gefühlt worden ſein, mit aller Kraft nach einer Seite ſich zu werfen. Zwei Söhne hat Seleucos Callinicos hinterlaſſen, Alexander und Antiochos. Der erſtere beſteigt den Thron und nennt ſich als König Seleucos Keraunos[5]). Drei Jahre nur verlaufen unter ſeiner Herrſchaft. Sie ſcheinen einzig angewendet worden zu ſein zu großen Rüſtungen gegen Attalos den Erſten, den König von Pergamos. Der König tritt die Heerfahrt an, begleitet von Achaeos, dem Sohne ſeines Ohms von mütterlicher Seite[6]), der ſelbſt — niemand ſagt wie — in die Gefangenſchaft des Königs von Aegypten gefallen iſt[7]).

1) Strabo XVI. 2. 2) Marmora Arundeliana. 3) Just. 38. 5. 4) Polyb. IV. 48. 5) Euseb. Chronic. Armenic. p. 347. Porphyr. apud Euseb. Graec. p. 186. Dexipp. apud Syncell. p. 540. 6) Polyb. IV. 48. 7) Polyb. IV. 51.

Auf dem Zuge aber gegen Attalos, noch auf dem Taurosgebürge, wird Seleucos Keraunos von einem Griechen, Nicanor, und von einem Gallier, Apaturios ermordet (**Olymp. 139. 1. J. 224.**)[1]. Da eilt Antiochos, als König der Große beigenannt, von Babylon herbei und nimmt den königlichen Stuhl ein[2]. Achaeos aber ſcheint mit glücklicher Schnelle den Krieg gegen Attalos zu führen. Aſien jenſeits des Tauros kommt noch einmal unter die Seleuciden. Attalos wird ſelbſt in Pergamos eingeſchloſſen[3]. Aber ſein Glück iſt noch nicht ausgegangen, ſo lange der Schatz noch da iſt und es noch Gallier giebt. Mit Antiochos aber dem Großen beginnt hier ein neuer Kreislauf von Begebenheiten.

In ſolcher Weiſe lag das Reich der Seleuciden nach kurzem Glanze bereits da wie ein halbzerſtörter Bau. Die Blicke aber mögen ſich nun wieder auf Macedonien und Griechenland wenden. Auch hier dauert das wilde Treiben entſcheidungslos fort, und die ſchwere Schickſalsfrage: ſoll Griechenland mit Macedonien vereinigt werden, ſollen beide durch dieſe Vereinigung eine Kraft erlangen, welche die verbundenen Völker in freier Kraft noch auf Jahrhunderte hinaus erhalte, welche ſie erſtarke, daß ſie dereinſt Rom, das mit der Vernichtung, mit der Knechtſchaft der Völker ſchwanger geht, abzuwehren vermöchten, wird endlich verneinend entſchieden. Indeſſen an dem Ende des Lebens Königs Antigonos Doſon's ſtand Rom noch den Verhältniſſen dieſer Länder fern, beſchäftiget mit anderen Kämpfen und anderen Völkern. Langſam nur nähert ſich, mit freundlichen Worten lange die Plane der Herrſchaft und der Verknechtung bergend, Rom der macedoniſch-griechiſchen Welt.

Als aber der ſiebenzehnjährige Jüngling, Philipp, dieſes Namens der Dritte, König in Macedonien ward, da hatte die Politik der Könige Macedoniens ſchon ſeit länger als einem Jahrhundert das Ziel, Griechenland mit Macedonien zu vereinigen, mit eben ſo viel Feſtigkeit und Ausdauer als Mißgeſchick verfolgt. Seit Philipp, dem Vater des großen Alexanders, war das ein Erbgedanke in dem königlichen Hauſe, in dem alten wie in dem neuen Geſchlechte, in Kaſſanders Familie wie in

1) Appian. de reb. Syriac. 66. Just. Prolog. lib. XXVII.
2) Hieronym. Sanct. ad Daniel. XI. 3) Polyb. IV. 48.

den Abkömmlingen des Demetrios Poliorcetes. Wie oft auch das Schickſal die Anfänge des Baues einer macedoniſchen Herrſchaft über Griechenland wieder zuſammenſchlug, immer begann man von neuem wieder das Werk. Auch in dem jungen Philipp, in ſeinen Umgebungen, in allen Macedoniern lebte der Gedanke. Denn ob auch niemand an die Gefahr denken konnte, die bald von Rom drohen würde und gegen welche man ſich zu ſichern habe, und ſomit die Unterwerfung Griechenlands nicht als abſolute Nothwendigkeit für die Fortdauer des Reiches erſcheinen konnte, ſo waren doch durch Alexander des Großen Thaten die Macedonier an den Gedanken von Glanz und Größe gewöhnt und es konnten dieſe, da das Morgenland wieder eine verſchloſſene Welt geworden, nirgends anders als in Griechenland verwirklicht werden. Ein alter Geſchichtsſchreiber täuſcht ſich oder er täuſcht vielmehr andere, wenn er meint, an dem Hofe des jetzigen Philipps habe nur ein Mann, der königlichen Epitropen einer, die Antigonos Doſon beſtellt, Namens Apelles, den Gedanken gehabt, die Achaeer zu unterwerfen wie Theſſalien, und er ihn dem König Philipp beigebracht, der von ſelbſt ihn nimmer gefaßt[1]. Es meint dieſer Mann aber nur ſo, oder vielmehr er giebt ſich den Schein, als meine er ſo, damit des Aratos namenloſe Thorheit, die Macedonier gerufen zu haben, nicht gar zu hell hervorleuchten möge.

Darum eben war jene Thorheit ſo namenlos geweſen, ſo nahe verwandt der Verrätherei, weil es mit Händen erfaßt werden konnte, daß die Macedonier nur um ihrer ſelbſt willen kommen würden. Nun wäre es zwar an ſich ſelbſt gut, für die Griechen ſelbſt gut und heilbringend geweſen, wenn die Könige von Macedonien durch dieſe Thorheit oder durch dieſe Verrätherei in den Stand geſetzt worden, noch Griechenlands Beherrſcher zu werden, weil das griechiſche Volk anders nicht vor den Römern gerettet werden konnte, aber für die Beantwortung der Frage, ob Aratos ein Held der Freiheit oder ihr Vernichter vielmehr war, macht das natürlich nicht den mindeſten Unterſchied.

1) *Ἀπελλῆς δὲ, ὃς ην μὲν εἷς τῶν ὑπ᾽ Ἀντιγόνου καταλειφθέντων ἐπιτρόπων τοῦ παιδὸς, πλεῖστον δ᾽ ἐτύγχανε τότε δυνάμενος παρὰ τῷ βασιλεῖ, βουληθεὶς τὸ τῶν Ἀχαιῶν ἔθνος ἀγαγεῖν εἰς παραπλησίαν διαθέσιν τῇ Θετταλῶν, ἐπεβάλετο πρᾶγμα ποιεῖν μοχθηρόν.* Polyb. IV. 76.

König Philipp aber ſteht am Anfange ſeiner Herrſchaft in dem Werke der Unterwerfung Griechenlands, etwa auf demſelben Puncte, auf welchem bereits der große Alexander geweſen, da er die Symmachie zwiſchen Macedonien und den Griechen und den allgemeinen und immerwährenden Frieden unter den letzteren geboten. Nur Theſſalien iſt macedoniſche Provinz, Athen, Megara, Böotien, Phocis, Locris, Euböa, Sparta, Acarnanien und die Achaeer ſind nur Macedoniens Symmachen. Sie ſtehen zu dem König in verſchiedenen Verhältniſſen und bei dem einen iſt die Unterwerfung um einen Schritt näher als bei dem andern. Böotien hat wieder einen macedoniſchen Epimeleten von Antigonos Doſon erhalten, der dafür geſorgt haben wird, daß die gebliebenen Formen der Freiheit zum täuſchenden Nichts wurden, der Peloponnes hat einen Epitropen des Königs, der wacht, daß nichts in den Städten gegen des Königs Meinung und Vortheil geſchehe. Und bei anderen Griechen mag in anderer Weiſe geſorgt worden, hier das Band lockerer, dort ſtrenger angezogen geweſen ſein. Die Symmachie aber mit Macedonien, die allen dieſen Griechen gemeinſam, iſt vorläufig ſo organiſirt, daß vieles in der Zukunft ſich aus ihr wird mit einigem Geſchick bilden laſſen. Der König iſt das Haupt des Bundes und ſeines Heeres, die Mehrheit der Stimmen auf den Bundestagen iſt ihm leicht zu ſichern und die Beſchlüſſe ſind in ſeiner Hand. Es kann auf Widerſtreben unter den Griechen gerechnet werden, das Widerſtreben kann als Bruch feierlich und mit anſcheinender Freiheit beſchworener Verträge, als Revolution das Einzelne von dem Bundestage verdammt werden. Das Haupt des Bundes, der König, unterwirft dann und dem Sieger wird niemand wehren, bis die Zeit gekommen, da der freie Bund kann zertrümmert werden, die Bande hier und dort ſtrenger anzuziehen.

Solche und ähnliche Erwartungen mochten in der Seele des Antigonos Doſon gewohnt haben, als er dieſe Symmachie gründete. Man glaubte in Macedonien noch immer, die alte Unabhängigkeit Griechenlands nicht anders brechen zu können, als mit langſamen und bedächtigen Vorſchreiten, damit die Geiſter nicht heftig aufgeregt und ſie allmälig an die Abhängigkeit von Macedonien gewöhnt würden. Und es würde nun gelungen ſein; denn der Geiſt der Freiheit war müde geworden un-

ter den Söhnen Griechenlands: wäre nicht Rom dazwiſchen getreten. Indeſſen hat Antigonos Doſon ſeinem Sohne wiederum nur einen Anfang hinterlaſſen können, einen Anfang, der auf mehr als einem Puncte ſchwankend und ungewiß iſt.

Es war noch ein bedeutender Stamm der Griechen übrig geblieben, rüſtig und noch niemals von den Macedoniern in ſeiner Heimath beſiegt, die Aetoler. Antigonos Doſon hatte keine Zeit gewinnen können, auch ſie zu zwingen. Die Aetoler waren offenbar nicht in der großen Symmachie, die zwiſchen Macedonien und vielen griechiſchen Stämmen und Städten geſchloſſen worden. Ihr Bund zwar, den ſie in Griechenland auszudehnen geſucht, war vergangen und es waren nur einige kleine Trümmer von demſelben geblieben, unter welche eben jetzt noch Elis und die Stadt Phigaleia in Arcadien, vielleicht auch die Inſel Cephallene, gehört haben mag [1]), Puncte, die von Antigonos Doſon beim eiligen Aufbruch in die Heimath hatten überſehen werden müſſen und welche zu erhalten durch ſeinen baldigen Tod dem aetoliſchen Volke gelungen.

Nur in der größten Stumpfſinnigkeit hätten die Aetoler es ſich verhehlen können, daß der Tag des Endes ihrer Unabhängigkeit nahe herangekommen, daß die Macedonier es eines ihrer erſten Werke würden ſein laſſen, auch Aetolien in die große Symmachie zu nöthigen, auch Aetolien aufzuladen, was von dem Standpuncte der alten Freiheit aus betrachtet, allerdings als Schimpf und Schande erſcheinen mußte. Die Aetoler beginnen daher, als kaum Antigonos Doſon die Augen geſchloſſen, einen Kampf für ihre Freiheit.

Für die Darſtellung deſſelben liegen zwei umfangreiche Bücher eines alten Geſchichtsſchreibers vor, der nicht allein als todte Quelle, ſondern auch als Beurtheiler der Dinge einen bedeutenden Namen hat. Der äußere Reichthum der Quelle ſcheinet zu verſprechen, daß eine gründliche Einſicht in den inneren Zuſammenhang der damaligen Begebenheiten und über die wahre Lage der Dinge in Griechenland und zwiſchen Griechenland und Macedonien leicht gewonnen werden könne. Aber dieſer anſcheinende Reichthum ſchwindet in Wahrheit bedeutend zuſammen. Mit haarſcharfer Genauigkeit wird hier erzählt, wie dieſe oder

1) Polyb. IV. 3. 5.

jene kleine Stadt genommen, wie dieſer oder jener Kampf, der zu nichts führte, geſchlagen ward; hier werden die Dinge, die kurz zu wiſſen vollſtändig genügte, mit ermüdender Weitläuftigkeit aus einander geſetzt. Des Wichtigen aber und Wiſſenswerthen wird nur im Vorübergehen und höchſt unvollſtändig gedacht. Der durchaus neuen und eigenthümlichen Stellung, in welcher der Bund der Achaeer durch die Stiftung der großen Symmachie des Antigonos Doſon gekommen, wird nur in dieſer Weiſe und ungern gedacht; denn durch eine offene Darlegung der Verhältniſſe hätte die Schande der Achaeer und die Thorheit des Aratos zugleich bewieſen werden müſſen ſelbſt wider Willen. Alles dieſes aber iſt ſorgfältig und nach Möglichkeit hinweggeräumt. Das Ganze empfängt dadurch ein falſches Colorit. Dieſe Verdrehung der Wahrheit gehört zur Hälfte ſchon der früheren, zur Hälfte der jetzigen Zeit an.

In dem Fortgange der Ereigniſſe muß natürlich die falſche und verdrehte Stellung der Geſchichte weiter greifen. Und es geſchieht dieſes im vollen Maaße. Der Freiheitskampf der Aetoler wird als ein ſolcher gar nicht anerkannt, nicht mit einem Worte darauf hingedeutet, daß es Abwehr gegen die nahende Herrſchaft Maceboniens war, gegen welche die Aetoler ſich erhoben. Eben ſo wenig ward früher für das Betragen des Spartiaten Kleomenes die wahre Richtſchnur aufgeſtellt, und nur einmal beiläufig erwähnt, daß er Griechenland in einem freien Bund habe vereinigen wollen. Da nun aber den Aetolern doch ein Motiv ihres Handelns untergelegt werden muß, ſo wird dazu wilder und unaustilgbarer Raubſinn des Volkes genommen. Die Aetoler werden mit Schmähungen überſchüttet [1]); ſo verrucht wie ſie iſt nichts unter der Sonne. Wahr davon iſt weiter nichts, als daß die Aetoler, zum Theil noch immer Barbaren, roher waren als andere griechiſche Stämme, daß ſie in dieſer Rohheit das Kriegsrecht, welches alle Griechen mit faſt unmenſchlicher Grauſamkeit ausübten, ebenfalls nichts weniger als milde handhabten, daß ſie, wie alle andere in dieſer Zeit, beſonders gern die Tempel ausleerten; wahr iſt ferner, daß gerade die Aetoler mit ihrer rohen Kraft am wenigſten zu Kämpfern der Freiheit geeignet waren, zumal da die leitenden

1) *Τούτοις μὲν οὖν ἔθος ἐστὶ ταῦτα πράττειν, καὶ μηδὲν αἰσχρὸν νομίζειν, εἴ γε μόνον πρόσεστι τὸ πλεονεκτεῖν.* Polyb. IX. 38.

Ideen wohl bei ihnen nicht in der größeren Maſſe der Menſchen, ſondern nur in den Angeſehenen und beſonders in den Führern des Bundes lebten. Der Grund der Sachen bleibt aber nichts deſto weniger derſelbe und dieſer iſt, der gänzlich verkannt wird. Die Aetoler rauben und morden in ihren Kämpfen, aber ſie kämpfen nicht, um zu rauben und zu morden, ſondern um die Macedonier von ſich abzuwehren, dem König ihre Unterwerfung zur Unmöglichkeit zu machen, welches nicht anders geſchehen kann, als wenn ſie ſowohl die große Symmachie als auch den Bund der Achaeer, überhaupt die freiwilligen oder genöthigten Knechte des Macedoniers bekämpfen. Daß aber dieſes die Wahrheit der Dinge, geht aus den Thatſachen, wie ſehr auch ihr rechter Standpunct von jenem alten Geſchichtsſchreiber verrückt worden ſei, immer noch mit großer Unzweideutigkeit hervor. Wäre es anders geweſen, hätten die Aetoler in dieſem ſogenannten Bundesgenoſſenkriege gleichſam in das Blaue hinein, ohne einen anderen Plan und einen anderen Gedanken gekämpft, als um ſich durch Raub zu bereichern, wie hätten die feindlichſten Bewohner Griechenlands, die fleißigen und betriebſamen Männer von Elis [1]), ſich auf das engſte an ſie angeſchloſſen, wie hätte Sparta ſich mit ihnen verbünden können!

Es war noch dieſelbe Stimmung unter den Menſchen für Aetolien und Sparta und gegen die Achaeer, die ſich in dem kleomeniſchen Kriege gezeigt hatte, aber ſie wagte freilich nicht mehr ſo laut hervorzutreten wie damals. Iſt doch harte Strafe über die Männer ergangen, die ſich an Sparta anſchließen wollten, iſt der Bund mit Macedonien doch einmal beſchworen und ſtehen doch die Macedonier jetzt in Korinth, in Orchomenos, in Mantinea, in Athen und Theben. Die Gemüther ſind nicht mehr kräftig genug, um ſich zu erheben; ſie zeigen ihre Abneigung gegen den Achaeerbund, in dem man nun verharren muß, weil es die Macedonier wollen, durch Nichthandeln mehr als durch Handeln. Ungern wird gezahlt, ungern der Kriegsdienſt geleiſtet oder gar nicht. Das Kriegsweſen kommt in Verfall, der ganze Bund wird zerrüttet. Die Männer, welche den Bund in dieſen Zuſtand hinein geführt, finden die verdiente Verachtung nicht allein unter den Griechen, ſondern unter den

1) Polyb. IV. 73.

Macedoniern, welche ſie bei Seite zu werfen gedenken, ſo wie ſie nicht mehr gebraucht werden. Von dieſen Männern, es ſind die gewöhnlichen Strategen des Bundes, die Beamteten und andere, muß doch endlich auch einmal ihr eifriger Freund eingeſtehen, ſie hätten die Dinge ſo geführt, daß größere Narrheit überhaupt kaum denkbar geweſen, obwohl er den ſo harten als allgemein wahren Spruch nur auf das beſondere Verhältniß der Kriegsführung anwendet [1]).

König Antigonos Doſon iſt eben geſtorben, Timoxenos iſt in dieſem Jahre Strateg des Bundes der Achaeer (Olymp. **139. 4. J. 221.**), Ariſton iſt Strateg der Aetoler, welcher jedoch die Leitung der Angelegenheiten den Hyparchen Dorymachos überläßt, als die Aetoler den Kampf zu eröffnen beſchließen. Der junge König iſt in Macedonien ſelbſt beſchäftiget. Die Dardaner und überhaupt die Barbaren des Nordens ſind noch immer in Bewegung [2]). Die Aetoler rechnen ſichtbar darauf, daß Philipps Macht bald wieder auf einem anderen Puncte werde beſchäftiget ſein und ſie ſo freien Spielraum im Peloponnes gewönnen. Sie rechnen ferner darauf, daß ihr Auftreten eine Regung für die Freiheit hervorrufen werde. Es war das ja ſo oft geſchehen, die Griechen hatten ſo oft auch die leiſeſten Hoffnungen ergriffen, als daß ſolche Gedanken nicht auch jetzt noch hätten erfaßt werden können. Indeſſen täuſchen ſich darin doch die Aetoler bitter. Die Gemüther ſind abgeſtumpft und ſehnen ſich nach Ruhe, wenn dieſe auch durch Abhängigkeit erkauft ſei, Macedonien iſt jetzt noch nicht offen genug aufgetreten um zu erbittern, der König läßt es an ſchönen Verſprechungen nicht fehlen, Aratos und ſeine ganze Genoſſenſchaft redet in ſeinem Geiſte. Der Anklang, den die Aetoler finden, iſt gering, ja faſt null.

Die nächſte Veranlaſſung aber nun der Fahrt der Aetoler in den Peloponnes iſt zweifelsohne dieſe: Meſſene iſt noch nicht eingetreten in die große Symmachie, aber es finden Unterhandlungen über den Eintritt ſtatt. Meſſene hat bereits verſprochen in die große Symmachie zu treten [3]). Dadurch müſſen Elis und die arcadiſchen Symmachen Aetoliens bedroht werden. Zwei Parteien liegen in Meſſene unter einander im Kampf.

1) Polyb. IV. 8. 2) Just. 29. 1. 3) Polyb. IV. 4.

Ariſtocraten und Democraten [1]). Die Ariſtocraten, zugleich die Macedoniſirenden, ſcheinen jetzt das Uebergewicht zu haben. Die Aetoler wollen durch ihr Erſcheinen ihrer Partei die Hand reichen und den Eintritt Meſſene's in die macedoniſche Symmachie zunächſt verhindern. Zuerſt wird auf einen Schluß des Aetolertages Dorymachos nach Phigaleia geſendet. Die Aetoler verheeren das Gebiet von Meſſene. Meſſene, wird erzählt, klagte über die Verheerung, weil noch eine Symmachie zwiſchen Aetolien und Meſſene beſtand. Dorymachos kam in die Stadt und verſprach endlich Entſchädigung [2]).

Weiter wird kein Wort von anderen Unterhandlungen geſagt. Und doch iſt es eine reine Unmöglichkeit, daß ſolche nicht Statt gefunden. Die Aetoler wären ja Thoren geweſen, wenn ſie ſich die Mühe genommen nach Phigaleia zu ziehen, das Land von Meſſene zu verheeren, um dann dafür Entſchädigung zu geben. Die Aetoler verlangen etwas ſpäter, Meſſene ſolle nicht in die große macedoniſche Symmachie treten. Daſſelbe müſſen ſie jetzt begehrt haben; darum war Dorymachas in Meſſene. Bei den Unterhandlungen mag er die Stärke der Gegenpartei erkannt haben und geſehen, daß ohne eine kräftigere Demonſtration für die Antimacedoniſchen nichts zu erreichen ſei.

Dorymachos kehrt nach Aetolien zurück. Ohne einen förmlichen Schluß des Bundes ſollen nun Dorymachos und Scopas den Krieg gegen die ganze macedoniſch-griechiſche Symmachie eröffnet haben. Iſt das nicht eine neue Verdrehung der Wahrheit, daraus vielleicht entnommen, daß dieſer Schluß ſchon früher gefaßt, ſo ſteht doch das ganze Volk von Aetolien mit Dorymachos und Scopas. Epeiros und Acarnanien werden angegriffen, ſichtbar um die Macht Philipps vom Peloponnes hinwegzuziehen, Klarion in Arcadien wird genommen, alles Volk von Aetolien unter den Waffen geht über die Meerenge von Rhion, dringt durch Achaea und geht nach Arcadien und Meſſene vor [3]). Eben, wie dieſes geſchieht, haben die Achaeer ihren gewöhnlichen Bundestag zu Aegion. Die achaeiſchen Städte Patrae und Pharae klagen, daß die Aetoler durch ihr Gebiet gezogen, Meſſene, daß es angegriffen werde. Noch be-

1) Polyb. IV. 31. 2) Polyb. IV. 3. 4. Plut. Arat. 49.
3) Polyb. IV. 6.

ſtehen die alten Verträge zwiſchen Aetolien und Achaea; dieſe hatten die Aetoler durch den Durchzug verletzt, auf dem ſie wie gewöhnlich von Raub und Plünderung ſich nicht enthielten. Es wird auf Bitten der jetzt in Meſſene dominirenden Partei beſchloſſen, daß Hülſe geleiſtet werden ſolle. Der Strateg Timorenos, der in während der Zeit Klarion in Arcadien wieder genommen, dankt ab und fünf Tage vor der geſetzmäßigen Zeit tritt Aratos ſeine vierzehnte Strategie an. Dieſer entbietet die Achaeer unter den Waffen bei Megalopolis zuſammenzukommen[1]. Dies geſchieht und dorthin kommt eine abermalige Botſchaft von Meſſene und bittet um Aufnahme, zuerſt in die große macedoniſch-griechiſche Symmachie, von welcher jetzt der Bund der Achaeer nur einen Theil bildet, und dann in dieſen Achaeerbund ſelbſt. Darum wird geantwortet: dies gehe nicht ohne Zuſtimmung Philipps und aller andern Bundesgenoſſen; auch müſſe Meſſene Geißeln ſtellen. Das deutet offen an, daß man Meſſenes nicht ſicher war und noch eine Gegenbewegung fürchtete[2]. Den Aetolern läßt Aratos wiſſen, ſie müßten ſich aus dem Peloponnes zurückziehen, ſonſt würden ſie als Feinde behandelt werden.

Die Aetoler aber ſehen ſich in den Hoffnungen betrogen, mit denen ſie in dem Peloponnes erſchienen ſind. In Meſſene hat die macedoniſche Partei obgeſiegt, die Achaeer bleiben dem Bunde der Knechtſchaft treu, ſelbſt die Spartiaten ſind als Königs Philipps Symmachen gegen ſie ausgezogen. Taurion, der macedoniſche Epimelete des Peloponneſes, zieht ſeine Truppen zuſammen. Die Aetoler müſſen fürchten umſchloſſen zu werden und niemand regt ſich für die Sache, welcher ſie dienen. Alſo verſtehen ſich die Aetoler zum Rückzuge und es ſcheint deshalb ein Abkommen mit den Achaeern getroffen worden zu ſein. Die Achaeer ziehen indeſſen den Aetolern nach und ſcheinen ſich mit den Macedoniern unter Taurion verbinden zu wollen, um den Aetolern den Rückzug über den Meerbuſen oder den Iſthmos von Korinth abzuſchneiden. Da faſſen die Aetoler, ſolcher Gefahr zu entgehen, plötzlich die Achaeer bei Kaphyon in Arcadien, bringen ihnen eine ſchwere und ſchimpfliche Niederlage bei, ziehen dann keck mitten durch den Peloponnes und kehren über

1) Polyb. IV. 7. 2) Polyb. IV. 9.

den Iſthmos von Korinth ungehindert ſammt ihrer Kriegsbeute heim (Olymp. 140. 1. J. 220.)[1]).

Wie trübe auch immer die Ausſichten ſind, das rüſtige Volk iſt entſchloſſen, es nicht ruhig abzuwarten, bis auch zu ihnen die Unterwerfung komme. Auch ſcheint doch mindeſtens Sparta ſich regen zu wollen, es iſt eine Partei in der Stadt, welche der alten Freiheit eingedenk. Dieſe ſendet heimlich zu den Aetolern und läßt Bund und Freundſchaft ſchließen[2]). Indeſſen da man doch von den großen Hoffnungen zurückgekommen, wird auf dem Tage der Aetoler beſchloſſen, mit Sparta und mit Meſſene Frieden zu halten und ſelbſt mit den Achaeern, dafern ſie Meſſene nicht als Symmachen aufnähmen, geſchähe aber dieſes, Krieg mit ihnen zu führen. Der alte Geſchichtsſchreiber meint, etwas thörigeres laſſe ſich kaum denken: die Aetoler hätten ja ſelbſt mit Meſſene und Achaea noch in Symmachie geſtanden, wie ſie es nur vernünftigerweiſe hätten wehren können, wenn dieſe beide wiederum Symmachie unter einander geſchloſſen[3]). Das iſt doch auch ein Urtheil!

Die Aetoler ſprechen durch dieſen Schluß ihre Tendenz klar, beſtimmt und mit der größten Mäßigung aus. Sie begehren weiter nichts, als daß die große macedoniſch-griechiſche Symmachie ſich nicht weiter ausdehne, als ſie bis jetzt gekommen; dann wollen auch ſie die Waffen ruhen laſſen. Die Aetoler konnten natürlich nicht dulden, daß des Königs Symmachie allmälig alle Griechen verſchlänge, weil ſie dann für ſich ſelbſt nicht länger auf Freiheit und Unabhängigkeit zählen konnten. Darum begehren ſie, daß man von Meſſene laſſe, wie von jedem anderen Staat, der noch nicht aufgenommen ſei. Wo bleibt nun der Vorwurf, aus bloſem Raubſinn, plan- und zwecklos hätten die Aetoler gekämpft? Philipp und die Achaeer hatten ja, um die Ruhe zu erhalten, weiter nichts zu thun, als Meſſene nicht in die Symmachie mit aufzunehmen. Die Aetoler hatten ja decretirt, daß ſie dann die Waffen würden ruhen

1) Polyb. IV. 10—13. Bei dieſer Sache wird Aratos abermals auf dem Bundestage angeklagt. Aber Aratos vertheidiget ſich: er habe nur menſchlich in jener Schlacht gefehlt und menſchlich möge man ihn beurtheilen. In der That, es iſt ſchön, wenn ein geſchlagener Feldherr ſich ſo vertheidigen kann und wenn er, wie hier geſchah, auch losgeſprochen wird. Polyb. IV. 14.
2) Polyb. IV. 16. 3) Polyb. IV. 15.

laſſen. Aber es lag dem König an Meſſene und an immer weiterer Ausdehnung ſeines Bundes. Er hat Meſſene um dieſelbe Zeit, wo die Aetoler dieſen Schluß faſſen, aufgenommen. Die übrigen Symmachen thun daſſelbe; auch die Achaeer nehmen Meſſene auf, ſowohl in die große Symmachie als auch in ihren neuen Bund [1]). Der Tag der Achaeer muß nach des Königs Geboten handeln und decretiren, es muß Hülfe von dem König begehrt werden gegen die Räubereien der Aetoler, es muß der Schluß zur Aufſtellung eines Heeres von vielen tauſend Kriegern gefaßt werden.

Dem König Philipp iſt jedoch an dem Ausbruche des Krieges mit den Aetolern jetzt keinesweges etwas gelegen: er läßt wahrſcheinlich durch die Stimmen der Länder, die ihm als König von Macedonien unmittelbar zu Gebote ſtanden, decretiren, es ſolle Friede mit Aetolien gehalten werden. Das war offenbar eine Probe, ob die Aetoler ſich jetzt den Eintritt von Meſſene und ſpäter immer weitere Ausdehnung der macedoniſchen Symmachie wohl ruhig würden gefallen laſſen, auf die drohenden Anſtalten ſehend, welche die Achaeer auf des Königs Gebot ergreifen mußten [2]).

Die Aetoler haben zwar Bündniß mit Scerdelaides, einem Fürſten der Illyrier zum gemeinſamen Angriff auf Achaea geſchloſſen, ſie ſcheinen aber nichts deſto weniger zögernd und ungewiß geweſen zu ſein, ob ſie allein, ohne bedeutende Bundesgenoſſen in Griechenland, den Kampf gegen die macedoniſche Uebermacht beginnen ſollten. Der Strateg Ariſton iſt der Meinung, man müſſe ruhen und dulden, was man nicht zu ändern vermöge [3]). Einer andern Anſicht folgt Dorymachos; mit einer kleinen Schaar zieht er wieder nach dem Peloponnes. Zu Kynaethae in Arcadien liegen zwei Parteien mit einander im Kampf, eine achaeiſch-macedoniſche und eine aetoliſche. Die letztere erſchließt dem Dorymachos heimlich die Stadt. Die Aetoler ſollen in Kynaethae furchtbar gehauſt, alles und ſelbſt die, welche ſie in die Stadt gerufen, niedergehauen haben. Wie Vieles davon mag übertrieben ſein! Wie dem aber auch ſein möge, wel-

1) *Οἱ δ' Ἠπειρῶται καὶ Φίλιππος ὁ βασιλεὺς τοὺς μὲν Μεσσηνίους εἰς τὴν συμμαχίαν προσέλαβον.* **Polyb. IV. 16.** Die Epeiroten konnten Meſſene natürlich nicht in den Achaeerbund, wohl aber in die große Symmachie aufnehmen. 2) **Polyb. IV. 16.** 3) **Polyb. IV. 17.**

chen Zweck die Aetoler haben, das leuchtet immer deutlich genug ein. Sie verlangen von der Stadt Kleitorion, daß ſie aus dem Achaeerbunde trete und ſich mit Aetolien verbünde. Dorymachos vermag zwar dieſe Stadt nicht zu zwingen, kehrt aber darauf ganz ungehindert nach Aetolien zurück [1]). Die Achaeer haben ihr Heer nur in dem Schluſſe des Bundes, nicht im Felde, denn bei den Mitgliedern herrſcht natürlich die größte Laßheit für die Sache der Abhängigkeit zu ſtreiten und der Strateg Aratos, eingedenk ſeiner ſchimpflichen Niederlage, wagt nicht dem kleinen Haufen der Aetoler entgegenzutreten.

Zwar hat nicht das Volk von Aetolien dieſen Zug unternommen, ſondern nur Dorymachos und ſeine kühne Schaar, aber ganz Aetolien hatte doch decretirt, daß der Eintritt Meſſene's in die macedoniſche Symmachie nicht geduldet werden ſolle. Indeſſen haben ſie gezögert den Kampf zu beginnen; ſie ſcheinen zurückzuweichen vor Macedoniens großer Uebermacht. Da meinen Philipp und ſeine Räthe ſichtbar, man könne noch einen Schritt weiter gehen. Philipp kommt mit dem macedoniſchen Heere nach Korinth und dahin werden die Synedren der großen Symmachie berufen. Der Tag ſtehet unter dem ſtarken Einfluß des Königs, Alles klagt über Frevel und Angriffe der Aetoler. Es wird ein Schluß gefaßt, es ſolle ein allgemeiner Krieg gegen die Aetoler geführt werden, alle Bundesgenoſſen, die unfreiwillig zu ihnen getreten, wieder getrennt, wieder in Freiheit geſetzt werden, alſo daß ſie fortan weder einen Zins an Aetolien zu zahlen, noch aetoliſche Beſatzungen in ihren Mauern hätten: auch der Tempel zu Delphi ſollte den Aetolern wieder genommen und den Amphictyonen übergeben werden. Die ſchönen Worte waren in dieſem Schluſſe nicht geſpart [2]). Es ward noch einmal von Freiheit geſprochen, um die Herrſchaft Macedoniens zu verſtärken. Die ausländiſchen Bundesgenoſſen Aetoliens, von denen insgeſammt zu behaupten, daß ſie unfreiwillig zu Aetolien gekommen, jedes Falles der Wille der Macedonier war, ſollten getrennt, in die macedoniſch-griechiſche

1) Polyb. IV. 17—22. 2) Ἀφρουρήτους, ἀφορολογήτους ἐλευθέρους ὄντας, πολιτείαις καὶ νόμοις χρωμένους τοῖς πατρίοις. Polyb. IV. 25. Konnte durch ſolche Redensarten wohl damals jemand wirklich getäuſcht werden, damals, als die Hälfte Griechenlands von den Macedoniern beſetzt war?

Symmachie hereingezogen, Aetolien iſolirt und ſelbſt reif für den Fall gemacht werden.

Durch die Aufnahme Meſſene's und durch dieſen Schluß machte ſich der König von Macedonien zum angreifenden und die Aetoler zum Kampfe herausfordernden Theile. Es zeigte ſich, wie richtig die Aetoler die Geſinnung in Macedonien gewürdiget, wenn ſie gemeint, der beunruhigte Anfang der Regierung Philipps müſſe von ihnen benutzt werden, um zuvorzukommen, man werde durch Ruhe weiter nichts gewinnen, als den Macedonier ungeſtört immer näher auf den Leib Aetoliens rücken zu ſehen.

Jener Schluß aber nun wird den einzelnen Bundesſtaaten zugeſendet, deren Ratification nach den Geſetzen nöthig geweſen zu ſein ſcheint. Die Achaeer hatten einen Tag zu Aegion, auf dem auch König Philipp ſelbſt erſcheint, wie immer nicht ſparſam mit ſchönen Worten, und nehmen den Schluß unbedingt an: desgleichen die Acarnanen. Seltſam aber iſt das Betragen der Epeiroten: ſie antworten dem König Philipp, ſie würden den Aetolern den Krieg ankündigen, wenn er ſelbſt es zuvor gethan. Zu gleicher Zeit verſprechen ſie auch den Aetolern, den Frieden mit ihnen zu halten. Sie ſcheinen es ſomit gefühlt zu haben, wenn ſie gegen die Aetoler ſtritten, kämpften ſie zugleich gegen ihre eigene Unabhängigkeit, weil die Aetoler jetzt die letzten ganz freien Männer in Griechenland waren. Daher der Epeiroten Zweifel und Ungewißheit [1]). Beinahe dieſelben Gedanken ſcheinen in Meſſene gewaltet zu haben: denn Meſſene antwortet, es würde ſich um den Krieg nicht eher kümmern, als bis Phigaleia den Aetolern wieder abgewonnen worden ſei [2]). In Meſſene beſteht jetzt eine Oligarchie: aber ſelbſt die Oligarchen ſcheinen mit Mißtrauen auf Macedonien zu blicken und kaum recht zu wollen, daß mit den Aetolern der letzte Stamm untergehe, welcher den Macedoniern Widerſtand leiſten könne. Sparta antwortet durch gänzliches Schweigen [3]).

Welche Antwort die übrigen Symmachen geben, das wird nicht berichtet. Aber klar iſt, die Bundesgenoſſen ſtellten das Heer nicht, mit dem der große Schluß, der auf dem Tage zu Korinth gegen Aetolien gefaßt worden, vollführt werden ſollte.

1) Polyb. IV. 30. 2) Polyb. IV. 31. 32. 3) Polyb. IV. 34.

Keiner der macedoniſchen Symmachen will Mühe und Koſten aufwenden, um dem König zu helfen in der Zertrümmerung der letzten Reſte des freien Griechenlands. Der König iſt in dem Fortgange des Krieges gegen die Aetoler faſt ganz auf ſeine eigenen Kräfte beſchränkt. Das Verhältniß, welches zwiſchen dem König und der großen Symmachie Statt fand, leuchtet deutlich genug hervor. Der König hatte durch die Stimmen von Macedonien, Theſſalien, Böotien, Phocis und Locris, die mehr oder weniger unmittelbar ihm unterworfen waren, durch den Knechtsſinn der Achaeer zwar die Schlüſſe eines großen Bundestages in ſeiner Hand, aber da die Ratification derſelben immer noch dem einzelnen Bundesſtaat überlaſſen, da nicht alle Symmachen ſo wie die Genannten in Abhängigkeit von Macedonien ſtehen oder von Furcht niedergedrückt werden, ſo werden die Schlüſſe, welche die macedoniſche Majorität durchgeſetzt hat, von manchen Symmachen doch gar nicht vollzogen, wenn kein unmittelbarer Zwang über ihnen waltet, wenn ſie ihr eigenes Intereſſe gefährdet fühlen, wie hier bei der Sache der Aetoler. Der Macedonier aber iſt noch keineswegs abſoluter Herr des ganzen Bundes und er meidet vielleicht um ſo lieber die Symmachen zur Stellung des Heerbannes zu nöthigen, als er durch ſeine Macedonier allein fertig zu werden hofft und nicht ungern ſieht, wenn die Griechen ſich der Waffen entwöhnen.

Indeſſen König Philipp, mehr der eigenen Kraft als den zweideutigen Symmachen vertrauend, heim nach Macedonien gekehrt, nachdem auf dem Tage zu Korinth der donnernde Schluß gegen die Aetoler gefaßt worden, gegen die Aetoler zum Kriege rüſtet, der beſonders in dem Norden Griechenlands geführt werden ſollte, iſt doch endlich in dem Peloponnes, mitten unter dem Zagen der andern Griechen, eine klare und offene Stimme für die Sache der Freiheit und für die Aetoler laut geworden.

Sie iſt von Sparta gekommen, von Sparta, welches der alten Freiheit und ſelbſt der alten Größe noch nicht ganz vergeſſen. Offenbar iſt Sparta, ſeit es durch Antigonos Doſon den vernichtenden Schlag erlitten, immerfort in großer Gährung geblieben. Die Gegenrevolution, welche der Macedonier gebot, mag ſehr vollſtändig geweſen ſein. Gewiß ward die Gütergleich=

heit, wie Kleomenes ſie aufgerichtet, wieder aufgehoben und die alten Beſitzer wieder eingeſetzt: denn anders durfte man nicht hoffen, Sparta unbedeutend und machtlos zu machen. Aber die Menſchen, denen die Revolution des Kleomenes zu Gute gekommen war, konnte man nicht verjagen: es waren ja arme Spartiaten und Periöken, mindeſtens zum Theil. Dieſe dachten an den durch den Macedonier wieder umgeſtürzten Stand der Dinge, erſehnten ihn zurück, ja begehrten ihn offen. Und gewiß ſahen auch der Reichen einige nicht ohne Schmerz auf die Gegenrevolution, die Sparta ſo tief heruntergebracht.

König Kleomenes war nach Aegypten entronnen zum König Ptolemaeos Euergetes, und derſelbe hatte verſprochen, eine Flotte zu ſtellen und eine bedeutende alljährliche Subſidie, vier und zwanzig Talente, für den Kampf gegen Macedonien zu zahlen [1]. Nun war zwar dieſer König ſehr bald nach des Kleomenes Ankunft geſtorben und die Rüſtungen kamen unter ſeinem Nachfolger Ptolemaeos Philopator in's Stocken, aber die Hoffnung auf aegyptiſche Hülfe ſchwand nicht ſofort gänzlich [2]. Es fehlte dem König Kleomenes gewiß nicht an Verbindungen mit Sparta und die freien Gedanken und das Hoffen ward wach erhalten [3].

Gleich als die Aetoler nach des Königs Antigonos Doſon im Peloponnes erſchienen, waren die Spartiaten ſehr zweifelhafte Symmachen Macedoniens. Eine Verbindung mit Aetolien war im Stillen eingeleitet worden, wie bereits berichtet, ohne daß Sparta jedoch wagte, offen hervorzutreten. Drei von den Ephoren ſcheinen an der Spitze der Freigeſinnten geſtanden zu haben.

Dem König Philipp, da er in den Peloponnes kam um den Schluß von Korinth zu gewinnen, ſind die geheimen Verbindungen dieſer Spartiaten mit den Aetolern ſchon kund geworden. Drohend, noch ehe das Synedrion zu Korinth zuſammen kam, zog er auf Sparta. Da fürchten die Drei und ihre Freunde, daß ein vierter Ephor, Namens Adaimantos dem König das ganze Geheimniß enthüllen würde, von dem Philipp wahrſcheinlich nur dunkle und zweideutige Kenntniß beſaß. Alſo

1) Plut. Cleom. 32. 2) Polyb. V. 35. 3) Ἐλπίζοντες ἀεὶ καὶ προσδοκίαν ἔχοντες τῆς ἐκείνου (des Kleomenes) παρουσίας ἅμα καὶ σωτηρίας. Polyb. IV. 25.

laſſen ſie dieſen Ephoren und mehrere andere Männer, denen die Macedonier Wohlthäter und Retter heißen, erſchlagen. Einige aber dieſer macedoniſchen Partei entrinnen noch dem Mordgetümmel und flüchten zum König.

Die Drei aber beſenden den König, klagen die Ermordeten an und geben wahrſcheinlich dieſen Schuld, was ſie ſelbſt beabſichtiget, die Verbindung mit Aetolien: ſie geloben außerdem, daß Sparta in der Treue des Königs bleiben werde. Dem König Philipp rathen nun ſeine Umgebungen, nicht auf dieſes Geſchwätz zu achten, auf Sparta zu ziehen und mit der Stadt zu thun, wie ſein Vorfahr Alexander mit Theben gethan, oder doch mindeſtens die Gewalt in Sparta in die Hände wohl erprobter Freunde zu bringen. Der König aber geht den vorſichtigen Gang der früheren macedoniſchen Könige, welche Gewaltſchläge, die den Sinn aller Griechen aufregen, vermieden, wenn die höchſte Noth nicht dazu trieb. Strenge Maaßregeln, antwortet er jenen Rathgebern, könnten nur auf einen Schluß der ganzen Symmachie gefaßt werden. Sparta ſei noch nicht in offene Empörung gegen den beſchworenen Bund getreten, ja es verſpreche demſelben eben von neuem Treue. Philipp begnügt ſich einen Boten in die Stadt zu ſenden, der die Spartiaten auffordert bei dem Bunde zu verharren, und den Bundesſchwur noch einmal abzunehmen. Indeſſen werden die Ephoren entfernt, die des Zuſammenhanges mit den Aetolern mindeſtens ſtark verdächtig waren und andere, Macedoniſirende, an ihre Stelle geſetzt. Der alte Geſchichtsſchreiber erzählt auch dieſen letzteren Umſtand wiederum nicht an rechter Stelle und es gehet die Veränderung des Ephorats nur aus dem Fortgang ſeiner Erzählung hervor [1]).

Philipp und die Macedonier erachteten Sparta für viel zu unbedeutend, um deshalb einen Gewaltſtreich zu thun, und halten ſich durch das neue Ephorat für hinlänglich von dieſer Seite geſichert. Nach dieſen Vorgängen war der König nach Korinth gezogen und die Schlüße gegen die Aetoler, deren gedacht worden iſt, wurden gefaßt.

Aber der Macedonier hatt ſich verrechnet. Er kennt die Kraft der alten Erinnerungen in dem gedemüthigten Sparta

1) Polyb. IV. 22—24.

nicht. Um dieſelbe Zeit, da die Schlüſſe von Korinth gefaßt werden, ſendet die antimacedoniſche Partei nach Aetolien, es möge ein neuer Verſuch gemacht werden, Sparta für den Freiheitskampf zu gewinnen. Darauf erſcheint ein aetoliſcher Botſchafter, Namens Machatas, in der Stadt und fordert das Volk auf, die Symmachie mit Aetolien zu erneuern. Die Ephoren, die macedoniſirenden Ephoren, gewinnen indeſſen noch den Schluß, daß die Symmachie mit Macedonien gehalten werden ſolle [1]). Die Treue Sparta's bleibt indeſſen höchſt zweifelhaft: die Abgeordneten der großen macedoniſch-griechiſchen Symmachie, die den Schluß gegen die Aetoler nach Sparta bringen, müſſen umkehren ohne eine Antwort erhalten zu haben. Die macedoniſirenden Ephoren können den Willen des Volkes nicht immer beſiegen.

Philipp iſt nach Macedonien zurückgegangen. Die Achaeer, die kleiner aetoliſcher Haufen ſich nicht erwehren können, braucht auch das jetzt machtloſe Sparta nicht zu fürchten. Die Freunde der alten Größe Sparta's und der Freiheit ſehen, daß der Augenblick, wo Aetolien den Kampf für ſeine Unabhängigkeit wird bald beſtehen müſſen, der letzte iſt, in dem auch Sparta ſich erheben könne. Die Ephoren und mehrere Mitglieder der Geruſia, Macedoniſirende, werden ermordet, andere verjagt, ein neues Ephorat beſtellt und die Symmachie mit Aetolien ſofort geſchloſſen [2]). Gleichzeitig kam die Nachricht, das König Kleomenes in Aegypten den Ausgang gefunden habe. In verzweifelter Wuth, daß König Ptolemaeos Philopator nichts für ihn thun wollte, hatte, wie es ſcheint, Kleomenes den Plan gefaßt, ihn vom Throne zu werfen und fand dabei den Tod [3]). Hätte Sparta noch unter macedoniſchem Einfluß geſtanden, ſchwerlich würde die Herſtellung der Heracliden geduldet worden ſein. Das freie Volk von Sparta wollte ſeine Könige wieder, hing an der Heracliden altberühmten Geſchlecht und hielt das Daſein derſelben für nothwendig, wenn Sparta das alte Sparta bleiben ſollte. Alſo wurden zwei Heracliden, Ageſipolis und

1) Der aetoliſche Bote kennt den wahren Stand der Dinge. Er redet nicht von der geprieſenen Freiheit, welche die Macedonier den Spartiaten gebracht, aber er fordert ſie auf: *μὴ περιορᾶν τὸν πλεῖω χρόνον παρὰ τοὺς νόμους καταλελυμένην τὴν τῶν Ἡρακλειδῶν ἀρχήν*. Polyb. IV. 34.
2) Polyb. IV. 35. 3) Plut. Cleom. 32—38. Polyb. V. 35—39.

Lycurgos, auf den Thron geſtellt. Drei Jahre lang hatte es keine heraclidiſchen Könige in Sparta gegeben [1]).

Aber die Rolle, welche Sparta in den folgenden Zeiten ſpielte, blieb nur unbedeutend. Die Mehrzahl der Spartiaten wollte frei und ſtark ſein, ohne die Mittel zu ergreifen und die Opfer zu bringen, durch welche Sparta erſtarken konnte, ohne die Revolution des Kleomenes nun noch zu verwirklichen. Der Gedanke daran war zwar noch nicht ganz abgeſtorben, ſelbſt König Lycurgos, argwöhnten bald darauf die Ephoren, nährte ihn. Aber die Verwirklichung kam nicht: nur durch Gewaltſchläge, wie Kleomenes ſie that, wäre ſie herbeizuführen geweſen und der Mann für ſolche Gewaltſchläge fand ſich jetzt nicht [2]).

Der Abfall Spartas ſcheint aber den König von Macedonien gar wenig zu kümmern; er hält es nicht der Mühe werth in den Peloponnes deßhalb zu kommen oder auch nur einen Theil ſeines Heeres dahin zu ſenden. Er zählt auf die Achaeer und meint, daß ſie genügen würden, Sparta im Zaume zu halten; er muß von ihrem knechtiſchen Sinne wohl überzeugt geweſen ſein, weil er offenbar nicht fürchtet, daß das Wort „Freiheit" bei ihnen und bei den übrigen Symmachen des Peloponneſes einen Anklang finden werde.

Der jüngere Aratos iſt im Bunde der Achaeer eben zum Strategen ernannt worden [3]), als Philipp den Kampf gegen die Aetoler beginnt (Olymp. 140. 2. J. 219.). Die einzelnen Ereigniſſe dieſes Krieges, welche uns mit der ermüdendſten Weitläuftigkeit erzählt werden, ſind von einer ſehr untergeordneten Wichtigkeit. Das Ganze aber iſt unverkennbar von einer großen Bedeutung. Es war als wollte das Schickſal die Zeit verſchleifen, damit Macedonien Griechenland nicht gewönne, ehe die Römer kommen könnten. Wäre Aetolien, Elis und Sparta beſiegt worden, wo hätte Rom die Gelegenheit gefunden, ſich

1) Polyb. IV. 35. 2) Ein gewiſſer Chilon will die Revolution des Agis etwas ſpäter durchführen. Im Anfange, wie es ſcheint, nicht ohne einigen Erfolg. Die Ephoren werden ermordet. Doch bald wird Chilon und ſeine Partei unterdrückt. Er ſelbſt muß entweichen. Polyb. IV. 81. Noch etwas ſpäter iſt König Lycurg den Ephoren wegen ähnlicher Revolutionsgedanken verdächtig. Polyb. IV. 37. V. 29. 91. 3) Polyb. V. 36.

ſo ſchlau als tückiſch einzumengen mit dem verführeriſchen Tone des Vermittlers, des Beruhigers, des Freiheitsbringers.

Der Hauptſchauplatz des Kampfes iſt Anfangs der hohe Norden von Griechenland und die Dinge im Peloponnes haben für die kämpfenden Parteien nur eine untergeordnete Wichtigkeit. Es iſt dem König Philipp gelungen den illyriſchen Fürſten Scerdelaites vom Bunde mit den Aetolern hinweg zu den ſeinem zu bringen: er bezahlt ihn dafür baar mit zwanzig Talenten. Der König zieht in das Land der Epeiroten gen Ambracia. Dieſe Stadt iſt von den Aetolern beſetzt. Es wird nicht geſagt, ob ſie erſt jüngſt von ihnen gewonnen, oder ob ſie ſchon lange zur aetoliſchen Symmachie gehörte. Ambracia wird von den Macedoniern belagert. Die Aetoler hoffen ſie durch einen Einfall in Macedonien und Theſſalien unter dem Strategen Scopas zu retten. Sie verheeren wild dieſe Länder, ſie brennen die Stadt Dion in Macedonien nieder. Aber Philipp hält aus, Ambracia wird genommen und den Epeiroten wieder übergeben [1]). Darauf zieht Philipp in das Land der Acarnanen, welche, durch das Heer genöthiget, nun die Bundeshülfe ſtellen [2]). Und nun folgt ein Angriff auf Aetolien. Mehrere Städte und Ortſchaften werden von den Macedoniern genommen und jedesmal niedergebrannt. Das Volk von Aetolien ſoll durch der Heimath wilde Verheerung genöthiget werden, ſich zu unterwerfen; aber die Macedonier hören hier ſolche Laute nicht. Die freien Berge bieten Zuflucht und Schutz vor den macedoniſchen Schwertern. Da hört Philipp plötzlich, die Dardaner ſtänden abermals bereit in Macedonien einzufallen [3]). Eilends verläßt er daher Aetolien und kehrt nach Macedonien. Dadurch werden die wilden Dardaner geſchreckt und, ſchon auf dem Wege nach Macedonien, kehren ſie wieder heim. Kaum kann man ſich dabei des Gedankens entſchlagen, daß Einverſtändniß Statt gefunden habe zwiſchen den Aetolern und den Dardanern.

Der Krieg in dem Peloponnes iſt während dieſer Zeit im höchſten Grade unbedeutend geweſen. Die Spartiaten traten auf, aber ohne die mindeſte Kraft: König Lycurgos nimmt die

1) Polyb. IV. 71—73. 2) Polyb. IV. 73. 3) Polyb. IV. 75 76.

Feſte Athenaeon im Gebiet von Megalopolis [1]): darauf reduci- ren ſich alle ſeine Thaten. Die Aetoler haben einen Mann, Namens Euripidas, mit einem kleinen Heerhaufen nach Elis ge- ſendet; mit demſelben verheert er das Gebiet des alten Achaea's. Der Bund der Achaeer kümmerte ſich nicht darum: er ſcheinet verſchwunden zu ſein. Niemand ſtellt Truppen, niemand zahlt die Beiträge in die Bundescaſſe, der Strateg Aratos kann nicht einmal die Söldnerſchaar zuſammenhalten. Die drei Achaeer- ſtädte Dymae, Tritaea, Pharae, welche die Verheerungen der Aetöler beſonders treffen, faſſen ſogar den förmlichen Schluß, nichts weiter in die Bundescaſſe zu ſteuern und mit dem Gelde lieber ein eigenes kleines Söldnerheer aufzuſtellen, um ſich ge- gen die Aetoler zu ſchützen [2]). Die Achaeer, das heißt, die Beamteten des achaeiſchen Bundes, ſandten zu dem König Phi- lipp, während er in Aetolien war, und baten ihn um Hülfe [3]). Sie ſelbſt können ſich nicht retten vor einem kleinen Haufen Aetoler und vor dem unbedeutenden Heer der Spartiaten, das ſich ſelbſt zu ſchwach fühlt, um etwas Bedeutendes zu unter- nehmen. Auch wären die Achaeer gewiß im Stande geweſen, ſo unbedeutende Feinde zu bekämpfen, wenn ſie das nur gewollt. Aber niemand, den die Angriffe der Aetoler nicht unmittelbar treffen, kümmert ſich um die Sachen des Bundes. Ekel vor demſelben mag die Gemüther der Menſchen ergriffen haben, da er nun nichts weiter war als eine elende Magd Macedoniens; niemand will mit ſeinem Blute die Freiheit Spartas und Aeto- liens austilgen. Aber eben ſo wenig will man für dieſe und überhaupt für die Sache der Unabhängigkeit ſich erheben. Zum Erheben gehört Muth und dieſer fehlte den Griechen des Pelo- ponneſes; ſie dachten an die grauſamen Strafen zurück, mit de- nen die aratiſche Faction, die nun ſelbſt gefeſſelt einherging, beladen mit Schimpf und Schande, die Männer der Freiheit im kleomeniſchen Kriege gezüchtiget hatte.

Die Weiſe aber der Handlung des Königs Philipp ſcheint ſeltſam zu werden. Er hat die Dardaner nicht in Macedonien gefunden und der Hauptgrund ſeines Rückzuges aus Aetolien iſt hinweggefallen. Dennoch geht er nicht wieder dahin zurück, ſondern zieht nach Theſſalien und verweilt den Reſt des Som-

1) Polyb. IV. 37. 2) Polyb. IV. 60. 3) Polyb. IV. 64.

mers aber zu Lariſſa, ohne anſcheinend auch nur das Mindeſte zu thun. Das ſcheint nun zunächſt darin ſeine Erklärung zu finden, daß Theſſalien keinesweges unbeunruhiget geblieben war [1]). Die Aetoler waren nach Theſſalien gekommen. Gewiß ſind ſie in dieſes Land nicht wie rohe Räuber eingebrochen. Sie haben die Freiheit verkündet und ihre Worte haben Anklang in den Gemüthern der Menſchen gefunden [2]). Der König erſcheint und bleibt in Theſſalien, um die Aufregung, die Statt gefunden hatte, niederzudrücken.

Aber auch nachdem dieſe gewaltſame Beruhigung gekommen, was ſchnell genug geſchehen ſein mag, da Theſſalien ſchon ſo lange an die macedoniſche Herrſchaft gewöhnt, wendet der König ſeine Waffen vor der Hand nicht wieder gegen die Aetoler. Sichtbar ergreift um dieſe Zeit den König Zweifel und Ungewißheit, ob er den Kampf gegen die freien Griechen jetzt fortſetzen ſolle oder nicht, und in dieſer Ungewißheit wird ſein Verfahren ſelbſt ſchwankend und inconſequent, alſo daß es zu einem Reſultat nicht führen kann.

Die Dinge aber, welche den König Philipp in Zweifel bringen, ob er den Krieg gegen die freien Griechen nicht vor der Hand aufgeben ſolle, lagen in nichts Anderem als in dem damaligen Zuſtande der Welt. Die Römer haben eben damals einen Vorwand ergriffen, um ihren alten Freund und Bundesgenoſſen, Demetrios, den Fürſten von Pharos, anzugreifen [3]). Sie haben den Conſul Lucius Aemilius gegen ihn mit einer Flotte geſendet und das Ergebniß eines kurzen Kampfes iſt geweſen, daß Demetrios aus ſeinen Beſitzungen flüchten und ſie in den Händen der Römer laſſen muß, die ſich immer feſter auf Illyriens Küſten ſetzen [4]). In dem Sommer deſſelben Jahres, den König Philipp in Theſſalien zubringt, feiert der Conſul Aemilius in Rom den illyriſchen Triumph [5]).

Es iſt keine Frage, die Römer kannten den Zuſtand der Verhältniſſe zwiſchen Macedonien und Griechenland genau und eben ſo wenig iſt es eine Frage, daß ſie ſchon ſehnſüchtige Blicke nach dem ſchönen Griechenland hinüberwarfen. Die

1) Polyb. IV. 66. 2) *Αὐτοὶ δὲ πορθήσοντες ἀδεῶς οὐ μόνον τὴν Πελοπόννησον ἀλλὰ καὶ τὴν Θετταλίαν καὶ τὴν Μακεδονίαν.* Polyb. IV. 63. Die alte Weiſe die Dinge darzuſtellen. 3) Polyb. III. 16. 4) Polyb. III. 18. 19. 5) Polyb. III. 19. IV. 66.

Weiſe ihres Auftretens unter Antigonos Doſon in den Angelegenheiten der ihnen zunächſt gelegenen griechiſchen Staaten bürgt dafür. Der Senat hatte einen weiten Blick und der Gewinn des unteritaliſchen und des größten Theiles des ſiciliſchen Griechenlands lockte nach den Früchten des eigentlichen Hellas. Wäre Hannibal und die Karthager nicht dazwiſchen gekommen, die zarte Sorge für die Freiheit Aetoliens und Achaeas würde ſich weit früher gezeigt haben. Faſt ſcheint es, Demetrios ward hauptſächlich deshalb angegriffen, weil er mit dem macedoniſchen Königshauſe in befreundeten Verhältniſſen ſtand. Der Senat wollte den Griechen und beſonders den Aetolern winken, ſie ſollten doch Hülfe ſuchen bei Rom.

Der vertriebene Fürſt Demetrios aber nimmt ſeine Zuflucht zu König Philipp[1]), in deſſen Dienſt er auch ſpäter bei einem Angriff auf Meſſene das Leben verlor. Demetrios ſcheinet den König aufgeklärt zu haben über die Weiſe der Römer und ihn hingewieſen auf das Schauſpiel, das ſich eben entwickeln wollte. Hannibal hat Zacynth genommen (Olymp. 140. 2. J. 219.) und die Sprache zwiſchen Rom und Karthago wird immer bitterer. Der Ausbruch des Krieges iſt nicht mehr zu bezweifeln. Hannibal rüſtet in Iberien ein furchtbares Heer und es kann Niemanden zweifelhaft ſein, daß es zum Angriff auf Italien beſtimmt iſt. Philipp fühlt und der Fürſt Demetrios mag es ihm deutlich bewieſen haben, er könne ein müſſiger Zuſchauer in dieſem Kampfe nicht bleiben; denn es handele ſich zugleich um Macedonien und um Griechenland, da die Römer, wenn ſie Sieger blieben, nicht verabſäumen würden, ſich von Illyriens Küſte aus weiter und weiter auszudehnen. Der König Philipp iſt jetzt noch in Erwartung der Dinge, die da kommen ſollen, denn der Krieg zwiſchen Rom und Karthago iſt noch nicht ausgebrochen, aber er iſt in Spannung und er weiß offenbar nicht, wie er die griechiſchen Angelegenheiten behandeln ſoll, um, im Falle eines Kampfes mit Rom, durch ſie ſo wenig als möglich gehindert zu werden. Dazu gab es nun offenbar zwei Wege.

Zuerſt konnte der Macedonier die Zeit, die ihm noch blieb, benutzen, um ſich auf die freien Griechen zu werfen und ſie ſchnell

1) Polyb. IV. 66.

zu unterdrücken, damit beim Ausbruche des Krieges mit Rom kein Feind in der Nähe der Heimath bleibe. Dieſer Weg war ſchwierig und zweifelhaft, ob ein ſicheres Reſultat aus demſelben würde gewonnen werden. Der erſte Angriff auf Aetolien hatte bereits bewieſen, welch ſchweres Werk ſeine gänzliche Unterwerfung ſein würde. Weit zuverläſſiger war der andere Weg, den Philipp einzuſchlagen vermochte. Dieſer beſtand in dem Aufgeben des Krieges gegen die Aetoler. Die Aetoler hatten zwar gleich nach dem Tode des Königs Antigonos Doſon einen Angriffskrieg auf die große macedoniſch-griechiſche Symmachie begonnen, indem ſie gleichſam verſuchen wollten, ob die ihnen von Macedonien drohende Unterwerfung durch ein Erheben der Griechen abgewendet werden könne. Sie waren von dieſer Hoffnung ſehr ſchnell zurückgekommen. Darauf hatte Philipp durch die Aufnahme Meſſene's in den großen Bund, durch den Schluß von Korinth den Angriffskrieg gegen die Aetoler begonnen. Philipp brauchte wahrſcheinlich dieſen Angriff nur aufzugeben und ihren Schluß auf ſich beruhen zu laſſen, um des Krieges Ende herbeizuführen. Die Aetoler, zu einem Frieden auf ſolche Bedingniſſe ſpäter ſehr geneigt, werden es auch jetzt geweſen ſein. Sie hatten von dem Kriege mit Macedonien nichts als Noth und Gefahr; ſie führten ihn ziemlich ohne Ausſicht, weil außer Sparta und Elis niemand mit ihnen ſtand. Schlug der König Philipp dieſen Weg ein, ſo konnte er wohl hoffen, daß Griechenland ruhig bleibe, wenn er nach Italien gerufen werden ſollte.

Nun iſt ſichtbar, daß der König ſich zu dieſem letzteren Wege hinneigt, ohne ihn jedoch entſcheidend zu ergreifen. Er ſcheinet noch einmal verſuchen zu wollen, was ſich durch einen Gewaltſchlag erreichen ließ. Und erſt als dieſer mißlungen iſt, kommt er auf jenen Weg zurück. Aus dem Schwanken aber der Entſchlüſſe in dem Gemüthe des Königs ſcheinet nun auch die faſt ſeltſame Weiſe erklärt werden zu müſſen, in welcher der Krieg weiter geführt wird.

Nachdem Theſſalien beruhiget, gegen den Anfang des Herbſtes, wie es ſcheint, geht der König zu Schiffe von da nach Euböa und erſcheint den Griechen ganz unerwartet in Korinth. Die Thermopylen waren gewiß wieder von den Aetolern beſetzt. Das Heer, welches er mit ſich führt, mag nicht

bedeutend geweſen ſein; er entbietet den jungen Aratos mit dem achaeiſchen Heerbann und die übrigen Symmachen des Peloponneſes zu ſich. Dann wird Elis angegriffen und mehrere Orte hier genommen; im Ganzen aber nichts erreicht. Die Bewohner von Elis wehren ſich mit Rüſtigkeit: ſie werden ſtets von einem kleinen aetoliſchen Heerhaufen unterſtützt. Dem König, der, nachdem ſich die Achaeer mit ihm vereiniget haben, nur über zehntauſend Streiter zu gebieten hat, fehlt es ſichtbar an der rechten Kraft, um einen entſcheidenden Schlag zu führen. Die Begebenheiten, ſo weitläufig ſie auch erzählt werden, ſind ungemein unbedeutend [1]). Der König giebt den Kampf gegen Elis auf und legt ſein Heer in die Winterlager um Argos [2]). Sparta wird gar nicht angegriffen.

Der Gedanke des Königs bei dieſer Heerfahrt in den Peloponnes mag geweſen ſein, mindeſtens dieſen ganz zu gewinnen und hier wenigſtens die aetoliſchen Symmachen zu unterwerfen. Man gewahrt, es gehe nicht, wenn nicht die ganze macedoniſche Streitkraft herangezogen werde. Die Hauptſtärke des macedoniſchen Heeres muß in der Heimath geblieben ſein und in Theſſalien. Die Aetoler verhalten ſich ruhig: nur einmal brechen ſie in dieſer Zeit in Epeiros ein, plündern das Land und brennen das dodonaeiſche Heiligthum nieder [3]). Der König bleibt den Winter und das nächſte Frühjahr im Peloponnes. In derſelben Zeit bereitet Hannibal den Marſch nach Italien vor.

Der Bund der Achaeer und ſein alter Held ſinkt bei der Anweſenheit des Königs bis zur unterſten Stufe der Erbärmlichkeit herab. Aratos wird mit Mißtrauen angeſehen. Der König kommt ſelbſt auf den Bundestag nach Aegion, wo die neue Strategenwahl Statt finden ſoll. Die Achaeer wollen auf des Aratos Betrieb den Timoxenos wieder wählen, den auch Aratos empfiehlt, aber Philipp droht und Eperatos muß gewählt werden, der dem macedoniſchen Intereſſe treuer und ergebener erſchienen ſein mag [4]). Dabei bleiben die Macedonier nicht ſtehen, ſie verſuchen bereits ſich des Aratos ganz zu erledigen. Es waren durch Amphidamos, den Strategen von

1) Polyb. IV 69—80. 2) Polyb. IV. 82. 3) Diod. Sic. fragm. XXVI. Polyb. IV. 79. 4) Polyb. IV. 82.

Elis, der von den Macedoniern gefangen worden, Unterhandlungen mit dieſem Staate eingeleitet worden. Nur Freundin von Macedonien, hatte Philipp geboten, ſolle Elis werden, ſonſt in ſeinem Innern ganz ungehindert bleiben[1]). Es ſind Macedonier um den König, welche die Zeit für gekommen erachten, daß man die Maske gegen die Achaeer könne allmälig fallen laſſen. Dieſe klagen den jüngeren Aratos an, er trage die Schuld, daß die Unterhandlungen mit Elis zu keinem Ende gekommen — denn Elis hatte alle Anträge abgewieſen —, er habe dem Archidamos aufgetragen zu berichten, daß alle Peloponneſier ungern ſehen müßten, wenn Elis in des Königs Hand komme. Schon ſoll eine Unterſuchung gegen den jüngern Aratos beginnen, in welche der Vater leicht hätte verflochten werden können, als ſie noch dadurch niedergeſchlagen wird, daß die Freunde des Aratos jenen Amphidamos herbeizubringen wiſſen, welcher die Unwahrheit der Anklage erhärtet[2]). Der König läßt die Anklage fallen; denn das Auge ſchon halb auf Rom gewendet, will er die Achaeer nicht erbittern. Die Macedonier aber laſſen dem Aratos ihren Zorn und ihre Verachtung fühlen. Sie treiben ihn ſpäter einſt mit Steinwürfen in ſein Zelt hinein. Auch das fincet König Philipp vorlaut und unzeitig und verurtheilt die vornehmen Thäter in eine Strafe von zwanzig Talenten[3]). Des Aratos gewöhnliches Schickſal iſt indeſſen bei den Feſtgelagen der Macedonier verlacht und verhöhnt zu werden[4]).

1) *Πρὸς δὲ τούτοις, αὐτοὺς ἐλευθέρους, ἀφρουρήτους ἀφορολογήτους, χρωμένους τοῖς ἰδίοις πράγμασι.* **Polyb. IV. 84.** Stillſchweigendes Geſtändniß, daß die andern Symmachen ſolcher Dinge ſich nicht zu erfreuen hatten. Sonſt wäre es unnöthig geweſen, das ſo ausdrücklich zu verſichern. 2) **Polyb. IV. 84—86.** 3) **Polyb. V. 15.** 4) **Plut. Arat. 48.** Auch die achaeiſchen Bundestruppen werden von den Macedoniern auf das Gröblichſte gemißhandelt, beſonders auf das Gebot des königlichen Epitropen Apelles, dieſer: *τὸ μὲν οὖν πρῶτον ἐπέτρεψε τοῖς Μακεδόσι ἐκβαλεῖς ἐκ τῶν σταθμῶν τοὺς προκατέχοντας τῶν Ἀχαιῶν καταλύσεις· ὁμοίως δὲ καὶ τὴν λείαν ἀφαιρεῖσθαι· μετὰ δὲ ταῦτα τὰς χεῖρας προσέφερε διὰ τῶν ὑπηρετῶν ἐπὶ ταῖς τυχούσαις αἰτίαις· τοὺς δὲ συναγανακτοῦντας ἢ προσβοηθοῦντας τοῖς μαστιγουμένοις, παρὼν αὐτοῖς, εἰς τὴν ἅλυσιν ἀπῆγε.* In der That entſetzlich. Und derſelbe Schriftſteller, der ſolche Dinge eingeſteht, redet von der überſchwänglichen Philantropie der Macedonier. **Polyb. IV. 76.**

Der Sommer nahet indeſſen, in welchem Hannibal ſich in Bewegung ſetzt, über die Pyrenäen geht und Gallien durchzieht (Olymp. 140. 3. J. 218.). Der König Philipp iſt entſchloſſen, die Zeit noch zu benutzen, um beſonders gegen Aetolien einen letzten Verſuch zu machen. Er braucht Geld und den guten Willen der Achaeer. Er ſchont daher die ſchönen Worte gegen den älteren und den jüngeren Aratos nicht. Ein außerordentlicher Tag des Bundes wird nach Aegion berufen und von da nach Sicyon verſetzt. Es hat einen übelen Eindruck auf die Achaeer gemacht, daß der König die Wahl des Eperatos geradezu erzwungen: eine bedeutende Verſtimmung war auf dem Bundestage bemerkbar geweſen. Die Achaeer wollen in dem Kriege gegen die Aetoler weder etwas thun noch etwas zahlen. Daher die freundlichen Worte des Königs, welcher die Schuld aller übelen Vorgänge ſeinen Räthen beilegt und den ältern wie den jüngern Aratos wieder mit großer Höflichkeit behandelt. Weiter hat Philipp nichts nöthig um den Schluß des Bundes zu gewinnen, daß ihm funfzig Talente für den erſten Feldzug gegen die Aetoler, ein dreimonatlicher Sold für ſein Heer und ſo lange er in dem Peloponnes als Bundesgenoſſe kämpfen werde allmonatlich ſiebenzehn Talente ausgezahlt werden ſollten [1]). Der König erklärte den Krieg gegen die Aetoler, der keinen anderen Zweck hatte, als Aetolien unter macedoniſche Herrſchaft zu bringen, noch immer für einen ſolchen, den er zum Beſten ſeiner Symmachen gegen die Räubereien der Aetoler führe. Und die Achaeer, unter die macedoniſchen Schwerter gebückt, geben ſich das Anſehn als glaubten ſie das. In der Vollziehung aber ſolcher und ähnlicher Schlüſſe findet von Seiten der einzelnen Mitglieder des Bundes natürlich die größte Laßheit Statt, denn jeder weiß, im Grunde helfe er nur ſeine eigene Unabhängigkeit vernichten. Man gehorcht nur mit Widerſtreben, nur wenn der Zwang da iſt und ſchwerlich iſt damals jemand von den holen Redensarten getäuſcht worden, mit denen der König die Wahrheit der Dinge zu verbergen, mit denen ein Geſchichtsſchreiber ſie der Nachwelt zu verhüllen ſuchte.

Aus jenem Schluſſe aber von Sicyon gehet recht deutlich

1) Polyb. V. 1.

hervor, was König Philipp erſtrebte: die Achaeer ſollten zahlen, ihr Geld war es beſonders, was der König verlangte weit mehr als ihre Waffen. Die Achaeer ſollten der Waffen entwöhnt werden, das macedoniſche Heer, von ihrem Gelde genährt und bezahlt, ſollte Philipp die Herrſchaft über ſie leicht gewinnen laſſen. Es tritt zwar noch ein achäiſches Heer auf, aber es ſcheint zum größten Theil nur aus Söldnern beſtanden zu haben; wie hätte man Bürger bewaffnen können in einem ſolchen Kriege? Aber auch dieſes Söldnerheer iſt erbärmlich über alle Begriffe: einmal läuft es geradezu aus einander[1]). Gern mögen die Macedonier kriegeriſchen Muth, Ordnung und Disciplin unter den Achaeern haben zerfallen ſehen.

Im Anfange aber dieſes Sommers und etwa um dieſelbe Zeit, wo dieſe Dinge in dem Peloponnes geſchehen, war Hannibal aus Iberien aufgebrochen. Dieſes Ereigniß ward von der Welt ſchon ſeit geraumer Zeit erwartet und auch Philipp mußte es erwarten. Es würde zu großen Irrthümern führen, wenn man ſich die Theile der damaligen Welt als verbindungslos neben einander beſtehend und die Reiche und Völker ohne diplomatiſche Verhältniſſe unter einander denken wollte. Die Gedanken aber des Königs Philipp haben ſich noch nicht beſtimmt und ſie können ſich auch noch nicht feſt beſtimmt haben. Er muß erwarten, wie die Karthaginienſer in Italien auftreten werden, um wiſſen zu können, ob und wie er handeln ſollte. Hier lag die Ungewißheit in der Natur der Sache.

Aber nicht minder ſchwankend ſind offenbar die Gedanken des Königs in Beziehung auf die griechiſchen Verhältniſſe. Das Natürlichſte wäre jetzt bei der Erwartung großer Ereigniſſe geweſen, den Kampf gegen die Aetoler vorläufig fallen zu laſſen. Aber Philipp wird von einem heftigen Verlangen getrieben, endlich zu verwirklichen, was ſeine Vorfahren im Reiche ſo lange gewollt. Darum noch ein Angriff auf Aetolien, ſichtbar in der Hoffnung unternommen, hier vollenden zu können, ehe es nöthig würde Hannibal und den Karthagern die Hände zu bieten. Dennoch ſcheint der König den Angriff mit nicht genugſamer Macht und mit zu wenig Energie, gleichſam als ob er ſich nicht zu tief in dieſe Sache verwickeln wolle und als habe

1) Polyb. V. 30.

er den Blick zur Hälfte ſchon anderswohin gerichtet, unternommen zu haben. Aus dieſem Fehler erklärt ſich Vieles von dem übelen Gange der Dinge.

Der König hat ein Heer bei Korinth zuſammengezogen, aber es iſt mit den Söldnern nur etwas über ſiebentauſend Streiter ſtark: dieſes, nachdem es für den Seedienſt eingeübt, wird auf macedoniſchen und achäiſchen Schiffen eingeſchifft. Die Inſel Cephallene, eine treue Bundesgenoſſin Aetoliens, welche die Schiffe zu den Fahrten an die Küſten von Epeiros, Acarnanien und des Peloponneſes lieh, wird angegriffen. Cephallene ſtand auch in Symmachie mit Rom und der Angriff war ſomit indirect auch gegen Rom gerichtet, welches in dieſem Augenblick freilich nicht gefürchtet zu werden brauchte. Aber keine der Städte der Inſel kann genommen werden. Der König iſt zweifelhaft, ob er nicht nach dem Peloponnes zurückkehren ſollte: dort hatte er die Achaeer zurückgelaſſen; aber ſie waren nicht im Stande das Feld gegen Sparta, Elis und einen kleinen Haufen der Aetoler zu halten. Der ältere Aratos giebt ihm den Rath, noch einmal Aetolien anzugreifen [1]).

Und als habe er nur etwas thun wollen, um die Zeit zu verſchleifen, bis eine Entſcheidung in Italien kommen würde, die ihm geſtatte, einen beſtimmten Entſchluß zu faſſen, tritt er eine Fahrt nach Aetolien an. Die Acarnanen, welche ob alten und jungen Haſſes oftmals die Einfälle der Aetoler erfuhren, vereinigen ſich unter ihrem Strategen Ariſtophantes mit ihm. Jedoch blieb das Heer wahrſcheinlich noch immer zu unbedeutend, um da, wo ein ganzes Volk unter den Waffen ſtand, eine Entſcheidung zu verheißen. Die Macedonier brechen in Aetolien ein mit wilder Verheerung und ziehen an den meiſten Städten vorüber. Thermon aber finden ſie von den Aetolern verlaſſen, vielleicht weil die Stadt unhaltbar war. Die Macedonier ſcheinen ſich an der Stadt über die Erfolgloſigkeit ihrer Fahrten gegen die Aetoler rächen zu wollen: mit blinder Wuth wird Alles zerſtört, was ſich der Zerſtörung darbietet, die Häuſer werden angezündet und niedergeriſſen, mehr als zweitauſend Bildſäulen umgeſtürzt. Alſo war damals die Liebe zur Kunſt

1) Polyb. V. 2—14.

auch bei den rohen Aetolern herrſchend. Nach dieſen Thaten ziehen die Macedonier, von Beute ſchwer, wieder ab den Schiffen zu. Auf dem Rückzuge, der nicht ohne Verluſt bewerkſtelliget werden kann, hart von den Aetolern bedrängt. Dieſe zweite Fahrt nach Aetolien iſt offenbar mit viel zu geringen Machtmitteln unternommen worden, als daß ſie ein wirkliches Reſultat geben konnte, und daß ſie nun nicht mit größerer Macht unternommen ward, davon kann ſchwerlich ein anderer Grund gedacht werden, als daß es dem König kein rechter Ernſt mehr war mit der Fortſetzung dieſes Krieges, obwohl er die Aetoler noch gern jetzt unterworfen geſehen, daß er ſeine größeren Streitkräfte für einem ganz anderen Zweck aufbewahren zu müſſen glaubte. Aber ſtatt den Krieg in dieſer Weiſe zu führen, hätte er überhaupt gar nicht mehr geführt werden ſollen.

Denn Fortſetzung des Krieges in dieſer Weiſe mit halber Seele und mit halben Mitteln brachte des Königs Sache in Griechenland nicht nur keinen Gewinn, ſondern den offenbarſten Nachtheil. Die Aetoler und Spartiaten mußten fortwährend ihren Krieg zu einem Kampfe der Freiheit machen. So träge und abgeſtumpft ſich nun auch die meiſten Theile Griechenlands, die unmittelbar unter den Macedoniern ſtanden, bei dieſem Worte zeigten, ſo blieb es doch ohne allen Eindruck nicht und gefährlich war es jedes Falles, dem Tone dieſes Wortes einen freien Spielraum zu einer Zeit zu geben, wo der König an eine Heerfahrt nach Italien dachte. Die freien Griechen ſind nicht müßig geblieben während der nutzloſen Fahrten des Königs gegen Cephallene und nach Aetolien. So wie der König dieſe Inſel angreift, bricht der Strateg Dorymachos mit einem aetoliſchen Heer in Theſſalien ein [1]). Zwei Feldherrn des Königs Chryſogonos und Petraeos findet er hier. Es wird erzählt, er habe nichts zu vollenden vermocht, ſei nach Aetolien zurückgegangen, als er vernommen, daß Philipp eingebrochen, hier aber zu ſpät gekommen, indem die Macedonier bereits abgezogen [2]). In dem Fortgange der Erzählung aber wird plötzlich eingeſtanden, daß das phthiotiſche Theben in Theſſalien im Beſitz der Aetoler geweſen, daß ſie von hier aus Magneſia,

1) Polyb. V. 4. 2) Polyb. V. 17.

Demetrias, Pharſalos, Lariſſa beunruhiget. Gleicherweiſe ſcheint auch die Stadt Melitaia von Aetolern beſetzt geweſen zu ſein. Nun iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß es auf der Heerfahrt unter Dorymachos geſchah, daß die Aetoler in den Beſitz dieſer Städte kamen, welche Philipp erſt kurz vor dem Frieden, der dem ſogenannten Bundesgenoſſenkriege ein Ende machte, wieder gewann. Er läßt dann eine harte Strafe über das phthiotiſche Theben ergehen, verknechtet alle Bewohner, verſetzt eine macedoniſche Kolonie in die Stadt und tauft ſie Philippopolis [1]). Die Anhänglichkeit an die Aetoler, deren Sache identiſch mit der Sache der Freiheit geworden, war es, die ſo hart geſtraft werden mußte. Als Freiheitsbringer waren die Aetoler in Theſſalien erſchienen und mindeſtens ein kleiner Theil des Landes regte ſich für ſie, während der größere von den Macedoniern niedergehalten ward [2]).

Im Peloponnes war der König von Sparta mit einem kleinen Heer, deſſen größte Stärke ſich auf zweitauſend Streiter belaufen zu haben ſcheint, mehrmals im Felde erſchienen, beſonders gegen Meſſene; endlich hatte er die Stadt Tegea erobert, ohne jedoch die Burg nehmen zu können, die wahrſcheinlich von Macedoniern beſetzt. Die Männer aber von Elis und eine kleine aetoliſche Schaar mit ihnen verheerte ungeſtört das Gebiet des alten Achaeas. König Philipp ſchrieb an den Strategen Eperatos und gebot ihm den Krieg zu führen [3]). Es geſchah wenig. Zu den elenden Beſchaffenheiten des Bundesweſens, der Laßheit der Gemüther, trat noch die Erbärmlichkeit dieſes Eperatos, die noch größer war, als der Macedonier ſie wünſchen mochte.

König Philipp aber, nachdem das Unternehmen gegen Aetolien zu gar nichts geführt, erſcheint mit unerwarteter Schnelle auf dem Iſthmos von Korinth, entbietet alle peloponneſiſche Symmachen nach Tegea, rückt auf dieſe Stadt eben ſo ſchnell vor und ſcheint ſie ohne weiteren Widerſtand genommen zu haben. Und eben ſo ſchnell geht die Fahrt weiter aus Arcadien nach Laconien; Amyclae wird genommen, welches nur zwanzig Stadien von der Stadt Sparta entfernt. Es ſcheint,

1) Polyb. V. 100. Diod. Sic. fragm. XXVI. 2) Die Bewohner von Melitaia nahmen ihre Zuflucht nach Aetolien. Liv. XXVIII. 7.
3) Polyb. V. 5.

müde des offenbar ganz nutzloſen Hin und Herfahrens von dem Einen zu dem Andern, hat Philipp endlich den Entſchluß gefaßt, wenigſtens auf einer Stelle zu vollenden und Sparta zu nehmen. Schon kommt er bis dicht in die Nähe der Stadt, bis zu dem ſogenannten Graben des Pyrrhos. Doch plötzlich verläßt der König wieder die Nähe der Stadt, um Laconien zu durchſtreifen. Er kommt bis zum Vorgebürge Taenaron, bis zu den Hafenſtädten Gythion und Aſien, ohne jedoch eine oder die andere zu erobern und iſt nach vier Tagen wieder nach Amyclae zurück, wo ſich die Meſſenier mit ihm vereinigen, welche unterdeſſen von dem kühnen Lycurg allein gefaßt und geſchlagen worden waren. Die Spartiaten ſind in großer Noth, der Fall ihrer Stadt ſcheint gewiß; ſie ſind indeſſen entſchloſſen als freie Männer zu fechten und zu ſterben, obwohl ſie gegen das macedoniſch-achäiſche Heer kaum das offene Feld zu behaupten hoffen dürfen. Lycurg mit zweitauſend Bewaffneten ſoll den Eirotas vertheidigen: denn von dieſer Seite her drohet der Angriff der Macedonier. Die übrigen Bewaffneten ſind in der Stadt ſelbſt geblieben. Aber der König mit ſeiner Uebermacht dringt über den Fluß, Lycurg muß ſich in die Stadt zurückziehen. Die Macedonier ſind dicht an den Thoren Spartas.

Aber in demſelben Augenblicke, wo man einen kräftigen Angriff auf Sparta erwartet, der dem langen Spiele ein Ende mache, ſorgt der König nur, daß die Beute in Sicherheit gebracht werde, opfert am folgenden Tage und zieht nach Tegea zurück und von da weiter nach Korinth [1]). Nun iſt es eine reine Unmöglichkeit anzunehmen, der König habe nicht den Gedanken gehabt, Sparta zu nehmen, und die großen Anſtalten wären alle nur getroffen worden, um das Gebiet von Sparta zu plündern. Das lag ja wohl deutlich genug vor Augen, daß mit ſolchen Fahrten nimmer zu einem Ende zu kommen ſei. Auch iſt klar, warum der König den Kampf gegen Sparta jetzt mied, der gewiß immer noch nichts weniger als leicht geweſen ſein würde. Meuterei war im macedoniſchen Heere und in Korinth brach ein Aufſtand los [2]). Das Heer klagte, daß es ſo wenig von der Beute erhalte und wollte die reichen

1) Polyb. V. 17—22. 2) Polyb. V. 25.

Freunde des Königs plündern. Des Königs Erſcheinen und Worte beſchwichtigten zwar den Aufſtand. Er erachtete aber doch ſeine Lage für gefährdet, gefährdet nicht ſowohl durch das Heer, als durch die, welche daſſelbe zu dem Aufſtand in Tegea verleitet, wobei ſie, wie es ſcheint einen mißlungenen Verſuch machten, den König durch das Heer zu ſtürzen. König Philipp, ein ſiebenzehnjähriger Jüngling, da er die Regierung antrat, hatte ſich, wie es ſcheint, zeitig der unmittelbaren Leitung der Großbeamteten entzogen, die ſein Ohm Antigonos Doſon noch beſtellt und welchen ſelbſt von dieſem eine Art vormundſchaftliche Waltung überwieſen worden war. Unter dieſen war der bedeutendſte Apelles, welcher Titel und Amt eines Epitropen von Antigonos Doſon empfangen hatte.

Fünf Männer nur werden genannt, welche von Antigonos Doſon bei Philipps Jugend über die Geſchäfte bei ſeinem Tode geſtellt worden. Apelles, der Epitropos, neben welchem es aber mehrere Epitropen gegeben zu haben ſcheint, Leontios der Befehlshaber der Peltaſten, Megaleas, der Geheimſchreiber, Taurion, der königliche Strateg im Peloponnes, Alexander, der Erzieher des königlichen Jünglings[1]). Es wird angegeben, darin habe der erſte Grund der Unzufriedenheit des Apelles gelegen, daß der junge König Philipp ſich den Rathſchlägen der beiden Arate überlaſſen und daß demgemäß er ſich innerhalb der Grenzen, welche die Symmachie mit den Achaeern ihn vorgeſchrieben, bewegt. Denn Apelles ſei der Meinung geweſen, die Achaeer müßten geradezu in das Joch geſpannt werden[2]). Nun iſt es allerdings wahr, Apelles und ſeine Freunde waren es, welche am härteſten gegen die Griechen auftraten. Sie waren es, welche den jüngern Aratos ob heimlichen Einverſtändniſſes mit den Männern von Elis anklagten, welche die Wahl des elenden Strategen Eperatos auf dem Tage der Achaeer erzwangen, welche den ältern Aratos einmal mit Steinen warfen und welche zuletzt die achäiſchen Bundestruppen ſchlagen und peitſchen ließen. Es mag auch ferner wahr ſein, daß nicht allein König Philipp, ſondern auch viele andere Macedonier der Meinung waren, mit ſolchen Gewaltthaten könne die Herrſchaft Macedoniens in Griechenland nicht gefördert werden. Philipp

1) Polyb. IV. 87. 2) Polyb. IV. 82.

ſpricht ſich beſtimmt gegen ſolche Dinge aus: die, welche den Aratos mit Steinen geworfen, läßt er in Haft nehmen und legt ihnen eine Strafe von zwanzig Talenten auf[1]). Es mag ferner wahr ſein, daß unter den angeſehenen Macedoniern ſich Zwieſpalt über die Frage, wie man mit den Griechen zu verfahren habe und wie Griechenland in eine macedoniſche Provinz zu verwandeln ſei, erhoben. Es gab eine Partei, welche die Griechen zu Unterworfenen der Macedonier machen wollte, und zu dieſer gehörte Apelles[2]). Es gab eine andere, welche die Griechen, wenn ſie einmal würden bezwungen ſein, in derſelben Ehre und Würde wiſſen wollte, wie die Macedonier ſelbſt, und welche demgemäß Hohn und Spott, wie Alles, was die Gemüther erbittern konnte, ſchon jetzt, zumal wenn es unnütz, vermieden wiſſen wollte. Und zu dieſer Partei gehörte jetzt offenbar König Philipp, obwohl es dem Jüngling an Kraft und Energie mangelte, die erſte Partei, die aus angeſehenen Männern des Reiches beſtand, immer niederzuhalten. Darüber aber, daß Griechenland für Macedonien gewonnen werden müſſe, waren gewiß alle Macedonier einig: denn wozu anders wurde Schweiß und Mühe aufgewendet ſeit faſt anderthalb Jahrhunderten! In den Maßregeln, die das herbeiführen ſollen, ſind die Macedonier immer einig, ob auch König Philipp, wenn man ſiehet, dieſe oder jene Maßregel habe die Achaeer etwas hart verletzt, ſie ſeinen Umgebungen allein Schuld zu geben klug genug iſt[3]). Darin alſo lag der Grund der Unzufriedenheit des Apelles mit dem König durchaus nicht, daß Apelles begehrt, der König möge aus den Schranken treten, welche die Symmachie mit den Achaeern ihm beſtimme, und Philipp ſich das zu thun geweigert habe, obwohl Apelles und ſeine Freunde wollen mochten, daß ſchneller, kräftiger, auch wohl gewaltſamer geſchehe, was einmal geſchehen ſollte.

Es war ein ganz anderer Grund des Zwiſtes zwiſchen Apelles und dem König vorhanden. Apelles, ſcheint es, ärgerte ſich, daß der königliche Jüngling ſich frei bewegte und wenig nach den Vormündern fragte, die Antigonos Doſon ihm beſtellt. Den Epitropen muß doch eine gewiſſe Gewalt eingeräumt, es muß eine gewiſſe Zeit von dem verſtorbenen König

1) Polyb. V. 15. 2) Polyb. V. 16. 3) Polyb. V. 1.

feſtgeſetzt geweſen ſein, wenn ſie enden ſollte. Aber eine ſolche Gewalt erſcheint nirgends; immer handelt König Philipp ſelbſt. Und obwohl einmal angeführt wird, daß Apelles unter den Griechen in faſt größerem Anſehn geſtanden, als ſelbſt König Philipp, daß man für nöthig erachtet, vor ihm noch mehr zu kriechen als vor dieſem [1]), ſo iſt doch ein regel= und ordnungsmäßiger Einfluß auch dieſes Apelles auf die Angelegenheiten nirgends ſichtbar. Der junge Philipp mag die Männer, die nach dem Willen des Antigonos Doſon in den erſten Jahren ſeiner Herrſchaft ihn führen und lenken ſollten, nur als ſeine Räthe und ihren Willen niemals als ein Geſetz, dem er zu folgen habe, betrachtet haben. Daher die Unzufriedenheit dieſer Männer, von denen Apelles, Leontios und Megaleas ſich eng an einander anſchließen. Dieſe Unzufriedenheit, die Anfangs aus einem rein perſönlichen Verhältniß entſpringt, mag allerdings dadurch geſteigert worden ſein, daß der König gegen die Griechen nicht ſo raſch und ſo ſtreng verfuhr, als eine Partei unter dem macedoniſchen Adel es begehrte. Sie mag ferner dadurch geſteigert worden ſein, daß der König, der nach ſeinem eigenen Sinne handelt, die Dinge ſo leitet, daß mit allen Kämpfen nichts vollendet ward.

Kurz, die Unzufriedenheit dieſer Männer, zu denen ſich noch ein vierter geſellt, Namens Ptolemaeos, der zu den Befehlshabern des Heeres gehört, iſt auf den höchſten Grad geſtiegen. Sie wollen den König entweder ſtürzen oder mindeſtens ihn zwingen, daß er ſich ihrer Leitung durchweg unterordne. Unzufriedenheit im Heere zunächſt zu erregen, iſt deutlich ihre Abſicht. Bei dem Angriffe auf die Stadt Palaea auf Cephallene führt Leontios die Macedonier ſo, daß das Unternehmen ſcheitert [2]). Die Macedonier ſollen ſehen, es gelinge nun einmal nichts unter des Königs Anführung. Der König aber bemerkt den böſen Sinn, der ihn umgiebt, ſowohl auf Cephallene als auf der letzten Heerfahrt in Aetolien gar wohl [3]). Auf derſelben ſcheinet die Stimmung immer bitterer geworden zu ſein. Megaleas und Leontios ärgern ſich, daß dem Heer kein Unfall widerfahren, daß der König auf dieſem Feldzuge mehr auf den Rath des Aratos, den Philipp wiederum hegen

1) Polyb. V. 26. 2) Polyb. V. 4. 3) Polyb. V. 5. 7.

und pflegen zu müſſen glaubt, damit er Ruhe in Griechenland erhalte, wenn die Macedonier etwa nach Italien gerufen werden ſollten, als auf den ihrigen hört. Damals geſchah es, daß Aratos von ihnen mit Steinen geworfen ward [1]). Darin erblickt der König Trotz gegen ſich ſelbſt und läßt den Megaleas in Verhaft nehmen, auch die Thäter mit einer Geldbuße von zwanzig Talenten ſtrafen nach dem Urtheil der königlichen Freunde. Leontios übernimmt die Bürgſchaft für dieſe zwanzig Talente [2]). Die Partei benimmt ſich bei dieſer Gelegenheit mit großer Frechheit gegen den König und Leontios fragt keck, wer es gewagt habe, den Megaleas in Haft führen zu laſſen.

Die vier Männer aber, welche offenbar nicht ohne Anhang ſind unter den übrigen Heerbefehlshabern und ſelbſt unter den Soldaten, mögen nun erkannt haben, daß es Zeit ſei loszubrechen. Der König war ihnen auf die Spur gekommen, er begann zu ſtrafen, ſie mußten Untergang fürchten, wenn ſie nicht ſiegten. Darum der Aufſtand des Heeres zu Korinth. Aber der Plan ſcheitert gänzlich und ein bloſes Erſcheinen des Königs Philipp ſcheint genügt zu haben, die Macedonier zu beſchwichtigen. Als nun dieſes Spiel verloren, flieht Leontios zu Apelles, der ſich in Chalcis befindet. Apelles indeſſen giebt noch nicht alle Hoffnung auf. Er wagt ſelbſt nach Korinth zu gehen und ſcheinet dort einen neuen Ausbruch bereiten zu wollen. Selbſt mit den Aetolern knüpft die Partei Verbindungen an. Der König ſcheint einige Zeit zu zögern. Endlich zerſchlägt er die Häupter der Partei mit einem kecken Schlage. Leontios wird niedergehauen. Apelles mit ſeinem Sohne und Megaleas verhaftet. Der Letztere tödtet ſich ſelbſt, die Erſtern ſterben ſchnell auf eine räthſelhafte Weiſe. Vergebens hat das macedoniſche Heer verlangt, als Leontios in Haft genommen worden, er möge nach alter Sitte vor das Gericht des Volks-Heeres geſtellt werden [3]).

In dem Gange der Ereigniſſe bildet dieſe Verſchwörung edler Macedonier gegen den König nur eine wenig bedeutende Erſcheinung. Abgeſehen von dem rein perſönlichen Verhältniß, in der die böſe Stimmung der nun untergegangenen Männer

1) Polyb. V. 14. 2) Polyb. V. 15. 16. 3) Polyb. V. 26 — 28.

ihren erſten und hauptſächlichſten Grund hatte, haben die Macedonier nicht ganz Unrecht mit dieſer Unzufriedenheit mit ihrem jugendlichen König. Offenbar fehlt es an Conſequenz und kräftigem Willen, wie an einer rechten Einſicht in die Lage der Dinge. Philipp zieht hin und her, kämpft hier und dort, ergreift bald dieſen und bald jenen Entſchluß, geht von dem Einen, das unvollendet bleibt, zu dem Andern, welches eben ſo wenig vollendet wird, da mitten in dem Werke wieder zu dem Erſten zurückgeſchritten wird. Das Ergebniß alles Thuns und Treibens iſt immer ein Nichts. Philipp iſt kein großer Mann, er ſteht nicht über den Ereigniſſen, verſteht ſie nicht zu leiten und zu beherrſchen. Er wird von ihnen bald hierhin und bald dorthin geſtoßen und jeder Tag, der ein neues Ereigniß bringt, erzeugt einen neuen Entſchluß, ohne daß am Ende auch nur das Mindeſte geſchehen.

Der König, welcher während der letzterzählten Ereigniſſe ſich in Phocis befindet, iſt ſichtbar in großer Spannung wegen des in Italien nun zwiſchen Rom und Karthago wirklich ausgebrochenen Krieges. Hannibal, der im Anfange dieſes Sommers den Marſch aus Iberien nach Italien antrat, hat den Weg in fünf Monaten vollendet. Er iſt im Herbſt in Italien aufgetreten, er hat die Römer am Ticino geſchlagen und die galliſchen, von Rom erſt jüngſt unterworfenen Völker haben ſich erhoben. Er hat an der Trebbia eine zweite Schlacht gewonnen zur Zeit der Winterſonnenwende (**Olymp. 140. 3. J. 218.**)[1]. Er hat auch bereits mit dem Anfange des Frühlings das galliſche Italien verlaſſen und iſt in das mittlere Italien, in Tyrrhenien, eingebrochen.

Wenn König Philipp überhaupt nach Italien zu gehen und Rom zu bekämpfen gedachte, und es iſt klar, daß er eine geraume Zeit das wirklich wollte, ſo mußte er jetzt auftreten und Sicilien und das untere Italien angreifen. Nur hier, auf griechiſchem Boden, konnte der Macedonier den Krieg gegen Rom führen. Es drohete damals von Rom noch keine nahe Gefahr für Macedonien und für Griechenland. Der König Philipp konnte den Krieg nur führen wollen, um eine ferne Gefahr wegzukämpfen. Daher mußte er geſonnen ſein und er war

1) Polyb. III. 72.

es auch ganz offenbar, ihn nicht umſonſt zu führen dieſen Krieg, ſondern das Land der Italioten und Sizelioten für ſich zu gewinnen. Ging der König jetzt nach Italien, ſo war Rom verloren. Die Griechen und Barbaren des untern Italiens würden ſich freudiger mit dem milden Macedonier, als mit dem wilden Hannibal und ſeinen zuchtloſen numidiſchen Reutern erhoben haben. Rom, im Norden von den Karthaginienſern, im Süden von den Macedoniern gefaßt, würde wohl immer erſt noch nach ehrenvollem Kampfe, aber es würde am Ende unterlegen ſein.

Es mußte aber Philipp um ſo mehr eben jetzt nach Italien gehen, als er wiſſen mußte, daß Karthago Sicilien nicht vergeſſen und der Herrſchaft über das untere Italien immer gedacht hatte. Er mußte jetzt übergehen, damit die Karthaginienſer ihm nicht zuvor kämen von irgend einer Seite her, damit ſie den Krieg nicht nach Unter-Italien ſpielten und das Land beſetzten.

Es iſt auch ganz deutlich, daß Philipp bei dem Kriege mit Rom beſonders an die Eroberung Unter-Italiens und Siciliens denkt. Er muß daran denken: denn er kann nicht wollen, daß nach dem Falle Roms Karthago über Italien herrſche. Und wenn er Sicilien und das untere Italien nicht gewann, in welche Händel fiel es dann, wenn nicht in die Hände der Karthaginienſer? Darum tritt bei König Philipp offenbar ſofort Zögern und Ungewißheit, zuletzt allmäliges Aufgeben des Gedankens, Rom zu bekämpfen, ein, ſo wie Hannibal den Krieg nach Unter-Italien verſetzt und ſich hier feſtzuſetzen beginnt. Daß aber dieſes geſchah, daran war doch zuletzt Niemand ſchuld, als König Philipp ſelbſt, weil er zur rechten Zeit nicht den rechten Entſchluß zu ergreifen verſtand und ſich in nutzloſen Zögerungen verlor.

Die Verhältniſſe ſind groß. Der König iſt ihnen nicht gewachſen. Es bedarf eines kräftigen Entſchluſſes und der König hat ihn nicht gefaßt, es bedarf eines weiten Blickes und offenbar hat auch dieſen König Philipp nicht. Unbeſtimmtheit, Zögern und Harren, wie etwa die Dinge in Italien weiter laufen möchten, haben geherrſcht und ſie herrſchen auch ferner unter dem Fortgange der Ereigniſſe vor. Unter allen Warten, Denken und Sinnen iſt der rechte Zeitpunct zum Auftreten in

Italien verloren gegangen. Das Verſäumte wird auch fortan nicht nachgeholt: Rom ſiegt und Macedonien fällt.

Bald nach dem Angriffe auf Sparta ſind Boten von Chios und Rhodos bei dem König erſchienen. Sie ſollen zwiſchen dem König und den Aetolern vermitteln. Es giebt Männer unter den Griechen, welche die Gefahr ahnen, die von Rom kommen werde, Griechen ſowohl als Macedoniern, und welche da meinen, das Zuſammenhalten ſei jetzt vor allen andern Dingen nothwendig. Solche Gedanken müſſen auch in denen gewohnt haben, welche jetzt die Staaten von Chios und Rhodos leiteten. Denn warum wollten ſie ſonſt vermitteln, was kümmerte ſie ſonſt der ferne Krieg? Der König Philipp erklärt ſich geneigt zum Frieden, denn er ſei es längſt geweſen: die Boten möchten zu den Aetolern gehen und auch ihre Geſinnungen erforſchen. Der Friede mit Aetolien hätte ſchon lange geſchloſſen und die Rüſtungen zur Fahrt nach Italien betrieben werden ſollen. In dieſem Augenblick ſcheint die Nachricht von der Schlacht an der Trebbia noch nicht zu dem König gelangt zu ſein. Die Unterhandlungen mit den Aetolern ſind dem Könige noch kein rechter Ernſt [1]): er gebietet den Symmachen ſich zum Kriege lieber zu rüſten, als des Friedens zu gedenken [2]). Er ſelbſt begiebt ſich nach Macedonien. Das Heer wird den Winter über nach Macedonien geſendet. Philipp harrt ſichtbar, was in Italien weiter geſchehen werde. Die Unterhandlungen mit den Aetolern ſcheinen ſich wieder ganz zerſchlagen zu haben. Nichts deutet darauf hin, daß Verbindung mit Hannibal geſucht und angeknüpft worden.

Der Frühling kommt. Der Bund der Achaeer wählt an die Stelle des elenden Eperatos wieder den ältern Aratos zum Strategen. König Lycurg von Sparta ſteht bei den Ephoren im Verdacht als Revolutionair, entweicht nach Aetolien, wird aber von den Ephoren bald zurückgerufen [3]). Alles iſt wieder unter den Waffen: der König von Sparta erſcheint im Felde, die Aetoler ſenden abermals eine kleine Hülfsſchaar nach Elis und greifen Acarnanien an, die Achaeer faſſen wieder einen mächtigen Schluß, daß ein großes Heer aufgeſtellt werden ſollte. Und bei dem Schluſſe ſcheint es abermals zum guten Theil ge-

1) Polyb. V. 24. 2) Polyb. V. 29. 3) Polyb. V. 29. 91.

blieben zu ſein. Auf keinem Pnncte geſchieht etwas, das der Erwähnung werth [1]).

König Philipp kümmert ſich auch gar nicht um dieſen Krieg und kämpft in dem Norden ſeines Reiches. Ein unaufhellbares Dunkel lag ſchon ſeit langer Zeit über allen Verhältniſſen des macedoniſchen Reiches, wenn es in anderen als in den griechiſchen Verhältniſſen ſteht. Niemand redet zu uns von anderen Dingen. Wie durch einen Zufall erfahren wir, daß die Macht Macedoniens ſich verdoppelt hat. König Philipp, wird berichtet, führt Krieg in Paeonien, erobert die größte Stadt des Landes Bylazora, die am Bermios-Gebürge gelegen iſt, er gewinnt noch andere Päſſe, welche für die Zukunft den Dardanern die Einfälle in Macedonien wehren können [2]). Die Macedonier ſcheinen jetzt ganz Paeonien von den alten Grenzen Macedoniens bis zum Gebürge Scardos gewonnen zu haben. Und dieſes Land iſt ſchwerlich jetzt gewonnen worden, obwohl die Macedonier unter Philipp nun erſt bis zu ſeinen äußerſten Marken vorgedrungen ſein mögen. Seit langem ſchon, beſonders ſeit Demetrios dem Zweiten, wenn von Kämpfen zwiſchen Macedoniern und Barbaren geredet ward, von Einbrüchen der barbariſchen Horden, ſind es immer die Dardaner, welche vorzugsweiſe genannt werden. Dieſe Dardaner aber ſcheinen auf und um das Gebürge Scardos zu hauſen. Darnach möchte nun aber vermuthet werden, daß Paeonien oder ein großer Theil Paeoniens etwa ſeit derſelben Zeit macedoniſches Land war. Paeonien, von Stämmen bewohnt, die entweder Illyrier waren, oder doch den Illyriern nahe verwandt, iſt ein reiches und weites Land und die Kraft Macedoniens mußte durch dieſen Beſitz bedeutend geſteigert ſein. Die wilden Dardaner, die in Hölen hauſen [3]), waren nun die Grenznachbarn Macedoniens geworden. Sie ſind dem Lande noch furchtbar mit ihren Einfällen, nachdem es ſchon römiſch geworden [4]).

Der König Philipp aber mag die Fahrt gegen die Paeonen und Dardaner in großer Ungewißheit und vielleicht um nur überhaupt etwas zu thun, angeſtellt haben. Er erwartet Nachrichten aus Italien und iſt ſichtbar auf ſie geſpannt. Kund-

1) Polyb. V. 29. 91. 97. 2) Polyb. V. 97. 3) Strabo VII. 5.
4) Appian. de bell. civ. V. 75.

ſchafter ſind dorthin geſendet, damit er ſofort von allen benachrichtiget werde. Die Fahrt aber gegen die Paeonen erſcheint um ſo ſeltſamer noch, als die Bewegung, welche die Aetoler auf ihren Fahrten nach Theſſalien hervorgebracht, noch keineswegs geſtillt iſt. Dieſe kennen wir gewiß nur ſehr unvollſtändig. Ungern wird von ihnen geſprochen: es war ein fauler Fleck; es hätte nicht ganz verhehlt werden können, daß die Sache der Aetoler die Sache der griechiſchen Freiheit war. Der König Philipp, aus Paeonien zurückgekehrt, bekämpft Meliteia und das phthiotiſche Theben in Theſſalien. Sie werden unterworfen und grauſam geſtraft[1]).

Darauf erſcheinen wiederum Friedensboten. Die Sache Philipps und der Aetoler hat größere Aufmerkſamkeit in der griechiſch-macedoniſchen Welt gewonnen. Die vermittelnden Boten kommen diesmal nicht allein von Chios und Rhodos, ſondern auch von Ptolemaeos Philopator, dem König Aegyptens, und von Byzanz[2]). Philipp ſendet ſie wiederum zu den Aetolern, nachdem er abermals ſeine Bereitwilligkeit zum Frieden ausgeſprochen. Mit fortwährender Aengſtlichkeit erwartet er indeſſen Nachrichten aus Italien[3]). Er geht nach Argos zur Feier der nemeiſchen Spiele. Der Bote aus Italien kommt, ſucht den König in Macedonien und eilt ihm nach Argos nach. Er bringt die Nachricht, daß Hannibal am traſimeniſchen See die Römer geſchlagen (Olymp. 140. 4. J. 217.). Philipp hatte berechnet, daß es im Frühjahr zu einer neuen und vielleicht entſcheidenden Schlacht zwiſchen den Römern und Karthaginienſern kommen müſſe. Für welche Seite dann der Sieg ausſchlage, das war die Botſchaft, die er ſo ſehnlich erwartet hatte; denn dann wollte er endlich einen Entſchluß faſſen. Philipp zeigt das Schreiben allein dem Fürſten Demetrios. Und die Meinung deſſelben iſt, es ſei die höchſte Zeit, nach Italien zu gehen: dort, nicht in Griechenland wäre die Entſcheidung[4]). Die Achaeer gehorchten ja ſchon, die Aetoler wären halb gebro-

1) Polyb. IX. 18. Polyb. V. 98—100. 2) Polyb. V. 100.
3) *Καθόλου δὲ μετέωρος ὢν ταῖς ἐπιβολαῖς ἐπὶ τὸν κατὰ τῶν Αἰτωλῶν πόλεμον, διὰ τὸ μηδέν πω συνεικέναι τῶν ἐν Ἰταλίᾳ γεγονότων.* Polyb. V. 101. 4) *Τὴν δ᾽ Ἰταλίαν, ἔφη, καὶ τὴν ἐκεῖ διάβασιν, ἀρχὴν εἶναι τῆς ὑπὲρ τῶν ὅλων ἐπιβολῆς· ἣν οὐδενὶ καθήκειν μᾶλλον ἢ ἐκείνῳ· τὸν δὲ καιρὸν εἶναι νῦν, ἐπταικότων Ῥωμαίων.* Polyb. V. 101.

chen; leicht würden ſie niedergeworfen werden, wenn Italien gewonnen. Vor der Hand aber müſſe ſchleunigſt Friede mit den Aetolern geſchloſſen werden, damit eine vollſtändige Freiheit der Bewegung gewonnen werde.

Und bei dieſem verſtändigen Rath hat der Fürſt Demetrios es wohl auch mit in Erwägung gebracht, daß der Macedonier auch darum eilen müſſe nach Italien zu kommen, damit nicht mit oder ohne ihren Willen die Karthaginienſer den Krieg nach Unter-Italien und Sicilien verſetzten und Macedonien das Terrain abſchnitten, auf dem es allein mit Vortheil handeln konnte.

Die ganze macedoniſch-griechiſche Welt iſt in Bewegung gekommen über den Kampf zwiſchen Rom und Karthago. Es wird gefürchtet, welches auch immer der ſiegende Theil ſein möchte, Gefahr für die Freiheit und Unabhängigkeit anderer Staaten werde von dem Sieger kommen. Alles iſt in banger Beſorgniß bis nach Aſien hin. Es fliegen die Boten hin und her. Der Eine ſendet zu den Römern, der Andere zu den Karthaginienſern [1]). Die diplomatiſchen Künſte der damaligen Zeit darf man ſich kaum geringer vorſtellen, als ſie in der gegenwärtigen Zeit ſind. Die Seleuciden und Ptolemaeer freilich ſcheinen um den Kampf ſich nicht weiter zu kümmern. Aber das iſt auch nur ein bloſer Schein. Antiochos der Große kann um dieſe fernen Dinge thätig ſich nicht kümmern: denn er iſt eben noch beſchäftiget, das Reich zuſammenzukämpfen, welches unter dem blutigen Streite des Seleucos Callinicos und des Antiochos Hierax zur Hälfte aus einander gefallen war. Rom und Syrien haben bereits Verbindungen angeknüpft. Seleucos Callinicos hat ein Bündniß mit Rom geſchloſſen [2]). Der König aber von Aegypten, Ptolemaeos Philopator, iſt eben ſo wenig unbekannt mit Rom. Schon im erſten puniſchen Kriege wollte Rom ein Anlehen bei Ptolemaeos Philadelphos erheben [3]). Die Verbindung zwiſchen Rom und Aegypten mag geblieben ſein. Wiederum zu Ptolemaeos Philopator ſenden die Römer, um bei den Verheerungen, die der zweite puniſche Krieg herbeigeführt, einen großen Kornankauf in Aegypten zu veranſtalten [4]). Aber auch Ptolemaeos Philopator iſt jetzt gehindert, unmittel-

1) Polyb. V. 105. 2) Sueton. Claudius 25. 3) Appian. de reb. Sicul. 1. 4) Polyb. IX. 44.

bar ſich in den Kampf zwiſchen Rom und Karthago zu miſchen, auch wenn eine dringendere Nothwendigkeit dazu aufgefordert hätte. Denn der alte Streit mit den Seleuciden über Coele-Syrien, Paläſtina und Phönizien iſt noch immer nicht ausgeglichen. Wer daher von den kleineren Staaten Gefahr von Rom fürchtet oder von Karthago, je nachdem dieſer oder jener Staat ſieghaft aus dem Rieſenkampfe hervorgehen würde, iſt genöthiget ſeine Hoffnungen und ſeine Blicke auf Philipp, den Macedonier, zu richten. Und in Rom iſt man um dieſes Königs Willen keinesweges ohne Beſorgniß und fürchtet, daß ein keckes Auftreten deſſelben eine Entſcheidung herbeiführen werde gegen Rom. Aber es rettet Rom, daß ein Mann ihm entgegenſteht, der zu keinem Entſchluſſe kommen kann, für welchen unter dem Warten und immer Warten die Zeit des Handelns verläuft.

Die Nachricht von der Schlacht am traſimeniſchen See iſt gekommen. Rom hat eine ſchwere Niederlage erlitten und es liegt am Tage, ein macedoniſches Heer im untern Italien muß die römiſche Weltherrſchaft in der Wiege erdrücken. Die Karthaginienſer können ein ſolches Auftreten des Königs nicht wehren und ein Bundesgenoſſe gegen Rom muß für Hannibal um ſo willkommener ſein, je mehr er ſchon die Zweideutigkeit ſeiner galliſchen und etruriſchen Bundesgenoſſen, die ſich gegen Rom erhoben, erkannt hat. Es wäre glaublich genug, daß Philipp einen Augenblick entſchloſſen, nach Italien zu gehen, auch wenn es nicht wiederholt und ausdrücklich verſichert würde[1]). Die Umſtände forderten zu deutlich dazu auf. Macedonien durfte nicht eine Macht in Italien dulden, die ihren Gedanken, ſich allenthalbenhin zu verbreiten, ſchon ſo deutlich ausgeſprochen, wie damals Rom, eine Macht, die nicht ohne tiefere Plane ſich bereits unter den Griechen anzubauen verſucht. Er durfte ſie um ſo weniger dulden, je zweideutiger und je ungewiſſer noch immer die macedoniſche Herrſchaft über Griechenland war, je deutlicher es vorlag, daß es den Römern nicht an griechiſchen Bundesgenoſſen fehlen könnte, wenn ſie ſiegen ſollten über Karthago und freie Hand nach dem Oſten gewinnen. Aber dieſer Entſchluß des Königs iſt auch ſchwankend und ungewiß gewe-

1) Liv. XXI. 27. Just. 29. 2. 3. Appian. de reb. Macedonic. 1.

ſen und das ganze Jahr verläuft, ohne daß auch nur das Mindeſte geſchieht. Hatte denn der ritterliche Pyrrhos, mit geringerer Macht und unter ganz anderen weit weniger dringenden Verhältniſſen, ſo lange Zeit bedurft, um zu ſinnen und zu rüſten?

Der König Philipp aber, nachdem er ſich mit dem Fürſten Demetrios beſprochen, verſammelt die königlichen Freunde, denen er auch den Achaeerſtrategen, den ältern Aratos, zugeſellt. Nur die Frage wegen des Krieges mit den Aetolern, die jedoch mit der Frage, ob das Heer nach Italien zu führen ſei oder nicht, in der unmittelbarſten Verbindung ſteht, wird vorgelegt und von dem Rathe dahin entſchieden, daß ſchleunig Frieden mit den Aetolern geſchloſſen werden müſſe. Darauf wird nun wohl ſofort ein Friedensbote zu den Aetolern geſendet, der König hat aber noch immer Luſt, den Krieg weiter zu ſpinnen, und offenbar weiß er nicht genau, was er eigentlich will und was er thun ſoll[1]. Er ſteht im Begriff abermals in Elis einzufallen. Die Aetoler müſſen zwei=, dreimal an ihn ſenden, um zu erwirken, daß er vom Kriege läßt und die Unterhandlungen ernſtlich beginnt. Unter den Aetolern, wenigſtens unter den angeſehenen Aetolern, herrſcht jetzt offenbar die Anſicht, daß für ſie und alle Griechen eine größere Gefahr vorhanden ſei, als ſie wohl jemals von Macedonien kommen könne, die Gefahr unter die Hand der Barbaren zu fallen. Auf dringendes Bitten der Aetoler beruft Philipp nun endlich die Synedren der Bundesgenoſſen, ladet ſie nach Panormos, wohin er ſich ſelbſt begiebt. Dieſe Stadt war dem aetoliſchen Naupactos gegenüber gelegen, wohin alles Volk von Aetolien gerufen worden. Darauf wird Philipp eingeladen, herüberzukommen auf das aetoliſche Gebiet. Philipp kommt in der That und die Aetoler behandeln ihn mit Vertrauen. Denn während er ein förmliches Lager in der Nähe der Stadt Naupactos verwallt, bleiben ſie unbewehrt. Ziemlich ſchnell ſcheint man über die Baſis des Friedens übereingekommen zu ſein. Es ſoll ein jeder Theil behalten, was er in dieſem Augenblick beſitzt. Und auf dieſer Baſis wird der Friede mit derſelben Schnelle abgeſchloſſen. Aetolien und Elis bleiben frei wie ſie es geweſen: Sparta iſt aus der großen Symmachie der Macedonier geſchieden[2]) (**Ol. 140. 4. J. 217.**).

1) **Polyb. V. 102.** 2) **Polyb. V. 103. 105.**

Die Rede aber, welche bei dieſer Gelegenheit dem Aetoler Agelaos in den Mund gelegt wird, iſt immer ein merkwürdiges Zeugniß über die Gedanken der Menſchen in dieſen Tagen. Denn ganz erdichtet hat ſie der Mann ſchwerlich, welcher uns dieſer Zeit Geſchichte hinterließ. Schmückt er und führet er wohl auch weiter aus, ſo liegt dem Ganzen, was er giebt, doch zum Grunde, was der Aetoler auf dem Friedenstage geſprochen und was um ſo größere Aufmerkſamkeit unter den Griechen erregen mochte, je deutlicher und beſtimmter durch den Mund des Aetolers ausgedrückt worden war, was Tauſende dunkler empfunden und gedacht. Der Aetoler aber meint, es ſei die höchſte Zeit, daß Macedonien und Griechenland ab von den Kämpfen unter einander ließen, die am Ende doch nur Knabenſpiele wären gegen die rieſenmäßigen Ereigniſſe, welche eben im Weſten vor ſich gingen. Dorthin müßte alle Aufmerkſamkeit und dorthin müßten alle Blicke gerichtet ſein, denn wer dort in Italien ſiege, dem werde ſchwerlich die Herrſchaft über die Italioten und Slcelioten — ſo nannten die Griechen des alten Heimathlandes ihre Stammgenoſſen im untern Italien und in Sicilien — genügen. Er werde dann ſeine Herrſchaft weiter auszudehnen ſuchen und es könne nicht zweifelhaft ſein, wohin zunächſt dieſe Herrſchaft werde ausgedehnt werden. Zwar allen, aber inſonderheit dem König Philipp gezieme es über Griechenland zu wachen. Zuletzt wird Philipp von dem Aetoler faſt geradehin aufgefordert ſeine Waffen nach Italien zu tragen und ſich zum Vorkämpfer der Freiheit und Unabhängigkeit Griechenlands zu machen [1]).

Alſo, ſcheint es, hatten die Häupter des aetoliſchen Volkes die Anſicht aufgefaßt, daß man ſich auf eine, des Vaterlandes Freiheit nicht beeinträchtigende Weiſe jetzt mit dem König Philipp verſtändigen müſſe, damit in einer das ganze Griechenthum fördernden Art gemeinſchaftlich von Macedonien und von Griechenland eingegriffen werde in den Kampf, welcher jetzt in Italien brennt. Die Aetoler zeigen ſich deshalb jetzt dem König freundlich in aller Art und wenn ein Bündniß zwiſchen Macedonien und Aetolien nicht zu Stande kommt

1) Polyb. V. 104.

und wenn von demſelben gar nicht die Rede iſt, ſo liegt das allein an dem König Philipp.

In dem Augenblicke, als der aetoliſche Mann die Worte ſpricht, deren gedacht worden, iſt auch des Königs Seele voll von dem Gedanken: „Krieg gegen Rom“, und dieſer Gedanke iſt es allein der ihn zum ſchnellen Abſchluß des Friedens bewogen. Zunächſt nach dem Abſchluſſe des Friedens thut er Mehreres, was ihm offenbar die Stimmung der Griechen gewinnen ſoll und ihre Ruhe herbeiführen, wenn er fern ſein würde in Italien. Athen, wird erzählt, ward der Furcht vor den Macedoniern um dieſe Zeit erlößt und erlangte ſeine völlige Freiheit wieder[1]). Die macedoniſche Beſatzung ward wahrſcheinlich aus Athen gezogen und der macedoniſche Epimelete entfernt. Daß übrigens Athen ſchon ſeit geraumer Zeit nicht mehr zu dem Bunde der Achaeer ſondern nur zu der größern macedoniſch-griechiſchen Symmachie gehörte, ward durch den Gang der Ereigniſſe ſelbſt klar. Niemand wußte von dem einſt herrlichen und thatenvollen Athen etwas Anderes jetzt zu berichten, als wie es die macedoniſchen Fürſten mit Ekel erregenden Schmeicheleien und Lobpreiſungen überſchüttete, um von denſelben Geſchenke zu erhalten, mit denen das arme Leben gefriſtet werden konnte. Um dieſelbe Zeit wahrſcheinlich iſt auch Theben und ganz Böotien in ähnlicher Weiſe durch den Abzug der macedoniſchen Beſatzungen und Epimeleten frei geworden[2]). Denn wie beide wiederum in der Geſchichte erſcheinen, ſind ſie unabhängig von dem König, ſtehen jedoch noch in der großen Symmachie[3]).

Weiter indeſſen ſchritt der König um ſo weniger zurück als ſeine Anſichten über den römiſch-karthaginienſiſchen Krieg ſich bald änderten. Der Bund der Achaeer wird auf mehrere Jahre hinaus ſehr unbedeutend und verſchwindet faſt ganz aus der Geſchichte. Die Achaeer wählen nach dem Abſchluſſe des Friedens mit den Aetolern den Timoxenos abermals zum Strategen und kehren zu der heiteren Ruhe des Bürgerlebens zurück. In derſelben erinnert man ſich der alten Bräuche, Spiele und Feſte wieder, welche in der wilden Fehdezeit vergeſſen worden wa-

1) Polyb. V. 106. 2) Polyb. XX. 6. 3) Polyb. XI. 6.

ren[1]). Aber der Bund bleibt unter der Hand des Königs; er iſt gebunden in die Geſetze der großen Symmachie. Ja, der König mag eben um dieſe Zeit es eingeführt haben, daß die Achaeer alljährlich den Bund mit Macedonien von neuem beſchwören mußten[2]). Er wollte die Achaeer durch Wort und Schwur binden, weil er die Ausſicht hatte, ſie vielleicht bald nicht mehr durch das Schwert binden zu können. Auch bleiben Korinth und Orchomenos ſo wie Chalcis auf der Inſel Euböa fortwährend von macedoniſchen Truppen beſetzt.

Die Erwartung aber aller Griechen iſt auf den König Philipp gerichtet und alle meinen, er werde nun unverzüglich nach Italien ziehen. Ein langes und wichtiges Jahr — zwiſchen der Schlacht am traſimeniſchen See und dem Rieſenkampfe bei Cannae — verläuft und es geſchieht wenig oder nichts von dem König Philipp. In dieſem Jahre iſt Philipp ſichtbar voller Ungewißheit und voller Bedenken und er weiß, wie gewöhnlich, nicht zu einem rechten Entſchluſſe zu kommen. Das Zögern des Königs aber hat nicht etwa darin ſeinen Grund, daß es überhaupt unmöglich geweſen ſofort ein Heer nach Italien zu führen, weil es an den Mitteln dazu und namentlich an einer Flotte gefehlt. Es läßt zwar ein Schriftſteller alter Zeit ihn erſt in der Ruhe des nächſtfolgenden Winterlagers daran denken Schiffe zu bauen zur Ueberfahrt nach Italien[3]) und er ſcheint damit andeuten zu wollen, Macedonien habe keine Flotte gehabt oder mindeſtens keine bedeutende. Aber es hatte zuerſt Macedonien ſelbſt eine nicht unbedeutende Flotte[4]), welche in der Geſchichte erſcheinet; auch die Seemacht der Griechen, welche dem König jetzt noch zu Gebote ſtand, war nicht unbedeutend. Leicht und ſchnell gewiß hätten die Schiffe zuſammengebracht werden können, auf denen etwa zwanzigtauſend Streiter nach Italien geführt werden mochten. Mit einer wenig ſtärkeren Macht war Hannibal dort erſchienen, und welche Dinge hatte er mit ihr geleiſtet!

1) Polyb. V. 106. 2) Ita enim pepigerant, quotannis juraturos in Philippi verba. Liv. XXXII. 5. Und wohl noch andere Vorſichtsmaßregeln mögen in dieſer Zeit getroffen worden ſein, wie das Geſetz des Bundes: ne quid quod adversus Philippi societatem esset aut referre magistratibus aut decernere concilio jus esset. Liv. XXXII. 22.
3) Polyb. V. 109. 4) Polyb. XVI. 7.

Der Entſchluß und nichts weiter als der Entſchluß fehlt dem König Philipp. Indeſſen ergiebt ſich ſein jetziges Zögern nicht allein aus der Haltloſigkeit des Characters und der Plane, welche er zu allen Zeiten gezeigt, ſondern auch aus der Wendung, welche die Dinge in Italien unmittelbar nach der Schlacht am traſimeniſchen See nehmen. Hannibal, welcher den Krieg gegen die Römer hauptſächlich mit den Kräften der Völker Italiens führen muß, hat ſich bereits unbehaglich gefühlt unter den Galliern im obern Italien, und obwohl ſie gegen Rom ſich erhoben, hat er ſie doch verlaſſen und iſt in das mittlere Italien gezogen. Hier hatte er die Schlacht am traſimeniſchen See gewonnen. Aber es ſcheint, er ſetzte kein großes Vertrauen in die Völker Tusciens und unmittelbar nach dem Siege wendete er ſich dem untern Italien zu, wo jedoch erſt nach dem Siege bei Cannae die Völker und die Städte gegen Rom aufzuſtehen begannen. Indeſſen war es wohl weit weniger die Rückſicht auf die Stellung und die Stimmung der Völker Italiens, welche Hannibal nach dem untern Lande zog, als vielmehr die karthaginienſiſche Politik, welche abſichtlich den Krieg hierher verſetzen wollte. Denn die Karthaginienſer wollten — daran iſt kein Zweifel — Sicilien, ſo weit ſie es im erſten puniſchen Kriege beſeſſen, wieder erobern. Darüber ſchließen ſie ja nachmals mit dem König Hieronymos von Syracus einen Tractat[1]). Wahrſcheinlich haben ſie auch auf das untere Italien ihr Auge gewendet. Sie halten es aber für nöthig, hier ihre Gedanken zu bergen, bis ein vollſtändiger Erfolg gewonnen und Rom würde daniedergeworfen ſein. Freiheit verkündet Hannibal allen Bewohnern Italiens, auf daß ſie gegen Rom ſich erheben möchten. Zuletzt mochte der Marſch in das untere Italien auch darum angetreten werden, weil durch die Hafenſtädte des unteren Landes das Heer in Italien in bequemere Verbindung mit Karthago gebracht werden und leichter Unterſtützung von Africa erhalten konnte[2]).

Die Richtung nach dem untern Italien nimmt Hannibal unmittelbar nach der Schlacht am traſimeniſchen See. Nun iſt es unverkennbar, des Königs Philipps Zögern wird durch dieſe Wendung des hannibaliſchen Heeres und dieſe Richtung

1) Polyb. VIII. 4. 2) Liv. XXIII. 41.

der karthaginienſiſchen Politik nicht allein erklärlich, ſondern auch zum Theil entſchuldiget. Philipp hatte nicht umſonſt nach Italien gewollt; dazu war eine Gefahr nicht dringend genug vorhanden weder von Karthago noch von Rom: er wollte höchſt wahrſcheinlicher Weiſe zugleich die Römer bekämpfen und Sicilien erobern ſammt dem griechiſchen Italien, die Griechen dort zunächſt in die große macedoniſch-griechiſche Symmachie bringen, durch dieſe den Weg der Herrſchaft auch dort für das Reich Macedonien bahnen wie im alten Griechenland.

Alle ſeine Gedanken aber und alle ſeine Hoffnungen wurden durch Hannibals Marſch gebrochen. Denn Philipp hatte nun allerdings die Ausſicht, wenn er noch nach Italien gehe, in ein ſeltſames Verhältniß zu den Karthaginienſern zu kommen. An den Operationen und Märſchen derſelben nach der traſimeniſchen Schlacht mochte Philipp bereits erkennen, daß Hannibal den Plan habe, Karthago in Sicilien und dem untern Italien feſtzuſetzen. Er konnte leicht berechnen, daß das Erſcheinen eines macedoniſchen Heeres in Italien von der feinen Politik Karthagos auch ſofort richtig gewürdiget und gedeutet werden, daß dieſelbe ſogleich durchſchauen würde, der König von Macedonien ſei gekommen, um Sicilien und das griechiſche Italien zu gewinnen, ſei gekommen mit dem Gedanken des Epeirotenkönigs Pyrrhos und werde jedes Falles nicht dulden, daß Italien an Karthago falle. König Philipp weiß nun nicht, wie Karthago einen ſolchen Gedanken aufnehmen würde. Es fühlt alſo der König von Macedonien bereits, das Auftreten des karthaginienſiſchen Heeres im untern Italien werde ihm hinderlich ſein, ſeine Eroberungsgedanken würden ſeltſam zuſammenſtoßen mit den Eroberungsgedanken Karthagos und das gemeinſame Handeln gegen Rom werde mannigfaltig erſchwert, ja vielleicht nach dem Siege über Rom ein neuer Kampf um Sicilien und Unter-Italien gegen Karthago unvermeidlich werden.

Das waren nun bei der halben und zweifelhaften Herrſchaft Macedoniens über Griechenland Verhältniſſe und Ausſichten, welche wohl Zweifel und Bedenklichkeit erregen konnten. Der König giebt daher den Gedanken, nach Italien zu gehen, zwar keineswegs ſchon auf, aber doch ungewiß geworden in ſeinem Entſchluſſe, beſtimmt er ſich auf den weiteren Gang der

Ereigniſſe zu harren. Damit meinen in entſcheidenden Augenblicken des Lebens kleine Geiſter immer viel gewonnen zu haben, wenn es ihnen gelungen einen Grund aufzufinden, warum man eben jetzt, wo alle Umſtände das Handeln begehren, nichts thun müſſe.

Das Warten konnte dem König Philipp nur ſchaden; denn es waren nur zwei Dinge möglich. Entweder beſiegten die Römer den Hannibal und drängten ihn wieder aus Italien, oder die Römer wurden von Hannibal beſiegt und es gelang dieſem zunächſt ſich im unteren Italien und in Sicilien feſtzuſetzen. In dem erſten Falle mußte Philipp von Macedonien ſeinem Nicht-Auftreten in Italien die Schuld beimeſſen, daß die Römer gegen Hannibal allein ihre Kräfte hatten wenden und dadurch ihn aus Italien werfen können, wodurch der König in den Römern Nachbarn erhielt, die es ſchon deutlich genug verrathen, daß ſie nicht Freunde der macedoniſchen Herrſchaft über Griechenland wären, von denen er nur Störung des Aufbaues ſeiner Herrſchaft über die Griechen erwarten konnte. In dem anderen Falle aber mußten die Karthaginienſer das untere Italien und Sicilien und den Punct gewinnen, auf welchem Philipp allein gegen die Römer kämpfen wollte und auch wohl kämpfen konnte.

Alſo war wohl der einzige Ausweg, der gefunden werden konnte, unmittelbar nach der Schlacht am traſimeniſchen See, ſo wie die Bewegung des karthaginienſiſcheh Heeres nach dem Süden bemerkt ward, hinüber nach Italien zu gehen, den Karthaginienſern, zu denen die Bewohner Unter-Italiens erſt nach der Schlacht bei Cannae abfielen, in der Beſetzung der griechiſchen Küſte zuvorzukommen, die Griechen im Namen der Nationalunabhängigkeit zu den Waffen zu rufen, die Barbaren im Namen der Freiheit. Freudiger, als ſie Hannibal aufnahmen mit ſeinen wilden africaniſchen und galliſchen Horden, würden Philipp, die Macedonier und die Griechen von den Griechen und Barbaren des untern Italiens aufgenommen worden ſein; Karthago aber, das durch einen kecken Angriff der Römer auf Spanien, auf die werthvollſte ſeiner Eroberung, bedroht war, hätte ſich gefügt und von dem untern Italien und Sicilien gelaſſen, um nicht einen kraftvollen Bundesgenoſſen gegen Rom zu verlieren. Jedes Falles waren die Karthaginienſer jetzt au-

ßer Stand dem König Philipp gebieteriſche Vorſchriften zu machen. Trat aber nun ein ſolches Zuſammenwirken zwiſchen Macedonien und Karthago ein, ſo war Rom verloren oder doch von römiſcher Herrſchaft über Italien und die Welt nicht mehr die Rede.

Aber zur Ausführung ſolcher Dinge gehörte eine kräftige und ſchlagende Entſchloſſenheit und eine Kühnheit wie Philipp von Macedonien ſie nicht beſaß. In Zögern und Harren, bis jede Gunſt der Verhältniſſe entſchwunden, findet er unter der Größe der Ereigniſſe, welche ihn umgeben und denen er offenbar nicht gewachſen iſt, noch einige Jahre eine trügeriſche Sicherheit und Ruhe, deren er jedoch nicht froh zu werden vermag. Denn ſein Gemüth iſt ſichtbar von bangen Erwartungen umdüſtert und von der Unentſchloſſenheit, ob er nach Italien gehen ſollte oder ob nicht gequält. Darüber aber geſchieht in Beziehung auf die italiſchen Dinge gar nichts und was gethan wird in Beziehung auf die griechiſchen, das zeigt in noch größerem Maaße, als das Frühere, Schwäche, Haltloſigkeit und zuletzt Thorheit. Durch ſolches Betragen weit mehr noch als durch Roms Glück und Tücke ward der Untergang Macedoniens verſchuldet. Es war eine Zeit, in welcher auf Jahrhunderte hinaus das Schickſal der Welt gelegt war in des Königs Hand. Aber ſie ging an ihm vorüber und er verſtand ſie nicht.

Nachdem nun aber der Friede mit den Aetolern geſchloſſen, ſcheint König Philipp zu warten, was weiter in Italien geſchehen würde: danach will er ſeine entſcheidenden Entſchlüſſe faſſen. Gleichſam um die Zeit auszufüllen und um nur etwas zu thun, zieht er gegen die barbariſchen Daſſaretier und gegen die Illyrier am See von Lynchos und kämpft dieſen mehrere unbedeutende Ortſchaften ab, er ſtreitet gegen den Fürſten der Illyrier Scerdilaidas, welcher früher ſein Bundesgenoſſe geweſen, den aber die Römer bereits ſeit längerer Zeit gewonnen hatten[1]). Unbedeutende Eroberungen an der Küſte Illyriens ſcheinen über dieſen Fürſten gemacht worden zu ſein. Mit dieſen Thaten und Fahrten füllt Philipp die Zeit bis zum Winter aus. Als dieſer gekommen ſchlägt er Winterlager an der illyriſchen Küſte auf und beſchäftiget ſich mit der Erbauung einer

1) Polyb. V. 108.

Transportflotte. In Italien aber feſſelt Fabius Cunctator das karthaginienſiſche Heer in Daunien, vermeidet eine Hauptſchlacht und erhält noch die ſchwankende Treue der italiſchen Bundesgenoſſen und Unterthanen. Die Scipionen ſchlagen die karthaginienſiſche Flotte an der Mündung des Ebro und es eröffnete ſich für die Römer die Ausſicht, daß ſie Gleiches mit Gleichem den Karthaginienſern in Iberien würden vergelten und, wie Hannibal die Italier in Aufſtand gegen Rom gebracht, die Iberer in Aufſtand gegen Karthago würden bringen können. Aemilius Paulus und Terentius Varro übernehmen das Conſulat und die Anführung des römiſchen Heeres in Italien. Die Römer ſind nicht ohne Beſorgniſſe wegen des Königs von Macedonien: ſie ſcheinen ſeine Schritte zu bewachen. Eine römiſche Flotte liegt beim Vorgebürge Lilybaeon. Der Frühling kommt, Philipp ſetzt ſich mit ſeiner Flotte in Bewegung, aber nicht gegen Rom, ſondern gegen die Stadt Apollonia, die noch immer im Bündniß mit Rom geweſen zu ſein ſcheint. Auf der Fahrt aber dahin kommt ein Gerücht, die römiſche Flotte ſei in der Nähe. Schrecken überfällt den König und er kehrt eilends zurück. Die Unwahrheit des Gerüchtes ergiebt ſich. Die römiſche Flotte beim Vorgebürge Lilybaeon hatte ſich nicht gerührt; ſie beobſichtigte Karthago, welches unter Mago eine neue Flotte und ein neues Heer ausrüſtete, von dem die Römer glaubten, es ſei nach Italien beſtimmt[1]).

Die Erzählung aber von den Thaten des Königs Philipp bricht ab, nachdem ſeine feige und ſchimpfliche Flucht berichtet worden. Die letzten Ereigniſſe ſcheinen in die Zeit zu fallen, da die Schlacht bei Cannae entweder noch nicht geſchlagen oder die Kunde von ihr noch nicht nach Griechenland gekommen. Sie aber wird noch in demſelben Sommer geſtritten. (Olymp. 141. 1. J. 216.). Ein ungeheuerer und, wie es ſchien, vernichtender Schlag für die Römer. Nach dieſem Siege Hannibals treten nun die griechiſchen ſowohl als die barbariſchen Bewohner des untern Italiens allmälig für die Karthager auf, doch langſam nur und zögernd und gleich als fürchteten ſie den wilden africaniſchen Befreier kaum weniger als die Herrſchaft der Römer[2]). In ſolchem Bedenken der italiſchen Bundesgenoſ-

1) Polyb. V. 109. 110. 2) Liv. XXIII. 20. 22.

ſen, das bei Philipp von Macedonien, wäre er nur in dem unteren Italien erſchienen, nicht würde Statt gefunden haben, liegt auch zum Theil die Rettung Roms.

Bald aber nach der Schlacht bei Cannae, welche alle Hoffnungen aufregte, die ſich auf den Untergang Roms baueten, ſcheint Hieronymus, der König von Syracus, ſein Bündniß geſchloſſen zu haben mit Hannibal. In demſelben wird beſtimmt, daß die Römer aus Sicilien entfernt und das Land getheilt werden ſollte zwiſchen Karthago und Syracus, ſo daß der Fluß Himera die Grenze mache[1]). Indeſſen erfolgt der offene Abfall von Syracus nicht ſogleich. Hieronymus unterhandelt auch noch mit den Römern und verſpricht den Bund mit ihnen zu halten, wenn ſie ihm das Gebiet bis an der Himera einräumen wollten[2]).

Dieſer Vorgang mag auf den König Philipp einen tiefen Eindruck gemacht haben. Klar iſt es nun ausgeſprochen, Karthago will ſich wieder feſtſetzen zunächſt in Sicilien, klar ausgeſprochen durch dieſen Vertrag mit dem König Hieronymos. Und da die Karthaginienſer ſich nun durch den Aufſtand der römiſchen Bundesgenoſſen des untern Italiens auch hier feſtzuſtellen begannen, ſo ward die Vermuthung, ſie wollten auch hier erobern, wenn das Waffenglück nur gegen Rom günſtig falle, faſt zur Gewißheit. Und in Wahrheit, nachdem nun einmal ſo ſchöne Zeit verloren, war es für den König Philipp ungemein ſchwierig, noch in Italien aufzutreten. Nothwendiger Weiſe hätten nun die Verhältniſſe mit Karthago ſich ſeltſam und verworren geſtalten müſſen. Der Gedanke an eine Fahrt nach Italien tritt nun in dem König ſichtbar in den Hintergrund.

Eine geraume Zeit verläuft nach der Schlacht bei Cannae und Philipp thut nicht das Mindeſte, was die Abſicht hinüberzugehen andeute, oder es iſt uns doch nichts dergleichen bekannt geworden. Indeſſen wird doch zwiſchen Hannibal im Namen Karthagos und dem König Philipp ein Bündniß geſchloſſen (**Olymp. 141. 2. J. 215.**). Ueber dieſes Bündniß und die Art deſſelben giebt es mehrere Nachrichten. Die eine redet klaren Unſinn: Philipp, ſagt ſie, ſolle nach Italien kommen und mit aller Macht die Römer bekämpfen. Nach dem Siege ſolle

1) **Polyb. VII. 4.** 2) **Polyb. VII. 5.**

Rom und Italien unter die Herrſchaft Karthagos fallen, den Karthagivienſern ſolle frei ſtehen dann auch nach Griechenland zu kommen und Krieg zu führen, mit welchen Königen ſie immer wollten. Das Feſtland aber und die Inſeln um Macedonien ſollten dem König Philipp untergeben werden[1]). Eine zweite Nachricht ſagt in der Kürze nur, Philipp habe verſprochen mit den Karthaginienſern Italien zu bekämpfen, wenn ſie ihrerſeits ihm in der Unterwerſung Griechenlands unterſtützen würden[2]).

Wäre nun nicht zufälliger Weiſe das Bündniß zwiſchen Macedonien und Karthago uns von Wort zu Wort aufbehalten worden, ſo würde Philipp bei der Nachwelt in den Verdacht grenzenloſer Thorheit gefallen ſein. Aber der Vertrag enthielt von jenen, durchaus widerſinnigen Dingen kein Wort. Denn wie hätte Philipp mitarbeiten oder auch nur dulden können, daß die Karthaginienſer Herren von ganz Italien und Rom würden? Das Bündniß, wie es zwiſchen Macedonien und Karthago wirklich abgeſchloſſen worden, iſt zuerſt eine allgemeine Offenſiv- und Defenſiv-Allianz. Die beiden Mächte geloben gegenſeitig ſich nicht anzugreifen und zu ſchädigen in irgend einer Weiſe, ſondern ſich zu wahren, zu ſchützen und auf den Fall, daß der eine Theil Krieg mit einer dritten Macht habe, ebenfalls gegen dieſe Krieg zu führen, es müßte denn ſein, daß mit ihr ſchon eine frühere Symmachie vorhanden. Bis dahin iſt Alles klar und deutlich und faſt übereinſtimmend mit der Sprache, welche jetzt in diplomatiſchen Verhältniſſen angewendet wird.

Dann folgt die Anwendung der allgemeinen Allianz auf den gegenwärtigen Fall. Macedonien ſoll Karthago in dieſem Kriege gegen die Römer unterſtützen, ſo lange das Glück günſtig ſein wird. Die Hülfe ſoll geleiſtet werden, wie es die Nothwendigkeit erfordert und nach der anderweitigen Uebereinkunft, die deshalb getroffen werden wird. Die allgemeine Offenſiv- und Defenſiv-Allianz wird alſo auf den gegenwärtigen Krieg ausgedehnt; aber der König von Macedonien hat ſich noch eine Hinterthür offen gelaſſen, ſeine Verpflichtung zur Theilnahme an dieſem Kampfe auf Schrauben geſtellt. Es ſoll ja eine an-

1) Liv. XXIII. 33. 2) Appian. de reb. Macedon. 1.

derweitige Uebereinkunft darüber getroffen werden, wo und wie die Bundeshülfe von Macedonien zu leiſten ſei [1]).

Daran ſchließt ſich nun ein wichtiger Abſchnitt des Bundesvertrages in Beziehung auf die Verhältniſſe, welche nach Beendigung des Krieges zwiſchen Rom und Macedonien eintreten ſollen. Wenn Karthago Friede mit Rom ſchließt, ſoll Macedonien in demſelben eingeſchloſſen werden: es ſoll den Römern dann nicht frei ſtehen irgendwie Krieg gegen Macedonien zu führen, ſie ſollen weder Apollonia, noch Epidamnos, Corcyra und Pharos beſitzen und auch dem Fürſten Demetrios ſeine übrigen Beſitzungen herausgeben. Zum Schluſſe folgt nun noch einmal die allgemeine Allianz zwiſchen Macedonien und Karthago, wobei des Falles, wenn Rom den einen oder den anderen Theil angreifen würde, wiederum ausdrücklich gedacht iſt.

Auffallend nun iſt es, daß über die Verhältniſſe Italiens, die durch einen Frieden zwiſchen Rom und Karthago eintreten ſollten, gar nichts geſagt iſt. Unwahrſcheinlich iſt es oder vielmehr unmöglich, daß der König von Macedonien hier Alles den Karthagienſern ſollte überlaſſen, daß er nicht ausgemacht haben ſollte, Karthago dürfe in dem eigentlichen Italien keine Erwerbungen machen, daß der künftigen Verhältniſſe der Sicelioten und Italioten und überhaupt des geſammten jetzt den Römern unterworfenen Italiens mit keinem Worte ſollte gedacht worden ſein, da Philipp doch dahin arbeiten mußte, daß die Einheit der Macht, welche Rom über Italien gewonnen hatte, gebrochen werde. Daher iſt ſehr glaublich, daß der Tractat nicht vollſtändig auf uns gekommen und weſentliche Puncte wahrſcheinlich abſichtlich unterdrückt worden. Der Mann, welcher ihn uns mittheilt, erhielt ihn wahrſcheinlich aus dem römiſchen Staatsarchiv. Die Römer hatten die bedenklichen Puncte, welche von der Freiheit Italiens redeten, geſtrichen.

Denn den Römern ward durch einen Zufall ſogleich genaue

1) Ἐσόμεθα δὲ καὶ ἡμεῖς πολέμιοι τοῖς πολεμοῦσι πρὸς βασιλέα Φίλιππον, χωρὶς βασιλέων καὶ πόλεων καὶ ἐθνῶν, πρὸς οὓς ἡμῖν εἰσὶν ὅρκοι καὶ φιλίαι· ἔσεσθε καὶ ἡμῖν πρὸς τὸν πόλεμον, ὅς ἐστιν ἡμῖν πρὸς Ῥωμαίους, ἕως ἂν ἡμῖν καὶ ὑμῖν οἱ θεοὶ διδῶσι τὴν εὐημερίαν. βοηθήσετε δὲ καὶ ἡμῖν, ὡς ἂν χρεία ᾖ καὶ ὡς ἂν συμφωνήσωμεν. Polyb. VII. 9.

Kunde von Allem, was zwiſchen Macedonien und Karthago vorgegangen und ſie bekamen die Abſchrift des Vertrages ſelbſt in die Hände. Schon auf der Reiſe zu Hannibal war der macedoniſche Geſandte Xenophanes dem Praetor Valerius Laevinus, der bei Nuceria ſtand, in die Hände gefallen, hatte ſich aber durch das Vorgeben, er ſei von dem König Philipp geſendet, um mit dem römiſchen Senat Bund und Freundſchaft abzuſchließen, wieder frei gemacht[1]).

Dieſer Vorgang iſt ſeltſam und ſcheint dafür zu ſprechen, daß Philipp entweder jetzt noch oder früher auch mit den Römern unterhandelte. Sonſt wäre es doch rein undenkbar, wie der Praetor es ſogleich glauben konnte, als Xenophanes behauptete, er gehe nach Rom.

Was aber dieſe Unterhandlungen zwiſchen Rom und Macedonien betroffen, darüber läßt ſich freilich nichts weiter als eine wahrſcheinliche Vermuthung aufſtellen, die durch den eben erwähnten Tractat zwiſchen Macedonien und Karthago beſtätiget wird. Philipp hatte vermitteln wollen zwiſchen Rom und Karthago, vermitteln in einer Weiſe, die das Intereſſe ſeines Reiches und ſeine Sicherheit erheiſchte, welche mit dem Vorhandenſein einer über ganz Italien gebietenden Macht in Zukunft nicht beſtehen zu können ſchien. Daher hat er höchſt wahrſcheinlicher Weiſe, ehe der Vertrag mit Karthago geſchloſſen ward, von beiden Mächten die Freiheit eines Theiles und wahrſcheinlich des untern Theiles Italiens begehrt und der Gallier, die im obern Lande jetzt noch gegen die Römer unter den Waffen ſtehen. Er hat dem Theile, welcher ſich nicht fügen würde, mit ſeiner Feindſchaft gedroht und dem, welcher die Freiheit Italiens zugeſtehen würde, ſeine Bundesgenoſſenſchaft geboten. Rom hat dieſe Anträge von ſich gewieſen, Karthago hat ſie genommen. Darum iſt das Bündniß mit Karthago geſchloſſen worden.

Aus demſelben, wie verſtümmelt und unvollſtändig er uns immer überliefert ſein mag, ging doch noch mit aller Unzweideutigkeit hervor, daß Philipp die Rolle eines Vermittlers noch nicht völlig aufgegeben hat. Das wirkliche Auftreten eines macedoniſchen Heeres in Italien wird ja erſt von einem anderen

1) Liv. XXIII. 33.

noch mit Karthago zu ſchließenden Vertrage abhängig gemacht und ſcheinet für einen äußerſten Fall aufgeſpart zu werden. Es wird von den Bedingungen geredet, die den Römern geſtellt werden ſollen, und es ſcheint, der König Philipp erwartete, die Römer würden ſich nun fügſamer zeigen, nachdem er durch das vorläufige Bündniß mit Karthago es offen ausgeſprochen, daß er nun wirklich zuſchlagen werde, wenn ſie ſich nicht fügten.

Hier iſt der Punct, wo in dem Tractate nun höchſtwahrſcheinlicher Weiſe von den Römern Alles unterdrückt und geſtrichen worden iſt, was zwiſchen Macedonien und Karthago über die Freiheit Italiens, die von Rom begehrt werden ſollte, beſtimmt worden war. Die Unterhandlungen, die nun weiter zwiſchen Rom und Macedonien gepflogen worden ſein mögen, ſind uns freilich ganz unbekannt geblieben. Doch das iſt kein Wunder. Die Römerfreunde, welche die Geſchichte ſchreiben, unterdrücken und verſchweigen nach Möglichkeit Alles, was zum Nachtheile der Römer iſt. Rom mag auch ſtolz, trotzig und kurz Alles von der Hand gewieſen haben.

Drei Botſchafter aber ſendet mit Xenophanes Hannibal zu dem König Philipp. Sie werden von einer römiſchen Flotte, die an den Küſten von Calabrien liegt, gefangen und nach Rom geführt: bei ihnen findet der Senat eine authentiſche Abſchrift des eben zwiſchen Karthago und Macedonien geſchloſſenen Vertrages [1]).

War nun das Bündniß zwiſchen Macedonien und Karthago ſo, wie es hier geſchildert worden mit Hinzuziehung einer Vermuthung, welche alle Wahrſcheinlichkeit für ſich hat, waren in demſelben die Verhältniſſe Italiens etwa, wie vermuthet, geordnet und die Zertrümmerung der Einheit der römiſchen Macht in Italien vorgeſehen, ſo hat Philipp unläugbar umſichtig gehandelt und ſeine Plane auf Italien nach den jetzt obwaltenden Verhältniſſen verſtändig umgeformt. Denn da die Karthaginienſer ſich nun in dem untern Italien feſtgeſetzt haben, ſo iſt vor der Hand nicht mehr daran zu denken, daß er geradehin als Eroberer dort auftreten könnte. Die Freiheit dieſes Theiles von Italien, ſeine Unabhängigkeit von Rom und Karthago iſt das Beſte, was jetzt für Macedonien gewonnen werden kann.

1) Liv. XXIII. 34.

Hannibal aber, wenn er Freiheit und Unabhängigkeit Italiens anerkannte im Namen ſeines Staates, hat dem Bunde mit Macedonien ein nicht geringes Opfer gebracht. Dieſer mag ſchon erkannt haben, daß bei dem mattherzigen Aufſtehen der Völker Italiens, ja bei der Treue, welche die Römer doch auch noch fanden, bei der Keckheit, mit welcher ſie Gleiches mit Gleichem vergolten und die Iberer zur Freiheit gegen Karthago riefen, er allein den Kampf gegen Rom in Italien nicht zu einem günſtigen Ende führen könne. Dieſelbe Anſicht von den Dingen herrſcht auch in Karthago ſelbſt vor: denn es iſt keine Frage, daß Hannibals Tractat mit Philipp von dem Staate Karthago ratificirt worden iſt.

Es fehlt nun nur an einem Umſtande noch, daran, daß König Philipp auch wirklich nach Italien komme. Zwanzigtauſend Macedonier nach dem untern Italien in dieſem Augenblick, wo im obern Lande die Gallier unter den Waffen noch ſind gegen Rom, wo Syracus abgefallen, wo die Sicelioten ſich erhoben, wo die Griechen und Barbaren des untern Landes in Bewegung kommen, wo das hannibaliſche Heer in Italien noch nicht unbedeutend iſt, wo Karthago neue Anſtrengungen macht, zwanzigtauſend Macedonier, denen die Siege des Pyrrhos über die Römer voranleuchten, keck nach Italien geſetzt, müſſen das Schickſal der Welt entſcheiden oder es giebt keine Rechnung mehr auf Möglichkeit und Unmöglichkeit der Dinge. Hannibal erwartet auch die theuer erkaufte macedoniſche Bundesgenoſſenſchaft, er freut ſich nachmals Tarent genommen zu haben, wo Philipp für ſeine Flotte einen bequemen Hafen finden kann [1]). In Griechenland erwarten die Achaeer nichts Anderes [2]) und eben ſo wenig, wie es ſcheint, der römiſche Senat [3]). Aber von dem König Philipp geſchieht nichts und allen Erwartungen zum Trotze kommt er nicht. Eine abſolute Nothwendigkeit, welche den König in Griechenland und Macedonien zurückhalte, iſt nicht vorhanden. Die nicht bedeutenden römiſchen Flotten, welche die Küſten von Daunien und Calabrien decken, werden den Macedoniern den Uebergang nicht wehren, am wenigſten ſeit Syracus ſich gegen die Römer erklärt und nachdem Tarent von den Karthaginienſern genommen worden iſt. Nichts Bedeu-

1) Liv. XXIV. 13. 2) Polyb. VII. 13. 3) Liv. XXIV. 10.

tendes weiter als die Unentſchloſſenheit ſeines Characters, der Mangel an Thatkraft und an jener großartigen Kühnheit, die in Philipps Heldenſtamme heimiſch geweſen, hinderten den König nach Italien zu gehen, nachdem das Bündniß mit Karthago geſchloſſen worden war.

Es wird dem König freilich nicht gefehlt haben an Gründen, um ſein Betragen vor ſich und anderen zu rechtfertigen. Die Verhältniſſe waren noch immer genug verwickelt, um Zögern oder gar Aufgeben bei ſchwachen Gemüthern zu entſchuldigen. Da mochte angeführt werden, daß die Lage der Dinge in Griechenland bedenklich ſei, die Treue der Achaeer, die Ruhe der Aetoler zweifelhaft, daß eben nicht dringend nothwendig ſei in den Gang der Dinge in Italien einzugreifen, wo ja Rom und Karthago ſich gegenſeitig ermatteten und ſchwächten, und was der Ueberklugheit dieſer Art mehr geweſen ſein mag. Kurz der König Philipp geht nicht nach Italien, obwohl die Anſtalten zum Uebergange noch einige Zeit fortbetrieben worden zu ſein ſcheinen. Der König ſcheint geglaubt zu haben, da die Römer in Italien genugſam durch die Karthaginienſer beſchäftiget würden, ſo könne er ſich ganz ungeſtört in Illyrien weiter ausbreiten und in Griechenland feſter ſetzen. In Illyrien ſcheint er im Ganzen genommen nicht unbedeutende Erfolge gewonnen und ſich beſonders an der Küſte feſtgeſetzt zu haben [1]). Zuweilen jedoch erinnern ihn die Römer auf eine empfindliche Weiſe daran, daß ſie auch noch da ſind und ſeiner gedenken. Der König belagert Apollonia (Olymp. 141. 4. J. 213.), ganz ſorglos, wie es ſcheint, vor den Römern. Plötzlich kommt die römiſche Flotte, die an den Küſten Calabriens liegt, herüber. Die Macedonier werden in ihrem Lager überfallen, mehrere Tauſende niedergehauen, ihre Belagerungswerkzeuge verbrannt, ihr König zu eiliger und ſchimpflicher Flucht genöthiget [2]). Darauf kehrt die römiſche Flotte nach Calabrien zurück: ſie iſt dort dringend nöthig.

Ob nun wohl bald darauf Tarent in Hannibals Hände fällt und ein ſehr bequemer Landungsplatz gewonnen iſt, geht Philipp doch nicht nach Italien. Die Römer erhalten Zeit ſich von ihrem Schrecken zu erholen, deſſen ſie ſchwerlich ſich wer-

1) Polyb. VIII. 16. 2) Liv. XXIV. 40.

den erwehrt haben, als ſie von dem Bündniß zwiſchen Karthago und Macedonien gehört, ſie erhalten Zeit um ſich zu ſchauen und ihre Anſtalten zu treffen. Der Zuſtand der Dinge in Griechenland iſt ihnen wohl bekannt, ſie wiſſen, daß es nur eine etwas kunſtfertige und ihnen nicht ungeläufige Benutzung der Umſtände koſten wird, um die Griechen gegen König Philipp aufzuregen.

Alle Griechen und am meiſten die Aetoler haben nichts Sichereres erwartet, als daß der König nach Italien gehen werde um dort für Griechenland, für die Sicelioten und Italioten gegen Rom zu kämpfen. Es iſt ein Jahr nach dem andern verlaufen und Philipp iſt nicht gegangen. Nichts natürlicher, als daß die Griechen, beſonders die Aetoler, auf die Vorſtellung kommen, der König gehe darum nicht nach Italien, weil er ein Anderes für noch wichtiger halte und dieſes ſei ihm die vollſtändige Unterwerfung Griechenlands. Darum waren die Aetoler bald wieder unwillig über den Frieden geworden, weil ſie ſich getäuſcht hatten in ihren Erwartungen auf Philipp, nicht weil durch den Frieden ihnen das Rauben und Plündern abgeſchnitten worden [1]).

Die Römer haben gewiß auch von dieſer Stimmung der Griechen ſchnelle Kunde gewonnen. Sie haben ja ihre Spione ſchon in Griechenland. Sie werden es nicht haben fehlen laſſen an Aufforderungen und Anreizungen aller Art und noch weit weniger an Lobpreiſungen Roms und an dem Verſprechen bundesgenoſſenſchaftlicher Hülfe. Philipp, wird erzählt, beginnt grauſam und blutgierig zu werden [2]), edle Macedonier fielen ſeinem Mißtrauen zum Opfer, nicht minder der Griechen Viele. Der König wird ſeine guten Gründe zu dieſem Mißtrauen gehabt haben; er ſah, je weiter die Zeit verlief, deſto mehr ſich von Verrath umgeben, der ſelbſt bis zu dem macedoniſchen Adel gedrungen ſein mag. Seine Stellung wird von Jahr zu Jahr bedenklicher; er glaubt des Römergezüchts ſich nur erledigen zu können durch Mord [3]). Nach dem Ablauf weniger Jahre ſieht in Griechenland ſelbſt Philipp ſich ſo umſtrickt in einem Netze,

1) Polyb. V. 107. 2) Diod. Sic. fragm. lib. XXVIII.

3) So werden in Athen zwei Volksredner, Eurycleidas und Mico aus dem Wege geräumt. Paus. II. IX. §. 132. Viele Griechen ſchmachten in harter Haft. Liv. XXXI. 23.

daß aus den vorhandenen Zuſtänden die Römer zuſammengewoben mit ſchlauer Kunſt, daß ein Uebergang nach Italien dann zu einer notoriſchen Unmöglichkeit geworden. Für Hannibal verbleichen die Sterne des Glückes in Italien und mit ſchmerzerfüllter Seele mag Philipp dann zurückgedacht haben an die entflohene Gunſt der Zeiten, wo nur das Auftreten ſeiner Ausſchlag gebenden Macht in Italien nöthig war, um Rettung zu haben vor Rom auf immerdar. Aber die Gunſt des Schickſals war erbärmlich verſäumt worden und es zauberte ſie kein Schmerz zurück.

Schon zu der Zeit, da König Philipp beſonders in Illyrien zu kämpfen ſcheint um die Küſte zu gewinnen und das Reich Macedonien auszudehnen bis zum Meere von Adria, lacht den Karthaginienſern nicht mehr das Glück des Krieges wie in den erſten Jahren des Rieſenkampfes. Hannibal wird bei Beneventum zum erſten Male in offener Feldſchlacht geſchlagen, Syracus, wo nach der Ermordung des Königs Hieronymos die Feindſchaft gegen Rom offen ausgeſprochen, wird von den Römern belagert. Am bedenklichſten aber iſt es für Karthago, daß die Römer in Spanien feſten Fuß gefaßt, daß iberiſche Völker ſich für ſie erheben, daß ſie mit africaniſchen Fürſten Bündniß gegen Karthago gewinnen. König Syphax, der Numidier, verbündet ſich mit ihnen (Olymp. 141. 3. J. 214.).

Der König Philipp aber von Macedonien fängt ſchon an feſtgehalten zu werden von einer neuen Kette von Verhältniſſen, die ſich in Griechenland zuſammenſchlägt ohne Einwirken, mindeſtens ohne ſichtbares Einwirken der Römer, welche aber jedoch ſehr bald ermuthiget werden durch dieſe Verhältniſſe thätiger einzugreifen in die griechiſchen Angelegenheiten, die Gelegenheit zu faſſen und zu fördern, die ſich ihnen bietet, den König in ſeinem Reiche feſtzuhalten und den Gedanken des Ueberganges nach Italien ſo allmälig in das Reich des Unmöglichen zu bringen.

Ueber den Verhältniſſen Griechenlands in dieſen Jahren liegt ein ziemlich dichter Schleier, den ohne Vermuthungen und Wahrſcheinlichkeiten zu lüften unmöglich iſt. Die große macedoniſche Symmachie hat einen Riß durch den Frieden mit Aetolien erhalten. Elis iſt frei geblieben und Sparta iſt frei geworden. Und es iſt kein Erſatz für dieſen Verluſt, daß um

dieſe Zeit die Städte auf Kreta eingetreten ſind in dieſe Symmachie [1]).

Da wird die Geſchichte Griechenlands durch ein Ereigniß erleuchtet, welches in der dürftigen und zuſammenhangsloſen Weiſe, in welcher es berichtet wird, ziemlich ſeltſam und auffallend daſteht. Es iſt eine Revolution in Meſſene ausgebrochen, die Oligarchie iſt geſtürzt worden und die Democratie herrſcht. Die Democraten haben eine neue Aeckertheilung vorgenommen und die Reichen haben nicht allein den Verluſt des Alleinbeſitzes der Herrſchaft, ſondern auch eines Theiles ihrer Habe zu bejammern [2]). König Philipp, darauf auch die Achaeer unter dem ältern Aratos, erſcheinen in der Stadt. Philipp aber, ſtatt den Streit der erbitterten Partei nöthigen Falles, was nicht ſchwer ſein konnte, mit dem Schwerte zu ſtillen, fördert einen neuen Ausbruch: die Oligarchen fragt er, ob ſie keine Geſetze hätten, den Pöbel zu zügeln, die Gemeinen, ob ſie keine Fäuſte, ſich der Tyrannen zu erwehren. Daraus ſcheint ſich zu ergeben, daß die Revolution noch nicht vollendet war oder doch der Sieg der Democraten noch nicht ſicher ſtand. Unter den Augen des Macedoniers kommen die Parteien in Kampf. Die Democraten ſiegen und maſſacriren die Beamteten und gegen zweihundert andere Männer der Gegenpartei [3]). Während dieſer Ereigniſſe hat der König unter dem Vorwande, daß er dem Zeus ein Opfer bringen wollte, ſich in den Beſitz der Burg von Meſſene geſetzt, welche noch in den Händen der Oligarchen war. Philipp hat Luſt die Burg zu behalten und der Fürſt Demetrios räth dazu [4]); Aratos aber ſagt ihm, nichts fördere mehr der Könige Sache als Treue und Glaube und Philipp giebt ſein Vorhaben auf [5]). Von dem Stande der Dinge in Meſſene wird kein Wort weiter hinzugefügt. Philipp geht wieder nach Illyrien und erleidet bei Apollonia die Niederlage durch die Römer, deren gedacht worden und welche jedes Falles ein an ſich ſelbſt wenig bedeutendes Ereigniß war [6]). Sehr bald darauf iſt Philipp in den Peloponnes zurückgekommen.

Jenes Ereigniß aber bleibt nicht ohne Eindruck auf die

1) Polyb. VII. 14. Just. Prolog. lib. XXIX. 2) Polyb. VII. 10. 3) Plut. Arat. 49. 4) Polyb. fragm. lib. VII. p. 373. apud Maium. 5) Plut. Arat. 50. Polyb. VII. 13. 6) Plut. Arat. 51.

Griechen. Dieſelben, welche bis jetzt des Königs Milde, Freundlichkeit und Güte bis in den Himmel erhoben, welche ſichtbar bemüht waren ihn in dem Lichte eines Beſchützers Griechenlands gegen die Aetoler, die blutigen Räuber, darzuſtellen, eben dieſelben ſtimmen nun einen ganz neuen Ton an. Der König iſt ein Böſewicht, ein frecher Lüſtling, der die Frauen befreundeter Männer nicht ſchont, der in gemeiner Weiſe ſeine Luſt ſättigt, er iſt ein blutiger Tyrann, der ſelbſt edle Macedonier nicht ſchont, deſſen Weg über Leichen geht [1]). Vor anderen aber hat er Böſes gegen die Griechen im Sinne, er will ſie unterwerfen, er will das jetzt beſtehende Staatsleben zerſtören. Und der Grund, ſagen jene Griechen weiter, ſo plötzlicher Umwandelung iſt in zwei Dingen zu ſuchen. Die an ſich böſe Natur des Königs kam endlich zum Ausbruch und er entzog ſich der trefflichen Leitung des ältern Aratos und übergab ſich jetzt dem Fürſten Demetrios und ſpäter anderen, die Alles Böſe in ihm förderten [2]).

Es ſoll nicht geläugnet werden, daß Philipp gemeine Lüſte befriedigte auf eine gemeine Weiſe, es ſoll nicht geläugnet werden, daß er hart und grauſam ward. Wenn aber geſagt wird, ſeine böſe Natur kam nun erſt zum Ausbruch, beſonders weil er ſich der trefflichen Leitung des Aratos entwand, ſo iſt das offenbar nur eine künſtliche Wendung [3]), welche der Schriftſteller, von welchem dieſe Behauptung vorzüglich ausgeſprochen wird, nehmen muß, um die neue Geſtaltung vorzubereiten, welche er der Geſchichte zu geben gedenkt: die Römer ſind es nun, die in einem glänzenden Lichte erſcheinen müſſen, ſie befreien nun Griechenland von dem wollüſtigen und grauſamen Tyrannen Philipp. Früher mußten die Achaeer geprieſen werden und Aratos. Darum hießen die Aetoler räuberiſches Geſindel, der edle Spartiatenheld Kleomenes war ein Tyrann, die Macedonier, die gegen ihn aufgeſtellt wurden, waren mild und freundlich den Griechen. Darum ſoll erſt jetzt der Plan, die griechiſchen Staaten unter Macedonien zu bringen, plötzlich in dem König Philipp aufgeſtiegen ſein, derſelbe Plan, derſelbe Gedanke, welchen ſeit König Philipp, dem Vater des großen Alexanders alle Kö-

1) Liv. XXXII. 21. Polyb. X. 26. 2) Polyb. X 26. VII. 14. Plut. Arat. 51. 3) Es wird verſucht, dieſe künſtliche Wendung hinwegzuerklären. Polyb. XXVI. 28.

nige von Macedonien verfolgt haben in einer Richtung. Die Wendung iſt im Ganzen wie im Einzelnen wider alle geſchichtliche Wahrheit: niemals hatte ſich Philipp von Aratos leiten und führen laſſen.

Die Stellung aber des Königs Philipp wird von Tage zu Tage ſchwieriger. Die Römer beginnen ſich in Griechenland zu verbreiten, anzureizen gegen den König und jedes Falles auch Verräther zu erkaufen. Am früheſten ſcheint die Verbindung mit Aetolien von den Römern geſucht worden zu ſein, wo ſie am einfachſten ſich darbot und wo ſie offen betrieben werden konnte. Aber gewiß ſind die Römer ſchon weiter gegangen und die Aetoler blieben nicht die Einzigen, mit denen ſie unterhandelten [1]). Je ſchwieriger noch ihr Kampf mit Karthago war, deſto eifriger mögen ſie im Stillen in Griechenland gearbeitet haben.

Der König iſt aus Jllyrien in den Peloponnes zurückgekommen, er hat Verdacht gefaßt gegen den ältern Aratos und er läßt ihm durch Taurion, den macedoniſchen Strategen des Peloponnes, Gift reichen, an welchem derſelbe bald darauf ſtirbt [2]). Nun wird zwar von den Schriftſtellern, welche dieſes Vorganges gedenken, gar nichts Beſtimmtes angeführt, was den König Philipp zu dieſem Verbrechen bewogen und es erſcheint bei ihnen als eine That, die er rein umſonſt und nutzlos gethan, getrieben von dem böſen Geiſt, der jetzt über ihn waltet. Das aber iſt durchaus nicht glaublich. Daher rechtfertiget ſich durch ſich ſelbſt die Vermuthung, daß die allenthalben im Stillen unterhandelnden Römer auch mit Aratos nicht ohne Verbindung geblieben und dieſer auf irgend eine Weiſe Etwas gethan, was dem König den Verdacht gab, er wolle über kurz oder über lang und wie die Ereigniſſe in Italien es möglich machen würden, die Römer gegen die Macedonier brauchen wie er die Macedonier gegen den König Kleomenes von Sparta gerufen.

Aratos aber ſtarb eben wie er zum ſiebenzehnten Male die Strategenwürde im Bunde der Achaeer führte im hohen Alter (Olymp. 141. 4. J. 213.). Eines Urtheiles über den Mann

1) Jam tum Aetolorum, cuius gentis socii Lacedaemonii erant, amicitiam affectantibus Romanis. Liv. XXV. 23. 2) Polyb. VIII. 14. Plut. Arat. 52.

bedarf es kaum mehr, nachdem die Geſchichte ſelbſt geſprochen. Den gräßlich zerriſſenen Zuſtand, in dem Griechenland ſich in dieſem Augenblick befindet, hat er verſchuldet. Ohne ihn würde Kleomenes den Peloponnes in einen freien Bund vereiniget haben. An dieſem würde ſich, wie damals die Stimmung der Menſchen war, auch Böotien, Phocis, Locris und endlich Aetolien gefügt haben. Was dann weiter geworden, das vermag freilich kaum jemand zu ahnen. Das aber kann man ſagen, Aratos zerſtörte, was die Beſten der Griechen für die alleinige Rettung der Selbſtſtändigkeit erachteten. Aber der Schmerz, den Aratos empfunden zu haben ſcheint über den herbeigeführten Jammer, hatte die größere Maſſe der Menſchen wieder mit ihm ausgeſöhnt. Und zu einer anderen Würdigung, als er ſie eigentlich verdiente, hatten gewiß auch nicht wenig die verkehrten Anſichten beigetragen, die man über Kleomenes zu verbreiten ſuchte, und nicht weniger die Beſorgniß, welche die reichen Griechen vor dem Spartiaten haben zu müſſen glaubten, der die Aecker und die Güter in Sparta getheilt. Alſo blieb des Aratos Andenken unter den Griechen geehrt [1]). Der König Philipp aber ſoll auch ſeinen Sohn, den jüngern Aratos, verfolgt haben mit Mordgedanken. Gift ſei ihm gegeben worden, an welchem er zwar nicht ſofort geſtorben, aber den Gebrauch ſeines Verſtandes verloren habe.

Ueber dem Haupte aber des Königs von Macedonien zieht ſich immer düſterer das Schickſal zuſammen. Der Kampf in Italien und Iberien, der hier natürlich nicht in ſeinen Einzelnheiten verfolgt werden kann, zieht ſich fort blutig und wechſelvoll. Es wird offenbar, bei der Ausdauer der Römer, bei der erzwungenen oder freiwilligen Treue, die ſie noch bei vielen Bundesgenoſſen Italiens finden, bei der Kühnheit, mit welcher ſie den Karthaginienſern in Iberien den Angriff zurückgegeben haben, wird der Kampf von Karthago ſchwerlich hinausgeführt werden können bis zur Vernichtung der römiſchen Macht. Fällt auch Tarent in die Hände Hannibals und fallen auch die Scipionen in Iberien, ſo gewinnen die Römer Syracus und Capua und der jüngere Scipio ſtellt der Römer Sache in Iberien wieder her. Karthago muß beſorgter werden für die Erhaltung

1) Polyb. VIII. 14. Plut. Arat. 54.

Iberiens als für den Gewinn Italiens. Heer auf Heer, Flotte auf Flotte wird nach Iberien geſendet, Hannibal ſieht ſich faſt allein auf die Kraft der Italer beſchränkt, die gegen Rom aufgeſtanden waren.

Ein Hinübergehen des Königs Philipp nach Italien um die Sachen zur Entſcheidung zu bringen, wäre immer dringender nothwendig geworden. Aber vielleicht war der günſtige Moment auch ſchon entflohen. Der König ſcheint an ſolche Heerfahrt nicht mehr gedacht zu haben.

Und in der That die Zeit, wo er an eine ſolche, ob er auch wolle, nicht mehr denken kann, kommt mit Eile heran. Ein großes Dunkel liegt freilich auf dem Zuſtande der Dinge in Griechenland. Von den Kabalen der Römer, welche das Netz über den König znſammengeſponnen, reden die Römerfreunde ſo wenig als möglich und die Quellen der Geſchichte werden zerriſſen und dadurch zweideutig und ungewiß. Indeſſen gehet mit aller der Deutlichkeit, die unter ſolchen Verhältniſſen erwartet werden kann, doch hervor, daß zwei Verhältniſſe, von denen das erſte ohne Eingreifen der Römer ſich geſtaltet zu haben ſcheinet, das andere, welches mindeſtens von den Römern gefördert worden, die Lage des Königs in Griechenland immer ungewiſſer machen und die Herrſchaft über Griechenland in immer größere Gefahr bringen.

Es iſt früher bemerkt worden, daß in Meſſene eine democratiſche Revolution ausgebrochen, welche die Reform nachäffte, die Agis und Kleomenes in Sparta und unter ganz andern Verhältniſſen hatten herbeiführen wollen. In Sparta war die Gleichheit des Gutes das Rechtsprincip, auf welchem der Staat ruhete. In dem neuen Meſſene ſo wenig als anderwärts in Griechenland. Aber der griechiſche Pöbel war allenthalben aufgeregt worden durch den Verſuch des Königs Kleomenes, die nicht rechtliche Ungleichheit des Gutes, welche die Zeit in Sparta herbeigeführt, auszutilgen und die alte, rechtliche Gleichheit an deren Stelle zu ſetzen. Die große Maſſe aber anderwärts, wo gerade das umgekehrte Verhältniß Statt fand und die Ungleichheit des Gutes ſo wie naturgemäß ſo auch rechtlich war, faßt die äußere Seite der Reform des Kleomenes auf und nimmt ſie als Plünderung der Reichen. Eine ſolche democratiſche Revolution war in Meſſene ausgebrochen. Philipp hatte den

Gleichheitsmachern nicht gewehrt und die Sache nur benutzen wollen, um ſich in den Beſitz der Burg zu ſetzen. Plötzlich aber und um die Zeit, da der ältere Aratos ſtirbt, iſt das Verhältniß zwiſchen Philipp und Meſſene ein ganz anderes geworden; ſie ſind im Kriege begriffen. Philipp greift Meſſene an und vermag es nicht zu zwingen. Meſſene iſt alſo abgefallen von dem König, iſt aus der großen Symmachie ſo wie aus dem Bunde der Achaeer getreten [1]).

Dieſe Vorgänge nun hingen zweifelsohne mit anderen zuſammen, die weit bedeutender waren. In Sparta ſind die beiden Könige Lycurg und Ageſipolis verſchwunden, ohne daß weiter etwas über ſie geſagt werden könnte. Es iſt wieder nur ein König in Sparta, Pelops, des Lycurgs Sohn. In dem Namen dieſes Königs werden die Staatsacten ausgefertiget [2]); ſonſt erſcheint derſelbe nirgends. Wahrſcheinlich bereits im Knaben- oder im Jünglingsalter ward er ermordet [3]). Dagegen erſcheinen Beherrſcher von Sparta, welche von den Griechen Tyrannen genannt werden. Zuerſt ein Mann, Namens Machanidas. Niemand ſagt, woher kam ſeine Gewalt.

Aber gewiß iſt es nun, daß die Reform des Kleomenes von dem Tyrannen in Sparta eingeführt, das Gut getheilt und die Zahl der Bürger mit mehreren Tauſenden vermehrt worden iſt. Denn nachmals, als die Achaeer Sparta erobern, maſſacriren ſie viele von dieſen Neubürgern, ſchleppen viele nach Achaca und doch bleiben noch dreitauſend in Sparta zurück. Die lycurgiſche Verfaſſung iſt wieder eingeführt und die Stadt iſt mit einer Mauer umgeben worden [4]). Sparta, bis dahin ſo unbedeutend, iſt mit einem Schlage kräftig wieder. Kühne Gedanken können in den Seelen der Tyrannen aufſteigen; ſie können den ganzen Peloponnes bedrohen. Die Durchführung der Reform in Sparta mag der Zeit nach ziemlich zuſammenfallen mit dem Ausbruch der democratiſchen Revolution in Meſſene, die wahrſcheinlich durch jene hervorgerufen ward. Meſſene und Sparta ſcheinen in Bündniß getreten zu ſein und der Kampf Philipps gegen die erſte Stadt wird nun bedeutender dadurch, daß er zugleich ein Krieg gegen Sparta iſt. Indeſſen ſcheint Meſſene doch bald wieder in Philipps und der Achaeer Gewalt

1) Polyb. VIII. 10. 14. 2) Liv. XXXIII. 14. 3) Diod. Sic. fragm. lib. XXVII. 4) Plut. Philopoem. 16.

zurückgefallen zu ſein. Der Achaeer aber wird jetzt weiter nicht gedacht und nur bemerkt, daß in den nächſten Jahren, nach dem Tode des ältern Aratos, ſie ihre Strategen aus des Königs Hand mittelbar empfangen mußten[1]). Den Krieg gegen den Tyrannen Machanidas mögen mehr die Achaeer als der König Philipp geführt haben.

Denn die Blicke des Königs müſſen nach dem Norden Griechenlands gerichtet ſein. Die Römer hatten ſchon ſeit geraumer Zeit Bündniß mit dem Fürſten der Illyrier Scerdilaides gewonnen. Sie ſuchen ihre Verbindungen immer weiter und weiter auszudehnen und nicht umſonſt. Sie gewinnen Pleuratus, einen König in Thrazien, und Attalos, den Beherrſcher von Pergamos. Dieſer Fürſt, gepreßt von den Seleuciden und, ſo oft er ſich auch erheben wollte, immer wieder zurückgeworfen auf Pergamos, ſiehet ſchon in den Römern ſeine Retter und die Mehrer ſeines Reiches.

Aber die Aetoler vor allen wollen die Römer gewinnen. Die Geſchichte kennt die Verſuche nicht, welche Rom gemacht haben mag, um dieſes Volk unter die Waffen zu treiben gegen Philipp. Das Bündniß ſelbſt trat mit einem Male hervor. Das aber läßt ſich behaupten, daß die Aetoler von neuem bedenklich geworden wegen des Königs, eben weil er in Griechenland geblieben, daß ſie von den Römern nichts fürchteten, weil dieſe ja noch in einem Kampfe auf Leben und Tod mit Karthago ſtanden, daß ſie hofften, ihre alte Symmachie wieder herzuſtellen im vergrößerten Maße. Das Bündniß wird vorläufig mit Laevinus, dem Befehlshaber einer römiſchen Flotte geſchloſſen (**Olymp. 142. 2. J. 211.**)[2]). „Die Aetoler ſollen ſofort den Krieg gegen Philipp beginnen, eine römiſche Flotte ſoll ſie in demſelben unterſtützen, die Beute ſoll an die Römer, das eroberte Land an die Aetoler fallen". Damit iſt ſchwerlich etwas Anderes gemeint, als daß das eroberte Land in die aetoliſche Symmachie kommen ſollte. Die Aetoler ſollen nicht anders Frieden ſchließen mit Philipp als ſo, daß dieſer gelobe, Rom und ſeine Bundesgenoſſen nicht anzugreifen, und eben ſo ſollten die Römer einen ſolchen Frieden nur ſchließen dürfen, wenn Philipp verſpreche weder die Aetoler anzugreifen noch ihre

1) Plut. Philopoem. 8. 2) Liv. XXVI. 24. 25.

Symmachie. Erſt zwei Jahre ſpäter iſt dieſer Vertrag wirklich in Rom ratificirt worden. Aber der Kampf beginnt ſogleich und auch Sparta, das mit Aetolien ſchon früher verbündet, wird in denſelben hereingezogen. Geſandte der Aetoler erſcheinen in Sparta und Geſandte der Acarnanen, die nun Untergang von ihren alten Feinden, den Aetolern, fürchteten. Die Boten der Acarnanen ſind eigentlich die Boten des Königs Philipp. Beiden Theilen werden lange Reden in den Mund gelegt, in denen die Macedonier und die Aetoler ſich überſchütten mit Schmähungen und Vorwürfen [1]). Aber der Fortgang lehrt, daß die Spartiaten, die unter dem Tyrannen Machanidas wenigſtens die äußeren Formen ihrer Freiheit nicht verloren hatten, denn es werden dieſe Dinge vor der Volksverſammlung verhandelt, ſich für die Aetoler entſchieden. Und Elis hat ſich etwas ſpäter angeſchloſſen. Es entbrennt nun ein neuer Krieg in Griechenland, eine matte Wiederholung des Bundesgenoſſenkrieges, welcher allerdings in ſeinen einzelnen Erſcheinungen ſehr unbedeutend iſt, im Ganzen jedoch den König Philipp in eine ſehr üble Lage bringt, alſo daß eines Ueberganges nach Italien ſchwerlich mehr gedacht werden konnte, obwohl die Römer ihn immer noch fürchten [2]).

Die Aetoler haben ſich zuerſt auf Acarnanien geworfen und üben wie gewöhnlich das Recht des Krieges in grauſamer Weiſe; die Häuſer und die Fluren werden niedergebrannt, die Menſchen fortgeſchleppt in die Sclaverei [3]). Die Römer ihrerſeits nehmen die Inſel Aegina und auch hier iſt Sclaverei das Loos der Beſiegten. Aber Acarnanien kann von den Aetolern nicht ganz gewonnen werden. Den König beſchäftigen räuberiſche Einfälle der Maeder und Dardaner am Anfange dieſes Kampfes [4]), in welchem auch Machanidas, der Tyrann von Sparta, den Krieg gegen die Achaeer beginnt und ein aetoliſcher Heerhauſe in dem Peloponnes erſcheint [5]). Die Aetoler dringen in Theſſalien ein. Sie haben mehrere Städte genommen, wie Lamia und Echinon; ſie haben dabei gewiß wieder den Ruf „Freiheit" ertönen laſſen [6]). Die Umſtände für den König werden bereits ſo bedenklich, daß Hannibal und Pruſias, jetzt

1) Polyb. IX. 28—39. 2) Liv. XXVI. 28. 3) Polyb. IX. 39. 4) Liv. XXVI. 25. XXVII. 33. 5) Liv. XXVII. 29. 6) Polyb. IX. 41. Liv. XXVII. 30.

König von Bithynien, ihm Schiffe zu Hülfe ſenden. Dagegen erſcheint aber auch Attalos von Pergamos mit einer Flotte an Griechenlands Küſte, Attalos, welchen die Aetoler ſogar zum Haupt und Führer ihres Bundes ernannt hatten [1]).

Auf allen Puncten ſiehet ſich Philipp bedroht. Bald brechen die Aetoler in Theſſalien ein, verwallen die Thermopylen, um den König an dem Zuſammenhang mit den Thermopylen zu hindern, bald bedroht Attalos Euböa, bald landen die Römer auf dem Iſthmos von Korinth, bald brechen die Dardaner wieder in Macedonien ein. Der König wird genöthigt ſich immer von einem Puncte nach dem andern zu wenden. So dauert der Kampf Jahre lang; aber ein Intereſſe oder etwas Großartiges bietet er nicht dar.

Eines nur verdient Aufmerkſamkeit. Der König in ſeinen zweideutigen Verhältniſſen muß die Achaeer ganz anders behandeln als in früherer Zeit. Er iſt ungemein freundlich und leutſelig [2]), er duldet, daß ein nicht unkräftiger Mann, Philopoimen, zum Strategen erwählt wird (**Olymp. 143. 1. J. 208.**), duldet, daß dieſer die ganz verfallene Kriegsordnung und Kriegszucht der Achaeer wieder herſtellt, da er die Waffen der Achaeer jetzt ſelbſt brauchte und ſie faſt allein kämpfen laſſen mußte gegen Machanidas, den Tyrannen von Sparta, den Bundesgenoſſen der Aetoler, der offenbar die Zeit nutzen und ſich in den Beſitz des Peloponnes ſetzen wollte, denn er konnte nicht allein auf ſeine Spartiaten zählen, ſondern auch auf ein tüchtiges Söldnerheer [3]). Machanidas hatte ſchon Tegea gewonnen, als Philopoimen und die Achaeer ihm entgegentraten. Der Tyrann und mit ihm viertauſend Spartiaten nehmen den Tod (**Olymp. 143. 3. J. 206.**) [4]). Sparta ſelbſt aber ſcheint von den Achaeern gar nicht angegriffen worden zu ſein. Ein Mann, Namens Nabis, den die Römer unter ihren Bundesgenoſſen aufzählen, iſt nachmals dort Tyrann [5]). Aber Niemand berichtet, wie er es geworden. Das iſt der größte Nachtheil, der für König Philipp aus dem erſten Kriege gegen die Römer kommt, daß er die Achaeer in ein freieres Verhältniß muß kommen laſſen.

1) Liv. XXVII. 15. 29. 30. *2)* Liv. XXVII. 31. *3)* Plut. Philopoem. 8—10. Liv. XXVIII. 5. *4)* Paus. VIII. 1. §. 701. Polyb. XI. 8—16. Plut. Philopoem. 10. *5)* Liv. XXIX. 12.

Aber die Römer, die unter Sulpicius mit den Aetolern gekämpft[1], wurden abgerufen und Attalos von Pergamos ward durch einen Angriff des Königs Pruſias von Bithynien genöthiget, ebenfalls in ſein Reich zurückzukehren. Seit dieſer Zeit hören wir nichts Bedeutendes weiter von dem Kriege zwiſchen Philipp und den Aetolern. Indeſſen hatte der Krieg zwiſchen Philipp und den Römern Aufmerkſamkeit erregt bei Ptolemaeos Philopator, dem König von Aegypten, und bei den aſiatiſchen Griechen oder vielmehr bei dem jetzigen König von Syrien, Antiochos dem Großen, in deſſen Namen die aſiatiſchen Griechen wohl gehandelt haben mögen. Bald nach dem Ausbruche dieſes Krieges waren Boten von Ptolemaeos, von Chios und Mitylene und wahrſcheinlich auch von Rhodus und Byzanz, ſo wie von dem König der Athamanen, Amynandros, erſchienen, um den Streit zwiſchen den Aetolern und Philipp wieder beizulegen[2]. Die Fürſten und die Städte, welche an dem Frieden arbeiten, werden noch immer von der Anſicht geleitet, die am Anfange des zweiten puniſchen Krieges herrſchte: die Römer, wenn ſie in Italien die Oberhand gewonnen über Karthago, würden nach Griechenland kommen, um es zu unterwerfen[3]: deshalb nur, um ſich in Griechenland einzuſchleichen, ſtritten ſie jetzt für die Aetoler. Die Römer hatten alle ihre Künſte in Bewegung geſetzt, den Aetolern ſogleich eine bedeutende Hülfe geſendet und es war nichts geworden aus dem ſchon begonnenen Friedenswerke[4]. Die Staaten aber, welche von jener Anſicht geleitet ſich für den Frieden verwendeten, hörten nicht auf für denſelben zu arbeiten, beſonders bei den Aetolern[5].

Aber erſt faſt zwei Jahre nachdem die Römer ihre Hülfe den Aetolern wieder entzogen, gelingt es den Vermittlern den Frieden

1) Liv. XXVIII. 8. 2) Appian. de reb. Macedon. 2. Polyb. XI. 5. 3) Οἱ δὲ πρέσβεις αὖθις συνῆλθον, καὶ πολλὰ φανερῶς ἔλεγον, ὅτι Φίλιππος καὶ Αἰτωλοὶ διαφερόμενοι τοὺς Ἕλληνας εἰς δουλείαν Ῥωμαίοις ὑποβάλλουσι ἐθίζοντες αὐτοὺς τῆς Ἑλλάδος θαμινὰ πειρᾶσθαι. Appian. de reb. Macedonic. 2. Ὅτε γὰρ ἂν Ῥωμαῖοι τὸν ἐν Ἰταλίᾳ πόλεμον ἀποτρίψωνται, λοιπὸν, ὅτι πάσῃ τῇ δυνάμει τὴν ὁρμὴν ἐπὶ τοὺς κατὰ τὴν Ἑλλάδα τόπους ποιήσονται, λόγῳ μὲν Αἰτωλοῖς βοηθήσοντες, τῇ δ᾽ ἀληθείᾳ πᾶσαν ὑφ᾽ ἑαυτοὺς ποιησόμενοι· καὶ λίαν τοῦτ᾽ ἐστὶ καταφανές. Polyb. XI. 6. 4) Appian. de reb. Macedonic. 2. Liv. XXVII. 30. 5) Polyb. XI. 5.

von den Aetolern zu gewinnen. Von den Bedingungen desſelben redet Niemand. Wahrſcheinlich gaben beide Theile die Eroberungen zurück, namentlich wichen die Aetoler wieder aus Theſſalien. Die Römer verſuchten noch einmal das Friedenswerk zu ſtören. Sie ſendeten unter dem Proconſul Sempronius ſogleich ein nicht unbedeutendes Heer hinüber über das Meer, das die Aetoler ermuthigen ſollte, den Krieg fortzuſetzen [1]). Aber der Friede war bereits geſchloſſen. Nachmals müſſen die Aetoler oft den Vorwurf von den Römern hören, daß ſie den Bund gebrochen, als ſie allein, ohne Rom, Frieden mit dem König geſchloſſen [2]). Sempronius, an der Küſte von Epeiros angekommen, findet nun nichts weiter zu thun, als den Frieden mit Philipp zu ſchließen, um welchen dieſer ihn angehen läßt. Kein Theil ſoll fortan die Bundesgenoſſen des Anderen ſchädigen. Unter ihren Bundesgenoſſen aber zählen die Römer Sparta, Elis, Athen, Meſſene, aber nicht die Aetoler auf. Dieſer Friede wird in Rom augenblicklich ratificirt (Olymp. 143. 4. J. 205.) [3]).

Die Jahre, die unter dem Kampfe zwiſchen Philipp und den Aetolern verlaufen ſind, haben den Römern eine doppelte Frucht getragen. Zuerſt iſt der Macedonier verhindert und in die Unmöglichkeit gebracht worden, nach Italien zu kommen, in die Unmöglichkeit. Dann es ſtand für Philipp in dieſer Zeit Alles auf dem Spiele, was nicht die Herrſchaft über das eigentliche, kleine Macedonien war; denn und eben darum wieder, weil Philipp nicht nach Italien kam und kommen konnte, hatte der Waffengott in Iberien und Italien ſich wieder zu den Römern gewendet. Nach Bruttien war Hannibal zurückgeworfen und die Völker Italiens und Siciliens wieder verknechtet, und nicht minder war Iberien im Namen der Freiheit den Karthaginienſern entriſſen. Die Römer ſtanden im Begriff, ihrem Glücke zu folgen und den Krieg hinüber zu tragen nach Africa.

Der König Philipp aber mochte nicht allein die unbenutzte Gunſt der Verhältniſſe bejammern, ſondern auch, düſterer Ahnungen voll, auf die Stimmung der Griechen ſehen, von denen Viele der Weisheit unzugänglich blieben, welche wiederum die Boten des Friedens ausgeſprochen, und hinüberblickten nach

1) Liv. XXIX. 12. 2) Liv. XXXI. 29. 31. 3) Appian. de reb. Macedonic. 3. Liv. XXIX 12.

Rom wie zu einer Freundin und Freiheitsbringerin Griechenlands, dorthin, wo man nur Gold und Knechtſchaft kannte, und nur eine Kunſt und eine Rechnung, wie man erſt täuſche und dann die Getäuſchten vernichte.

Zu derſelben Zeit, da in ſolcher Weiſe in Macedonien und in Griechenland Alles zur Auflöſung ſich neigte, Schwäche und Kraftloſigkeit, Unbeſtimmtheit und Schwanken ſich allenthalben zeigte als baldigen Falles Bote, ſah das Reich von Syrien Ereigniſſe, die zu beweiſen ſchienen, daß in den Beherrſchern deſſelben mindeſtens noch nicht alle Kraft ausgegangen ſei und alle Tüchtigkeit. Und in der That trat nach dem Ableben des Königs Seleucos Keraunos in Aſien ein Mann auf den Thron der Seleuciden, der das Schwert zu führen verſtand und der es führte, ein Mann, welchem das Reich, das im Begriff ſchon ſtand ganz aus einander zu fallen, noch einen Augenblick zuſammenzuhalten gelang. Aber zu tief ſind die Wunden, welche dem Reiche von Syrien in der Zeit des Bruderkrieges zwiſchen Seleucos Callinicos und Antiochos Hierax geſchlagen worden, zu unheilvoll die Verhältniſſe rings um, als daß es dieſem Manne, Antiochos, welcher den Beinamen der Große führt, möglich ſei mit allen Ringen und Kämpfen mehr zu erreichen, als daß das Reich nicht weiter in Trümmer gehe, als es bereits geſchehen.

In dem Augenblicke, da der König Seleucos Keraunos ſtarb (Olymp. 139. 1, J. 224.), war Syrien bedroht auf drei Puncten. Im Oſten hatten die Reiche von Parthien und Bactra ſich erhoben und dieſe konnten auf Dauer nur rechnen, wenn ſie ſich ausbreiteten, wenn ſie die Macht der Seleuciden zertrümmerten. Im Süden hatte Ptolemaeos Euergetes die Seleuciden gefaßt und ſchöne Provinzen ihnen entriſſen, auf deren ruhigen Beſitz nur gerechnet werden konnte, wenn jegliche Zerrüttung erhalten und genährt ward, die ſich in dem Reiche von Syrien zeigen mochte. Dieſe Nothwendigkeit glaubten die Ptolemaeer erkannt zu haben und ſelten ließen ſie eine Gelegenheit ſich entgehen, wenn es das Bruderreich zu ſchwächen galt. Im Weſten aber, in Klein-Aſien, war die Verwirrung der Dinge zweifelsohne am größten und ſchwach die Hoffnung, eine wahre Gewalt über dieſes Land in ſeinem ganzen Umfange noch zu gewinnen. Die alten Königsgeſchlechter von Kappadozien, Pon-

tos und Bithynien waren nicht allein nicht vertilgt worden und Pontos zumal hatte Gelegenheit gefunden ſich auszudehnen auf Koſten der Seleuciden. Der Herr von Aegypten beherrſchte Lycien, Pampylien, Carien und Cilicien oder doch einen Theil dieſer Länder nebſt mehreren Seeſtädten an der Weſtküſte. Und was von dem alteinheimiſchen König und von dem Ptolemaeer nicht gewonnen worden, das hatte Attalos an ſich geriſſen, der ſich König von Pergamos nannte. Seltſam verworren muß der Stand der Dinge in Klein-Aſien geweſen ſein. Sichtbar hatten ſich viele Bewerber um den Beſitz dieſes Landes gemeldet und es kann unmöglich wörtlich verſtanden werden, wenn geſagt wird, Attalos von Pergamos habe ſich zur Zeit des Seleucos Keraunos in den Beſitz alles Landes bis zum Tauros geſetzt[1]). Nur in Jonien, Aeolien, dem helleſpontiſchen Phrygien und Lydien kann er wirklich geherrſcht haben.

Sollte das Reich der Seleuciden beſtehen, ſo mußte mit gleicher Kraft auf alle drei Puncte geſchlagen werden. Das neue Königthum in Bactra durfte nicht geduldet werden, denn es war ein Reiz für alle treuloſe Satrapen. Das Reich der Parther konnte noch weniger überſehen werden, denn es war eine Reaction des einheimiſchen Geiſtes des Morgenlands gegen die Herrſchaft und die Weiſe der Seleuciden, an welcher feſtzuhalten ſie nun einmal entſchloſſen. Die Ptolemaeer durften nicht geduldet werden in Coele-Syrien, Paläſtina und Phönizien, denn ſie betrachteten dieſe nur als Angriffspuncte auf das ganze eigentliche Syrien. Und eben ſo wenig konnte der Verluſt von Klein-Aſien verſchmerzt werden, denn wer bürgte dafür, daß, wer Sieger blieb unter den dort kämpfenden Parteien, nicht über den Tauros kam? Aber die Seleuciden hatten ſchon nicht mehr Kraft genug, ſich allen drei bedroheten Puncten zugleich entgegenzuſtellen. Unter Seleucos Keraunos war ſichtbar Jahre lang gerüſtet worden, damit Attalos von Pergamos mit Erfolg angegriffen werden könne. Und als nun dieſer König auf dem Zuge nach Klein-Aſien ermordet und auf eine ſo ſeltſame Weiſe ermordet worden war, daß man kaum die Vermuthung unterdrücken kann, Attalos habe die Mörder bezahlt und durch des Königs Tod eines Angriffes ſich zu entledigen gedacht,

1) Polyb. IV. 48.

führte Achaeos, der Sohn des Andromachos, das Heer nichts deſto weniger über das Gebürge gegen Attalos. Der jüngere Bruder aber des gefallenen Königs, Antiochos, befindet ſich eben zu Babylon und es verläuft einige Zeit bis er nach Syrien kommt und unter der Führung eines Mannes, Namens Hermeias, dem Keraunos die Waltung übertragen, da er die Heerfahrt nach Klein-Aſien antrat [1]), die Regierung übernimmt: denn es geſchieht dieſes erſt in der folgenden Olympias. Dabei wird eines ſeltſamen Umſtandes gedacht und erzählt, das Heer wählte den Antiochos zum König und rief ihn aus Babylon herbei (**Olymp. 139. 2. J. 223.**) [2]). Alſo dieſe wilden Söldnerſchaaren, die zum guten Theil aus Galliern beſtanden, führten ſchon eine entſcheidende Stimme und es war mindeſtens ihre Zuſtimmung nöthig, wenn ein Königsſohn, deſſen Recht ſonſt, dem gewöhnlichen Brauch zufolge, unzweifelhaft war, den Thron beſteigen wollte! Ueber dem Kampfe zwiſchen Attalos und Achaeos ſcheinen einige Jahre verlaufen zu ſein. Es endet aber derſelbe damit, daß Attalos wieder auf Pergamos zurückgeworfen wird, welche Stadt Achaeos nicht zu zwingen vermag [3]). Um dieſelbe Zeit fällt Zelas oder Zela, der König von Bithynien: galliſche Horden erſchlagen ihn [4]). Pruſias, dieſes Namens der Erſte, iſt König von Bithynien: es giebt aber einen Kronpraetendenten, Namens Ziboites, der nach Macedonien geflohen iſt [5]). In dem eigentlichen Kappadozien folgt auf den König Ariarathes, welcher Stratonicen, die Tochter des Antiochos Theos zur Gemahlin gehabt, ſein Sohn, der auch Ariarathes heißt (**Olymp. 140. 1. J. 220.**), und deſſen Gemahlin ſpäter Antiochis, die Tochter Antiochos des Großen, wird. Im kappadoziſchen Pontos ſcheinet noch derſelbe Mithridat zu herrſchen, welcher unter Seleucos Callinicos genannt ward [6]). Niemand erzählt, ob dieſe Fürſten und wie ſie in den Kampf zwiſchen Achaeos und Attalos eingriffen, der ihnen nicht gleichgültig ſein konnte, weil er die Herrſchaft der Seleuciden in Klein-Aſien wieder herſtellen ſollte. Doch wird

1) Polyb. V. 41. *2)* Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 187. Euseb. Chronic. Armenic. p. 347. Hieronym. Sanct. ad Daniel. XI. *3)* Polyb. IV. 48. *4)* Pylarch. apud Athen. II. 51. Just. Prolog. lib. XXVII. *5)* Polyb. IV. 50. 51. *6)* Diod. Sic. fragm. lib. XXXI.

es offenbar, dieſe Fürſten, und zumal der pontiſche Mithridat, beginnen ſich zu regen und der Vortheile ſich bewußt zu werden, in welche die Verhältniſſe ſie geſtellt haben. Doch ſchwach muß ſeine Kraft geweſen ſein. Er wagt nicht das ſeleucidiſche Gebiet ſelbſt anzugreifen; nur Sinope, die reiche Handelsſtadt will er gewinnen. Sinope fürchtet eine Belagerung. Aber Rhodos unterſtützt die Stadt und drohet mit einer Intervention. Mithridat ſteht von dem Angriff ab. Die Bewohner von Sinope verwallen den Cherrones, auf dem ihre Stadt gelegen iſt und befeſtigen auch die Angriffspuncte auf der Meerſeite. Mithridat aber von Pontos verſchwindet wieder aus der Geſchichte[1]). Nach dieſer Zeit entſpinnt ſich auch ein Krieg zwiſchen Rhodos und Byzanz, durch welchen jedoch, obwohl er an ſich ſelbſt nicht unmerkwürdig, doch kein Licht auf die größeren Verhältniſſe der Zeit fällt. Es bricht dieſer Krieg deshalb aus, weil die Byzantiner, von dem galliſchen Schwarme, der in ihrer Nähe hauſt, gepreßt, einen Durchgangszoll im Bosporos angelegt. Pruſias, der König von Bithynien, erklärt ſich für Rhodos und Byzanz holt deshalb den Praetendenten Ziboites aus Macedonien, der jedoch durch plötzlichen Tod die Hoffnung ſeiner neuen Freunde täuſcht. Achaeos will ſich dagegen für die Byzantiner erklären. Aber die Rhodiſer gewinnen ſeine Gunſt, indem ſie ſeinen Vater Andromachos, der gefangen in Alexandrien iſt, von dem König von Aegypten losbitten. Aber der Krieg, kaum ausgebrochen, endet ſogleich (Olymp. 140. 2. J. 219.). Alles fühlt die dadurch eingetretene Störung des Handels und ſelbſt Kauaros, der König der Gallier, bei Byzanz arbeitet für den Frieden. Die Stadt Byzanz hebt den Durchgangszoll wieder auf und gelobt einen ſolchen nie wieder zu erheben[2]).

Einige Jahre verlaufen ſeit dem Antritt der Herrſchaft Antiochos des Großen und es verlautet kein Wort von dem König. Weder Parthien, noch Bactra, noch Aegypten, wo auf Ptolemaeos Euergetes ſein Sohn Ptolemaeos Philopator gefolgt iſt, hat in ſeinen, den Seleuciden entriſſenen, Beſitzungen einen Angriff erfahren. Alſo fehlte dem Reiche die Kraft zwei Gegner auf einmal zu bekämpfen. Zwiſchen Achaeos aber, der jedes Falles nur die Länder wieder erobert hatte, welche

1) Polyb. IV. 51. 2) Polyb. IV. 49 – 52.

Attalos an ſich geriſſen, und dem König Antiochos entſtand zwar noch nicht offene Feindſchaft, aber doch Spannung. Achaeos begann ſich zu betragen wie ein unabhängiger Fürſt und es ward an dem Hofe der Seleuciden gefürchtet, er werde das königliche Diadem anlegen. Achaeos ſchien Bundesgenoſſen und Freunde zu ſuchen. Er hatte Laodice, eine Tochter des Königs Mithridat von Pontos zur Gemahlin genommen [1]). Dieſe Bundesgenoſſenſchaft ſuchte der ſeleucidiſche Hof zu hintertreiben und warb nachmals für den jungen Antiochos auch um eine Tochter des pontiſchen Königs. Sie ward gegeben und recht feſtlich auf den königlichen Thron geſtellt, damit der barbariſche Vater möchte gewonnen werden. Ihr Name war auch Laodice [2]).

Durch den halben Abfall des Achaeos war der Hof jedesfalls in eine mißliche Stellung gekommen. Achaeos hatte gewiß das Heer, mit dem er erobert, für ſich behalten und die lange Ruhe des Seleuciden wird begreiflich genug. Indeſſen, ſcheint es, ward ein neues Heer zuſammengebracht und mit demſelben gedachte man zuerſt die an Aegypten verloren gegangenen Provinzen wieder zu erobern. Theodotos, der aegyptiſche Satrap von Coele-Syrien, erbietet ſich ſeinen Herrn und König, Ptolemaeos Philopator, zu verrathen und die Städte zu überliefern.

Da geſchieht, daß das Beiſpiel des Satrapen von Bactra eine Nachahmung findet, die höchſt bedenklich für das Reich der Seleuciden war. Zwei Brüder ſind von Antiochos zu Satrapen beſtellt worden, Molo über Medien, Alexander über Perſien [3]). Dieſe in Vertrauen auf ein Bündniß, das ſie mit Achaeos zu ſchließen gedenken, nehmen den königlichen Titel an und beginnen die noch übrigen Satrapien im Oſten zum Abfall von dem Seleuciden zu bringen [4]). Und ſie ſcheinen darin ſehr glücklich geweſen zu ſein: denn außer den Satrapen von Suſa und vom erythraeiſchen Meer erſcheinen unter dem Fortgange der Ereigniſſe dort keine ſeleucidiſche Großbeamtete weiter. Da wird Kriegsrath in Antiochien gehalten, ob Aegypten oder die Empörer von dem großen Heer und unter der Führung des Königs ſelbſt angegriffen werden ſollten. Und Hermeias, der

1) **Polyb. VIII. 22.** *2)* **Polyb. V. 43.** *3)* **Polyb. V. 40.**
4) **Polyb. V. 41.**

etwa geweſen zu ſein ſcheint, was ein Großvezier in den morgenländiſchen Staaten dieſer Zeit, entſcheidet, gegen die Meinung vieler, dafür, daß der König gegen Aegypten ziehen und der Krieg gegen die Empörer nur von Feldherrn geführt werden ſolle. Des Königs Räthe beugen ſich vor dem mächtigen Willen des Hermeias.

Dieſem Mann wird Schuld gegeben, daß er den König in eine Menge Kriege habe verwickeln wollen, um ihm den Untergang zu bereiten und etwa im Namen eines Kindes zu beherrſchen, oder doch wenigſtens um zu verhindern, daß er nicht wegen früherer Dinge zur Rechenſchaft gezogen werde. Aber die Kriege ergaben ſich ja von ſelbſt und in der That war ſchwer zu entſcheiden, welches der Punct ſei, der zuerſt angegriffen werden müſſe. Hermeias ſtützte ſich darauf, daß vor allen Dingen ein Zuſammenhang, der zwiſchen Achaeos und dem König Ptolemaeos Philopator wahrſcheinlich eben jetzt ſich bilden wollte, zerriſſen werden müſſe. Untergeſchobene Briefe des Achaeos an den König von Aegypten ſoll Hermeias vorgelegt haben. Aber dieſer Zuſammenhang tritt ja bald unläugbar hervor [1]).

Der König Antiochos feiert eben ſeine Vermählung mit der pontiſchen Laodice. Zwei Feldherrn, Xenon und Theodotos werden gegen die empörten Satrapen geſendet (**Olymp. 139. 4. J. 221.**). Dieſe aber ſcheinen eben ihr nächſtes Ziel, Unterwerfung der öſtlichen Satrapien erreicht zu haben. Molo tritt angriffsweiſe auf. Sein Bruder Alexander wird in dem Kampfe gar nicht genannt und es mag derſelbe noch im Oſten beſchäftigt geweſen ſein. Molo dringt vor, belagert Seleucia am Tigris und verſucht über dieſen Strom zu gehen, legt jedoch, da das nicht gelungen, ſein Heer in die Winterläger. Hermeias aber, immer noch entſchloſſen, den Krieg gegen Aegypten nicht aufzugeben, ſendet einen andern Feldherrn, Namens Xenoitas, einen Achaeer, mit unumſchränkter Gewalt und einem Theile des Heeres gegen die Empörer. Xenoitas dringt nach Seleucia am Tigris vor: der Satrap von Suſa, Diogenes und der Satrap Phythiades vom rothen Meer vereiniget ſich mit ihm. Dieſe Zwei ſcheinen die einzigen Satrapen geweſen

1) **Polyb. V. 41. 42.**

zu ſein, die im Oſten in der Treue der Seleuciden geblieben waren. Xenoitas aber, durch mehrere günſtige Zeichen ermuthiget, geht über den Tigris. Molo ſcheint in der Nähe dieſes Stromes geſtanden zu haben. Er giebt ſich das Anſehn, als ziehe er ſich nach Medien zurück, läßt ſein reiches Lager offen vor dem ſeleucidiſchen Heere ſtehen. Ueber daſſelbe werfen ſich die zuchtloſen Schaaren des Xenoitas, praſſen und ſchwelgen in üppiger Luſt. Darauf hat Molo gerechnet. Plötzlich kehrt er zurück. Die Trunkenen und Schlafenden werden überfallen, das Heer des Seleuciden erleidet eine vernichtende Niederlage. Darauf fallen Suſa, Babylon, Seleucia am Tigris, die Satrapie vom erythraeiſchen Meer und ein Theil von Meſopotamien und Paropotamien in des Empörers Gewalt [1]).

So trübe Botſchaft, welche den Untergang des Reiches zu verkündigen ſcheint, kommt zu dem König Antiochos, da er eben den Krieg gegen Ptolemaeos Philopator begonnen, doch ſein geheimes Einverſtändniß mit dem Verräther Theodotos noch nicht hat in Vollziehung ſetzen können. Im königlichen Kriegsrathe iſt gewaltiger Streit. Die Herren gerathen in Fauſtkampf. Hermeias will den Krieg gegen Aegypten fortgeſetzt wiſſen. Diesmal aber wird er überſtimmt und ſeine Meinung war mindeſtens eine Thorheit; denn nicht von dem laſſen Ptolemaeos Philopator, wohl aber von Molo und Alexander drohete eine vernichtende Gefahr.

Alſo wendet ſich das königliche Heer nach den Strömen Euphrat und Tigris. Molo iſt in Babylon. Die Räthe des Königs entſcheiden dafür, daß man ſuchen müſſe, dem Empörer in den Rücken zu kommen und ihn abzuſchneiden von den Quellen ſeiner Macht, von Medien und Perſien. Darum geht das königliche Heer oberhalb Babylons über den Euphrat, durchſchneidet raſch das Gebiet zwiſchen dieſem Strome und dem Tigris und gelangt in die Landſchaft Apolloniatis. Aber auch Molo hat eine rückgängige Bewegung gemacht, damit er nicht abgeſchnitten würde von Medien. In Apolloniatis wagt Molo eine Schlacht. Galliſche Söldner ſcheinen den Kern ſeines Heeres gebildet zu haben. Im Uebrigen mag es aus in der Eile zuſammengerafften Schaaren beſtanden haben: Macedonier, Grie-

1) Polyb. V. 43—48.

chen und indiſche Elephanten fehlen ihm. Des Königs Heer, aus Griechen und Galliern gebildet, gewinnt einen vollſtändigen Sieg (Olymp. 140. 1. J. 220.). Molo tödtet ſich ſelbſt. Sein Freund Neolaos flieht nach Perſien zu Alexander, tödtet hier die Mutter und die Kinder Molo's, darauf ſich ſelbſt, indem er dem Alexander räth, ſein Beiſpiel nachzuahmen. Alexander aber verſchwindet ſpurlos[1]).

Nach dem Kampfe geht der König in die Stadt Seleucia am Tigris und trifft einige Anordnungen für die obern Lande. Es ſcheint, die alte Einrichtung, Strategen neben den Satrapen aufzuſtellen, wird wieder aufgefriſcht. Solche Strategen werden über Medien, Suſa und die Küſte des erythraeiſchen Meeres beſtellt. Der übrigen Satrapien wird nicht gedacht. Aber es ſcheint, die Macht der Seleuciden reichte noch ziemlich tief in den Oſten hinein. Aria, Drangiana und Arachoſien mögen noch in dem Gehorſam des Reiches geweſen ſein. Antiochos gedachte auch den König zu bekämpfen, der noch aus den Perſerzeiten her in Klein-Medien ſein Reich behauptet hatte. Dieſer König hieß Artabazanos und war gefürchtet wegen der Zahl und der Kraft ſeiner Kriege. Wahrſcheinlich war er ein Abkömmling jenes Atrobatos, der die Gründung der macedoniſch-griechiſchen Herrſchaft in Aſien geſehen hatte[2]). Aber der König ſteht ab von dieſen Gedanken und ſchließt ein Abkommen mit Artabazanos, deſſen Bedingungen nicht berichtet werden[3]). Aus dieſem Geſchlecht mögen die Könige von Medien ſtammen, die nachmals unter den Parthern erſcheinen. Von den Reichen aber von Parthien und Bactra findet ſich nicht die mindeſte Spur in dieſer Zeit. Dieſe Reiche ſind noch in ihrer Bildung beſchäftiget und noch zu unkräftig, um weiter, als es bereits geſchehen, angriffsweiſe gegen die Seleuciden auftreten zu können.

Antiochos der Große iſt zu derſelben Zeit, wo in Italien zwiſchen Rom und Karthago der Kampf ausgebrochen, in dem eigenen Reiche von einem Unglück nach dem andern beſtürmt, alſo daß er an das Abendland nicht zu denken vermag. Ja des Kampfes gegen Klein-Medien, Parthien und Bactra kann er nicht gedenken. Denn während der Siege gegen Molo

1) Polyb. V. 49—54. 2) Strabo XIII. 13. 3) Polyb. V. 55.

und Alexander hat ſich ein neuer und furchtbarer Feind erhoben. Achaeos, ſchon lange verdächtig, hat die Zeit benutzt, ſeine Empörung offen ausgeſprochen und iſt aus Lydien, welches der Hauptſitz ſeiner Macht geweſen ſein mag, aufgebrochen und bis Laodicea in Groß-Phrygien vorgedrungen. Hier hat er das königliche Diadem angelegt und königliche Briefe von hier aus an die Städte geſendet[1]). Es ſcheinet, Achaeos war auf dem Wege nach Syrien und er wollte ſich keinesweges mit einem Königreiche Klein-Aſien begnügen. In Laodicea aber ſollen die Truppen unwillig geworden ſein, daß ſie geführt werden ſollten gegen ihren rechtmäßigen König und Herrn. Das iſt eine höchſt ſeltſame und jedes Falles ganz falſche Angabe. Die wilden galliſchen und griechiſchen Banden, aus denen das Heer des Achaeos beſtand, kümmerten ſich um Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit eines Königs nicht. Sold und Raub war ihr einziger Gedanke. Darum bleiben ſie ja auch dem Empörer Achaeos treu und kümmern ſich um den rechtmäßigen, wenn anders dieſer Ausdruck gebraucht werden darf, König Antiochos, im mindeſten nicht. Aber auf die weite Fahrt nach Syrien wollten ſie nicht und Achaeos ward genöthiget von derſelben abzuſtehen, dazu vielleicht noch mehr durch die Nachricht vom Untergange Molos und Alexanders und von der Heimkehr des Königs Antiochos nach Syrien bewogen. Er hat bereits im Stillen Bündniß mit Ptolemaeos Philopator, dem König von Aegypten, geſchloſſen[2]).

Antiochos aber führt das große königliche Heer zurück nach Syrien und verlegt es in die Winterquartiere. Es werden Unterhandlungen mit Achaeos angeknüpft, aber ſie bleiben fruchtlos. Bis zu Bitten ſcheint ſich Antiochos herabgelaſſen zu haben, daß Achaeos, ſelbſt ein Verwandter des ſeleucidiſchen Hauſes, doch nicht das Haus und das Reich verderben möge. Aber ſie bleiben fruchtlos dieſe Bitten. Achaeos behauptet den königlichen Titel und bleibt dem Bunde mit Ptolemaeos Philopator getreu. Der König Antiochos aber wird ſichtbar von dem Gedanken geleitet, der alte Glanz des Reiches könne nur hergeſtellt werden, wenn ein Feind nach dem anderen bekämpft werde. Daher läßt er den Achaeos, der ſich auch ſei-

1) Polyb. V. 57. 2) Polyb. V. 58.

nerſeits mit Klein-Aſien begnügt, ganz unbeunruhigt. Deshalb iſt es nicht unwahrſcheinlich, daß bei den Unterhandlungen dem Achaeos Etwas geboten ward, vielleicht die oberſte Satrapie über die Länder, die er als König beherrſchen wollte. Achaeos bekämpft, als habe er von dem Seleuciden gar nichts weiter zu befürchten, in dem Fortgange der Zeit die Könige von Bithynien und Pergamos [1]). Antiochos aber rüſtet mit aller Macht gegen Ptolemaeos Philopator. Dieſer den Verrath des Theodotos gewahrend, hat einen anderen Satrapen, Namens Nicolaos, nach Coele-Syrien und Phönizien geſendet. Theodotos iſt auf den Beſitz von Ptolemais und Tyrus beſchränkt: von dort bittet er um Hülfe.

Antiochos fängt den Krieg mit dem Frühling an, und nachdem er die Stadt Seleucia am Orontes genommen, die ſeit den Zeiten des Ptolemaeos Euergetes noch immer von den Aegyptern beſetzt, dringt er in Coele-Syrien und Phönizien ein. Ptolemais und Tyrus werden ihm von dem Verräther Theodotos überantwortet und es fallen der kleinern Städte Phöniziens viele in ſeine Gewalt (Olymp. 140. 2. J. 219.). Die wichtigern aber werden von den Befehlshabern Philopators behauptet [2]). Aegypten iſt unvorbereitet von dem Seleuciden angegriffen worden. In Alexandrien mochte man gehofft haben, daß Antiochos lange in den Satrapien des Oſtens werde beſchäftiget ſein, dann daß er den König Achaeos angreifen werde. Die Vezire Philopators, Agathocles und Soſibios, täuſchen daher den König Syriens mit Unterhandlungen. Sie rufen die Vermittlung von Rhodos, Byzanz, Cycicos und der Aetoler an. Dieſe unterziehen ſich derſelben, wahrſcheinlich von demſelben Gedanken belebt, welche ſie bei den Unterhandlungen mit Macedonien beſeelten, Frieden zu ſtiften unter den Fürſten und Völkern der macedoniſch-griechiſchen Welt, damit, je nachdem der Ausgang des Kampfes im Abendlande falle, gegen Rom oder gegen Karthago ein gemeinſames Handeln erzeugt werden könne. Dieſer Gedanke iſt eine Frucht des Lebens und des Scharfblickes freier Männer. Die Fürſten verſtehen nichts von ihm und ſie fahren fort, ſich in Bruderzwiſten zu ermatten und zu zerfleiſchen.

1) Polyb. V. 77. 2) Polyb. V. 58—62.

Indeſſen gewinnen die Vezire von Aegypten gegen die Nähe des Winters einen viermonatlichen Waffenſtillſtand, welcher zur Haltung eines Friedenscongreſſes benutzt werden ſoll [1]). Allenthalbenhin nach Griechenland und zu den Galliern fliegen ihre Boten, um Söldner heranzuziehen. Antiochos von Syrien wird fortwährend getäuſcht und hofft auf friedliche Herausgabe Coele-Syriens und Phöniziens. Der Friedenscongreß wird gehalten. Die Botſchafter Aegyptens wollen nichts wiſſen von der Herausgabe der von Ptolemaeos Euergetes eroberten Provinzen. Denn ſie wären Aegyptens rechtmäßiges Eigenthum, weil Ptolemaeos Lagi nur unter der Bedingung Bundesgenoſſe des Seleucos Nicator gegen Antigonos geworden, daß dieſem das übrige Aſien, ihm ſelbſt aber Coele-Syrien und Phönizien zufalle. Und als die Unterhandlungen ſich ſchon über dieſen Punct zerſchlagen, zerſchlagen ſie ſich noch härter um einen zweiten. Denn die aegyptiſchen Botſchafter begehren ſogar, daß Achaeos mit eingeſchloſſen werde in den Frieden. Damit wollte Aegypten nichts Anderes gewiß ſagen, als daß Achaeos von Antiochos als rechter König von Klein-Aſien anerkannt werde [2]).

Eine falſche Politik der Ptolemaeer glaubt darin Heil zu finden, wenn ein ſchwaches, getheiltes und zerriſſenes Reich der Seleuciden neben ihnen beſtehe. Darauf beginnt mit dem Frühlinge Antiochos den Kampf von neuem. Er wird zu Waſſer und zu Lande geführt vom Frühlinge bis zum Herbſt ohne eine Entſcheidung zu bringen. Indeſſen gewinnt Antiochos immer feſteren Fuß in Coele-Syrien und Phönizien. Die Städte Arados und Berytos nebſt vielen anderen unbedeutendern fallen. Das wichtige Sidon wird von dem aegyptiſchen Befehlshaber behauptet [3]). In Aegypten wird noch an dem großen Heere gerüſtet.

Als nun der Frühling wieder begonnen, zieht Ptolemaeos Philopator an der Spitze eines großen, aus ſieben Myriaden Streitern beſtehenden Heeres herauf. Gallier, Thrazier, Griechen, Libyer und Aegypter bilden es. Dieſe bunte Schaar iſt mit macedoniſchen Namen belegt. Siebenzig libyſche Elephanten ſollen mit ihr die erſte Kampfprobe gegen die indiſchen Elephanten des Antiochos ablegen. Des Königs von Syrien Heer

1) Polyb. V. 63. 66. 2) Polyb. V. 67. 3) Polyb. V. 68—71.

iſt aus allen Barbaren ſeines Reiches, Perſern, Karmanen, Medern, Kaduſiern und anderen, Griechen, Thraziern und Galliern gebildet. Macedonier ſind in demſelben nicht zu finden, aber Barbaren zum Theil macedoniſch bewaffnet und eingeübt, und macedoniſche Namen. Eine Phalanx aus zwanzigtauſend Streitern beſtehend wird erwähnt, ohne daß geſagt wird, welche Völker ſie bildeten. Wahrſcheinlich beſtand ſie aus den Menſchen, welche man Macedonier nannte, und welche der Mehrzahl nach gewiß auch nur griechiſche Söldner waren. Das Heer des Antiochos ſtützte ſich auf einhundert und zwei indiſche Elephanten. So viele alſo waren von den fünfhundert noch übrig, welche Seleucos Nicator aus Indien gebracht. Bei dem Orte Raphia in der Nähe von Gaza trafen ſich die Heere (**Olymp. 140. 4. J. 217.**). Die libyſchen Elephanten konnten den Geruch der indiſchen nicht vertragen; ſie wendeten ſich um zur Flucht und brachten den linken Flügel des Königs von Aegypten in große Verwirruug. Aber ſein rechter Flügel ſiegte und die Phalanx des Syriers ward von der Phalanx des Aegypters durchbrochen. Antiochos hatte ſchweren Verluſt in der Schlacht erlitten. Vierzig ſeiner Elephanten waren lebendig in die Hände der Feinde gefallen [1]).

Der König von Syrien zog ſich nach dieſer Schlacht nach Antiochien am Orontes zurück und ſendete ſogleich zu Philopator, um einen Frieden oder doch einen Waffenſtillſtand zu erhalten. Denn es war nun abermals zum Aeußerſten gekommen; griff Philopator Syrien an und kam Achaeos etwa über den Tauros, wie der König fürchtete, ſo war ja das ſeleucidiſche Reich verloren. Alſo mußte es für ein wahres Glück erachtet werden, daß Ptolemaeos Philopator, zufrieden den werthvollen Beſitz Coele-Syriens und Phöniziens behauptet zu haben und ſich nach der behaglichen Ruhe der Herrſchaft zurückſehnend, einjährigen Waffenſtillſtand bewilligte. Dieſer ſcheint von Zeit zu Zeit verlängert worden zu ſein: denn unter den nächſten Ereigniſſen wird keines feindlichen Zuſammentreffens zwiſchen den Seleuciden und den Ptolemaeern gedacht, bis Antiochos der Große von der indo-arabiſchen Heerfahrt zurückgekehrt iſt. Ptolemaeos Philopator, welcher jetzt auch Jeruſalem beſuchte

1) **Polyb. V. 79–86.**

und in das innere Heiligthum ging[1]), kehrte nach dreimonatlichem Aufenthalt nach Aegypten zurück, nachdem er Andromachos den Aſpendier zum Satrapen über die behaupteten Länder, Coele-Syrien, Phönizien und Paläſtina, beſtellt[2]).

Der Seleucide aber ſteht mit kräftigem Gemüthe den Wettern entgegen, die das Schickſal ihm entgegenſendet[3]). Er legt das Schwert nicht aus der Hand und ſieht nicht in träger Ruhe dem Fall des Reiches zu. Ueberhaupt haben alle Seleuciden gekämpft und gerungen, um ſich aufrecht zu erhalten, ſo lange das Kämpfen und Ringen irgend noch eine Möglichkeit war. Keiner von ihnen hat unter den härteſten Widerwärtigkeiten das mit größerer Kraft und Thätigkeit gethan als Antiochos der Große. Der alte Glanz des Reiches, wie es ausgedehnt war vom Helleſpont bis zum Indus, ſteht vor ſeiner Seele und er fühlt, vernichtet müßten die alten und die neuen Herrenthümer werden, die an den Marken und in dem Herzen des Reiches ſaßen, wenn überhaupt auf Dauer und Feſtigkeit gerechnet werden ſollte. Aber die Natur der Dinge iſt wider den Seleuciden, weil ſein Geſchlecht ſich fremd dem im Morgenlande herrſchenden Geiſte gehalten. Und nicht minder iſt wider ihn die Macht der Verhältniſſe, da das Reich emporgeſtiegen iſt auf dem morſchen Bau der Perſerherrſchaft. Es iſt ferner wider ihn die Macht der Zeit, welcher es fehlet an organiſirender Kraft und Einſicht wie an dem Gefühle der Nothwendigkeit, daß an die Stelle der Staatsformen der Perſer andere gebracht werden müßten. Und wider ihn kämpft zuletzt der Umſtand, daß auf dem Boden ſeines Reiches die Zeit bereits zu viele feindſelige Kräfte emporgehoben hat, als daß er mit aller Thätigkeit im Stande ſei ſie alle niederzuwerfen. Daher ſein Mühen und ſein Ringen bis zur Zeit des Zuſammentreffens mit den Römern, durch welches doch nur Einiges erreicht worden iſt.

Es hat Antiochos den Waffenſtillſtand mit Philopator ſchon mit dem Entſchluſſe geſchloſſen, die Ruhe zu benutzen, um den Empörer Achaeos niederzukämpfen. Philopator ſteht zwar mit

1) Hieronym. Sanct. ad Daniel. XI. 2) Polyb. V. 87.
3) *Ἀντίοχος, ὁ βασιλεὺς, ἐδόκει μὲν τὰς ἀρχὰς γεγονέναι μεγαλεπίβολος καὶ τολμηρὸς καὶ τοῦ προτιθέντος ἐξεργαστικός.* Polyb. XV. 27. Ein ähnliches Lob wird dem ritterlichen König geſpendet. Polyb. XI. 34.

demſelben im Bündniß, da aber an dem Hofe zu Alexandrien ſchon träge Ueppigkeit vorherrſchend geworden, hofft Antiochos, wenn Vorſicht gegen den Ptolemaeer beobachtet werde, den Empörer ſtürzen zu können, ohne von Aegypten aus gehindert zu werden. Bald nach den Abſchluſſe des Waffenſtillſtandes führt er das Heer nach Klein=Aſien und für den Krieg gegen Achaeos wird ein Bündniß mit Attalos dem König von Pergamos geſchloſſen, das denſelben zum Mitkampfe verpflichtet [1].

Im Winter hat Antiochos gerüſtet, im Frühling geht er über den Tauros (Olymp. **141. 1. J. 216.**). Der Zuſtand der Dinge in Klein=Aſien war durch die Empörung des Achaeos noch bunter und noch verworrener, als er früher war, geworden. Es war natürlich, die einheimiſchen Fürſten mußten des Achaeos bittere Feinde werden, ſo wie ſie ſeinen Gedanken ein ſeleucidiſches Reich in Klein=Aſien zu begründen gewahrten. Der pontiſche Mithridat indeſſen ſcheint von Achaeos durch die Vermählung mit der Tochter Laodice zur Ruhe gewonnen worden zu ſein und das eigentliche Kappadozien erſcheint noch immer nicht auf der Bühne der Geſchichte. Aber Attalos von Pergamos und Pruſias von Bithynien laſſen ſich nicht in Ruhe wiegen. Früher ſcheint einmal durch Vermittelung der Byzantiner Friede zwiſchen Attalos und Achaeos geſchloſſen worden zu ſein [2]. Aber während des Krieges in Coele=Syrien iſt auch hier der Kampf wieder ausgebrochen. Attalos hat eine neue Horde galliſcher Tectoſagen über den Helleſpont gezogen. Mit ihnen drang er, während Achaeos die wilden Stämme Piſidiens, die Niemanden gehorchen wollen, unter ſeinen Gehorſam bringen will, an der Weſtküſte Klein=Aſiens hinunter [3]. Viele griechiſche Städte übergeben ſich ihm gern: ſo Kumae, Smyrna, Phozaea, Teion und Kolophon. Denn der Könige von Pergamos Herrſchaft war den aſiatiſchen Griechen ſo mild, daß ſie gern der ſtürmiſchen und nutzloſen Freiheit vergeſſen [4]. Auch barbariſche Länder bedroht Attalos (Olymp. **140. 3.**).

Aber plötzlich war ſein ganzes Uebergewicht verloren worden. Die galliſchen Horden achten kein Gebot mehr und keine Ordnung. Attalos fürchtet die Stimmung der Menſchen zu verlieren, wenn

1) Polyb. V. 107. 2) Polyb. IV. 49. 3) Polyb. V. 77.
4) Liv. XXXV. 13.

er auf ſolche Barbaren ſich ſtütze und ihnen die Bahn des Raubes und des Mordes breche. Er zieht ſich daher wieder nach Pergamos zurück und von allen ſeinen neuen Erwerbungen behauptet er nur die Städte Lampſacos, Ilion und Alexandrien [1]). Den galliſchen Tectoſagen aber hat er die Landſchaft Arisbe eingeräumt, hoffend ſie an ruhiges und ſeßhaftes Leben zu gewöhnen. Aber die Gallier betrachten Aſien als ihre Beute und ſie haben herrlich in demſelben ſchmaußen und zechen gelernt [2]). Auch die Tectoſagen plündern weit und breit und verſchonen ſelbſt das Gebiet des Attalos nicht: denn ſie ſuchten ſich der Stadt Ilion zu bemächtigen. Da greift Pruſias, der König von Bithynien, zu den Waffen, vernichtet dieſen Schwarm der Tectoſagen und läßt ſelbſt Weiber und Kinder zur großen Freude der gequälten Griechen niederhauen (**Olymp. 141. 1. J. 216.**) [3]).

Die letzten Ereigniſſe ſcheinen mit der Zeit zuſammenzufallen, in welcher Antiochos der Große über den Tauros geht. Das ſeltſame und plötzliche Stillſtehen des Attalos in ſeinem Kampfe gegen Achaeos möchte wohl einen andern Grund noch haben als die zügelloſe Wildheit der galliſchen Tectoſagen und Attalos wollte vielleicht, erfreut, daß die Seleuciden ſich abermals unter einander zerfleiſchten, nicht weiter beitragen, den Achaeos machtlos zu machen. An dem Kampfe gegen denſelben ſcheint er, wider das Bündniß mit Antiochos dem Großen, nicht den mindeſten Antheil genommen zu haben.

Ueber den Krieg zwiſchen dem König Antiochos und dem Empörer Achaeos ſind uns nur fragmentariſche Nachrichten geblieben. Das Heer des Seleuciden ſteht vor Sardes, in welche Stadt Achaeos getrieben worden. Eine unbedeckte Stelle der Mauer wird genommen, die Stadt darauf mit ſtürmender Hand erobert und geplündert [4]). Achaeos und ſeine Truppen flüchten in die feſte Burg. Lange wird er hier von dem ſeleucidiſchen Heere belagert. Aegypten erhebt ſich nicht für ihn mit den Waffen. Aber ein Mann aus Kreta, der mit dem Befehlshaber der kretiſchen Söldner, die dem Antiochos dienen, in Verbindung ſteht, wird von Alexandrien aus geſendet, um den Achaeos aus der Burg herauszuſtehlen. Die Kreter aber

1) Polyb. V. 78. 2) Athen. IV. 27. 3) Polyb. V. 111.
4) Polyb. VII. 15—18.

beſchließen, das Gold zwar zu behalten, welches der Ptolemaeer ihnen gegeben, aber noch mehr dazu zu verdienen und dem König Antiochos noch einmal den Achaeos zu verkaufen. Nun wird zwiſchen den Kretern und dem König ein Bubenſtück verabredet. Der von Alexandrien geſendete Kreter, Namens Bolis, ſtiehlt ſich in die Burg, gewinnt das Vertrauen des Achaeos, da er die Briefe des Königs Ptolemaeos Philopator vorzeigen kann. Achaeos entweicht aus der Burg, wird von dem Kreter den aufgeſtellten Wachen des Antiochos in die Hände geliefert und auf der Stelle niedergehauen. Bald darauf wird die Burg, in welcher ſich Laodice, die Tochter des pontiſchen Mithridat und die Gemahlin des Achaeos befindet, übergeben (**Olymp. 141. 2. J. 215.**)[1]. Der Kampf iſt geendet und das Reich auf dieſer Seite wiederhergeſtellt. Aber nur Achaeos iſt vertilgt worden. Im Uebrigen bleiben die Verhältniſſe in Klein-Aſien ſo übel wie früher für die Seleuciden. Weder Kappadozien noch Pontos noch Pergamos ſcheint Antiochos der Große jetzt auch nur berührt zu haben und gegen Ptolemaeos Philopator von Aegypten ſind ihm durch den Waffenſtillſtand, der von Jahr zu Jahr verlängert worden ſein mag, die Hände gebunden. Daher iſt Karien und ein Theil von Cilicien und Lycien noch immer in den Händen Aegyptens[2]). Und eben ſo wenig ſcheint Antiochos die von dem König Nicomedes ſeßhaft gemachten Gallier, deren Land nun Galatien oder Gallograecien genannt ward, auch nur angegriffen zu haben. Die wichtigeren Gegner des ſeleucidiſchen Reiches will er erſt vernichten.

Eine große Heerfahrt in die öſtlichen Satrapien wird unmittelbar nach dem Ausgange des Krieges gegen Achaeos angetreten. Hunderttauſend Streiter zu Fuß und zwanzigtauſend zu Roß begleiten den König[3]). Zerſtörung der Reiche von Parthien und Bactra war jedes Falles das unerreicht gebliebene Ziel dieſer Fahrt. Das Leben dieſer beiden Reiche ſeit ihrer Entſtehung iſt ſo gut wie völlig unbekannt. Antiochos der Große findet in Bactra einen König, Namens Euthydemos. Dieſer behauptet gegen ihn, nicht er habe den Abfall von den Seleuciden begonnen, ſondern andere, deren Abkömmlinge habe

1) Polyb. VIII. 17—23. 2) Appian. de reb. Syriac. 1. Hieronym. Sanct. ad Daniel. XI. 3) Just. 41. 5.

er getödtet und dadurch ſei er König von Bactra geworden[1]). Alſo ſcheint, Theodotos der Zweite war in der Zwiſchenzeit geſtorben und ſeine Söhne waren von dieſem Euthydemos verdrängt und ermordet worden. Aber mit Beſtimmtheit vermag Niemand Etwas zu ſagen. In dem Reiche der Parther aber erſcheint ein König Arſaces. Und auch hier kann Niemand ſagen, ob dieſer Arſaces der zweite oder der dritte Nachkomme von dem Stifter des Reiches Arſaces war. Im Uebrigen werden durch die Annahme des Einen oder des Andern die Verhältniſſe um nichts klärer. Das Reich von Bactra ſcheint ſich noch auf das eigentliche Bactra und Sogdiana zu beſchränken. Arſaces aber mag die Zeit des Kampfes gegen Achaeos benutzt haben, um nach Medien vorzudringen. Mit klaren Worten wird indeſſen auch dieſes nicht geſagt: die Erzählung, ein dürftiges Fragment einer ausführlichen Darſtellung[2]), deutet nur darauf hin. Mit ſtürmiſcher Haſt ſcheint Antiochos gegen die Parther zu ziehen. Er belagert den jungen König Xerxes in Armoſata, deſſen Vater ihm Tribut gezahlt. Als dieſer ſich zur Zahlung von dreihundert Talenten und zur Stellung von Bundestruppen verſteht, ſöhnt Antiochos ſich mit ihm aus, läßt ihm ſein kleines Reich und giebt ihm ſelbſt ſeine Schweſter Antiochis zur Gemahlin[3]).

Die Heerfahrt geht weiter gegen die Parther. Arſaces ſcheint ſich aus Medien zurückgezogen zu haben. Er hofft, es ſei dem König nur um den Wiedergewinn dieſes Landes zu thun und er werde den Zug nicht weiter fortſetzen. Antiochos iſt zu Ecbatana und die alte Königsburg wird noch einmal geplündert, die goldenen und ſilbernen Ziegel heruntergenommen und viertauſend Talente daraus geſchlagen. Das ſeleucidiſche Heer durchzieht darauf das wüſte Land, welches die Satrapien von Parthien und Hyrcanien von Medien ſcheidet. Die Macedonier kennen das Land nicht mehr, auf welchem ſie ſtehen, es iſt ihnen ſchon ein fremdes Gebiet geworden. Doch das Heer des Königs Antiochos dringt muthig ein in die unbekannte Welt. Die Parther wollen die Uebergänge über das Gebürge Labes vertheidigen, aber die Macedonier werfen ſie und dringen in Hyrcanien ein. Die Barbaren fliehen in die Königsſtadt Sy-

1) Polyb. XI. 34. 2) Polyb. X. 27. 3) Polyb. VIII. 25.

ringa. Die Macedonier beſtürmen die Mauern. Da werden die Griechen, welche in der Stadt wohnen, von den Barbaren ermordet. Alſo waren die Seelen der Menſchen aufgeregt gegen die Griechen. In den Reichen der Seleuciden und der Parther ſtand der Geiſt des Griechenthumes ſich entgegen und der heimiſche Geiſt des Morgenlandes. Das Reich der Parther ſelbſt war eine Reaction gegen das Griechenthum, das ſich gewaltſam über Aſien ausdehnen wollte. Die Barbaren aber müſſen der Belagerungskunſt der Macedonier endlich weichen. Darauf ſcheinet der König Antiochos in Parthien ſelbſt eingedrungen zu ſein [1]). Damit enden die ausführlichern Nachrichten, in welche der Zahn der Zeit zerſtörend eingegriffen hat. Arſaces aber, fügt eine andere Quelle hinzu, kämpfte mit Tapferkeit gegen das Heer des Seleuciden. Das ſcheinet darauf zu deuten, daß eine Schlacht geſchlagen worden zwiſchen den Parthern und den Syriern. Und aus derſelben mag Antiochos das Reſultat gewonnen haben, daß die Zerſtörung des Reiches der Parther eine Unmöglichkeit ſei. Es ward ein Bund geſchloſſen zwiſchen Antiochos und Arſaces. Und dieſen Bund hat Antiochos gewiß nicht anders geſchloſſen, als daß dem Reiche der Parther wieder eine engere Grenze geſetzt und daſſelbe beſchränkt ward auf Parthien und Hyrcanien [2]).

Die kühnen Gedankenbilder von der Wiederherſtellung des ganzen Reiches mochten durch dieſen erſten Verſuch bereits merklich matter und minder anlockend geworden ſein. Indeſſen ſetzt Antiochos, welcher nichts weniger als feig und kraftlos, ſondern immer kühn und keck und rüſtig voran im Streite erſcheint, die Heerfahrt fort gegen Bactra. Ein Mann aus Magneſia, Euthydemos genannt, iſt König jetzt von Bactra. Aber außer dem König erſcheint wenigſtens nichts Griechiſches in dem Reiche. Griechen werden in dem Heere nicht genannt, es ſcheint nur aus Bactrern zu beſtehen. Der König von Bactra iſt dem Seleuciden entgegengezogen bis an den Strom, welchen die Griechen Arios nannten und der vielleicht die Grenze damals bildete zwiſchen den Reichen von Parthien und Bactra. Eine

1) Polyb. X. 27—31. 2) Huius filius et successor regni Arsaces et ipse nomine adversus Antiochum Seleuci filium, centum millibus peditum et viginti millibus equitum instructum, mira virtute pugnavit; ad postremum in societatem eius assumtus est. Just. 41. 5.

Reuterſchlacht wird geſchlagen, in welcher Antiochos mit ritterlichem Muthe kämpft. Das ſeleucidiſche Heer dringt darauf in das eigentliche Bactra ein und der König Euthydemos iſt ſichtbar auf das Aeußerſte gebracht [1]. Es ſcheint, er wird in Zariaſpa, der Königsſtadt, von Antiochos belagert.

Aber in dem Seleuciden hat ſich unter dieſen Fahrten und Kämpfen die Ueberzeugung gebildet, daß hier im Nordoſten des Perſerreiches nichts mehr zu gewinnen und daß, was etwa gewonnen werden ſollte, doch nicht auf die Dauer zu behaupten ſei. Er mochte zurückdenken an das ſchöne Coele-Syrien und Phönizien, das den Ptolemaeern hatte gelaſſen werden müſſen um dieſer Fahrt in den Oſten willen, er mochte denken an die feindſeligen Könige in Klein-Aſien, an Attalos zumal, den Beherrſcher von Pergamos und an deſſen bedenklichen Bund mit Rom. Darum wünſchte er auf eine ehrenhafte Weiſe die Fahrt in den Nordoſten bald enden zu können.

Und der König Euthydemos kam ſeinen Wünſchen entgegen. „Antiochos — alſo knüpfte der Bactrer die Unterhandlungen an — möchte bedenken, daß nicht Euthydemos, ſondern Andere zuerſt abgefallen von dem Reiche der Seleuciden, daß ein Streit zwiſchen Griechen die griechiſche Herrſchaft über dieſe Lande vernichten werde. Denn die Barbaren lauerten, hier die Parther, dort die Nomaden jenſeits der Grenze des alten Perſerreiches." Und der König Antiochos erkennt darauf den Euthydemos an als König von Bactra; eine Symmachie zwiſchen Syrien und Bactra wird geſchloſſen und ſie ſoll befeſtiget werden durch die Hand einer der Töchter des Antiochos, die Gemahlin werden ſoll des Demetrios, des Prinzen von Bactra. Darauf liefert Euthydemos dem Syrier noch indiſche Elephanten aus [2].

Unter den Verhältniſſen nun, wie ſie jetzt im Reiche von Syrien waren, dachte Antiochos gewiß nicht an einen eigentlichen Eroberungszug in das nördliche Indien. Er drang jedoch in daſſelbe ein, aber nicht um zu erobern, ſondern offenbar nur um indiſche Kriegselephanten zu gewinnen. Sie waren eine Stütze den ſeleucidiſchen Heeren und ſie verbreiteten Furcht im Weſten von Süd-Aſien, wo ſie eine ſeit dem großen Alexander neue Erſcheinung waren. Die Elephanten müſſen allen krieg-

1) Polyb. X. 49. 2) Polyb. XI. 34.

führenden Großmächten nicht unwichtig erſchienen ſein. Die Karthaginienſer haben kaum die indiſchen Elephanten durch Pyrrhos kennen gelernt, als ſie ſogleich africaniſche, welche ſie haben können, im Krieg zu gebrauchen beginnen. Dem König Antiochos iſt ein guter Theil ſeiner indiſchen Elephanten durch die Schlacht bei Raphiae verloren gegangen; er will andere haben. Aber, es ſcheint, die Beherrſcher von Nord-Indien, wo es wenige Elephanten gab, waren nur durch bewaffnete Demonſtrationen zu bewegen, ſie herauszugeben. Eine ſolche Demonſtration war der Zug des Antiochos gegen Sophagaſenos, welcher Nord-Indien, die Reiche des Taxila und des Poros, beherrſcht haben mag. Mit demſelben, wird erzählt, erneuete Antiochos die ſchon früher beſtandene Freundſchaft. Der König von Indien zahlte Geld und lieferte Elephanten. Der Seleucide hat nun zuſammen wieder einhundert und fünfzig indiſche Kriegselephanten. Im Uebrigen fällt durch dieſes Ereigniß nicht das mindeſte Licht weiter auf das nördliche Indien.

Das ſeleucidiſche Heer aber kehrt durch Arachoſien, Drangiana und Karamanien in derſelben Straße, auf welcher unter Alexander dem Großen ein Theil der Macedonier vom Indus nach Perſien zog, zurück. Und wohl mögen die Satrapen des Südoſtens, geſchreckt durch die Anweſenheit des ſeleucidiſchen Heeres, Demuth und Unterwerfung gezeigt haben. Aber es iſt unrichtig zu ſagen, alle obere Satrapien wären durch dieſe Fahrt unterworfen und überhaupt das Reich neubefeſtiget worden[1]). Denn das Hauptziel dieſes Zuges, Zerſtörung der Reiche Parthien und Bactra war gänzlich geſcheitert und nichts weiter als die Ueberzeugung, daß ſie nicht wieder würden gewonnen werden können und daß es noch ein Glück, wenn ſie oder eines von ihnen nicht den geſammten Oſten an ſich riſſen, kann Antiochos mit nach Syrien zurückgebracht haben. Die Reiche von Parthien und Bactra verſchwinden nach dieſen Ereigniſſen auf geraume Zeit aus der Geſchichte der Seleuciden. Genaue Zeitbeſtimmung für die letzten Begebenheiten iſt durchaus nicht zu gewinnen. Das Ende aber der Heerfahrt des Antiochos ſcheinet in die Zeit zu fallen, da König Philipp von

1) Polyb. XI. 34.

Macedonien den Frieden mit den Römern bereits geſchloſſen (Olymp. 143. 3. J. 205.).

Antiochos kümmert ſich wenig um die Angelegenheiten des Weſtens, wenigſtens anſcheinend. Doch läßt die Geſtalt ſeiner Politik ſich in dieſer Zeit nicht ſcharf verfolgen, da Niemand von ihr redet. Unmittelbar aber nach der Heerfahrt in dem Oſten tritt eine Unternehmung des Königs hervor, welche eine der ſeltſamſten Erſcheinungen in der Geſchichte des Seleuciden iſt. Antiochos hat Arabien und jedes Falles von dem Meere her, von dem perſiſchen Buſen aus angegriffen: er bedrohet Gerra an den Waſſern deſſelben gelegen. In Gerra wohnen Chaldaeer, die aus Babylon nach Arabien geflüchtet, ein friedliches und glückliches Volk, durch die Wüſte vor feindlichen Angriffen geſchirmt, alſo, daß ſie ſagen konnten, immerwährenden Frieden und immerwährende Freiheit hätten ihnen die Götter geſchenkt[1]. Von Gerra aus ward ein reicher Handel getrieben nach Syrien und Aegypten[2]. Die Gerraeer brachten theils zu Land und theils zu Waſſer die Gewürze und Specereien Arabiens nach Syrien. Sie fuhren den Euphrat gewöhnlich hinauf bis Thapſacos: von da aus wurden die Waaren zu Lande weiter geführt[3]. Ueber dieſen Angriff des Königs Antiochos aber giebt auch nur ein dürftiges Fragment Kunde. Die Gerraeer behaupten ihre Freiheit gegen den König, aber ſie müſſen dieſelbe bezahlen. Fünfhundert Talente in Silber, tauſend in Weyrauch, zweihundert in Myrrhe zahlen ſie dem Seleuciden[4]. Welchen Reichthum ſetzt es voraus, daß ſolche Summen in Silber und Waaren die Gerraeer zuſammenzubringen vermochten! Antiochos beſucht noch die Inſel Tylos, in der Nähe der Stadt und der Landſchaft Gerra gelegen: darauf kehrt er mit der Flotte nach Seleucia am Tigris zurück. Fruchtlos blieben alle Angriffe der Macedonier auf Arabien[5], fruchtlos war auch der Angriff geweſen, den Antigonos gegen das Land der Nabataeer hatte unternehmen laſſen. Seltſam iſt der Verſuch des Seleuciden gegen Arabien darum, weil er aus den öſtlichen Satrapien mit einem Gedanken erfüllt zurückgekehrt ſein mußte, mit dem Gedanken die Provinzen wieder zu gewinnen, die an die Ptolemaeer verloren gegangen waren.

1) Strabo XVI. 3. *2)* Polyb. XIII. 9. *3)* Aristobulos apud Strabo. XVI. 3. *4)* Polyb. XIII. 9. *5)* Diod. Sic. II. 1.

Wiederherſtellung des Reiches, wie Seleucos der Sieger es beſeſſen, war überhaupt der leitende Gedanke in dem Leben des Königs Antiochos des Großen. Achaeos war niedergeworfen worden, aber Parthien und Bactra hatten widerſtanden und ein Theil des Oſtens mußte ſchmerzlich aufgegeben werden. Um deſto feſter mußte der Weſten gehalten werden. Aber Ptolemaeos Philopator behauptete noch immer Coele-Syrien, Paläſtina, Phönizien, Karien und Cilicien, unvernichtet waren noch immer die Könige von Pergamos, Bithynien, Kappadozien und Pontos. Gegen dieſe mußten alle Anſtrengungen gerichtet werden, um ſo eifriger und conſequenter, je bedenklicher es war, daß Rom ſchon Bundesgenoſſen in Aſien gewonnen. Alſo war des Seleuciden Verſuch, ſich in Arabien zu ſetzen, jedes Falles ein unzeitiges Unternehmen.

Die Laſt, welche auf dem König liegt, macht auch ſein Gemüth zweifelhaft und ſeine Entſchlüſſe ungewiß. Und nicht ohne Grund mag er gefürchtet haben, wenn er den Kampf gegen Ptolemaeos Philopator wieder beginne, würden die feindlichen Fürſten in Klein-Aſien ſich regen. Indeſſen bald nach der Heerfahrt gegen Gerra wird dieſer Krieg doch wieder begonnen. Der Waffenſtillſtand, der nach der Schlacht bei Raphia mit Aegypten geſchloſſen worden, mag zuerſt verlängert und dann, ohne daß jedoch über die ſtreitigen Lande definitiv entſchieden ward, in einen Frieden verwandelt worden ſein. Ruhig und ungeſtört kann ſich Ptolemaeos Philopator ſeinen Lüſten überlaſſen [1]). Aus ſpätern Unterhandlungen zwiſchen Syrien und Aegypten ſcheint ſich zu ergeben, daß auch in dieſem Frieden die verlorenen Provinzen nicht förmlich an Aegypten abgetreten worden ſind. Aber der Friede iſt von Antiochos nur geſchloſſen worden in der Noth während des Kampfes in Parthien, Bactra und Indien. Er beginnt den Krieg wieder, ſo wie dieſe Noth geendet, und erobert Paläſtina [2]). Ein abermaliger Friede mag dem Kampfe ein Ziel geſetzt haben [3]). Antiochos aber will und kann den Gedanken die verlorenen Provinzen zurückzubringen an das Reich nicht aufgeben. Er iſt zu Babylon und rüſtet ein großes Heer, mit dem er erfolgreicher

1) Polyb. XIV. 12. Just. 30. 1. 2) Polyb. XVI. 39.
3) Jos. Antiquit. XII. 3. Euseb. Chronic. Gr. p. 354.

den Krieg gegen Aegypten führen zu können hofft. Da ſtirbt Ptolemaeos Philopator und Ptolemaeos Epiphanes wird König von Aegypten, ein Knabe nur vier oder fünf Jahre alt, der über ein verwirrtes und verworrenes Reich herrſchen ſoll. Jetzt glaubt Antiochos von Syrien ſeine Hoffnungen höher ſtellen zu können bis zur Zerſtörung des Reiches der Ptolemaeer, die hemmend nur und hindernd immer den Seleuciden zur Seite geſtanden[1]). Philipp von Macedonien ſoll ihm dabei eine helfende Hand reichen. Philipp, deſſen Verhältniſſe in Macedonien und Griechenland ſelbſt ſo ſchwankend und zweideutig ſind, läßt ſich dazu willig und geneigt finden (Ol. 144. 1. J. 204.).

Ungern haben die Römer geſehen, wie Philipp und die Aetoler Frieden mit einander geſchloſſen. Sie ſind demſelben beigetreten, weil ſie ohne die Aetoler den Kampf gegen Macedonien nicht weiter zu führen vermochten. Denn es ſoll nun alle Kraft zuſammengenommen werden, um den Krieg nach Africa zu verſetzen und in Africa Karthago's Macht zu zerſchlagen. Bald nach dem Abſchluſſe des Friedens mit Philipp führt Scipio ein römiſches Heer von Sicilien hinüber nach Africa (Olymp. 144. 1. J. 204.). Philipp wird aufgeſpart für eine andere Zeit. Der offene Kampf, der ihn ſtürzen ſoll, kann erſt beginnen, wenn Karthago wird gedemüthiget ſein. Aber im Stillen ward an dieſen ſeinem Sturze gewiß unabläſſig gearbeitet. Allenthalben mögen die römiſchen Kundſchafter herumgeſchlichen ſein, um die Stimmung der Griechen aufzuregen gegen den König, die Gemüther zu bearbeiten für die Zukunft und die Beſorgniſſe hinwegzureden, die man vor Rom hatte. In ſolchen Dingen waren die Römer Meiſter und nichts kommt der Frechheit gleich, mit welcher ſie ſich ſelbſt als Befreier und Beglücker der Völker preiſen in denſelben Augenblicken, wo nur der Gedanke, wie ſie dieſelben verknechten möchten, ſie beſeelt. In ſolchem Lichte zeigt ſie klar der Fortgang der Ereigniſſe.

Düſter und ſchwer werden die Wolken, welche ſich über Macedonien und Griechenland zuſammenziehen. Dem König Philipp mag das Getreibe der Römer, welches wahrſcheinlich nicht Griechen allein, ſondern auch Macedonier aufzuregen ſuchte,

1) Hieronym. Sanct. ad Daniel. XI.

keineswegeſ unbekannt geblieben ſein, wenn er auch die einzelnen Fäden deſſelben nicht alle zu erfaſſen vermochte. Edle Macedonier und Freunde des königlichen Hauſes, wird erzählt, verſchonte Philipp, der blutige Tyrann, nicht länger und ließ viele derſelben erwürgen[1]), Griechen ſchmachteten in harter Haft[2]). Woher aber auf einmal dieſe Blutgier und dieſe Härte eines Mannes, dem früher ſolche Vorwürfe nicht gemacht, wenn ſein Gemüth nicht erfüllt ward mit gerechter Beſorgniß und mit gerechtem Mißtrauen, wenn er nicht fühlte, es beginne der Boden unter ihm zu ſchwanken, er ſei umgeben mit Verrath und Tücke und er müſſe gegen dieſe ſich ſchützen in aller Weiſe. Wie mögen die Römer den Griechen die Freiheit und dem macedoniſchen Adel die Wonne der Republik, welche ſie nachmals wirklich als Brücke zur Tyrannei geben, angeprieſen haben? Und wie viele Menſchen mögen verlockt worden ſein durch ſolche zauberiſche Klänge? Doch freilich in den Geſchichten, wie wir ſie haben aus jenen Tagen von Römern und von Römerfreunden geſchrieben, iſt Rom's tückiſches Spiel nach Möglichkeit verſchleiert und Philipp iſt gebrandmarkt worden als ein nutzlos würgender Tyrann.

Doch hätten die Römer auch nicht gearbeitet und getrieben, um Feindſchaft und Haß, um Mißtrauen und Verwirrung zu erhalten und zu fördern bis Karthagos Beſiegung ihnen Raum und Zeit geben würde, auf den König Philipp zu fallen, die Saat zu dieſen Dingen war überreichlich ſchon vorhanden.

Mit ſchmerzerfüllter Seele mußte der König jetzt auf die Lage der Dinge ſehen zwiſchen dem Reiche Macedonien und den Griechen ſo wie auf die Stellung, welche Rom für die Zukunft gewonnen. Er hatte ſie verloren gehen laſſen die kurzen und koſtbaren Augenblicke, in denen ein macedoniſches Heer in Italien entſcheiden konnte über das Schickſal der Welt und über ſein eigenes. Die Römer hatten die ſiegreichen Waffen nach Africa getragen, ſie hatten Karthagos Macht aus Iberien gedrängt und Hannibal behauptete ſeit langem nur mühſam noch einen Winkel Italiens. Es konnte kaum für zweifelhaft mehr gelten, daß Rom über Karthago triumphiren, daß Rom herrſchen würde über Italien, das Hannibal verlaſſen mußte, als Scipio

1) Diod. Sic. fragm. lib. XXVIII. 2) Liv. XXXI. 23.

den Krieg nach Afrika getragen. Und eben ſo wenig zweifelhaft konnte es dem König ſein, daß Macedonien die Herrſchaft über Griechenland, an deren Aufbau mühſam und in ſtetem Kampfe mit einem feindlichen Schickſal gearbeitet worden ſeit König Philipp, dem großen Ahn, nun nicht mehr gewinnen werde. Denn daß Rom es nicht dulden, daß Rom jeder Griechenſtadt, die gegen den König ſich erheben würde, die Hand bieten werde, das hatte es ja ſattſam und ſo deutlich bewieſen, daß es dem blödeſten Auge ſelbſt klar daliegen mußte.

Und ſo waren ſie denn vergangen, auf immer vergangen, die Gedankenbilder von Glanz und Größe. Ja dem alten Reiche Macedonien ſelbſt drohete eine neue und faſt unzweideutige Gefahr. Traten die Römer dem Volke der Griechen als Freiheitsbringer entgegen, ſchwankte ja auch die Herrſchaft über Theſſalien, über den thraziſchen Cherrones, ſelbſt über viele von Griechen bewohnte Städte des eigentlichen Macedoniens. Und waren die Dinge auch bis dahin noch nicht gekommen, weil Rom vor Karthago noch keine freie Hand gewonnen hatte, waren dieſe Beſorgniſſe noch fern, ſo war es doch offenbar, daß ſie näher treten würden, ſo wie mit Karthogo der Kampf geendet.

In dieſem Augenblicke aber bereits war doch in Griechenland mindeſtens zur Hälfte vernichtet, was Philipp und ſeine Ahnen hatten ſchaffen wollen, und die Steine zum Bau der macedoniſchen Herrſchaft waren aus einander zerriſſen oder doch locker gemacht worden. Es lauſchte ganz Griechenland dem lockenden Tone „Freiheit," der trügeriſch von Italien herübertönte und die ermatteten Gemüther richteten ſich wieder empor, da ſie wußten, den Kampf gegen Macedonien würden ſie nicht, wie zeither, allein zu beſtehen haben. Wenige nur hatten die macedoniſche Herrſchaft gern geſehen, Viele träumten ſich zurück in die goldenen Tage der Freiheit und des Glanzes und Niemand dachte daran, daß Griechenland, von Coloſſen umgeben, wenn es ſich wieder zerſpalte und zerſtückele wie in der alten Zeit, den Fremden zum Opfer fallen müſſe über kurz oder über lang, Niemand oder nur die Wenigſten ſahen, daß eine freie und offene Vereinigung mit Macedonien das Einzige war, was Griechenland retten konnte von barbariſcher Herrſchaft.

In ſolcher Weiſe war eine innere Bewegung der Geiſter gegen Macedonien in Griechenland vorhanden. Dieſer Bewe-

gung liegt allerdings ein achtbares Gefühl zum Grunde, das Gefühl für die reingriechiſche Nationalität, das Gefühl für eine volle Freiheit und Unabhängigkeit. Aber dieſe an ſich ſelbſt reinen und ſchönen Gefühle wirken darum nicht minder Verderben bringend. Sie verbergen den Menſchen die doch unzweideutige Gefahr, welche von Rom droht. Die Gemüther werden geſtimmt zu glauben, was die Römer behaupten, unaufhörlich behaupten, nur um Griechenland ſei es ihnen zu thun, nicht um ſich ſelbſt. Der Glaube an die gute Treue der Römer verbreitet ſich ſo weit, als der Wunſch, ſie möge vorhanden ſein, verbreitet iſt. Nicht der große Hauſe allein, der endlich glaubt ſelbſt wider anfängliche Ueberzeugung, was unaufhörlich wiederholt und mit frecher Stirn behauptet wird, hat ſolche Hoffnungen auf die Römer gefaßt. Auch Männer, die für politiſche Köpfe gehalten wurden, die Rom zu durchſchauen glaubten und die gefunden hatten, daß es niemals für andere und immer nur für ſich arbeitete, mögen ſich ergötzt haben an denſelben Anſichten. Denn ſie meinten, da Rom von Macedonien während des zweiten puniſchen Krieges bedrohet worden und da Macedonien bei Wiederkehr ähnlicher Verhältniſſe die Römer wohl auch wieder bedrohen könnte, wenn es ein mächtiger Staat bliebe, der Griechenland und die Länder am Meere von Adria beherrſche, ſo müſſe dem Senat Alles darauf ankommen, Macedonien unbedeutend zu machen. Und dieſes gedenke er zu thun durch die Freiheit der Griechen, nicht weil er um dieſe Freiheit ſelbſt ſich kümmere, ſondern weil ſie gerade das ſei, was der römiſchen Politik das Zuträglichſte.

Damals war nur Italien und noch nicht einmal Italien den Römern ganz unterworfen. Das Unterjochungsſyſtem, das gleichmäßig über alle Völker, die erreicht werden konnten, kommen ſollte, lag erſt in ſeinen Anfängen. In Iberien traten die Römer noch als Befreier gegen die Karthager auf. Es war noch möglich, daß nicht unverſtändige Männer ſich täuſchen konnten über die Plane Roms und meinen, es genüge die Herrſchaft über Italien und, was außer Italien geſchehen bis auf dieſe Zeit, ſei nur eben um die Herrſchaft über Italien feſtzuhalten.

Wenige nur ahnen die ganze Furchtbarkeit des Gedankens, der jetzt ſchon in dem römiſchen Senate lebt und von

nun an ſich fortpflanzet von Geſchlecht zu Geſchlecht, Alles nur zu berechnen nach einem Puncte zu und immer nur zu arbeiten nach dieſem einen Ziele, die Eroberungen ſo weit auszudehnen, als Länder, Reiche und Menſchen überhaupt erreichbar ſind für Rom, jede Steigerung der Kraft durch eine Eroberung zu nützen, um eine zweite an ſie zu knüpfen, nirgends eine Täuſchung zu ſparen und nirgends einen Trug, der erfunden werden mag durch menſchlichen Witz, um die Reiche und die Völker dahin zu bringen, wo ſie leichten Kaufes würden unterworfen werden können, keine Lüge für zu unverſchämt, keine That für zu frech wider feierlich gethane Verſprechungen zu halten, niemals der Erklärungen und der Verſicherungen zu ermangeln, daß Rom nicht weiter gehe, ſondern daß es von anderen weiter geſtoßen werde, daß nicht Rom zuerſt den Vertrag, ſondern der Gegner gebrochen, die Vorſorge eines Volkes gegen einen drohenden Angriff Roms ſtets für eine Herausforderung Roms zu nehmen, die mindeſte Bewegung der Freiheit und Unabhängigkeit eines Bundesgenoſſen, der nicht mehr gebraucht wird und der zum Falle gereiſt, für ſchreiende Ungerechtigkeit und Undankbarkeit gegen die Majeſtät der römiſchen Republik, die nur durch den Untergang geſühnt werden könne, zu erklären. Dieſe Politik, auf welche Rom kaum aus einem anderen Grunde gekommen zu ſein ſcheint, als damit den Feldherrn, den Senatoren und zuletzt dem Staate ſelbſt der weitmöglichſte Raum für Plünderungen in aller Geſtalt und Weiſe eröffnet werde, ſo wie bis jetzt nur ſelten angewendet, iſt auch nicht allein dem großen Haufen, ſondern auch vielen denkenden Menſchen noch nicht vollkommen klar geworden.

Auf dem bezeichneten Standpuncte aber der Anſichten und der Hoffnungen befindet ſich jetzt offenbar der größere Theil des Volkes der Griechen. Nur ein kleiner wird noch beſeelt von den Gedanken, welche am Anfange des zweiten puniſchen Krieges und erſt jüngſt wieder von den Vermittlern des Friedens zwiſchen Philipp und den Aetolern geäußert worden waren. Wie mögen die römiſchen Späher und Kundſchafter gearbeitet und geprediget haben, um dieſe Zahl immer kleiner zu machen!

Aber auch die äußere Geſtaltung der Dinge war durch den Gang der letzten Ereigniſſe bereits weſentlich zum Nachtheil Macedoniens verändert. Aetolien war nicht allein frei geblieben,

ſondern es ſtand auch gegen künftige macedoniſche Angriffe geſchirmt durch die trügeriſche Freundſchaft der Römer. An dem Volke der Aetoler zeigt es ſich am deutlichſten, in welcher Weiſe von den Römern die Griechen getäuſcht wurden und wie die Erſteren Alles zu benutzen, Allen zu ſchmeichelen und mit einem Jeden von den Dingen zu reden verſtanden, die er am liebſten erwartete und doch nur durch die Römer erreichen zu können hoffte.

In Aetolien iſt der Gedanke, Griechenland oder doch einen Theil Griechenlands in der aetoliſchen Symmachie zu vereinigen und unter aetoliſche Hegemonie des freien Bundes zu ſtellen, keineswegs abgeſtorben. Die Hoffnung dazu iſt von den Römern den Aetolern nicht allein gemacht worden, ſondern ſie haben auch beſtimmte Verſicherungen darüber erhalten. Das Bündniß zwiſchen den Römern und den Aetolern beſagte, das eroberte Land ſollte der Aetoler, die fahrbare Beute nur der Römer ſein [1]). Damit meinten gewiß beide Theile nicht, daß wirkliche Eroberungen den Aetolern zufallen ſollten als Unterthanenland, ſondern es war nur ſo verſtanden, daß die aetoliſche Symmachie auszudehnen auf die Städte, die von Macedoniens Herrſchaft würden befreit werden. Mündlich mag beſtimmter über den Sinn der Worte des Vertrages verabredet worden ſein. Bei der zweiten Symmachie zwiſchen Rom und Aetolien wird das klar und beſtimmt ausgeſprochen.

Die Aetoler ſind nun zwar durch den erſten Frieden Roms mit Philipp um ihre glänzende Hoffnungen gebracht. Aber die Gedanken an eine große Symmachie ſind darum doch nicht aufgegeben. Solche Griechen, welche zu der großen macedoniſchen Symmachie gehören, können von den Aetolern jetzt im Frieden nicht gewonnen werden: aber ſie trachten ihr Bündniß auszudehnen über andere. Und gern traten ſelbſt die dem alten Mutterlande fernſtehenden Griechen ein in den Bund der rüſtigen Aetoler. Lyſimachia auf dem thraziſchen Cherrones und Cyana in Bithynien werden aetoliſche Symmachen [2]). Von ſolchen Dingen geben die geſchichtlichen Trümmer nur zufälligerweiſe uns Kunde. Viele nicht unwichtige Thatſachen aus dieſer Zeit ſind verloren auf immer. Die Aetoler, die mit ihrem Blick

1) Polyb. XVIII. 21. Liv. XXXIII. 13. 2) Polyb. XVII. 3.

bis zu den Gewäſſern des Bosporos reichten, werden näher gelegene Griechen nicht verſäumt haben [1]).

Der macedoniſchen Symmachie der Knechtſchaft ſind aber nicht allein die Aetoler entgegengetreten mit ihrer Symmachie der Freiheit, es bedrohet jene auch von einer anderen Seite her Nabis, der Tyrann von Sparta, auch ein Freund und ein Bundesgenoſſe der Römer. Nabis hat keine freie Symmachie im Sinne, unterwerfen, einer blutigen Pöbelherrſchaft unterwerfen will er den Peloponnes. Indeſſen erwartet Nabis ſeine Zeit und er läßt drei Jahre nach der Schlacht verlaufen, in der Machanidas gegen die Achaeer fiel, ehe er ſich regt. Die Schilderung, welche von Nabis gemacht wird, erfüllt mit einem heimlichen Grauen über das Geſchlecht der Menſchen, bei dem Greuel geſchehen werden konnten, wie der Tyrann von Sparta ſie verübte, ohne daß ſie weiter aufzuregen ſcheinen. Sparta war eine Räuber- und Mörderhöle, alle Buben aus ganz Griechenland waren hier willkommen und dieneten dem Tyrannen als Wacht. Wer der Tyrannenherrſchaft zuwider war, fand nur Heil in der Flucht von Haus und Hof und auch dieſe nicht immer. Denn die Banditen des Tyrannen ſuchten ihn auch auf fremder Erde auf und erwürgten ihn. Plünderung war an der Tagesordnung und wer ſich zu zahlen weigerte, für den war ein Marterwerkzeug beſtimmt, geformt und gekleidet wie ein Weib. Das nannte der Tyrann mit dem Namen ſeiner Gattin. Die Unglücklichen mußten dieſes Marterwerkzeug umarmen und ſich zerſchneiden laſſen von den Schwertern, die ihm als Arme und von den eiſernen Spitzen, die ihm als Brüſte angefügt waren [2]). Der Tyrann peinigte die Männer und die Frau des Tyrannen peinigte die Frauen [3]). Unter der Tyrannei dieſes Nabis hat der König Pelops noch einige Zeit gelebt: die Römer haben mit Sparta einen Vertrag geſchloſſen, der auf ſei-

1) Darüber findet ſich unter dem Fortgange der Ereigniſſe ein wichtiges Zeugniß. Nach der Beſiegung Philipps von Macedonien wird Locris und Phocis der aetoliſchen Sympolitie zugeſprochen, weil beide Länder ſchon einmal n derſelben geweſen. *Τοὺς δὲ Φωκέας καὶ τοὺς Λοκροὺς συγχώρησαν αὐ-οῖς ἔχειν, καθάπερ εἶχον καὶ πρότερον ἐν τῇ συμπολιτείᾳ.* **Polyb.** *VIII.* 30. Wahrſcheinlich waren im erſten Kriege gegen Philipp die Aetor kurze Zeit in Locris und Phocis geweſen und hatten ſie aufgenommen in re Symmachie. **2) Polyb. XIII. 6. 7.** **3) Polyb. XVII. 17.**

nen Namen geſtellt war [1]). In dem zweiten Kriege zwiſchen Rom und Macedonien iſt Pelops bereits von dem Tyrannen erwürgt. Niemand vermag zu ſagen, zu welcher Zeit das geſchah [2]). König Ageſipolis wird einigemal unter den Flüchtlingen aus Sparta genannt [3]). So bedrohen die Aetoler und Nabis Macedoniens Herrſchaft über Griechenland von zwei Seiten und was zwiſchen beiden in der Mitte liegt, iſt ſchwankend und ungewiß geworden, zum Theil ſchon ganz verloren. Athen hat ſich zu den Römern gewendet; auch Böotien ſcheint geſchieden zu ſein aus der großen macedoniſchen Symmachie. Der achaeiſche Bund wird nur durch die Furcht vor Nabis noch bei den Macedoniern gehalten. Aber die Bande ſind ſchwach geworden. Der König beherrſcht die Strategenwahl nicht mehr. Die Achaeer müſſen mit Milde behandelt werden, von einer größeren Befeſtigung des Einfluſſes kann keine Rede ſein.

Sah der König Philipp nun auf die Dinge und die Zuſtände alle, deren gedacht worden iſt, ſo mußte ſein Gemüth mit Bangen erfüllt werden vor der Zukunft. Ueber Roms Gedanken, Griechenland von Macedonien zu befreien, konnte er, wenn er die Menſchen verſtand, nicht zweifelhaft ſein und eben ſo wenig über die Geſinnung des bei weitem größeren Theiles des Griechenvolkes, über den Wunſch und das Begehr deſſelben, frei zu werden.

Eine ſchwache Hoffnung konnte ihn allein beleben, daß der Krieg, den die Römer in Africa begonnen, lange Zeit ihre Kräfte in Anſpruch nehmen und ſo ihm geſtattet werden würde, die Angelegenheiten in Griechenland wieder herzuſtellen. Der Hoffnung, daß die Römer durch den africaniſchen Krieg lange würden beſchäftiget werden, ſcheinet der König ſich nun auch wirklich hingegeben zu haben. Aber die Anwendung, welche er von der gewonnenen Zeit machen zu können glaubt, iſt ſeltſam, iſt thöricht. Er fürchtet zuerſt offenbar die Aetoler und den Tyrannen Nabis anzugreifen, fürchtet überhaupt in Griechenland zu handeln. Und mit dieſer Furcht hat er freilich in ſo weit recht, daß die Römer dieſes auf keinen Fall würden geduldet haben, daß ſie einen Theil ihres Heeres würden herübergeſendet haben nach Griechenland, daß ſie alle Griechen ſofort zur Freiheit würden gerufen und daß eine ſolche Stimme nicht ungehört würde

1) Liv. XXXIV. 32. 2) Diod. Sic. fragm. lib. XXVIII.
3) Liv. XXXIV. 26.

geblieben ſein. Dadurch iſt der Entſchluß, hier nicht angriffs-weiſe zu handeln, durch die Lage der Dinge gerechtfertiget.

Man muß anerkennen, daß Philipp bereits unter Verhältniſſen ſtand, in denen, er mochte thun, was er wollte, Alles zum Unheil und zum Untergange führen mußte. Das indeſſen, was gethan wird, ſcheinet doch das Uebelſte geweſen zu ſein, was überhaupt geſchehen konnte. Philipp ſchließt, wie es ſcheint, bald nach dem Tode des Ptolemaeos Philopator, mit Antiochos von Syrien einen Bund gegen Ptolemaeos Epiphanes (Olymp. 144. 1. J. 204.). Es iſt zu bedauern, daß wir über dieſes Bündniß nicht ein Actenſtück beſitzen nur wie es über die Symmachie zwiſchen Karthago und Macedonien aufbehalten worden. Aus weitläuftigerer Anführung würden die Plane und Entwürfe der beiden Könige ſich mit größerer Genauigkeit beſtimmen laſſen. Sie ſollen, die beiden Könige, Aegypten unter einander getheilt haben. Das eigentliche Aegypten und wahrſcheinlich auch Cilicien und Lycien ſoll dem Syrier, Cyrene, Jonien und die Cycladen dem Macedonier zugetheilt worden ſein [1]). Können nun allerdings auch Zweifel darüber erhoben werden, ob das Bündniß gerade ſo geſchloſſen und die Theilung verabredet in der gemeldeten Weiſe, ſo ſcheinet es doch, daß über die Sachen ſelbſt ſolche Zweifel nicht ſtatt haben können.

Die größte Verwunderung muß es gewiß erregen, daß König Philipp von Macedonien einging in ein ſolches Bündniß

1) Foedus ictum cum Antiocho, Syriae rege, divisaeque jam cum eo Aegypti opes: cui morte audita Ptolemaei regis ambo imminebant. Liv. XXXI. 14. *Λόγος τε ἦν, ὅτι Φίλιππος καὶ Ἀντίοχος ὁ Σύρων βασιλεὺς ὑπόσχοιντο ἀλλήλοις. Ἀντιόχῳ μὲν ὁ Φίλιππος συστρατεύσειν ἐπί τε Αἴγυπτον καὶ ἐπὶ Κύπρον, ὧν τότε ἦρχεν ἔτι παῖς ὢν Πτολεμαῖος ὁ τέταρτος, ᾧ Φιλοπάτωρ ἐπώνυμον ἦν. Φιλίππῳ δ᾽ Ἀντίοχος, ἐπὶ Κυρήνην καὶ τὰς Κυκλάδας νήσους καὶ τὴν Ιωνίαν.* Appian. de reb. Macedonic. 3. Die Sache ſelbſt kann nicht zweifelhaft dadurch werden, daß Appian den bedeutenden Fehler begeht von Ptolemaeos Philopator und nicht von Ptolemaeos Epiphanes zu reden. Ferner werden den Boten der Alexandriner in Rom die Worte in den Mund gelegt: ut tutelam pupilli susciperent, tuerenturque Aegypti regnum, quod jam Philippum et Antiochum, facta inter se pactione, divisisse dicebant. Just. 30. 2. Zuletzt beſtätiget Polyb. XV. 20, daß Theilung des Reiches Aegypten der Zweck des Bündniſſes geweſen ſei, ohne daß jedoch daraus erhellt, ob nur die Nebenlande abgeriſſen oder wirklich das ganze Reich zerſtört werden ſollte. Indeſſen ſcheinet der Geſchichtsſchreiber zu meinen, das Letztere ſei der Zweck der Könige von Syrien und Macedonien geweſen.

mit dem Seleuciden. Die Römer waren nach Africa gegangen und beſchäftiget mit den letzten Schlägen, welche Karthagos drohende Stellung gegen Rom zerbrechen ſollten auf immerdar. Ihrer Geſinnung gegen Macedonien, ihres Strebens, den König Philipp um allen Einfluß auf Griechenland zu bringen und ſich ſelbſt zunächſt an ſeine Stelle zu ſetzen, hatten die Römer kein Hehl gemacht und wer über Dinge und über Menſchen zu rechnen verſtand, dem mußte klar geworden ſein, was Rom thun würde, wenn gegen Karthago der Kampf zum glücklichen Ende geführt ſei.

König Philipp aber hat entweder gemeint, die Römer würden noch einen langen und harten Kampf in Africa zu beſtehen haben und zweifelhaft noch immer ſei der Ausgang deſſelben, oder er hat gewähnet, auch wenn ſie Karthago niedergekämpft, werde Griechenland ſie nicht kümmern. Die eine wie die andere Meinung giebt Zeugniß über den Mann, daſſelbe Zeugniß, welches ſein ganzes Leben gegeben hat bis auf dieſe Zeit. Er verſtand weder die Menſchen noch die Verhältniſſe, welche ihn umgaben, wußte nicht die Plane zu faſſen, welche für ſie gehörten und kannte die Mittel nicht, durch welche ſie vollendet werden konnten. Darum war ſo Vieles erfaßt, ſo Vieles gethan, ſo Vieles betrieben worden, aber nichts ward erreicht und Vieles bis jetzt ſchon verloren. Einer aber von den angegebenen Gedanken muß nothwendiger Weiſe gelebt haben in der Seele des Königs. Denn ſonſt bliebe es rein undenkbar, wie es gekommen, daß er in ſo gefährlichen Augenblicken ſeine Aufmerkſamkeit und ſeine Waffen hinwegzog von der Heimath und von dem Weſten, um ſie nach dem Oſten zu wenden.

Blickt man auf die Verhältniſſe zwiſchen Rom und Macedonien, ſo war das Bündniß, welches Philipp mit Antiochos ſchoß, eine Thorheit, und es war nicht minder eine Thorheit, wenn man die Verhältniſſe zwiſchen Syrien und Macedonien beachtet. Denn auch hier mußte ein richtiges Gefühl dem König Philipp ſagen, daß, ſollte er auch von den Römern ungeſtört, Eroberungen in Aſien oder Africa machen, dieſe ihm auf die Dauer von den Seleuciden nicht würden gelaſſen werden, und daß es ſomit Mühe und Zeit verlieren hieß. Aber auch dieſe Betrachtung iſt ohne Einfluß geblieben bei dem König Philipp. Mit nicht geringen Anſtrengungen beginnt er zu Waſſer

und zu Lande den Krieg zu führen, zu welchem ihn das Bündniß mit Antiochos von Syrien nöthiget.

An dem Anfange dieſes Kampfes nun fällt auf die Verhältniſſe Aſiens ein ſeltſames Licht, das uns jedoch wiederum nicht zu einer vollen Klarheit führt. Die Inſel-Republik Rhodos iſt bis jetzt immer unter den Feinden der Römer erſchienen; ihre Botſchafter beſonders haben immer an den Friedenswerken gearbeitet, welche ein Zuſammenhalten der macedoniſchen Könige und der Griechen gegen Rom ſichtbar herbeiführen ſollten. Aber auf einmal erſcheint Rhodos unter den Freunden der Römer, unter den Feinden der verbündeten Fürſten von Macedonien und Syrien. Zuerſt wird dieſe Umgeſtaltung der Politik der Republik Rhodos nun allerdings dadurch erklärlich, daß Syrien und Macedonien gemeinſchaftlichen Angriff auf das Reich der Ptolemaeer verabredet, mit welchem Rhodos in alter Freundſchaft ſtand, an deren Aufrechterhaltung ſein Handelsintereſſe geknüpft war, daß die Ptolemaeer ferner in mannigfaltiger und freundlicher Verbindung mit den Römern ſtanden. Indeſſen nimmt Rhodos mit einem weit größeren Eifer, als er aus dieſen Zuſtänden erklärlich würde, fortan Theil an allen Kriegen, welche von Rom gegen Syrien und Macedonien geführt werden, auch nachdem es klar geworden, daß nicht eben Erhaltung des ptolemaeiſchen Reiches, ſondern Schwächung oder Zerſtörung von Macedonien und Syrien Abſicht des römiſchen Senats iſt. Daher läßt ſich die Vermuthung rechtfertigen, daß die Republik jetzt ſchon von den Römern gewonnen worden war durch heimliche Unterhandlungen und Künſte[1]). Der Senat hatte in den ſtolzen Republicanern den Gedanken nach Beſitz und Herrſchaft aufgeregt, er hatte darauf hingedeutet, wie von den Freiſtaaten Rom und Rhodos die Monarchien zertrümmert werden könnten, wie Rhodos, wenn es mit Rom kämpfe, nicht leer ausgehen, ſondern eine große Herrſchaft empfangen ſollte aus dem Erbe der Fürſten. Und wie mag die kleine Republik ſich geſchmeichelt gefühlt haben, als ſo zu ihr die mächtige ſprach, die jeden mit den Hoffnungen, die er am liebſten ſah, trefflich zu füttern und einen jeden in der Weiſe, in welcher er zugänglich war, zu faſ-

1) Die Republik Rhodos war bei einem großen Erdbeben, das Inſel und Stadt erſchütterte, von den macedoniſchen Königen mit Wohlthaten überſchüttet worden. **Polyb. V. 88. 89.**

ſen verſtand. Darum iſt die Republik Rhodos fortan wie umgewandelt und der Gang ihrer Politik ſchnurgerade dem entgegengeſetzt, welchen ſie bis dahin gegangen.

Zu derſelben Zeit, wo Philipp ſich in Bewegung ſetzt gegen Aſien, bricht auch ein Krieg zwiſchen Rhodos und Macedonien aus. Nachmals behaupten die Rhodieſer, Philipp habe denſelben hervorgerufen, und Philipp, wie es ſcheinet, mit beſſerem Grunde, das ſei von der Republik geſchehen [1]). Es war den Römern daran gelegen, die Verhältniſſe in Aſien zu verwirren, dem König Philipp viele Hinderniſſe in den Weg zu legen, damit er auch auf dieſer Seite nichts vollenden möge bis ſie den Krieg gegen Karthago zum günſtigen Ausgange würden geführt haben. Rhodos indeſſen eröffnet den Krieg gegen den König Philipp, erſt nachdem er das Unternehmen nach Aſien ſchon begonnen. Ein anderer Gegner aber iſt gegen die macedoniſchen Fürſten bereits unter den Waffen, Attalos der Erſte, König von Pergamos. Ueber den Verhältniſſen dieſes Fürſten liegt immer ein tiefes Dunkel. Stets iſt ſeine Macht, wenn er erſcheint, nicht unbedeutend, er hat ein Heer, er hat eine Flotte. Aber den Umfang ſeiner Herrſchaft kennt niemand. Es iſt offenbar, daß aus der Stadt Pergamos und den nächſten Umgebungen nicht ſo viel gezogen werden konnte, um ein Heer zu erhalten und eine Flotte, die genannt und geachtet werden mußten unter den koloſſalen Staatskräften der Mächte, und eben ſo offenbar, daß die Schätze des Lyſimachos nicht ewig dauern konnten. Attalos muß oftmals in dem Beſitz der reichen Griechenſtädte an der Weſtküſte Klein-Aſiens geweſen ſein, welche dann Zins zahlen mußten [2]); aber ſein Beſitz ſchwankte unaufhörlich hin und her: heute ward gewonnen, morgen verloren und des folgenden Tages wieder gewonnen. Niemand kennt dieſes verworrene und bedeutungsleere Treiben. Aber Attalos iſt ein eifriger Freund der Römer, in denen er ſchon ſeine Stütze gegen die Seleuciden ſiehet und von denen er gefüttert worden ſein mag mit glänzenden Hoffnungen. Antiochos von Syrien, mit größeren Dingen beſchäftiget, hat in der letzten Zeit ſich ſelbſt nicht gekümmert um den Beherrſcher von Pergamos, aber er

1) Polyb. XVI. 34. Liv. XXXI. 18. 2) Appian. de reb. Syriac. 44.

hat ihn bekämpfen laſſen durch Pruſias, den König von Bithynien, dieſes Namen den Erſten [1]).

Philipp zieht nun nach Aſien (wahrſcheinlich Olymp. **144. 2. J. 203.**), um Attalos niederzuwerfen und die Provinzen zu gewinnen, welche ſich noch in den Händen des Ptolemaeos befinden. Raſch ſcheint er durch Thrazien gezogen zu ſein und mehrere Eroberungen gemacht zu haben. Lyſimachia, das noch in der halben Zerſtörung liegt, welche es durch die barbariſchen Gallier erlitten, und Chalcedon werden genommen, beide Bundesgenoſſen der Aetoler. Darauf iſt der Krieg in Bithynien. Eine Stadt, Namens Cyana, von Griechen bewohnt, die von dem König Pruſias abgefallen, wird genommen und zerſtört, der Boden, auf dem ſie ſtand, dem König Pruſias wieder überwieſen. Die Macedonier hatten in Cyana ſelbſt einen aetoliſchen Befehlshaber gefunden [2]). Philipp achtet alſo die aetoliſche Symmachie nicht, wenn ſie ſich ausdehnen will auf ſeine und ſeiner Bundesgenoſſen Koſten.

Ueber die Zerſtörung von Cyana nun, über den Frevel an einer griechiſchen Stadt geübt, entbrennt, ſo wird erzählt, die Republik Rhodos in heftigen Zorn gegen den König und betrachtet ihn ſeitdem als einen Feind. Philipp war aber im vollſten Rechte, als er eine Stadt bekämpfte, die gegen ſeinen Bundesgenoſſen ſich empört. Die Zerſtörung der Stadt und die Verknechtung der Menſchen war gewöhnliches Kriegsrecht unter den Griechen. Darum gewiß nicht, weil ſolche Dinge geſchahen, ſondern weil ſie aufgeſtachelt worden von Rom, mag nur die Republik Rhodos den Krieg an den König erklärt haben [3]). Darauf erſcheint Philipp vor Pergamos, wild die Gegend verheerend und ſelbſt ohne Schonung gegen die heiligen Tempel [4]). Aber er vermag die Stadt nicht zu gewinnen. Der Schauplatz des Krieges wird auf das Meer verſetzt, auf dem Philipp aufgetreten iſt mit einer nicht unbedeutenden Flotte. Die Inſeln Samos, Chios und Andros ſind in ſeiner Gewalt [5]). Eine Seeſchlacht wird bei Chios zwiſchen der Flotte des Königs und den Flotten von Pergamos und Rhodos geſchlagen, in welcher ein zweifelhafter und mit ſchweren Verluſten errungener Sieg dem

1) Liv. XXXI. 27. 2) Polyb. XV. 21. 22. 23. 3) Polyb. XV. 23. 4) Polyb. XVI. 2. Diod. Sic. fragm. lib. XXVIII. 5) Liv. XXXI. 15. 31. 34.

Macedonier geblieben zu ſein ſcheint (**Olymp. 144. 3. J. 202.**) [1]. Dann wird noch einer anderen Seeſchlacht gedacht, die bei der Inſel Lade Philipp gegen die Flotte von Rhodos gewonnen haben mag [2]. Es wird dabei dem König zum Vorwurf gemacht, daß er nach derſelben nicht ſogleich nach Alexandria geſegelt ſei, wohin ſein Kriegsplan ihn nicht rufen konnte. Die Seemacht von Rhodos und von Pergamos iſt jedoch durch die Siege des Königs nicht gebrochen. Philipp aber erſcheinet darauf in Karien [3], welches wahrſcheinlich noch immer in den Händen des Ptolemaeers war [4]. Der ganze Gewinn der Heerfahrt ſcheint auf den Gewinn von Karien und mehrerer Griechenſtädte der Küſte hinausgelaufen zu ſein. In Karien ſchlägt Philipp ſein Winterlager auf [5] und muß von hier aus einen düſtern Blick auf die ihn umgebenden Verhältniſſe werfen. Denn die Römer haben den Krieg gegen Karthago zum glücklichen Ende geführt (**Olymp. 144. 4. J. 201.**) und Karthago iſt gedemüthiget für immerdar. Die thörichten Berechnungen des Königs haben insgeſammt getäuſcht. Er hat den Karthaginienſern eine kleine Hülfe nach Africa geſendet, die ihnen nicht frommte, er hat dadurch den Römern nur Feindſchaft gezeigt und ſie erbittert [6]. Aber auch ohne dieſe Herausforderung würde Rom kaum anders gegen den König gehandelt haben als es geſchehen.

Kaum iſt der Krieg gegen Karthago geendet, als der Senat ſeine Blicke auf König Philipp richtet und auf Griechenland. Rom iſt ſicher griechiſche Bundesgenoſſen gegen Philipp zu finden, wie iberiſche gefunden worden waren gegen Karthago. Denn immer weiter verbreitete ſich unter den Griechen die unglückbringende Anſicht, auf nichts Höheres laufe Roms Plan, als dahin, wie die Macht Macedoniens gebrochen werden möge, die einmal Italien bedrohet habe. Dieſer Gedanke ſcheint allenthalben gelebt zu haben, aber noch tritt er nicht allenthalben hervor. Von dem Bunde der Achaeer iſt gar wenig Rede in dieſer Zeit. Es iſt aber dieſer dem König Philipp noch treu nicht aus Zuneigung, ſondern weil macedoniſche Truppen noch in dem Peloponnes ſtanden und weil Nabis, der grauſame und blutige Tyrann von Sparta, noch Freund und Bundesgenoſſe der Römer

1) Polyb. XVI. 2—10. 2) Polyb. fragm. lib. XV. apud Maium pag. 403. 3) Polyb. XVI. 11. 4) Appian. de reb. Syriac. 1. 5) Polyb. XVI. 24. 6) Liv. XXX. 42.

war. Nabis, der mit Aetolien, Elis und Meſſene in Symmachie ſtand, hatte nichts deſto weniger Meſſene angegriffen und ſich treulos in den Beſitz dieſer Stadt geſetzt, als Lyſippos Strateg der Achaeer war (Olymp. 144. 2. J. 202.). Der Strateg der Achaeer hatte zwar nichts gethan gegen den Tyrannen, aber Philopoemen war mit freiwilligen Streitern aus Megalopolis herbeigeeilt und der Tyrann war kampflos aus ſeiner Eroberung gewichen [1]). Der übrigen Griechen wird nicht gedacht und überhaupt, mit Ausnahme dieſes Ereigniſſes, keines Vorganges in Griechenland von Bedeutung.

Die Aetoler aber ſind voll bitterer Geſinnung gegen König Philipp, weil er ihrer Symmachie in Thrazien und Aſien nicht geſchont. In dieſem Volke mag der Gedanke an römiſche Hülfe immer wach erhalten worden ſein mit ſchlauen Künſten, und ihnen mag unaufhörlich die ſchmeichelhafte Ausſicht, wie auf dem Umſturz der macedoniſchen Herrſchaft in Griechenland durch Roms Hülfe eine große aetoliſche Symmachie aufgerichtet werden könne, hingehalten worden ſein.

Der Senat ſorgt dafür, daß er zum Kriege gegen Macedonien aufgefordert werde in einer Weiſe, welche das Volk bewegen möchte, den Krieg gegen Philipp zu beſchließen. Boten von Attalos und von Rhodos müſſen vor den Senat treten und berichten: „man möge auf ſeiner Hut ſein, es werde in Aſien etwas gegen die Römer bereitet". Römiſche Kundſchafter müſſen gleicher Weiſe melden, große Anſtalten zu einem Kriege würden in Macedonien getroffen, überall ſende Philipp herum, um Bundesgenoſſen gegen Rom zu gewinnen, es möge nicht etwa gezögert werden bis Philipp, ein neuer Pyrrhos, nach Italien komme [2]). Der Senat beordert ſogleich eine Flotte, die bei Sicilien ſtationirt, nach den Küſten Macedoniens. Um dieſelbe Zeit ſcheint eine Botſchaft der Aetoler in Rom erſchienen zu ſein. Sie begehrt, daß das Bündniß zwiſchen Rom und Aetolien erneuert werde [3]). Zum dritten erſcheint eine Geſandſchaft Athens in Rom, welche um Hülfe bittet gegen Philipp, denn es iſt ein Krieg ausgebrochen zwiſchen Macedonien und Athen und die Stadt wird von einem macedoniſchen Heerhaufen gedrängt [4]).

1) Polyb. XVI. 13. Plut. Philopoem. 12. 2) Liv. XXXI. 2. 3. 3) Polyb. XVI. 24. Appian. de reb. Macedonic. 3. 4) Liv. XXXI. 4.

Der Senat trifft alle Anſtalten zum Kriege und der neue Conſul Sulpicius erhält die Provinz Macedonien (**Olymp. 145. 2. J. 200.**).[1]) Als aber die Rogation an das Volk gebracht wird, ob Krieg geführt werden ſolle gegen Philipp, da wagt das Volk und ſeine Tribunen einmal anderer Meinung zu ſein als der Senat und faſt alle Centurien, müde der ewigen Kriege, in denen es ſein Blut verſprützte und die Ariſtocraten ihre Säckel füllten, verwerfen die Rogation.

Aber der Senat weiß ſich zu berathen; noch einmal wird das Volk auf das Marsfeld berufen und der Conſul hält eine ſtattliche Rede: Rom befinde ſich in einer großen und ſchweren Gefahr, gegen welche ſelbſt die, aus der ſo eben der Staat hervorgegangen, die Gefahr von Karthago überwunden zu werden, faſt für gering zu erachten ſei. Die furchtbare Macht Macedoniens drohe nach Italien zu kommen und es gäbe nur ein Mittel ſie abzuwenden, dieſe Noth, nur dies eine Mittel dem Feinde zuvorzukommen und ihn anzugreifen im eigenen Lande[2]).

Von allen dieſen Dingen glaubte der Conſul und der Senat nicht ein einziges Wort. Er konnte es vernünftiger Weiſe nicht glauben und vernünftiger Weiſe nicht das Mindeſte für Italien befürchten weder von Syrien noch von Macedonien. Denn Antiochos ſtand trotz ſeines Bundes mit Philipp gar nicht in unfreundlichen Verhältniſſen zu Rom, er hatte ferner Parthien und Bactra zu bewachen und er konnte nicht einmal dem Ptolemaeer Coele-Syrien und Phönizien abgewinnen. Philipp von Macedonien hatte eben auf eine recht auffallende Weiſe gezeigt, wie er dem günſtigen Geſchicke danke, wenn Rom ihn unbeunruhiget laſſe. Er war in das ferne Klein-Aſien gezogen, er hatte die Aetoler ganz unbeunruhiget gelaſſen, nur um die Römer nicht zu reizen. Er hatte nicht gewagt, nach Italien zu gehen, als Hannibal dort war und die Hälfte der Bewohner Italiens in Aufſtand war gegen Rom. Wo hätte er den Muth hernehmen ſollen, jetzt nach Italien zu kommen und wenn er dieſen Muth gehabt hätte, was wäre derſelbe anders geweſen,

1) Alle dieſe Vorgänge ſchließen ſich ſogleich dem Abſchluße des Friedens mit Karthago an. Vieles iſt ſchon geſchehen, als die neuen Conſuln, Sulpicius und Galba, an den Iden des Märzes angetreten ſind. **Bellum cum rege Philippo initum est, paucis mensibus post pacem Carthaginiensibus datam. Liv. XXXI. 5.** *2)* **Liv. XXXI. 6. 7. 8.**

als eine alberne Tollkühnheit, die ſofort den Untergang nach ſich gezogen?

Indeſſen gewinnt der Senat durch dieſe Entſtellung der Wahrheit oder vielmehr durch dieſe freche Lüge, was er gewollt, alle Centurien beſchließen nun den Krieg gegen den König von Macedonien. Das Volk wird fortgeriſſen von dem Zuge, den die römiſche Ariſtocratie eingeſchlagen. So weit man die Arme auszuſtrecken vermag, ſoll Alles Rom unterthan werden, damit Alles geplündert werden könne von den römiſchen Ariſtocraten. In den Tempeln aller Götter wird nun um Sieg gefleht gegen den König Philipp und die Fecialen werden befragt, ob dem König der Krieg wirklich angeſagt werden müſſe oder ob es genüge, wenn dem nächſten macedoniſchen Wachtpoſten der Bund aufgekündiget werde. Es wird beſtimmt, daß der Krieg dem König förmlich anzuſagen ſei [1]).

Ja, es ſcheinet, weil der Senat eifrig und hauptſächlich des Volkes wegen wünſchte, daß Philipp als der bundbrüchige und angreifende Theil erſcheinen möge, wird noch eine Geſandſchaft an Philipp beordert, die ihm gebiete, keinen der römiſchen Symmachen und namentlich Rhodos, Athen und den König Attalos nicht zu ſchädigen [2]). Aber ſchleunigſt werden alle Anſtalten ſo getroffen, daß Philipp weder eine befriedigende, noch eine ausbeugende Antwort zu geben vermochte. Die Römer eilen in Griechenland zu erſcheinen, wiſſend, daß Philipp ſie hier nicht dulden konnte, weil er nicht ſeinen Untergang wollte. Eine Flotte wird ſofort nach Athen geſendet, die Stadt gegen Macedonien zu ſchirmen [3]), König Attalos von Pergamos, mit dem, ſo wie mit den Aetolern, ſichtbar Alles längſt verabredet und der nur auf die Nachricht von dem Abſchluſſe des Friedens mit Karthago gewartet [4]), eilt mit ſeiner Flotte ebenfalls nach Athen und giebt für einen Augenblick faſt ſein väterliches Reich in

1) Liv. XXXI. 8. 2) Appian. de reb. Macedon. 3. 3) Liv. XXXI. 14. 4) Dieſer frühere Zuſammenhang zwiſchen den Römern und Aetolern hatte gewiß ſtatt gefunden. Es wird auch darauf hingedeutet, als von Philipp geſagt wird: *φοβούμενος μὲν οὖν τοὺς Αἰτωλοὺς καὶ τοὺς Ῥωμαίους, καὶ γὰρ οὐδ᾽ ἠγνόει τὰς ἐξαποστελλομένας κατ᾽ αὐτοῦ πρεσβείας εἰς Ῥώμην, διόπερ πέρας ἔχει τὰ κατὰ τὴν Διβύην.* Polyb. XVI. 24. Alſo war nur das Ende des Krieges mit Karthago erwartet worden. Die Aetoler haben auch bereits Bund mit Attalos. Liv. XXXI. 46.

Aſien auf, wo Philipp ſich noch befindet. Römiſche Botſchafter erſcheinen auf allen Puncten Griechenlands; zuerſt in Athen. Zwiſchen Athen und Macedonien hatte ſich ein Zwiſt entſponnen, der damals noch nicht zum wirklichen Kriege geworden. Zwei Jünglinge aus Acarnanien hatten ſich unbefugter Weiſe in den Tempel der Demeter eingedrängt, als die Myſterien gefeiert wurden. Die Athenienſer hatten ſie erſchlagen. Deshalb hatten die Acarnanen, Symmachen Philipps, den Krieg an Athen erklärt und König Philipp hatte ſie unterſtützt, weil Athen ſich wahrſcheinlich geweigert, die Mörder der acarnaniſchen Jünglinge auszuliefern. Ein kleiner macedoniſcher Heerhaufe unter Nicanor verheerte damals den Athenienſern das Land und bedrängte die Stadt. Nun war aber Athen im Bunde mit Rom und ſtolz und trotzig in aller ſeiner Schwäche und Erbärmlichkeit ob dieſes Bundes. Der Senat wünſcht, es möge ein Krieg in Griechenland entbrennen, von dem man, ob auch lügneriſch und unwahr, doch mit gewohnter Frechheit behaupten könne, er ſei entſtanden, von Rom nicht hervorgerufen, von dem König veranlaßt. Alſo werden die Athenienſer bearbeitet; Boten von Rom und Rhodos, ja König Attalos ſelbſt kommt in die Stadt. Und Athen erklärt den Krieg an den König [1]). Zu Amynander, dem König der Athamanen, zu den Epeiroten, zu den Aetolern, ſelbſt zu den Achaeern kamen römiſche Geſandte, allenthalben verſichernd, nur um die Sicherheit der Griechen ſei es Rom zu thun und der König werde Frieden haben, wenn er Roms Bundesgenoſſen ſchone [2]).

Die Griechen wußten es nun freilich ganz genau, daß Philipp, den unbedeutenden Streit mit Athen ausgenommen, dem auch Seiten des Königs gewiß kein tief angelegter Plan zum Grunde gelegen, in dem alten und eigentlichen Hellas nicht das Mindeſte gethan, was die freien Symmachen Roms bedrohete, aus dem einfachen Grunde, weil er es nicht konnte und weil er mit dem Heere fern in Aſien war, und daß es leere Worte wären, welche die Römer redeten, Worte, welche den Angriff auf Philipp beſchönigen ſollten. Aber nichts deſto weniger gehen ſie ein auf die Täuſchung der Römer, nichts deſto weniger geben auch ſie ſich den Anſchein, als glaubten ſie, was die Römer vorgaben

1) Polyb. XVI. 25. Liv. XXXI. 16. 2) Polyb. XVI. 27.

zu glauben. Denn es herrſcht durch Griechenland ein mächtiges Gefühl gegen Macedonien, das nun ſeit länger als anderthalb Jahrhunderten gearbeitet hatte an der Zerſtörung der Freiheit und Unabhängigkeit. Die Hoffnung, welche Rom bietet, wird von Vielen lebhaft ergriffen.

Indeſſen iſt die Stimmung der Griechen doch ſchwankend zwiſchen Furcht und Hoffnung. Die Aetoler zögern mit dem ſo eben erſt ſelbſt begehrten Bündniß. Nur Amynander, der König der Athamanen, ſpricht ſich offen für die Römer aus. Die Achaeer verharren noch bei Macedonien, arbeiten noch für Macedonien. Achaeiſche Botſchafter verſuchen die Republik Rhodos mit dem König auszuſöhnen [1]). Aber die Furcht nur vor den macedoniſchen Truppen und mehr noch die Furcht vor Nabis, dem Tyrannen, dem Freund und dem Bundesgenoſſen Roms, hält ſie bei dem König, dem die Geſinnungen nicht mehr gehören. Die Achaeer und ihr jetziger Strateg Philopoemen blicken nicht minder auf die Römer und hoffen durch ſie frei zu werden von den Macedoniern. Die Acarnanen aber und die Epeiroten, ſei es, daß ſie tiefer ſahen in die Politik Roms, ſei es, daß eine aetoliſche Herrſchaft noch mehr als eine macedoniſche von ihnen gefürchtet ward, bleiben bei dem König.

Darum alſo kann nicht der mindeſte Zweifel Statt finden, daß Philipp wider alles Recht, welches damals galt unter den Staaten und Völkern, und wider alle Anſichten, welche damals herrſchten, herausgefordert und in den Krieg getrieben ward, daß er jetzt nicht die kleinſte Bewegung gemacht, welche den Römern eine Beſorgniß einflößen und den Angriffskrieg rechtfertigen, welche die Symmachen Roms in Griechenland mit dem Untergange ihrer Freiheit bedrohen konnte.

Darum hatte Philipp, ſo wie die böſen Nachrichten ihn in Aſien getroffen, richtig erwogen, daß ein Nachgeben ihm nicht das Mindeſte frommen werde und eine Auskunft mit den Römern nicht getroffen werden konnte, weil ſie, wo nicht ſeinen vollſtändigen Untergang, doch ſeine Unbedeutenheit, die Zurückführung ſeiner Macht auf das alte und eigentliche Macedonien wollten. So wie ihm die Kunde geworden, daß Rom den Krieg an ihn erklärt habe, und ſie wird ihm ganz unerwartet, denn

1) Polyb. XVI. 35.

es war kein bedeutender Streit mit den Römern vorausgegangen [1]), läßt er unter dem Feldherrn Philocles einen Heerhaufen wiederum in Attica einbrechen: denn Nicanor war auf das Geheiß der römiſchen Botſchafter zurück aus dem Lande gewichen. Dann bricht er von Aſien auf, beordert die Flotte nach Maroneia und gehet mit dem Landheer ſelbſt über den Helleſpont zurück.

Aber ſtatt ſchnell, wie es die Umſtände erheiſchten, nach Macedonien und Griechenland zu eilen, legt ſich Philipp vor die Stadt Abydos, in welcher eine Beſatzung des Königs Attalos und der Rhodieſer liegt. Die Stadt erbietet ſich die Thore zu öffnen, nur müſſe der König der bundesgenoſſenſchaftlichen Beſatzung freien Abzug geſtatten und den freien Bewohnern. Aber Philipp beſteht auf unbedingter Ergebung. Erſt nach einer langen und furchtbaren Gegenwehr vermag er die Stadt zu gewinnen [2]).

Noch vor der Einnahme von Abydos hatte die Botſchaft des Senats den König gefunden, welche von Rom abgeſendet worden war, nachdem die Kriegserklärung bereits ausgeſprochen, und deren Worte den Schein, daß nicht von Rom, ſondern von Macedonien der wirkliche Ausbruch des Krieges herbeigeführt worden ſei, befeſtigen ſollte. Dieſen Schein mochte der Senat wünſchen wegen des Volkes, das ſo große Abneigung gegen den neuen Krieg gezeigt. Die Römer begehren, der König ſolle fortan keinen Krieg mehr führen gegen Griechen, er ſolle Strafe zahlen wegen des Angriffs auf Attalos und auf Rhodos, er ſolle den König Ptolemaeos Epiphanes nicht weiter bekämpfen: ſo nur würde er Frieden haben von Rom.

Die Bedingungen waren ſchon ſo geſtellt, daß der König ſie nicht annehmen konnte. Was wollten die Worte, der König ſolle nicht mehr Krieg führen gegen Griechen, wohl anders ſagen, als, wenn etwa, wofür die Römer ſchon ſorgen werden, die

1) Nur ganz kurz vorher ehe die Kriegserklärung erfolgte, beim Abſchluß des Friedens mit Karthago ſelbſt, hatte der Senat ſich bitter gegen einen macedoniſchen Geſandten geäußert, der die Freilaſſung der Macedonier begehrte, die in karthaginienſiſchen Sold geſtanden und von den Römern gefangen worden. Der Senat redete dabei ſchon von Friedensbruch und Krieg. Bericht aber darüber konnte dem König nach Aſien nur geringe Zeit früher als die Kriegserklärung ſelbſt gegeben werden. Liv. XXX. 42.

2) Polyb. XVI. 29 — 33.

Achaeer und die anderen Bundesgenoſſen abfallen werden von Macedonien, oder wenn ſich etwa gar eine Stadt empört, die unmittelbar unter Macedonien ſteht, aber von Griechen oder von ſolchen, die Rom für Griechen zu erklären Luſt hat, ſo ſoll ſich der König das ganz ruhig gefallen laſſen und die Waffen nicht erheben. Wie die Römer Bündniſſe und Verträge, deren Ausdrücke ſie immer zweideutig und ungewiß geſtellt zu haben ſcheinen, erklärten oder umgingen, das konnte der König Philipp ſchon jetzt daran erfahren haben, daß es ihm als Frevel und Bruch des Friedens mit Rom angerechnet ward, daß er Attalos von Pergamos bekämpft, der ſich auf Koſten ſeiner Bundesgenoſſen, der Könige Antiochos und Pruſias vergrößert, weil Rom dieſen Attalos mit unter ſeinen Symmachen aufgezeichnet, daß er ſich gewehrt gegen Rhodos, die Freundin der Römer, weil ſie ihm den Krieg erklärt.

Alſo mied der König ſich einzulaſſen auf Dinge, durch welche ſein Untergang herbeigeführt werden ſollte auf krummen Wegen und antwortete den Römern nur, er begehre weiter nichts, als daß Rom die Verträge achte und wenn das nicht geſchehe, hoffe er ſich durch die Waffen und durch die Götter zu ſchirmen [1]).

Darauf, nachdem Abydos gefallen und Maroneia erobert worden von Heracleides, dem Befehlshaber ſeiner Flotte, eilt Philipp nach Macedonien [2]). Der Conſul Sulpicius iſt bereits mit dem römiſchen Landheer bei Apollonia eingetroffen und die römiſche Flotte bei Corcyra [3]).

So barſch und trotzig die Römer jetzt gegen Philipp von Macedonien verfahren, ſo freundlich und zuvorkommend gegen Antiochos von Syrien. Sie müſſen um jeden Preis verhindern, daß eine Vereinigung zwiſchen den beiden Königen gegen Rom ſtatt finde. Sie müſſen den Krieg gegen Antiochos auffſparen bis ſie fertig geworden ſind mit Philipp. Darum, ob auch Antiochos daſſelbe thut, was dem König Philipp angerechnet ward als ſchweres Verbrechen, als Bruch des Bundes mit Rom, bleibt ihre Sprache gegen jenen doch mild, ja freundlich, ſo lange der Krieg mit Philipp dauert. König Ptolemaeos Philopator, ſo

1) Liv. XXXI. 18. Polyb. XVI. 34. 2) Liv. XXXI. 18.
3) Consul alter, quum autumno ferme exacto in provinciam venisset circa Apolloniam hibernabat. Liv. XXXI. 22.

wußten die Römer nachmals zu erzählen, hatte den römiſchen Staat zum Vormund ſeines Sohnes, des Ptolemaeos Epiphanes, beſtellt [1]), und es findet ſchon alte Freundſchaft ſtatt zwiſchen Rom und Aegypten. Aber der römiſche Senat kümmert ſich jetzt wenig um dieſe angebliche Vormundſchaft und um die Freundſchaft mit den Ptolemaeern, damit der König Antiochos nicht gereizt werde gegen Rom. Dieſes Mannes ganzes Streben war auf den Wiedergewinn der Provinzen gerichtet, die an Aegypten verloren gegangen waren. Die Macht eines Seleuciden ruhete ſchon auf einem ſchwachen Grunde. Antiochos hatte nicht zu hoffen gewagt, daß er den Kampf gegen Ptolemaeos Epiphanes allein hinauszuführen vermöge, wie elend immer auch die Regierung dieſes Königs war. Darum hatte er den Bund mit Philipp geſchloſſen, bei dem in Wahrheit nicht entſchieden werden kann, ob er auf eine gänzliche Zerſtörung des Reiches der Ptolemaeer lief, oder ob die Verbündeten den Ptolemaeer nur zurückführen wollten auf den Beſitz von Aegypten, Cypern und Cyrene. Indeſſen iſt das Letztere bei weitem wahrſcheinlicher. Weder des Seleuciden noch des Macedoniers Lage und Verhältniſſe waren der Art, daß ſie auf ein ſo weitausſehendes Unternehmen und auf ſo große Anſtrengung, als Zerſtörung des Reiches der Ptolemaeer ſie erfordert haben würde, ſinnen konnten. Das Erſtere iſt vielleicht erſonnen und von Römerfreunden ſorglich verbreitet worden, um den Syrier und den Macedonier in den Augen der Menſchen herunterzuſtellen als Thoren, die unausführbare Dinge unternommen, als Männer, die nur Habſucht, Treuloſigkeit und Verrath getrieben. Rom ſoll gehoben werden durch den Gegenſatz [2]).

Aber wie dem auch immer ſein möge, das Bündniß mit Macedonien war von Antiochos geſchloſſen worden aus dem Gefühl der Schwäche und er war nicht geſonnen dem König Philipp auf die Dauer die Provinzen zu überlaſſen, welche demſelben überwieſen worden waren.

Ob nun wohl das Bündniß, welches Attalos von Pergamos mit den Römern geſchloſſen, in der Seele des Königs Antiochos Bedenklichkeiten aufgeregt haben muß, obwohl Roms Art

1) Val. Max. VI. 6. *2)* Das iſt ſichtbar der Zweck einer längeren Darſtellung dieſer Verhältniſſe, aus welcher uns ein dürftiges Fragment geblieben. Polyb. XV. 20.

und Weiſe ihm nicht unbekannt geweſen ſein kann, ſo ſcheinet doch der Syrier auf den Ausbruch des Krieges zwiſchen Macedonien und Rom eine große Aufmerkſamkeit nicht zu wenden. Und iſt er nicht ohne Beſorgniſſe, ſo unterdrückt er ſie doch vor dem Verlangen, Coele-Syrien, Paläſtina und Phönizien zu gewinnen. Hätten die Römer ihn gereizt und jetzt ſchon die ſtolzen Worte zu ihm geſprochen, die ſie nachmals redeten, ſo würde auch Antiochos achtſamer geworden ſein. Und leicht hätte ſich dann eine Vereinigung zwiſchen Syrien und Macedonien bilden mögen gegen Rom.

Das zu verhindern iſt die Aufgabe des Senates, welche er lößt mit ſo viel Schlauheit als Glück. Darum die höfliche Sprache mit dem König von Syrien, darum ſo geringes Kümmern um den Krieg zwiſchen dem Seleuciden und dem Ptolemaeer, dem angeblichen Mündel Roms. Während Philipp von Macedonien in Klein-Aſien war, hat nun auch Antiochos von Syrien den Krieg gegen Ptolemaeos Epiphanes eröffnet und mit Glück. Zwar giebt es keine Geſchichte dieſes Krieges, ſondern nur wenige Trümmer einer Geſchichte. Aber im Allgemeinen kann der Gang deſſelben doch bezeichnet werden. Antiochos hatte, wie bemerkt, Judaea wieder erobert, vielleicht auch das flache Land von Coele-Syrien und Phönizien. Aber Aegypten macht eine neue Anſtrengung, um die Lande wieder zu gewinnen, in denen die feſten Städte wohl noch meiſtens von ptolemaeiſchen Truppen beſetzt waren. Der Feldherr des Ptolemaeers, Scopas, unterwarf Judaea wieder [1]).

Die letzterzählten Ereigniſſe fallen in die Zeit, da der Krieg zwiſchen Rom und Macedonien ausbricht. Antiochos mag beſchäftiget ſein, das Heer neu zu rüſten, um Coele-Syrien und Paläſtina wieder zu gewinnen. In Aegypten wird ebenfalls ein neues Heer bereitet. Von einer Einmiſchung der Römer in dieſen Krieg ſcheinet faſt keine Rede ſein zu können. Ptolemaeos Epiphanes fertigt, bald nachdem von Rom der Krieg an Macedonien erklärt worden iſt, eine Botſchaft an den Senat ab. Aber die Rede iſt von ganz anderen Dingen als von Syrien. Die Athenienſer haben Hülfe gegen Philipp von Ptolemaeos erbeten und der König fragt an, ob er der Stadt Athen als einer ge-

1) Polyb. XVI. 39.

meinſamen Bundesgenoſſin Hülfe ſenden dürfe oder ob Rom die Stadt ſelbſt unter ſeinem Schutz zu nehmen gedenke. Und der Senat giebt dem König zu verſtehen, daß ſein Einſchreiten unnöthig ſei und daß es ihm würde kund gegeben werden, wenn ſeine Hülfe nöthig [1]). Nun wird zwar einer römiſchen Geſandſchaft nach Alexandrien gedacht, aber nicht geſagt, was ſie dort geſchaffen und ob ihre Sendung einen Bezug gehabt auf den Krieg mit Antiochos [2]). Falſch und der Zeit nach unrichtig geſtellt iſt die Nachricht, daß dem König von Syrien jetzt durch die Römer geboten worden ſei, von Aegypten zu laſſen [3]). Der römiſche Senat war zu klug, um eine ſolche Sprache jetzt zu führen.

Alſo mag das Trauerſpiel in Macedonien und Griechenland beginnen und ſich entwickeln, ohne daß der von Rom ungereizte Seleucide aufgeſtachelt wird zu einer That, welche die Reiche der macedoniſchen Fürſten bewahren könne vor Rom.

Mitten im Winter (Olymp. 145. 1. J. 200.) kommt Philipp nach Macedonien zurück. Der römiſche Conſul hat das Winterlager aufgeſchlagen bei der Stadt Apollonia und die Flotte iſt an das Land von Corcyra gezogen [4]). Der König blickt mit ſchweren Beſorgniſſen auf die Verhältniſſe, welche ihn umgeben. Die Anſtalten, welche Rom traf zu dieſem Kriege und welche es noch treffen konnte, liefen über ſeine Kräfte, wenn nicht eine feſte und treue Vereinigung der bedeutendſten griechiſchen Städte und Stämme mit ihm gegen die Römer erfolgte. Und es war auf eine ſolche nicht zu zählen.

Zwar findet unter den Griechen auch ſchon eine Stimme gegen Rom ſtatt. Die Seher verkündeten ja, Macedoniens und Griechenlands untergehendes Geſtirn werde überwältiget von Roms aufgehender Sonne [5]). Die Aetoler ſelbſt zögern ſich an die Römer anzuſchließen: ſie trauen den glatten Worten nicht. Sie ſtehen zwiſchen der Furcht vor den Römern und den glänzenden Hoffnungen, die dieſe auf den endlichen Aufbau einer aetoliſchen Symmachie zu erregen verſtehen. Auch unter den Achaeern iſt nachmals eine ſolche gegen Rom arbeitende Partei. Aber dieſe Stimmung, die theilweiſe gegen die Römer, iſt noch

1) Liv. XXXI. 9. 2) Liv. XXXI. 18. 3) Appian. de reb. Macedonic. 3. 4) Liv. XXXI. 22. 5) Just. 30. 4.

keine für den König. Es iſt nur ein Schwanken unter den Griechen vorhanden, welches bald überwältiget wird durch die feinen Künſte der Römer. Die Wenigen, welche erwägen, daß Rom, welches die Völker Italiens verknechtet und eben an der Verknechtung Iberiens arbeite, nicht nach Griechenland gekommen ſein könne, um in Philipp einen Feind zu demüthigen, der ungefährlich geworden war, um die Griechen rein umſonſt in Freiheit zu ſetzen, müſſen verſtummen vor den glänzenden Verheißungen der Botſchafter Roms. Schon ſiehet König Philipp mit Beſorgniß auf den Bund der Achaeer und glaubt bei demſelben eine Geneigtheit für Rom wahrzunehmen [1]): ſchon hat er — ſo beſchuldigten ihn die Griechen — ſich ſchon des angeſehnſten Mannes bei den Achaeern, des Philopoemen, durch Meuchelmord zu erledigen gedacht [2]). Philopoemen wird gerühmt nicht allein als ein rüſtiger und kriegserfahrener ſondern auch als ein einſichtsvoller Mann, ja er wird faſt geprieſen wie ein Wiederherſteller der griechiſchen Freiheit, wie der Halt und die Stütze des Bundes der Achaeer [3]). Die ganze Weisheit Philopoemens beſteht indeſſen in weiter nichts, als den Bund der Achaeer den Römern in die Arme zu werfen. Die freiere Bewegung aber, welche den Achaeern ſeit geraumer Zeit verſtattet, iſt nicht ſein ſondern der Umſtände Werk, welche der macedoniſchen Politik auf Griechenland einen Stillſtand geboten hat. Philopoemen unterſcheidet ſich durch nichts als durch den größern kriegeriſchen Muth von ſeinen Umgebungen, welche fürwahr nicht preiswürdig ſind. Der Mann iſt nicht anweſend, als Philipp nach Macedonien kommt; er iſt nach Kreta gezogen, um der Stadt Gortyna in einer Fehde zu helfen. Cycliades iſt eben Strateg im Bunde der Achaeer geweſen, ein Mann, der die Römer durchſchauete und die Rettung Griechenlands in Macedonien fand [4]).

König Philipp, nachdem er nach Macedonien zurückgekommen, verſucht, ob er die hin und wieder noch ſchwankende Stimmung der Griechen zu ſeinem Gunſten entſcheiden könne. Aber er iſt allenthalben unglücklich in ſeinen Beſtrebungen. Es ſtreitet gegen ihn das Gefühl für nationale Unabhängigkeit unter

1) Polyb. XVI. 38. 2) Plut. Philopoem. 12. 3) Diod. Sic. fragm. lib. XXIX. 4) Polyb. XVII. 1.

den Griechen, es ſtreitet gegen ihn ſein eigenes Leben und ſeine eigenen Thaten, da er nicht verſtanden den Verluſt der Unabhängigkeit den Griechen durch Ruhe und Sicherheit zu vergüten, da er keine Achtung gewonnen durch ſich ſelbſt, da ſeine Schwäche kein Vertrauen ſelbſt denen einflößte, die Macedonien wohl lieber als Rom genommen hätten, wenn ſie nur auf dem macedoniſchen Throne einen Mann geſehen, von dem ein kräftiger Schutz gegen Rom zu erwarten. Es ſtreitet zuletzt gegen ihn eine unbezwingbare Gewalt, deren Emporſteigen er freilich zum Theil ſelbſt verſchuldet. Er hat Rom ſo mächtig werden laſſen, daß kaum abzuſehen iſt, wie er demſelben werde widerſtehen können. Die Römer ſind in der Nähe und die erſchlafften Gemüther der Menſchen ſchüchtern vor ihnen zuſammen. Sie klammern ſich lieber an die ſchwachen und trügeriſchen Hoffnungen an, welche Rom gnädig bietet, um ſeiner Herrſchaft einen leichtern Weg zu bereiten, als daß ſie zu den Waffen gegen dieſe Römer gegriffen und den Gefahren eines Kampfes ſich unterwunden, der vielleicht nichts Anderes bot als einen ehrenwerthen Tod, erlitten mit dem Schwerte in der Hand.

Zuerſt, um die ſchwankende Geſinnung der Menſchen für ſich zu entſcheiden, eilt Philipp in den Peloponnes, wo die Achaeer eben einen Bundestag zu Argos halten. Selten wird des Bundes der Achaeer in dieſer Zeit gedacht. Philipp hat denſelben, ſo wie nicht minder die große macedoniſch-griechiſche Symmachie ſeit dem erſten Kriege mit den Römern gleichſam auf ſich beruhen laſſen. Sie haben beide für ihn nur Werth gehabt, als Uebergangspuncte zu einer wirklichen Herrſchaft Macedoniens über Griechenland. An den Aufbau einer ſolchen hat ſeit dem Einſchreiten der Römer in die griechiſchen Angelegenheiten der König nicht denken dürfen. Alſo ſind von ihm die Achaeer ſich ſelbſt überlaſſen geblieben. Es hat nicht an Vorgängen gefehlt unter den Griechen, aber ſie ſind ohne geſchichtliche Wichtigkeit. Megara hatte ſich wieder von Böotien getrennt und war zu den Achaeern getreten. Böotien wollte das nicht dulden und hatte Megara angegriffen. Aber die feigen Böotier hatten den Angriff ſogleich aufgegeben, ſo wie ſie nur vernommen, Philopoemen und die Achaeer kämen herauf[1]. Die

1) Polyb. XX. 6. Plut. Philopoem. 12.

wichtigſten Verhältniſſe aber im Peloponnes wurden durch Nabis, den Tyrannen von Sparta, gegeben. Nabis bedrohte den Peloponnes mit einer blutigen Pöbel- und Banditenherrſchaft: zunächſt waren ſeine Angriffe ſtets auf Megalopolis oder Meſſene gerichtet [1]). Obwohl letztere Stadt nicht mehr in dem Bunde der Achaeer war, ſo ſcheinen die Achaeer doch ſtets für ſie gegen Nabis aufgetreten zu ſein, um überhaupt die Ausbreitung des Tyrannen im Peloponnes zu hindern. Nabis hat nichts vollenden können. Obwohl mit Rom verbündet und mit Aetolien, ſtehet er doch allein in dem Kampfe für die Herrſchaft des Peloponneſes, ſo wie er denſelben auch für ſich allein zu gewinnen gedenkt. Die Römer mögen ihn nicht unterſtützen, weil ſie die Achaeer zu ſich bald herüberzuziehen hoffen, die Aetoler laſſen ihn allein, weil ſie einen anderen Hegemon nicht im Peloponnes ſehen wollen als ihren eigenen Bund.

Auf jenem Tage der Achaeer nun, zu dem Philipp kommt, wird eben über den Krieg gegen Nabis verhandelt, der ſich von Neuem regt. Der König erbietet ſich dieſen Krieg für die Achaeer zu führen, wenn dieſe nur unterdeſſen ſeinen Rücken decken und Oreos, Chalcis und Korinth beſetzen wollten. Ein Anerbieten, das um ſo unbedenklicher von den Achaeern angenommen werden konnte, als dadurch einige ſehr wichtige Puncte in ihre Hände kamen, alſo daß es den Anſchein hat, es wollte Philipp die Achaeer gewinnen durch freundliches Entgegenkommen und indem er ihnen Vertrauen bewieſe.

Aber es äußert ſich auf dem Tage eine ſehr düſtere Stimmung gegen den König und er giebt ſich das Anſehn, als halte er das Anerbieten des Königs nur für eine Liſt, durch welche die achaeiſche Jugend in die Gewalt des Königs gebracht und der Bund in den Krieg mit den Römern verwickelt werden ſollte. Trocken wird dem König geantwortet, es ſei nach den Bundesgeſetzen nicht erlaubt über etwas Anderes abzuſtimmen als worüber der Tag berufen worden. Die Nähe der Römer und die Verbindungen, die wohl ſchon lange mit Rom angeknüpft worden, haben die Achaeer ſo kühn gemacht, die alte Demuth und Unterwürfigkeit unter Macedonien zu vergeſſen. Philipp aber iſt ohne Macht, jetzt die Achaeer zu zwingen, und das Höchſte,

1) Polyb. XVI. 17.

was er gehofft haben mag, iſt Ruhe von Seiten der Achaeer. Von dem Kriege gegen Rom wagt er nicht auf dieſer Tagesſatzung zu ſprechen und verläßt ſofort voller Unmuth den Peloponnes [1]).

Bald darauf bricht dem König auch eine andere ſchwache Hoffnung zuſammen. Er iſt nicht ohne Freunde unter den Aetolern: zu dieſen gehörte Democritos, jetzt Strateg. Die Römerfreunde ſagten freilich, dieſer Democritos ſei von Philipp beſtochen geweſen, aber es iſt weit wahrſcheinlicher, daß der Mann zu denen gehörte, welche die Weiſe der römiſchen Freund- und Bundesgenoſſenſchaft bereits durchſchaut hatten, welche Rettung vor gemeinſamer Knechtſchaft nur noch in einem treuen Zuſammenhalten Macedoniens und Griechenlands fanden. Wer ſich jetzt für Philipp erklärte, ward ſchwerlich durch gemeine Dinge bewogen, denn ſeine Sache ſtand in der That verzweifelt.

Ein Tag der Aetoler iſt berufen. Das Volk will ſich auf demſelben in einer Sache entſcheiden, in welcher noch kein Entſchluß gefaßt worden. Botſchafter des Königs Philipp, Geſandte der Römer und ihrer Bundesgenoſſen, der Athenienſer, eilen herbei, jeder Theil um die Aetoler für ſich zu gewinnen. Ein Römer berichtet die Vorgänge. Den Boten Königs Philipps wird zuerſt zu reden geſtattet. Die treffendſten Bemerkungen werden ihnen in den Mund gelegt: „Es möchten doch die Aetoler nur den Gang der Dinge und die Weiſe der Römer betrachten. Sei nicht, wohin ſie ihre Waffen getragen, wohin ſie ihren Einfluß verbreitet, die Knechtſchaft gekommen, müßten nicht einſt freie Männer den Rücken ſchmachvoll beugen unter die Ruthe der römiſchen Lictoren des Praetors? Es möchten die Aetoler doch nicht, um leichter Zwiſte willen, die von Griechen erregt worden gegen Griechen, dieſe Barbaren gewöhnen nach Griechenland zu kommen und in Griechenland ſich zu ſetzen." Mehr indeſſen, als daß die Aetoler den Frieden mit Philipp halten und parteilos bleiben möchten, wagt ſein Redner nicht zu begehren. Darauf erheben ſich die Boten Athens und die Boten Roms. Der eine führt ſeine Sache ſo ungenügend wie der andere, der eine antwortet ſo matt auf die Bemerkungen des Macedoniers als der andere. Denn nichts weiter weiß der Athe-

1) Liv. XXXI. 25.

nienſer vorzubringen gegen Philipp, als daß er ſeine Kriege gegen die Griechen und beſonders gegen die Athenienſer geführt habe mit wilden Verheerungen. Der Römer aber ſucht über die Betrachtungen, welche von dem Macedonier aufgeregt worden, hinwegzukommen mit der Behauptung, der Fall ſei ein anderer und wenn die Römer die Völker Italiens unterworfen, ſo folge daraus nicht, daß ſie auch die Völker Griechenlands zu unterwerfen gedächten [1]).

Die Aetoler, bethört von den ſtolzen Hoffnungen, welche die Römer in ihnen aufgeregt, ſcheinen geneigt geweſen zu ſein, das Bündniß mit Rom zu erneuern und den Krieg an Philipp zu erklären. Aber dem Strategen Democritos gelingt es noch ihn aufzuhalten dieſen Verderben bringenden Schluß. „Die Sache ſei zu wichtig, eine neue Tagesſatzung müßte entſcheiden." Democritos ſcheint gehofft zu haben, das Waffenglück werde ſich für Philipp entſcheiden und wenn nur das geſchehe, ſo werde der hellſehende Theil des aetoliſchen Volkes die Ueberhand gewinnen. Aber dieſes gehoffte Waffenglück bleibt aus und ſchwere Unfälle treffen den König.

Der Krieg iſt bis jetzt nur von geringer Bedeutung geweſen, da der Conſul erſt im Herbſte über das Meer gekommen; auch war das römiſche Heer nicht bedeutend und eben ſo wenig die römiſche Flotte, die jedoch ſchon von der pergameniſchen und rhodieſiſchen unterſtützt ward. Rom hatte darauf gerechnet, daß die Griechen zum Theil den Kampf gegen den König führen ſollten. Indeſſen erhoben ſich die Griechen nur zögernd und ungewiß für Rom. Am Anfange des Krieges hatten die Römer Chalcis durch Ueberraſchung genommen und dort entſetzliche Greuel verübt. Philipp, welcher die Stadt gleich darauf wieder nahm, fand nur einen Haufen von Leichen und Trümmern [2]). Dieſe Vorgänge waren gleich auf die Rückkehr des Königs nach Macedonien gefolgt und gingen ſeinem Erſcheinen auf dem Bundestage der Achaeer voraus.

Auch Athen war von dem König vor und nach den Verhandlungen mit den Achaeern angegriffen worden, aber er hatte die Stadt nicht gewinnen können, denn Attalos und die Römer hatten ſogleich eine Beſatzung hineingeworfen. Philipp mußte

1) Liv. XXXI. 29. 30. 31. 32. 2) Liv. XXXI. 23. 24. 25. 26.

ſich begnügen das Land wild zu verheeren, die Tempel zu verwüſten und die Gräber aufzubrechen [1]. Von beiden Seiten wird der Krieg mit entſetzlicher Wildheit geführt. Der römiſche Conſul aber läßt in währender Zeit bereits in das eigentliche Macedonien eindringen. Dieſer Zug iſt weniger ein kriegeriſches Unternehmen als ein Verſuch, ob der macedoniſche Adel nicht zum Abfall von ſeinem König gebracht werden könne. Dieſen ſucht der römiſche Heerbefehlshaber zu verlocken und dieſen hat man jedes Falles mit den tönenden Worten: „Freiheit und Freiſtaat," wie das auch in anderen Zeiten geſchehen, in's Verderben zu führen geſucht [2]. Athenagoras aber, ein Befehlshaber des Königs, treibt die Römer wieder aus, ehe ein Verrath angeſponnen werden kann. So der Gang der Dinge bis der Tag der Aetoler gehalten wird, deſſen eben gedacht worden.

Nun erſt, nachdem der Tag der Aetoler keine Entſcheidung gefaßt, bricht der Conſul Sulpicius aus dem Winterlager bei Apollonia auf. Es gilt einen Erfolg zu gewinnen, welcher die Aetoler bewege, ſich für die Römer auszuſprechen. Darum dringt der Conſul durch Illyrien nach dem eigentlichen Macedonien und kommt bis zum See von Lyncos. Feinde umringen den König von allen Seiten, Illyrier und Dardaner ſind unter den Waffen, kaum noch irgendwo ein treuer Freund. Nur die Acarnanen und die Böotier ſcheinen noch zu Macedonien zu halten. Der König muß bei der Annäherung der Römer ſeinen Sohn Perſeus, der die Päſſe gegen die Dardaner deckt, heranziehen. Nachdem dieſe Vereinigung geſchehen, hat er fünfundzwanzigtauſend Streiter zuſammen. Mit dieſen ſoll er auf der einen Seite den Römern, auf der andern den Dardanern begegnen, welche den abziehenden Perſeus auf dem Fuße gefolgt ſind (Olymp. 145. 2. J. 199. im Sommer.). Unvorſichtig läßt Philipp ſich in eine Schlacht ein, in welcher er überwunden wird. Die Römer finden nun den Weg nach Paeonien und Macedonien. Sie ziehen einige Zeit in den Landen herum, die Einwohner mit Milde behandelnd, damit ſie die Stimmung der Menſchen gewönnen. Aber der Conſul iſt entweder nicht ſtark genug oder er erachtet ſonſt die Zeit für noch nicht gekommen.

1) Diod. Sic. fragm. lib. XXVIII. 2) Ad Antipatriam venit ac primo evocatos principes ad colloquium, ut fidei Romanorum se committerent, perlicere est conatus. Liv. XXXI. 27.

Nach einiger Zeit kehrt er zurück nach Apollonia, und nicht minder ziehen ſich die Dardaner wieder über das Gebürge zurück [1].

Der Hauptſchlag aber für den König Philipp geſchieht in dieſer Zeit dadurch, daß der Bundestag der Aetoler ſich für die Römer entſcheidet und bald darauf dem König den Krieg erklären läßt. Dazu ſoll nun ſelbſt der Strateg Democritos gerathen haben [2]. Wahrſcheinlicher iſt, daß die Feinde der Römer niedergedrückt wurden durch das Waffenglück derſelben und daß Democritos dem Zuge nachgab, dem er nicht zu widerſtehen vermochte. In dem erneuerten Bündniß wird den Aetolern die Herſtellung ihrer Symmachie feierlich von Rom verſprochen [3]. Es war aber der Uebertritt der Aetoler zu den Römern nicht allein wegen der Kraft dieſes Volkes von Wichtigkeit, ſondern auch wegen der Meinung der Menſchen. Denn die Aetoler galten in ihrer Rauheit und Wildheit doch immer für die Verfechter der Freiheit zu allen Zeiten. Den Schwächeren und nicht ſelbſt Denkenden mußte daher da die Freiheit zu ſein ſcheinen, wo die Aetoler ſtanden. Doch dauert der Meinungskampf unter den Griechen auch nach dem Uebertritte der Aetoler fort. Das arme Volk der Griechen weiß nicht mehr, wohin es ſich wenden ſoll; von jeder Seite fürchtet es Gefahr und von jeder Tücke.

Das Schickſal aber Macedoniens fängt an zur Entſcheidung zu kommen. Es hat ein bitteres Geſchick der Ausführung des ſchönen Gedanken gewehrt, Macedonien und Griechenland, von Brudervölkern bewohnt, in einem Reiche zu vereinigen, in dem freilich die democratiſche Freiheit aus Griechenlands alten Tagen nicht würde haben fortbeſtehen können, in dem aber eine griechiſche National-Unabhängigkeit, gehalten von dem Schwerte eines großen, auch unter dem Baume eines Königsthumes, freien Volkes hätte errettet werden mögen für alle Zukunft. Die Zeit iſt vorüber, wo ſolch eine Vereinigung noch möglich war. Die Römer ſind in Griechenland erſchienen und ſie werden nicht wieder weichen. Auch wenn alle Stämme und alle Städte Griechenlands in wunderbarer Weiſe plötzlich zur Beſinnung gebracht werden ſollten und zu der Erkenntniß, daß es nur eine Rettung

1) Liv. XXXI. 33—40. 2) Liv. XXXI. 40 3) Polyb. XVIII. 21.

noch gebe vor ſchmachvoller Knechtſchaft, die Vereinigung mit Macedonien, die Römer werden ſie nicht mehr dulden: denn ein ſolcher Staat pflanzte einen Wall auf gegen Rom und wehrte die habſüchtigen Blicke hinüberzuwerfen auf Aſiens reiche Fluren und Schätze.

Aber jene Beſinnung und jene Erkenntniß kommt der Mehrzahl der Griechen nicht zu rechter Zeit. Doch ſie wird nicht lange ausbleiben, denn die Römer werden ſich keine Mühe geben länger ihr Spiel verſteckt zu ſpielen, als ſie es unumgänglich nöthig haben. Sie wird indeſſen lange genug noch ausbleiben, um nichts weiter hervorbringen zu können, als eine fruchtlos marternde Reue, einige Entſchlüſſe und einige Thaten der Verzweiflung.

Die Aetoler nun, nachdem der Bund mit den Römern erneuert, brechen von den Athamanen unterſtützt in Theſſalien ein zur Zeit als das römiſche Heer ſich ſchon wieder an die Küſte zurückgezogen hat. Ihr Auftreten iſt nur kurz, aber die Gedanken der Aetoler treten doch hervor. Malloia wird in ihre Symmachie aufgenommen; Ausbreitung ihrer Symmachie, ſoweit möglich, iſt der Plan, den ſie durch die römiſche Hülfe zu verwirklichen hoffen. Aber Philipp ſchlägt die Aetoler raſch und glücklich aus Theſſalien heraus [1]). Dieſes Land muß ſich jetzt fortwährend in dem Zuſtande ſtarker Aufregung befunden haben. Theſſalien war macedoniſche Provinz, aber die Freiheit war nicht vergeſſen. Römer und Aetoler riefen den Zauberlaut: „Freiheit“ ſeit dem Wiederausbruche des Krieges mit Philipp nach Theſſalien hinein. Er war nicht ungehört geblieben. König Philipp hatte mit großer Strenge hier walten und manche Stadt zerſtören müſſen [2]). Die weiteren Vorgänge des Krieges bis die Nähe des Winters dem Kampfe wieder ein Ende macht, ſind ſehr unbedeutend. Die Flotten der Römer, der Rhodieſer und des Königs Attalos greifen bald den thraziſchen Cherrones, bald die Inſeln, die in Philipps Gewalt ſind, bald die Stadt Oreos an. Es wird nichts von Bedeutung vollbracht [3]).

Der Krieg aber zwiſchen Antiochos von Syrien und Ptolemaeos Epiphanes ſcheinet ſeit den letzterzählten Ereigniſſen geraſtet zu haben. Aegypten rüſtet ein neues Heer, um die verlo-

1) Liv. XXXI. 41. 2) Polyb. XVII. 3. 3) Liv. XXXI. 45. 46.

renen Länder wiederzugewinnen. Scopas iſt in Aetolien, wirbt ſechstauſend rüſtige Männer und führt ſie nach Aegypten [1]). Doch ſolche Rüſtungen nehmen ſtets eine geraume Zeit hin und Antiochos will ſie benutzen, um auf einen anderen Feind einen Schlag fallen zu laſſen. Er wendet ſich gegen Attalos, den König von Pergamos, der die Römer bei der Nähe des Winters verlaſſen und zurück in ſein bedrohtes Reich gegangen war [2]).

In Macedonien und Griechenland verſchwindet das folgende Jahr (Olymp. 145. 3. J. 198.) in einer unter den Verhältniſſen, wie ſie waren, ſeltſamen Armuth an Ereigniſſen. Die Römer haben die Führung des Krieges in Macedonien dem Conſul Villius übertragen, welcher nachdem er auf Corcyra überwintert, ſehr ſpät hinüber geht zu dem Heere, das noch immer thatenlos in der Nähe von Apollonia lagert. Aber er unternimmt nicht das Mindeſte. Einmal, und zwar als ſein Conſularjahr ſich bereits zu Ende neiget, rathſchlagt er über einen Angriff auf das Reich Macedonien ſelbſt. Aber auch dieſer Plan wird aufgegeben, als die Nachricht einläuft, der neue Conſul Titus Quintius Flamininus ſei bereits ernannt und werde bald erſcheinen [3]). Und eben ſo wenig wird ſonſt eines Ereigniſſes von Wichtigkeit gedacht. Nur dadurch fällt ein dürftiges Licht auf die Geſchichte dieſes Jahres, daß erzählt wird, Philipp habe die Stadt Thaumaci in Theſſalien wiedererobern wollen, ſei aber durch die Aetoler daran gehindert worden [4]). Alſo waren die Aetoler entweder auf einigen Puncten Theſſaliens bei dem Zuge des vorigen Jahres ſeßhaft geblieben, oder auch ohne ihr unmittelbares Einſchreiten erhoben ſich theſſaliſche Städte gegen den König, welche dann von den Aetolern als ihre natürlichen Symmachen betrachtet wurden.

In den anderen Verhältniſſen, unter denen jetzt der römiſche Staat ſtand, war kein Grund, welcher nöthigte, den Krieg jetzt mit geringerer Kraft zu führen als früher. Es ſcheinet, es geſchah einzig und allein aus Rückſicht auf den König Antiochos von Syrien, der eine Bewegung gemacht, welche den Römern Bedenken einflößen mußte. Die Gedanken deſſelben in jetziger Zeit ſchildert uns freilich Niemand und wir vermögen nicht mit

1) Liv. XXXI. 43. 2) Liv. XXXI. 47. 3) Liv. XXXII. 6. 4) Liv. XXXII. 4.

Beſtimmtheit zu behaupten, daß er jetzt ſchon bedenklich über das abermalige Erſcheinen der Römer in Griechenland geworden war. Aber es iſt doch nicht unwahrſcheinlich, daß die leiſe Furcht, welche der König von Syrien beim Wiederausbruche des Krieges zwiſchen Philipp und den Römern empfinden mußte, geſtiegen war in dem Laufe der Zeit und mit dem Glücke der römiſchen Waffen. Denn daß Antiochos bald ſein Auge auf dieſe Vorgänge zu richten begonnen und daß er Gefahr für ſich aus einer wirklichen Feſtſetzung der Römer in Griechenland fürchtete, das gehet ja mit aller Unzweideutigkeit daraus hervor, daß er kurz vor dem Schlage, welcher den König Philipp darniederwirft, entſchloſſen iſt demſelben zu Hülfe zu eilen. Denn mit dem Ablaufe der Zeit ſind ihm die Augen aufgegangen über die Weiſe der Römer und furchtbar erſcheint ihm, was Anfangs nur bedenklich geweſen ſein mochte. Es gehörte keine übermenſchliche Weisheit dazu, um die Gedanken zu ſehen, welche in dem König Antiochos ſein mußten. Der römiſche Senat ſiehet und kennt ſie. Alles kommt darauf an zu hindern, daß Antiochos ſich nicht mit Philipp verbinde. Macedonien und Syrien vereiniget kann Rom nicht hoffen niederzuwerfen, wohl aber Macedonien und Syrien hinter einander. Nun hat ſich aber Antiochos von den Grenzen Aegyptens entfernt, hat den Krieg gegen den Ptolemaeer aufgegeben und iſt nach Klein-Aſien gekommen, um König Attalos von Pergamos, den Bundesgenoſſen Roms, zu bekämpfen (Olymp. 145. 2. J. 199).

Aufmerkſam folgen die Römer ſeinen Bewegungen. Der Zug des Königs nach Klein-Aſien iſt ihnen nicht gleichgültig und kann ihnen nicht gleichgültig ſein. War es denn unmöglich, daß Antiochos den Krieg gegen Ptolemaeos Epiphanes vor der Hand ganz aufgab, ſich eines abermaligen und augenblicklichen Verluſtes von Coele-Syrien und Paläſtina ausſetzte, Pergamos bei Seite ließ und durch Thrazien nach Macedonien kam? Der Senat mag nun gefürchtet haben, daß ſolche Entwürfe, wenn ſie noch nicht vorhanden in der Seele des Königs, ſich bilden würden und müßten, wenn er einen Fall des Reiches Macedoniens vor ſich ſähe. Darum wird der Krieg gegen Philipp laß, ſchläfrig und mit geringen Anſtrengungen geführt, als liege dem römiſchen Staate eben nicht viel daran, als habe man keine weitausſehenden Plane, als komme es etwa nur auf eine freiere

Stellung der römiſchen Symmachen von Macedonien an. Mit dem geheimen Befehl, ſo zu handeln, muß der Conſul Villius nach Epeiros gekommen ſein. Deshalb kam er ſo ſpät, deshalb handelte er nicht, deshalb wird er zeitig abgerufen. Und war dieſer Befehl, wie es höchſt wahrſcheinlich, gegeben, daß dieſes Jahr faſt nichts geſchehen ſollte, ſo verdiente der römiſche Senat hier, wie bei anderen Veranlaſſungen, gewiß das Lob der liſtigen Klugheit. Es war durchaus nicht an der Zeit in anderer Weiſe aufzutreten. Jeder kräftige Schlag auf Philipp würde den König von Syrien, deſſen Heer am Hellespont und am Bosporos ſtand, herüber nach Thrazien, Macedonien und Griechenland gezogen haben.

Ehe etwas weiter geſchehen kann, muß Antiochos von Syrien entfernt ſein. Durch die Weiſe, wie die Römer den Krieg gegen Macedonien führen, fördern ſie dieſe Entfernung am kräftigſten. Die Bedenklichkeiten des Syriers mindern ſich wieder, er glaubt keinen Grund zu der Befürchtung zu haben, daß ein großer Schlag in Macedonien fallen werde, er findet ſein Einſchreiten minder dringend nothwendig, er ſiehet wieder zurück nach Aegypten, wo ein bedeutendes Heer zur Wiedereroberung von Coele-Syrien und Paläſtina gerüſtet worden.

Der römiſche Senat zählet auf die veränderte Stimmung des Königs, welche er ſelbſt bereitet hat. Eine Unterhandlung ſoll nachhelfen. Von derſelben haben wir einen Bericht, der zugleich ein Beweis ſein kann, wie entſtellt uns ſolche Dinge überliefert werden. Boten des Königs Attalos von Pergamos ſind in Rom. Sie melden, ihr Herr werde angegriffen vom König Antiochos von Syrien, er werde daher nicht im Stande ſein, für dieſen Feldzug die gewöhnliche, bundesgenoſſenſchaftliche Hülfe gegen Philipp von Macedonien zu ſenden, es müßte denn ſein, daß Rom ihm Hülfe ſenden wolle gegen den Syrier. Darauf antwortet der Senat: Krieg könne man nicht führen gegen Antiochos, denn er ſei Freund und Bundesgenoſſe des römiſchen Volkes, aber es ſolle eine Geſandſchaft an denſelben abgefertiget und er erſucht werden, den König von Pergamos, den Freund und Bundesgenoſſen des römiſchen Volkes, nicht zu ſchädigen und zu beunruhigen [1]).

1) Liv. XXXII. 8.

Jedermann ſiehet das Seltſame in dieſer Erzählung, welche gerade ſo gewiß nicht ohne Grund geſtellt. Der römiſche Senat erſcheint in derſelben in vollkommener Unwiſſenheit über ein hochwichtiges Ereigniß der Zeit, über das Erſcheinen des Königs Antiochos an den Küſten Klein-Aſiens, wo er faſt ſchon den Fuß aufgehoben hat nach Europa. Die Boten des Königs Attalos müſſen ihn erſt darauf aufmerkſam machen. Die Sache ſoll offenbar einen Schein von Bedeutungsloſigkeit gewinnen. Aber ungleich merkwürdiger iſt nun gewiß, daß der Bericht hier ſtill ſtehet. Der wirklichen Unterhandlung zwiſchen Antiochos und den Römern wird nicht mit einem einzigen Worte gedacht. Wir haben eine Geſchichte, deren abſichtliche Entſtellung nur dem Gedankenloſen nicht klar werden mag. Dieſe verſchwiegene Unterhandlung zwiſchen den Römern und Antiochos war ein fauler Fleck, der nicht berührt werden durfte. Welche Verſprechungen mögen von den Römern wegen der macedoniſch-griechiſchen Angelegenheiten gegeben, welche Betheurungen, welche Schwüre geleiſtet worden ſein! Im Einzelnen kennen wir das freilich nicht; es entſchlüpft ja keinem Römerfreund auch nur ein Laut darüber, aber ahnen läßt ſich, was geſprochen, was verſprochen worden ſein mag. Jedes Falles führt der römiſche Senat ſeine Sache glücklich hinaus. Der König Antiochos, dem es am Ende weit weniger um den König Attalos als um die Römer zu thun geweſen, kehret nach Syrien zurück und Attalos von Pergamos kann binnen kurzem mit ſeiner bundesgenoſſenſchaftlichen Hülfe bei den Römern eintreffen [1]). Antiochos iſt zurückgegangen nach der Unterhandlung mit den Römern, denn er iſt beruhiget worden wegen Griechenland und Macedonien.

Das war ohne allen Zweifel der größte und entſcheidendſte Sieg, welchen die Römer über den Macedonier gewannen, daß ſie den König von Syrien jetzt entfernten, was ſchwerlich anders geſchehen ſein kann, als dadurch, daß ſie ihm die Beſorgniſſe nahmen, welche in ihm gegen Rom aufgeſtiegen. Wie dieſes geſchehen, iſt uns freilich unbekannt, aber offenbar iſt es geſchehen. Der inhaltsſchwere Augenblick iſt glücklich von den Römern überwunden und die Zeit gewonnen worden, in welcher

1) Quod Antiochus, legatorum Romanorum auctoritate motus, finibus Attali exercitum deduxisset. Liv. XXXII. 27.

Philipp niedergeworfen werden kann, ohne daß man mit Antiochos zu kämpfen braucht. Die Gunſt der Verhältniſſe für den römiſchen Staat iſt freilich auch mit auf Koſten eines guten Freundes und Bundesgenoſſen, des Königs Ptolemaeos Epiphanes von Aegypten, erkauft, gegen den ſich nun Antiochos von Syrien wenden wird. Aber was fragte darnach Rom, was fragte es nach der Wahrheit ſeiner Gedanken und ſeiner Plane, wenn es ſeine treue, uneigennützige, aufopfernde Freundſchaft den verbündeten Königen und Völkern anpreiſen ließ. Das geſchah dann immer am lauteſten, wenn in Rom gerade die Fäden zu dem dichten Gewebe zuſammengeſchlagen wurden, das in die finſtere Nacht des Unterganges den begraben ſollte, der noch halbberauſcht und entzückt war über die unzweideutigen Beweiſe römiſcher Freundſchaft und Treue.

So tönet ſie freilich nicht mehr zu uns herüber die Geſchichte, die Römer oder ihre Freunde ſchrieben. Sie haben über die Wahrheit der Dinge ein Gewand werfen müſſen und ſie haben es gern geworfen, daß ſie äußerlich anders erſchienen als ſie wirklich geweſen. Darum wird Manches kurz nur berührt, Anderes ganz übergangen und wiederum Anderes ſtehet, weil der Erzähler hinwegzukommen ſuchen muß über eine ſchwierige Stelle, zuſammenhangslos und unerklärlich da. Der römiſche Staat würde niemals geduldet haben, daß ſeine Geſchichte geſchrieben worden, wie ſie in der That geweſen, er würde niemals geduldet haben, daß nachgewieſen worden, durch welche Künſte und durch welche Tücke dieſes ſtolze Gebäude emporgeſtiegen ſei.

Um Rom und ſeine Weiſe, wie die Geſchichte, welche es uns von ſich ſelbſt übergiebt, recht zu verſtehen, mag man das revolutionaire Imperatorenreich vom Anfange dieſes Jahrhunderts, ſeine Weiſe und die Geſchichte, welche die Männer und Stützen deſſelben der Nachwelt zu geben verſuchten, vergleichen. Die Aehnlichkeit iſt ſchlagend und ſprechend die Gleichartigkeit des Strebens und der Mittel, wie anders auch ſonſt die Menſchen und die Verhältniſſe waren.

Als nun aber Antiochos von Syrien ſich aus Klein-Aſien entfernt, als er nach Syrien zurückgekehrt, als er den Krieg gegen Ptolemaeos Epiphanes wieder begonnen, da iſt auch bei den Römern wiederum Alles Leben und Thätigkeit, welche be-

deutend abſticht gegen die ſeltſame Ruhe, in der verharrt worden, ſo lange König Antiochos ſich in drohender Nähe befand. Es iſt nun Eile Noth, damit Philipp von Macedonien niedergeworfen ſei, wenn Antiochos aus ſeiner Täuſchung erwachen will. Zögernd und ſpät iſt der Conſul Villius über das Meer gekommen [1]), raſch und ſchneller, als es in der Regel zu geſchehen pflegte, kommt Flamininus, eine ächte Römerſeele, der heute ſtolz und trotzig, morgen freundlich und nachgebend, je nachdem die Umſtände es begehrten, zu ſein verſtand und dem beſonders die glänzenden und täuſchenden Redensarten mit ungemeiner Leichtigkeit von dem Munde gefloſſen zu ſein ſcheinen. Dieſer Flamininus, deſſen Conſularjahr den noch übrigen Theil dieſes Jahres (Olymp. 145. 3. J. 198.) ausfüllt, iſt kaum angelangt in Illyrien, als er auch ſogleich auf große und erfolgreiche Unternehmungen ſinnt. König Philipp iſt auch in Illyrien und ſteht in einem feſten Lager. Der Conſul findet daſſelbe zu ſtark, um es anzugreifen und zu ſtürmen. Darum iſt er erſt geſonnen, das Lager zu umgehen und in des Königs Rücken gleich in Macedonien einzudringen. Doch auch dieſer Plan wird aufgegeben, weil er als allzukühn erſcheint. Darum verläuft eine geraume Zeit in Ruhe [2]).

Der König Philipp hatte jedes Falles auf Antiochos von Syrien gerechnet. Er ſieht ſich abermals getäuſcht in einer entſcheidenden Hoffnung und ſeine Seele iſt gebeugt. Der Römer aber mag gemeint haben, daß es aus ſei mit dem König und daß er ſich unbedingt fügen müſſe und werde, was auch immer Rom ihm gebiete: denn der Aetoler war er ſicher und gewiß auch ſchon der Achaeer. Alſo wird in dem König der Gedanke an ein friedliches Abkommen mit Rom aufgereizt durch Pauſanias, den Strategen, und Alexander, den Hipparchen der Epeiroten, welche damals noch in der macedoniſchen Symmachie, ohne jedoch thatſächlich Theil an dem Kriege gegen Rom zu nehmen, geweſen zu ſein ſcheinen. Eine Zuſammenkunft mit dem römiſchen Conſul wird vermittelt.

König Philipp iſt aber nicht gemeint, in Verhältniſſe zu treten, welche ihn zum Nichts machten. Er erbietet ſich die Eroberungen herauszugeben, die er ſelbſt gemacht, und die von

1) Plut. Flamin. 3. 2) Liv. XXXII. 9.

ihm genommenen Städte der Freiheit wieder zu geben. Was er von ſeinen Voráltern dagegen ererbt, das müſſe er behalten. Der Römer aber, bei dem dieſe Unterhandlung nichts weiter iſt als ein Verſuch, ob kampflos der König ſich ſo tief demüthigen werde, als durch den Kampf Rom ihn herunterzubringen gedachte, antwortet: das genüge nicht und es müßte die Freiheit noch weiter ausgedehnt werden. Namentlich führt der Conſul Theſſalien auf. Darauf ruft der König erzürnt: „was denn Schlimmeres ihn auferlegt werden könne, wenn er in den Waffen unterlegen.“ Zornig trennen ſich die Parteien[1]).

Bald nachher wird dem Conſul durch den Epeiroten Charops verrathen, wie er die Höhen, von denen das Lager Philipps beherrſcht ward, unvermerkt gewinnen könne. Das macedoniſche Lager wird, nachdem dieſe Höhen gewonnen, von zwei Seiten angegriffen. Der König findet es nicht haltbar mehr und ziehet ſich nach Theſſalien zurück. Selbſt das Gebirge zwiſchen Epeiros und Theſſalien glaubt Philipp nicht behaupten zu können, da die Aetoler im Begriff ſtehen, von einer anderen Seite her in Theſſalien einzufallen. Er zieht ſich zurück in das Thal Tempe, in die Nähe Macedoniens. Auf ſeinem Zuge hat er Menſchen und Dinge mit ſich fortgeführt und die offenen Orte anzünden laſſen. Er hoffte vielleicht die Belagerung der großen Städte würde die Kraft der Römer ſchwächen und ſie ermüden. Römer, Aetoler und Athamanen brechen nun in Theſſalien ein, plündernd und brennend das Land. Aber keine der bedeutenden Städte vermögen ſie zu gewinnen[2]).

Zugleich war auch eine römiſche Flotte, die wiederum durch Schiffe von Rhodos und Pergamos verſtärkt ward, in den griechiſchen Gewäſſern erſchienen. Dieſe hatte Euböa angegriffen und Eretria, Chalcis und Karyſtos genommen. Es ſind nicht allein die macedoniſchen Beſatzungen, welche die Römer zu bekämpfen haben; auch die Einwohner dieſer Städte ſtreiten gegen ſie[3]). Euböa ſcheint ziemlich unmittelbar unter macedoniſcher Herrſchaft geſtanden zu haben, unmittelbarer gewiß als der Peloponnes. Die Gemüther der Menſchen begannen ſich alſo zu

1) Polyb. XXVII. 13. Liv. XXXII. 10. Diod. Sic. fragm. lib. XXVIII. apud Maium pag. 67. 2) Liv. XXXII. 11—15. 3) Liv. XXXII. 16. 17. 18.

befreunden mit dieſer Herrſchaft. Sie war nicht mehr gehaßt; ſonſt würde von Griechen nicht für ſie zu den Waffen gegriffen worden ſein. Die Freiheit, welche die Römer boten, hatte für die Bewohner von Euböa keinen Reiz mehr oder ſie hielten dieſelbe mindeſtens für eine trügeriſche Gabe. Ueberhaupt iſt offenbar, kaum ſind die Römer in Griechenland erſchienen, ſo fangen den Menſchen an die Augen aufzugehen über ihre Weiſe und ihre Plane. Die Stimmung für ſie ſchreitet offenbar zurück und ſchon locket minder die dargebotene Freiheit, weil aus dem Betragen der Römer bereits die Furcht erfloß, daß am Ende die Anſicht, es wolle Rom in der That ein freies Griechenland, es begehre keinen anderen Staatsvortheil für ſich, als daß durch die Freiheit Griechenlands die Macht Macedoniens auf immer ungefährlich für Italien gemacht werde, eine falſche geweſen und daß das unerſättliche Rom von Freiheit nur rede, um die Griechen von Macedonien hinwegzuziehen, beide, Griechen und Macedonier, zu trennen um beide allmälig zu unterwerfen.

Daß die Stimmung der Menſchen eine ſolche, den Vorgängen, welche man erblickte, gemäße Umwandelung erfuhr, tritt am klarſten in der Art und Weiſe hervor, in welcher der Bund der Achaeer für Roms Sache gewonnen wird. Nach dem erſten Zuſammentreffen mit Philipp kommt der Conſul ſelbſt zu der römiſchen Flotte aus Theſſalien. Kenchreae, die Hafenſtadt von Korinth, wird belagert, kann aber nicht genommen werden. Ein römiſcher Heerhaufe bricht in Phocis ein. Einige unbedeutende Ortſchaften werden genommen; aber Elateia verſchließt den Römern die Thore. Korinth ſelbſt wird von den Römern mit einer Belagerung bedrohet.

So weit ſind die Ereigniſſe des Krieges vorgeſchritten, unter denen der Sommer herangekommen und zum Theil verſtrichen, als durch den Uebertritt der Achaeer zu den Römern die Dinge für König Philipp eine noch üblere Wendung gewinnen, als ſie zeither ſchon hatten. Es laſtete auf dem König Philipp ein ſelbſtverſchuldetes Unglück. Denn die Größe, in welcher Rom jetzt daſtand, ſie war ſein Werk, das er gebauet in jenen Tagen, als das Schickſal vergebens ihm zulächelte: „gehe nach Italien, kämpfe gegen Rom und dulde nicht, daß eine Stadt die Kräfte der ganzen Halbinſel unter ſich bringe."

Aber als nun das ſeitdem unvermeidlich gewordene Mißgeſchick über ihn gekommen, benimmt er ſich weder unweiſe noch unwürdig des königlichen Namens. Die äußere Gewalt, die ihm entgegenſteht, iſt nicht die einzige, welche er zu bekämpfen hat. Die Römer haben ja verſucht, den Adel Macedoniens zu verführen, und faſt ſcheint es, ihre Bemühungen waren nicht ganz ohne Erfolg geblieben. Der König iſt beſorgt wegen der Stimmung der Macedonier und ſucht ſie wieder zu gewinnen [1]). Heracleides, der Tarentiner, ſein Günſtling, den Macedoniern beſonders verhaßt, wird in Haft genommen [2]). Und die Macedonier ſcheinen dadurch wieder begütiget worden zu ſein und es gelingt den Römern nur wenige Verräther unter ihnen zu finden. Auch die Achaeer trachtet er zu gewinnen und läßt Orchomenos und Heraeon räumen, giebt auch die Landſchaft Triphylia, welche, wir wiſſen nicht wie und zu welcher Zeit, an Macedonien gekommen war, zurück. Auch Elis empfängt den Ort Aliphera zurück. Die kleine Stadt Dymae im eigentlichen Achaeerlande iſt früher von den Römern auf kurze Zeit genommen und ihre Bewohner in die Knechtſchaft geführt worden. Philipp läßt ſie aufſuchen und loskaufen [3]).

Es hat ſich auch unter den Achaeern eine Meinung für den König gebildet, wie ſie ſchwerlich in den Tagen ſeines Glückes vorhanden geweſen war. Die Römer ſelbſt ſind es geweſen, die ſie erzeugten. Die Frevelthaten, welche ſchon der Conſul Sulpicius ſich erlaubte, haben Aufmerkſamkeit erregt [4]). Indeſſen fehlet es auch nicht an einer römiſchen Partei, die zum Theil ſchon aus Erkauften beſtanden haben mag. Die Achaeer müſſen lange Zeit ſchon bearbeitet worden ſein. Während die Römer vor Kenchreae liegen und ſich zur Belagerung von Korinth rüſten, verſammelt ſich ein Tag des Bundes. Derſelbe iſt ausgeſchrieben, um über ein Bündniß zu unterhandeln, welches von dem König Attalos und dem Freiſtaat Rhodos geboten worden war. Auf einem krummen Wege wollte man zum Ziele kommen. Es ſollte nicht ſogleich von dem Bunde mit Rom

1) Philippum curae angunt non hostes modo timentem, sed nunc sociorum, nunc etiam popularium animos, ne et illi ad opem amicitiae Romanorum deficerent et Macedonas ipsos cupido novandi res caperet. Liv. XXXII. 5. *2)* Diod. Sic. fragm. lib. XXVIII. *3)* Liv. XXXII. 5. *4)* Appian. de reb. Macedon. 5.

ſelbſt die Rede ſein, weil die antirömiſche Partei ſo bedeutend geworden.

Indeſſen wird der Bundestag nicht allein von einer Geſandſchaft des Attalos und der Rhodieſer, ſondern auch von römiſchen und athenienſiſchen Boten beſucht und auf ein Bündniß mit Rom ſelbſt angetragen. Eine Geſandſchaft des Königs Philipp führt deſſen Sache. Nachdem ſie insgeſammt geſprochen, iſt die Verſammlung der Achaeer in der größten Ungewißheit und ſchwanket — ſo erzählten Römerfreunde ſelbſt — bereits zwiſchen der Furcht vor den Römern und der Furcht vor dem König. Ja ſo groß, wird etwas unglaubhaft weiter berichtet, war die Beſtürzung der Gemüther, daß überhaupt niemand eine Meinung äußern wollte. Nur der damalige Strateg Ariſtaenos erhob ſich endlich und ſprach für den Bund mit Rom, Attalos und Rhodos. Das Beſte aber, was er für denſelben vorzubringen vermag, iſt, daß ja König Philipp die Achaeer nicht mehr zu ſchützen vermöge, weder gegen die Römer noch gegen den Tyrannen Nabis, daß die Römer in drohender Nähe ſtänden und daß Philipp doch ein grauſamer Mann ſei. Von der Freiheit des Bundes wagt der Redner kaum zu ſprechen [1]).

Darauf, als nun über das Bündniß mit Rom wirklich abgeſtimmt werden ſoll, ſind die Meinungen unter allen Anweſenden getheilt. Fünf Demiurgen ſtimmen dafür, fünf andere berufen ſich auf das Geſetz, daß nichts beſchloſſen werden dürfe, was zum Nachtheil des Königs Philipps ſei. Die Mehrzahl der Demiurgen muß für eine Sache entſcheiden, ehe zu deren Abſtimmung geſchritten werden kann. Es wird von den Anhängern der Römer noch eine Stimme gewonnen durch eine rohe Gewaltthat, indem ein Vater ſeinen Sohn, der auch Demiurg iſt, mit dem Tode bedroht, wenn er ſich nicht füge. Nun ſoll zur Abſtimmung geſchritten werden. Indeſſen, ſcheint es, wich die römiſche Partei noch einen Schritt vorher zurück, welcher freilich nicht viel zu bedeuten hatte. Nicht über ein Bündniß mit Rom, ſondern nur mit Rhodos und Attalos ſollte geſtimmt werden. Die Gegenpartei mochte ſich darauf berufen haben, daß über ein Bündniß mit Rom ſchon aus dem Grunde nicht verhandelt werden könnte, weil der Tag nicht deshalb, ſondern nur wegen At-

1) Liv. XXXII. 21.

talos und Rhodos berufen worden und über jenes erſt die Stimmen der einzelnen Bürgerverſammlungen vernommen werden müßten; denn es war dieſe jedes Falles eine außerordentliche Tagesſatzung. Zu einer ſolchen kamen nicht allein die Synedren, ſondern auch der Bürger aus den Städten Viele. Eine ſolche außerordentliche Tagesſatzung ward noch immer für einen beſondern Zweck berufen, welcher vom Strategen vorher bekannt gemacht und über den in den einzelnen Bundesſtädten bereits gerathſchlagt und abgeſtimmt worden.

Selbſt nach Angabe der Römerfreunde, welche die Vorgänge berichten, kommt es jetzt zu einer Trennung unter den Achaeern. In der einen Erzählung iſt die Sache ſichtbar ſo mild dargeſtellt, als es nur möglich war und der endliche, den Römern günſtige Schluß ſoll doch wenigſtens als das Werk der Mehrzahl der Bundesmitglieder erſcheinen. Nur die Bürger und Synedren von Dymae und Megalopolis, auch Einige von Argos verlaſſen die Verſammlung[1]. In der andern Erzählung aber, welche der Wahrheit vermuthlich weit näher ſteht, iſt es nicht die Minderzahl, ſondern die Mehrzahl, welche die Tagesſatzung verläßt, als die Gewaltſamkeit der Römer und ihrer Freunde jeden freien Schluß hindert. Die Wenigen, welche noch zurückbleiben, werden zu dem Beſchluſſe, den die Römer begehren, geradezu gezwungen[2]. Alſo war der Uebertritt der Achaeer bereits ein Werk frecher Gewalt. Indeſſen iſt jetzt nur ein Bündniß zwiſchen den Achaeern einerſeits, Rhodos und Pergamos anderſeits geſchloſſen worden[3]. Der Tag beſchließt, daß mit Rom das Bündniß erſt auf einer neuen Verſammlung und wenn die Geſandſchaft würde zurückgekehrt ſein, die an den Senat abgefertiget werden ſollte, zu ſchließen ſei. Aber noch in demſelben Sommer wird des Bündniſſes zwiſchen Rom und Achaea als vorhanden gedacht[4], und es mag alſo wohl mit dem Abſchluß deſſelben ziemlich ordnungswidrig gegangen ſein. Doch wird eines förmlichen Schluſſes der Achaeer gedacht, durch

1) Liv. XXXII. 22. 2) *Καὶ οἱ πλείονες ᾑροῦντο τὰ Φιλίππου καὶ ἀπεστρέφοντο Ῥωμαίους διά τινα εἰς τὴν Ἑλλάδα Σουλπικίου τοῦ στρατηγοῦ παρανομήματα. ἐγκειμένων δὲ βιαίως τῶν ῥωμαϊζόντων οἱ πολλοὶ τῆς ἐκκλησίας ἀπεχώρουν δυσχεραίνοντες. καὶ οἱ λοιποὶ, διὰ τὴν ὀλιγότητα ἐκβιασθέντες συνέθεντο τῷ Λευκίῳ.* Appian. de reb. Macedon. 5. 3) Liv. XXXII. 23. 4) Liv. XXXII. 25.

welchen der Bund mit Rom beſtätiget worden [1]). Die Römerfreunde ſelbſt fanden doch ſchon für nöthig, für den Strategen Ariſtaenos weitläuftige Rechtfertigungen zu ſchreiben, daß er Retter und Wohlthäter und nicht Verräther am Bunde ſei [2]). Von ſelbſt leuchtete das freilich Niemanden mehr ein.

Was nun aber die Tage des Bundes der Achaeer angeblich frei beſchloſſen, dem gehorſamte freilich der willenloſe Peloponnes, welcher ſchon zitterte unter den Schwertern der Römer, wie er früher erzittert vor den Schwertern der Macedonier. Achaeiſche Truppen ſtreiten gleich nach dem Abſchluſſe des Bundes mit Rhodos und Pergamos mit den Römern unter den Mauern von Korinth. Wo die Macedonier noch ſtehen oder wohin ſie zu reichen vermögen, da zeigt ſich immer deutlicher die Stimmung der Menſchen gegen die Römer. Nicht die Macedonier allein, ſondern auch die Bewohner vertheidigen Korinth ſo rüſtig gegen die Römer, daß der Conſul die Belagerung der Stadt wieder aufheben muß [3]). Argos iſt zwar Anfangs den Beſchlüſſen beigetreten, welche die angebliche Tagesſatzung der Achaeer für die Römer gefaßt, aber es iſt ſchon für nöthig erachtet worden, die Treue der Stadt durch eine achaeiſche Beſatzung feſt zu halten. Nichts deſto weniger empört ſich das Volk von Argos, ein macedoniſcher Schlachthaufe unter Philocles wird gerufen und eingelaſſen, die achaeiſchen Truppen werden entfernt, die Symmachie mit König Philipp wieder hergeſtellt. Elateia in Phocis hingegen wird von den Römern genommen. Damit enden die Kriegsfahrten dieſes Sommers [4]).

Fortwährend muß die Aufmerkſamkeit der Römer auf den König Antiochos von Syrien gerichtet ſein, der glücklich bis jetzt getäuſcht worden iſt. Es kommt darauf an, ihn noch einige Zeit länger zu täuſchen, damit, unbeunruhiget von ſeinen Waffen, das Werk in Macedonien und Griechenland vollendet werden kann. Mit dem Ablaufe dieſes Sommers aber und der nächſt folgenden Zeit findet der Senat wieder Grund neue Beſorgniſſe wegen dieſes Fürſten zu hegen. Das Vertrauen, welches er auf die Verſprechungen der Römer geſetzt, ſcheinet zu ſchwanken, ſeine Bewegungen werden wieder drohend. Antio-

1) Polyb. XVII. 6. 2) Polyb. XVII. 13. 14. 15. 3) Liv. XXXII. 23. 4) Liv. XXXII. 24. 25.

chos mag aus Klein-Aſien abgegangen ſein, noch ehe der Conſul Flamininus in Illyrien angelangt [1]). Zur Beſchleunigung ſeiner Rückkehr nach Syrien hat es beigetragen, daß in währender Zeit der Hof von Alexandrien fertig geworden iſt mit ſeinen Rüſtungen. Scopas, der Aetoler, ſteht mit einem großen Heere, bei dem ſich auch die geworbenen ſechstauſend Aetoler befinden, in Coele-Syrien, Phönizien und Paláſtina. Vielleicht war dieſes Heer beſtimmt noch weitere Eroberungen auf Koſten des Syriers zu machen. Aber Antiochos trat demſelben bei den Quellen des Jordan, bei der Ortſchaft Phaneas, entgegen und erfocht einen vollſtándigen Sieg (Olymp. 145. 3. J. 198.), in deſſen Folge auch die heilige Stadt Jeruſalem abermals in ſeine Gewalt fiel, in deren Burg jedoch die aegyptiſche Beſatzung noch einen langen Widerſtand leiſtete [2]). Scopas hat ſich gleich nach dieſer Schlacht nach Sidon geworfen, kann aber zuletzt nichts weiter gewinnen, als freien Abzug nach Aegypten. Faſt alle Städte in Coele-Syrien, Phönizien, Paláſtina und Samaria ſcheinen in Folge des Sieges bei Phaneas mit ziemlicher Schnelle wieder in die Hände des Syriers gefallen zu ſein [3]): ſo ſelbſt Gaza am Eingange Aegyptens [4]).

Paláſtina, wo zwiſchen den Ptolemaeern und den Seleuciden der Krieg ſchon ſo lange gehaußt, iſt auch von Parteiungen der Eingeborenen zerriſſen. Der eine will lieber die ptolemaeiſche, der andere die ſeleucidiſche Herrſchaft. Die Meiſten und die Angeſehenſten jedoch unter dem Volke von Juda haben ſich für Aegypten entſchieden. Zu Ptolemaeos Epiphanes iſt ſchon vor der Schlacht bei Phaneas der Hoheprieſter Onias entronnen. Dieſer, freundlich von dem König aufgenommen, bauete nachmals im Nomos von Heliopolis einen neuen Tempel. Nach Aegypten entfliehen auch nach der Schlacht bei Phaneas viele Angeſehene aus Paláſtina [5]). Deshalb ſuchte Antiochos die Stimmung dieſes Volkes für ſich zu gewinnen. Und ein königlicher Brief verfügte, daß die Prieſter ſammt allen beim Dienſte des Gottes angeſtellten Leuten fortan tributfrei, daß alle am Tempel zu Jeruſalem nöthige Bauten auf königliche Koſten geſchehen, daß Thiere, Oel und Myrrhe und was ſonſt nöthig ſei

1) Polyb. XVI. 18. 2) Polyb. XVI. 18. XVII. 40. Joseph. Antiqu. XII. 3. 3) Hieronym. Sanct. ad Daniel. XI. 4) Polyb. XVII. 40. 5) Hieronym. Sanct. ad Daniel. XI.

zum Opfern ebenfalls geliefert werde; ja zuletzt ward allen Bewohnern der heiligen Stadt Jeruſalem auf drei Jahre der Tribut erlaſſen und derſelben für immer um den dritten Theil herabgeſetzt [1]).

König Antiochos ſcheint ſich durch den Schlag bei Phaneas auf geraume Zeit vor einem neuen Angriffe des Heeres von Aegypten für ganz geſichert erachtet zu haben. Am Ausgange des Sommers mag er nach Antiochien zurückgekehrt ſein; hier weilet er nun den bevorſtehenden Winter. Seine Geſinnungen gegen Rom haben ſich mit dem Ablaufe der Zeit bedeutend geändert. Es mag ihm immer klarer geworden ſein, was die Römer in Griechenland und Macedonien erſtrebten.

Wir wiſſen freilich nicht, was die Römer zu ihm geſprochen im Frühling dieſes Jahres; denn ſie und ihre Freunde verſchweigen ſolche Dinge ſorgfältig. Das aber iſt klar, der König von Syrien war betrogen worden von den Römern und er fing an den Trug zu erkennen. Es wird in Syrien gerüſtet. Mit dem Ausbruche des nächſten Frühjahrs werden die Söhne, Ardyas und Mithridates, mit dem Landheere vorausgeſendet nach Klein-Aſien. In Sardes ſollen ſie den Vater erwarten, welcher zur See nachzukommen gedenkt [2]). Zwei Zwecke hat dieſe Heerfahrt. Zuerſt ſollen die Lande genommen werden, welche die Ptolemaeer noch in Klein-Aſien beſitzen, dann ſoll dem König Philipp von Macedonien eine helfende Hand geboten werden in ſeinem Kampfe gegen die Römer [3]).

Daß nun während der Rüſtungen, welche Antiochos von Syrien in dieſer Weiſe gegen die Römer trifft, auch Verhandlungen und Beſprechungen zwiſchen ihm und Philipp von Macedonien ſtatt gefunden haben müſſen, verſtehet ſich von ſelbſt. In den Quellen indeſſen, aus denen wir dieſe Geſchichte zu nehmen genöthiget, erſcheinet von denſelben auch das Mindeſte nicht. Selbſt der Name des Königs von Syrien wird ſelten in jenen Quellen genannt und offenbar mit Abſicht ſelten genannt, damit die Welt es nicht erfahre, durch welche Künſte Rom ſeine

1) Joseph. Antiqu. XIII. 3. Euseb. Chronic. Graec. pag. 354.

2) Liv. XXXIII. 19.

3) Simul per omnem oram Ciliciaeque et Cariae tentaturus urbes, quae in ditione Ptolemaei essent, simul Philippum, necdum enim debellatum erat, exercitu navibusque adjuturus. Liv. XXXIII. 19.

Siege eigentlich gewonnen. Die Männer, welche die Geſchichten Roms ſchrieben, durften nicht in das Heiligthum der Politik des römiſchen Senates dringen. Vieles wird daher verdreht, Vieles verſchwiegen, Anderes nur ganz leiſe berührt und angedeutet.

So wird uns zwar berichtet, daß zwiſchen Syrien und Rom eben jetzt eine neue Verhandlung angeknüpft worden, aber es wird ſorglich verſchwiegen, worüber unterhandelt worden. Doch läßt ſich mit dem höchſten Grade der Wahrſcheinlichkeit behaupten, daß Antiochos, als er nach dem Siege bei Phaneas ernſtlich an Rom zu denken begann, an den Senat ſendete und ihn mahnen ließ an die gethanen und theilweiſe bereits gebrochenen Verſprechungen, welche vermuthlich Fortdauer des Reiches Macedonien, Fortdauer einer macedoniſch-griechiſchen Symmachie und baldige Entfernung des römiſchen Heeres betroffen hatten. Die Geſandten des Königs mögen in Rom ſehr lange aufgehalten und mit ſchönen Worten gefüttert worden ſein, die jedoch nicht officielle Erklärungen waren, damit ſie gute Berichte an den König nach Klein-Aſien ſenden möchten. Erſt kurz vor der Schlacht bei Cynos-Cephalae ſcheinen des Königs Geſandte vor den Senat gelaſſen worden zu ſein. Was begehrt worden von der einen, was gelobt worden von der anderen Seite, das verſchweigt unſere Quelle vorſichtig und ſagt nur, eine freundliche, liebreiche Antwort ſei dem König gegeben worden[1]). Der König von Syrien iſt jedes Falles durch ein zweites und nicht minder feierliches Verſprechen betrogen worden. Selbſt einem Römer entſchlüpft bei einer ſpäteren Gelegenheit ein jedoch noch immer mildes Wort für die Weiſe des Senates: „es ſei zweideutig mit Antiochos gehandelt worden“[2]).

Durch die Täuſchungen, welche der König von Syrien erfährt, erringt Rom eigentlich ſeine Siege über die Macedonier und ohne ſie würde Philipp ſo wenig niedergekämpft worden ſein, als Hannibal unterlegen wäre, wenn Philipp ein Mann geweſen, der verſtanden hätte zu handeln zu rechter Zeit. Aber

1) Tum forte legati redierant ab Roma comiter auditi dimissique, ut tempus postulabat, incerto adhuc adversus Philippum eventu belli. Liv. XXXIII. 20. 2) Nihil jam perplexe, ut ante, quum dubiae res, incolumi Philippo, erant, sed aperte pronuntiatum. Liv. XXXIII. 34.

die erſte Täuſchung, welche Antiochos erfahren, als er im vorigen Jahr in Klein-Aſien ſtand, war die entſcheidende geweſen. Jetzt hatte Rom kaum noch die zweite Täuſchung recht nöthig, die dem König von Syrien gegeben worden zu ſein ſcheinet. Sie iſt nur größerer Sicherheit wegen und weil nicht alle Wechſelfälle im Voraus berechnet werden mögen. Denn Antiochos kann ja erſt in Klein-Aſien ankommen, als ſchon der entſcheidende Schlag gegen Philipp von Macedonien fällt.

Nur iſt Eile den Römern Noth und ſie laſſen es nicht fehlen an derſelben. In Rom iſt noch in dem Winter, in welchem Antiochos noch in Antiochien iſt, bei der Wahl der neuen Conſuln auf den Vorſchlag des Tribunen Fulvius beſtimmt worden, daß dem Flamininus auf unbeſtimmte Zeit der Heerbefehl in Griechenland und Macedonien als Proconſul bleibe, damit nicht durch den Eintritt eines neuen Führers die Leitung der Dinge eine Unterbrechung erleide. Zugleich werden etwa zehntauſend friſche Streiter, auch zehn Kriegselephanten, die König Maſiniſſa aus Libyen geſendet, hinüber nach Griechenland gebracht[1]).

Zweideutig und trügeriſch wie gegen Syrien iſt auch der Römer Verfahren gegen die Aetoler. Die beiden Symmachien mit dieſen haben jenen die Verpflichtung auferlegt, nicht allein alle Eroberungen den Aetolern zu übergeben, ſondern auch dahin mitzuwirken, daß die aetoliſche Symmachie und Sympolitie hergeſtellt werde in ihrem alten Umfange[2]). Die Römer machen keine Anſtalten, weder zu dem Einen, noch zu dem Andern, denn ſie ſind geſonnen die Aetoler zu berücken, ſo wie ſie nur deren Hülfe nicht mehr für nöthig erachten. Deshalb ſchweigen ſie ganz über den Bund mit Aetolien und ſorgen nur dafür, daß die genommenen Städte immer von ihnen und nicht von Aetolern beſetzt würden.

König Philipp aber, mit einem Blick auf Antiochos und deſſen Rüſtungen, ſucht Zeit zu gewinnen und knüpft deshalb mit Flamininus Unterhandlungen an. Der Römer hat nach dem Falle von Elateia ſein Winterlager nach Phocis und Locris, in

1) Liv. XXXII. 27. 28. 2) Ὅτι δέον αὔτους εἴη, πρῶτον μὲν, καθότι συνεπολέμησαν νῦν, κομίζεσθαι τὰς πόλεις τὰς πρότερον μεθ' αὐτῶν συμπολιτευομένας, ἔπειτα κατὰ τὴν ἐξ ἀρχῆς συμμαχίαν, καθ' ἣν ἔδει τῶν κατὰ πόλεμον ἁλόντων τὰ μὲν ἔπιπλα Ῥωμαίων εἶναι, τὰς δὲ πόλεις Αἰτωλῶν. Polyb. XVIII. 21.

das Herz von Griechenland gelegt. Er nimmt die von dem König Philipp gebotene Unterhandlung in der Hoffnung, daß jetzt ſchon und kampflos Philipp dem ſich fügen werde, wozu ihn der Senat durch den Kampf zu nöthigen gedachte. Vernichtet ſoll der König jetzt nicht werden, denn es iſt noch ein Gegengewicht nöthig für den Trotz der Aetoler, die daran denken, daß Rom den Vertrag mit ihnen erfüllen müſſe, denn die Gedanken Roms laufen ferner hinweg über Macedonien ſchon auf einen Angriffskrieg gegen Syrien. Daher erhält Philipp Gewährung einer Unterredung, die bei der Stadt Nicaea an der Küſte Theſſaliens vor ſich gehet.

Da begehrt nun im Namen Roms Flamininus, daß Philipp aus Griechenland, Illyrien, Epeiros und aus allen Beſitzungen weiche, die er über Ptolemaeos Epiphanes gewonnen. Für Rhodos und Pergamos wird Schadenerſatz und Rückgabe unbedeutender Ortſchaften, für den Bund der Achaeer Korinth und Argos begehrt. Darauf redet der Strateg der Aetoler Phaneas ſeltſamer Weiſe von einem Gegenſtande, der in die Verhandlung mit dem König gar nicht gehörte: denn er begehrt, daß alle Städte, welche zur Sympolitie Aetoliens gehört, derſelben wiedergegeben werden müßten. Die Aetoler waren alſo jetzt noch ſehr hochfahrend, ſie wollten ihre Symmachie ausgedehnt wiſſen über alle, die jemals in derſelben geweſen, wodurch ihre Hegemonie ſich mit einem Schlage über mehr als über die Hälfte Griechenlands ausgedehnt haben würde.

Gewiß iſt es ſeltſam, daß der Aetoler das vom König Philipp begehrt. Es konnte von demſelben eigentlich nichts weiter begehrt werden, als daß er aus ganz Griechenland wiche. Was dann in und mit Griechenland werden ſollte, das hatten die Griechen unter ſich und die Aetoler mit den Römern auszumachen. Alſo wollte der Strateg der Aetoler wohl nur auf eine recht auffallende Weiſe an die Anſprüche der Aetoler, von denen die Römer zu reden vermieden, erinnern, vielleicht ſelbſt eine halbe Drohung fallen laſſen. Scharf ſind ſchon die Zwiſtigkeiten zwiſchen den Römern und den Aetolern. Die Erſteren ſcheinen es allenthalben ſo eingeleitet zu haben, daß ſie und nicht die Aetoler in die Städte aufgenommen wurden, welche von Macedonien abfielen. Zu Opous waren zwei Parteien geweſen, die eine hatte frei werden wollen durch die Aetoler, die andere durch

die Römer. Die erſtere nun hatte die Aetoler wirklich gerufen und dieſe hatten auch eine Beſatzung in die Stadt geworfen. Aber die römiſche Partei hatte dieſe wieder aus der Stadt getrieben und die Römer gerufen, welche ſich nun auch wirklich in Beſitz ſetzten. Die Sache wird wiederum nur in der Kürze erzählt, weil es unangenehme Dinge dabei zu berühren gab [1]). Aehnliche Vorgänge mögen ſich nun auch wohl anderwärts noch ereignet haben. Die Römer liefen den Aetolern den Rang ab, beſetzten die Städte, verkündeten ihre Freiheit und volle Unabhängigkeit. Die Aetoler ſehen ſich allenthalben in ihrer Hoffnung, durch die Römer an die Spitze einer mächtigen Symmachie zu kommen, auf das bitterſte getäuſcht. Dieſe aber verfahren mit ihrer gewöhnlichen Kunſt; ſie ſchweigen über die Sache ſelbſt, bis ſie die Aetoler nicht mehr brauchen werden, um ihnen dann rund heraus zu erklären, es ſei nichts, gar nichts mit der aetoliſchen Symmachie und ganz Griechenland müſſe frei ſein.

Auch jetzt läßt der Conſul die hingeworfene Aeußerung des aetoliſchen Strategen liegen, ohne, wie es ſcheint, auch nur ein Wort über die Sache zu ſagen, die aber freilich auch in die Unterhandlungen mit dem König Philipp gar nicht gehörte. Philipp aber antwortet auf die an ihn geſtellten Anforderungen: „was damit denn geſagt ſein ſolle, weichen aus ganz Griechenland? wo denn die Grenzen dieſes Griechenlands wären?“ [2]) Er hat vollkommen Recht mit dieſem Einwand, durch welchen er auf eine beſtimmte Anführung deſſen, was er abzutreten habe, dringt; denn die Worte: „alle Griechen müſſen frei ſein,“ konnten ihm ja auch wohl Städte in eigentlichen Macedonien entreißen, ihm am Ende ſein ganzes Reich, wenn die Römer Luſt hatten, deſſen Bewohner für Griechen zu erklären, ſtückweiſe entwinden.

Die Unterhandlungen werden am folgenden Tage fortgeſetzt und Philipp erbietet ſich, den König Attalos und die Republik Rhodos zufrieden zu ſtellen, Korinth und Argos an die Achaeer, die Beſitzungen in Illyrien an die Römer, Lariſſa und Pharſalos an die Aetoler zu geben [3]). Es ſcheint, Philipp will die Aetoler und die Achaeer von den Römern trennen, ſich jedoch,

1) Liv. XXXII. 32. 2) *Ποίας δὲ κελεύετο με, φησὶν, ἐκχωρεῖν Ἑλλάδος, καὶ πῶς ἀφορίζετε ταύτην.* Polyb. XVII. 5. 3) Polyb. XVII. 8.

da Flamininus ſich dem Frieden nicht abgeneigt ſtellt, dabei nicht aller Beſitzungen in Griechenland berauben. Der Conſul verwirft die Anerbietungen des Königs nicht geradezu, ſondern bewilliget ihm einen zweimonatlichen Waffenſtillſtand, der benutzt werden ſoll, um Annahme oder Verwerfung vom Senat und Volk zu Rom einzuholen. Der König muß dieſen Stillſtand noch damit bezahlen, daß er Locris und Phocis vor der Hand räumt [1]). Nachtheile für die Römer kann derſelbe weiter auch nicht bringen, weil es noch Winter iſt und die kriegeriſchen Operationen ſo ruhen. Wahrſcheinlich wollte Flamininus durch die Verweiſung nach Rom weiter nichts als Verhandlungen abbrechen, in denen auf eine unangenehme Weiſe die Aetoler als eine ſelbſtſtändige Macht aufzutreten verſuchten, in denen von einer Erweiterung der aetoliſchen Symmachie die Rede geweſen war. Die Aetoler und die Achaeer verſtehen die Römer immer noch nicht vollſtändig. „Philipp ganz aus Griechenland!“ iſt ihr Feldgeſchrei.

Der Senat aber in Rom entſcheidet, wie Flamininus vorausgeſehen. Die Boten des Königs, da ſie erklären, ſie hätten keine Vollmacht in weitere Abtretungen zu willigen, werden abgewieſen, die Fortſetzung des Krieges beſchloſſen und proconſulariſche Gewalt in allen griechiſchen Angelegenheiten wird dem Flamininus übertragen [2]). Und ſchneller, als es Philipp gehofft haben mag, iſt Alles beendet und allein muß er ihn führen, den letzten, den entſcheidenden Kampf; denn noch iſt Antiochos und Syrien mit den Rüſtungen beſchäftiget, die ihn retten ſollen. Die Römer aber ſind nahe.

Alſo müſſen nach Theſſalien, wohin der König ſich, nachdem Locris und Phocis geräumt worden, gewenden, ſo viele Streitkräfte als möglich zuſammengezogen werden. Philipp ſucht das Bündniß des Tyrannen Nabis von Sparta, den er ſo eben erſt als Beſchützer des Bundes der Achaeer noch bekämpfte, nach, und obwohl es nicht ausdrücklich geſagt wird, ſo iſt es doch wahrſcheinlich, daß eine Symmachie zwiſchen Philipp und Nabis entweder wirklich abgeſchloſſen oder doch verabredet ward [3]). Phi-

1) Liv. XXXII. 35. 36. 37. Polyb. XVII. 10. Just. 30. 3.
2) Polyb. XVII. 12. Appian. de reb. Macedon. 6. 3) Interim a senatu repudiata pace, Philippus in societatem belli Nabin tyrannum sollicitat. Just. 30. 4.

locles, der die macedoniſchen Beſatzungen in Korinth und Argos befehliget, erhält von dem König das Gebot letztere Stadt dem Tyrannen zu übergeben. Anfangs zwar weigert ſich Nabis die Stadt zu beſetzen, wenn die Bürgerverſammlung ihn nicht ſelbſt zum Schirm herbeiriefe. Da aber dieſe nichts von dem Tyrannen wiſſen will, beſetzt er ſie auch ohne ihren Willen. Die macedoniſche Beſatzung ward wahrſcheinlich zur See nach Macedonien geführt.

Nabis ordnet Argos in der Weiſe der wilden Democratie, auf welche ſeine Herrſchaft ſich überhaupt ſtützt. Die Schuldzettel werden vernichtet, die Aecker gleich vertheilt. Zugleich aber wird auch das Geld ausgepreßt, welches ſich bei den Reichen in Argos findet. Sie werden auf die Folter geſchraubt bis ſie gezahlt haben. Die Gattin des Tyrannen plündert den Schmuck der reichen Frauen von Argos [1]).

Indeſſen wird dem Nabis Angſt vor der römiſchen Macht und ſo ſchnell als er ſie genommen und nachdem ſie ihm die Stadt Argos eingebracht, ſo ſchnell verläßt er auch Philipps Bundesgenoſſenſchaft wieder. Er tritt in Unterhandlungen mit Flamininus und den Achaeern. Den erbetenen Frieden kann er aber nicht erhalten, ſondern muß ſich mit einem Waffenſtillſtande begnügen, den er noch mit Stellung einer kleinen Hülfsſchaar gegen die Macedonier bezahlen muß [2]).

Die große griechiſch-macedoniſche Symmachie, die zu ſo ſtolzen Hoffnungen einſt berechtiget hatte, war nun faſt vollſtändig aufgelößt. Nur Acarnanien und Euböa, dem Namen nach auch Böotien, ſtanden noch in derſelben. Längſt ſchon hat Böotien aufgehört eine eigene Rolle in Griechenland zu führen, es iſt von den Parteien bald hier und bald dorthin geriſſen worden [3]). Es iſt unbedeutend und ruhig; macedoniſche Truppen ſtehen nicht mehr in dem Lande. Aber Flamininus will vor dem entſcheidenden Schlage gegen Macedonien nichts im Rücken laſſen, was nur im mindeſten zweifelhaft und ungewiß ſei. Daß Griechen freiwillig ſich jetzt noch den Römern in die Arme werfen würden, das meinen die Römer ſelbſt nicht mehr. The-

1) Liv. XXXII. 38. 40. Polyb. XVII. 17. Der Tyrann ſelbſt behauptete nachmals aber doch, die Bürger von Argos hätten ihn freiwillig gerufen. Liv. XXXIV. 31. 32. 2) Liv. XXXII. 39. 3) Polyb. XX. 4.

ben wird durch eine gemeine Liſt, zu deren Ausführung Attalos von Pergamos ſich bietet, überraſcht und von einem römiſchen Schlachthaufen beſetzt. Das Volk muß des anderen Tages den Bund mit den Römern und den Krieg gegen Philipp von Macedonien beſchließen. In den übrigen Städten Böotiens wird die Sache in ähnlicher Weiſe durchgeſetzt [1]). Unter dieſen Ereigniſſen iſt der Winter verſtrichen und der Frühling (Olymp. 145. 3. J. 197.) herangekommen, in dem, wie berichtet, Antiochos ſeine Söhne nach Klein-Aſien ſendet, denen er ſelbſt mit Heeresmacht bald zu folgen gedenkt.

Um die Zeit der Tag- und Nachtgleiche des Frühlings begann der letzte entſcheidende Waffenſtreit. Es ſcheint, die Römer hatten feſten Fuß in Theſſalien behalten, ſeitdem ſie von Epeiros und Illyrien her in dieſes Land eingedrungen. Die Aetoler, die einzigen griechiſchen Symmachen nächſt den Athamanen, welche bei dem Heere des Proconſuls erſcheinen, mochten ſich bereits der Thermopylen verſichert haben während des Waffenſtillſtandes. Die Lage des Königs iſt ungemein ſchwierig. Macedonien ſelbſt mag wenigſtens nicht auf allen Puncten ruhig geweſen ſein. Die Römer ſind unermüdlich, um Verrath und Treuloſigkeit zu gewinnen. Nachmals werden die Oreſten von dem römiſchen Senat für ein freies Volk erklärt, weil ſie ſich gegen ihren König empört [2]). Nicht mehr als etwa zwei und zwanzigtauſend Streiter hat Philipp unter die Waffen bringen können mit der größten Mühe, ſo daß ſelbſt Jünglinge von ſechzehn Jahren und Männer im hohen Alter ausgehoben [3]). Nicht allein die ſteten Kriege, ſondern auch die Werbungen der Seleuciden und der Ptolemaeer hatten Macedonien erſchöpft.

Von jenen zwei und zwanzigtauſenden waren ſechszehntauſend Schwerbewaffnete, der Kern des Heeres, die Phalanx, welche die ungeheuren Sariſſen führte. Von dieſen Schwerbewaffneten machten die letzten Könige [4]) von Macedonien den Gebrauch, daß ſie dieſelben ſiebenzehn Mann hoch aufſtellten, deren Sariſſen einen Halbkreis bildeten, einen gebogenen Lanzenwald. Die Phalanx ſcheint in den Heeren der macedoniſchen Könige gewöhnlich aus ſechszehntauſend Mann beſtanden zu ha-

1) Liv. XXXIII. 1. 2. 2) Polyb. XVIII. 30. 3) Liv. XXXIII. 3. 4) Es verſteht ſich von ſelbſt, daß dieſe Phalanx zu Philipps des Großen und Alexanders Zeit noch nicht vorhanden war.

ben, war jedoch das Heer überhaupt bedeutender oder geringer, ſo beſtand ſie wohl auch aus mehreren oder wenigeren Streitern.

Dieſe, bei den eigentlichen Macedoniern in Eins feſtgeſchloſſene Maſſe konnte allerdings einen furchtbaren Angriff machen und einen ſchweren Widerſtand dem Feind entgegenſetzen, der ſie zu durchbrechen unternahm. War ſie aber einmal durchbrochen oder im Rücken angegriffen, welches freilich erſt dann geſchehen konnte, wenn Reuterei und Leichtbewaffnete von den Flanken hinweggeſchlagen, ſo war auch Verluſt der Phalanx und der Schlacht unvermeidlich. Die ungeheure Phalanx verwirrte ſich, die Reihen lößten ſich auf, der einzelne Phalangite mit ſeiner ſchweren Rüſtung und ſeiner ungeheuren Sariſſa konnte ſich kaum regen, geſchweige vertheidigen [1]). Gewöhnlich fielen ſie dann unter den Schwertern der Feinde, ſo wie dieſe erſt auf einem Puncte in die Phalanx eingedrungen waren, oder ſie hoben, das Zeichen zum Ergeben, die Sariſſen in die Höhe. Die Phalanx hätte in mehrere Stellungen getheilt und ſo organiſirt ſein ſollen, daß ſie ein Quarré gebildet, welches durch das tiefe Hinterglied leicht geſchehen konnte. Die ſiebenzehn Reihen langen Sariſſen waren offenbar zu lang und dem Krieger, wenn der Kampf einzeln zu führen, zu hindernd. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß die Bewegungen einer ſo ungeheuern Phalanx höchſt ſchwerfällig waren, daß man ein Schlachtfeld eigends ſuchen mußte, wo ſie operiren konnte. Es mußte eine weite und wo möglich glatte Ebene ſein, denn Hügel, Gräben, Zäune, Hecken hinderten ſie ungemein.

Das römiſche Heer iſt etwa eben ſo ſtark als das macedoniſche, nur durch die Reuterei der Aetoler ſind die Römer im Uebergewicht. In Theſſalien ſtoßen die Heere zuſammen. Der König ſteht bei Lariſſa, die Römer bei Pharae. Ein Reutergefecht wird durch die Aetoler ſchon gegen den König entſchieden.

1) Ja auch bei Verfolgung eines flüchtigen Feindes konnten dieſelben Nachtheile eintreten: *Λοιπὸν, ἄν τ' ἐκπιέσωσιν οἱ φαλαγγῖται τοὺς καθ' αὑτοὺς προσβάλλοντες, ἄν τ' ἐκπιεσθῶσιν ὑπὸ τούτων, λέλυται τό τῆς φάλαγγος ἴδιον. ἢ γὰρ ἑπόμενοι τοῖς ὑποχωροῦσι ἢ φεύγοντες τοὺς προσκειμένους, ἀπολείπουσι τὰ λοιπὰ μέρη τῆς οἰκείας δυνάμεως, οὗ γενομένου δέδοται τοῖς ἐφεδρεύουσι τῶν πολεμίων διάστημα καὶ τόπος, ὃν οὗτοι κατεῖχον, πρὸς τὸ μηκέτι κατὰ πρόσωπον ὁρμᾶν, ἀλλὰ παρεισπεσόντας πλαγίους παρίστασθαι καὶ κατὰ νώτου τοῖς φαλαγγίταις.* Polyb. XVIII. 15. Ganz anders iſt die Stellung der ſeleucidiſchen Phalanx. Liv. XXXVII. 40. Appian. de reb. Syriac. 32.

Dieſem gefällt die Gegend nicht; ſie iſt zu wenig eben für ſeine Phalanx. Er wendet ſich in die Umgebungen der Stadt Scotuſſa und läßt von ſeinem Heere eine Reihe Hügel überſteigen, welche Cynos-Cephalae, die Hundeköpfe, genannt wurden. Die Römer ſind dieſer Bewegung gefolgt und ſie ſtehen bei dem Orte Thedition in der Landſchaft Pharſalos, wo ſie ein Lager aufgeſchlagen haben. Dem König iſt dieſe Gegend ebenfalls noch nicht eben genug. Aber eben deshalb greifen die Römer raſch an. Halb wider ſeinen Willen wird Philipp in die Schlacht gezogen (Olymp. 145. 4. J. 197). Dieſe aber wird dadurch entſchieden, daß die Römer die Phalanx durchbrechen, nachdem dieſelbe von ihnen im Rücken gefaßt worden auf einem für ſie ungünſtigen Terrain, welches das Zerreißen der Glieder beförderte. Da iſt alles Verwirrung und Auflöſung; die Phalangiten werden niedergehauen oder ſie ſtrecken die Sariſſen in die Höhe und ergeben ſich [1]). Mit wenigen entrinnt Philipp nach Macedonien. Auf der Flucht ſendet er Boten nach Lariſſa und läßt dort alle Schriften verbrennen, die den Römern Kunde geben konnten von ſeinen Verbindungen in Griechenland. Lariſſa wird gleich darauf von den Römern beſetzt; ſie ſind mit einem Schlage Herren von Theſſalien [2]).

Philipp aber ſendet ſofort zu dem Proconſul und läßt um einen Waffenſtillſtand nachſuchen, jedes Falles mit dem Gedanken, daß in demſelben ein Friede abgeſchloſſen werden ſollte. Denn es ſtand für ihn, gingen die Römer einen Schritt weiter und drangen ſie in dem eigentlichen Macedonien ein, Alles und ſelbſt das Daſein auf dem Spiele. Die Römer konnten ihn leicht vernichten, ehe Antiochos herankam [3]).

Der Proconſul Flamininus aber beträgt ſich mit großer Umſicht und ſo wie es ihm gewiß vorgeſchrieben war von dem römiſchen Senat, auf den Fall, daß ein Sieg über den König Philipp gewonnen würde. Es weiß Rom, daß der Krieg mit Antiochos von Syrien bald ausbrechen wird, weiß es darum genau, weil es ſelbſt entſchloſſen iſt, nun da Macedonien unbedeutend und machtlos geworden, dieſen König in aller Weiſe zum Kriege zu reizen, ihm ſolche Bedingungen vorzuſchreiben, von denen

1) Polyb. XVIII. 7—10. Liv. XXXIII. 7. 8. 9. 2) Polyb. XVIII. 16. 3) Polyb. XVIII. 17. Liv. XXXIII. 11.

vorauszuſehen, daß ſie ihn zu den Waffen treiben werden. Es will aber Rom dieſen Krieg gewaltſam herbeiziehen, um den erſten Schritt in das reiche Aſien thun zu können. Für dieſen neuen Krieg muß Philipps Ruhe gewonnen werden. Vernichtung darf ihm nicht gezeigt werden, damit er nicht etwa den Kampf eines Verzweifelten beginne.

Er darf aber auch ſchon darum nicht vernichtet werden, weil die Aetoler es begehren und weil ſehr verwickelte und bittere Verhältniſſe zwiſchen Rom und Aetolien vorauszuſehen ſind. Die Aetoler werden natürlich nun deutlicher mit dem Verlangen auftreten, daß die Bedingniſſe des Bundes von den Römern erfüllt und ihre Symmachie und Sympolitie erweitert werde. Die Römer aber ſind geſonnen die Aetoler zu betrügen. Das läßt ſich nun, nachdem Theſſalien gewonnen, wo die Aetoler auf Pharſalos, Lariſſa, Theben und Pharae Anſprüche erheben, nicht länger mehr verhehlen und das früher beobachtete Schweigen muß endlich gebrochen werden. Bittere Feindſchaft der Aetoler muß davon die Folge ſein. Würde nun dem König Philipp Vernichtung gezeigt, ſo könnte er in der Verzweiflung am Ende an die Aetoler ſich anſchließen, ein neuer Krieg bräche dann vielleicht aus und Antiochos von Syrien fände dann wohl auch noch Zeit, nach Thrazien und Macedonien zu kommen.

Auf dieſe Berechnungen iſt offenbar des Flamininus Betragen gebaut und das ſind die Dinge, die er vermeiden will. Freundlich empfängt er die Boten des Königs, die um einen kurzen Waffenſtillſtand erſuchen, damit die Todten beerdiget werden könnten. Bei den Verhandlungen darüber trug, wie es ſcheinet, der Proconſul ſelbſt auf eine Unterredung mit dem König an. Ehe dieſe gehalten wird, verſammelt der Römer die Synedren der Symmachen. Nur die Athamanen und die Aetoler, die einzigen Griechen, welche dem römiſchen Heere wirklich Bundeshülfe geſtellt hatten, werden redend eingeführt. Amynandros, der König der Athamanen, begehrt nur, daß die Dinge ſo beſtellt würden, daß Philipp, wenn die ſchützenden Römer nicht mehr da ſein würden, auch wenn er es wolle, ſich an den kleineren griechiſchen Stämmen nicht zu rächen vermöge, Phaeneas dagegen, der Strateg der Aetoler, ſpricht ein Todesurtheil über den König Philipp aus: es dürfe kein Friede mit ihm geſchloſſen, er müſſe ganz aus ſeinem Reiche gedrängt werden. Die

Aetoler wollten alſo einen vollſtändigen Untergang des Reiches Macedonien. Wohl mochte der lange Waffenſtreit mit Macedonien die Gemüther in Aetolien heftig erbittert haben. Aber auch darum noch mag der Strateg Untergang Macedoniens gewollt haben, damit den Römern keine Veranlaſſung ſei, als Beſchirmer gegen den alten Feind in Griechenland zu bleiben. Die Stimmung der Aetoler gegen die Römer iſt überhaupt jetzt ſchon ungemein bitter.

Aber in die Rechnung des Römers paßt ein Verzweiflungskrieg des Königs nicht, denn fürchtend hat er das Auge auf den König Antiochos gerichtet. Der wahre Gehalt der römiſchen Politik wird indeſſen unter einem Schalle hochtrabender Redensarten verborgen: es ſei ungroßmüthig, einen beſiegten Feind bis auf das Aeußerſte zu treiben, es ſei wider Roms Sitte und Weiſe Gegner zu vernichten, ob man's auch vermöge, wie man das ſehen könne an Karthago. Die Römer würden Frieden mit dem König ſchließen, die Aetoler möchten thun, was ihnen beliebte. Es kommt zu heftigem Wortwechſel zwiſchen dem Proconſul und dem Strategen, bis der ſtolze Römer dem Aetoler geradezu zu ſchweigen gebietet. Am andern Tage kommt König Philipp in das Thal Tempe, wo die Zuſammenkunft mit dem Proconſul ſtatt finden ſoll. Am dritten gehet ſie vor ſich [1]).

Philipps Seele iſt gebrochen. Der Mann kräftiger Entſchlüſſe iſt er niemals geweſen. Jetzt vom Unglück zermalmet, hat er nur die Kraft des Leidens noch, nicht mehr die Kraft des Handelns. In tiefer Demüthigung vor Rom hofft er noch Schutz zu finden vor dem Aeußerſten, was erduldet werden konnte, vor der Vernichtung, welche die Aetoler droheten. Männlicher wäre geweſen zu thun, was der Proconſul fürchtete, ſich in die feſten Städte Macedoniens zu werfen und ſich zu vertheidigen bis Antiochos von Syrien heraufgekommen [2]). Und größer wäre es geweſen, wenn es nicht gelang, durch den Syrier Ret-

1) Polyb. XVIII. 20. Liv. XXXIII. 12. 2) Τὸ δὲ συνέχον ἦν τῆς ὁρμῆς τῆς τοῦ Τίτου πρὸς τὰς διαλύσεις, ὅτι ἐπυνθάνετο τὸν Ἀντίοχον ἀπὸ Συρίας ἥκειν μετὰ δυνάμεως, ποιούμενον τὴν ὁρμὴν ἐπὶ τὴν Εὐρώπην· διόπερ ἠγωνία, μὴ ταύτης ὁ Φίλιππος τῆς ἐλπίδος ἀντιλαμβανόμενος ἐπὶ τὸ πολιοφυλακεῖν ὁρμήσῃ καὶ τρίβειν τὸν πόλεμον. Polyb. XVIII. 22.

tung zu finden, zu fallen mit dem Schwerte in der Hand. Freundlicher mußte der Tod erſcheinen, als das Leben voller Unehre und Schmach, das nun ihm und dem Reiche bevorſtand. Das Einzige, was vielleicht zu Philipps Entſchuldigung geſagt werden kann, iſt, daß Antiochos von Syrien nicht allein überhaupt ein zweideutiger Bundesgenoſſe war, ſondern daß auch feſte Verbindungen zwiſchen ihm und Philipp noch gar nicht gewonnen worden waren.

Bei der Zuſammenkunft nun erklärt Philipp ſich zu Allem bereit, was früher von den Römern und ihren Bundesgenoſſen vergebens von ihm begehrt worden ſei. Alles Uebrige ſtellt er der Entſcheidung des römiſchen Senats anheim. Unbedingt alſo giebt er ſich dem Willen der Römer hin. Aber es mag ihm von Flamininus bereits verſichert worden ſein, der Senat denke wie er, nicht wie die Aetoler: man wolle ſeinen Untergang nicht [1]). Von den demüthigenden Bedingungen, welche der Senat nachmals ſtellte, redete der Proconſul gewiß noch nicht, da es darauf ankam, dem Könige die Waffen zu entwinden [2]). Philipp erhält einen viermonatlichen Waffenſtillſtand, in welcher Zeit die Entſcheidung des Senats eingeholt werden ſoll, zahlt dafür zweihundert Talente und ſtellt ſeinen Sohn Demetrius und mehrere ſeiner Freunde als Geißeln [3]).

Der Proconſul muß ganz ſicher geworden ſein über den König auch für den Fall, daß Antiochos von Syrien noch käme, denn er fürchtet nicht länger mit den Aetolern zu brechen. Auf jener Zuſammenkunft, wo Philipp iſt, bricht Phaeneas noch einmal das Schweigen, welches der Römer über die Wiederherſtellung der aetoliſchen Symmachie beobachtete. Er begehrt von Philipp, daß Lariſſa, Pharſalos, Echinon und das phthiotiſche Theben den Aetolern zurückgegeben würden. Das Verlangen konnte eigentlich nicht an den König, der dieſe Städte nicht mehr beſaß, ſondern mußte an die Römer gerichtet werden. Aber die Aetoler wollen die Sache überhaupt nur endlich auf eine entſcheidende Weiſe zur Sprache bringen. Jetzt erklärt der Proconſul

1) Polyb. XVIII. 21. Liv. XXXIII. 13. 2) Daß ſolche Täuſchungen vorgegangen, darauf deutet dieſe Anführung hin: *Τὴν μὲν εἰρήνην ἡ βουλὴ μαθοῦσα ἐπεκύρωσε· τὰς δὲ προτάσεις τὰς Φλαμινίνου σμικρύνασα καὶ φαυλίσασα.* Appian. de reb. Macedonic. 7. 3) Polyb. XVIII. 22.

den Aetolern rund heraus, das Bündniß zwiſchen Rom und Aetolien beſtehe nicht mehr, die Aetoler hätten es zuerſt gebrochen, als ſie Frieden mit Philipp geſchloſſen, und wenn dieſes Bündniß ja auch noch beſtehen ſollte, ſo könnten die Aetoler doch gewiß keinen Anſpruch auf die Städte erheben, welche ſich freiwillig an die Römer gegeben. Das ſei aber mit allen Städten Theſſaliens der Fall, nur mit dem phthiotiſchen Theben nicht. Dieſe Stadt allein könne daher noch der Aetoler werden, wenn ſie ſelbſt es wolle [1]).

Es iſt characteriſtiſch für die Weiſe der Römer, daß der Proconſul es eigentlich zweifelhaft läßt, ob das Bündniß zwiſchen Rom und Aetolien noch gelte oder nicht. Es gilt, wenn die Römer Anforderungen an die Aetoler zu ſtellen haben, es gilt nicht, wenn die Aetoler ſolche gegen Rom erheben wollen. So war die Weiſe Roms aus Lug und Trug noch mehr als aus Gewalt und Liſt zuſammengewoben. Die Aetoler aber, die in einem grauſamen Irrthume das Auftreten der Römer in Griechenland begünſtiget, müſſen nun im Stillen einen heftigen Ingrimm verbergen. Der römiſche Senat aber ließ geraume Zeit auf ſeine Entſcheidung warten. Der Winter kam heran und Flamininus brachte denſelben zu Athen zu.

Unter dieſen Ereigniſſen waren dem König Philipp ſeine letzten Bundesgenoſſen in Griechenland, der letzte Reſt der einſt großen macedoniſch-griechiſchen Symmachie, die Acarnanen, entwunden worden. Römerfreunde hatten bei dieſem Volke ſchon früher den Schluß auf ein Bündniß mit den Römern erzwungen. Es war aber daſſelbe zurückgenommen worden. Da belagerten und eroberten die Römer Leucas; es kam die Nachricht von der Schlacht bei Cynos-Cephalae und ganz unfreiwillig ſchloſſen die Acarnanen ſich endlich an die Römer an [2]). Die Achaeer hatten unterdeſſen ebenfalls einen Sieg über Androſthenes, den macedoniſchen Befehlshaber von Korinth, der die Umgegend verwüſtete, erfochten [3]). Der König Philipp aber trieb einen räuberiſchen Einfall der Dardaner ſiegreich zurück [4]).

Der Senat zu Rom mochte über drei Dinge eine große Freude empfinden. Zuerſt über die unbedingte Fügſamkeit des

1) Polyb. XVIII. 21. Liv. XXXIII. 13. 2) Liv. XXXIII. 17. 18. 3) Liv. XXXIII. 14. 15. 4) Liv. XXXIII. 19.

Königs Philipp, über ſein gänzliches Aufgeben aller kühnen Gedanken, die vielleicht noch Rettung zu bringen vermochten: dann über die ohnmächtige Wuth der betrogenen Aetoler und über die neue Freiheit der Griechen, welche ſogleich die alten Spaltungen mit ſich führte: zuletzt über den Stand der Dinge in Aſien. Dieſe wurden durch den Tod Attalos des Erſten (Olymp. 145. 4. J. 197.), der ſich krank aus Griechenland nach Pergamos hatte müſſen bringen laſſen, nicht verändert. Etwa vier und vierzig Jahre hatte der erſte Attalos über Pergamos geherrſcht unter dem bunteſten Wechſel des Glückes. Auf ihm und auf ſeinem Hauſe lag mancher ſchöne Ruhm. Er ſelbſt war ein milder und freundlicher Herrſcher und in dem königlichen Hauſe von Pergamos waren die Laſter unbekannt, denen die übrigen fürſtlichen Geſchlechter dieſer Zeit ſich ergaben [1]). Vier Söhne von ſeiner Gemahlin Apollonis aus Cycicos: Eumenes, Attalos, Philetaeros und Athenenos, hinterließ der erſte Attalos [2]). Von demſelben folgte ihm jetzt Eumenes in der Herrſchaft, welche vor dem Kriege zwiſchen den Römern und Antiochos immer noch ſehr unbedeutend und höchſt ſchwankend war. Eumenes der Zweite ſchlug ſogleich die Bahn, welche ſein Vater gegangen war. Feſthalten an den Römern, weil dieſe die Rettung ſcheinen vor den Seleuciden, iſt die Politik der Beherrſcher von Pergamos [3]). Die Römer mögen ſich nur freuen, daß hier dieſelbe Macht der Verhältniſſe bleibt, welche für ſie arbeiten muß. Antiochos von Syrien, der lange Hingehaltene und Getäuſchte, war endlich freilich aus ſeiner Täuſchung erwacht, aber viel zu ſpät, als daß er in das Rad der Begebenheiten in Griechenland und Macedonien einzugreifen vermocht hätte. Mit dem Frühjahr war Antiochos nun ſelbſt in Klein-Aſien erſchienen. Es ſcheint, er fürchtete den Schlag nicht, welcher bei Cynos-Cephalae geſchah, hoffte Philipp würde ſich noch geraume Zeit halten und er wollte daher zunächſt für ſich und ſein Reich ſorgen, indem er vor dem Uebergange nach Europa die Provinzen wiedergewönne, die ſeinem Reiche von den Ptolemaeern entriſſen worden [4]).

In Karien, Cilicien und überhaupt an der ganzen Süd- und Weſtküſte Klein-Aſiens war offenbar damals ein ungemein

1) Polyb. XXIII. 18. 2) Strabo XIII. 4. 3) Appian. de reb. Syriac. 5. 4) Liv. XXXIII. 19.

wirrer Zuſtand der Dinge. Einige Städte hatten ſich in Freiheit geſetzt, andere ſich unter Pergamos geſtellt, andere gehorſamten noch dem König Ptolemaeos Epiphanes von Aegypten, und wiederum andere waren noch von den Macedoniern beſetzt. Der König von Syrien betrachtet ſich natürlich als rechten Herrn von Klein=Aſien. Er will hier Alles wiedererobern, es möge jetzt gehören, wem es wolle; auch die Städte, die Philipp von Macedonien genommen, betrachtet er wieder als die ſeinigen, da dieſer außer Stand geweſen iſt, das Bündniß, welches zum gemeinſchaftlichen Angriff auf Aegypten geſchloſſen worden, zu vollziehen. Gleichzeitig mit dem König von Syrien iſt aber auch Rhodos in Klein=Aſien aufgetreten, um die Städte und die Inſeln zu erobern und zu befreien, die noch von macedoniſchen Truppen beſetzt. Zur Hülfe von Rhodos iſt auch ein kleiner Heerhaufe des achaeiſchen Bundes gekommen. Samos, Halicarnaß, Caunioi, Myndoi werden in Freiheit geſetzt. Wie unbedeutend immer das Auftreten der Rhodieſer und der Achaeer in Klein=Aſien ſein mochte, es hinderte den König doch in ſeinen Eroberungen und alſo auch am raſchen Vordringen nach Europa [1]).

Mit dieſen Gedanken ging der König Antiochos gewiß um als ihm die Nachricht von der Schlacht bei Cynos=Cephalae traf und die Kunde von dem Betragen Philipps, welches keiner Hoffnung weiter Raum zu geben verſtattete. Und es iſt wohl keine Frage, daß auf ſolche Botſchaften Antiochos jeden Gedanken an einen Krieg gegen Rom aufgegeben. Dafür ſpricht unwiderleglich das Betragen, welches er von nun an beobachtet. Rom aber änderte nun plötzlich ſeine Sprache. Die Freundlichkeit und die Heuchelei hatte nun keine Worte mehr. Antiochos ward zum Kampfe herausgefordert, zum Kampfe gereizt.

In Rom war der vorläufige Friede, welchen Flamininus mit Philipp geſchloſſen, von Senat und Volk ratificirt worden. Zehn Boten wurden nach Griechenland geſendet mit einem Decret des Senats, in dem der zweideutigen und verfänglichen Ausdrücke manche waren. Zuerſt war in demſelben geboten, daß die anderen Griechen in Aſien und Europa frei ſein und nach ihren eigenen Geſetzen leben, die aber, welche unter Macedonien

1) Liv. XXXIII. 18. 20.

ſtänden und macedoniſche Beſatzungen hätten, ſofort den Römern überantwortet werden ſollten. Dann werden einige Städte in Aſien, die durchaus frei ſein müßten, namentlich aufgeführt, unter ihnen Cyane in Bithynien und Abydos am Helleſpont. Zuletzt folgen die dem König Philipp vorgeſchriebenen Friedensbedingungen, die ihn zu einer vollſtändigen Nullität verdammten. Er ſollte keine Elephanten mehr haben, alle ſeine großen Schiffe ausliefern und nur fünfhundert Männer immer unter den Waffen haben, auch außerhalb Macedoniens keinen Krieg ohne beſondere Erlaubniß des römiſchen Senats führen, zuletzt tauſend Talente, halb ſofort und halb in gewiſſen Terminen, als Kriegscontribution zahlen [1]).

Betrachtet man nun aber den Beſchluß des Senats in einer anderen Beziehung, ſo iſt es ungemein leicht den rechten Aufſchluß über den Fortgang der Ereigniſſe zu gewinnen. Die Griechen in Aſien, ſagt der Senat, ſollen in Freiheit geſetzt werden. Das heißt zu deutſch nichts anderes, als: wir wollen einen Krieg mit dem König Antiochos von Syrien haben.

Es iſt eine Herausforderung zum Kriege ſo hart und ſo ſchneidend, als ſie nur ausgeſprochen werden konnte. Die Griechen in Aſien waren dem Reiche der Perſer ſeit langem unterthan geweſen, ſie waren zu dem perſiſch-macedoniſchen gekommen, von dieſem zu dem ſeleucidiſchen. Antiochos beherrſchte ſie mit ſo gutem Rechte, als er überhaupt in der Welt etwas beherrſchte. Als Theile ſeines Reiches, über welche Niemand zu verfügen habe als er ſelbſt, betrachtete er ſie und mußte er ſie betrachten, ſo lange er nicht geſonnen war, ſeinem Königthume überhaupt zu entſagen und von dem glänzenden Throne herabzuſteigen, auf den That und Glück ſein Geſchlecht erhoben. Waren einige griechiſche und barbariſche Städte und Landſchaften Klein-Aſiens in die Hände der Ptolemaeer und der Beherrſcher von Pergamos oder ſonſt irgend eines anderen gefallen während des Bruderkrieges zwiſchen Seleucos Keraunos und Antiochos Hierax, ſo war ſein Recht auf ſie dadurch natürlich ungeſchmälert geblieben und er war eben in der Uebung deſſelben begriffen, wenn er jetzt mit den Waffen wiedergewann, was Waffen ihm entriſſen hatten.

1) Polyb. XVIII. 27. Liv. XXXIII. 30. Appian. de reb. Macedon. 7. Plut. Flamin. 10. Just. 30. 4.

Weder der römiſche Senat noch ſonſt jemand in der Welt hatte Befugniß über die Griechen in Aſien, welche als eben ſo rechtmäßige erworbene Unterthanen des Königs von Syrien angeſehen werden mußten, als ſein Reich und ſein Beſitz überhaupt als ein rechtmäßiger galt und als ein ſolcher auch betrachtet ward von dem römiſchen Senate ſelbſt. Eine Aufforderung dieſes Senats, den aſiatiſchen Griechen die Freiheit zu geben auf ihr Gebot, konnte Antiochos gewiß ſo lange nicht beachten, als er nicht geſonnen war herunterzuſteigen von ſeinem Throne und Roms Willkühr ſein Reich zu überlaſſen. Denn hätte Antiochos ein ſolches Recht dieſes Senats über die Griechen anerkannt, ſo hätte er damit auch ſchon ſtillſchweigend eine Befugniß deſſelben, auch allen anderen Völkern ſeines Reiches die Freiheit zuzuſprechen, ſo wie es ihnen beliebte, ſo wie ſeine Verpflichtung, ihm in einem ſolchen Falle zu gehorſamen, zugegeben.

Alles das weiß der Senat von Rom und fühlet es, denn, in der That, es gehört eben nicht viel dazu, um es zu begreifen und zu fühlen. Er ſpricht die Anforderung aus, weil er weiß, es müſſe dadurch zum Kriege kommen oder Antiochos mußte, was er nicht war, der erbärmlichſte unter allen Königen ſein, welche die Sonne jemals beſchienen.

In ſolcher Weiſe ſorgt der römiſche Senat dafür, daß an den eben beendeten Krieg gegen Philipp von Macedonien ſich wieder ein Krieg gegen Antiochos von Syrien anſchließe, gerade wie noch vor dem Ausgange des Krieges mit Karthago geſorgt worden für das Beginnen des Krieges mit Macedonien, zu dem Veranlaſſung und Grund offenbar bei den Haaren herbeigezogen worden.

Fragt man aber, was trieb den römiſchen Senat zu ſolchem Verfahren überhaupt, was trieb ihn beſonders jetzt zu dem Kampfe mit Syrien, ſo iſt es leicht genug zu ſagen, der Senat ſei dazu bewogen worden durch die Furcht, daß über kurz oder über lang eine Vereinigung zwiſchen Philipp und Antiochos gegen Rom ſtatt finden werde, wie ſie ja ſo eben erſt durchbrochen worden ſei durch römiſche Schnelle und römiſches Waffenglück. Und eben ſo leicht wäre es noch eine Menge von ähnlichen Dingen aufzuſtellen.

Aber die Wahrheit würde damit nicht gefunden ſein. Eine Vereinigung zwiſchen Philipp und Antiochos mochte höchſtens

noch eintreten zu gegenſeitigen Schutz, zu Sicherung des Daſeins, nicht zum Angriff auf Rom oder auch nur zu Wiederherſtellung der macedoniſch-griechiſchen Symmachie. Philipp war ganz unbedeutend und machtlos geworden, Antiochos hatte in Aſien alle Hände voll zu thun und er hätte wahnwitzig ſein müſſen, wenn er ungereizt an einen Angriffskrieg gegen Rom gedacht. Die Hegemonie Macedoniens in Griechenland war in Antiochien wie in Alexandrien nie mit beſonders günſtigen Augen angeſehen worden und auch für ihre Wiederherſtellung hätte der König von Syrien nun und nimmermehr die Waffen erhoben.

Nicht die Furcht wegen eines auch noch ſo fernen Angriffes von Syrien hat den Senat bewogen, den König Antiochos trotzig in die Schrancken zu fordern, ſondern nichts Anderes als die Herrſch- und Eroberungsſucht und beide mit ihren unreinſten Beweggründen. Der Raum, auf welchen die Vornehmen Roms zu rauben und zu plündern hätten, ſoll immer größer und immer weiter werden. Die Schätze Griechenlands ſind halb gewonnen und ſchon locken ſie zu den Schätzen Aſiens. Das und nichts Anderes ſind die bewegenden Gründe in dem Senate von Rom, das und nichts Anderes ſind die treibenden Elemente.

Die Kunſt aber ward von dem Senate aus dem Grunde verſtanden, einen Schein zu gewinnen und eine Decke, die über die Wahrheit geworfen werden konnte und über die Augen des römiſchen Volkes, das ſich nicht mit derſelben Freudigkeit auf die Bahn der Eroberung und des Raubes ſtürzte, weil ſie getränkt war mit ſeinem Blute. Jahre lang wird der König Antiochos gehöhnt, erbittert und herausgefordert, Jahre lang fallen gegen ihn die bitterſten Reden in dem Senat, Jahre lang ſagt man es ihm vor, er ſei ein Feind, den man nächſtens bekämpfen und bei Gelegenheit vernichten werde. Jahre lang ſucht man ihn auf alle Weiſe unter die Waffen zu bringen gegen Rom, bis der König ſiehet, Rom wolle den Krieg und es ſei endlich doch beſſer, daß er ſich der Vortheile bemächtige, die der Angriff ihm zu bieten ſchien, als zu warten bis er angegriffen werde von den Römern und den Kampf dann allein ohne Bundesgenoſſen zu beſtehen habe.

Dann jauchzt der Senat auf; es kann dem Volke geſagt werden: „Siehe da, die Weisheit des Senats hat recht geſehen

ſeit langer Zeit, Antiochos dachte an einen Angriff auf Italien, auf Rom.“ Er hat ihn nun begonnen, dieſen Angriff, der Krieg gegen ihn muß erklärt werden. So war der Gang der Dinge. Das liegt mit Klarheit vor in den Schriften ſelbſt, welche Römerfreunde und Römer über Rom geſchrieben. Doch klärer freilich würde es daliegen, wäre die Gegenpartei nicht ſchweigſam für uns und ſtumm.

Während aber der Senat in Rom dieſen merkwürdigen Schluß abfaßt, iſt die Stimmung der Griechen immer entſchiedener zu Ungunſten der Römer umgewandelt worden. Die macedoniſche Herrſchaft, welche den Griechen ſo ſchweres Unheil geſchienen, die zuweilen in Wahrheit hart geweſen ſein mochte, die es aber nur darum war, weil die Griechen ſich dem einmal Unvermeidlichen, dem Aufgeben der alten Freiheit nicht fügen wollten, laſtete nun nicht mehr auf ihnen. Dieſe Herrſchaft hatte ſich immer in geſetzlichen Formen dargeſtellt, Macedonien hatte Geld und Koſten auf Griechenland gewendet. Von den Abgaben, die Demetrios Poliorcetes und Antigonos Gonnatas erhoben, war ſeit der Wiederherſtellung der macedoniſchen Macht unter Antigonos Doſon und Philipp keine Rede mehr. Brauchten die Macedonier eine Unterſtützung an Geld, ſollten ihre Truppen auf Koſten der Griechen verpflegt werden, ſo bedurfte es dazu eines Beſchluſſes der griechiſchen Bundesgenoſſen [1]. An die Stelle dieſer macedoniſchen Herrſchaft war nun die römiſche getreten. Solche Umſtände wie die Macedonier machten die Römer nicht, ſolche Zartheit ward nicht von ihnen gezeigt. Was ſie brauchten mußte gezahlt werden und geliefert raſch und ungeſäumt; ſie waren ſtark im Ausſchreiben von Lieferungen und Contributionen. Sie mögen jetzt allerdings noch etwas leiſe aufgetreten ſein, aber von römiſchen Frevelthaten war doch auch ſchon die Rede geweſen. Später iſt Alles mit Klagen angefüllt über die ungeheuren, markausſaugenden Erpreſſungen der Römer.

Die Griechen haben das ſtolze Befreiungsheer zu füttern. Es fällt auf, daß daſſelbe Anſtalt macht in Griechenland zu bleiben, die ſchon früher aufgefaßten Beſorgniſſe der Menſchen ſteigen. Am bitterſten iſt die Stimmung der Aetoler; ſie ſind ja

1) Polyb. V. 1.

ſo grauſam betrogen worden. Wenn Aetolien zu fordern, wenn es nicht zu geben und zu leiſten hat, iſt der Bund zwiſchen Rom und Aetolien gar nicht mehr vorhanden. So hat der Proconſul es ausgeſprochen.

Aber auch auf anderen Puncten Griechenlands war kaum geringer der Unwille gegen die Römer geworden. Die macedoniſche Herrſchaft ward ſchon betrauert; Liebe wendete ſich zu den Macedoniern und zu den Griechen, die ausgehalten bei Philipp bis zuletzt. Solche Griechen waren, nachdem ſie von dem Proconſul Flamininus Amneſtie erhalten, nach Theben in die Heimath zurückgekommen. Einen von ihnen, Namens Brachylles, ernannte das Volk zum Böotarchen. Dagegen ſprach bitterer Haß in Theben ſich aus gegen die Römer, und mehr noch gegen ihre Freunde unter den Bürgern ſelbſt, welche wahrſcheinlich für dieſe Freundſchaft baar von dem Proconſul bezahlt wurden.

Solche Römerfreunde nun waren nach Elateia gegangen, wo Flamininus den Winter über war. Die Feinde der Römer, klagten ſie, müßten aus dem Wege geräumt werden, ſonſt ſei für ſie keine Sicherheit. Sie begehren eine Autoriſation zum Meuchelmord. Der Proconſul erklärt, hindern werde er nicht, was ſie immer zu thun gedächten.

Mord alſo ſoll die freien Männer, die es in Griechenland noch gab, ſchrecken und alle ſollen ſehen, in dem freien Griechenland dürfe Niemand anders denken und anders handeln als Rom es begehre, ſonſt treffe ihn der Mordſtahl bezahlter Banditen. Die Buben aber, froh der Zuſtimmung des Proconſuls, kehren nach Theben zurück und Brachylles wird gemeuchelmordet. Aber ſie entgehen der Strafe nicht. Die Thebaner, ob ſie wohl wiſſen, daß der Proconſul es eigentlich ſei, welcher die Hand der Mörder geleitet habe, verdammen doch der Mörder einen, Namens Peiſiſtratos, zum Tode, der andere, Zeuxippos, rettet ſich durch die Flucht [1]). Der Unwille des Volkes macht ſich Luft und einzelen wandernde Römer fallen als Opfer ſeiner Wuth; bald zählt man fünfhundert Römer, die in Wäldern und Gewäſſern verſchwanden. Der Proconſul begehrte nun Auslieferung dieſer Mörder und eine ſtarke Geldbuße. Böotien weigert

1) Polyb. XVIII. 26.

ſich und Flamininus greift zu den Waffen. Schon entbrennt der ungleiche Kampf, ſchon wird Koroneia belagert, da vermitteln die Achaeer, welche Böotien ebenfalls mit Krieg bedrohen, und Athen den Frieden. Böotien liefert die Schuldigen aus und zahlt eine Buße von dreißig Talenten [1]). Aus einem ſolchen Vorgange läßt ſich nun wohl klar genug die allgemeine Volksſtimmung gegen die Römer ermeſſen. Er fällt noch in den Winter dieſes Jahres.

Im Frühjahre nun langen aus Rom die zehn Männer an. Sie führen noch geheime Vollmachten und mündliche Aufträge des Senates [2]). Sie können das Decret ſo oder ſo erklären, ſie können auch weitere Anordnungen treffen, je nachdem die Umſtände ſind, welche ſie finden werden. Nun finden ſie eine ſehr böſe Stimmung der Griechen, die beachtet werden mußte, weil Krieg gegen Antiochos von Syrien begonnen werden ſollte. Das Decret des Senats wird bekannt. Philipp von Macedonien ſcheinet ſich ſogleich gefügt zu haben in Alles, was der Senat verordnet hatte. Es iſt nicht die Rede von ihm, er iſt zur vollſtändigen Null geworden.

Ueber die Vorgänge aber bei den Griechen haben wir eine Erzählung, die kein Denkender leſen kann ohne ſich zu überzeugen, daß die Geſchichte abſichtlich verdreht worden, und ohne zu finden, daß dieſes mit ſehr geringer Kunſt geſchehen. Ganz Griechenland, wird dort berichtet, freute ſich über den Schluß des Senats, die Aetoler allein behaupteten, in demſelben werde den aſiatiſchen Griechen, von denen bis jetzt noch gar nicht die Rede geweſen, eine Freiheit dem Namen nach, den Städten aber in Europa, die von den Macedoniern noch beſetzt, und es waren dieſe: Oreos, Eretria, Chalcis, Demetrias und Korinth, werde geradezu die römiſche Bothmäßigkeit aufgebürdet; klar ſei es, daß damit nur ein Anfang gemacht werden ſollte zur Unterwerfung von ganz Griechenland [3]). Das war alſo eine Sache, die nur die Aetoler, die Anderen nicht begreifen konnten, obwohl ſie mit Händen zu faſſen war.

1) Liv. XXXIII. 29. Nach dem Ausgange des Krieges gegen Antiochos beſtehen die Römer darauf, daß dem Mörder Zeuxippos, ihrem getreuen Freund, verziehen und er in Theben wieder aufgenommen werde. Polyb. XXIII. 2.

2) *Καὶ ῥητὰς ἔχειν τοὺς δέκα παρὰ τῆς συγκλήτου τὰς ἐντολάς.* Polyb. XVIII. 28.

3) Polyb. XVIII. 29.

Doch der Mann widerlegt ſogleich ſelbſt ſeine Angabe, daß ganz Griechenland ſich gefreut über das Decret des Senats. Denn er berichtet, als Flamininus die Freiheit der Griechen auf den iſthmiſchen Spielen habe ausrufen laſſen, ſei alle Welt wie aus dem Himmel gefallen geweſen vor Verwunderung [1]). Alſo glaubte Niemand mehr an eine Freiheit, die durch die Römer kommen ſollte, ſonſt würde ſie nicht ſo gewaltige Verwunderung erregt haben. Und wenn ſomit vor jenem Poſſenſpiel auf den iſthmiſchen Spielen Niemand an die Freiheit durch die Römer glaubte, ſo konnte ſich auch Niemand freuen über das Decret des Senats, und nicht die Aetoler allein, ſondern alle Griechen meinten, der Senat wolle ihre Unterjochung beginnen. In ſolche Widerſprüche verfällt natürlich nur, wer einen grauſamen Zwang der Wahrheit angethan.

Die Stimme der Aetoler war jetzt offenbar keine Stimme in der Wüſte. Sie kam zugleich von allen Griechen, welche nicht erkauft oder in anderer Weiſe von den Römern gewonnen worden waren. Die Verblendung hatte vollſtändig aufgehört. Nur in Theſſalien, wo die Macedonier die Formen der Freiheit zu völliger Bedeutungsloſigkeit herabgedrückt hatten, mochte noch wahre Befreundung zu den Römern ſtatt finden, die auch nur eine Frucht der Furcht vor den Macedoniern war.

Das geheimnißvolle Dunkel der römiſchen Politik gegen den König von Syrien iſt plötzlich zum Lichte geworden. Sie haben keine feinen und gleißneriſchen Worte mehr für ihn, ſie haben nur eine rauhe Herausforderung zum Kriege noch. Im vorigen Frühjahre war, wie berichtet, Antiochos nach Klein-Aſien gekommen, an der Spitze eines bedeutenden Heeres, eben deſſelben, mit dem bei Phaneas der entſcheidende Sieg gegen Scopas errungen worden. Das Heer war bedeutend geweſen, weil Antiochos nach Macedonien kommen und entſcheidend in den Krieg zwiſchen Philipp und Rom hatte eingreifen wollen.

Die Nachricht von der Schlacht bei Cynos-Cephalae und Philipps feiges Zurücktreten hatte geboten allen Gedanken an eine Fahrt nach Macedonien zu entſagen. Offenbar iſt das Gros des Heeres darauf von Antiochos entweder nach Syrien zurück-

1) Τὸ δὲ πολὺ μέρος τῶν ἀνθρώπων, διαπιστούμενον καὶ δοκοῦν ὡσανεὶ καθ᾽ ὕπνον ἀκούειν τῶν λεγομένων, διὰ τὸ παράδοξον τοῦ συμβαίνοντος. Polyb. XVIII. 29.

geſendet oder beurlaubt worden. Das Letztere iſt das Wahrſcheinliche. Das ſeleucidiſche Heer beſtand zum guten Theil aus galliſchen Söldnern, die nicht um billige Preiſe dienten. Die Streitkräfte, welche Antiochos in Klein-Aſien hat, erſcheinen fortan immer als wenig bedeutend. Als er endlich nach Griechenland geht, hat er nur zehntauſend Krieger beiſammen. Das andere Heer ſteht in dem Innern des Reiches, wahrſcheinlich zerſtreut in den Friedensquartiren. Es muß in der Eile zuſammengezogen werden, als der Krieg mit Rom beginnt. Dennoch wird in Rom immer von den ungeheuren Rüſtungen geſprochen, mit denen Antiochos drohe. Sie ſind nirgends zu finden, dieſe Rüſtungen.

Eine geringe Macht mochte dem König genügend erſcheinen für den Plan, welchen er, nachdem die Fahrt nach Europa aufgegeben worden, noch allein verfolgte, Wiedergewinn der Städte und der Landſchaften, welche in Klein-Aſien den Seleuciden ſeit der Zeit des Ptolemaeos Euergetes verloren gegangen. Damit nun war Antiochos beſchäftiget geweſen, ſeitdem er nach Klein-Aſien gekommen, Lycien, Karien und Cilicien wurden wieder erobert [1]), die Beſatzungen, die Philipp von Macedonien hier zurückgelaſſen hatte, mögen von demſelben freiwillig abgerufen worden ſein. Auch die Griechenſtädte der Küſte waren insgeſammt wiedergewonnen worden, nur Smyrna, Lampſacos und Alexandria in der Landſchaft Troas ſind nicht gewonnen worden [2]). Dieſe drei Städte ſenden um Hülfe an den Senat in Rom [3]). Den Winter hatte Antiochos in Epheſos zugebracht [4]).

In dem nächſten Frühling, in demſelben, in dem aus Rom die Zehn in Griechenland erſcheinen, war er über den Helleſpont gegangen und hatte ſich in den Beſitz des thraziſchen Cherroneſes geſetzt. Antiochos geht nicht etwa deshalb hinüber nach Europa, um eine offenſive Bewegung gegen Rom zu beginnen, ſondern nur, um die Uebergangspuncte aus Europa nach Aſien in ſeine Gewalt zu bringen und um dadurch größere Sicherheit zu gewinnen für alle Fälle [5]). Denn obwohl er noch kein Wort wußte von den unerhörten Anforderungen, die man an ihn ſtellen würde, ſo ſcheint doch Beſorgniß vor den Römern ihm ſchon nicht fern geſtanden

1) Appian. de reb. Syriac. 2. 2) Liv. XXXV. 42. 3) Diod. Sic. fragm. lib. XXIX. 4) Liv. XXXIII. 38. 5) Polyb. XVIII. 32.

zu haben. Im Uebrigen iſt ſein Auftreten ganz friedlicher Art. Er läßt die von den Barbaren zerſtörte Stadt Lyſimachia wieder aufbauen und ſorgt dafür, daß ihre in die Knechtſchaft gefallenen Bewohner losgekauft wurden [1]). Nicht das Mindeſte tritt hervor, was den Römern eine wahre Beſorgniß vor dem König einflößen konnte, obwohl die, welche im Geiſte Roms die Dinge darſtellten, immer davon reden, als ſei Rom von Syrien bedroht worden [2]).

Der Proconſul aber und die Zehn rathſchlagen zu Korinth und ſie finden, da Rom nun einmal den Krieg gegen Syrien wolle, ſo müſſe etwas leiſe gegen die Griechen aufgetreten werden und bei der Unzufriedenheit, welche der Senatsbeſchluß aufgeregt, müßte irgend Etwas gethan werden, um die Gemüther zu beſchwichtigen. Die Zehn haben von dem Senat weite Vollmachten erhalten. Alſo wird beſchloſſen, die Feier der iſthmiſchen Spiele zu benutzen, um eine Art Poſſenſpiel aufzuführen (Olymp. 146. 1. J. 196). Ein Herold muß den Griechen, die in banger Erwartung der Dinge ſtehen, die da kommen ſollten, einen abermaligen Senatsbeſchluß verleſen. Dieſer war, wie es ſcheint, ein angeblicher, der eben erſt zu Korinth geſchmiedet und für welchen die Einwilligung des Senats erſt nachgeholt worden iſt. Es lautete derſelbe alſo: „der Senat von Rom und der Proconſul erklärten hiermit Korinth, Phocis, Locris, Euboea, Theſſalien und in Theſſalien wieder die Gebiete der phthiotiſchen Achaeer, der Magneten und der Perrhaeber für freie Länder, die weder Tribut zu zahlen noch fremde Beſatzungen aufzunehmen hätten.

Die Griechen können ſich vor Erſtaunen und Freude kaum faſſen. Der Geſchichtsſchreiber ſelbſt ſcheint kaum zu wiſſen, wie er ihre Verwunderung über ſo unverhofft kommende Freiheit groß genug ſchildern ſoll [3]). Der Proconſul Flamininus aber hält noch eine ſalbungsvolle Rede: „ja es ſei noch ein Volk auf der Welt, das Arbeit, Schweiß und Beſchwerde daran ſetze, um die Freiheit zu andern Völkern zu tragen, das nicht den Nahen allein dieſelbe bringe, das auch Meere überſchreite, um ſie allenthalbenhin zu tragen [4]). Dieſes Spiel auf dem Iſthmos

1) Liv. XXXIII. 38. 2) Ὁ γὰρ προειρημένος βασιλεὺς δῆλος ἦν ἐπέχων πάλαι τοῖς κατὰ τὴν Εὐρώπην πράγμασι. Polyb. XVIII, 28. 3) Polyb. XVIII. 29. 4) Liv. XXXIII. 33.

wird ſichtbar vorgenommen, weil ſo gar laut gemurrt worden iſt über das eigentliche Senatsdecret und weil die bittere Stimmung in etwas begütiget werden ſoll. Und ſie ſollte nur begütiget werden, damit Antiochos keine Stütze in den Griechen fände.

Indeſſen wird dieſes pomphafte Decret auch nur zum Theil erfüllt. In Theſſalien wird der Bundesverein hergeſtellt und es erſcheinen nun theſſaliſche Strategen [1]). Das phthiotiſche Theben, Pharſalos und wahrſcheinlich auch die Magneten und die Perrhaeber dürfen nicht zu dieſem Bunde treten, er möchte ſonſt zu mächtig werden. Die Achaeer empfangen die Stadt Korinth zurück. Aber Acrocorinth, Chalcis auf Euböa und Demetrias in Theſſalien bleiben von römiſchen Truppen beſetzt. Ueberhaupt bleibt und zwar auf Koſten der befreiten Griechen das römiſche Heer in Griechenland, worüber bald auf das bitterſte geklagt wird.

Das Senatsdecret hat nicht ein Wort von der Wiederherſtellung der Sympolitie geſagt, welche den Aetolern verſprochen worden war. Die Zehn glauben indeſſen auch hierin etwas thun zu müſſen. Locris und Phocis ſollen in die aetoliſche Symmachie eintreten. Dieſe Länder waren ſo eben für frei erklärt worden [2]). Die Römer geben alſo ein Zeugniß über dieſe aetoliſche Symmachie, daß ſie nicht die mindeſte Beeinträchtigung der Freiheit und Unabhängigkeit eines Staates iſt. Die Aetoler begehren indeſſen noch Leucas in Acarnanien und Pharſalos in Theſſalien. Mit dieſer Anforderung werden ſie an den Senat, von dieſem aber ab und zur Ruhe gewieſen. Die Aetoler ſind und bleiben unzufrieden mit Rom. Hegemonie über ganz Griechenland hat ſie durch die Römer zu gewinnen gehofft und es ward ihnen nichts gegeben als eine kleine und ſpärliche Abfindung.

Durch die verſöhnenden Maßregeln der Zehn und des Proconſuls mag freilich die Stimmung der denkenden Menſchen in Griechenland nicht für die Römer gewonnen worden ſein.

1) Thessali vero, sicut alii quoque Graecorum, qui Philippi tributarii fuerant, acceperunt a Romanis libertatem, ut suis legibus viverent. Et quidem primo anno anarchiam patitur Thessalia: deinde vero duces annui ex multitudine eligebantur. Primus ergo electus fuit Pausanias Echecrati Pherensis. Euseb. Chronic. Armenic. p. 340.
2) Polyb. XVIII. 30. Appian. de reb. Macedon. 7.

Aber die Zahl ſolcher iſt zu allen Zeiten die geringere. Der große Haufe wird wieder auf einige Zeit geblendet durch die hochtrabenden Phraſen der Römer, und das um ſo mehr, als damals freilich von den Griechen noch nicht durchſchaut werden kann, daß rein nichts Anderes als die Rückſicht auf den Krieg, der gegen Antiochos begonnen werden ſoll, die Milde der Römer herbeigeführt habe, auf welche um ſo bitterere Täuſchung folgen ſoll.

Des Königs Philipps von Macedonien wird kaum gedacht unter allen dieſen Vorgängen. Es ſcheinet, den Anforderungen des Senats fügte er ſich ohne das mindeſte Widerſtreben [1]. Seine Seele war gebrochen und ſeine Kraft erſchöpft. Die Aetoler hatten ihm einen wilden und unverſöhnbaren Haß gezeigt. Nur unter dem Schirme Roms hofft er Rettung finden, das Daſein behaupten zu können. Die Zehn aber, da ſie gewahrten, ſo gar fügſam ſei der König geworden, vollzogen nun die geheimen Aufträge, welche der Senat gegeben, mit aller Strenge und die Lage des Reiches Macedonien wird noch um etwas ſchlechter geſtellt, als das Senatsdecret es gewollt zu haben ſchien: denn die Zehn ſetzen nicht allein die thraziſch-griechiſchen Städte, deren ſich Philipp auf der jüngſten Heerfahrt nach Aſien bemeiſtert hatte, in Freiheit [2], ſondern ſie trennen ſelbſt von dem eigentlichen Macedonien einen Theil und geben den Oreſten zum Dank eines Aufſtandes gegen ihren König die Freiheit [3]. Seinen Sohn Demetrios muß er als Geißel nach Rom ſenden. Die Grenzen des macedoniſchen Reiches ſind nun im Norden der Bermios, im Weſten das cambuniſche Gebürge: denn die Eroberungen Philipps in Illyrien werden an einen Bundesgenoſſen Roms, den König Pleuratos, gegeben. Im Süden das olympiſch-theſſaliſche Gebürge, im Oſten wahrſcheinlich der Strymon, denn das Gebürge Pangaeos iſt ſchon außer dem macedoniſchen Gebiete gelegen. Die Halb-Inſel Chalcidice aber gehört dem König noch.

Wie tief aber Philipp geſunken und wie willenlos er ſich den Römern fügen zu müſſen glaubte, nun das gehet wohl am unzweideutigſten daraus hervor, daß er, als einer von den Zehn

1) *Καὶ Φίλιππος ἐδέξατο ἅπαντα, ᾧ καὶ μάλιστα ἡ σμικρολογία Φλαμινίνου καταφανὴς ἐγένετο.* Appian. de reb. Macedonic. 7.
2) Liv. XXXIII. 35. Plut. Flamin. 12. 3) Polyb. XVIII. 30.

ihn auffordert, Symmachie mit den Römern zu ſchließen, damit er Vertrauen beim Senate finde, wenn etwa Antiochos einen Krieg erregen ſollte, augenblicklich dazu bereit iſt [1]). Eine ſolche Symmachie zwiſchen Rom und Macedonien iſt nun auch nachmals wirklich geſchloſſen worden. Immer ſind es die Römer, welche an dieſen Krieg denken und nicht eher Antiochos, als bis er auf das Aeußerſte getrieben worden iſt.

Ruhig war Antiochos noch auf dem thraziſchen Cherrones; denn er wußte noch nichts von dem Ungewitter, welches über ſeinem Haupte ſchwebte. Doch ſcheint es, daß eine leiſe Ahnung von demſelben durch ſeine Seele ging. Daher ſuchte er ſich zu ſichern. Ptolemaeos Epiphanes hatte eine Botſchaft nach Rom geſendet und ſich beklagt, daß ihm, einem Freund, einem Bundesgenoſſen Roms, von Antiochos nach der Schlacht bei Phaneas Coele-Syrien und Paläſtina entriſſen worden ſei [2]). Dieſe Klage war an die Römer gewiß bald nach der Schlacht gekommen. Aber die Römer hatten ſich um ihren Freund und Bundesgenoſſen bis jetzt nicht gekümmert. Denn ſie wollten Antiochos nicht eher reizen und herausfordern, als bis in Macedonien und in Griechenland Alles zu ihrem Vortheil geordnet ſei. Der König von Syrien aber, nachdem nun Philipp geſunken, mag gefürchtet haben, daß die Römer nun eingreifen würden in ſeinen Streit mit den Ptolemaeern. Daher hatte er jetzt ſchon Unterhandlungen mit Alexandrien angeknüpft [3]). Antiochos hat Recht; auch dieſe Sache faßt der Senat auf. Das indeſſen, was die hauptſächliche Herausforderung zum Kriege war, das hatte der König ſchwerlich erwartet, wenn es ihm auch ſchon aufgefallen ſein mochte, daß der Senat die Boten der Städte, Smyrna, Lampſacos und Alexandrien angenommen.

Als die Scene auf dem Iſthmos von Korinth aufgeführt wird, ſind aber zwei Botſchafter des Königs bei dem Proconſul. Es wird über Gegenſtände, die uns unbekannt geblieben, unter ihnen verhandelt. Urplötzlich werden dieſe vor die Zehn und den Proconſul geladen und ihnen der Wille des Senats eröff-

1) Magnopere ei suasit, quoniam pacem impetrasset, ad societatem amicitiamque petendam mitteret Romam legatos, ne si quid Antiochus moveret, expectasse et temporum opportunitates captasse ad bellandum videri posset. Liv. XXXIII. 35. 2) Appian. de reb. Syriac. 2. 3) Polyb. XVIII. 34.

net, daß Antiochos laſſe von den freien Städten, daß er Niemand bekriege, daß er alles Land wieder räume, welches Ptolemaeos Epiphanes und Philipp beſaßen, daß er Europa räume, wo allgemeine Freiheit von den Römern begründet worden [1]). Alſo nicht von den Griechen in Aſien allein, wie das Senatsdecret ſagte, auch aus barbariſchen Ländern, Cilicien, Karien und andern, die von Ptolemaeos Epiphanes und Philipp beſeſſen worden waren, ſoll der König weichen. Man ſieht deutlich die Zehn haben noch geheime Inſtructionen, nach denen ſie, je nachdem die Verhältniſſe gefunden werden, die Anforderungen bald ſteigern und bald mindern können. Zum Ueberfluß ſenden die Zehn fünf aus ihrer Zahl ſelbſt zu dem König nach Lyſimachia.

Dieſe Römer führen dort eine ſeltſame Logik, es ſei lächerlich, wenn Antiochos ſich der Länder bemächtigen wollte, in denen Philipp Beſatzungen gehabt und auf dieſe Weiſe den Siegespreis an ſich reißen wollte, welchen die Römer verdient [2]). Lächerlich alſo war es, wenn Antiochos Cilicien, Karien, Lycien, die von Ptolemaeos Euergetes ſeinen Vorfahren mit den Waffen abgenommen, mit den Waffen wiedergewonnen und nun behauptete, ſie wären ſein, lächerlich, wenn er ſich, wie jedes Falls geſchehen war, durch gütlichen Vertrag von Philipp Beſitzungen wieder hatte abtreten laſſen, die dieſem nutzlos geworden, als er durch die Römer angegriffen ward. Auch das Erſcheinen des Königs in Europa erklären die Geſandten für eine Rom bedrohende Bewegung.

Das ganze Betragen des Königs Antiochos bei dieſen frechen Anforderungen Roms beweiſt auf das klärſte, daß er nicht nur an keinen Krieg gegen Rom dachte, ſondern daß er in der erſten Beſtürzung ſelbſt bereit war ſehr bedeutende und ſelbſt ſehr gefährliche Opfer zu bringen, um nur Frieden mit Rom zu erhalten. Zuerſt entgegnet er, daß wegen Aegypten — denn auch von Aegypten hatten ſie geſprochen — kein Streit ſein könne, denn er ſtehe eben im Begriff ein friedliches Abkommen mit Ptolemaeos Epiphanes zu treffen. Dann klagt er freilich bitter, daß die Römer überhaupt um Aſien ſich kümmerten, wozu ſie eben ſo wenig ein Recht hätten, als wenn er um den Zuſtand Italiens ſich kümmern wollte, behauptet, er ſtehe in ſeinem

1) Polyb. XVIII. 30. Liv. XXXIII. 35. 2) Polyb. XVIII. 33. Liv. XXXIII. 39.

guten Rechte, wenn er Länder und Städte in Klein-Aſien gewinne, da ſie immer zu dem Gebiete ſeiner Vorfahren gehört, ſagt ferner, daß ſelbſt ſeine Feſtſetzung in Thrazien weder als ein Angriff auf Rom noch ſonſt als ein Unrecht betrachtet werden könne, da Seleucos Nicator nach dem Tode des Lyſimachos Thrazien erobert habe. Er ſei nur geſonnen für ſeinen Sohn Seleucos ein neues Reich in Thrazien zu gründen, deſſen Sitz eben die Stadt Lyſimachia werden ſollte.

Aber den Krieg mit den Römern will er vermeiden um jeden Preis. Daher erbietet er ſich den aſiatiſchen Städten die Freiheit zu geben, nur müßten ſie dieſe von ihm und nicht von den Römern empfangen, nur müßten ſie dieſe ihm und nicht den Römern zu danken haben. Dieſes Anerbieten des Königs wird hinlänglich glaubhaft berichtet: das nur iſt zweifelhaft, ob die Rede überhaupt von allen aſiatiſch-griechiſchen Städten war, oder ob Antiochos nur Smyrna, Lampſacos und Alexandria in Troas meinte. Doch iſt das Letztere wahrſcheinlicher. Die Botſchafter dieſer Städte ſind bei der Unterhandlung auch anweſend. Das Erſtere wäre ein zu großes Opfer geweſen, das in der That von dem König nicht gebracht werden konnte, ſo lange er nicht kampflos in den Untergang gehen wollte. Der Grundſatz aber, auf dem es doch hauptſächlich ankam, daß die Römer dem König nichts zu gebieten in ſeinem Eigenthum, war damit allerdings ſchon aufgegeben. Was die Römer geantwortet auf dieſes Anerbieten des Königs, erfahren wir nicht. Doch ſcheinet, die Römer blieben bei ihrer Anforderung ſtehen, daß Antiochos ganz aus Europa weichen und allen Griechenſtädten die Freiheit geben müſſe. Böſe Worte und Drohungen fallen, die Unterhandlung zerſchlägt ſich. Sie mag in dem Herbſte dieſes Jahres ſtatt gefunden haben [1]).

Doch noch ehe ſie abgebrochen wird, dieſe Verhandlung, kommt die Nachricht, Ptolemaeos Epiphanes, der König von Aegypten, ſei verſtorben. Da, ſo erzählen die Römer, ſei Antiochos ſogleich mit ſeiner Flotte aufgebrochen, um ſich in den Beſitz von Aegypten zu ſetzen. Als er aber an der Küſte von Lycien die Unwahrheit jener Nachricht erfahren, habe er zu Se-

1) Diod. Sic. fragm. lib. XXVI. apud Maium pag. 68. Polyb. XVIII. 33. 34. 35. Appian. de reb. Syriac. 3. Liv. XXXIII. 39. 40.

leucia am Orontes die Schiffe an das Land ziehen laſſen, ſich ſelbſt aber nach Antiochien begeben und dort den Winter zugebracht [1]). Bedürfte es nun noch eines Beweiſes, daß der König von Syrien keinen Gedanken hatte an einen Angriffskrieg gegen Rom, ſo würde durch dieſen Bericht der allerunzweideutigſte gegeben ſein. Denn in dem Augenblicke, wo er an einen ſchweren Krieg gegen Rom dachte, konnte er doch nicht zugleich Heer und Flotte nach Aegypten verſetzen wollen.

Doch eines ſolchen Beweiſes bedarf es nicht, denn Antiochos hat den abreiſenden Botſchaftern Roms ſogleich drei Männer, Lyſias, Menippos und Hegeſianax nachgeſendet. Sie ſollen zunächſt zu dem Proconſul Flamininus nach Griechenland gehen, ſich den Weg nach Rom eröffnen und eine Symmachie mit dem Senat abſchließen [2]). Durch ein ſolches Anerbieten hofft Antiochos den Römern auf das klarſte zu beweiſen, daß er nicht an einen Krieg gegen ſie denke. Und wenn er das ſo bewieſen, meint er, würde Rom auch abſtehen von ſeinen allen herrſchenden Rechtsbegriffen wiederſprechenden Anforderungen. Natürlich betrügt ihn die eine wie die andere Hoffnung, denn in Rom iſt der Entſchluß zum Kriege ganz unabhängig davon, was der König thun oder angeloben will. Die Forderung wegen der aſiatiſch-griechiſchen Städte iſt ihm nur entgegengehalten worden, weil der Senat weiß, daß er ſie unmöglich erfüllen kann. Was daher auch Antiochos immer thun mag, die Römer bleiben bei ihr ſtehen.

Indeſſen iſt natürlich, daß Antiochos mit ſchweren Beſorgniſſen mehr und mehr erfüllt wird, daß der Gedanke in ihm aufſteigt hinter ſo ſeltſamer Anforderung müſſe irgend etwas verborgen ſein. Er mußte anfangen zu fürchten, daß er von Rom bald ſollte angegriffen werden. Darum eilt er ſeine Unterhandlungen mit dem Hofe von Alexandrien, die ſchon ſeit geraumer Zeit betrieben worden zu ſein ſchienen, und den Kriegsſtand gegen Aegypten zu beenden. Und das um ſo mehr, als Rom auch in dieſes Verhältniß einzugreifen und den Frieden zu ſtören drohte. Auf der Verſammlung zu Lyſimachia haben die römiſchen Botſchafter begehrt, daß Antiochos mit dem Abſchluſſe des Frie-

1) Liv. XXXIII. 41. Appian. de reb. Syriac. 4. 2) Liv. XXXIII. 41. XXXIV. 25.

dens mit Ptolemaeos Epiphanes warte, bis eine römiſche Geſandſchaft zu demſelben gekommen [1]). Sie wollen den Frieden ſtören.

In Alexandrien aber mag man den Einflüſterungen der Römer unzugänglich geworden ſein, als Antiochos große Opfer nicht ſcheuete, um den Frieden auf dieſer Seite zu gewinnen. Coele=Syrien, Paläſtina und Phönizien werden an den Hof von Aegypten zurückgegeben, jedoch nur als Ausſteuer der Tochter des Antiochos Kleopatra, welche die Gemahlin des Ptolemaeos Epiphanes werden ſoll [2]). Aegypten kommt zwar in den wirklichen Beſitz dieſer Länder und erhält die Verwaltung über ſie, aber die Tribute werden zwiſchen Aegypten und Syrien getheilt [3]). Es mag in dem Vertrage ſehr unbeſtimmt gelaſſen worden ſein, ob die Lande dereinſt an Syrien zurückfallen ſollten oder nicht, wenn die Ehe zwiſchen Kleopatra und Ptolemaeos Epiphanes nicht mehr vorhanden ſein würde. Deshalb erhob ſich nachmals ſo bitterer Streit zwiſchen Antiochos Epiphanes und Ptolemaeos Philometer [4]). Jeder Theil legte den Vertrag zu ſeinen Gunſten aus. Antiochos hoffte, daß der ungeheure Verluſt, den er ſo erlitt, dadurch werde mit vergütet werden, daß durch ſeine Kleopatra am alexandriniſchen Hofe ſeleucidiſcher Einfluß an die Stelle des römiſchen trete [5]). Der Friede iſt in dieſem Winter abgeſchloſſen worden, den Antiochos zu Antiochien zubringt (Olymp. 146. 2. J. 196-5.).

Zu derſelben Zeit ſiehet der König von Syrien ſich auch nach anderen Bundesgenoſſen noch um. Ariarathes, der König von Kappadozien, derſelbe welcher faſt zu derſelben Zeit als Antiochos über Syrien die Herrſchaft über ſein Land angetreten hatte, nimmt die Antiochis, eine andere Tochter des Königs von Syrien, zur Gemahlin und ſteht nachmals treulich gegen die Römer bei [6]). Pruſias der Erſte von Bithynien iſt ſchon mit Syrien verbündet. Daher haben ihn die Römer auch als einen

1) Liv. XXXIII. 41. 2) *Καὶ Κλεοπάτραν τὴν αὐτοῦ θυγατέρα τῷ Πτολεμαίῳ εἰς γυναῖκα, παραχωρήσας αὐτῷ φερνῆς ὀνόματι Συρίαν καὶ Σαμάρειαν καὶ Ἰουδαίαν.* Euseb. Graec. pag. 354. 3) Joseph. Antiquit. XIII. 4. 4) Polyb. XXVIII. 17. 5) Volens Antiochus non solum Syriam et Ciliciam et Lyciam et alias, quae Ptolemaei fuerant partium, possidere, sed in Aegyptum quoque regnum suum extendere, filiam suam Cleopatram despondit Ptolemaeo. Hieronym. Sanct. ad Daniel. XI. 6) Diod. Sic. fragm. lib. XXXI.

Feind betrachtet und beſchloſſen, daß ſeine Stadt Eyana frei ſein ſollte. Auch Eumenes von Pergamos ward von Antiochos angegangen um ein Bündniß, auch ihm ward die Hand einer Tochter angeboten. Aber er ziehet die Freundſchaft der Römer vor [1]). Das kleine Reich von Pergamos ſtand in der Mitte zwiſchen zwei Feinden; aber die Seleuciden waren die nächſten und drohendſten [2]). Darum ward die Freundſchaft der Römer genommen, aber freilich nichts weiter damit gewonnen als ein ſpäterer Untergang. Eumenes hat bis jetzt noch umſonſt mit den Römern gekämpft. Die Zehn hatten ihm die beiden Städte Oreos und Eretria zuſchlagen wollen, aber Flamininus hatte es nicht geduldet, weil jetzt von Freiheit der Griechen geſprochen werden mußte [3]). Das Reich des Königs Eumenes mag jetzt wieder auf Pergamos und die nächſten Umgebungen beſchränkt geweſen ſein [4]). Ueber das Reich vom pontiſchen Kappadozien verlautet kein Wort aus dieſer Zeit.

So trägt ſchon eine ferne Drohung der Römer nach Aſien hin weſentlich dazu bei, daß Antiochos ſeinen Gedanken, Wiederherſtellung des Reiches wie es unter Seleucos dem Sieger geweſen, muß fallen laſſen, daß er die Freund- und Bundesgenoſſenſchaft der Fürſten ſuchen muß, auf deren Vernichtung ſein Sinn gegangen war und immer gehen mußte. Die Macht der Römer tritt hinzu zu der Reaction des morgenländiſchen Geiſtes gegen die Seleuciden. Unter dieſem Doppelgewicht wird ihr Reich verſchwinden.

Nachdem nun der Winter vorüber und dieſe Dinge zu Stande gebracht, geht König Antiochos von Antiochien wieder nach Epheſos aus zwei Gründen. Zuerſt will er die erworbenen Beſitzungen in Thrazien, die immer größeren Werth gewannen, weil ſie als eine Vormauer Aſiens gegen die Römer dienen konnten, erweitern und befeſtigen, dann will er den friedlichen Unterhandlungen näher ſein, welche, wie er hofft, Rom mit ihm beginnen werde. Mit den Galliern in Aſien und mit Byzanz werden freundſchaftliche Verhältniſſe angeknüpft [5]). Viel Land in Thrazien ſoll von dem König erobert, viele griechiſche

1) Appian. de reb. Syriac. 5. 2) Liv. XXXV. 13. 3) Polyb. XVIII. 30. 4) Appian. de reb. Syriac. 12. Das Reich war: *ὀλίγα καὶ λιτὰ πολισμάτια*. Polyb. XXXII. 23. 5) Appian. de reb. Syriac. 6.

Städte von der Zinspflichtigkeit der Barbaren erlößt worden ſein. Weiter werden dieſe Eroberungen nicht beſchrieben. Sie ſind jedes Falles nicht weit über den thraziſchen Cherrones hinausgelaufen, ſie ſind unbedeutend und ſie können den Römern keine Beſorgniſſe einflößen. Die thraziſch-griechiſchen Städte, die unter Philipp geſtanden und welche von den Römern für frei erklärt worden, ſind gewiß von ihm ganz unbeunruhiget geblieben. Auch Smyrna, Lampſacos und das troiſche Alexandrien ſchonet er und greift ſie offenbar erſt dann wieder an, als der Bruch mit den Römern erfolgt iſt [1]).

In dem Frühlinge dieſes Jahres kommt nun auch Hannibal zu dem König. Eine Cabale der Römer und eine erbärmliche Faction im Innern des karthaginienſiſchen Staates ſelbſt hatte dieſen Mann aus ſeiner Heimath getrieben. Die Richter, damals die oberſte Behörde in Karthago, beſtahlen den Staat und es ward dadurch ſchwieriger die Kriegscontribution an Rom abzutragen. Hannibal hatte eine Revolution herbeigeführt. Die Richter waren eine Erbwürde geweſen, Hannibal ſetzte durch, daß fortan Niemand länger als zwei Jahre hinter einander das Amt eines Richters bekleiden dürfte. Die Verwaltung der Staatseinkünfte ward unter ſtrenge Obſicht genommen, Betrügereien für die Zukunft unmöglich gemacht. Hannibal wollte den Tribut an die Römer bald abgetragen wiſſen, damit Karthago eine freiere Stellung gewinne.

Die aber, welche zeither ihren Säckel auf Koſten des Staates gefüllt, warfen auf Hannibal grimmigen Haß und ſetzten ſich mit Rom in Verbindung. Der Senat wollte den Mann entfernt wiſſen, durch den Karthago ſich vielleicht wieder erholen konnte, erholen freilich nicht bis zu dem Grade, daß den Römern die Weltherrſchaft noch einmal ſtreitig gemacht wurde, denn das gehörte faſt in das Reich der Unmöglichkeiten, aber doch bis zu dem, daß Karthago wieder eine freie und unabhängige Stellung erlangte, in der den Römern Achtung der Exiſtenz Karthagos geboten werden konnte.

Damit nun auch das Letztere nicht geſchehe, ſendet der Senat, trotz Scipio des Africaners Rufen, daß es unedel und unwürdig ſei, eine Botſchaft nach Karthago, den Hannibal anzu-

1) Liv. XXXV. 42.

klagen bei dem Senat von Karthago, daß er mit Antiochos von Syrien einen Krieg gegen Rom verabrede. Die römiſchen Botſchafter kommen unter einem anderen Vorwand. Es ſcheint, jene Anklage ſollte erſt dann erhoben werden, wenn man in anderer Weiſe mit Hannibal nicht fertig werden könne. Und dieſe andere Weiſe war der Mord, ein Bubenſtück, wie es jüngſt gegen Brachyllas, den Böotarchen, geſpielt worden [1]. Darum entweicht Hannibal [2]. Dieſe Vorgänge ſcheinen in das vorige Jahr zu fallen (Olymp. 146. 1. J. 196.). Der Karthaginienſer kommt nach Antiochien, findet aber den König nicht mehr und reißt ihm nach Epheſos nach. Die Zeit ſeiner Ankunft wird ſonach mit großer Genauigkeit beſtimmt (Olymp. 146. 2. J. 195.). [3] In Karthago aber ſcheinet Alles in den alten, durch Hannibal eben verbeſſerten, Zuſtand zurückgefallen zu ſein.

Daß aber, wie die Römer behaupteten, ein Zuſammenhang geweſen zwiſchen Antiochos und Hannibal, das mag nicht geläugnet werden. Nur war dieſer jedes Falles ein anderer, als Rom vorzugeben für gut fand. Der König und der Held hatten unterhandelt über ein Zuſammenwirken, wenn Syrien oder Karthago von Rom angegriffen werden ſollte. Auf Abwehr nur eines drohenden Angriffs war Antiochos von Syrien immer bedacht, an etwas Anderes konnte auch Hannibal nicht denken. Wenn aber eine Macht, die von Rom unaufhörlich bedroht wird, welcher man es klar und unzweideutig ſehen läßt, daß ſie vernichtet werden ſollte, ſo wie dazu Zeit und Gelegenheit ſei, ſich durch Rüſtung oder durch Bündniſſe zu ſchirmen ſucht, ſo erklärt das Rom ſtets für Herausforderung, für frechen Angriff. Das iſt eine ganz gewöhnliche Tactik.

Hannibals Seele brannte nun allerdings von einem wilden Haſſe gegen die Römer. Unwahr aber iſt es, daß ſeit ſeiner Ankunft Antiochos, von Hannibal gereizt, an den Krieg gegen Rom gedacht [4]. Denn er unterhandelt ja fortwährend und noch geraume Zeit, er begehrt auch fortan weiter nichts, als was er früher begehrt, daß die Römer ihn in Ruhe laſſen und um Aſien ſich nicht kümmern ſollten. Erſt nachdem er Jahre lang gequält

1) Senatus metu perculsus ad speculandos actus Hannibalis legatum in Africam mittit, eique tacitis mandatis praecipit, si posset, eum per aemulos ejus interficeret. Just. 31. 2. 2) Liv. XXXIII. 46. 47. 48. 3) Liv. XXXIII. 49. 4) Just. 31. 3.

worden mit den vermeſſendſten Anforderungen, greift er zu den Waffen. Dem Senate aber iſt es ſichtbar nicht unwillkommen, daß Hannibal zum König gegangen, denn es giebt Veranlaſſung von einer großen Gefahr zu reden, welche ſelbſt Italien bedrohe[1]).

Dem König Antiochos aber gehet die Hoffnung, daß ſeine friedlichen, ja freundſchaftlichen Anerbietungen von den Römern gehört werden würden, nicht aus. Seine Geſandten ſind ſchon im vorigen Herbſt nach Griechenland zu Flamininus gegangen (Olymp. **146. 2. J. 195.**), der hier noch immer als Proconſul iſt. Es währt ſehr lange, ehe ſie vorgelaſſen werden von dem ſtolzen Römer. Endlich vorgelaſſen, hören ſie von demſelben: Da die Zehn, welche faſt unumſchränkte Vollmacht von dem Senat gehabt zu haben ſcheinen und die ſich immer auf Miſſionen befinden, nicht anweſend wären, ſo könne er ihnen keine Antwort geben, ſie möchten nach Rom gehen [2]). Darauf gehen die Geſandten des Königs nach Rom. Hinderniſſe und Zögerung ſcheinet ihnen allenthalben in den Weg gelegt worden zu ſein. Der Senat will den König ermüden, daß er doch den gewünſchten Bruch herbeiführe. Die Geſandten müſſen ſehr lange Zeit in Rom geweſen ſein, ohne es erhalten zu können, daß ſie vorgelaſſen würden in dem Senat. Aber die drohenden Reden, die in dieſem Senat gegen ihren König fallen, mögen ſie nach Hauſe berichten. Offen wird hier beim Antritt der Conſuln Scipio Africanus und Sempronius Longus geſagt (Olymp. **146. 3. J. 194.**), der Krieg gegen Antiochos ſtehe vor der Thüre [3]). Es geſchieht freilich noch nichts gegen den König, aber die Geſinnung wird ſattſam zu erkennen gegeben und recht zur Schau geſtellt, damit der König gereizt und erbittert werde.

Endlich ſoll die ſeleucidiſche Geſandſchaft angehört werden (Olymp. **146. 4. J. 193.**), nachdem ſchon die Conſuln Cornelius und Minucius ihr Amt angetreten haben und in ihre

1) Jetzt iſt an Allem Hannibal Schuld; nicht allein den König Antiochos will er zum Kriege gegen die Römer treiben, auch den Krieg zwiſchen Philipp und den Römern hat er erregt. Patribus compertum et Philippum regem ante ab Hanibale maxime accensum. Liv. XXXIII. 49.

2) Liv. XXXIII. 25. 3) Satis esse Italiae unum consulem, alteri decernendam Macedoniam esse. Bellum grave ab Antiocho imminere: jam ipsum sua sponte in Europam transgressum. Liv. XXXIV. 43.

Provinzen, Gallien und Ligurien, abgegangen ſind. Eine Commiſſion wird dazu von dem Senate ernannt, an deren Spitze der nun aus Griechenland abgerufene Flamininus ſteht. Einfach iſt jener Begehr: ihr König bitte um die Freundſchaft Roms und um eine Symmachie, nur möge nichts Unbilliges von ihm begehrt werden, nicht, daß er von den aſiatiſch-griechiſchen Städten laſſe und von Thrazien, das ſeine Vorfahren beſeſſen. Deutlicher, als durch das Begehren einer Symmachie mit Rom konnte es von dem König unmöglich ausgeſprochen werden, daß er in Frieden bleiben wolle. Darauf aber erklärt es Flamininus für Roms heilige Pflicht für der Griechen Freiheit zu ſorgen, wo ſich dieſe auch immer befänden. Zuletzt werden die drei Geſandten in den Senat ſelbſt geladen und es ſoll von ihnen nur noch begehrt worden ſein, daß ihr Herr aus Europa weiche. Da ſie erklären, ſie hätten keinen Auftrag das Reich ihres Herrn zu mindern, weil es nicht auf ein Mehr oder Weniger von Land, ſondern auf den Grundſatz ankam, ſo wird ihnen geantwortet: dann müſſe ihr König auch die Hoffnung auf die Freundſchaft Roms aufgeben.

Die Geſandten aber müſſen von dem König den Auftrag gehabt haben, einen Bruch in jeder Weiſe zu vermeiden. Sie bitten daher, daß der Senat nichts Feindliches beſchließen und dem König eine Friſt geſtatten möge. Der Senat läßt nun eine Geſandſchaft an der König abgehen, die den Auftrag hat, einfach die alte Anforderung an den König zu ſtellen, daß er die aſiatiſchen Griechen insgeſammt frei laſſen müſſe, von welcher man nur zu gut weiß, daß es dem Antiochos nicht möglich iſt ſie zu erfüllen, ſo lange er noch ein König ſein will in ſeinem Reiche[1]). Hatte der Senat in der That, wie es nach unſeren Quellen der Geſchichte ſcheinet, dahin die Anforderung ermäßiget, daß Antiochos nur Thrazien aufzugeben habe, ſo iſt er doch ſogleich wieder ganz auf das Alte zurückgekommen.

Es iſt gewiß auffallend, mit welcher Langſamkeit von dem Senat die ſyriſche Angelegenheit in dieſer letzten Zeit behandelt worden. Seit der Zuſammenkunft bei Lyſimachia bis zuletzt die drei Botſchafter des Königs von dem Senat auch nur angehört

1) Appian. de reb. Syriac. 6. Liv. XXXIV. 57. 58. Diod. Sic. fragm. lib. XXIX.

werden, ſind mehr als zwei Jahre verfloſſen. Dieſe ſind ſichtbar erſt von Flamininus aufgehalten worden und dann noch ſichtbarer in Rom ſelbſt. Nun dieſes Räthſel löſt ſich einfach auf. Heftige Kriege in Iberien, Ligurien und vor allen in Italien, wo die galliſchen Bojer wieder unter den Waffen ſind, beſchäftigen die Aufmerkſamkeit und Kräfte Roms. Es iſt dem Senat jetzt nichts an dem Ausbruche des Krieges mit Antiochos gelegen. Zumal der Kampf der Bojer iſt bedenklich. Dieſes rüſtige Volk muß erſt unterworfen ſein, ehe an etwas Anderes gedacht werden kann. Gegen den König von Syrien will die römiſche Politik aber auch nicht zurückſchreiten oder etwas aufgeben. Daher werden die Geſandten des Königs lieber gar nicht vorgelaſſen. An die friedlichen Geſinnungen, die Antiochos ſo oftmals zu erkennen gegeben, halten ſich die Römer und hoffen, daß er nicht eher losbrechen werde, als bis er auf das Aeußerſte gereizt werde. Und dieſe Hoffnung täuſchet nicht.

Erſt nachdem die Bojer und mit ihnen die Inſubrer wiederholt ſchwere Niederlagen erlitten [1]), dann fallen wieder drohende Worte in dem Senat gegen den König, wie das bemerkt worden iſt [2]). Und als der Kampf gegen dieſe Bojer immer glücklicher vorſchreitet und die gänzliche Unterwerfung dieſes Volkes, welche am Anfange des Krieges gegen Antiochos auch erfolgte (Olymp. 147. 2. J. 191.) [3]), kaum bezweifelt werden kann, dann erſt werden die ſeleucidiſchen Boten vorgelaſſen und die ſtolze Abfertigung, deren gedacht worden, ihnen gegeben.

Auch mit der Geſandſchaft, welche nun die Römer auf Anſuchen der drei Männer, welche Antiochos nach Rom geſchickt, ſenden, ſcheinet der Senat ſich gar nicht übereilt zu haben. Dieſe Drei müſſen mit dem Senat verhandelt haben nicht lange nachdem an den Iden des Märzes die Conſuln Cornelius und Minucius angetreten waren. Die römiſchen Botſchafter aber erſcheinen in Aſien erſt im folgenden Jahre (Olymp. 147. 1. J. 192), alſo daß zwiſchen jener Audienz in dem Senat und dieſer Erſcheinen vor dem König Antiochos etwa ein volles Jahr verlaufen iſt. Der Senat ſcheinet mit der Abfertigung ſeiner Botſchaft an den König geharrt zu haben, bis wieder ein neuer und ziemlich ent=

1) Liv. XXXIV. 22. 46. 2) Liv. XXXIV. 43. 3) Boji post eam victoriam extemplo dediderunt sese. Liv. XXXVI. 38.

ſcheidender Sieg vom Conſul Cornelius über die Bojer erfochten war [1]).

Es mußte natürlich in Rom gewünſcht werden, daß die Flamme dieſes Krieges in Italien ausgelöſcht ſei, ehe mit dem König begonnen worden. Darum richtet die römiſche Politik ſich wie nach einer Wetterfahne nach dem Gange des bojiſchen Krieges.

In der Zeit der letzten Unterhandlungen zwiſchen Rom und dem König und während ſeine Stellvertreter ſichtbar abſichtlich in Rom aufgehalten wurden, hören wir gar nichts von Antiochos. Römiſche Quellen ſind es, aus denen uns dieſe Nachrichten fließen. Es würde in denſelben nicht unterlaſſen worden mitzutheilen, wie drohend ſeit der Zuſammenkunft bei Lyſimachia ſeine Bewegungen gegen die Römer geweſen, wie gewaltig ſeine Rüſtungen, wenn etwas dergleichen in der That ſtatt gefunden hätte. Es ſchweigen aber dieſe Quellen ganz über den König, ſie führen gar nichts von ihm an, weil ſich nichts über ihn anführen läßt, weil er nichts Feindliches gegen Rom thut, weil er noch immer hofft, der römiſche Senat werde die erbetene Symmachie bewilligen und von einer Anforderung abſtehen, die er nicht begriff, weil das Geheimniß der wahren römiſchen Politik ihm noch nicht ganz enthüllt war.

Darum werden wir in jenen Quellen nicht mit dem unterhalten, was König Antiochos gethan, ſondern mit dem, was in Rom geſagt worden, was man im Senat zu glauben und für wahr zu halten ſich das Anſehn gab. Und das Ende dieſes immer geſungenen Liedes war ſtets: es ſtehet uns ein ſchwerer Krieg mit dem König Antiochos bevor. Seltſamer Weiſe wird dabei von einem Römer ſelbſt zu verſtehen gegeben: im Grunde ſei nichts an allen den Dingen geweſen, von denen man in Rom gegen den König geſprochen und es habe Alles auf ungewiſſen und ſchwankenden Gerüchten beruht [2]). Es beruhete auf den Gerüchten, welche in Rom ſelbſt erſonnen worden waren.

Ja, ſo weit unter dieſen Umſtänden und nach dieſen Quellen Klarheit einer Sache gegeben werden kann, iſt es unzweideutig, daß der römiſche Senat, als zum letzten Male Unterhänd-

1) Liv. XXXV. 6. 2) Nam etsi per legatos identidem omnia explorabantur, tamen rumores, temere sine ullis auctoribus orti, multa falsa veris miscebant. Liv. XXXV. 23.

ler an den König geſendet wurden, fürchtete, es möge derſelbe, was nun theilweiſe allerdings auch geſchah, nachgeben und der Grund zum Kriege ſomit hinweggenommen werden. Darum wird geſorgt, daß in einem ſolchen Falle ein Angriffskrieg auf ihn, zwar nicht überhaupt gerechtfertiget, aber doch dem römiſchen Volke als faſt nothwendig erſcheine.

Denn plötzlich weiß man in Rom, was in dem geheimſten Rath des Königs Antiochos gehandelt worden iſt. In demſelben hat Roms alter Feind, Hannibal, gerathen, daß ihm der König zehntauſend Mann und hundert Schiffe gäbe. Mit dieſen wolle er Karthago zum Kriege gegen die Römer bewegen und Italien angreifen, während der König ebendaſelbſt mit dem Hauptheere eindränge [1]).

Abgeſehen nun davon, daß Hannibal mit Karthagos ungeſchwächter Macht, mit einem Heere, das an Tüchtigkeit weit über dem ſeleucidiſchen ſtand, in einem furchtbaren und langen Kampfe die Erfahrung gemacht, es ſei in Italien gegen die Römer nichts zu gewinnen, abgeſehen davon, daß er ein abermaliges Aufrufen der Völker Italiens zur Freiheit, eben jetzt da auch die rüſtigen Bojer niederſanken, ſchon aus dem Grunde nicht anrathen konnte, weil dieſe durch den unglücklichen Ausgang des zweiten puniſchen Krieges ermüdet und ermattet, zum Theil vernichtet waren, abgeſehen von dieſen und vielen anderen Dingen, die es bis zum höchſten Grade unwahrſcheinlich machen, daß Hannibal ſo etwas gerathen, wenn er die alte Beſonnenheit und Umſicht bewahrt, wenn der wilde Haß gegen die Römer ihn nicht um jedes ruhige Urtheil gebracht, abgeſehen von dieſen Dingen allen, woher konnte man in Rom wiſſen, was nur in dem geheimſten Rath des Königs beſprochen worden ſein konnte, worauf keine ſeiner Bewegungen und ſeiner Thaten hindeutete [2])?

Indeſſen ein kleines Etwas iſt vorhanden, aus dem der Senat dieſe furchtbaren Dinge zuſammengebaut hat. Der Senat von Karthago ſteht unter dem gebietenden Einfluß des römiſchen und erzittert immer vor demſelben. Keine Demüthigung wird geſpart, um den Römern zu beweiſen, daß in Karthago

1) Appian. de reb. Syriac. 7. Liv. XXXIV. 60. 2) Quae etsi falsa nuntiata fuissent, apud timentes tamen pro veris habebantur. Just. 31. 1.

auf nichts Anderes als auf Ruhe und Friede mit den Römern geſonnen werde, keine Vorſichtsmaßregel wird für zu gering erachtet. Ein Kaufmann aus Tyrus, Namens Ariſto, läßt wie viele andere ſich in Karthago ſehen. Er verkehrt aber mit den Patrioten, die man die barciniſche Faction nannte, mit den Männern, in deren Seele noch der Gedanke an die Unabhängigkeit Karthagos lebte.

Die Römer behaupteten nun mit aller Beſtimmtheit, eben dieſer Ariſto ſei es geweſen, der die Briefe und die Aufträge Hannibals und des Königs an die Patrioten gehabt. Auch der mindeſte Beweis wird nicht gegeben. Nun findet aber der Senat von Karthago es bedenklich, daß ein Mann, der aus dem ſeleucidiſchen Reiche kommt, Verbindung mit den Patrioten habe. So tief war Kathago geſunken, daß es dort Menſchen gab, die ſich von den Römern bezahlen ließen und die im römiſchen Intereſſe arbeiteten. Wahrſcheinlich ſind dieſe erſt es geweſen, welche dem Ariſto eine Wichtigkeit geben, welche er nicht hatte, weil ſie durch geheime Inſtructionen von Rom angewieſen waren, Etwas herbeizuführen, aus dem zu erhellen ſcheine, daß Antiochos und Hannibal in Karthago gegen die Römer arbeiten ließen. Der immer zitternde Senat von Karthago decretirt, daß Ariſto ergriffen werden ſolle, obwohl einige Senatoren bemerklich machen: es ſei doch gar zu arg, wenn man umſonſt und um nichts einen Kaufmann ergreifen laſſe. Der Kaufmann aber aus Tyrus entweicht und es findet ſich nicht die mindeſte Spur, weder ein Brief noch ſonſt irgend Etwas als auf dem Stuhl der Suffeten ein Zettel: „nicht an einzelne Männer, ſondern an den Senat habe Ariſto Aufträge gehabt, als hätte man von Unterhandlungen, die, wenn ſie jemals exiſtirten, in dem Schweigen der Nacht betrieben werden mußten, aller Welt Kunde geben wollen. Den Zettel hatten die Römerfreunde hingeworfen. Dieſe hochwichtige Sache nun, wahrſcheinlich beſtellte Arbeit, berichtet der Senat von Karthago an den Senat von Rom und dieſer hat wenigſtens Etwas, worauf für die Maſſe des römiſchen Volkes die furchtbaren Nachrichten, die er auf wunderbare Weiſe aus dem Geheimrathe des Königs Antiochos erhalten, geſtellt werden können [1]).

König Antiochos ſelbſt aber iſt ſeit zwei Jahren wie aus

1) Liv. XXXIV. 61.

der Geſchichte verſchwunden. Die Römer wußten, weil er nichts that, nichts von ihm zu berichten. Vorſicht und Friedensliebe, von den zweideutigen Verhältniſſen ſeines Reiches ihm ſo dringend geboten, hat ihn bewogen weder ſeine Erwerbungen in Thrazien weiter auszudehnen, noch die Städte Smyrna, Lampſacos und das troiſche Alexandrien weiter anzugreifen, um dem römiſchen Senat allen Grund zum Kriege abzugraben. Wäre etwas und auch das Leiſeſte nur geſchehen, was Rom unzufrieden machen konnte, es würde nicht unbemerkt geblieben ſein in unſeren Quellen dieſer Geſchichten.

In dem Winter, welcher der Ankunft der letzten römiſchen Botſchafter in Aſien vorausgeht (Olymp. 146. 4. J. 19$^3/_2$.), iſt der König zu Raphiae in Phönizien. Die Ehe zwiſchen Kleopatra und Ptolemaeos Epiphanes wird erſt jetzt vollzogen und die Provinzen an Aegypten gegeben. Es ſcheint, Antiochos hatte nicht ohne Abſicht gezögert mit der Vollziehung dieſes Ehebündniſſes. Die Furcht vor den Römern hatte ihn einen ſehr bittern Vertrag mit Aegypten abgepreßt. So lange noch Hoffnung war, daß Rom zurücktreten werde, hatte Antiochos gezögert, ſeine Kleopatra dem König von Aegypten zu übergeben, da an dieſe Uebergabe ſich zugleich die Uebergabe von Coele-Syrien, Phönizien und Paläſtina knüpfte. Als aber die Nachrichten böſe kamen und ſeine Geſandte ihm von Rom berichteten, welche Antwort ſie vom Senat empfangen, vollzog er endlich, bedenklich nun über die Römer geworden, jene Ehe. Mit dem Anfange des Frühlings nun zieht Antiochos nach Klein-Aſiens Küſte, von einem Heere begleitet, welches jedoch nicht bedeutend iſt. Ein zweites Heer ſcheint in Syrien zuſammengezogen zu werden [1]).

Nichts natürlicher, als daß nun endlich Antiochos darauf denkt, ſich mit den Waffen gegen die Römer zu ſchützen; er will ſich ſein Reich nicht ſtückweiſe entreißen laſſen. Seit dem Anfange des zweiten Krieges der Römer gegen Philipp iſt er betrogen, erbittert und gereizt worden in jeder Weiſe, gekränkt an ſeiner königlichen Ehre und Würde in aller Art, alle ſeine Vorſchläge ſind zurückgeſtoßen oder nicht beantwortet. Die Geduld mag gebrochen ſein.

Aber höhere politiſche Rückſichten gebieten den Unwillen

1) Liv. XXXV. 13.

zurückzuhalten. Der König kennt die Schwächen ſeines Reiches. Er weiß, daß er Bactra und Parthien, Aegypten und Pontos, Kappadozien und Pergamos zu bewachen hat. Er iſt daher noch immer zu großen Opfern bereit, um den Frieden von den Römern zu gewinnen, er giebt davon bei der letzten Zuſammenkunft mit dem römiſchen Geſandten die unzweideutigſten Beweiſe. Denn er will ja zuletzt einen Theil der römiſchen Forderungen bewilligen und die aſiatiſchen Griechen frei laſſen, nur die ioniſchen und die aeoliſchen nicht, weil dieſe immer auch unter den barbariſchen Beherrſchern von Aſien geſtanden. Und alſo wird er dabei wohl auch die Forderung der Römer, ſich aus Europa zurückzuziehen, zugeſtanden haben [1]. Damit ward dann endlich ſelbſt der Grundſatz, auf den es doch beſonders ankam, daß die Römer dem König nicht zu gebieten hätten, ob und wen er in dem Umkreis der Lande, welchen ſeine Vorfahren beſeſſen, frei zu laſſen habe, abermals aufgegeben, nur um eine Symmachie mit den Römern zu gewinnen. Aber auch dieſen Antrag haben ſie dann unberückſichtiget gelaſſen.

Die Boten Roms ſind auf dem Wege und der Bruch ſoll erfolgen. Auf den Gang der Ereigniſſe aber und die kriegeriſchen Entſchlüſſe, welche endlich König Antiochos faßt, wird die Geſtaltung, welche die Dinge unterdeſſen in Griechenland gewonnen, von einem bedeutenden Einfluß. Daher kommt die Zeit, wo dieſe betrachtet werden müſſen.

Als die Freiheit nun verkündet worden war bei den iſthmiſchen Spielen, war unter der größeren Maſſe der Menſchen, die betäubt von den ſchönen Redensarten, welche dem Munde des Proconſuls Flamininus entfloſſen, Freude und Jubel. Und der Proconſul verabſäumte nicht, dieſe Stimmung zu mehren in aller Weiſe. Noch einmal bei den nemeiſchen Spielen ward die Freiheit ausgerufen [2]. Da ſendeten die Griechen goldene Kränze nach Rom, Zeichen ewiger Dankbarkeit, und von allen Staaten, von denen es noch nicht geſchehen, ward Symmachie mit Rom geſchloſſen [3].

1) *Ῥοδίους μὲν καὶ Βυζαντίους καὶ Κυζικηνούς, καὶ ὅσοι ἄλλοι περὶ τὴν Ἀσίαν εἰσὶν Ἕλληνες, αὐτονόμους ἐπηγγείλατο ἐάσειν, εἰ γίγνοιντο αὐτῷ συνθῆκαι πρὸς Ῥωμαίους· Αἰολέας δὲ καὶ Ἴωνας οὐ συνεχώρει, ὡς ἐκ πολλοῦ καὶ τοῖς βαρβάροις βασιλεῦσι τῆς Ἀσίας εἰθισμένους ὑπακούειν.* **Appian. de reb. Syriac. 12.** 2) **Plut. Flamin. 12.**
3) **Appian. de reb. Macedon. 7.**

Indeſſen lange mag dieſer Jubel nicht gedauert haben. Die Griechen beginnen ſich zu fragen, was denn die Befreier nun bei ihnen noch wollten und warum Chalcis, Demetrias und Acrocorinth beſetzt blieben? Dem Senat aber iſt es Anfangs darum zu thun, das Heer in Griechenland zu behalten. Alſo erinnerte er ſich plötzlich, daß Nabis ein Tyrann ſei, von dem der Peloponnes auch befreit werden müſſe. Und es ward ein Senatsſchluß dem Proconſul Flamininus geſendet, daß er denſelben mit Krieg überziehen ſolle [1]. (Olymp. 1462. J. 195.).

Daß der Krieg gegen den Tyrannen Nabis nichts weiter war als ein Vorwand, um das Heer in Griechenland zu behalten leuchtet mit aller Unzweideutigkeit hervor. Und eben ſo unzweideutig, warum eben jetzt dieſer Vorwand hervorgeſucht ward. Die Griechen beginnen immer ſtärker und ſtärker ſich zu äußern über die lange Dauer der Anweſenheit ihrer Befreier, welche großentheils auf griechiſche Koſten lebten: das Mißvergnügen ward laut und ob auch die Plane des Senats damals, wo das Rad der Begebenheiten noch nicht abgerollt war, mit derſelben Schärfe, wie es jetzt geſchehen kann, zu durchſchauen eine Unmöglichkeit war, ſo hatte doch Mißtrauen gegen dieſe Plane ſich unter den Griechen allmälig weiter verbreitet. Der Senat will aber einen Augenblick, daß das Heer in Griechenland bleibe, um den König Antiochos gleich zu empfangen, wenn er endlich durch die übermüthigſten Anforderungen gedrängt zu den Waffen greife. Darum jetzt der Krieg gegen den Tyrannen. Bald aber ändert ſich dieſe Anſicht und es wird für gerathener erachtet, Griechenland zu räumen und es dem Syrier einen Augenblick Preis zu geben. Darum wird dann der Krieg gegen den Tyrann wieder geendet. Warum der anfängliche Plan geändert worden, das tritt ebenfalls mit aller Klarheit hervor.

Jetzt ſchon iſt die Zahl der freien Seelen in Griechenland immer minderer in dem Ablauf der Zeit geworden, bedeutender, ja vorherrſchend die Zahl derer, in denen jegliche Kraft des Handelns erſtorben. Eine römiſche Partei hat ſich neben ihnen gebildet und ſie beſteht aus drei Fractionen. Zuerſt aus ſolchen, welche meinen, Glück, Freiheit und Unabhängkeit werde in der That durch die Römer kommen und der Druck,

1) Liv. XXXIV. 22.

den ſie gebracht, ſei nur vorübergehend. Dann aus ſolchen, welche der Meinung ſind, und wenn die Römer fortan auch einen herrſchenden Einfluß auf Griechenland üben würden, ſo werde derſelbe doch immer beſſer als der macedoniſche ſein. Dieſe beiden Fractionen der römiſchen Partei ſcheinen in Theſſalien vorgeherrſcht zu haben. Die dritte Fraction aber iſt von erkauften Verräthern gebildet und von Thoren, gewohnt den Götzen der Gewalt im Staube anzubeten.

Sie, dieſe Fraction, iſt der Mund der Römer. Nichts, was die Unabhängigkeit Griechenlands verdirbt, darf von ihnen ſelbſt zu kommen ſcheinen. Auch jetzt redet jene. Der Proconſul Flamininus hat die Synedren der Bundesgenoſſen zu Korinth verſammelt. Sie werden aufgefordert, den Krieg gegen den Tyrannen zu beſchließen. Die Athenienſer zeigen ſich jetzt wie früher durch die niederträchtigſte Schmeichelei gegen die macedoniſchen Könige, ſo jetzt durch die unbedingteſte Unterwürfigkeit gegen die Römer, die von aller Vernunft abſtrahirt, durch das treugehorſame Nachbeten gebotener Worte aus. Der Synedros aus Athen erhebt bis in den Himmel die römiſche Großmuth, welche auch von dieſen Tyrannen Griechenland zu befreien gedenke. Dabei unterläßt er nicht eine bittere Bemerkung gegen die Aetoler zu machen, welche wie immer an der Spitze der Freunde der Unabhängigkeit ſtehen.

Ein Synedros aber aus Aetolien, Alexander, bricht das Schweigen der Knechtſchaft: „Täuſchung und Trug ſei die Freundſchaft der Römer, Knechtſchaft trüge ſie in ihrem Schooße: denn warum hielten ſie ſonſt Demetrias und Chalcis noch beſetzt, warum weilten ſie überhaupt noch in Griechenland. Ihrer Straße möchten die Römer ziehen: es gelobe hiermit der Bund von Aetolien den Tyrannen zu vernichten aus ſelbſteigener Kraft, wenn das freie Griechenland es wolle.“ Aber ſchnell iſt ein anderer bezahlter Bube zur Hand, Ariſtaenos, der Strateg der Achaeer, um dies freie Wort zu erdrücken: „Nicht in die Hände der Aetoler dürften Sparta und Argos fallen, nicht gegen Nabis allein, auch gegen die frechen Räubereien der Aetoler bedürfe das freie Griechenland fortwährend der großmüthigen Römer Schutz.“ Darauf der Beſchluß zum Kriege gegen den Tyrannen, an dem jedoch die Aetoler keinen Antheil nehmen. Ei-

nen weiteren Anklang hat die Stimme der Freiheit nicht gefunden [1]).

Der Krieg aber gegen den Tyrannen wird mit ſo großer als nutzloſer Breite erzählt, gleich als ſollte die Aufmerkſamkeit der betrachtenden Nachwelt dadurch abgezogen werden von wichtigen Dingen, die im Dunkel zu bleiben beſtimmt. Ein großes, fünfzigtauſend Streiter ſtarkes Heer, eine bedeutende Flotte, zu der ſelbſt Rhodos und Pergamos ihre Contingente geſtellt, ſtreitet unter dem Befehl des Römers Flamininus gegen Nabis, den Tyrannen. Zwar wird das Befreiungsheer von Argos zurückgewieſen, aber die Seeſtädte Laconiens werden genommen und der Tyrann wird auf das Aeußerſte gebracht. Die Befreier dringen vor die Stadt Sparta ſelbſt, welches von dem Tyrannen mit hohen Mauern umgeben und überhaupt ſtark befeſtiget worden. Nabis bittet um Frieden.

Es ſcheint, ſchon waren andere Befehle aus Rom gekommen. Flamininus fordert ſchon nicht mehr den Untergang, die Entſagung der Herrſchaft, ſondern nur Argos und die Seeſtädte für einen ſechsmonatlichen Waffenſtillſtand, in welcher Zeit der Senat und das Volk einen Frieden ratificiren möge. Nabis aber bricht die Unterhandlungen wieder ab. Die Befreier ſuchen Sparta zu ſtürmen, aber obwohl ein Theil von ihnen bereits in die Stadt gedrungen, vermögen ſie doch nicht dieſelbe zu gewinnen. In Argos aber bricht eine Empörung gegen den Tyrannen aus, ſeine Lage wird immer ſchwieriger. Endlich nimmt er den gebotenen Frieden, entſetzt die Seeſtädte, liefert ſeine Flotte und ſeinen Sohn Armenes als Geißel aus [2]). Der Friede wird von Senat und Volk an Rom ohne Weiteres angenommen [3]). Argos ſcheinet damals wieder zum Bunde der Achaeer gekommen zu ſein. Die Seeſtädte aber von Laconien bilden offenbar einen eigenen Verein, der nur unter dem Schutz der Achaeer und in weiterer Symmachie mit ihnen ſtand.

Bitter freilich klagten die Griechen über ſolch Verfahren: „wäre denn das Befreiung Griechenlands, daß des Tyrannen Herrſchaft über Sparta und das laconiſche Binnenland fortbeſtehen bliebe.“ Aber der ſchlaue Flamininus hatte niemals

1) Liv. XXXIV. 22. 23. 24. 2) Liv. XXXIV. 25—41.
3) Diod. Sic. fragm. lib. XXVIII.

Mangel an ſchönen Worten. Gern würde er den Tyrannen vernichtet haben, wäre es nur gegangen ohne den Ruin der Stadt Sparta [1]). Die Römer hatten ſonſt nach dem Ruin griechiſcher Städte eben nicht gefragt. Es iſt offenbar, in dem Laufe dieſes Krieges hatte der Senat ſeine Anſichten geändert. Es waren dem Flamininus Befehle zugekommen, den Krieg auf eine gute Art ſchnell zu enden. Und deshalb endete er ihn, nicht weil Eiferſucht gegen den Megalopoliten Philopoemen ihn peinigte [2]). Aber nicht den Kampf gegen den Tyrannen ſchnell zu ſchließen, ward geboten, auch die proconſulariſche Gewalt des Flamininus endete der Senat und verordnete, daß alle in Griechenland beſetzt gebliebene Städte geräumt, daß das Heer Griechenland ganz verlaſſen ſollte [3]).

Der Senat hat ſeine Anſicht geändert. Im Anfange war offenbar ſo gerechnet worden: bleibt das Heer in Griechenland, ſo braucht die Stimmung der Griechen wenig zu kümmern. Waffen werden ſie in dem Gehorſam erhalten, auch wenn Antiochos nach Griechenland kommt. Jetzt aber hat dem Senat geſchienen: ſicherer noch wird man dieſer Griechen, wenn ihnen die Freiheit wirklich wird, wenn das römiſche Heer aus dem Lande entfernt wird. Dann wird König Antiochos kommen und vergebens zur Freiheit rufen, die größere Maſſe der Griechen, ſo ſchon ſchlaff und unkräftig, meinend, ſie ſei nun frei für immerdar, wird ganz ruhig bleiben. Die Chalcidier fragen auch in der That nachmals den König Antiochos, was er denn überhaupt in Griechenland wolle, es wäre ja ſchon frei [4]). Die Römer, indem ſie ſo Griechenland verlaſſen, haben die Ausſicht bald wieder kommen zu können. Das Wiederkommen ſteht ja überhaupt lediglich in ihrer Macht. Der Proconſul aber eilt den Befehl des Senats zu vollziehen. Am Anfange des Frühlings wird ein Synedrion der Bundesgenoſſen zu Korinth verſammelt und der Abzug der römiſchen Truppen verkündet. Die Griechen, entweder weil ſie den Zuſammenhang nicht verſtanden, der unter den Dingen ſtatt fand oder weil Schmeichelei und Kriecherei vor der Macht das Einzige war, worin ſie ſich noch zu äußern vermochten, fließen wieder über von Dankbarkeit und Jubel.

1) Liv. XXXIV. 49. 2) Plut. Flamin. 13. 3) Diod. Sic. fragm. lib. XXVIII. 4) Liv. XXXV. 46.

Alle römiſche Sclaven, die von den Karthaginienſern in ihren Kriegen mit Rom nach Griechenland verkauft worden ſind, werden losgekauft und dem Proconſul übergeben. Acrocorinth, Chalcis, Demetrias, Oreos, Eretria werden geräumt, die Römer ziehen ab, Flamininus, dem es auch jetzt nicht an ſchönen Worten und an hochtrabenden Redensarten fehlt, eilt nach Rom [1]). Dieſe Dinge alle geſchahen, noch ehe die Geſandten des Königs Antiochos von der Commiſſion des Senats gehört werden. (Olymp. 146. 3. J. 194.)

Römiſche Truppen ſcheinen fortwährend in Illyrien, in der Nähe Griechenlands geſtanden zu haben, alſo daß ſich hier nicht leicht etwas Bedeutendes regen konnte, ohne von den Römern, wenn ſie es wollten, ſchnell erdrückt zu werden. Dagegen ſichert ferner die Unkraft der Griechen, dagegen die römiſche Partei und die vielfache Theilung, welche ſchlau die Römer in Griechenland angeordnet. Epeiros, Acarnanien, Böotien, Euböa, Theſſalien und das Land der Magneten bildeten minder abgeſonderte Bündniſſe [2]). Athen und Megara, Meſſene und Elis, ſammt den laconiſchen Seeſtädten ſtanden vereinzelt da. Der Bund der Achaeer war nur durch Argos gewachſen. Am bedeutendſten war unter den Griechen wieder der Bund der Aetoler, da er auch Phocis und Locris mit umfaßte. Unmittelbar darauf, nachdem Griechenland von den Römern verlaſſen worden, dehnen die Aetoler ſich aus. Ambracia, die größte Stadt der Epeiroten, tritt zu ihnen [3]); ſie gewinnen Eingang in Theſſalien. Die Stadt Lamia iſt daſelbſt zu ihrem Bunde gekommen [4]). Die Römer finden es nicht der Mühe werth von dieſen Dingen zu ſprechen; ſie wollen jetzt nicht in Griechenland ſein. Einſam und verlaſſen mit gebrochener Macht ſteht unter den Freiſtaaten Nabis, der Tyrann von Sparta. Haß und Mißtrauen, von kleinlichen Seelen und von bezahlten Verräthern immer wach erhalten, ſteht mitten unter dieſen Griechen. Haß und Mißtrauen zwiſchen ihnen und dem König Philipp von Macedonien.

Von dieſem Manne iſt nicht mehr die Rede, ſeitdem er den Frieden mit den Römern geſchloſſen. Und was möchte von ihm

1) Liv. XXXIV. 48. 49. 50. Diod. Sic. fragm. lib. XXVIII. Appian. de reb. Macedonic. 7. 2) Liv. XXXV. 31. 3) Liv. XXXVIII. 3. 4) Liv. XXXV. 43.

auch zu berichten geweſen ſein als der Schmerz, welcher ſeine Bruſt zerreißen mußte, über die gebrochene Größe nicht minder als über die Hoffnungsloſigkeit, welche die Zukunft bot. Denn in der That, die Tage des Unterganges oder mindeſtens doch die Tage der vollkommenen Bedeutungsloſigkeit waren für das Reich Macedonien gekommen, es mochte der Gang der Dinge ſich weiter entwickeln, wie er es immer wollte, und es mochte zuletzt in Griechenland den Sieg gewinnen, wer es immer wollte. Denn ſetzten die Römer ſich feſt in Griechenland, was blieb für Macedonien übrig als gänzliche Machtloſigkeit oder der Untergang? Und ſiegte der Geiſt der Unabhängigkeit Griechenlands noch über Rom, ein Sieg, der ſchwerlich durch eine andere als durch der Aetoler Kraft erwartet werden konnte, was blieb anderes wohl als jene Dinge dem König Philipp zu erwarten?

Je weniger er zu irgend einer Zeit der Mann kühner und kräftiger Entſchlüſſe geweſen, um ſo tiefer iſt die Ruhe, in welcher er verharrt, als das neue Kriegswetter ſich zuſammenzieht. Seiner Unentſchloſſenheit und Zaghaftigkeit, die freilich in dem jetzigen Stande der Dinge Entſchuldigung findet, bemächtigen ſich beim Ausbruche des Krieges mit Antiochos die Römer, mit ſchönen, doch unzuverläſſigen Verſprechungen ihn kirrend und betrügend, wie alle Welt von ihnen belogen und betrogen ward. Eben jetzt aber iſt Demetrios, des Königs Sohn, mit dem Proconſul Flamininus als Geißel der Treue nach Rom gewandert [1]).

Unmittelbar nach dem Abzuge des römiſchen Heeres aus Griechenland finden in Rom die Vorgänge ſtatt, deren bereits gedacht worden iſt. Des Königs Antiochos Boten werden endlich vorgelaſſen und gehört. Der Senat hat auf den Antrag der ſyriſchen Botſchafter beſchloſſen, daß noch eine Geſandſchaft an den König Antiochos abgehen ſolle. Der Senat iſt entſchloſſen nun den Kampf gegen ihn zu eröffnen. Die Zeit dazu beginnt ſich günſtiger zu geſtalten. Die Conſuln Cornelius Merula und Minucius Thermus führen mit Glück den Krieg gegen die Bojer und Ligurer. Griechenland, ſo ſcheint es, iſt auch deshalb mit geräumt worden, daß Antiochos zu einem vorſchnellen Angriffskriege verleitet werden möchte. Die Römer, die ſeit Jahren

1) Liv. XXXIV. 52.

überlaut von den ungeheuren Rüſtungen des Königs zu einem Angriffe auf Italien geredet, mögen recht wohl gewußt haben, daß er nicht einmal zu einem gewöhnlichen Kriege recht gerüſtet war. Darum wollen ſie nun den König recht bitter reizen, damit er verleitet werde nach Griechenland zu kommen, ſie haben ihm den Weg dazu bereitet, indem ſie das proconſulariſche Heer hinweggezogen. Nur mit geringer Macht wird der König in Griechenland auftreten können. Rom ſammelt Heere und Flotten in und um Italien, mit denen er ſchnell überfallen werden konnte.

Es wäre falſch zu meinen, ſolche Berechnungen der Zukunft hätten in Rom nicht angeſtellt werden können. Ohne ſolche Berechnungen hätte Rom ſeine Siege nimmer gewonnen. Sie konnten ſehr wohl angeſtellt werden; zuerſt weil der Senat nun die Botſchaft an den König geſendet, welche ihm zum letzten Male aus dem aſiatiſchen Griechenland zu weichen gebot. Das war ſo gut wie eine Herausforderung und eine Erklärung des Krieges. Es mußte ferner der Senat berechnen können, daß Antiochos, da er nun einmal den Krieg unvermeidlich ſähe, nicht abwarten würde, bis er in Aſien, wo die ganze Herrſchaft der Seleuciden ſo ſchwankend ſtand, angegriffen werde, daß er nach Griechenland kommen, um ſeine Streitkräfte zu mehren, da der Abzug der Römer ihm dieſes ſo leicht gemacht hatte. Zuletzt aber konnten ſie dieſe Berechnung hauptſächlich darum anſtellen und auf Verwirklichung derſelben rechnen, weil ihnen nicht unbekannt ſein konnte und nicht unbekannt war, was in Griechenland vorging.

Vieler Orten in Griechenland mochte durchſchauet werden, warum die Römer eben jetzt gegangen, und vieler Orten mochte man mit aller Beſtimmtheit wiſſen, daß ſie gar bald wiederkommen und der trügeriſche Glanz der neuen Freiheit ſchnell ſinken werde in die Nacht der Unterwerfung. Aber die Kraft dieſen Gedanken gemäß zu handeln, war nur in dem freien Aetolien vorhanden. Kaum waren die Römer abgezogen, als ein Tag des aetoliſchen Bundes beſchloß, daß Philipp von Macedonien, Antiochos von Syrien, Nabis von Sparta beſendet werden ſollten. Es wird weislich von den Römer, trotz eines langen Wortgepränges, nicht erzählt, was eigentlich der Wille der Aetoler und der Zweck der Geſandſchaften geweſen, die wirklich an die

drei Fürſten abgehen[1]). Es konnte ſich, der Natur der Verhältniſſe gemäß, nur um drei Dinge handeln, um eine große Symmachie gegen die Römer, die Aufſtellung eines Bundesheeres, das den Römern das Wiederkommen wehre, um eine neue Anordnung der inneren Zuſtände Griechenlands. Was Philipp von Macedonien auf ſolche Anträge geantwortet, ſagt Niemand. Schwerlich wird ihm von den Aetolern wieder die Herrſchaft über einen Theil Griechenlands geboten worden ſein. Die Aetoler konnten jetzt ihren alten Gedanken, ihre Symmachie über ganz Griechenland auszudehnen, weniger als ſonſt je aufgegeben haben. Denn nur in einer ſtarken Geſammtkraft war fortan dauernder Schirm gegen Roms Herrſchaft zu erwarten. Philipp ſieht alſo in dem Siege der Freiheit Griechenlands zugleich die Bedeutungsloſigkeit ſeines Reiches, in der Ferne den Untergang durch die Aetoler. Darum mag er den Vorſchlägen ſich gleich Anfangs wenig geneigt gezeigt haben, ohne ſie jedoch ganz von der Hand zu weiſen; denn es wird ſpäter noch mit ihm unterhandelt. Von dem Tyrannen Nabis wird nur erzählt, daß er gleich auf die Botſchaft der Aetoler den Krieg eröffnet habe, um ſich die laconiſchen Seeſtädte zu gewinnen. Die Anträge mag er nicht von der Hand gewieſen haben; aber er meinte, er müſſe beſonders für ſich handeln. Darum begann er den Krieg ohne weitere Rückſicht auf die Aetoler[2]).

Antiochos aber von Syrien faßt ganz offenbar den Gedanken der Aetoler auf, daß ein großes Bündniß unter den Griechen, das von ihm ausgehe, errichtet und ein Heer, welches den Römern das Wiederkommen wehre, aufgeſtellt werden müſſe. Doch auch die Ausführung dieſes Gedankens ſetzt er ſich nur als eine letzte Nothwendigkeit, wenn nämlich die Römer auf ihrer widerſinnigen Anforderung an ihn beſtehen und ihm dadurch eine unzweideutige Kriegserklärung zuſenden würden. Die aetoliſche Geſandſchaft kam jedes Falles geraume Zeit vor der römiſchen zu dem König nach Klein-Aſien. Dicaearchos ſtand an der Spitze der erſten aetoliſchen Boten, welche zu dem König kamen.

Dieſe Dinge konnten nicht heimlich betrieben werden und ſie waren nicht ſo betrieben worden. Von einem Beſchluſſe öffentlich auf dem Tage des aetoliſchen Bundes gefaßt, konnten

1) Liv. XXXV. 12. 2) Liv. XXXV. 13.

die Römer gewiß leicht genug Kunde gewinnen. Aber noch handelt Rom nicht angriffsweiſe. Doch um Italien ziehen ſich Flötten zuſammen, neue Legionen werden geworben und die beiden, auf Merula und Thermus folgenden, Conſuln Lucius Quinctius und Domitius Ahenobarbus erhalten beide Italien zur Provinz. Es wird nur Alles vorbereitet, damit der Schlag fallen könne zu rechter Zeit, wenn der Gegner auf den Punct gekommen, dahin Rom ihn haben will.

Endlich iſt die römiſche Botſchaft, zur Zeit da die Conſuln Quinctius und Ahenobarbos bereits in Rom das Amt angetreten haben, bei dem König Antiochos angelangt (**Olymp. 147. 1. J. 191.**). Die Unterredung gehet zu Epheſus vor ſich. Die Römer beſtehen unbedingt auf der Freiheit aller aſiatiſchen Griechen. Wahrſcheinlich geſchah die Anforderung in vieldeutigen Ausdrücken, ohne Angabe einer Grenze [1]). Denn vieldeutig pflegen die Römer zu reden, ſo vieldeutig, daß oft Niemand weiß, was eine Antwort des Senats eigentlich ſagen will, daß man alles Mögliche heraus und alles Mögliche hinein erklären kann [2]).

Antiochos, obwohl er die Verbindung mit den Aetolern bereits gewonnen, thut, was möglich iſt, um den Krieg zu vermeiden. Er giebt den nothwendigen Grundſatz abermals auf und erbietet ſich, das aſiatiſche Griechenland frei zu laſſen, nur Jonien und Aetolien nicht [3]). Ja es ſcheinet, er gab zuletzt faſt Alles zu und es handelte ſich zuletzt nur um Smyrna, Lampſacos und das troiſche Alexandrien, von denen Antiochos wahrſcheinlich darum, weil ſie ihm frechen Trotz entgegengeſetzt, weil ſie den Senat um Hülfe angerufen, nicht laſſen will [4]). Der König mag ſich erbieten wozu er will, es kann ihm nicht frommen, denn die römiſche Botſchaft iſt gar nicht gekommen, um irgend Etwas friedlich beizulegen, ſondern um den König zu erbittern, ihn zum Kriege zu treiben und nebenbei zu ſehen, wie die Sachen ſtünden, wie er gerüſtet. Sie ſcheinen nach den Befehlen des Senats, vielleicht in demſelben Augenblick, wo Antiochos auf dem Puncte ſtand, ganz nachzugeben, die Unterhandlungen ſtolz und barſch abgebrochen und ſich entfernt zu haben [5]).

1) Liv. XXXV. 16. 2) Polyb. XXI. 1. Liv. XXXVIII. 32. 3) Appian. de reb. Syriac. 12. 4) Polyb. XXI. 10. 5) *Οἱ μὲν δὴ Ρωμαίων πρέσβεις ἐς οὐδὲν αὐτῷ συμβαίνοντες, οὐ γὰρ ἐπ᾽ ἔργῳ συμβάσεων ἐληλύθεσαν ἀλλ᾽ εἰς ἀπόπειραν, ᾤχοντο ἐς Ρώμην.* Appian. de reb. Syriac. 12.

Daran mußte Antiochos nun ſattſam erkennen, was ihm von den Römern bevorſtehe, wenn er länger zögere. Die Hoffnungen, mit denen er ſich getäuſcht, ſie lagen zertrümmert vor ihm. Es findet Entſchuldigung, daß er ſich hatte täuſchen laſſen von dem Senat; es iſt kein Beweis von Unklugheit, wohl aber ein Beweis von Mangel an Scharfſinn. Leicht war es gewiß nicht, die weit ausſehenden Gedanken des Senats auf Aſien zu durchſchauen. Darum, weil er nicht recht gewußt, was ſie denn eigentlich in Aſien ſuchen wollten, hatte er gezweifelt an der Möglichkeit des Krieges. Und weil er an dieſer Möglichkeit gezweifelt und den Krieg höchſtens gefürchtet hatte als eine noch ferne Gefahr, iſt er zu demſelben offenbar ungerüſtet. Seine Hauptſtreitkräfte ſtehen in Syrien; in Klein-Aſien kann er in der Eile nur zehntauſend Streiter zuſammenraffen.

Unzweideutig und klar iſt es, Antiochos meint gar nicht, daß er mit dieſer Anzahl, auch wenn die Griechen ſich mit ihm verbünden, einen Krieg gegen die Römer führen könne. Er gehet mit dieſem Heere auch gar nicht nach Griechenland um einen Krieg gegen die Römer zu führen. Es iſt ſichtbar, er hofft noch einen Ausweg zu finden, um den Römern den Angriffskrieg gegen ihn, den ſie ihm deutlich genug gezeigt hatten, zu wehren. Er kommt nach Europa, um ein wahrhaft freies Griechenland zu bilden, den römiſchen Einfluß zu zerſtören, eine große Symmachie zwiſchen Syrien, Macedonien und allen Griechen zu bilden, eine bewaffnete Demonſtration gegen die Römer aufzuſtellen und ihrem Weitergreifen in dem Oſten ein Ziel zu ſtecken.

Daß dabei an die Möglichkeit eines Krieges mit Rom gedacht wird, verſteht ſich von ſelbſt, ſo wie daß die Vorbereitungen dazu ernſtlicher als je getroffen werden. An den Krieg ſelbſt denkt man ſtets, wenn man eine bewaffnete Demonſtration aufſtellt und kein Vernünftiger hält ſie für ein Spiel, von dem der Gegner ſchon im Voraus wiſſe, daß es doch nichts zu bedeuten habe. Es muß auch zugegeben werden, daß dieſe Gedanken und Entwürfe des Königs Antiochos, durch welche er den Krieg mit Rom noch vermeiden zu können meint, mehr ein Werk der Noth als des Willens ſind. Seine Hauptſtreitkräfte ſtehen noch zerſtreut in Syrien. Sie ſcheinen nicht bedeutend geweſen zu ſein. Es mußten eilends Werbungen angeſtellt wer-

den. Doch ſcheint es nöthig ſchnell, wenn auch mit der geringen Macht, nach Griechenland zu kommen, damit die Römer nicht zuvorkämen und ſich in den Beſitz der Angriffspuncte auf Aſien ſetzten. Schon treffen dieſe Römer unter dem Vorwande, ſie müßten ihre Symmachen gegen Nabis den Tyrannen ſchützen, Anſtalt wieder in Griechenland zu erſcheinen.

Die Aetoler haben unter Thoas eine neue Botſchaft an den König geſendet und durch dieſelbe, wie es ſcheinet, ihn vorläufig verſichern laſſen, daß er zum oberſten Strategen ihres Bundes ernannt, daß ganz Griechenland in Bewegung kommen werde für den nächſten Zweck ſowohl, als für den Krieg im Falle der Noth. Jedes Falles war auch noch auf Philipp von Macedonien gezählt. Am Ausgange des Frühlings ſcheinen die römiſchen Botſchafter bei Antiochos geweſen zu ſein. Im Sommer iſt Thoas, der Aetoler, bei ihm, den er in Begleitung eines Bevollmächtigten, Namens Menippos, nach Griechenland ſendet [1]). Die Anſtalten zur Meerfahrt werden getroffen. Die Fahrt ſelbſt geſchieht erſt unter den Aequinoctialſtürmen des Herbſtes.

Unterdeſſen werden in Rom die Anſtalten getroffen, daß Antiochos dem Unglücke nicht entgehen könne. Die Dinge haben ſich vielleicht noch beſſer, als der Senat berechnet hatte, geſtaltet. Antiochos wird mit geringer Macht nach Griechenland kommen, er kann überraſcht und erdrückt werden, ehe eine Möglichkeit, daß er ſeine Hauptſtreitkräfte aus Syrien heranziehen kann. Ob auch ſein Erſcheinen in Griechenland weder ein Angriff auf Rom iſt, noch einen Krieg gegen Rom zum nächſten und unmittelbaren Zweck hat, wird der Senat doch ſogleich den Krieg erklären, ſicher jetzt des Volkes, das ſeit Jahren mit düſteren Gerüchten über die Feindſchaft des Antiochos und ſeine Rüſtungen, mit Zeichen und Wundern unterhalten worden iſt.

Der Senat, als die Botſchafter aus Aſien zurückgekommen, redet von dem König nicht [2]). Ein Heer und eine Flotte wird unter dem Praetor Baebius nach Illyrien geſendet und es nimmt derſelbe vor der Hand ſein Standquartier bei Apollonia.

1) Appian. de reb. Syriac. 13. Liv. XXXV. 23. Just. 30. 4.
2) Sub idem tempus legati ab regibus Romam reverterunt, qui quum nihil, quod satis maturam causam belli haberet, attulissent etc. Liv. XXXV. 22.

Der Praetor Acilius wird an die laconiſche Küſte geſchickt, angeblich um die Symmachen gegen Nabis zu ſchirmen. Die Wahlen für das Conſulat des folgenden Jahres werden ſehr zeitig veranſtaltet. Sie fallen auf Acilius Glabrio und Publius Scipio. Botſchafter werden zu den Griechen geſendet, um für Rom zu predigen und noch einmal zu täuſchen mit hochtrabenden Redensarten [1]).

Das Hauptaugenmerk hatten die Römer gewiß ſchon, ſeit ſie wußten, daß Antiochos in Griechenland erſcheinen werde, auf König Philipp von Macedonien gerichtet. Hannibal ſah richtig, daß Alles darauf ankomme, wohin dieſer ſich wenden werde [2]). Ob nun Philipp auch die Aetoler fürchtete, ſo ſcheint es doch, die Römer bedurften beſonderer Künſte um ihn ganz für ſich zu gewinnen. Es iſt eine Symmachie zwiſchen Rom und Macedonien geſchloſſen worden. Die römiſchen Schriftſteller gedenken derſelben ausdrücklich nicht [3]). Sie tritt nur in ihren Folgen hervor, indem Philipp zu den Waffen gegen Antiochos greift, nachdem Rom ihm den Krieg erklärt. Noch weniger gedenken ſie der Bedingniſſe dieſer Symmachie und das aus dem einfachen Grunde, weil ſie nachmals von den Römern nicht gehalten wurden und weil es ein fauler Fleck iſt, von dem lieber gar nicht geſprochen werden darf. Nur einmal wird Etwas, das in dem Bündniß geſtanden haben mag, angeführt wie ein Gerücht und in der Rede der Menſchen umlaufend. Die Magneten behaupten, die Stadt Demetrias ſei von den Römern dem König verſprochen worden [4]). Aus den Eroberungen, die Philipp während des ſyro-römiſchen Krieges macht, mag ungefähr auf das geſchloſſen werden, was ihm für das Bündniß mit Rom gegeben worden ſein mag. Er gewinnt Dolopien, Athamanien, Aperantien, Amphilochien und einen guten Theil der thraziſch-griechiſchen Küſte. Die Römer ſehen der Ausdehnung ſeiner Macht ganz ruhig zu; ſie lag in dem Bündniß. Als ſie den König nicht mehr brauchen, nehmen ſie allmälig Alles zurück, wiſſen von den Bedingniſſen der Symmachie nichts mehr, die, wie gewöhnlich, ſehr auf Schrauben geſtellt geweſen ſein mag.

1) Liv. XXXV. 23. 24. 2) Appian. de reb. Syriac. 14. 3) Nur angedeutet wird ſie. Οὐ πολὺ δὲ ὕστερον καὶ συνεμάχησε Ῥωμαίοις ὁ Φίλιππος ἐν τῇ Ἑλλάδι κατὰ Ἀντιόχου βασιλέως. Appian. de reb. Macedon. 7. 4) Liv. XXXV. 31.

Die gänzliche Hingebung Philipps an die Römer, ſein thätiges Mitarbeiten, um die Gedanken und Entwürfe des Königs Antiochos und der Aetoler zu zerſtören, laſſen ſich durch nichts Anderes genügend erklären, als durch die glänzenden Ausſichten, welche die Römer ihn eröffnet hatten. Und die bittere Feindſchaft, die wiederum Antiochos gegen ihn faßt, welche ſo weit geht, daß er ihn vom Throne werfen will, findet eben nur darin ihren genugſamen Erklärungsgrund, daß das engſte und vertrauteſte Verhältniß zwiſchen Rom und Macedonien eingetreten zu ſein ſchien, ein Verhältniß, welches von den Römern zum Theil ſelbſt auf Koſten des Königs Antiochos gewonnen worden zu ſein ſcheint. Denn Antiochos, nachdem er ſich einmal entſchloſſen, bewaffnet gegen die Römer aufzutreten, hatte ſich an der thraziſch-griechiſchen Küſte ausgedehnt. Maroneia und Abdera waren ſein. Auf Thraziens Eroberung aber war Philipp von Macedonien höchſt wahrſcheinlicher Weiſe von den Römern gewieſen worden. In dem Augenblicke aber, da er nach Griechenland kommt, hat Antiochos von Syrien noch keine Kunde von der zwiſchen Rom und Macedonien geſchloſſenen Symmachie. Es wird noch einige Zeit gehofft, daß Philipp gewonnen werden könne, bis ſein Zuſammenhang bald deutlich genug hervortritt.

Dem Auftreten des Königs Antiochos in Griechenland gehen noch einige, zwar wenig bedeutende aber doch ſeltſame Scenen voraus. Der Bund der Achaeer, damals unter dem Strategen Philopoemen nach demüthiger Anfrage in Rom, ob auch die Waffen zu erheben erlaubt ſei [1]), hat den Krieg gegen den Tyrannen Nabis eröffnet, der die Hafenſtadt Gythion beſtürmt. Die achaeiſche Flotte wird mit Schimpf und Schande von dem Tyrannen geſchlagen. Aber die Achaeer dringen darauf in das Binnenland bis dicht vor die Stadt Sparta. Hier gewinnt Pilopoemen einen Sieg, Nabis zieht ſich nach Sparta, die achaeiſchen Helden kehren heim, nachdem ſie das Land durchplündert. Die römiſche Flotte, die unter Acilius zum Schutz der laconiſchen Symmachen ausgeſendet ſein ſollte, erſcheinet unter dieſen Vorgängen gar nicht [2]). Unterdeſſen ſind die römiſchen Botſchafter, an ihrer Spitze Flamininus, allenthalben zu

1) Achaei non ausi ante capessere bellum, quam ab Roma revertissent legati, ut, quid senatui placeret, scirent. Liv. XXXIV. 24.
2) Liv. XXXIV. 25 — 30.

ſinden. Auf einem Tage der Magneten, will der Strateg dieſes Bündniſſes, Eurylochos, ein freies Wort erheben. Es wird ſofort erdrückt und Eurylochos muß nach Aetolien entweichen [1]). Auch auf der Tagesſatzung der Aetoler erſcheint Flamininus: doch hier iſt ſein Mühen vergebens. Die Aetoler decretiren unter den Augen des Römers, daß König Antiochos herbeigerufen, daß der Bund ſich mit Gewalt in den Beſitz von Demetrias und Chalcis ſetzen ſolle [2]). Demetrias wird in der That genommen, bei Chalcis ſcheitern die Aetoler.

Das Seltſame liegt nun aber darin, daß die Aetoler zugleich beſchließen ſich in den Beſitz von Sparta zu ſetzen, daß ſie einen Haufen von tauſend Streitern unter Alexamenes zu dem Tyrannen ſenden, als wollten ſie ihm helfen gegen die Achaeer. Der Befehlshaber hat offenbar den geheimen Befehl, den Tyrannen irgendwie aus dem Wege zu räumen. Es ſcheint, die Aetoler betrachteten den Herrn von Sparta als einen unzuverläſſigen, ja gefährlichen Bundesgenoſſen, der, wenn die Sachen gegen die Römer glücklich liefen und Griechenland wirklich frei würde, ihnen die Hegemonie des Peloponneſes entreißen würde. Darum wird der Tyrann heraus aus der Stadt gelockt unter die Aetoler zu einer freundlichen Unterredung und hier auf einen Wink des Alexamenes niedergehauen. Darauf ſtürmt der aetoliſche Haufe in die Stadt. In derſelben ſoll er ſo wild und feindſelig ſich benommen haben, daß die Spartiaten ſich ermannt, die Aetoler überfallen, theils niedergehauen, theils zur Stadt hinaus getrieben hätten. In der Verwirrung eilen nun die Achaeer herbei, nehmen die Stadt und nöthigen die Spartiaten in ihren Bund einzutreten [3]).

Die Achaeer ſcheinen es überhaupt nicht zu wiſſen, daß ſie an dem Rande des Unterganges ſtehen. Sie ſind ungemein eifrig ihren Bund auszudehnen, ſei es auch mit blutigen Unthaten, als ſei es nicht mehr vollſtändig gleichgültig ob er ſo oder ſo groß ſei und als werde er nicht, in welcher Geſtalt er auch immer ſei, von den Römern verſchlungen werden.

Unterdeſſen ſchon im Winter landet Antiochos bei Demetrias. Seine Berechnungen ſind gebaut geweſen auf ein Erhe-

1) Liv. XXXIV. 31. 2) Liv. XXXIV. 33. 34. 3) Liv. XXXIV. 35. 36. 37.

ben des Königs Philipp, auf eine allgemeine Bewegung unter den Griechen für die Sache der wahren Freiheit. Dadurch und durch ſeine nachkommenden Truppen mag er gehofft haben, ein impoſantes Heer aufſtellen zu können, wodurch ſich entweder ein günſtiger ihn und Griechenland ſchützender Tractat mit den Römern oder in dem Nothfall des Kampfes ein Sieg gegen die Römer gewinnen ließ. Der augenfällige Fehler des Königs iſt, daß er nicht gleich ſelbſt mit einer gewichtigen Macht nach Griechenland gekommen und ſein Erſcheinen hier alſo etwa noch um ein Jahr verzögert hat. Bei dieſem Zaudern hätte er jedoch freilich auch den Nachtheil erfahren können, daß die Römer ihm mit dem Angriffe noch zuvorgekommen und ihn bei dem ſchwächſten Theile ſeiner Macht, in Klein-Aſien, gefaßt hätten. Die Aetoler ſcheinen ihn über die Stimmung der Griechen unabſichtlich getäuſcht zu haben. Sie meinten, das Feuer für die Freiheit, welches in ihnen ſelbſt, müſſe auch in Anderen ſein.

Sogleich wird ein Bundestag der Aetoler berufen und auf demſelben wird die Feldhauptmannſchaft des Bundes dem König Antiochos übertragen. Selbſt hier zeigt ſich Zweifel und Ungewißheit und es iſt eine Partei unter den Aetolern ſelbſt, welche meint, es ſei beſſer erſt noch friedliche Unterhandlungen mit Rom zu pflegen. Von einem Kriege gegen die Römer iſt noch keine Rede [1]). Auch von anderen Griechen, welche ſpäter zum Bündniß mit dem König aufgefordert werden, wird immer verſichert, daß keine Kriegserklärung gegen Rom von ihnen verlangt werde, daß ihre Symmachie mit Rom vorbehalten bleibe. Solche Erklärungen werden gleich Anfangs der Stadt Chalcis auf Euböa gegeben [2]). Wahrſcheinlich war aber doch allenthalben von Aufſtellung einer gemeinſamen Bundesmacht und auch von dem Kriege gegen Rom für den Fall die Rede, wenn die Römer wieder nach Griechenland kämen, wo ſie nichts zu ſuchen hätten, wenn ſie ſich weigerten eine volle Freiheit Griechenlands

1) Liv. XXXIV. 41 — 45. 2) Ut salva Romanorum amicitia regem quoque assumerent socium atque amicum. Non enim eum inferendi belli, sed liberandae Graeciae causa in Europam trajecisse, et liberandae re non verbis et simulatione, quod fecissent Romani. Liv. XXXIV. 46. Ein ſo gebotenes Bündniß mit Syrien, das doch die Symmachie mit Rom vorbehielt, wäre ganz ſinnlos, wenn Antiochos nicht die Idee der bewaffneten Demonſtration gehabt hätte.

anzuerkennen und das Recht des Königs Antiochos auf Klein-Aſien. Von allen dieſen letzteren Dingen reden freilich unſere römiſchen Quellen nicht, aber es kann auch niemand zweifeln, daß ſie die Geſchichte nach Möglichkeit zu Gunſten Roms darſtellen und Vieles verſchweigen. Daß Antiochos Anfangs gar keinen Krieg gegen Rom wollte, ſagen dieſe Quellen doch ſelbſt faſt mit aller Unzweideutigkeit.

Alle Berechnungen aber, auf welche ſein Kommen nach Griechenland gebaut geweſen, täuſchen den König Antiochos faſt vollſtändig. Daß dieſe Berechnungen entworfen worden mit einem hohen Maße von Weisheit und Umſicht, wird Niemand behaupten, eine Thorheit waren ſie aber auch nicht geweſen. Antiochos hatte, bis die letzten römiſchen Botſchaften zu ihm kamen, kaum recht an die Möglichkeit eines Krieges mit Rom geglaubt und er war deshalb im Ganzen ungerüſtet zu einem ſolchen. Plötzlich an den Rand eines Abgrundes hingedrängt, um nicht in Klein-Aſien angegriffen zu werden, wo Rom an Pergamos, Pontos, endlich auch an Kappadocien und Bithynien Bundesgenoſſen finden konnte, hatte er den Ausweg ergriffen, der ſich durch ein Erſcheinen in Griechenland und durch eine Verbindung mit den Griechen zu bieten ſchien. Antiochos wollte ſich erſt rüſten zu einem entſcheidenden Kampfe, die Römer, die ſeit Jahren an einen Krieg mit Antiochos gedacht, waren zu demſelben gerüſtet. Darum liegt Angſt auf den Gemüthern der Griechen, und da die Römer ſie für frei erklärt und auch jüngſt wirklich aus Griechenland gegangen, meinen ſie, es ſei nicht ihre, ſondern des Antiochos Sache, welche verfochten werden ſolle. Oder ſie verbargen vielmehr hinter dieſer Selbſttäuſchung ihre Angſt und ihre Unkraft. Antiochos gewinnt nur Bündniſſe mit Aetolien, Böotien, Acarnanien, den Magneten, mit Meſſene und Elis, den Symmachen der Aetoler im Peloponnes, mit Amynander, dem König der Athamanen. In einem jeden dieſer Bündniſſe iſt wahrſcheinlich auch noch die Symmachie mit den Römern vorbehalten worden [1]). Die Epeiroten weichen den Anerbietungen des Königs aus, unterſtützen ihn jedoch mit Geld.

1) Von Böotien wird begehrt: Ut amicitiam secum institui, non bellum indici Romanis postularet. Decretum sub levi verborum praetextu pro rege adversus Romanos factum est. Liv. XXXVI. 6. In Theſſalien wird geſagt: Non belli faciendi, sed tuendae et stabiliendae libertatis Thessalorum causa se Thessaliam intrasse. Liv. XXXVI. 9.

Das Aufſtellen einer bewaffneten Demonſtration kommt gar nicht zu Stande, weil die Dinge ſogleich eine andere Wendung nehmen, als daß es überhaupt ſtatt finden konnte. Antiochos erfährt ſehr bald nach ſeinem Auftreten in Griechenland, daß die Römer entſchloſſen die verwickelten Fäden der Zuſtände mit dem Schwerte zu zerhauen. Gerüchte, daß Rom ſein Erſcheinen in Griechenland mit einer Kriegserklärung beantworten werde, Gerüchte, welche von Tage zu Tage größere Wahrſcheinlichkeit gewonnen, mögen ihn ſogleich empfangen haben. Bald wird er vollſtändig enttäuſcht.

Der Bund der Achaeer wird von ihm angegangen mindeſtens parteilos zu bleiben, wenn ein Krieg mit den Römern zum Ausbruch kommen ſollte. An eines Krieges Möglichkeit, an deſſen Wahrſcheinlichkeit mußte alſo bereits gedacht werden. Die Achaeer aber, die unter dem unbedingteſten Einfluß der Römer ſtehen und von der größten Furcht vor denſelben gepeiniget ſind, antworten auf den Antrag des Königs, wahrſcheinlich auf das Machtgebot des anweſenden Flamininus mit einer Kriegserklärung [1]). Daß dieſe nur ein Vorbote der römiſchen ſei, konnte für Niemanden zweifelhaft ſein. Und dieſe erfolgte auch in demſelben Winter noch. Ausdrücklich wird jedoch der Krieg von den Römern nur an den König erklärt; denn die Fecialen entſcheiden, daß die Aetoler ſich denſelben bereits ſelbſt erklärt, als ſie in Demetrias römiſche Symmachen angegriffen [2]). Die Conſuln dieſes Jahres treten das Amt ſehr zeitig an. Glabrio erhält den Krieg gegen die Bojer, Acilius die Provinz Griechenland mit einem nicht eben bedeutenden Heere [3]), weil bereits mehrere Praetoren vorausgeſendet und keine bedeutenden Streitkräfte des Gegners zu bekämpfen waren.

Ob nun wohl auch nach und unter dieſen Ereigniſſen noch mehrere Griechenſtaaten Symmachie mit dem König ſchließen, ſo geſchiehet doch von keinem etwas Tüchtiges. Schon drückt die Furcht vor den Römern die ſchlaffen Griechen nieder. Allenthalben iſt ein halbes und unentſchloſſenes Weſen bemerkbar. Es ſcheint, für den König Antiochos war jetzt das Beſte nach

1) Liv. XXXV. 48. 49. 50. 2) Liv. XXXVI. 2. 3) Zehntauſend zu Fuß, zweitauſend zu Roß nebſt fünfzehn Elephanten. Liv. XXXVI. 14.

Aſien zurückzukehren, um ſich ungeſchwächt mit den Streitkräften zu verbinden, die in dem Innern des Reiches zuſammengezogen wurden. Das um ſo mehr, als auch alle andern Verhältniſſe ſich ungünſtig geſtalten. Karthago und ſelbſt Ptolemaeos Epiphanes haben den Römern Hülfe geboten [1]).

Eine entſcheidende Hoffnung iſt, wie es ſcheinet, ebenfalls bald nach ſeiner Ankunft in Griechenland dem König von Syrien geſcheitert. Der Bund, den Philipp mit den Römern geſchloſſen, ward allmälig ruchbar. Hannibal räth noch, den König von Macedonien zu gewinnen um jeden Preis [2]) Aber es mag dazu um ſo mehr zu ſpät geweſen ſein, als das römiſche Heer unter dem Praetor Baebius in dem Laufe dieſes Winters von Apollonia her in Macedonien einrückte. Statt unter ſo mißlichen Verhältniſſen nach Aſien zurückzukehren, ſendet Antiochos Botſchaft nach Syrien, daß die Verſtärkung ſchneller herankomme, dringt, nachdem Chalcis auf Eubäa mit ſtürmender Hand genommen worden, in Theſſalien ein, wo die Erinnerung an die durch die Römer gewonnene Freiheit von Macedonien das Abweiſen der dargebotenen Symmachie herbeigeführt hatte. Ja er verſucht auf das Aeußerſte gegen Philipp von Macedonien gereizt, denſelben beſorgt zu machen wegen ſeines Thrones.

In Megalopolis hatte ein Mann, Namens Alexander, gelebt, welcher behauptet, er ſtamme von Alexander dem Großen. Dieſer und ſeine Nachkommen müſſen den Demetriern nicht bedenklich erſchienen ſein, ſonſt würden ſie längſt entfernt worden ſein. Von dieſem Alexander ſind jetzt die Abkömmlinge Philipp und Apama übrig. Die Letztere iſt die Gemahlin Amynanders, des Königs der Athamanen, geworden. Die Familie muß alſo doch in einer gewißen Achtung in Griechenland geſtanden haben, es mußte noch bekannt ſein, daß ſie einer Kebſe des großen Alexanders entſtammte. Philipp ſtand bei ſeinem Schwager Amynandros in großem Anſehn, ja verwaltete gewiſſermaßen deſſen klei-

1) Liv. XXXVI. 4. 2) Appian. de reb. Syriac. 10. Liv. XXXVI. 7. Es ſind wohl auch dieſe Unterhandlungen wirklich gepflogen worden. Philipp redet ſelbſt davon und ſagt nachmals den Römern: tria millia talentum et quinquaginta tectas naves et omnes Graeciae civitates, quas antea tenuissem, pollicentem ultro Antiochum in mercedem societatis sim aspernatus. Liv. XXXIX. 28. Indeſſen iſt es ſchwer zu glauben, daß Antiochos ſeine Bedingungen in der That ſo, wie Philipp ſagt, geſtellt. Was würden dazu alle Griechen und die Aetoler gemeint haben!

nes Reich [1]). Er ſtand an der Spitze der athamaniſchen Schaar, die mit Antiochos in Theſſalien einbrach.

Dieſen Philipp nun, ſo ſcheinet aus mehreren Vorgängen zu erhellen, hatte Antiochos von Syrien beſtimmt dem König Philipp entgegenzutreten. Als das ſyro-griechiſche Heer auf dem Schlachtfelde bei den Hundeköpfen anlangt, läßt, was König Philipp verabſäumt, dieſer Philipp die Gebeine der gefallenen Macedonier zuſammenleſen und feierlich beerdigen [2]). König Philipp ſoll dieſem Vorgange eine große Wichtigkeit beigelegt haben und erſt von dieſem Augenblicke an feſt entſchloſſen worden ſein zu den Römern zu halten. Auch habe er, wird erzählt, jetzt erſt den Praetor Baebius nach Macedonien gerufen. Nachmals fällt dieſer Philipp aus Megalopolis in die Gewalt Philipps von Macedonien. Er nennt ihn dann zum Hohn und Spott: Bruder und König [3]). Alſo ſcheint es wohl, Philipp von Macedonien glaubte, daß dieſer Mann als Thronbewerber gegen ihn habe aufgeſtellt werden ſollen. Indeſſen wird es ausdrücklich nirgends verſichert, daß Antiochos von Syrien dieſen Gedanken gehabt habe. Die Angabe aber, daß erſt durch dieſe Furcht Philipp von Macedonien beſtimmt worden ſei, mit Eifer die Sache der Römer zu faſſen, iſt falſch. Die Symmachie zwiſchen Macedonien und Rom war bereits früher geſchloſſen. Antiochos würde ſchwerlich ſo thöricht geweſen ſein, nutzloſer Weiſe einen Mann ſich zum bitterſten Gegner zu machen, auf deſſen Kraft gegen die Römer von ihm wahrſcheinlich noch weit mehr als auf die matten Griechen gezählt worden war. Da er aber den Macedonier einmal in die Schlingen der Römer erblickt, da mag wohl der Gedanke aufgeſtiegen ſein, ihn durch den megalopolitaniſchen Philipp zu ſtürzen. Und vielleicht ſchlang daran ſich wieder die Ausſicht, Macedonien ſelbſt zu gewinnen. Denn die alten böſen Geiſter waren noch nicht abgeſtorben und die Seleuciden ſtrebten noch zu den Quellen zurück, aus denen ihre Macht über Aſien gefloſſen. Das Gefühl, daß ſie in Aſien ſtünden auf keine Volkskraft geſtützt, trieb ſie faſt gewaltſam zu dieſen Quellen zurück.

Alſo geſtalteten ſich rings um den König Antiochos unſe-

1) Appian. de reb. Syriac. 11. 2) Liv. XXXVI. 8.
3) Liv. XXXVI. 14.

lige Verhältniſſe. Es war Alles verloren und der eigentliche Zweck der Heerfahrt nach Griechenland verfehlt. Kaum blieb etwas Anderes übrig als die Rückkehr nach Aſien. Aber Antiochos von einer Kette unglückbringender Zuſtände umflochten ſcheint zu keinem rechten Entſchluſſe kommen zu können. In dieſer Ungewißheit bleibt er in Griechenland. Noch in dem Laufe dieſes Winters drang er in Theſſalien ein. Pherae, Scotuſſa, Cranon wurden genommen [1]). Theſſalien fühlte ſich noch durch die Römer frei. Antiochos findet weniger Anklang in Theſſalien. Vor Lariſſa muß er zurückweichen. Der Praetor Baebius und Philipp von Macedonien dringen ſchon in Theſſalien ein.

Den Reſt des Winters bringt Antiochos zu Chalcis auf Euböa zu. Dort feiert der mehr als fünfzigjährige Mann prachtvoll ſeine Vermählung mit einem ſchönen und jungen Mädchen. Das ſyriſche Heer überläßt ſich der Ueppigkeit und Schwelgerei [2]). Boten eilen nach Aſien, daß die Hülfe ſchnell heraufkommen möge [3]). Unter den Griechen iſt Schwäche und Zaghaftigkeit. Niemand, ſelbſt die nicht, welche Symmachie mit Antiochos geſchloſſen hatten, ſcheinet zu rüſten, Niemand will den Zorn der Römer auf ſich laden und Alle ſcheinen ſich zu freuen, daß in dem Bunde mit Antiochos noch die Symmachie mit Rom vorbehalten worden und die Gnadenthür ſomit nicht ganz verſchloſſen war. Selbſt in Aetolien ſind die Strategen nicht im Stande mehr als viertauſend Jünglinge unter die Waffen zu bringen. Die Aetoler ſehen ſich in der Erwartung eines allgemeinen Erhebens der Griechen getäuſcht. Da fangen ſelbſt die rauhen Helden der Freiheit an zu verzagen [4]).

Die Römer aber eilen zu erſcheinen, ehe der Frühling das Meer eröffne und dem König Antiochos von Syrien her Verſtärkung zukommen könne. Jetzt hat derſelbe nur etwas mehr als zehntauſend Streiter unter den Waffen. Schon im Winter ſind Baebius und Philipp in Theſſalien eingebrochen und haben alle Städte wieder gewonnen, die von ſyriſchen Truppen beſetzt. Frühzeitig erſcheint mit dem conſulariſchen Heer Acilius Glabrio ebenfalls in Theſſalien raſch vom Meere her. Die Aetoler werfen ſich in die Städte Heraclea, Lamia und Hypata, die

1) Liv. XXXVI. 9. 10. 2) Polyb. XX. 8. Diod. Sic. fragm. lib. XXIX. 3) Appian. de reb. Syriac. 17. 4) Liv. XXXVI. 15.

mit ihnen in Bündniß getreten. Antiochos beſetzt eilig die Thermopylen. Hier wollte er ſich wahrſcheinlich halten, den Süden Griechenlands deckend, bis friſche Truppen aus Syrien gekommen. Aetoler, die ſich an den König angeſchloſſen, haben die Päſſe und die Stellungen beſetzt, durch welche die Thermopylen umgangen werden konnten. Doch dieſe Stellung war ſchon im Rücken von den Achaeern bedroht. Auch eine römiſche Flotte war bereits bei den Cycladen erſchienen. Aber auch die letzte Hoffnung des Königs Antiochos ſinkt in Täuſchung zuſammen. Der Conſul Acilius rückt ſchnell gegen die Thermopylen vor. Er läßt die Päſſe umgehen und die Syro-Macedonier im Rücken faſſen. Dieſe ſcheinen ſich ſogleich aufgelößt zu haben in wilder Flucht. Mit Mühe entrinnt Antiochos der Verfolgung der römiſchen Reuterei. Er flüchtet nach Chalcis, von Chalcis nach Epheſos [1]). Trümmer ſeines Heeres ziehen durch Macedonien nach Thrazien zurück [2]) (Olymp. 147. 2. J. 191.).

Der Senat mag gewußt haben, daß die Rüſtungen des Gegners in Syrien noch nicht weit gediehen waren. Der Kampf in Aſien erſcheint ihnen überhaupt nicht bedeutend. Sie zählen auf Pergamos, auf die Nationalkönige, auf den Ruf der Freiheit an die Griechen. Es iſt nicht nothwendig dem flüchtigen Antiochos ſchnell nach Aſien zu folgen. Auch fürchtet Rom die Aetoler im Rücken zu laſſen.

Ein trügeriſches Spiel wird mit dieſen angeſtellt, das ſie in Ruhe wiegen möge, bis wieder der Kampf gegen Antiochos zu günſtigem Ausgange gebracht. Die Aetoler, die Anfangs noch hoffen, Antiochos werde wiederkehren mit einem neuen Heere, vertheidigen rüſtig Heraclea. Endlich wird die Stadt genommen durch die römiſche Uebermacht [3]). Den Aetolern bricht das Herz, es iſt rings Alles in tiefen Gehorſam unter der Römer Gebot verſunken, wie möchten ſie allein ſtreiten gegen das übermächtige Rom. Alſo knüpfen ſie Unterhandlungen an mit dem Conſul Acilius, ein Vertrag wird geſchloſſen, in dem der Römer die Worte einſchließt: „die Aetoler übergäben ſich der Treue der Römer.“ Die Aetoler verſtehen nicht, welche Bedeutung dieſe

1) Liv. XXXVI. 17—21. Appian. de reb. Syriac. 18. 19. 20.
2) Ueber den friedlichen Durchzug derſelben durch Macedonien war mit Philipp ein Vertrag geſchloſſen worden. Liv. XXXVI. 33.
3) Liv. XXXVI. 34.

Worte in der römiſchen Staatsſprache hatten[1]). Darauf gebietet der Conſul den Aetolern viele Männer, unter dieſen auch Fremde, die zu ihnen geflüchtet, und unter dieſen wiederum Amynandros, den König der Athamanen, auszuliefern. Als die aetoliſchen Botſchafter zu bemerken wagen: „ſolches laufe wider griechiſche Sitte", erklärt ihnen der Conſul den Sinn der Unterwerfungsformel, welche den Römern die unbedingteſte Macht über ſie gäbe. Er zeigt ihnen die Feſſeln, in die er ſie nach Luſt und Belieben würde ſchlagen laſſen, die Peitſchen, mit denen er ihre Leiber züchtigen könne. Als nun ſolches die Botſchafter in der Heimath berichten, da bricht die verzweifelungsvolle Wuth der freien Männer aus. Die Aetoler wollen lieber ſterben, als dieſe Schmach tragen. Der Krieg bricht wieder aus[2]).

Auch König Philipp von Macedonien ſcheinet bedenklich zu werden über die neue römiſche Freundſchaft. Die Römer behandeln ihn mit großer Freundlichkeit, ſo lange Antiochos von Syrien da iſt. So wie aber dieſer entfernt, tritt die alte Feinheit, oder wie man es ſonſt nennen will, wieder ein. Die Römer haben erſt den König aufgefordert, die Stadt Lamia in Theſſalien zu belagern, welche noch von den Aetolern beſetzt war. So wie aber Antiochos entfernt iſt, wird ihm ſtolz geboten, ab von dieſer Belagerung zu ſtehen, denn römiſche Truppen dürften nicht um die Beute gebracht werden[3]). Da ſcheint dem König Philipp ein Licht aufzugehen über die Römer, er ſucht Verbindung mit den Aetolern, er läßt den Häuptern ihres Bundes wiſſen, es ſei Zeit, daß Macedonien und Aetolien vergäßen, was Bitteres zwiſchen ſie die frühere Zeit gebracht. Er ſcheinet ihnen zu winken zu einem Bündniß. Aber leiſe geſchiehet dieſes natürlich nur[4]). Die Römer haben damals ein vollſtändig ausgebildetes Spionirſyſtem. Es iſt nichts, was ſie nicht ſofort erführen, Solchen und tauſend anderen Künſten verdankten die Römer jetzt

1) *Παρὰ δὲ Ῥωμαίοις ἰσοδυναμεῖ τό τε εἰς τὴν πίστιν αὑτὸν ἐγχειρίσαι καὶ τὸ τὴν ἐπιτροπὴν δοῦναι περὶ αὑτοῦ τῷ κρατοῦντι.* **Polyb. XX. 1.** 2) **Liv. XXXVI. 37. 38. 39. Polyb. XX. 1. 2.** 3) **Liv. XXXVI. 25.** 4) *Πολλὰ καταμεμψάμενος τὴν κοινὴν τῶν Αἰτωλῶν ἄγνοιαν, ἐξ ἀρχῆς μὲν, ὅτι Ῥωμαίους ἐπαγάγοιεν τοῖς Ἕλλησι, μετὰ δὲ ταῦτα πάλιν Ἀντίοχον, ὅμως ἔτι καὶ νῦν παρεκάλει, λήθην ποιησαμένους τῶν προγεγονότων, ἀντέχεσθαι τῆς πρὸς αὑτὸν εὐνοίας καὶ μὴ θελῆσαι συνεπεμβαίνειν τοῖς κατ᾿ ἀλλήλων καιροῖς. Ταῦτα μὲν οὖν παρήνει τοῖς προεστῶσι τῶν Αἰτωλῶν ἀναγγέλλειν.* **Polyb. XX. 11. Liv. XXXVI. 29.**

ihre Siege, nicht eben der Mannheit ihrer Legionen. Sie ſind ſchnell bei der Hand um den König Philipp zu begütigen. Den Sohn Demetrios ſendet ihm der Senat zurück, die rückſtändige Kriegscontribution wird ihm erlaſſen, „nur in der Treue der Römer möge er verharren.“ Es wird ihm auch geſtattet, ſeine kleinen Eroberungen fortzuſetzen und auszudehnen[1]).

Philipp iſt der Mann nicht, der einen verzweifelten Entſchluß faſſen kann, einen Entſchluß, der Rettung bringen könne oder doch einen ehrenwerthen Ausgang mit dem Schwerte in der Hand. Er ſinkt wieder zurück in den Gehorſam der Römer und klammert ſich wieder an arme und täuſchende Hoffnungen. Die Aetoler aber ſtehen allein gebeugten Muthes. Denn wohin nach der Flucht des Königs Antiochos die Römer kamen, da zeigte ſich nur demüthige, feige Unterwerfung. Böotien, Euböa, Phocis und Locris gehorſamten wieder, froh, daß nicht gerade ob der leiſen Regung nach Freiheit, Strafgerichte über ſie ergingen.

Auch den Achaeern, die in dem Kampfe gegen Antiochos gar nicht erſcheinen, die ſeltſamer Weiſe ihre Kriegserklärung gegen Syrien gar nicht bethätigen und die mindeſtens factiſch neutral geblieben waren, iſt, ſo lange der Syrier da war, verſtattet worden ſich zu bewegen. Die Häupter des Bundes in der halben Todesangſt — denn ſchwerlich konnten ſie ganz ſich bergen, was von den Römern bevorſtehe — denken immerfort an Ausdehnung und Stärkung, geleitet zweifelsohne von dem Gefühl, daß eine Kraft gewonnen werden müßte, durch welche der Bund endlich auf eigenen Füßen ſtehen könne. Sie überſehen dabei nur die Kleinigkeit, daß ſie und ihren Bund Niemand will und Niemand achtet, daß nur feindlich Widerſtrebende gewonnen werden könnten, die den Bund durch Hülferuf an Fremde zerſtören und nicht mehren könnten.

Der Bund der Achaeer hat die ſeltſamſten Schickſale erfahren. Aus der Freiheit geboren war er aus einer Dienſtſchaft in die andere gewandert und lebte ſeit Antigonos Doſon nur noch als eine Satire auf ſich ſelbſt und nur für fremde Zwecke.

1) Diod. Sic. fragm. lib. XXIX. Polyb. XX. 13. Liv. XXXVI. 35. Antiocho rege deinde superato, Philippo consul permisit, ut Athamaniae et Amynandro bellum inferret et urbes, quas Thessalis Aetoli ademerant, regno adjiceret. Liv. XXXIX. 23.

Die Achaeer haben unter ihrem jetzigen Strategen Diophanes die aetoliſchen Symmachen, Elis und Meſſene, zu ihrem Bunde zwingen wollen. Elis hatte ausbeugend geantwortet, Meſſene zu den Waffen gegriffen. Als es gedrängt wird, ſendet es zu dem römiſchen Legaten Flamininus: „lieber wolle die Stadt römiſch als achaeiſch werden.“ So tief ſtand der achaeiſche Bund, daß die unmittelbare Unterwerfung unter Rom vorgezogen ward der mittelbaren durch den Bund. Flamininus verweißt den Strategen, daß er Krieg geführt ohne Erlaubniß. So ward die verkündete Freiheit verſtanden. Indeſſen gebietet der Römer den Meſſeniern ſich vor der Hand zu den Achaeern zu wenden; doch könne die Stadt klagen bei dem Senat [1]). Dort werden auch ſchon die Klagen ſpartiatiſcher Flüchtlinge gehört [2]). Denn wie auch immer der Bund ein Nichts ſei vor der römiſchen Macht, er ſoll über dieſes Nichts hinaus nicht wachſen.

Die Aetoler aber in der Angſt hatten doch noch eine Botſchaft nach Rom geſendet, die beim Senat um Frieden bitten ſollte. Der Senat verlangt, entweder tauſend Talente ſollte Aetolien zahlen oder über alle Dinge Macht den Römern geben. Aetolien kann ſchwer tauſend Talente aufbringen. Darum begehren die aetoliſchen Boten zu wiſſen, über welche Dinge denn Rom Macht verlange. Sie können darauf keine beſtimmte Antwort erhalten [3]) und kehren in die Heimath zurück.

Die Conſuln Cornelius Scipio und Laelius treten ihr Amt an. Cornelius Scipio erhält die Provinz Griechenland, weil ſein Bruder, der Africaner, ſich bereits erklärt ihn als Legat zu begleiten. Das Heer in Griechenland wird durch Freiwillige und Geworbene bedeutend verſtärkt. Die Nachrichten lauten gut. Ptolemaeos Epiphanes meldet, es wäre in Aſien Alles nur Verwirrung, die Römer möchten nur kommen, der König ſei bereit, was auch der Senat gebiete. Der Ptolemaeer will ſichtbar von dem Senat gern aufgefordert ſein zu den Waffen zu greifen, um auch ſeinen Theil zu erhalten aus der Erbſchaft der Seleuciden. Aber der Senat will den deutlichen Wink nicht verſtehen [4]). Der Conſul kommt nach Griechenland (Olymp. 147.

1) Liv. XXXVI. 31. 2) Polyb. XX. 12. 3) Liv. XXXVII. 1. 4) Omnia perculsa metu non in Asia modo, sed etiam in Syria esse, reges Aegypti ad ea, quae censuisset senatus, paratos fore. Liv. XXXVII. 3. Der Ptolemaeer hatte ſich ſchon früher förmlich an dem Kriege Theil zu nehmen vergebens erboten. Liv. XXXVI. 4.

3. J. 190.). Der aetoliſche Krieg iſt ihm ſehr ungelegen; denn es iſt doch nothwendig, ſchnell nach Aſien zu gehen, damit Antiochos ſeine Macht nicht ſammeln könne. Die Athenienſer werden darum aufgefordert zu vermitteln. Die Aetoler ſind bereit ſich zu unterwerfen, nur möge Rom die geforderte Summe mindern und es möge ausbedungen werden, daß ihre freien Leiber nicht geſchlagen werden dürften. Es iſt aber wider die Weiſe und den Sinn Roms ſich ſo die Hände zu binden. Die Aetoler ſind abgemattet. Es wird ihnen ein ſechsmonatlicher Waffenſtillſtand angetragen, in dem ſie mit dem Senat unterhandeln könnten. Hart müſſen die Aetoler abgemüdet geweſen ſein, daß ſie ſo trügeriſche Bedingniſſe nahmen, durch welche der Conſul nur freien Weg nach Aſien gewinnen wollte, um nachmals auf die Aetoler zurückzukommen[1]).

So ſinkt denn nun auch Aetolien, das Land, in dem der freie Sinn die letzten blutigen Lebenszeichen gegeben, erſchöpft darnieder. Die griechiſch-macedoniſche Welt, ſo getheilt in ihren Intereſſen, in ihren Wünſchen, ſo zerriſſen bald durch gemeine und bald durch edlere Leidenſchaften, ſie war nicht mehr vermögend der furchtbaren Einheit und Conſequenz Roms einen kräftigen Widerſtand entgegenzuſetzen. Doch ein großes und erhebendes Schauſpiel iſt es nicht, wie Rom mit ſeinen täuſchenden Künſten die Macedonier und die Griechen martert, wie es tückiſch ſeine Opfer bald zu Boden wirft und bald ſie wieder etwas aufrichtet, damit allmälig jede Lebenswärme entſchwinden, damit ſie ſich zu Tode bluten möchten, ohne daß Rom am Ende des Spieles nöthig habe, einen Kampf zu beſtehen mit einer verzweifelten Kraft. Und eben ſo wenig iſt die Schlaffheit der Griechen, ihr Raſen gegen ſich ſelbſt mitten in der Gefahr des gemeinſamen Untergangs, das Mißtrauen unter den Königen macedoniſchen Geſchlechtes, ihre Blindheit über die römiſche Politik, ihr Neid und ihre Ländergier, die ſich jetzt bei den Ptolemaeern am auffallendſten zeigen, anders als häßlich und abſtoßend.

Trübſelig, wie die Zeit ſelbſt, blicken uns auch die Trümmer des Werkes an, die ein Grieche dieſen Begebenheiten widmete. Da tritt niemals ein Gefühl für Griechenland hervor und nie verlautet ein Schmerzenslaut über das betrogene, beſchimpfte,

1) Polyb. XXI. 2. 3.

zertretene Griechenland. Mit der größten Gleichgültigkeit wird das Schandbare wie das Entſetzliche berichtet. Nur die Gewalt, die Römer, werden angebetet, nur ihre treuen und gehorſamen Dienſtmannen, die Achaeer, etwa noch belobt.

Als der Conſul Scipio aber den Waffenſtillſtand mit den Aetolern gewonnen, verſicherte er ſich des Königs Philipp, den die Römer immer mit großem Mißtrauen betrachteten. Philipp aber war jetzt weiter nichts als der kleine losgeriſſene Theil eines Ganzen, das aber nur als ein Ganzes den Römern zu widerſtehen vermocht hätte. Der Conſul findet ihn ſehr gelehrig. Es iſt ihm eben verſtattet worden, Demetrias in Theſſalien zu erobern [1]). Der König von Macedonien bahnt dem conſulariſchen Heere ſorgſam die Wege und Stege durch das ihnen noch unbekannte Thrazien [2]). So kommen ſie ſicher zu den Waſſern des Helleſpontes.

Schon im vorigen Jahre und bald nach dem Kampfe bei den Thermopylen war eine römiſche Flotte an den Küſten Klein-Aſiens erſchienen. Kumae, Phocaea und Erethria, Chios und Samos waren in die Hände der Römer gefallen, des Königs Flotte bei Chios überwunden worden. Antiochos ſelbſt war den Winter über im helleſpontiſchen Phrygien. Wohl flogen nach allen Seiten hin Boten, daß die Rüſtungen beſchleuniget werden möchten, damit ſie den Römern begegnen könnten im kommenden Frühjahr [3]). Aber nur zum minderen Theile ſcheinen die Truppen und die Schiffe da geweſen zu ſein bei der Entſcheidung.

Die Römer hatten ſo lange von furchtbaren Anſtalten des Königs auf Italien geredet. Nun tritt es klar hervor, nicht einmal zum Vertheidigungskriege iſt er recht gerüſtet. Die Römer haben auch in das aſiatiſche Griechenland hinein den Ruf „Freiheit" ertönen laſſen. Es ſcheinet derſelbe jedoch geringen Anklang zu finden. Kumae, Phocaea und Samos wenden ſich unter die Herrſchaft des Königs zurück.

Als im Frühjahre der Kampf an der Küſte wieder beginnt, als Antiochos hört, daß der Conſul auf dem Wege in Thrazien ſei, eilt er dem römiſchen Befehlshaber Aemilius den Frieden

1) Liv. XXXVII. 7. 2) Appian. de reb. Syriac. 23.
3) Liv. XXXVII. 8. Appian. de reb. Syriac. 21.

wahrſcheinlich auf die Bedingungen, welche Rom immer von ihm begehrt hatte, zu bieten[1]). Damals iſt auch die Flotte von Rhodos bei den Römern erſchienen, nicht minder Eumenes, deſſen Stadt Pergamos eben von dem ſyriſchen Heere bedroht wird, alſo daß er auf dem Puncte ſteht heimathlos und reichlos zu werden. Eumenes räth nichts abzuſchließen bevor der Conſul komme. Es ſcheint, Eumenes trug ſich mit der Hoffnung, das ganze ſeleucidiſche Reich werde vernichtet werden und deſſen beſter Theil ihm zufallen[2]).

Jetzt aber wohl nicht eben wegen ſeines Rathes, ſondern weil der Senat ſchon ganz andere Dinge als die Freiheit der aſiatiſch-griechiſchen Küſte geboten, ward das friedliche Anerbieten des Königs abgewieſen. Auch liefen die Dinge immer glücklicher für Rom. Die ſyro-macedoniſche Flotte wagte und verlor abermals eine Seeſchlacht bei Myonneſos, in deren Folge der König, unzeitig wie es ſcheint, Abydos, Seſtos, Lyſimachia und den thraziſchen Cherrones räumen ließ[3]). Die Römer kamen in den Beſitz faſt aller griechiſchen Seeſtädte. Auch Pruſias, der König von Bithynien, obwohl er die Römer für gemeinſame Feinde aller Könige hielt, begann zu zittern vor ihrer Macht und nahm die Symmachie, welche ihm die Römer boten[4]). Das hatte den König von Syrien gemahnt an ſeine zweideutige Stellung zu allen eingeborenen Fürſtengeſchlechtern, gemahnt daran, wie leicht durch lockende Preiſe die Römer ſie alle unter die Waffen bringen könnten gegen ihn.

Darum, als der Conſul ungeſtört über den Helleſpont gegangen, ſendete Antiochos ihm einen Friedensboten entgegen: „er wolle die aſiatiſche Küſte abtreten, auch Lampſacos, Smyrna und das troiſche Alexandrien, und den Römern die Kriegskoſten vergüten.“ Reiche Schätze für Scipio hatte der Friedensbote mitgebracht und das Verſprechen der Freiheit für den Sohn, welcher von des Königs Truppen gefangen genommen worden. Wenn nun jemand noch gewähnt, die Römer hätten für die Freiheit der aſiatiſchen Griechen zu den Waffen gegriffen, ſo ward er jetzt enttäuſcht und dem König Antiochos mochte klar werden, was denn die Römer eigentlich geſucht, als ſie den Streit

1) Liv. XXXVII. 18. 2) Polyb. XXI. 8. 3) Appian. de reb. Syriac. 27. 28. Diod. Sic. fragm. lib. XXIX. 4) Polyb. XXI. 9. Liv. XXXVII. 25.

über Freiheit und Unfreiheit der aſiatiſchen Griechen mit ihm begonnen. Denn der Conſul entgegnet: nicht um die Freiheit der aſiatiſchen Griechen allein handele es ſich, ſondern aus allen Ländern dieſſeits des Tauros müſſe der König weichen, wolle er Frieden haben [1]). Da wagte Antiochos ſchon im Winter im helleſpontiſchen Phrygien eine Schlacht. Sie ging vollſtändig verloren. Antiochos, der gefochten wie ein Mann, mußte ſich nach Sardes zurückziehen [2]). Ein Kriegsbülletin aus unſerer Zeit, wo die Lügen doch auch zuweilen mit Händen gegriffen werden können, iſt immer noch ein Kinderſpiel gegen ein römiſches. Es decken drei und funfzigtauſend feindliche Leichen das Schlachtfeld, von den Römern und allen Symmachen ſind noch nicht vierhundert geblieben [3]). Die Schlacht war in einem für die Phalanx ungünſtigen Terrain geſchlagen worden. Die Elephanten waren in Verwirrung gebracht worden [4]). Das Heer hatte zum guten Theil aus neugeworbenem Volk beſtanden.

Das römiſche Heer drang in Folge dieſes Sieges nach Sardes vor. Von der Freiheit war keine Rede mehr. Auf das römiſche Volk ward den Städten und Ländern der Unterwerfungseid abgenommen [5]). Der König von Syrien aber kam durch dieſe Schlacht in eine ungemein ſchwierige Lage. Er war zurückgegangen bis Celaenae in Groß-Phrygien. Das neugeworbene Heer mochte zum Theil aus einander geſtoben ſein in eiliger Flucht. Es war den macedoniſchen Königen in Syrien und Aegypten immer unmöglich ſchnell ein großes Heer zuſammenzubringen. Die Kriegsweiſe der Perſer, das Zuſammenraffen ungeübter Schaaren, war als gänzlich nutzlos vollſtändig aufgegeben. Wenig bedeutende und zahlreiche Garden bildeten nur eine Art von ſtehendem Heer. Der Kern eines ſolchen wurde aus Söldnern, Griechen und Galliern, zum Theil auch aus den Bewohnern der ſyro-macedoniſch-griechiſchen Städte gebildet, die man Macedonier nannte. Es verliefen gewöhnlich einige Jahre,

1) Diod. Sic. fragm. lib. XXIX. Polyb. XXI. 13. Appian. de reb. Syriac. 29. Liv. XXXVII. 34. 35. 36. 2) Liv. XXXVII. 40—43. Appian. de reb. Syriac. 32—35. 3) Liv. XXXVII. 44. Just. 31. 8. 4) Die ſyro-macedoniſche Phalanx zerfiel in zehn beſondere Theile; die Elephanten ſtanden in den Zwiſchenräumen. Liv. XXXVII. 40. Appian. de reb. Syriac. 35. 5) Asiae civitates in fidem consulis ditionemque populi Romani sese tradebant. Liv. XXXVII. 45.

ehe ein ſolches Heer zuſammengebracht und eingeübt werden konnte. Darum war König Antiochos hoffnungslos, wenn die Römer ſchnell in das Innere Aſiens drangen. Leicht mochte dann das ganze Reich zuſammenbrechen und über ſeinen Trümmern Rom, Pergamos, Bithynien, Kappadozien, Pontos, Aegypten, Parthien und Bactra ſich die Hände reichen.

Alſo galt es ſchnell zu retten, was noch zu retten war. Darum eilende Friedensboten zu dem Conſul nach Sardes. Schwer ſchon ſind die Bedingungen, welche der Conſul ſtellt. Aufgabe des Landes bis zum Tauros, Zahlung ſchwerer Summen, fünfzehntauſend euböiſche Talente an die Römer und vierhundert an Eumenes, Auslieferung der Rom verhaßten Männer, beſonders Hannibals und des Aetolers Thoas [1]). Aber es iſt nicht Römerweiſe Alles ſogleich herauszuſagen [2]). Ein Conſul kann nur Waffenſtillſtand gewähren und die allgemeinen Baſen eines Friedens beſtimmen. Der eigentliche Abſchluß muß in Rom durch den Mund des Senats und des Volkes erfolgen [3]). Selten verlieren die Römer die Gunſt des Zwiſchenraumes vom Abſchluß des vorläufigen bis zum Abſchluß des definitiven Friedens. Das römiſche Heer bleibt unter den Waffen; aber ein ſchon beſiegter Feind ſtellt, ermüdet und ermattet, ſeine Rüſtungen ein. Senat und Volk in Rom, aller Zuſtände kundig, ſchärfen die Bedingungen oft bedeutend. Der wehrloſe Gegner muß auch dieſe nehmen.

Botſchafter des Königs Antiochos fliegen nach Rom. Hinter ihnen her die Geſandten von allen aſiatiſch-griechiſchen Städten, von Rhodos, von Pergamos. Alle, meinend und hoffend, daß Rom nicht für ſich ſelbſt in Aſien erobern wolle, eilen zu der großen Gnadenquelle. Eumenes, der König von Pergamos, findet nöthig ſelbſt nach Rom zu gehen. Der Mann hat ſichtbar ſeine eigenen Gedanken. Er wollte erſt die Römer bereden, daß ſie das ſeleucidiſche Reich ganz zerſtörten. Er ahnet, daß die Römer Theilung und Zwieſpalt in Aſien aufſtellen würden, in Aſien wie in Griechenland. Daß es mit der Zerſtörung des ſe-

1) Polyb. XXI. 13. 14. Liv. XXXVII. 45. 2) Darum iſt die Nachricht unwahrſcheinlich, daß jetzt ſchon auch die Auslieferung der Elephanten und der Schiffe begehrt worden. Appian. de reb. Syriac. 38.
3) Ἁπλῶς γὰρ οὐδὲν ἦν κύριον τῶν προειρημένων, εἰ μὴ καὶ τῷ δήμῳ δόξαι τῷ τῶν Ῥωμαίων. Polyb. XXII. 13.

leucidiſchen Reiches, die er anempfohlen, nichts ſein würde, hatte er bereits erkannt. Er will nun aus den Abtretungen des Seleuciden ſo viel als möglich für ſich gewinnen, damit er im Nothfalle auch gegen die Römer ſtark daſtehe.

Die Geſandten alle und der König kommen nach Rom, als die neuen Conſuln Manlius Vulſo und Marcus Fulvius bereits ihr Amt angetreten haben und Verſtärkung des Heeres in Aſien beſchloſſen iſt (Olymp. 147. 4. J. 189.)[1]). In tiefer Demuth nahet ſich Eumenes von Pergamos dem römiſchen Senat. Er wird aufgefordert zu reden, zu ſagen, was er hoffe, welche Länder ihm etwa bequem lägen. Kaum kann der König vor lauter Demuth zum Reden kommen: „er ſtelle ja Alles dem Senat anheim.“ Indeſſen wagt er doch zu bemerken, daß doch den aſiatiſchen Griechen nicht die Freiheit gegeben werden möchte, worauf, wie er wiſſe, die Boten von Rhodos antragen würden; denn das würde ihm ein großer Nachtheil ſein, und die Griechen nicht ſeine, ſondern der Rhodieſer Bundesgenoſſen werden. Rhodos aber läßt den Senat an ſeine ſchönſte Pflicht, an die Freiheit der Griechen, mahnen[2]). Wie mögen die ſchlauen Senatoren im Herzen gelacht haben, wenn ſie ihre Großmuth, ihren Edelſinn und ihren Befreiungsmuth in den pomphafteſten Ausdrücken preiſen hörten! Der Streit, den Eumenes und Rhodos ſo vor den Senat bringen, ſcheinet darauf zu deuten, daß zwiſchen beiden ſich Mißhelligkeiten erhoben hatten.

Dem Senat war es um die Freiheit der aſiatiſchen Griechen niemals zu thun geweſen, und da es ihm jetzt darum zu thun iſt, den König von Pergamos ganz zu gewinnen, ſo werden die prächtigen Befreiungsworte früherer Zeit ſogleich Lügen geſtraft. Alle griechiſche Städte, die dem Reiche von Pergamos jemals Zins gezahlt, ſollten denſelben auch fortan zahlen. Sie wurden alſo Unterthanen von Pergamos. Nur die ſollten frei ſein, welche bei der Entſcheidungsſchlacht gegen Antiochos frei geweſen. Eine ſeltſame Entſcheidung, welche der Freiheit der bei weitem meiſten Griechenſtädte in Aſien ein Ende machte. Pergamos konnte wahrſcheinlich von faſt allen Städten der Weſtküſte Klein-Aſiens behaupten, daß ſie irgend einmal zinspflichtig

1) Liv. XXXVII. 48. 49. 2) Polyb. XXII. 1—7. Liv. XXXVII. 52—54.

geweſen. Der erſte Attalos hatte ſich einſt mächtig längſt derſelben ausgebreitet. Jedes Falles war das Wort der Befreiung gebrochen und wer demſelben vertraut hatte, ſah ſich abermals betrogen.

Den Frieden aber mit dem König Antiochos auf den Baſen, auf denen der Conſul Scipio ihn abgeſchloſſen, nimmt Senat und Volk von Rom zwar an. Dieſe Baſen werden auch von dem Senat noch einmal ausgeſprochen. Aber die Römer thun nichts ohne Vorbehalt, wenn das keine unumgängliche Nothwendigkeit iſt. Zehn Geſandte werden nach Aſien abgeordnet, die ſollten das Nähere beſtimmen [1]). Es war immer nur erſt ein vorläufiger Friede, deſſen Bedingniſſe im Einzelnen noch weiter ausgebaut werden konnten. So iſt der Römer Weiſe, es iſt Friede und es iſt auch kein Friede, es iſt Bund und Freundſchaft und es iſt auch nicht Bund und Freundſchaft, je nachdem es für die römiſche Politik bequem iſt [2]).

Das Nähere, welches die Zehn bringen ſollen, beſteht in einigen ungemein harten Artikeln, von denen in den beiden vorläufigen Friedensſchlüſſen nicht ein Wort geſtanden hatte. Aber mit dieſen Dingen kann nur allmälig hervorgetreten werden. Die Römer ſind weislich nicht aus Aſien gewichen. Indem deſſen Schickſale in Rom von dem Senat beſtimmt werden, bekämpfte während des Sommers und des Herbſtes (Olymp. 147. 4. J. 189.) der Conſul Manlius Vulſo die Tetrarchen der Gallier an den Grenzen Paphlagoniens und Bithyniens, welche dem König Antiochos den beſten Theil ſeines Heeres geſtellt hatten. Sie wurden in dieſem zwar nicht leichten, doch im Ganzen unbedeutenden Kampfe, der, wie gewöhnlich, mit unermeßlicher Breite erzählt wird, beſiegt und dem König Eumenes von Pergamos unterworfen [3]). Dadurch war nicht wenig gegen Antiochos gewonnen worden, denn es ward demſelben wenigſtens vor der Hand ſchwer, wo nicht unmöglich gemacht,

1) Decem legatos more majorum senatum missurum ad res Asiae disceptandas componendasque. Summam tamen hanc fore etc. Liv. XXXVII. 55. Diod. Sic. fragm. lib. XXIX. *2)* Der Senat läßt es oftmals zweifelhaft, ob ſolche Dinge ſind oder ob ſie nicht ſind. Zu Perſeus wird geſagt: Ut sanctum haberet foedus, quod ei cum Romanis esse videri posset. Liv. XLI. 19. *3)* Liv. XXXVIII. 12—27. 37. Polyb. XXII. 16—22.

galliſche Söldner zu erhalten. Auch Ariarathes, der König von Kappadocien, war während dieſes Kampfes ſo geſchreckt worden, daß er demüthige Botſchaft zu dem Conſul geſendet und ſechshundert Talente gezahlt hatte als Buße, daß er, ein freier Fürſt, es gewagt, Bundesgenoſſe eines Feindes der Römer zu ſein. Wahrſcheinlich ward derſelbe auch genöthiget dem Bunde mit Antiochos zu entſagen und Symmachie mit Rom zu ſchließen [1]).

Die Zehn kommen erſt am Ausgange des Jahres nach Klein-Aſien. Dem Conſul Manlius iſt die proconſulariſche Gewalt für das folgende Jahr aufgetragen. Antiochos iſt nun natürlich noch tiefer gebeugt als es ſchon durch die Entſcheidungsſchlacht geſchehen. Nun erſt werden ihm die Bedingungen des definitiven Friedens mitgetheilt. Sie lauten bedeutend ſchärfer. Sie enthalten nicht nur die Abtretung des Landes bis zum Tauros, die Zahlungen, die Auslieferung des Hannibal, des Thoas und aller Aetoler, die Aemter bekleidet und ſich bei dem König befunden, des Acarnanen Mnaſilochos, der Chalcidier Eubulides und Philo, ſondern auch noch folgende Beſtimmungen, von denen die Römer höchſt wahrſcheinlicher Weiſe bis jetzt kein Wort hatten verlautbaren laſſen: Auslieferung aller großen Kriegsſchiffe und aller Elephanten, Verbot über das Vorgebürge Sarpedon hinauszuſegeln, Verbot Werbungen in den Rom unterworfenen Ländern anzuſtellen, Verbot irgend einem Feind den Durchzug gegen Rom zu geſtatten, Verbot Symmachen in den Ländern zu gewinnen, welche er abgetreten habe. Auch für kleinere Dinge wird geſorgt. So ausdrücklich angeführt, daß aus den zu räumenden Städten nichts mit fortgenommen werden dürfe, was nicht der Soldat tragen könne [2]). Auch dieſe Zuſätze ſind ohne Einwendung von dem König Antiochos angenommen worden. Die Elephanten werden ausgeliefert. Die Römer ſchenkten ſie dem König Eumenes [3]). Den Helden Hannibal [4]) und die übrigen Männer, denen der Römer Rache die Ketten zugedacht, welche Democritos und viele Aetoler trugen [5]), ließ Antiochos entrinnen. Hannibal, von deſſen Furchtbarkeit die Römer, als es ihnen galt den Krieg mit Antiochos dem Volke als lebensgefährlich zu ſchildern, ſo viel Aufhebens

1) Polyb. XXII. 24. Appian. de reb. Syriac. 31. Liv. XXXVIII. 37. 2) Liv. XXXVIII. 37. 38. 3) Polyb. XXII. 26. 4) Just. 32. 4. Plut. Flaminin. 20. 5) Liv. XXXVII. 3.

gemacht, hat in dieſem Kriege eine ſehr unbedeutende Rolle geſpielt und nie einen bedeutenden Befehl geführt. Selten ſcheinen ſeine Rathſchläge von dem König beachtet worden zu ſein.

Die Römer hatten den Krieg gegen Antiochos von Syrien freilich nicht gewollt um ſelbſt unmittelbare Erwerbungen zu machen. Was ſollte ihnen jetzt eine Provinz in Aſien, ſo lange Macedonien und Griechenland noch nicht Provinzen waren? Sie hatten den Krieg gewollt, um es vorzubereiten, daß Aſien dereinſt Provinz werden könnte. Sie hatten die Kräfte des ſeleucidiſchen Reiches zerbrechen wollen. Dieſe Mühe lohnte ſich jetzt ſchon. Bedeutende Summen brachte der Krieg dem Staate, vielleicht noch bedeutendere den vornehmen Römern ein. Die Conſuln verſtanden ſchon das Zugreifen gut. Die Conſuln Acilius Glabrio und Scipio werden von Volkstribunen angeklagt, daß ſie für ſich weidlich zugegriffen 1).

Da ſie aber das eroberte Klein-Aſien nun jetzt einmal nicht ſelbſt behalten konnten, ſo liehen ſie es einſtweilen ihren bisherigen Bundesgenoſſen. Den kleinern Theil empfing in Lycien und Karien, mit Ausnahme von Telmiſſos, die Republik Rhodos, den größeren im helleſpontiſchen Phrygien, Myſien, Lycaonien, Lydien und Groß-Phrygien ſammt mehreren Griechenſtädten der Küſte Eumenes von Pergamos. Da Groß-Phrygien jetzt nicht den Seleuciden, ſondern dem Reiche von Pontos gehörte, ſo iſt es dunkel, wie die Römer darüber verfügen konnten. Vielleicht war es aber von den Seleuciden wieder erobert worden. Pamphylien und Cilicien aber bleiben vorläufig bei dem ſeleucidiſchen Reiche 2).

So entſteht denn mit einem Schlage die Macht des Reiches von Pergamos, welches bis jetzt weiter nichts geweſen, als ein bald verſchwindendes und bald wieder erſcheinendes Irrlicht. Die Freiheit aber wird von den Zehn gegeben an Chios 3), Smyrna, Erethria, Milet, Kumae, Klazomenae, Kolophon, Ilion, Phozaea. Die Beſitzungen des Antiochos auf dem thraziſchen Cherrones werden ebenfalls dem König Eumenes überwieſen.

1) Liv. XXXVII. 57. 2) Polyb. XXII. 27. Der Streit, ob Pampylien dieſſeits oder jenſeits des Tauros liege, ſoll vom Senat entſchieden werden. 3) Chios muß alſo in den letzten Zeiten von Antiochos unterworfen worden ſein.

Nachdem nun alle Dinge geordnet und feſtgeſtellt, bricht das römiſche Heer unter dem Conſul Manlius auf (Olymp. 148. 1. J. 188.), geht über den Helleſpont und zieht durch Thrazien. Es war beuteſchwer und in dem rauhen Lande lauſchten die ebenfalls beuteluſtigen thraziſchen Barbaren den Römern auf, nahmen ihnen einen bedeutenden Theil des Raubes ab und brachten ihnen manche ſchwere Niederlage bei. Die Römer hatten diesmal die Beihülfe Philipps von Macedonien, der ihren Hinzug gedeckt, nicht aufgefordert, ſondern waren im Selbſtvertrauen durch das unbekannte Land gezogen [1]). Und da ſie nun dieſen Philipp nicht mehr brauchten, ſo ſagten ſie, er ſei Schuld an den Unfällen, die ſie getroffen und er habe die Thrazier aufgeregt [2]). So handelte Rom gegen die Hingebendſten ſeiner Bundesgenoſſen.

Nur allmälig wollte die Weisheit des römiſchen Senats die macedoniſch-griechiſche Welt auflöſen, zerſtören und unter die Fremdherrſchaft bringen, damit, wenn die Verzweifelten den letzten und entſcheidenden Kampf beſtehen müßten, er doch nicht allein vergeblich, ſondern auch nicht allzuſchwer für Rom wäre. Darum gegen Griechenland und Macedonien noch kein entſcheidender Schritt, während Syrien gebeugt ward. Die Aetoler, wahrſcheinlich von Scipio Aſiaticus auch mit ſchönen Hoffnungen getäuſcht, hatten, während dieſer den König Antiochos in Aſien bekämpfte, ſich zu regen gewagt. Ihr Bund war noch nicht ganz aus einander gebrochen, obwohl ſie aus Theſſalien hatten weichen müſſen und wohl auch Phocis und Locris ihnen von den Römern bereits entriſſen war. Ambracia im Lande der Epeiroten war noch in ihrem Bunde [3]). Wie auch beide das Schickſal gebeugt, es war doch keine Verſöhnung gekommen zwiſchen Philipp und die Aetoler. Die Letzteren betrachteten den König als einen Römerfreund, gegen den ſie ſich auch ſchirmen müßten. Dem König Philipp hatten die Römer geſtattet, Athamanien zu erobern, als ſie ihn gegen Antiochos von Syrien brauchten. Die Aetoler ſetzten den vertriebenen König Amynandros wieder ein. Sie entriſſen dem Macedonier ferner Amphilochien, Dolopien und Aperantien [4]), die er ebenfalls gewonnen, nahmen dieſe

1) Appian. de reb. Syriac. 53. 2) Liv. XXXVIII. 40. Appian. de reb. Macedonic. 7. 3) Polyb. XXII. 9. 4) Liv. XXXVIII. 1 – 4.

Landſchaften auf in ihren Bund und meinten mit denſelben Vormauern für Aetolien ſelbſt gewonnen zu haben [1]). In ſolcher Weiſe verlor zu der Römer Freude Philipp wieder einen Theil von dem, was er durch ihre vorübergehende und täuſchende Gunſt gewonnen.

Die Aetoler aber wurden in der Mitte dieſer kleinen Siege hart von der Nachricht, daß in Aſien Antiochos beſiegt worden, getroffen. Sie ſcheinen ein großes Vertrauen auf den Syrier gehabt zu haben; ſie hatten gehofft, daß er Siege über die Römer gewinnen werde. Darum hatten ſie verabſäumt, Friedensboten nach Rom zu ſenden. Sie werden nun eilends abgeordnet. An ihrer Spitze ſtehet Damoteles. Aber übel werden die Aetoler in Rom bewillkommnet. Als die aetoliſchen Boten die Frage des Senats, ob ſie die Vollmacht hätten, ihr Land dem Willen Roms unbedingt zu unterwerfen, verneinen müſſen, wird ihnen geboten augenblicklich Rom und Italien zu verlaſſen. Der Krieg wird ihnen erklärt und der College des Manlius Vulſo, Marcus Fulvius, erhält die Provinz Aetolien [2]).

Die Aetoler fertigen ſogleich eine neue Geſandſchaft ab. Aber dieſe kehrt wieder um, als ſie hört, daß der Conſul bereits in Epeiros gelandet. Die Vermittelung von Rhodos und Athen wird von dem zitternden Aetolien angerufen. Der Conſul, welcher Ambracia vergebens belagert, wird erweicht. Er ſchließt einen Vertrag: Ambracia wird den Römern überliefert, Aetolien zahlt ſogleich zweihundert und binnen der nächſten ſechs Jahre noch ſechshundert euböiſche Talente, es entſagt ferner allen Symmachen [3]). Wie gewöhnlich wanderte dieſer Vertrag nach Rom, um von dem Volke ratificirt zu werden. Und wie gewöhnlich wird er dort noch um etwas ſchlechter geſtellt. In Rom wird beſonders die Beſtimmung hinzugefügt, daß alle Kriege der Römer auch von Aetolien mitgeführt werden müßten, wodurch nach jetziger Redeweiſe Aetolien aus der Reihe der ſouverainen Staaten zu den halbſouverainen herunterſank (Olymp. 147. 4. J. 189.). Auch ward noch genauer ausgeführt, daß Aetolien ſich auf ſich ſelbſt beſchränken und keine fremden Symmachen aufnehmen dürfe [4]). Der Conſul Fulvius aber züchtigte darauf

1) Polyb. XXII. 8. 2) Liv. XXXVII. 49. 50. 3) Polyb. XXII. 13. 4) Polyb. XXII. 15. Libertatem, quam illibatam inter tot Graeciae civitates soli retinuerant, amiserunt. Just. 32. 1.

noch furchtbar die Inſel Cephallenia, welche ſich hatte beikommen laſſen, von Rom abzufallen und ſich mit Aetolien zu verbünden [1]).

Der achaeiſche Bund aber hatte in währender Zeit ſein armes und erbärmliches Daſein zwar behauptet, aber wilder Zwieſpalt, welchen zu fördern die Römer nicht unterließen, hatte in ſeinem eigenen Schooße ſich bereits erhoben. Zu ſeinem bitteren Unwillen war das alte Sparta zu dieſem Bunde der Dienſtſchaft gekommen. Schon während der Anweſenheit des Antiochos in Griechenland war Sparta einmal von den Achaeern abgefallen [2]). Die Sache war jedoch durch Philopoemen's Vermittelung wieder beigelegt worden. Zwiſchen der Spartiaten und Laconen der Küſte, welche jetzt einen eigenen Bund bildeten, war ſo natürliche als bittere Feindſchaft, die dadurch noch mehr entflammt worden zu ſein ſcheint, daß verbannte Spartiaten zu den Küſten-Laconen gegangen. Die Spartiaten hatten dieſe angegriffen, weil ſie durch dieſelben von der Verbindung mit dem Meere abgeſchnitten wurden.

Die Häupter des achaeiſchen Bundes und beſonders Philopoemen gehen von der Anſicht aus, daß Sparta ſo tief als möglich heruntergebracht werden müſſe, ſonſt werde es doch nicht bei dem Bunde bleiben. Die Achaeer decretiren daher, die Spartiaten müßten die ausliefern, welche den Angriff auf die Küſten-Laconen gethan, ſonſt ſollte der Bund für gebrochen erachtet werden [3]). Es ſcheint, lange ſchon ward ein Vorwand geſucht, um über Sparta herzufallen und die Neubürger auszutreiben, die von den Tyrannen eingeſetzt waren und welche durch ihre Zahl die Stadt kräftig machten.

Darum brachen dieſe auch auf jene Botſchaft vom Bunde ſo furchtbar los. Sie hauen dreißig Freunde der Achaeer nieder, erklären Sparta für ausgetreten aus dem Bunde und ſenden zu dem Conſul Fulvius, der ſich noch auf der Inſel Cephallenia befindet. Beide Theile tragen ihre Sache vor den römiſchen Senat. Dieſer aber, der innern Auflöſung des achaeiſchen Bundes froh, giebt eine Antwort, aus welcher jeder Theil machen konnte was er wollte [4]). Die Achaeer unter Philopoemen

1) Liv. XXXVIII. 27. 28. 2) Plut. Philopoem. 16. 3) Liv. XXXVIII. 31. 4) Liv. XXXVIII. 32.

fallen über Sparta her, die Mauern werden niedergeriſſen, die Neubürger theils vertrieben theils niedergehauen, theils als Sclaven verkauft. Bis dahin eine vollſtändige Gegenrevolution im Sinne der antikleomeniſchen Partei. Nun wird aber auch die lycurgiſche Verfaſſung und Lebensweiſe für abgeſchafft erklärt und die achaeiſche an deren Stelle geſetzt (Olymp. 148. 1. J. 188.)[1]. Das alte Sparta iſt nicht mehr vorhanden.

Es iſt in der That ſchwer zu faſſen, woher ſie kam, dieſe Wuth der Achaeer gegen Sparta. Es iſt noch ſchwerer zu glauben, daß alle Achaeer ſie getheilt. Sie ſcheinet nur in den Häuptern des Bundes geweſen zu ſein. Ihre Stellung unter den Römern war tief, demüthigend. Philopoemens ganze Weisheit, wenn die Römer etwas begehrten, was wider die Symmachie, wider die Unabhängigkeit war, lief darauf hinaus, ihnen Vorſtellungen zu machen. Doch mußte er, zuletzt bleibe nichts Anderes übrig als das Gehorchen[2]. Es waren noch einige Gefühle für Freiheit, Selbſtſtändigkeit und Ehre in Philopoemen und Anderen übrig. Sie ſtrebten für ſich und für den Bund heraus aus dieſer demüthigenden Lage. Daher wollten ſie ihn ſtärken um jeden Preis. Meſſene und beſonders Sparta widerſtrebte, weil der Bund bei ihnen längſt alle Achtung verloren verloren hatte. Es war klar, ſo lange ſie noch Kraft hatten, blieben ſie demſelben nicht getreu. Alſo mußte beſonders Sparta geſchwächt, mußten ſeine Neubürger vernichtet werden. Der Grimm gegen ſie war eigentlich Grimm gegen die Römer. Die Römer ſahen einen Augenblick ruhig dem Treiben der achaeiſchen Bundeshäupter zu, froh, daß noch immer die Griechen ſich in ſich ſelbſt zerfleiſchten. Bald werden ſie großes Geſchrei über den Vorgang erheben, den ſie durch eine zweideutige Antwort hervorgerufen.

So ſchreitet die Sache der Römer in Griechenland allerdings nur langſam vorwärts. Aber ſie wollen auch gar nicht,

1) Paus. VIII. LI. §. 703. Plut. Philopoem. 16. Liv. XXXVIII. 34. 2) Ὁ δὲ Φιλοποίμην ὅσα μὲν εἴη τῶν προκαλουμένων ἀκόλουθα τοῖς νόμοις καὶ τῇ συμμαχίᾳ, πάντα συγκατῄνει καὶ συνέπραττεν ἀπροφασίστως· ὅσα δὲ τούτων ἐκτὸς ἐπιτάττοιεν, οὐχ οἷος τ' ἦν ἐθελοντὴς συνυπακούειν, ἀλλὰ τὰς μὲν ἀρχὰς ἔφη δεῖν δικαιολογεῖσθαι, μετὰ δὲ ταῦτα πάλιν ἀξιοῦν, εἰ δὲ μηδ' οὕτως πείθοιεν, τέλος οἷον ἐπὶ μαρτυρομένους εἴκειν καὶ τότε ποιεῖν το παραγγελλόμενον. Polyb. XXV. 9.

daß ſie ſchnell vorſchreiten ſolle. Die Auflöſung iſt doch wieder um einige Schritte weiter gekommen. Die aetoliſche Symmachie iſt zertrümmert. Durch Meſſene und Sparta ſind die Keime der Zwietracht und der Auflöſung in den Bund der Achaeer hineingeworfen. Die Strategen des Achaeerbundes haben die römiſche Politik, die ſie erfahren ſollen, eben ſo wenig begriffen, als ſie von dem König Antiochos von Syrien begriffen worden war.

An dem Ende des Krieges gegen Antiochos ſtehet auch Philipp von Macedonien auf dem Wege des Unterganges. Auch er, wie die Achaeer wollte ſich ſtärken, damit nicht hoffnungslos der letzte Kampf dereinſt geführt werden möchte, welcher, wie er nun wohl erkennen mochte, über kurz oder über lang mit der römiſchen Macht bevorſtand. Denn immer klarer wurden ihm ihre Täuſchungen. Vergebens hatte er, als der aetoliſche Bund zertrümmert ward, geſucht die Landſchaften Dolopien, Athamanien, Aperantien, Amphilochien wieder zu gewinnen [1]). Es ſcheinet, die Römer hatten den König Amynandros wieder anerkannt und die übrigen Landſchaften für frei erklärt ohne der Bedingungen der Symmachie mit dem König weiter zu gedenken. Philipp aber betrachtete dieſe natürlich als noch vorhanden und unmittelbar nach dem Ausgange des Kampfes zwiſchen Antiochos und den Römern ſuchte er ſich mit Waffengewalt in den Beſitz deſſen zu bringen, was ihm zugewieſen worden. Er eroberte einen Theil von Athamanien wieder [2]), er breitete ſich an den Küſten von Thrazien aus, nahm neben unbedeutenderen Städten, Aenos, Maroneia und Abdera [3]), welche, nachdem ſie von den Truppen des Antiochos geräumt, von den Römern ebenfalls für frei erklärt worden waren [4]). Perrhaebia und Demetrias in Theſſalien, waren ihm geblieben. Als man ihn brauchte, war ihm der Symmachie gemäß geſtattet worden, alle Städte in Theſſalien ſeinem Reiche einzuverleiben, aus denen er die Aetoler treiben würde [5]). Aber was waren dieſe ungewiſſen Beſitzungen gegen die Macht Roms! König Philipp ſchauete jetzt gewiß mit den düſterſten Empfindungen in die Zukunft.

Und kaum einer beſſeren Zukunft ſah das fernere und mäch-

1) Polyb. XXII. 14. 2) Liv. XXXIX. 24. 3) Polyb. XXIII. 6. 11. 4) Liv. XXXVII. 60. 5) Liv. XXXIX. 23.

tigere Reich der Seleuciden entgegen. Wäre die Geſtalt der Dinge ſonſt tüchtig und haltbar geweſen, der Verluſt des Landes bis zum Tauros war in Wahrheit kein Unfall. Aber der ganze Zuſtand des Reiches war haltlos. Die Fugen deſſelben wurden in dem Fortgange der Zeit durch die zerſtörenden Elemente, die bereits vorhanden, und durch die neu hinzutretenden Künſte der Römer immer weiter aus einander getrieben, bis der ganze Bau aus einander gebrochen liegt.

König Antiochos der Große überlebt den Abſchluß des definitiven Friedens mit Rom nicht lange. Demſelben folgte eine Symmachie zwiſchen Rom und Syrien, deren Erneuerung von Seleucos Philopator erbeten wird [1]. Darauf löſet ſich wiederum ein Theil des Reiches ab, Armenien, das bis jetzt wenigſtens dem Namen nach zu demſelben gehörte [2]. Zwei Feldherrn des Königs Antiochos, wird erzählt, Artaxias und Zariadris, fielen nach dem Siege der Römer von Syrien ab und beherrſchten fortan Armenien als Könige. Die genannten Männer gehörten jedes Falles dem alten einheimiſchen Königsgeſchlecht an, welchen von dem Seleuciden zugleich die Satrapie aufgetragen war. Sie hörten jetzt auf den Tribut zu zahlen und die Römer erkannten ſie wahrſcheinlich ſogleich als unabhängige Fürſten an. Die beiden Reiche von Armenien breiteten ſich von nun an aus nach Iberien zu und auf Koſten der Satrapie von Medien [3]. Später wird Armenien von den Seleuciden angegriffen, jetzt, ſcheint es, mußte Antiochos den Abfall dulden.

Denn nicht lange nach dem Abſchluſſe des Friedens mit den Römern war er in die obere Satrapie gezogen. Von Parthien und Bactra her ſcheinen dieſe jetzt nicht beunruhiget worden zu ſein. Aber aus ihnen ſelbſt heraus mochte ein Reactionsgeiſt gegen das macedoniſch-griechiſche Weſen der Seleuciden die Herrſchaft bedrohen. Das Erſcheinen eines Heeres war nöthig ſie wieder zu befeſtigen. Die Schätze der Seleuciden ſind durch die langen und theuern Kriege erſchöpft. Antiochos Epi-

1) Diod. Sic. fragm. lib. XXIX. 2) Das früher einige Reich Armenien war von Antiochos dem Großen früher in zwei Theile aufgelößt worden. Strabo XI. 14. 3) *Ἱστοροῦσι δὲ, τὴν Ἀρμενίαν, μίκραν πρότερον οὖσαν, αὐξηθῆναι διὰ τῶν περὶ Ἀρταξίαν καὶ Ζαρίαδριν, οἳ πρότερον μὲν ἦσαν Ἀντιόχου τοῦ μεγάλου στρατηγοὶ, βασιλεύοντες δ' ὕστερον μετὰ τὴν ἐκείνου ἧτταν.* Strabo XI. 14.

phanes iſt nicht gleich im Stande die rückſtändige Kriegscontribution an die Römer zu zahlen [1]). Die Schätze der heiligen Tempel müſſen vielfach angegriffen werden. Auf jenem Zuge kämpfte Antiochos gegen das Volk der Elymaeer, welches frei auf den Bergen zwiſchen Medien und Suſa hauſte [2]). Ein reicher Sonnentempel war im Gebiet dieſes Volkes. Antiochos plünderte ihn, ward aber ſammt ſeinem Heere von dem Bergvolke erſchlagen (Olymp. 148. 2. J. 187.) [3]). Antiochos der Große hinterließ zwei Söhne, Seleucos und Antiochos, die nachmaligen Könige Seleucos Philopator und Antiochos Epiphanes. [4]) Ein älterer Sohn, Antiochos, war ſchon vor dem Vater geſtorben, wie das Gerücht ging, an Gift, das ihm gereicht worden, weil er nach der Herrſchaft getrachtet [5]).

1) Liv. XLII. 6. *2)* Nearchos apud Strabo XI. 13. Plin. Hist. Nat. VI. 27. *3)* Diod. Sic. fragm. lib. XXIX. Just. 32. 2. Hieronym. Sanct. ad Daniel. XI. *4)* Euseb. Chronic. Armenic. pag. 347. 348. Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 187. *5)* Liv. XXXV. 15.

Sechſtes Kapitel.

Das Reich der Ptolemaeer. Die erſten Könige des ptolemaeiſchen Geſchlechtes.

Ruhig, während unter den gewaltigen Stürmen, deren gedacht worden, die Reiche der Demetrier und der Seleuciden dem fortan unvermeidlichen Untergange entgegen gingen, mindeſtens beim Vergleiche ruhig iſt das Leben des Reiches geweſen, welches durch Ptolemaeos Lagi geſchaffen worden und deſſen Mittelpunct Aegypten war. Es iſt daſſelbe und ſeine Beherrſcher zwar hin und wieder unter den Begebenheiten erſchienen, die berichtet worden, es ſind die Letzteren auch mit unter den Elementen der Zerſtörung genannt worden, durch deren Druck die Seleuciden auf den Weg des Unterganges geſtoßen wurden, und es hat auch nach anderen Richtungen hin nicht gemangelt an einer nach Außen gerichteten Thätigkeit. Im Ganzen aber hat Reich und Geſchlecht der Ptolemaeer mehr außer= als innerhalb des bunten Getriebes der Begebenheiten geſtanden, welche in Macedonien und Syrien von der Schlacht bei Ipſos ſich entwickelten bis zum Tode des Königs Antiochos, welcher der Große genannt worden iſt. Auch die nach anderwärtshin erſcheinende Lebensthätigkeit der ptolemaeiſchen Fürſten, welche ſich nach Außen richtet, bildet kein durchgreifendes Moment ihres Daſeins.

Die Demetrier und die Seleuciden werden durch die Gewalt der Umſtände, in welche ſie gebracht ſind oder in welche ſie ſich ſtellen mit freiem Entſchluſſe, faſt durchweg auf ein Aeußeres gerichtet. Die Ptolemaeer, in minder verworrene Verhältniſſe geſtellt, vermögen mehr für ein Inneres zu leben und ſie haben mehr für ein ſolches gelebt. Ruhiger an äußeren Stürmen und an äußeren Ereigniſſen ſchlingt ſich die Lebensbahn der Ptolemaeer dahin, und daher erſcheinen auf derſelben noch andere Dinge als politiſche Entwürfe und politiſche Ereigniſſe. Unter den Demetriern aber und den Seleuciden, welche gewaltet haben bis auf dieſe Zeit, wer hatte nicht zu ringen gehabt bald gegen einen äußern und bald gegen einen inneren Feind, der entweder einer lieben Hoffnung entgegentrat oder Untergang und Vernichtung ſogar drohete? Welches Jahr war nicht verlaufen

unter Stürmen und Ungewittern? Darum erſchienen dieſe Fürſten nur auf der blutigen Bahn des Kampfes und auf dem Dornenwege der Gefahr. Ihre ganze Lebensthätigkeit war auf ein Aeußeres gerichtet; denn es handelte ſich immer um Entwürfe, ohne deren Verwirklichung das Daſein kaum gedacht wurde oder um dieſes Daſein ſelbſt. Oder es tönet doch, im Ganzen und Großen genommen, nur dieſe äußere Thätigkeit zu uns herüber, weil ſie als das bei weitem Wichtigſte in dem Leben der Demetrier und der Seleuciden hervortrat.

Damit iſt natürlich nicht geſagt, daß daſſelbe den reinſten und vollſtändigſten Gegenſatz zu dem Daſein der Ptolemaeer, welches auch ein Inneres umfaßte, welches Pflege des Handels und des Verkehrs, jeglicher Kunſt und jeglicher Wiſſenſchaft wollte, gebildet habe. Ein ſolcher wäre ſchon an ſich bei den Nachfolgern des gebildeten Perſerbeſiegers undenkbar und er iſt in der That nicht vorhanden geweſen. Auch die Seleuciden und die Demetrier pflegten Künſte und Wiſſenſchaften, Gelehrte erſcheinen in ihren Umgebungen, unter ihren Freunden. Die heitere Dichtkunſt iſt ihnen werth und die Kunſt iſt ihnen freund. Auch der Handel und der Verkehr der Menſchen feſſelt ihre Aufmerkſamkeit. Ihr Leben iſt nicht ganz verſchlungen worden von der äußeren That. Es hat griechiſche Kunſt und griechiſches Wiſſen unter der Herrſchaft der Seleuciden ſich weithin über die Völker Aſiens verbreitet und es geſchah das gewiß nicht ohne ihr Mitwirken. Aber was von ſolchen Dingen in dem Leben der Demetrier und der Seleuciden erſcheinet, das ſind nur vereinzelte Klänge, die faſt ſeltſam durch das wilde Geräuſch der Waffen hindurch tönen und durch welche höchſtens eine Ahnung zu gewinnen iſt.

Ein anderes war das Leben der Ptolemaeer auf dem Throne von Aegypten und ein anderes ihr Streben. Zwar tönet auch die Geſchichte der Ptolemaeer zu uns nur herüber wie ein verklingender Laut, zwar reden auch von ihnen nur noch Trümmer unwiederbringlich verlorener Werke, matte und zerſtreute Anführungen. Aber nichts deſto weniger wird eine im Ganzen wohlbegründete Wahrheit und ein äußeres Gerüſt über Sinn und Streben der ptolemaeiſchen Fürſten ſich aufſtellen laſſen, wenn auch der innere Ausbau mangeln wird. Redeten von ihnen doch der ſtummen Zeugen viele, auch nachdem ſie und ihr Reich längſt

verſchwunden, reden doch manche derſelben noch bis auf dieſen Tag. Jahrhunderte ſelbſt über den Fall der alten Welt hinaus und nachdem längſt ein neues Daſein auf rieſenmäßigen Trümmern ſich erhoben, fuhr das Schiff noch auf den Waſſern, die ſie belebt, und wanderte der Kaufmann noch auf den Straßen, die ſie geebnet. Ruhet der Grund ihrer Häfen doch noch in den Tiefen der Meereswaſſer, zeugen von ihnen doch noch die Spuren von Canälen, Paläſten, Straßen und Tempel, die von Jahr zu Jahr mehr in Ruinen fallen und von denen die kommenden Geſchlechter nichts mehr ſehen werden. Spricht doch für ſie ſo manches Werk, das vielleicht nur durch ihre Sorgfalt dem Untergange entzogen ward, ſo manches andere, deſſen Erſcheinen ſie förderten, ſo manches Wiſſen, das mittelbarer oder unmittelbarer durch ſie an den Tag gefördert worden und durch welches das reine Menſchenthum gefördert worden in dieſer oder in jener Weiſe.

Zwei Dinge ſind es vorzüglich, nach denen die ptolemaeiſchen Fürſten ſtreben, zwei Dinge, durch welche ihr Daſein eine andere Bedeutung gewinnt als das Leben der Demetrier und der Seleuciden. Dem Welthandel, der damals ſeine Wurzeln in Indien hatte, wo er zum Theil ſie noch hat, wollen ſie einen Weg in den Weſten bahnen und dieſer Weg ſoll über Aegypten laufen. Und ferner nicht zufrieden mit dem Glanze der Macht und der Herrſchaft, wollen ſie denſelben noch verſchönen mit dem Lichte der Kunſt und der Wiſſenſchaft und mit der belebenden Wärme der Gelehrſamkeit. Zu dem Gedanken an ſolche Dinge wären Männer nicht gekommen, in denen nur der niedrige Theil des Menſchenthumes vorgewaltet, und er wäre wiederum nicht zur Wirklichkeit gekommen, wenn das Thronleben in Aegypten ſo von der Macht der äußeren Verhältniſſe immerfort ergriffen geweſen wie in Syrien und Macedonien. Was auch immer gewonnen worden durch dieſes Streben der Ptolemaeer, wie hoch oder wie niedrig es immer angeſchlagen werden möge und welche Beweggründe immer für daſſelbe gedacht werden mögen, die Wichtigkeit und das Intereſſe der Sachen kann ſich dadurch weder mehren noch mindern und die Erſcheinung ſelbſt bleibt immer vom demſelben Gehalte.

Durch den Handel gaben die Ptolemaeer ihrem Reiche einen ungemeinen Reichthum und eine reiche Lebensfülle ward

durch denſelben über das ganze Land unverkennbar ausgebreitet. Die griechiſche Kunſt und Wiſſenſchaft verbreitete einen heitern Glanz in der Nähe des Thrones. Aber es konnten dieſe Dinge dem Reiche der Ptolemaeer eine durchaus andere Geſtalt, als das Reich der Seleuciden ſie hatte, natürlich nicht geben. Obwohl die Ptolemaeer dem Weſen des Volkes, das in dem Hauptlande ihrer Herrſchaft wohnt, ſich mehr befreunden als die Seleuciden dem Morgenlande, und obwohl dieſe Befreundung ſich ſteigert je länger das Reich dauert und je näher es ſeinem Untergange kommt, ſo ſtehet im Ganzen und Großen genommen das ptolemaeiſche Reich doch auf gleicher Linie mit dem ſeleucidiſchen.

Auch das Reich der Ptolemaeer mit ſeinem blühenden Handel und ſeinem reichen Verkehr, mit ſeiner Pflege der griechiſchen Kunſt und Wiſſenſchaft, iſt doch ein verkrüppeltes Staatsweſen nur, welches, von der Gewalt des Schwertes aufgebaut und von derſelben aufrecht erhalten, aller kräftigen Wurzel entbehrt. Auch die Ptolemaeer, und je näher ſie ihrem Urſprunge als macedoniſche Feldherren ſtehen um deſto weniger, vermögen ihres macedoniſch-griechiſchen Characters ſich zu entäußern und Aegypter für die Aegypter zu werden. Die Macedonier bleiben Macedonier, die Fremden Fremde und die Eroberer Eroberer.

Indem die Ptolemaeer ein fremdes Geſchlecht bleiben, waren ſie auch genöthiget, ſich dieſelben Stützen zu erbauen, von denen die Seleuciden meinten, daß ſie auf ihnen ruhen könnten. In die griechiſch-macedoniſchen Städte wurden ſo viele Griechen und Macedonier gezogen, als man nur immer gewinnen konnte. Ein griechiſch-macedoniſches Heer ſollte das Reich ſchirmen, Griechen und Macedonier in den wichtigen Aemtern ſollten den Königen Treue bewahren, Griechen und Macedonier ſollten ſie in allen Umgebungen ſchützen und erfreuen. Das Volk von Aegypten mochte der Vortheile genießen, welche ihm der Handel und Verkehr darbot, denn es war derſelbe auch mittelbar Vortheil der Ptolemaeer. Es konnte nun beſſer zahlen und zinſen. Sonſt aber war es weiter nichts als eine verachtete Sclavenheerde, nur da den Herren zu zahlen und zinſen. Es fiel nicht in die Rechnungen, welche angeſtellt wurden, als in ſo weit es die Mittel zu geben hatte, um ſie hinausführen zu können. Und damit es dieſe Mittel immer willig gebe und damit man ſie von ihm gewinne ohne das Schwert zeigen zu dürfen, weil die-

ſes für Fürſten, die auf fremde Söldner ſich ſtützten, eine ſo theure als unbequeme Sache war, ward dieſes Volk mit Milde behandelt, ſeine Religion, ſeine Verfaſſung, ſeine Weiſe und Sitte geachtet und die Könige ſuchten nach Möglichkeit, ohne jedoch dem griechiſch-macedoniſchen Character zu entſagen, ſich das Anſehn zu geben, als hätten ſie jene Dinge ſelbſt angenommen oder ſich doch eng mit ihnen befreundet. Dadurch erhält das Geſchlecht der Ptolemaeer einen Doppel-Character, in dem am Anfange das Macedoniſch-Griechiſche vorſchlägt und am Ende das Aegyptiſche.

Das Reich war kaum minder ein eben ſo ſeltſames Doppelding. Es war aber den Ptolemaeern auf der einen Seite geboten, dieſen Weg zu gehen, nachdem ſie nun einmal ſo wenig als die Seleuciden ſich ganz ihres macedoniſch-griechiſchen Weſens zu entäußern vermochten, und auf der andern war es leichter als in dem Reiche der Seleuciden auf demſelben durchzukommen und ſich zu behaupten. Die Seleuciden ſollten über Völker herrſchen und ſolche ſich dienſtbar machen, die unter den alten Perſerkönigen ſich als die über Aſien herrſchenden Stämme betrachten konnten.

Die Ptolemaeer hatten ein Volk unter ſich, in welchem zwar eine zähe Nationalität wohnte, ein Widerſtandsgeiſt gegen die Fremdherrſchaft, der unter den Perſern ſich in manchem langen und blutigen Aufſtande gezeigt und auch unter den Ptolemaeern ſich noch zeigte. Aber dieſes Volkes Kraft war ſchon gebrochen und es war durch die Perſer ſchon an eine fremde und oftmals ſelbſt die theuerſten Intereſſen verletzende Herrſchaft gewöhnt worden. Ja es war dem Volke von Aegypten offenbar ſchon unter den Pharaonen die rechte Kraft des Widerſtandes gebrochen, damals als die Kriegercaſte ausgetrieben ward, welche theils in Aethiopien und theils in Arabien Zuflucht ſuchte. Der Geiſt der Nationalität ſtumpfte ſich unter den Macedoniern immer weiter ab, theils durch die Macht der Zeit und theils weil die Ptolemaeer klug genug waren zu ehren, was noch immer nicht ohne Gefahr verletzt worden wäre.

Das Volk von Aegypten war unkriegeriſch; bei den Aufſtänden gegen die Perſer hatten griechiſche Söldner immer den beſten Theil der Rolle ſpielen müſſen. Schon die Königin Artemiſia erklärte vor dem Perſerkönig Xerxes die Aegypter für feige

Leute, mit denen im Kriege nichts anzufangen ſei [1]). Die Ptolemaeer hatten keine Parther, Meder und Bactrer vor ſich. Darum läßt das Volk von Aegypten ſich im Ganzen genommen die Herrſchaft der Macedonier wohl gefallen, unter denen es auf alle Fälle glücklicher und ungekränkter lebte als unter den Perſern. Es iſt ruhig, wenn nicht etwa der Steuerdruck zu hoch geſtiegen. Es empören ſich wohl zuweilen noch einzelne Theile des Landes gegen die Fremdherrſchaft. Aber die Aufſtände ſind weit unkräftiger, als ſie unter den Perſern geweſen, und ſie werden von den Ptolemaeern ohne große Mühe niedergeſchlagen.

Die Ptolemaeer kommen mit dem Mittelwege, den ſie einſchlagen, durch. Sie brauchen nicht zerſtörend in Aegypten aufzutreten. Denn was in Aegypten zerſtört werden mußte, um der Willkühr der Könige keine Schranke zu ſetzen, das war von den Perſern bereits zerſtört worden, oder es hatte von ſelbſt aufgehört durch die Gewalt der Umſtände. Die Ptolemaeer hatten nur nöthig, das wieder aufzubauen, was ſie aufgebaut wiſſen wollten, und das liegen zu laſſen, was zertrümmert zu ſehen auch ihr Vortheil war. Mit der Prieſtercaſte Aegyptens in ihrer Macht, Würde und in ihrem Einfluß auf den König, wie er unter den Pharaonen geweſen, hätten die Ptolemaeer nicht beſtehen können.

Aber dieſe Prieſtermacht hatte unter den Perſern von ſelbſt aufhören müſſen und es war gar nicht nöthig geweſen, daß ſie jemand eigends zerſtörte. Denn ſeitdem es keine einheimiſche Pharaonen mehr gab, konnten die Prieſter die Könige nicht mehr erziehen, ſie nicht mehr als Räthe umgeben, ſie nicht auf allen Tritten und Schritten umlauern, nicht mehr Gericht über ſie nach ihrem Tode halten und ſie nicht mehr bei ihrem Leben mit dem Zorne der Götter bedrohen [2]), an welche die Perſerkönige nicht glaubten, ja, welche ſie verhöhnten und verlachten [3]). Mit dem einheimiſchen Pharaonenthume waren auch die Hauptſtützen der Prieſtermacht gefallen, welche auf die Beherrſchung oder doch wenigſtens auf die Leitung dieſes Pharaonenthumes begründet geweſen war. Deshalb ſtehen aber auch in den Auf-

1) Herod. VIII. 68. 2) Diod. Sic. I. 70. 71. 72. 3) Artaxerxes Ochos, nach Unterdrückung des letzten Aufſtandes, erſchlug den heiligen Stier Apis und gebot einen Eſel anzubeten, was in vielen Nomen ein Greuel der Verwüſtung war. Ael. Hist. Anim. X. 28.

ſtänden gegen die Perſer die Prieſter immer an der Spitze und deshalb ſind ſie ſo eifrig es zur Wiederherſtellung des Pharaonenreiches zu bringen, weil ſie fühlen, ohne ein ſolches ſchwinde ihre Macht allmälig dahin, ohne daß ſie jemand geradezu vernichte, nur durch die Macht der veränderten Verhältniſſe.

Die Ptolemaeer hüten ſich wohl, wieder aufzurichten, was untergegangen. Sie laſſen liegen, was auch zu ihrem Nutz und Frommen die Umſtände und die Perſer zerſtörten. Niemals erſcheinen aegyptiſche Prieſter einflußreich und bedeutend bei den ptolemaeiſchen Fürſten oder am Hofe oder in den Umgebungen des Königs, in denen in der Regel nur Macedonier und Griechen zu finden ſind. Der Despotismus des Orients gefällt den Macedoniern wohl, aber die hierarchiſchen Schranken, welche derſelbe hatte, laſſen ſie bei Seite liegen. Mögen ſie doch auch wohl darum den griechiſch-macedoniſchen Character mit beibehalten haben, um nicht, wenn ſie das Barbarenthum vollſtändig adoptirten, auch dieſe hierarchiſche Schranken mit aufnehmen zu müſſen. Einem griechiſchen Gefühl widerſtrebte das Eine wie das Andere.

Wie durchaus antihierarchiſch der Geiſt der ptolemaeiſchen Herrſchaft, auch wie geſunken um dieſe Zeit die Erinnerung an die einſtmalige Prieſtermacht war, das zeigt ja wohl deutlich genug, daß zur Zeit Königs Ptolemaeos Philadelphos auch in Aethiopien, wo dieſelben Götter walteten und dieſelben Prieſter, die einſt die Pharaone im Gehorſam gehalten, ein König Ergamenes es wagte, dem Gebote der Prieſter, daß er ſterben ſolle, zu trotzen, ja daß er dieſe Prieſter, um ſich ihrer ganz zu erledigen, erſchlagen ließ; denn es wird ausdrücklich bemerkt, daß Ausbreitung griechiſcher Anſichten und Ideen dieſe Revolution gegen die Prieſtermacht herbeigeführt habe [1]).

Richten aber die Ptolemaeer auch nicht wieder auf, was ihnen nicht paßte, ſo hüten ſie ſich doch eben ſo wohl dieſe Prieſter von ſich zu ſtoßen. Ja ſie werden ſichtbar gehegt und gepflegt, wo es geſchehen kann und wie ohne alte Erinnerungen in ihnen lebendig zu machen. Sie dürfen ihre Zuſammenkünfte erhalten, ihrer Weisheit pflegen und aus ihren Schriften der untergegangenen Herrlichkeit ſich erfreuen. Der Vorſicht halber

1) Strabo XVI. 5. Diod. Sic. III. 6.

müſſen ſie indeſſen einmal im Jahre ſich zu Alexandria einfinden [1]). Sie und ihre Tempel werden beſchenkt, ſie werden ſteuerfrei gemacht, ſie dürfen am Fuße des Thrones Vorbitten einlegen für das Volk, die von großer Wirkung oftmals geweſen zu ſein ſcheinen. Aber an ihren alten Einfluß unter den Pharaonen dürfen ſie nicht denken und es iſt nirgends und niemals eine Rede von demſelben. Aber auch für ſolche Milde zeigen die Prieſter ſich dankbar [2]). Von ihrer Dankbarkeit und von ihrer Geſinnung gegen die Ptolemaeer reden noch intereſſante Denkmäler zu uns [3]).

Die Ptolemaeer ſind alle Götter, ſind vielgeliebte Söhne und Töchter Phtha's, des Oſiris und der Iſis [4]), es ſteigen ihnen Tempel empor, es werden ihnen Prieſterſchaften angeordnet. Das Volk wird an ſie, die geliebten Götterſöhne gewieſen zu Gehorſam und Treue. Ihre Gegner aber und die Ungehorſamen aus dem Volke ſind auch Frevler und Sünder wider die Götter [5]).

Die ptolemaeiſchen Fürſten nehmen das Alles wohlgefällig auf, aber es bringt den Prieſtern weiter keine Frucht: ſie bleiben in den untergeordneten Kreiſen und ſteigen nimmer zu den obern zurück. Die vielgeliebten Söhne Phtha's nehmen zwar willig die glänzenden Titel, aber ſie denken nicht an die Wiederherſtellung der Zeit, in der ihre Väter, die Götter Aegyptens, durch den Mund der Prieſter über den König und das Volk herrſchten. Sie nehmen ſich etwas ſeltſam aus, dieſe Titel der Ptolemaeer als Söhne und Töchter der Landesgötter, denn ſie erſchei-

1) Inscript. Rosett. lin. XVII. 2) Sie hatten ſich ſo ſchon gegen die Perſerkönige gezeigt, welche mit Milde verfuhren. Xerres, weil er Götter und Prieſter geehrt, ward allein unter allen Perſerkönigen nach ſeinem Tode von den Prieſtern zu einem Gott gemacht. Diod. Sic. I. 95. 3) Dabei fehlte es natürlich auch nicht an Klagen. Der Schmerz, daß das einheimiſche Königthum untergegangen, war doch unbeſiegbar: *ἐν δὲ τοῖς ὕστερον χρόνοις πολλὰ τῶν καλῶς ἔχειν δοκούντων νομίμων φασὶ κινηθῆναι, Μακεδόνων ἐπικρατησάντων καὶ καταλυσάντων εἰς τέλος τὴν βασιλείαν τῶν ἐγχωρίων.* Diod. Sic. I. 95. 4) Inscript. Rosett. lin. II. III. IV. 5) Bei Ueberwältigung der Stadt Lycos von Ptolemaeos Epiphanes ſagen die Prieſter: *αυτων εν ολιγω χρονω την τε πολιν κατα κρατος ειλεν και τους εν αυτη ασεβεις παντας διεφθειρεν καθαπερ....ης και Ωρος ο της Ισιος και Οσιριος υιος εχειρωσαντο τους εν τοις αυτοις τοποις αποσταιτες προτερον.* Inscript. Rosett. lin. XXVII. XXVIII.

nen gewöhnlich neben einem andern göttlichen Urſprung von den Weſen, welche Griechenland verehrt [1]). Die Seleuciden, wenn auch ſie Götterſöhne ſind, entſtammen nur dieſen, nicht den Landesgöttern Aſiens.

Wie Ptolemaeer die Prieſter ihres Hauptlandes nicht von ſich ſtoßen, ſondern ſie in der Ehre laſſen, welche ihnen ohne Gefahr gegeben werden kann, ſo wird natürlich die Landesreligion ſelbſt nicht abgeſtoßen. Wie hätten die Söhne ihre Väter, Aegyptens Götter, verachten mögen? Die Perſer hatten beſonders unter Kambyſes furchtbar gehaußt. Heilige Tempel ſammt ihren Bildwerken waren mit frevelnden Händen zerſtört worden. Aehnliche Scenen mögen ſich beſonders unter König Ochos bei der Unterdrückung des letzten großen Aufſtandes Aegyptens wiederholt haben. Die Ptolemaeer richten die verfallenen Heiligthümer wieder auf, ſie bringen die heiligen Gegenſtände wieder aus Perſien zurück, die gewaltſam hinweggeführt worden waren, ſie erbauen auch neue Tempel den Göttern und zieren ſie wie die alten und einheimiſchen Pharaonen mit Bildwerken, auf denen ſie ſelbſt als Diener und Anbeter der Landesgötter erſcheinen. Vieles erſcheinet noch unter den Trümmern aegyptiſcher Tempel, Vieles mag ſchon von der Zeit verſchlungen ſein. Es iſt offenbar, die Ptolemaeer wollen in Beziehung auf die Religion einen ſcharfen Gegenſatz zu den Perſern bilden. Sie wollen Beſchützer und Verehrer derſelben ſein, wie jene, wenigſtens zum Theil, ihre Vernichter und faſt immer ihre Verächter geweſen [2]).

Wenn nun aber auch die Ptolemaeer dieſe Zeichen von Achtung den Göttern geben und ob ſie auch einzelnen Cerimonien

1) Die Ptolemaeer ſelbſt ſcheinen ſich lieber die griechiſchen Götternamen zu geben. Ptolemaeos Euergetes nennt ſich Abkömmling des Hercules von väterlicher Seite, des Dionyſios von mütterlicher. **Monument. Adulit. apud Chishúll. Antiquitates Asiaticas pag. 79.** Die Prieſter Aegyptens reden lieber von den aegyptiſchen Göttern und vergleichen die Ptolemaeer mit Iſis und Oſiris. **Inscript. Rosett. lin. XXV.**

2) **Denique gens Aegyptiorum idololatriae deditus, quia post multos annos Deos eorum retulerat, Euergetem eum appellavit. Hieronym. Sanct. ad Daniel. XI.** Und von Ptolemaeos Epiphanes: *Τα τε εγκεκλειμενα παντα εν τοις προτερον χρονοις αποκατεθησεν εις την καθηκουσαν ταξιν φροντιζων οπως τα ειθισμενα συντεληται τοις θεοις κατα το προσηκον ομοιως δε και το δικαιον πασιν απενειμεν καθαπερ Ερμης ο μεγας.* **Inscript. Rosett. lin. XVIII. XIX.**

des aegyptiſchen Cultus ſich fügten, ſo blieben ſie doch und je näher ihrem Urſprunge deſto mehr Macedonier-Griechen. Die Befreundung mit der aegyptiſchen Götterwelt ward zur Schau getragen, um das Volk zu der Meinung zu bringen, die Ptolemaeer wären wie die alten Pharaonen. Und ſie waren es doch nicht. Die Ptolemaeer nehmen nicht an, aber ſie ſcheinen anzunehmen. Doch ſchon dieſer Schein ſetzte ſie zu den Eingebornen ihres Hauptlandes in ein weit günſtigeres Verhältniß, als in welchem die Seleuciden zu den Völkern Aſiens ſtanden. Die Ptolemaeer waren eine Fremdherrſchaft in Aegypten, aber eine Fremdherrſchaft, die ſich den Schein der Befreundung mit dem einheimiſchen Weſen gab. Wenn ſie auch nicht verſöhnte, ſo trat ſie doch auch nicht in einen ſchneidenden Widerſpruch mit den Gefühlen.

Sie drückte aber um ſo weniger, dieſe Fremdherrſchaft, als ſie in die inneren Verhältniſſe des Volkes ſehr wenig eingegriffen zu haben ſcheint. Das Volk von Aegypten hat nur einen Werth und eine Bedeutung für die ptolemaeiſchen Fürſten, daß es gehorſame und beſonders daß es zahle. Im Uebrigen iſt Alles gleichgültig. Schon Alexander hatte die von den Perſern aufgelößten Nomen wieder hergeſtellt und einheimiſche Beamtete eingeſetzt. Dabei blieben klüglich die Ptolemaeer. Nirgends ward eine fremde Hand ſichtbar in den innern Verhältniſſen des Volkes. Einheimiſche Prieſter, einheimiſche Magiſtrate, eingeborene Beamtete, die alte Weiſe, ſo weit ſie unter den Perſern zerſtört worden war, wieder hergeſtellt. Solche einheimiſche Beamtete unter dem Namen Ethnarchen waren noch unter der Römerherrſchaft in Aegypten [1]). Es wird aber dann von ihnen geſagt, ihre Geſchäfte wären nur noch unbedeutend geweſen. Sie waren alſo früher unter den Ptolemaeern bedeutend. Eben darum weil Alles auf dem alten Fuß geblieben, weil die Ptolemaeer ſelbſt um das Einzelne der innern Verwaltung und des Lebens des Volkes ſich ſo wenig als möglich kümmerten, wiſſen wir von dieſen Dingen ſo gut wie nichts. Indeſſen läßt ſich die Hauptſache doch noch mit ziemlicher Sicherheit erkennen, daß die Ptolemaeer in die Einzelnheiten des aegyptiſchen Lebens nicht eingegriffen haben.

1) Strabo XVII. 2.

Die Ptolemaeer kümmerten ſich um das eigenthümliche und abgeſchloſſene Leben des Volkes von Aegypten nicht. Sie mögen daſſelbe nur bei ſeinen Spitzen erfaßt und durch Einſetzung der hauptſächlichſten Beamten und ähnliche Dinge mehr geleitet haben. So war es am bequemſten und ſelbſt dem Geiſte der Griechen wie dem bei den macedoniſchen Fürſten ſichtbar herrſchenden Mangel an adminiſtrativer Einſicht am angemeſſenſten. Die Tribute der Barbaren und durch ſie die macedoniſchen, griechiſchen und galliſchen Söldnerſchaaren, welche beim Mangel des Gehorſams die Tribute mit Gewalt eintreiben können, ein Staatsſchatz [1]), durch welchen man auf alle Fälle geſichert, eine macedoniſch-griechiſche Hauptſtadt, in welcher ſicher gewohnt werden mag, das iſt die ganze Regierungsweisheit der macedoniſchen Fürſten in den Ländern der Barbaren. Aber ſie hauen den Baum nicht ab, um die Früchte zu genießen, ſondern ſie warten ſeiner, damit er noch mehrere trage. Der unſinnige Despotismus des Morgenlandes wird bei den Seleuciden und bei den erſten Ptolemaeern nicht heimiſch und auch bei den letzten doch nicht verſchlagend.

Alſo lebt das Volk von Aegypten fort in ſeiner alten Weiſe, ſtill und unbekannt; denn es redet Niemand von demſelben. Nur zuweilen giebt es in Aufſtänden gegen die Ptolemaeer, die nur dann zu erfolgen ſcheinen, wenn der Steuerdruck zu hart geworden iſt, oder wenn man unklug dem Nationalgefühl eine Hand dargeboten hat, Kunde von ſeinem Daſein. Auf der Bühne der Ereigniſſe und des Lebens treten nur die Macedonier und die Griechen hervor [2]). Selbſt bei den innern Angelegenheiten der Aegypter waren den Eingeborenen wohl nur die unteren Stellen geblieben und die oberen wurden ebenfalls von Macedoniern oder Griechen verwaltet, oder die Eingeborenen ſtanden mindeſtens unter der Obſicht jener. Erſt die letzten Ptolemaeer ſcheinen es der Mühe werth erachtet zu haben die aegyptiſche Sprache zu erlernen. Die früheren redeten griechiſch:

1) *Τὰ βασιλικὰ χρήματα.* **Polyb. XVI. 21.** 2) Einmal kommt ausnahmsweiſe auch ein vornehmer Aegypter als Staatsbeamter vor. Es iſt unter Ptolemaeos Euergetes dem Zweiten, dem König von Cyrene, wo der Aegypter Gouverneur von Cyrene wird. Die Sache läuft aber auch ſchlecht ab und der Mann empört ſich gegen ſeinen Herrn. **Polyb. XXXI. 26.**

ſelbſt das Macedoniſche ſcheint bei ihnen bald in Vergeſſenheit gekommen zu ſein [1]).

Die Ptolemaeer ſind uneingeſchränkte Herren des Reiches. Es erſcheinet nichts, wodurch geſetzlich und ordnungsmäßig die königliche Gewalt geſchmälert worden ſei [2]). Das Volk von Alexandrien und die Soldtruppen, welche Macedonier genannt werden, mögen wohl zuweilen etwas erzwingen [3]). Es iſt das aber ordnungswidrig, es iſt Empörung und Gewalt. Die freien Inſtitute des alten Macedoniens haben dieſem Boden nicht eingepflanzt werden können. Sie ſind in Vergeſſenheit gefallen. Der König iſt gleichmäßig Herr über die Eingeborenen wie über die Eingewanderten, über Macedonier, Griechen und Juden. Stock und Folter ſpielten eine bedeutende Rolle [4]). Das Volk von Aegypten war dieſe Weiſe ſchon gewohnt. Es ward geſchlagen unter den Pharaonen und unter den Perſern und geſchlagen unter den Macedoniern [5]). Auch in den neuerbauten Städten, welche von Macedoniern, Griechen und Juden bewohnt werden, werden dieſelben Züchtigungs- und Regierungsmittel angewendet. In Alexandrien hat jede der Nationen, welche die Stadt bewohnen, das koſtbare Recht auf ſeine eigenthümliche Weiſe und von ſeinen Volksgenoſſen geſchlagen zu werden [6]). Die neuerbauten Städte, nicht allein Alexandrien, ſondern auch die übrigen, haben eine eigene, nach griechiſchem Fuß gemodelte Stadtverfaſſung.

Die Gewalt des Königs, die ganze Herrlichkeit des Reiches ſtützt ſich auf das Heer, das ſeinen Hauptbeſtandtheilen nach aus Macedoniern, europaeiſchen und aſiatiſchen Griechen, und galliſchen Barbaren beſteht. Dieſes Heer iſt zum Theil ein ſtehendes, zum Theil nur ein für einen beſtimmten Zweck, einen beſtimmten Feldzug, geworbenes, welches nach dem Ausgange dieſes Feldzuges ſofort wieder entlaſſen wird. Das ſtehende Heer beſtehet wiederum zuerſt aus den königlichen Garden, das

1) Plut. Anton. 27. 2) Doch wird eines Synedrions der Freunde gedacht, Polyb. XVIII. 37, und zuweilen ſcheint eine Volksverſammlung in Alexandrien berufen worden zu ſein. Dieſes geſchieht aber nur, um ihr Seitens der Regierung Etwas anzuzeigen. Diod. Sic. fragm. lib. XXX. p. 76. apud Maium. 3) Polyb. XV. 30. 31. 4) Polyb. XV. 26. 27. 5) Ael. Var. Hist. VII. 17. Diod. Sic. III. 12. 6) Philo adv. Flacc. pag. 528. ed. Mangey.

Agema, die Garde zu Roß und die Somatophylacen, die Garde zu Fuß. Dieſe führen vorzüglich den Namen „Macedonier“. Sie haben ihr Standquartier in Alexandrien und, wie es ſcheint, mehrere Caſernen daſelbſt. Neben dieſen werden nun aber auch noch „andere Truppen“ erwähnt, die zum Theil ebenfalls in Alexandrien liegen, zum Theil durch das Hauptland vertheilt ſein mögen, aus denen die Beſatzungen gebildet ſind, welche in den auswärtigen Provinzen und in den eroberten Städten liegen [1]). Unter dem ſtehenden Heer mit Ausnahme der Garden ſind auch Barbaren: ſolcher aus Syrien und Karien wird Erwähnung gethan [2]). Das geſammte ſtehende Heer iſt wenigſtens unter den erſten Ptolemaeern bedeutend [3]).

Für einen Feldzug oder irgend ein Unternehmen wird zu dieſem ſtehenden Heer eilends noch ein anderes geworben nur für dieſen Zweck. Dann werden mit griechiſchen und galliſchen Condottieri, wie es ſcheint, förmliche Contracte über die Stellung von ſo oder ſo viel tauſend Kriegern geſchloſſen. Ein ſolcher Condottiero iſt Scopas, der Aetoler, der unter Ptolemaeos Philopator ſechstauſend ſeiner Landsleute herbeiführt [4]). Dieſe Griechen, Gallier und neben ihnen auch thraziſche Barbaren fechten zu Roß und zu Fuß in abgeſonderten Heerhaufen. Auch mit einer ſolchen Vermehrung iſt ein ptolemaeiſches Heer unter den auf Philadelphos folgenden Königen nicht ſehr bedeutend. Bei Raphia fechten nur ſiebenzigtauſend Streiter. Und dabei iſt es noch nöthig geweſen, um die Zahl zu füllen, aegyptiſche und libyſche Barbaren zu werben, ſie macedoniſch einzuüben und ihnen Sariſſen in die Hände zu geben [5]). Dieſer Verſuch des Ptolemaeos Philopator, ſich auch auf einheimiſche Truppen zu ſtützen, läuft ſehr ſchlecht ab. Denn die Aegypter erfechten zwar, wahrſcheinlich von den eigentlichen Truppen des Königs in die Mitte genommen, den Sieg bei Raphia mit. Aber heimgekehrt wenden ſie ihre Waffen auch ſogleich gegen die Fremdherrſchaft, eine Empörung bricht aus, die ſich unter Ptolemaeos Epiphanes furchtbar erneuert. Das war eine große Lehre für

1) Polyb. XV. 26—29. 2) Polyb. V. 36. 3) Bei dem großen Einweihungsfeſte des Ptolemaeos Philadelphos ziehen ſieben und fünfzigtauſend Krieger zu Fuß und zwölftauſend zu Roß auf. Callixenos apud Athen. V. 35. 4) Liv. XXXI. 43. Polyb. V. 73. 5) Polyb. V. 75.

die Zukunft. Vielleicht ſchrieb von dieſer Empörung ſich die Gewohnheit her, daß aller drei Jahre in ganz Aegypten die Waffen zuſammengeſucht und nach Alexandrien gebracht wurden. Ein ſolches Soldheer wird nach dem Ausgange des Feldzuges wieder entlaſſen. Der Sold iſt ſchwer und zumal die Barbaren ſind wildes Geſindel, die zuweilen gar nicht in Zaum und Zügel gehalten werden können [1]).

Einem ptolemaeiſchen Heere ſollten nun auch Elephanten Stützpunct und Furchtbarkeit geben. Da man indiſche Elephanten nicht hat und doch die Seleuciden bekämpfen will, muß anderwärts her Rath geſchafft werden. Ptolemaeos Philadelphos ſcheinet überhaupt zuerſt daran gedacht zu haben, daß er auch libyſche Elephanten zum Kriege abrichten könne, wie die Inder die bei ihnen einheimiſchen. Vor ihm findet ſich keine Spur von dem Gebrauche derſelben [2]). Die Stadt Ptolemais wird im Lande der Troglodyten gegründet, eigens um die Jagd der Elephanten von da aus zu leiten [3]). Es wird den barbariſchen Stämmen geboten, ſich fortan des Eſſens des Elephantenfleiſches zu enthalten. Aber ſie antworten, dazu werde die ganze Macht Aegyptens ſie nicht bringen [4]). Im Anfange ſcheint eine ſehr große Anzahl libyſcher Elephanten zuſammengebracht worden zu ſein, die wahrſcheinlich von Indern abgerichtet wurden. Ptolemaeos Euergetes ſoll den Krieg gegen Seleucos Callinicos mit vierhundert Elephanten geführt haben. Auch werden aus der Heerfahrt in die ſeleucidiſchen Satrapien des Oſtens indiſche Elephanten mit nach Aegypten gebracht. Die Erfahrung mag indeſſen ſchon gelehrt haben, daß die libyſchen gegen die indiſchen nicht viel taugten, Geld und Mühe verloren ſei. In der Schlacht bei Raphia hat Ptolemaeos Philopator, obwohl in Alexandrien fünfhundert vorhanden ſind [5]), nur noch drei und ſiebenzig libyſche Elephanten, die vor den indiſchen ſofort die Flucht ergreifen [6]). Seitdem ſcheinen die Ptolemaeer nicht viel mehr auf jene Thiere gehalten zu haben. Ihre Quartiere ſind auch zu Alexandrien und es iſt ein oberſter Beamteter, der Elephantarch, über ſie beſtellt [7]).

1) Paus. I. VII. 18. 2) Arrian. peripl. pag. 2. 3. Agatharchides de mari rubro. pag. 1. Diod. Sic. III. 16. Strabo XVI. 4. 3) Plin. Hist. Nat. VI. 78. 4) Agatharchides de mari rubro. p. 41. 5) III Maccab. IV. §. 13. 6) Polyb. V. 72. 7) III Maccab. 5. §. 45.

Eine bedeutende Flotte hat das Reich ſchon unter Ptolemaeos Lagi, der bei Cypern gegen Demetrios, den Sohn des Antigonos, mit einhundert und vierzig Kriegsſchiffen kämpft, welche zehntauſend Krieger am Bord führen [1]). Dieſe Flotte beſtehet aus Fünf- und Vierrudern. Rieſenmäßig indeſſen wird die Seemacht der erſten Ptolemaeer, erſt nachdem der feſte Beſitz der Inſel Cypern nach dem Falle des Königs Antigonos gewonnen. Cypern, welches an Fruchtbarkeit mit dem fruchtſchwangern Nilthal Aegyptens ſich vergleichen konnte [2]), lieferte in reichem Maße Kupfer und Schiffbauholz [3]). Phönizien und Coele-Syrien, um derentwillen ſo langer Todeskampf mit den Seleuciden beſtanden ward, waren alſo den Ptolemaeern keinesweges abſolut nothwendig, um ſich als Seemacht zu behaupten. Unter Ptolemaeos Philadelphos wird die Anzahl aller Schiffe, welche in den Häfen von Alexandrien, in den Seeſtädten Africas, in den Beſitzungen an den europäiſchen Küſten liegen, auf viertauſend angegeben: eine Angabe, welche, wenn ſie auch bedeutend übertrieben iſt [4]), doch eine große Vorſtellung von der Seemacht der erſten Ptolemaeer, deren Glanz und Größe auch der Dichter preißt, geben muß [5]). In den Häfen von Alexandrien ſcheinen in der Regel die großen Kriegsſchiffe, die Dreißig-, Zwanzig-, Zehn-, Sieben-, Sechs- und Fünfruder zu liegen. Die größten von ihnen dienten zur Pracht, nicht zum Kriege. Ptolemaeos Philopator ließ ſogar einen Vierzigruder und ein großes Nilſchiff bauen, „die Thalamegos", an dem mit Statüen, Bildwerken und Sculpturen die Kunſt mit verſchwenderiſcher Fülle gearbeitet hatte [6]). Die Flotte war wahrſcheinlich mit aegyptiſchen Matroſen bemannt; nur die Krieger auf ihr waren Macedonier und Griechen. Sie diente den Handel mit Arabien zu ſchützen, die Provinzen in Europa zu behaupten, Aegypten von der Seeſeite vor einem Angriffe zu ſchirmen, auch wohl Alexandrien in Zaum und Zügel zu halten, und die Pracht und den Reichthum der Könige der Welt zu zeigen und die Menge ihrer Mittel [7]).

Es iſt bereits bemerkt worden, warum über die Verwaltung des Reiches der Ptolemaeer und das ganze innere Getreibe

1) Diod. Sic. XX. 49. 2) Ael. Hist. Animal. V. 36. 3) Plin. Hist. Nat. XXXII. 9. Strabo XIV. 3. 4) Callixenos apud Athen. V. 36. 5) Theocr. Idyll. XVII. 90. 6) Callixenos apud Athen. V. 37. 38. 7) Polyb. V. 35.

des Staatswesens uns ſo gut wie Nichts bekannt worden. Es ward ſichtbar von Alexandrien aus sehr wenig regiert. Das Volk von Aegypten lebte fort in ſeiner alten Weiſe und Sitte, unter einheimiſchen Beamteten. Griechen und Macedonier übten nur die Obſicht im Namen des Königs. Daß eine ſolche Obſicht ſtatt hatte, dafür redet nicht allein die Wahrſcheinlichkeit, da man den Eingeborenen niemals trauen konnte, ſie immer bewachen und ihnen mit dem Schwerte in der Hand Gehorſam lehren mußte, es ſpricht dafür ferner auch, daß „Leute, welche die inneren Angelegenheiten Aegyptens beſorgten", in den Umgebungen der Könige erwähnt werden [1]). Das Volk in den neuerbauten Städten, ein buntes Gemiſch aus Macedoniern, Griechen, Juden und anderen Barbaren zuſammengefloſſen, lebte wiederum unter ſeinen eigenen Beamteten und jedes Volk, wie es ſcheint, nach ſeiner eigenen Weiſe [2]).

Dem König war es immer nur um drei Dinge zu thun, daß das Volk gehorche, und das ward erreicht durch die fremden Truppen, daß es viel zahlen könne, und das ward gewonnen durch den großen Verkehr, den die Ptolemaeer nach Aegypten zu leiten verſtanden, zuletzt, daß es auch wirklich zahle. Endlich iſt wieder das Letztere, iſt die Eintreibung der Tribute die Hauptſache. Sie gehet in dem Reiche der Ptolemaeer auf eine eigenthümliche und rohe Weiſe, welche die Laſten des Volkes ungemein ſteigern mußte, vor ſich. Die Weiſe der Perſer, in welcher der Satrap den beſtimmten Tribut an den Hof des Königs zu liefern hatte, iſt ganz aufgegeben. Die Tribute werden von dem König alljährlich verpachtet. Der Pachter bezahlt den König und treibt dann mit bewaffneter Hand den Tribut von den Städten und Provinzen ein, wobei, was ein jeder zu zahlen habe, gänzlich der Willkühr dieſes Pächters überlaſſen zu ſein ſcheint, der ſehen mag, wie er wieder zu ſeinem Gelde komme.

Eine intereſſante und belehrende Erzählung giebt näheren Aufſchluß über das barbariſche Verfahren der Ptolemaeer. König Ptolemaeos Epiphanes will die Tribute von Coele-Syrien, Phönizien und Paläſtina mit Samaria verpachten. Es kommen viele reiche Männer aus Aegypten, Syrien und Phönizien zu dem Pachttage. Ihr höchſtes Gebot iſt achttauſend Talente. Aber

1) Polyb. V. 34. 2) Philo. adv. Flacc. pag. 528. ed. Mangey.

ein armer Jude, Namens Joſephos, weiß beſſer, was ſich erpreſſen läßt. Er bietet dem König ſechszehntauſend Talente und dazu noch die confiscirten Güter aller Ungehorſamen. Der König ſchließt den Pacht ab und der Jude erhält nun zweitauſend Gewaffnete, mit denen er von Stadt zu Stadt ziehet. Wer nicht zahlen will, wird niedergehauen, ſeine Güther werden confiscirt und zu dem König geſendet. Der Jude ſendet noch außerdem dem König, der Königin, den Hofleuten überreichliche Geſchenke. Nun fragt Niemand weiter danach, wie es bei der Eintreibung der Tribute zugegangen. Zwei und zwanzig Jahre erhält ſich der Jude in dem Pacht und der früher Arme iſt unermeßlich reich geworden. Ein paar hundert Talente auszugeben um ſich in Gunſt zu erhalten beim königlichen Hauſe und bei den Hofleuten, „damit von dieſem ja nicht eine Gefahr komme", iſt ihm eine Kleinigkeit [1]. Die Juden als Leute, welche das Geld viel beſſer herauszupreſſen wiſſen als andere und die auf keine Weiſe ein menſchliches Gefühl dabei gewahren laſſen, erhalten ſich bei den folgenden Ptolemaeern in großem Anſehn. Unter Ptolemaeos Philometor war das ganze Reich in ihrer Hand und Juden waren ſelbſt die oberſten Befehlshaber des Heeres [2].

Wenn nun auch wohl wahrſcheinlich iſt, daß in ſo barbariſcher Weiſe nicht zu allen Zeiten und nicht in allen Ländern des Reiches die Eintreibung der Tribute vor ſich gegangen, denn ſie war in der That zu wahnſinnig, dieſe Weiſe, wenn zu anderen Zeiten und unter milderen und verſtändigeren Herrſchern als Ptolemaeos Epiphanes war, etwas genauer darauf geſehen worden ſein mag, daß der Pachter ſich nicht ein allzugroßes Mehr verdiente, ſo ſtehet doch nach jener Erzählung feſt, daß die Tribute verpachtet, daß ſie mit den Waffen eingetrieben, daß durch Geſchenke an die Hofleute die beſtellte Obſicht umgangen werden konnte und gewiß ſehr oft umgangen worden iſt [3].

1) **Joseph. Antiquit. XII. 4.** Daher waren die Juden in Aegypten und Phönizien ganz beſonders verhaßt. **Joseph. cont. Apion. I. pag. 1157. de bello judaic. II. 18. ed. Oberthür.** 2) **Joseph. cont. Apion. II. pag. 1237.** 3) Das ganze Regierungsſyſtem läuft zuweilen ſichtbar darauf hinaus, ſo viel Geld als möglich zuſammenzupreſſen. *Ὅτι οἱ ἐπίτροποι Πτολεμαίου τοῦ μείρακος Εὐλαῖος ὁ εὐνοῦχος καὶ Ληναῖος ὁ Σύρος πάντα πόρον καὶ μηχανὴν ἐπενόουν, ὅτι ἄργυρον καὶ χρυσὸν καὶ τὴν ἄλλην γάζαν εἰς τὸ βασιλικὸν ἐσώρευον.* **Diod. Sic. fragm. lib. XXX. pag. 75. apud Maium.**

Vielleicht waren auch nur die Provinzen, welche gewiſſermaßen als fremde und zum Körper des Reiches nicht gehörige betrachtet werden konnten, Coele-Syrien, Phönizien, Paläſtina mit Samaria, Karien, Cilicien, Lycien und die übrigen Beſitzungen in Klein-Aſien und Thrazien, ſo lange Ptolemaeer ſie inne hatten, dieſem verderblichen Pachtſyſtem unterworfen. Es konnte auf den feſten Beſitz dieſer Provinzen nicht gezählt werden. Sie ſollten daher in der Schnelle dem königlichen Schatze ſo viel liefern, als nur immer erpreßt werden konnte.

Vielleicht herrſchte für Aegypten, Cyrenaica und Cypern ein anderes, mehr geordnetes Syſtem. In Aegypten müſſen nicht allein die Prieſter bei ihrer Einweihung eine regelmäßige Abgabe zahlen, es ſind nicht allein die Tempelgüther einer ordnungsmäßigen Steuer, die Ptolemaeos Epiphanes ihnen auf acht Jahre erläßt, einem Beitrag zu der königlichen Marine, einer Naturalabgabe von ihren Fabriken, welche derſelbe Ptolemaeer auf ein Drittheil des zeitherigen Betrags herabſetzt, unterworfen [1]), ſondern es ſcheinet auch, daß die Begünſtigung der Regelmäßigkeit ſich nicht allein auf Prieſter- und Tempelgüther, ſondern auf das ganze Volk von Aegypten erſtreckte. Die Steuern und Abgaben des Volkes, erzählen uns die Prieſter Aegyptens, ſchaffte König Ptolemaeos Epiphanes theils ab, theils ermäßigte er ſie. Er erließ ferner die Rückſtände, welche die königliche Kammer noch einzufordern hatte [2]).

Dieſe Ausdrücke ſcheinen nun allerdings auf beſtimmte Steueranſätze und eine regelmäßige Erhebungsweiſe durch königliche Beamtete zu deuten. Eine vollſtändige Klarheit iſt indeſſen in dieſer Angelegenheit nicht zu gewinnen und die Vermuthung, daß die Hauptländer einem regelmäßigen Steuerſyſtem unterworfen geweſen, wird jedes Falles mehr durch eine innere Wahrſcheinlichkeit als durch die angeführten Zeugniſſe unterſtützt. Denn wäre eine ſo wilde und barbariſche Weiſe, wie der Jude ſie in

1) Inscript. Rosett. lin. XVII. 2) *Ταις δε εαυτου δυναμεσιν περιφιλανθρωπηκε πασαις και απο των εν Αιγυπτω υπαρχουσων προςοδων και φορολογιων τινας μεν ες τελος αφηκεν αλλας δε κεκουφικεν οπως ο τε λαος και οι αλλοι παντες εν ευθηνια ωσιν επι της εαυτου βασιλειας τα τε βασιλικα οφειληματα α προσωφειλον οι εν Αιγυπτω και οι εν τη λοιπη βασιλεια αυτο οντα πολλα τω πληθει αφηκεν.* Inscript. Rosett. lin. XII. XIII.

Coele-Syrien, Paläſtina und Phönizien üben darf, durch alle Zeit des ptolemaeiſchen Reiches auch in den Haupt- und Stammländern angewendet worden, wie hätten ſie trotz alles Handels, alles Kunſtfleißes und alles Verkehrs in hohem Blütheſtand bleiben können bis zuletzt. Eine mehr vernichtende und alle Lebensthätigkeit mehr zermalmende Steuererhebung als jenes in den ſyriſchen Provinzen geübtes Pachtſyſtem kann doch nicht gedacht werden. Daher kann für die Hauptländer daſſelbe ſchwerlich für das Ordnungsmäßige erachtet werden.

Die Einkünfte der ptolemaeiſchen Könige fließen aus den Tributen der Länder und Provinzen, aus den Handelszöllen, die für Exporte und Importe gezahlt werden mußten, aus den Bergwerken, welche ſich an den Grenzen Nubiens befinden. Sie waren von den Perſern aufgegeben worden, die Ptolemaeer ſtellten ſie wieder her [1]); aus den Abgaben der reichen Tempelgüter, aus den Geſchenken, die nach morgenländiſcher Sitte dem König bei jeglicher Gelegenheit dargebracht werden mußten. Die Großen des Hofes und des Reiches bringen bei feſtlichen Gelegenheiten, bei der Geburt einer Tochter, jeder nach ſeinem Range und nach ſeinem Stande, der Eine zehn, der Andere zwanzig Talente dem König dar [2]). Dieſe Einkünfte fließen ferner aus den Fabriken, welche für königliche Rechnung betrieben werden [3]), aus dem Antheile, den ſie wahrſcheinlich ſelbſt an dem indo-arabiſchen Handel nahmen [4]). Es iſt unmöglich die Höhe der Einkünfte der erſten Ptolemaeer zu beſtimmen. Ertrag von Zöllen und Bergwerken iſt ſeiner Natur nach wandelbar und niemand berichtet, wie hoch die Tribute der Länder geſtellt waren. Auch ſie wechſelten nach der Willkür der Könige und den Umſtänden. Die Angabe, daß unter Ptolemaeos Auletes die Staatseinkünfte Aegyptens ſich auf zwölf und ein halbes Tauſend Talente belaufen, hat für dieſe Zeit nicht den mindeſten Werth [5]). Zwar fließen unter den letzten Ptolemaeern die Einkünfte von den Zöllen und dem Handel noch, aber das große Reich der erſten Ptolemaeer iſt nicht mehr vorhanden.

1) Diod. Sic. III. 12. Agatharchides de mari rubro. pag. 23. 2) Joseph. Antiqu. XII. 4. 3) Paul. Oros. VI. 19. 4) Strabo II. III. Ptolemaeos Euergetes der Zweite ſendet ein Schiff direct nach Indien und es kommt mit Edelſteinen und Gewürz beladen zurück. 5) Strabo XVII. I. §. 13.

30

Das Einkommen der erſten Ptolemaeer läßt ſich nach dieſer Angabe durchaus nicht beurtheilen. Es muß ungemein bedeutend geweſen ſein. Ptolemaeos Philadelphos gilt für den reichſten unter vielen Fürſten. Römer und Karthaginienſer wollen Anleihen bei ihm erheben [1]). Er kann zwanzigtauſend Talente auf ein Feſt verwenden [2]), bei dem eine feenhafte Pracht erſcheint, bei dem Tauſende von Knaben und Mädchen, von Männern und Frauen mit ſilbernen und goldenen oder ſtark vergoldeten Schildern, Ringen, Reifen, Stäben und Geſchirren auftreten, wo die Statuen der Götter, der Heroen und des großen Alexanders auf goldenen und elfenbeinern Seſſeln und Thronen den Pomp des Feſtes verherrlichen. Die königliche Schatzkammer war zu Alexandrien.

Seinen Reichthum und einen großen Theil ſeines Glanzes empfängt das Reich der Ptolemaeer nicht durch die räumliche Größe, welche es unter den erſten Fürſten des Hauſes erlangte, ſondern durch den Handel und die innere Thätigkeit, welche die erſten Ptolemaeer in Aegypten zu geſtalten und aufzuregen verſtanden und welche unter ihren unwürdigen Nachfolgern, in der Mitte von Thorheit, Schwelgerei und zerſtörenden Zerwürfniſſen ſich doch fruchtbringend erhielt.

Es iſt früher und gewiß mit allem Grunde der Wahrheit behauptet worden, daß der große macedoniſche Eroberer, Alexander, dem Handel und dem Verkehr, welchen die Bewohner des perſiſchen Reiches ſeit undenklichen Zeiten mit dem an Natur und Kunſtproducten reichen Indien trieben, keine oder doch nur eine ſehr geringe Aufmerkſamkeit geſchenkt hat, daß er ſeine Städte nicht bauete um den Handel zu ſichern oder zu beleben, obwohl in dem Fortgange der Zeit, weil ſie bald an den Mündungen großer Ströme, bald an den Uebergangspuncten hoher Gebirge gelegen ſind, auch Handel und Verkehr durch dieſe Städte allerdings geſichert, gefördert und belebt worden iſt. Aber das führte die Lage derſelben von ſelbſt, nicht der Gedanke des Begründers herbei. Es iſt ferner behauptet worden, daß Alexander an eine große Umgeſtaltung der Handelswege von Indien durch Aſien nach den Küſten des ſchwarzen und des mittelländiſchen Meeres aus dem Grunde nicht denken konnte, weil

1) Appian. de reb. Sicul. I. 2) Callixenos apud Athen. V. 37.

er ſie wohl eingerichtet vorfand, daß er ferner Alexandrien ſchon deshalb nicht zum Sitz eines veränderten Verkehrs mit Indien erkieſen konnte, weil eine ſolche Veränderung nur auf Koſten Aſiens, das er als den Hauptſitz ſeiner Macht betrachtete und betrachten mußte, hätte herbeigeführt werden können.

Der König und ſeine Macedonier befinden ſich in einer ſo totalen Unkenntniß der wahren Lage und Verhältniſſe der Länder, Meere und Ströme, daß in der erſten Zeit des Auftretens der Macedonier in Aſien Ideen über Handel und Völkerverkehr unmöglich in ihnen ſein konnten. Der König Alexander ſuchte die Quellen des Nils in Indien[1]), das erythraeiſche Meer iſt eine unbekannte Welt, nach der Fahrt ſelbſt vom Indus bis zum perſiſchen Meerbuſen können die Macedonier nicht erfahren, ob Arabien umſegelt werden könne oder nicht[2]). Verſuche, welche Alexander deshalb vom perſiſchen Meerbuſen und von Aegypten aus anſtellen läßt, ſcheitern. Selbſt die Kenntniſſe früherer Griechen ſind entweder nicht zu ihnen gelangt oder ſie zweifeln an der Wahrheit derſelben. Herodot hatte gewußt, daß das caſpiſche Meer ein Binnenſee ſei[3]), die Macedonier wähnen, es ſtünde in Verbindung mit dem indiſchen Meer[4]).

Die Macedonier mußten erſt in dem Morgenlande heimiſch, der Sprachen der Barbaren kundig geworden ſein, ehe ſie über ſolche Dinge, die ihnen vom Anfange herein durchaus unbekannt ſein mußten, Kenntniß gewinnen konnten, welche ihnen ſchnell zu geben die verſchlagenen und geheimnißvollen Kaufleute aus Phönizien und Arabien, welche das Heer Alexanders begleiteten, gewiß nicht eilten. Aber die Zeit klärte auf, und woran Alexander nicht hatte denken können, darauf vermochten die erſten Ptolemaeer zu ſinnen und ſie wurden ſelbſt dazu getrieben durch die Macht der Verhältniſſe.

Indien war ſeit Menſchengedenken, was es heute iſt, ein großes Magazin von Dingen, theils von ſeiner reichen und üppigen Natur, theils von dem ſtillen Fleiße ſeiner Bewohner erzeugt, die den Leib des Menſchen und ſeine Umgebungen zu ſchmücken oder ſeinen Gaumen und ſeine Genußſucht zu reizen und zu befriedigen vermögen[5]). Elfenbein, verſchiedene Sorten

1) Arrian. VII. 1. 2) Arrian. Indic. 41. 3) Herod. III. 34.
4) Strabo XI. 4. 5) Diod. Sic. II. 36. III. 47.

Diamanten und Edelſteine, Gewürze aller Art und die koſtbaren Gewänder und Webewaren, mit denen Frauen und Männer ſich ſchmückten, erhielten die Völker der Weſtwelt aus Indien, alles Dinge ob ihrer Seltenheit und der Ferne, der ſie entſtammten, werth geachtet und mit den theuerſten Preiſen bezahlt.

Die Straßen für dieſen Handel, in ſo weit durch ihn die indiſchen Erzeugniſſe nach Europa und nach dem Norden der Erde geliefert wurden, liefen in verſchiedener Weiſe durch das perſiſche Reich. Es war größtentheils Caravanenhandel, ein langſamer und koſtſpieliger Weg, der weit hinter der Schnelle und Wohlfeilheit zurückſteht, welche eine Waſſerſtraße dem Verkehr der Menſchen bietet.

Das perſiſche Reich war nur in dem Beſitz einer halben und unvollſtändigen Waſſerſtraße für den Transport der indiſchen Waaren nach den Seeplätzen des ſchwarzen Meeres. In der Satrapie von Bactra, wo ein Hauptmarkt für den weiteren Vertrieb der indiſchen Producte beſtand, ſchiffte man die Waaren auf dem Oxusſtrome ein und brachte ſie ſo in das caſpiſche Meer [1]). Von hier aus wurden ſie, wenn ſie für Aſien ſelbſt beſtimmt waren, auf Kameele geladen und nach Babylon oder Medien geführt, denn die Waſſerſtraße hatte geendet. Waren ſie aber für die Seeſtädte am ſchwarzen Meer, für Klein-Aſien oder für Europa beſtimmt, ſo konnte der Waſſerweg noch eine Strecke fortgeſetzt werden. Die Waaren wurden auf dem Strome Araxes nach Armenien verſchifft [2]). Aber die vollſtändige Waſſerverbindung mit dem ſchwarzen Meere fehlte. Die Waaren mußten wieder ausgeladen und zu Lande an die Küſte des ſchwarzen Meeres gebracht werden. Die ganze theilweiſe Waſſerſtraße war mühevoll und beſchwerlich. Man brauchte bald Fluß- und bald Meerſchiffe, man hatte das gefahrvolle caſpiſche Meer zu befahren, man mußte im Fluße Araxes ſtromaufwärts ſegeln [3]). Es war eine eben ſo beſchwerliche als koſtſpielige Fahrt.

Konnte nun eine andere Waſſerſtraße gewonnen werden,

1) Strabo XI. 6. *2)* Strabo II. 1. *3)* Adjicit idem autor Pompeji ductu exploratum, in Bactros septem diebus ex India perveniri ad Icarum flumen, quod in Oxum influat, et ex eo per Caspium in Cyrum subvectas quinque non amplius dierum terreno itinere ad Phasin in Pontum indicas posse devehi merces. Plin. Hist. Nat. VI. 17.

auf welcher ſo weit als möglich in einem Zuge indiſche Waaren bis an die Küſte des mittelländiſchen Meeres gebracht werden konnten, ſo war leicht zu berechnen, daß das Land, durch welches ſie laufen würde, in den Beſitz unermeßlicher Vortheile kommen müſſe, denn ein großer Theil der Transportkoſten fiel hinweg. Man konnte die Waaren billiger verkaufen und war gewiß, daß ein ſehr bedeutender Theil des indiſchen Waarenzuges ſich hierher wenden würde. Dieſe mercantiliſche Betrachtung mit ihrer unzweifelhaften Sicherheit hat offenbar die erſten Ptolemaeer geleitet. All' ihr Streben geht dahin, eine ſichere Waſſerſtraße, die ſo wenig als möglich unterbrochen, vom indiſchen und arabiſchen Meer bis Alexandrien und die Küſte des mittelländiſchen Meeres zu gewinnen.

Die Seleuciden bemerken auch die Operationen der Ptolemaeer, die ihnen einen bedeutenden Theil der Einkünfte von den Zöllen entziehen ſollen, ſehr wohl. Seleucos, der Sieger, hat kurz vor ſeinem Untergange durch Ptolemaeos Ceraunos den Gedanken, das caſpiſche Meer mit dem ſchwarzen zu verbinden. Man wollte wahrſcheinlich den Canal durch den Fluß Araxes oder durch den Cyrus bilden [1]). Offenbar ſoll dadurch die Waſſerſtraße von Bactra her des wohlfeileren Transports halber vervollſtändiget werden. Unter Seleucos Nicator und Antiochos Theos wird auch unter dem Nauarchen Patrocles das caſpiſche Meer unterſucht. Es wird gehofft, daß es in den mittelbaren Zuſammenhange mit der indiſchen Küſte ſtehe [2]). Wahrſcheinlich hörte nun nach dieſer Unterſuchung dieſe falſche Vorſtellung, welche Patrocles früher ſelbſt gehabt hatte, auf [3]). Dadurch fiel der ganze Gedanke einer unmittelbaren Waſſerverbindung.

Um die Zeit, da durch den Untergang des Königs Antiochos das große Reich der Seleuciden entſteht, ſcheinet Ptolemaeos Lagi nur als ein Zwerg neben Rieſen zu ſtehen. Denn es iſt ihm nur Aegypten geworden und Cyrenaica, eine wegen des Freiheitsſinnes der Bewohner zweifelhafte Beſitzung. Cypern ward erſt durch die Thorheiten des Demetrios Poliorcetes gewonnen. Aber auch dieſe drei Lande waren nur wenig neben dem Rieſenſtaate der erſten Seleuciden. Bei der Feindſchaft,

1) Plin. Hist. Nat. VI. 11. 2) Plin. Hist. Nat. VI. 23.
3) Strabo XI. 4.

welche unter den fürſtlichen Macedoniergeſchlechtern waltete, bei dem tiefen und bitteren Mißtrauen, mit dem ſie ſich betrachteten, war der Gedanke dieſen kleinern Staat recht reich und blühend zu machen, natürlich und von den Verhältniſſen faſt aufgenöthiget. Denn war er blühend und reich, ſo brachte er auch den Königen viel ein und die Ptolemaeer konnten den Seleuciden das Gleichgewicht halten.

Denn die Kraft dieſer Staaten beruhete nicht auf Nationalität und Volksſinn, ſondern auf der Menge der Söldner. Die Söldner waren nur für Geld zu haben und nur für Geld in der Treue zu erhalten. Daher ruhete Alles auf dem größern oder geringeren Einkommen. Hatte man in Aegypten ein ſo bedeutendes wie in Antiochien, ſo ſtanden die Ptolemaeer an Macht den Seleuciden gleich und es konnte dann daran gedacht werden, ſie mit Erfolg in Syrien zu bekämpfen. Denn den Gedanken an den Beſitz eines weiteren Raumes gaben die Ptolemaeer nicht auf. Es war aber derſelbe nicht eher zu gewinnen, bevor nicht ein Anderes bereits erlangt. Und dieſes Andere war das Geld, durch welches allein ein Achtung gebietendes Heer aufgeſtellt werden konnte.

Ein ſolches Maaß aber des Einkommens, das neben das ſeleucidiſche treten konnte, war aus Aegypten nur durch geſteigerten Handel und geſteigerte Induſtrie zu gewinnen. Ptolemaeos Lagi wird mit den Verhältniſſen ſeines Reiches und deſſen mercantiliſchen Beziehungen zu dem Auslande bekannt. Unter ihm beginnen und unter ſeinem Sohne und Nachfolger, Ptolemaeos Philadelphos, vollenden ſich die großartigen Anſtalten und Unternehmungen, welche den Handel Aegyptens beleben und beſonders den indo=arabiſchen Waarenzug über Aegypten leiten ſollten. In der langen Herrſchaft dieſes Mannes muß Alles, was erreicht werden ſollte, ſich mit reißender Schnelle gebildet haben. Sein unermeßlicher Reichthum, von welchem er in Bezug auf Alexandrien und ſeinen Hof eine ſo glänzende, in Bezug auf Wiſſenſchaften und Künſte eine ſo nützliche, in Bezug auf den ſeleucidiſchen Nachbarſtaat eine für ſich und für die Seleuciden Verderben bringende Anwendung machte, floß gewiß zum beſten Theil aus der reicherſtrömenden Quelle der Zolleinkünfte.

Die Gedanken der Ptolemaeer würden ſich nicht mit ſolcher

Schnelle, wie es geſchehen, verwirklicht haben, wenn es ein durchaus und in allen ſeinen Theilen Neues geweſen, was ſie bildeten, wenn ſie ferner nicht in den glücklichſten Verhältniſſen geſtanden und dieſe mit großer Umſicht zu nutzen gewußt. Aber die Ptolemaeer fanden zu dem, was ſie ſchaffen wollten, bereits die Anknüpfungspuncte, die nur erweitert, ausgebaut und vervollſtändiget ſein wollten, um Aegypten zu dem zu machen, was es unter den Ptolemaeern geworden.

Der hauptſächlichſte dieſer Anknüpfungspuncte lag nun zweifelsohne darin, daß ſeit langem ſchon ein Zweig des indiſchen Waarenvertriebs über Arabien lief, von dem wiederum ein Seitenzug nach Aegypten ging. Die Araber waren ein kühnes, ſeefahrendes Volk, die Araber nämlich im glücklichen Land, in Yemen, wo eine heiterere Natur frühzeitig ein reiches Leben erweckt. Ihre Verbindung mit Indien vor der Ptolemaeer Zeiten wird durch ausdrückliche Zeugniſſe erhärtet [1]). Die Verbindung mag im früheren Alterthume nur eine einſeitige geweſen ſein. Nur die Araber ſteuerten nach Indien. Im ſpäteren Alterthume, als dieſer Seehandel eine größere Thätigkeit erhielt, kamen auch Schiffe von der Indus-Mündung nach den Küſten der Sabaeer. Und unter den Schiffen von der Indusmündung können nur indiſche Seefahrer verſtanden ſein [2]). Es werden auch ſonſt indiſche Kauffahrer erwähnt und ſelbſt ſchon zu den Zeiten der Ptolemaeer [3]). Aber es mag damals nur höchſt ſelten geſchehen ſein, daß Inder ihre Producte ſelbſt ausführten. Und auch ſpäter wird der Handel von den Völkern Indiens mehr paſſiv als activ betrieben. Sie haben nicht nöthig ihre Waaren ſelbſt zu verführen; die fremden Kaufleute ſtrömen in ihre Häfen.

Das glückliche Arabien war an ſich ſelbſt ein Land, reich an Producten, welche das Ausland erſtrebte. Es erzeugte Aloe, Weihrauch, Myrrhe, Balſam, Baumwolle und viele von den Alten geſchätze Steine. Aber der unermeßliche Reichthum, wel-

1) Strabo XV. I. §. 14. 2) Agatharchides de mari rubro. pag. 65. 3) Ein indiſches Schiff, das wahrſcheinlich nach Arabien beſtimmt geweſen, iſt durch Stürme auf dem Meere ſo lange herumgetrieben worden, daß auf demſelben nur noch ein einziger Inder am Leben geblieben. Das Schiff kommt in den arabiſchen Meerbuſen, und der Inder wird von den Wachen zu Ptolemaeos Euergetes dem Zweiten gebracht. Strabo II. III.

cher ſich bei den Sabaeern findet, konnte kaum von dem Reichthum des Landes ſelbſt kommen. Er floß aus der Quelle des indiſchen Handels [1]). Die Araber vom glücklichen Land bedienten ſich der Bewohner der Wüſte und ihrer Kameele, um die eigenen und die indiſchen Erzeugniſſe nach Syrien und Phönizien zu führen. Dadurch, wird bemerkt, machten die Sabaeer Syrien und Phönizien reich [2]). Die Gerraeer am perſiſchen Meerbuſen führten ihre Waaren lieber zu Waſſer den Euphrat hinauf nach Babylon und Meſopotamien [3]). Auch die Küſten Africas ſcheinen die arabiſchen Schiffer beſucht zu haben. Von der Küſte wurden ihre Waaren in das Binnenland vertrieben.

Von dieſen Seeſtädten verlor ſich nun wahrſcheinlich ein Zweig des indo-arabiſchen Handels nach Aegypten. Die Caravanen der Nomaden im ſogenannten Aethiopien führten, was die Araber an ihre Küſten gebracht, mit den eigenen Erzeugniſſen nach Aegypten. Es giebt Beweiſe von dem ungemein frühen Daſein eines Verkehrs, der von Indien über Arabien nach Aegypten lief, Beweiſe, welche eine ſchlagende innere Ueberzeugung haben. Von den alten Pharaonen ſowohl als auch von Perſerkönigen, die über Aegypten geboten, werden Anſtalten getroffen, dieſen Handel zu beleben und für ihn eine Waſſerſtraße bis an die Mündungen des Nils, bis an die Küſten des mittelländiſchen Meeres zu bilden. Die weſtliche der beiden Spitzen, in denen das rothe Meer ausläuft, durch welche die Landenge von Suez gebildet wird, drängt ſich dicht an die Mündungen des Nils hin. Vom peluſiſchen Nilarm iſt das äußerſte Ende dieſer Weſtſpitze des rothen Meeres kaum dreißig franzöſiſche Lieues entfernt. Schon ein Pharao der Urzeit Aegyptens, der große Seſoſis, der auch einen Theil Arabiens erobert und bis zu den äußerſten Spitzen Aethiopiens gedrungen ſein ſoll [4]), ſoll den Gedanken gehabt haben, das Land zwiſchen der Meerſpitze und dem peluſiſchen Nilarm durch einen Canal zu verbinden. Der Pharao Necho ſchritt an die Ausführung des Gedankens. Der Canal ward begonnen. Er hob oberhalb der Stadt Bubaſte an nach dem Orte Patumos am rothen Meer. Er ſollte für zwei beladene Trieren Raum bieten, damit die Schiffe ſich auswei-

1) Diod. Sic. II. 49. Heracleides apud Athen. XII. 13. Plin. Hist. Nat. VI. 28. Strabo XVI. 3. 2) Agartharchides de mari rubro. pag. 64. 3) Strabo XVI. 3. 4) Strabo XVII. 1.

chen könnten. Aber das Werk wird nicht vollendet. Hundert und zwanzigtauſend Arbeiter finden bei demſelben den Untergang, und der Pharao geſchreckt durch einen Prieſterſpruch, daß er nur für Barbaren arbeite, giebt die Sache auf[1]).

Der Perſerkönig Dareios Hyſtaſpes läßt die Arbeit von Neuem beginnen und ſie ſoll unter ihm faſt vollendet worden ſein. Als aber dem König die irrige Vorſtellung beigebracht wird, die Oberfläche des mittelländiſchen Meeres liege höher als das Waſſer des rothen, die Fluth würde ſich ſonach in den Nil drängen und Aegypten überſchwemmen, bleibt die Arbeit abermals liegen[2]).

Dieſen Unternehmungen liegt offenbar der Gedanke, einzig und allein für den Handel eine Waſſerſtraße aus dem ſüdlichen nach dem mittelländiſchen Meer zu gewinnen, zum Grunde. Nun könnte allerdings behauptet werden, es ſei dabei nur um den Abzug der Producte aus Arabien und dem ſogenannten Aethiopien zu thun geweſen. Aegypten und Aethiopien ſtanden in einem uralten und gegenſeitigen Verkehr. An aethiopiſchen Erzeugniſſen wurde Elfenbein, Gewürze, Myrrhe nach Aegypten gebracht, Aegypten führte dagegen Beile, Schwerter, Gefäße mit und ohne Sculpturen, Gewänder, Wein, Sclaven und viele ſeiner Fabrikate nach Aethiopien. Es giebt aber überzeugende Beweiſe, daß es den Fürſten, welche dieſe Waſſerverbindung herzuſtellen unternahmen, zugleich darum zu thun war dem indiſchen Waarenzug einen Waſſerweg bis in das mittelländiſche Meer zu geben.

Necho, welcher eine Flotte auf dem rothen Meere hielt[3]) und den Nilcanal bearbeiten ließ, verſuchte eine Umſchiffung Africas[4]). Es iſt hierbei völlig gleichgültig, ob das unter dem Erſteren durch phöniziſche Schiffer geleitete Unternehmen wirklich gelungen iſt oder nicht. Der bloſe Gedanke hat hier eine vollſtändige Beweiskraft. Jedes Falls war es nicht eine müßige Neugier, die zu dieſem Unternehmen trieb, ſondern ein beſtimmter Plan, eine beſtimmte Abſicht.

Aegypten hatte vor den Ptolemaeern keinen Hafen am rothen Meer. Daher ward der Handel ſelbſt mit Arabien ſchwie-

1) Herod. II. 158. 2) Diod. Sic. I. 33. Strabo XVII. I. §. 25. Herod. IV. 39. Ael. Hist. Animal. XII. 29. 3) Plin. Hist. Nat. VI. 29. Diod. Sic. III. 4) Herod. IV. 42.

rig und an eine unmittelbare Verbindung mit Indien war nicht zu denken. Africa hielt man gewiß für unendlich kleiner als es in der That iſt. Man wollte wiſſen, ob es umſchifft werden könne, um dadurch zugleich die Gewißheit zu erhalten, daß eine directe Verbindung von den Mündungen des Nils mit Arabien und Indien eingeleitet werden könne. Die Kaufleute Arabiens verhehlten gewiß, woher ihnen die indiſchen Waaren zukamen. Selbſt in Perſien kannte man nur die Indusländer. Das ſchließt aber nicht ein, daß das Daſein noch anderer Inderländer geradehin unbekannt geweſen. Man wußte, daß ſie waren, aber man wußte nicht wo und wie ſie waren. Darum wurden ſie geſucht auf den ſeltſamſten Wegen.

Aegypten befand ſich Aſien gegenüber für den indiſchen Verkehr in dem Beſitz großer Vortheile, wenn entweder der Nilcanal noch die Waſſerſtraße unmittelbar von Indien her bis zu dem mittelländiſchen Meere bildete, oder wenn am erythraeiſchen Meer dicht neben Ober-Aegypten und dem Nil Hafenſtädte angelegt wurden, von denen die Waaren dann leicht auf dem Nilſtrome ebenfalls bis in das mittelländiſche Meer gebracht werden konnten. Denn der ganze Transport von den Küſten Indiens her war dann bedeutend abgekürzt und der ſchwierige Caravanenhandel erſpart. Es wurden dazu vor den Ptolemaeern zwar die obigen Anſtalten getroffen, aber ſie wurden nicht ausgeführt. Erſt die letzten von den alten Pharaonen kommen auf mercantiliſche Speculationen, erſchließen den Fremden das Land und dulden Handelscolonien in demſelben. Die Perſerkönige haben kein Intereſſe daran die große Handelsſtraße über Aegypten zu ſchlagen, denn was dadurch Aegypten, ein immer unſicherer Beſitz, gewann, ging ihren aſiatiſchen Provinzen verloren. Vielleicht lag in dieſer Betrachtung mehr als in der Furcht, die Waſſer des mittelländiſchen Meeres möchten über Aegypten ſtürmen, der Grund, daß Dareios Hyſtaſpes die Arbeiten am Nilcanal einſtellte.

Da nun eine leichte und bequeme Verbindung zwiſchen Arabien und Aegypten nicht gewonnen ward, die arabiſchen Schiffe nur in den aethiopiſchen Hafen Adule kommen konnten, von wo aus wiederum die Caravanen nach Aegypten ziehen mußten, ſo beſchränkten ſich die Importe auf die arabiſchen Producte und auf die indiſchen, die in Aegypten ſelbſt verbraucht

wurden. An einen weiteren Vertrieb von Aegypten nach andern Ländern war aus dem Grunde nicht zu denken, weil ſie nun in Aegypten vielleicht noch theuerer kamen als in den ſyriſchen und phöniziſchen Seeſtädten. Ein ſtarker Verkehr des Auslandes fand jedoch ſchon vor den Ptolemaeern mit Aegypten ſtatt, in deſſen Beſitz beſonders Rhodos gekommen zu ſein ſcheint. Die Araber aber führten die Waaren Indiens lieber durch die Caravanen nach den ſyriſchen und phöniziſchen Seeſtädten. Darum mochte der Waarenzug, welchen indiſche und arabiſche Waaren nach und über Aegypten nahmen, nicht bedeutend ſein vor den Ptolemaeern.

Indeſſen mangelt es an einem großartigen Verkehr in Aegypten keinesweges. Die Producte von Aethiopien, die Erzeugniſſe der Natur und der Kunſt von Aegypten ſelbſt mußten ja über dieſes Land ſelbſt gehen. Für den weiteren Vertrieb über das mittelländiſche Meer ſorgten die in Aegypten ſeßhaft gewordenen Griechen, ſorgte, wie es ſcheint, vor Anderen die Inſel Rhodos, die während des Kampfes der Diadochen in lebhafter Verbindung mit Aegypten ſteht.

An das Daſein nun eines lebhaften Verkehrs zwiſchen Indien und Arabien, von dem ein Nebenzweig über Aegypten läuft, knüpfen die Ptolemaeer den einfachen Gedanken, ihn ganz über Aegypten zu leiten. Sie wiſſen die Verhältniſſe ſogleich mit Schärfe zu beurtheilen und ſehen, daß es ihnen möglich ſein würde, einen Waſſerweg bis an die Küſten des mittelländiſchen Meeres entweder durch den Canal aus dem rothen Meer in den Nil oder auf eine andere Weiſe durch dieſen Strom herzuſtellen. Sie durchſchauen die unermeßlichen Vortheile, welche für ſie und für Aegypten dadurch gewonnen werden können. Unter Ptolemaeos Lagi mögen die Verhältniſſe und die Lage der Länder bekannt geworden ſein, unter Philadelphos wird die Ausführung gegeben. Und die Schnelle, mit welcher ſich Alles bildet, iſt ein ſchlagender Beweis, daß ein großer indiſcher Waarenzug über das erythraeiſche Meer nach Arabien lange ſchon beſtand. Die Ptolemaeer haben den arabiſchen Kaufleuten den neuen Weg nur zu zeigen, ſie haben nur für Häfen und Anfuhrten am rothen Meerbuſen zu ſorgen, dann für einen leichten Weg bis an die Küſten des mittelländiſchen Meeres, um die arabiſchen Kaufleute von dem Caravanenhandel über Syrien zum großen Theil

abzuziehen, denn an den Küſten Aegyptens wird der Abſatz bald raſcher, weil die Verkaufspreiſe niedriger geſtellt werden können. Nun geſtaltet ſich in Aegypten und beſonders in Alexandrien ein großartiger, weitverzweigter Verkehr, der in mehrfachen Richtungen das ganze Land belebt.

Darauf nun, daß eine Waſſerſtraße bis in das mittelländiſche Meer und eine leichte Verbindung mit Arabien gewonnen werde, iſt alles Streben der Ptolemaeer gerichtet. Mit Indien ſelbſt ſind die Verbindungen nur gering. Es gehen Boten zwiſchen den indiſchen Fürſten und den Ptolemaeern hin und her, die Ptolemaeer erhalten Geſchenke aus Indien[1]). Es ſuchen dieſelben auch eine directe Handelsverbindung mit Indien einzuleiten. Ptolemaeos Euergetes der Zweite ſendet ein Schiff nach Indien ab und es kehrt mit Gewürzen beladen glücklich zurück[2]). Aber ſo lange die Ptolemaeer über Aegypten herrſchen, ſcheinen aegyptiſche Schiffe nur ſelten nach Indien und noch ſeltener indiſche in die Hafenſtädte der Ptolemaeer gekommen zu ſein[3]). Nachmals unter der Herrſchaft der Römer findet das Eine wie das Andere ſtatt. Griechiſche Schiffe in großer Zahl kommen nach Taprobane (Ceylon) und nach der Küſte von Malabar um die indiſchen Waaren zu holen[4]), und indiſche Kauffahrer kommen in die Hafenſtädte Arabiens und Aethiopiens[5]). Die Araber werden nach Kräften die unmittelbare Verbindung zwiſchen Indien und Aegypten gehemmt haben. Das Land der Sabaeer und die große Handelsſtadt, welche die Griechen Euthaemonopolis nannten, war der Hauptſitz des Zwiſchenhandels mit Aegypten. Die Araber haben dabei den Caravanenzug nach Syrien nicht aufgegeben, die ſyro-phöniziſchen Seeſtädte behalten freilich

1) Strabo II. 1. Plin. Hist. Nat. VI. 17. Ael. Hist. Animal. III. 24. *2)* Strabo II. III. *3)* *Νῦν δὲ καὶ στόλοι μέγαλοι στέλλονται μέχρι τῆς Ἰνδικῆς καὶ τῶν ἄκρων τῶν Αἰθιοπικῶν, ἐξ ὧν ὁ πολυτιμότατος κομίζεται φόρτος εἰς τὴν Αἴγυπτον κἀντεῦθεν εἰς τοὺς ἄλλους ἐκπέμπεται τόπους.* Strabo XVII. 1. §. 13. *Ἱστοροῦσι, ὅτι καὶ ἑκατὸν καὶ εἴκοσι νῆες πλέοιεν ἐκ Μυὸς ὅρμου πρὸς τὴν Ἰνδικήν· πρότερον ἐκ τῶν Πτολεμαϊκῶν βασιλέων, ὀλίγων παντάπασιν θαῤῥούντων πλεῖν καὶ τὸν Ἰνδικὸν ἐμπορεύεσθαι φόρτον.* Strabo II. V. Arrian. peripl. mar. rub. pag. 15. *4)* Sie vermieden dann Arabien ganz und die Schiffe wurden gleich über das hohe Meer nach Indien geführt. Plin. Hist. Nat. VI. 23. *5)* Agatharchides de mari rubro pag. 65.

auch noch einen Zug des indiſchen Handels. Aber er wird ungleich geringer, als er früher geweſen.

Zuerſt ward von Ptolemaeos Philadelphos der Canal aus dem rothen Meer in den Nil wirklich vollendet. Er hatte die gehörigen Vorrichtungen zum Auf- und Zuſchließen und es konnten zwei Dreiruder bequem an einander vorbeifahren [1]). Es ſcheinet indeſſen derſelbe wenig oder gar nicht gebraucht worden zu ſein. Der obere Theil des arabiſchen Meerbuſens iſt klippenvoll und überhaupt gefährlich für die Fahrt, ohne ſie jedoch ganz unthunlich zu machen; denn unter den arabiſchen Kaliphen iſt dieſer Canal lange Zeit im Gebrauch geweſen. Weit beſuchter iſt unter den Ptolemaeern eine andere Handelsſtraße, die freilich nicht einen ununterbrochenen Waſſerweg, aber den Vortheil bietet, daß nach einer kurzen Unterbrechung die Waaren auf dem Nil bis Alexandrien gebracht werden können. Die Ptolemaeer unterwarfen ſich bald den öden Gebirgsſtrich, welcher zur Rechten des fruchtbaren Nilthales längs den Ufern des arabiſchen Meerbuſens hinläuft. Dieſes Gebirgsland war von nomadiſirenden Arabern bewohnt. Ptolemaeos Philadelphos gründete hier auf einem Vorgebirge die Stadt Berenice [2]). Sie lag faſt parallel mit Elephantine, dem äußerſten Puncte Aegyptens an den Grenzen von Nubien. Von Berenice war eine Straße, auf welcher für Unterkommen der Reiſenden und der Thiere, für Waſſer und für Sicherheit geſorgt war, durch ein ödes Thal nach dem Nil im Nomos von Theben geſchlagen. Die Hafenſtadt Berenice ward ein großer Stapelplatz für indiſche, aetiopiſche und arabiſche Waaren [3]). Nicht weit von Berenice ſüdlich lag eine zweite Hafenſtadt, Myosormos, und zwei bis drei Seetagfahrten weiter die Stadt Leucekome, bei welcher beſonders die kleinern arabiſchen Schiffe anlegten. Bei einer jeden dieſer Hafenſtädte ward ein Zoll erhoben [4]). Berenice war die hauptſächlichſte unter ihnen. Hier wurden die Waaren auf Kameele geladen und nach Coptos gebracht, das durch einen Canal mit dem Nil in Verbindung ſtand. Zwölf Tage waren zu dieſer Reiſe nothwendig, da die Caravanen der Hitze wegen nur des Nachts zo-

1) Diod. Sic. I. 33. Strabo XVI. 1. Plin. Hist. Natur. VI. 29. 2) Strabo XVII. 1. Plin. Hist. Nat. VI. 23. 3) Plin. Hist. Nat. VI. 29. Strabo XVII. 1. §. 45. Solin. Polyhist. 54. 4) Agatharchides de mari rubro pag. 13.

gen, Menſchen und Thiere am Tage ruheten [1]). Von Coptos aus begann nun die Nilſchifffahrt. Die Schiffe kamen durch einen Nil-Graben in den See Moeris, an dem die Stadt Alexandrien einen Hafen für die Flußſchiffe, den Kiboitos, hatte. Für die Sicherheit der Land- ſowohl als der Waſſerſtraße und für die Bequemlichkeit der Reiſenden war allenthalben geſorgt [2]).

Durch eine glückliche Berechnung und indem ſie die Dinge, welche bereits vorhanden waren, benutzten und ausbaueten, gelang es den erſten Ptolemaeern Aegypten zu einem Hauptſtapelplatz des indiſchen und des arabiſchen Handels zu machen. Sie arbeiteten die Vortheile aus, welche die Lage des Landes darbot. Es iſt natürlich, daß es ihnen gar keine bedeutende Mühe koſtet, einen großen Theil des Handels mit Indien zu gewinnen. Die Vortheile, welche nach den getroffenen Einrichtungen Aegyptens Handelsweg dem Kaufmann darbot, waren zu deutlich in die Augen, ſpringend. Der koſtbare und ſchwierige Caravaneuweg durch das ſüdliche Aſien konnte gegen die faſt ununterbrochene Waſſerverbindung, welche die Ptolemaeer organiſirt hatten, nicht Stich halten. In den Beſitz eines großen Theiles dieſes Verkehrs iſt Aegypten geblieben, bis der Seeweg nach Indien um Africa herum gefunden ward. In den neueſten Zeiten iſt der Gedanke, die alte Handelsſtraße über den arabiſchen oder den perſiſchen Meerbuſen wieder in größerem Maaßſtabe zu benutzen, vielfach in Anregung gebracht worden. Der Mittelpunct des Handels von Aegypten iſt die Hauptſtadt und die Reſidenz der Ptolemaeer, Alexandrien, welche von einem bunten Völkergemiſch bewohnt iſt [3]), und welche in den Zeiten ihrer größten Blüthe und namentlich unter der Herrſchaft der ptolemaeiſchen Familie vielleicht eine Million Einwohner zählte [4]). Die Stadt ſcheint eine Art Stapelgerechtſamkeit ſowohl für die Importe als für die Exporte gehabt zu haben. Die Könige fanden nöthig, den Handel mit der Fremdwelt ſoviel als möglich auf einen Punct zu concentriren, damit ſie von den Kaufleuten in den Zöllen und Abgaben weniger hintergangen werden könnten. Es

1) Plin. Hist. Nat. VI. 23. 2) Theocr. Idyll. XV. 47. 48. Diod. Sic. III. 40. 43. 3) Polyb. V. 34. 4) Diod. Sic. I. 50. XVII. 52. Die zweite Stadt des Reiches an Größe und Bevölkerung blieb das alte Memphis. Strabo XVII. 1. Theben verfiel vor Alexandrien. Diod. Sic. I. 50.

ſcheinet indeſſen dieſes Stapelrecht nicht ganz abſolut geweſen zu ſein [1]). Alexandrien, welches ſich zwiſchen dem See Moeris und der Küſte des Meeres ausdehnte, hatte zwei bedeutende Seehäfen. Vor denſelben lag die Inſel Pharos, auf welcher der berühmte Leuchtthurm ſtand, der unter Ptolemaeos Philadelphos von dem Künſtler Soſiſtratos erbaut worden war. Dieſe Inſel ſtand mit dem Feſtlande und mit der Stadt durch einen Damm in Verbindung. Dieſer Damm trennte die beiden Seehäfen. Der, welcher von der Stadt aus rechts gelegen war, führte den Namen: „der große.“ Sein Umfang maß nicht weniger als dreißig Stadien [2]). Er hatte wieder mehrere Unterabtheilungen. Das rieſenmäßige Schiff, welches König Hiero von Syracuſae hatte erbauen laſſen und welches in keinen ſicilianiſchen Hafen eingebracht werden konnte, ging in den großen Hafen von Alexandrien mit Leichtigkeit [3]). Der andere Hafen links von der Stadt führte den Namen Eunoſtos. Er war kleiner als der große Hafen, aber die Einfahrt war bequemer, er ſtand durch einen Canal mit dem See Moeris und durch dieſen wieder mit dem Nil in Verbindung. Die Handelsthätigkeit war in dieſen Hafen bedeutender als in dem größern [4]).

Die Importe nach Alexandrien findet beſonders in vier Richtungen Statt. Die beiden erſten fallen gewiſſermaßen in eine zuſammen. Sie beſteht aus den indiſchen und arabiſchen Waaren. Dieſe mögen Anfangs von den Arabern in die Seeſtädte am arabiſchen Meerbuſen gebracht worden ſein. Später findet von dieſen aus eine active und ſehr lebhafte Schifffahrt nach Arabien Statt. Es iſt für einen handeltreibenden Staat von der größten Wichtigkeit, ſelbſt ſo weit als möglich her zu holen und ſelbſt ſo weit als möglich hin zu vertreiben. Der dritte Waarenzug kam aus Aethiopien ſo weit es zur Zeit der Ptolemaeer bekannt ward, und das war der Fall bis zu dem Cap Guardafui, über welches hinaus auch lange nach ihrer Zeit niemand zu ſchiffen wagte. Die ſogenannten Troglodytenvölker brachten dieſe mit ihren Caravanen bis nach Aegypten, theils wurden ſie aber auch durch directe Schifffahrt aus den Seeſtädten am arabiſchen Meerbuſen

1) Strabo XVII. 1. §. 13. 2) Joseph. de bell. Jud. V. 11. Caes. de bell. civ. III. 112. 3) Callixenes apud Athen. V. 41. 4) Strabo XVII.

geholt und zwar aus dem Hafen von Adule. Der vierte kam aus dem Norden her. Es wurden Waaren von den Ländern am ſchwarzen Meer eingeführt, die auf kleineren Schiffen ſogleich den Nil hinauf geſchafft wurden, um in den Hafenſtädten am arabiſchen Meerbuſen ſofort wieder eingeſchifft zu werden [1]). Sie gingen nach den Südländern.

Der bei weitem größte Theil der Importe, welche aus dieſen vier Richtungen zuſammenfließt, wird ſogleich wieder zur Exporte, wodurch auch der Vortheil der Könige ſich ſteigert, denn bei Ausgang ſowohl, als bei Eingang werden ſtarke Zölle erhoben [2]). Der Abſatz verzweigt ſich nach mehreren Richtungen. Sehr bedeutend ward er nach Rom, wo beſonders mit dem Ausgange des Krieges gegen Antiochos den Großen die Herrlichkeit des Morgenlandes bekannt ward. In dieſem Handelszuge ſcheinet Aegypten weniger activ aufgetreten zu ſein. Rhodos hatte ſich des beſten Theiles des Zwiſchenhandels bemächtiget. Es war eine ſtarke und regelmäßige Fahrt zwiſchen Rhodos und Alexandrien [3]). Daher das Steigen der erſten Republik, welches gleichen Schritt hält mit dem Steigen des Handels in dem Lande der Ptolemaeer. Der Gewinn, den das Land Aegypten nun von dieſem Handel zog, ward beſonders dadurch hervorgebracht, daß die fremden Waaren zum guten Theil mit Natur- und Kunſtproducten des gewerbfleißigen Landes bezahlt werden konnten: denn den Barbaren führte man für ihre Producte faſt immer die Erzeugniſſe Aegyptens als Zahlung zu. Die Rückwirkung davon auf die Lebhaftigkeit des inneren Verkehrs war natürlich. Daher die bedeutende innere Blüthe des Landes, welche ohne den Handel, bei dem geldausſaugenden Regierungsſyſtem der Ptolemaeer unerklärlich ſein würde. Dieſe Blüthe war groß, Aegypten ſchon an ſich ſelbſt war eine koſtbare Perle, wenn auch der Dichter mit ſeinen drei und dreißigtauſend Orten in dem Reiche ſich etwas pomphaft ausgedrückt haben ſollte [4]). Der ganze indiſche Verkehr ſoll den Kaufleuten das Centuplum eingetragen haben: eine Angabe, deren Uebertreibung ſich nicht verkennen läßt. Aegypten hatte in Phönizien immer einen wichtigen Con-

1) Agatharchides de mari rubro. pag. 48. 2) Strabo XVII. 1. §. 13. 3) Strabo I. 1. 4) Theocrit. Idyll. XVII. 83. Diod. Sic. I. 33.

currenten, und bei einem ſolchen iſt dieſe Höhe des Handelsgewinnes nicht denkbar. Aber gewiſſer iſt die Unermeßlichkeit der Einkünfte, welche die Ptolemaeer von dieſem Handel ziehen mußten. Die Handelsabgaben waren ſehr bedeutend. Bei manchen Gegenſtänden betrugen ſie ein Viertheil der Waare ſelbſt.

Auch durch die Förderung der Künſte und der Wiſſenſchaften zeigten die erſten Ptolemaeer ihren hellen Geiſt und gewannen eine hohe Bedeutung für jene wie für dieſe Zeit. Aber dieſe Förderung äußerte auf die politiſchen Verhältniſſe keinen großen und durchgreifenden Einfluß. Das Einzige, worin ſie in dieſer Beziehung von Wichtigkeit ſein dürfte, war, daß dadurch der griechiſche Character der ptolemaeiſchen Familie ſtärker feſtgehalten ward. Denn es war ja griechiſche Wiſſenſchaft und Kunſt vorzüglich, welche gefördert und getrieben ward. Und eben deshalb hatte das eigentliche Volk von Aegypten keinen Gewinn davon. Sein Schickſal iſt abzuſterben und ſich zu verzehren unter einer langen Reihe von Fremdherrſchaften, in denen es immer ohne Bedeutung daſteht.

Das äußere Leben der Ptolemaeer bis auf die Tage, da Antiochos der Große von den Römern gebeugt ward und das Reich von Syrien zerriſſen, war weit minder reich an Vorgängen und Ereigniſſen geweſen, als das Leben der Seleuciden und der Demetrier, weil der beherrſchte Raum geringer war und minder die Elemente der Zerſtörung. Daher, beſonders nachdem das Einwirken dieſer Ptolemaeer auf Syrien, Macedonien und Griechenland bereits ſeine Darſtellung und die ptolemaeiſche Politik nach dieſen Richtungen hin bereits ihre Würdigung gefunden hat, bleibt ein geringer geſchichtlicher Stoff übrig, der dadurch noch unbedeutender wird, als der vernichtende Strom der Zeit die koſtbarſten Werke, die über dieſe Ptolemaeer und zum Theil von Ptolemaeern ſelbſt in der Zeit des Alterthumes geſchrieben worden ſind, verſchlang und uns nichts übrig gelaſſen hat, als traurige Trümmer und Andeutungen. Ptolemaeos, der ſich Soter nannte, der Sohn des Lagi, welcher, nachdem er den königlichen Titel anlegte, ſein Königthum gleich von dem erſten Jahr ſeiner Satrapenherrſchaft über Aegypten datirte, iſt bereits vielfach unter dem Kampfe der Diadochen erſchienen. Er war ein feiner und ſchlauer Mann, der die zweifelhaften Verhältniſſe, in denen er ſtand, wohl zu würdigen verſtand und daher durch

Milde dem Volke von Aegypten die junge Herrſchaft anempfahl[1]). In dem Kampfe war er beſonnen und umſichtig, feinen und nicht immer geraden Künſten vertrauete er mehr als dem Schwerte und die Macht des Goldes kannte Niemand wie er[2]).

Nicht durch das Schwert ſowohl als durch ſchlaue Benutzung der Umſtände und durch Geld legte er den Grund zur Größe Aegyptens und breitete ſeine Herrſchaft über die Grenzen deſſelben hinaus. So war er in den Beſitz der ſchönen Landſchaft Cyrenaica (Olymp. 114. 2. J. 323.) gekommen, in welcher die blühenden griechiſchen Städte Cyrene, Barca oder Ptolemaïs, Berenice, Apollonia, Arſinoe lagen. Der Feldherr Ophella mußte in den Kampf, der zwiſchen den Ariſtocraten und den Democraten in Cyrene ausgebrochen war, ſo eingreifen, daß Ptolemaeos Soter ſelbſt in den Beſitz der Stadt kam. Die übrigen Städte der Landſchaft und der libyſche Stamm der Marmariden, welcher zwiſchen Aegypten und der Cyrenaica hauſte, ſcheint dann mit leichter Mühe unterworfen worden zu ſein[3]). Ptolemaeos Soter eilte ſogleich ſelbſt nach Cyrene, um den neuen Beſitz zu ſichern[4]). Die Griechen der Cyrenaica behielten indeſſen einen ſtarken Freiheitsſinn. Königliche Waltung, zumal in dem unumſchränkten Maaße, in welchem die Ptolemaeer ſie geübt zu haben ſcheinen, war den Griechen wüſte Tyrannei. Kurze Zeit nach der Unterwerfung finden wir Cyrene wieder im vollen Aufſtande gegen den Ptolemaeer. Die Stadt muß zu Waſſer und zu Lande bekämpft werden. Aber ſie wird wieder unterworfen (Olymp. 117. 1. J. 312.) und es ergeht über die Schuldigen ein ſtrenges Strafgericht. Die Rädelsführer werden gefeſſelt nach Alexandrien geführt und die Waffen allenthalben hinweggenommen[5]). Darauf erſcheint Ophella, welcher einer der Kampfgenoſſen des großen Alexanders geweſen, wieder als Statthalter von Cyrene. Aber dieſer fiel von Ptolemaeos Soter ab und nannte ſich ſelbſt König[6]). Er hatte eine ſtarke Macht und viele Griechen, beſonders Athenienſer, in ſeinem Solde. Ptolemaeos ſcheint ſich außer Stand befunden zu haben, ihn zu bekämpfen.

1) Just. XIII. 6. Diod. Sic. 19. 90. 2) Ael. Var. Hist. XIII. 13. Appian. de reb. Syriac. 52. 3) Diod. Sic. 18. 21. 4) Arrian. apud Phot. cod. 92. 5) Diod. Sic. 19. 79. 6) Just. Prolog. lib. XXII.

Aber zum zweiten Male wird Cyrene wie durch einen Zufall in die Hand des Ptolemaeers gegeben. Agathocles, der Tyrann von Syracus, im Kampfe mit Karthago und in Libyen gelandet, ruft dieſen König Ophella zu Hülfe und nimmt ihn durch den Gedanken ein, daß er ſelbſt in Africa ſich nicht feſtzuſetzen gedenke, ſondern die gemeinſchaftlichen Eroberungen an ihn, den König von Cyrene, fallen würden. Ophella kommt mit ſeiner ganzen Macht, wird aber von Agathocles ermordet[1], der ſich dadurch in den Beſitz des cyrenaiſchen Heeres bringt (**Olymp. 118. 1. J. 308.**). Da nun ſo die gefürchtete Streitkraft hinweg iſt, ſcheint ſich Ptolemaeos Soter ohne bedeutenden Widerſtand abermals in den Beſitz von Cyrene gebracht zu haben[2]. Die Unruhen brechen jedoch in Cyrene von Zeit zu Zeit wieder aus und der Freiheitsſinn erſtirbt nicht.

Die Bemühungen aber des Ptolemaeos Soter ſein Reich auch über Coele-Syrien, Phönizien und Paläſtina auszudehnen, bleiben ohne Erfolg und erſt nach dem Untergange des Antigonos wird, wahrſcheinlich durch einen Vertrag, Cypern dem König von Aegypten überwieſen und, wie es ſcheint, kampflos in Beſitz genommen[3]. Indeſſen iſt Coele-Syrien und die beiden anderen Länder doch einmal ſchon in der Gewalt des Ptolemaeos Soter geweſen (**Olymp. 115. 1. J. 320.**)[4]. Er ſetzte ſich zu dieſer Zeit auch in den Beſitz der heiligen Stadt der Juden, Jeruſalem, welche er, wie erzählt wird, dadurch nahm, daß er den Angriff am Sabbat that. Hundert und zwanzigtauſend Juden ließ Ptolemaeos Soter nach Aegypten führen und ſiedelte ſie in Alexandrien an, wo ſie einen eigenen Stadttheil, das Quartier des Palaſtes[5], bewohnten. Die Juden wurden Anfangs als Knechte behandelt[6], aber ihr Verhältniß änderte ſich bald. Die Juden in Jeruſalem und Judaea wurden ſchon von Soter den Macedonier-Griechen gleich geſtellt, die Juden in Aegypten empfingen die Bürgerrechte erſt von ſeinem Sohne, Ptolemaeos Philadelphos[7].

1) Diod. Sic. 20. 40—42. 2) Paus. I. 6. §. 17. 3) Plut. Demetr. 35. 4) Diod. Sic. 18. 43. 5) Joseph. contr. Apion. II. 2. 6) Joseph. Antiquit. XII. 1. 7) Dexippos apud Syncell. pag. 515. Euseb. Chronic. pag. 350. In Antiochien hatten die Juden das Bürgerrecht ſchon von Seleucos Nicator empfangen. Joseph. contr. Apion. II. pag. 1235.

Weil die Ptolemaeer ihren Sinn unabläſſig auf den Gewinn der drei Lande gerichtet hatten, gewannen die Juden für ſie eine politiſche Wichtigkeit, zumal da ſie außer ihres eigentlichen Vaterlandes ſeit dem Perſer Cyrus bis tief in das Innere von Aſien verbreitet waren. Sie hegen und pflegen ſie daher in aller Weiſe, ſuchen ſie von den Seleuciden hinweg und zu ſich herüberzuziehen [1]). Sie ſcheinen die eigenthümliche Art und Weiſe des jüdiſchen Volkes ſowohl in religiöſer als in anderen Beziehungen wohl begriffen zu haben. Davon macht freilich Ptolemaeos Philopator eine bedeutende Ausnahme, indem er durch grauſame Maaßregeln Juden zum griechiſchen Götterdienſte zwingen will. Die Juden verbreiten ſich übrigens nachmals in dem Reiche der Ptolemaeer ziemlich weit; ſie ſind nicht allein in Aegypten und Alexandrien, ſondern auch auf Cypern und in Cyrene zu finden [2]).

Das Reich indeſſen breitet ſich unter der Herrſchaft des erſten Ptolemaeers nicht weiter aus. Auch ſein Streben mag ſchon bedeutend auf die Einrichtung des Handels und des Verkehrs gerichtet geweſen ſein. Alexandrien mag begonnen haben Hafenſtadt eines großartigeren Handels zu werden. An dem Leuchtthurme auf der Inſel Pharos ward von dem Baukünſtler Soſtratos ſchon unter Ptolemaeos Soter gearbeitet [3]), und gleich an dem Anfange der Regierung des Philadelphos erſcheinen die Waaren und die Herrlichkeiten Indiens zu Alexandrien in großer Menge [4]). Der feine Ptolemaeos Soter hatte bereits geſehen, daß ſeinem kleineren Reiche eine Unterlage von gediegenem Golde gegeben werden müßte, ehe der Kampf gegen die übermächtigen Seleuciden mit Glück unternommen werden könnte.

Die Vorſicht, mit welcher Soter allenthalben auftritt, zeigt ſich ferner auch in der Art und Weiſe, mit welcher er etwa zwei Jahre vor ſeinem Ableben die Herrſchaft an einen ſeiner Söhne übergiebt. Denn die Veranlaſſung zu dieſem Schritte ſcheint der Wunſch geweſen zu ſein, daß der Uebergang von einer Regierung zur anderen ohne Erſchütterung erfolge, da das neue Herr-

1) Daher ſuchte ſchon Ptolemaeos Lagi freundſchaftliche Verbindung mit dem Hohenprieſter und fand ſie. Joseph. contr. Apion. I. pag. 1187.
2) Joseph. Antiquit. XIII. 10. Joseph. contr. Apion. II. pag. 1241. Philo. adv. Flacc. pag. 523. 3) Strabo XVII. 3. 4) Callixenos apud Athen. V. 33—37.

ſchergeſchlecht ſich noch in zweideutigen Verhältniſſen zu dem Volke von Aegypten befand. Ptolemaeos Soter hatte mehrere Gemahlinnen gehabt. Als er Bündniß mit Antipator ſchloß, nahm er deſſen Tochter Eurydice zur Gemahlin, welche ihm mehrere Kinder gebar. In Begleitung dieſer Eurydice war eine ſchöne Frau, Namens Berenice, aus Macedonien nach Aegypten gekommen, die bereits mit einem Macedonier, Philipp genannt, verheirathet geweſen und von demſelben einen Sohn, Magas, hatte[1]). Magas hatte dem König große Dienſte geleiſtet. Er war es, der nach dem Aufſtande des Ophella Cyrene wieder unterworfen hatte. Berenice war dem König lieb. Daher wollte er das Reich auf einen Sohn verpflanzen, den ſie ihm geboren, Ptolemaeos, nachmals als König Philadelphos genannt. Es waren aber ältere Brüder da, von Eurydice geboren, unter denen Ptolemaeos Keraunos, Meleager und Argaeos genannt werden. Es wurden Gelehrte befragt, ob wohl ein jüngerer Bruder den Vorzug in der Thronfolge haben könne vor einem anderen. Ihre Entſcheidung fiel gegen den Wunſch des Königs aus, aber ſie ward auch nicht beachtet[2]), und Ptolemaeos Keraunos entwich an den Hof des Königs Lyſimachos, wo wir ihn in anderen Verhältniſſen bereits gefunden haben und geſehen, wie es kam, daß er Aegyptens bald nicht weiter gedachte. Ptolemaeos Philadelphos aber ward mit einem pomphaften Feſte in Alexandrien als König begrüßt (Olymp. 123. 4. J. 285.), auch von den Prieſtern des Landes in dem Tempel des Apis geweiht. Zwei Jahre nach dieſem Ereigniß ſtarb Soter (Olymp. 124. 2. J. 283.), ohne, wie es ſcheint, weiter an den öffentlichen Geſchäften Theil zu nehmen[3]).

Das Leben des Königs Ptolemaeos Philadelphos ging zuerſt in den großartigen Anſtalten, welche den indo=arabiſchen Handel nach Aegypten und Alexandrien leiten ſollten, auf; dann begannen auch die Anſtalten zur Förderung der Wiſſenſchaften und der Kunſt. Das Muſeion ward gegründet, Gelehrte und Bücher von allen Seiten zuſammengebracht. Philadelphos ſelbſt, ſchwächlichen Leibes, beſchäftigte ſich gern mit den Wiſſenſchaften[4]). In der erſten Beziehung förderten Verhältniſſe und Glück.

1) Paus. I. 6. §. 17. 2) Diog. Laert. 3) Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 115. Euseb. Chronic. Armenic. pag 237.
4) Athen. XII. 10. Strabo XVII. 1.

Philadelphos ward unermeßlich reich. Alles zeigt von dieſem ſeinen Reichthum und alles preißt ihn. Sonſt aber zeiget ſich manche trübe Erſcheinung. Philadelphos glaubte ſeine Herrſchaft ſichern zu müſſen durch den Untergang der Seinen. Die Brüder Meleager und Argaeos nehmen den Tod. Der erſte iſt wahrſcheinlich mit ſeinem Bruder Ptolemaeos Keraunos in Thrazien geweſen und er iſt eben derſelbe Meleager, welcher eine kurze Zeit auf dem Throne von Macedonien erſchien.

Dann nimmt die Politik nach Außen zu beſonders unter Philadelphos eine falſche und verkehrte Richtung. Es wird regelmäßiges Streben des Hofes von Alexandrien, Macedonien und Griechenland aus einander zuhalten [1]). Das Streben wird wohl erklärlich durch den Zuſtand der Dinge und die Geſinnung der Fürſten gegen einander, aber es war darum nicht minder verkehrt und Verderben bringend. Auch die Feindſchaft gegen die Seleuciden tritt nun ſchroffer und ſchneidender hervor. Es gehet dieſelbe zuerſt aus dem Wunſche der Ptolemaeer, einen größern Machtbereich zu gewinnen, und aus den Anſprüchen, welche ſie auf Coele=Syrien, Paläſtina und Phönizien erheben konnten, hervor.

Es knüpft ſich aber daran noch ein Anderes, das mit der inneren Lage des aegyptiſchen Reiches in Verbindung ſteht. Ptolemaeos Soter hatte die Statthalterſchaft [2]) über Cyrene jenem Magas, dem Sohn der Berenice, welcher die Stadt nach dem Aufſtande des Ophella unterworfen, aufgetragen. Magas war ein ſtarker und kräftiger Mann, auch den Künſten und Wiſſenſchaften nicht unbefreundet [3]). Er war gewiſſermaßen aufgenommen unter die königlichen Geſchlechter, denn Antiochos Soter von Syrien hatte ihm ſeine Tochter Apame zur Gemahlin gegeben. Dadurch ſcheint der Sinn des Mannes geſtiegen zu ſein; er nimmt den königlichen Titel an [4]). Das geſchah nun jedes Falles in Uebereinſtimmung mit Antiochos Theos, der ſchon wegen der Anſprüche auf die drei Provinzen die Macht des aegyptiſchen Reiches zu brechen ſuchte. Magas greift von Cyrene aus Aegypten an, während wahrſcheinlich Antiochos Soter auf

1) Polyb. V. 35. 2) Solche Statthalter führen gewöhnlich den Namen „Strategen.“ Polyb. XXVII. 12. Für das Reich der Ptolemaeer kommt der Ausdruck „Satrap“ nicht vor. 3) Polyaen. II. 28. 4) Paus. I. VI. VII.

der anderen Seite ſich zu einem Angriff rüſtete. Magas, welcher die Waffen früher erhoben zu haben ſcheint, als ſein Schwiegervater, hat Paraetonium genommen und iſt in die Nähe von Alexandrien gekommen. Aber ein Aufſtand der Marmariden in ſeinem Rücken ruft ihn zurück. Dieſen Vorgang benutzt Philadelphos, um ein freundliches Abkommen mit Magas zu gewinnen, damit er ſich nur von dem Seleuciden trenne. Dieſes Abkommen war jedes Falls ſo, daß Magas königlichen Namen und königliche Herrſchaft behalten ſollte lebenslang, und daß ſeine einzige Tochter Berenice verlobt werde mit dem Sohne des Königs von Aegypten, alſo daß Cyrene in friedlicher Weiſe wieder zu dem Reiche komme. Indeſſen ſcheint der Vertrag doch zum Nachtheil des Königs von Aegypten geweſen zu ſein. Magas blieb ja doch König von Cyrene und es war eine zweifelhafte Ausſicht, ob nach ſeinem Tode es wieder mit dem Hauptlande vereiniget werden würde, ob Magas wohl keinen Sohn gehabt zu haben ſcheinet. Denn die Ehe zwiſchen der jungen Berenice und dem nachmaligen König Ptolemaeos Euergetes konnte noch nicht vollzogen werden und es blieb die erſtere zu Cyrene. Ptolemaeos Philadelphos war alſo durch Syrien zu einem für ſein Reich höchſt gefährlichen Schritt genöthiget worden. Und es war wohl natürlich, daß ſich durch dieſe Vorgänge die bitterſte Stimmung gegen die Seleuciden entwickelte. Daher die Kämpfe zwiſchen Philadelphos einerſeits, Antiochos Soter und Antiochos Theos andererſeits, deren bereits früher gedacht worden iſt (Seite 204. 205.). Sie führen unter Philadelphos noch zu keinem entſcheidenden Reſultat und werden vor der Hand durch eine Ehe zwiſchen Berenice, der Tochter des Königs von Aegypten, und Antiochos Theos beigelegt. Indeſſen hat der Ptolemaeer ſich im ſeleucidiſchen Reiche feſtzuſetzen begonnen. Alle dieſe Eroberungen wurden in dem Fortgange der Zeit zu baarem Verluſte. Denn ſie und überhaupt die Feindſeligkeit der Ptolemaeer hinderte die Seleuciden mit den alten einheimiſchen Königsgeſchlechtern zu Ende zu kommen und den Reactionsgeiſt zu unterdrücken, der ſich in Aſien gegen ſie aufthat. Durch denſelben wäre das ſeleucidiſche Reich vernichtet worden, auch wenn die Römer nicht eingegriffen. Und den Fall der Seleuciden, in ſolcher Weiſe herbeigeführt, würden auch die Ptolemaeer nicht lange überlebt haben.

Das Reich von Cyrene aber dauert freilich nicht. Es wird indeſſen nur wie durch einen Zufall wieder gewonnen. Magas, der in ſeinen letzten Jahren ſehr feiſten Leibes und unbehülflich geworden, ſtirbt, nachdem er im Ganzen fünfzig Jahre über Cyrene gewaltet hat [1]). Da den Anfang ſeiner Herrſchaft zu beſtimmen nicht möglich, ſo kann auch über die Zeit ſeines Ausganges nichts Beſtimmtes behauptet werden (etwa Olymp. 130. 3. J. 258.). Die junge Berenice iſt mit dem Sohne des Königs von Aegypten noch immer nicht vermählt. Apame (welche fälſchlich einmal Arſinoe genannt wird) gedenkt Cyrene zu behaupten als ein eigenthümliches Reich. Sie ruft daher den Demetrios, einen Bruder des Königs Antigonos Gonnatas, herbei, welchen dem König Demetrios Poliorcetes eine Tochter des Ptolemaeos Soter, Ptolemais, geboren [2]). Das iſt der Demetrios, welcher oft mit Demetrios dem Zweiten, dem König von Macedonien verwechſelt wird, als von dieſem geſagt wird, er habe einen Theil Libyens erobert [3]). Dieſer Demetrios ſoll nach Apame's Willen Berenice's Hand und das Königthum in Cyrene erhalten. Demetrios kommt und bemeiſtert ſich der Herrſchaft. Auch ſcheinet er einige benachbarte libyſche Stämme unterworfen zu haben und es muß daher einige Zeit unter ſeiner Regierung verlaufen ſein. Die Ehe aber mit Berenicen wird nicht vollzogen. Die Königin-Mutter hat ſich in den ſchönen Demetrios ſelbſt verliebt, der mit Stolz und Uebermuth herrſcht. Darüber bildet ſich eine Verſchwörung, in welche Berenice ſelbſt eintritt. Demetrios wird in Apame's Armen erſchlagen. [4])

An dieſen Ereigniſſen mag wohl Antiochos Theos von Syrien einen Antheil gehabt haben, der uns unbekannt geblieben. Denn ſo wie die verkehrte Politik der Ptolemaeer auf Vernichtung des ſyriſchen Reiches, läuft die ſeleucidiſche auf Zerſtörung und Schwächung des aegyptiſchen Staates. Ptolemaeos Philadelphos aber mag die in Cyrene entſtandene Verwirrung benutzt haben. Berenice wird nun dem Seleuciden feind, wirft ſich dem Ptolemaeer in die Arme, verbindet ſich mit Euergetes und Cyrene iſt wieder mit Aegypten vereiniget. Vielleicht hängt nun

1) Agatharchides apud Athen. XII. 74. 2) Plut. Demetr. 53. 3) Euseb. Chronic. Armenic. pag. 333. Dexippos apud Syncell. pag. 515. 4) Just. 26. 3. Ut frater Antigoni Demetrius, occupato Cyrenis regno, interierit. Just. Prolog. lib. XXIII.

mit dieſen inneren Angelegenheiten Aegyptens der große Krieg innig zuſammen, den Antiochos Theos und Philadelphos mit einander führten und welcher durch die Ehe zwiſchen Berenice und Antioches Theos vorläufig beigelegt ward, und die Bitterkeit der Feindſchaft, welche ſich fortwährend erhält [1]).

Von den übrigen Ereigniſſen unter Philadelphos iſt nur wenig bekannt und von dieſen ſtellen ſich drei Dinge als bemerkenswerth heraus. Zuerſt die Heerfahrt, welche der König nach Aethiopien unternimmt, in welches er als der erſte Grieche eingedrungen [2]). Sie ſcheinet mit der Gründung der Städte Berenice und Ptolemais in Verbindung zu ſtehen. Sie ging wahrſcheinlich an der Küſte des rothen Meeres hin und ſie fand nicht durch Nubien ſtatt. Die Verbindungen der Ptolemaeer mit Nubien können überhaupt nur gering geweſen ſein, da der große Staat von Meroe in ihrer Geſchichte nicht erſcheint. Und an eine eigentliche Feſtſetzung in Nubien iſt wohl nicht zu denken. Die Ptolemaeer halten ſich immer nur an den Küſten. Auf dieſer Fahrt mag die cinnamophora Regio geſucht, aber nicht geſunden worden ſein. Indeſſen werden die Macedonier-Griechen mit dem Lande, welches ſüdlich hinter ihnen liegt, immer bekannter.

Das Zweite aber liegt in den näheren Verhältniſſen, welche ſich zwiſchen den Ptolemaeern und den Juden bilden. Philadelphos macht nun auch die Juden, welche nach Aegypten geführt worden ſind, frei und ertheilt ihnen das Bürgerrecht. Nun ſtrömen viele Juden freiwillig herbei, um ſich in Aegypten niederzulaſſen [3]). Bald ſind ſie allenthalben zu finden, wo die Ptolemaeer herrſchen, in Cyrene, in Cypern, in Alexandrien beſonders und in Berenice. Die Ptolemaeer kennen die religiöſe Toleranz. Sie ſind auf dieſelbe wie von ſelbſt gekommen, da ſie ſich genöthiget ſehen, die Götter Aegyptens und die Götter Griechenlands gleichmäßig zu verehren. Warum ſollte nicht auch ein Drittes hinzugeſtellt, und der Gott der Juden angebetet werden, wie das mehrmals von Ptolemaeern geſchehen iſt. Schon Ptolemaeos Philadelphos beſchenkt das Heiligthum zu Jeruſalem

1) **Hieronym. Sanct. ad Daniel. XI.** 2) **Diod. Sic. I. 37.** In der Regel ging die ptolemaeiſche Herrſchaft nur über die Oaſen und bis zu den Kataracten des Nils. **Strabo XVII. 1.** 3) **Joseph. Antiquit. XII. 2.**

und Euergetes bringt dem Gotte der Juden ſeine Opfer dar. Von demſelben [1]) wird mit der höchſten Achtung geſprochen. Daher wendet ſich das Volk entſchieden zu dieſen Fürſten und die Hohenprieſter unterhalten, obwohl ſie noch unter den Seleuciden ſtehen, freundliche Verbindung mit ihnen. Die Ueberſetzung nun, welche Philadelphos von den heiligen Schriften anfertigen ließ, hatte gewiß auch den Zweck das Volk heranzuziehen. Im Uebrigen wurden ſolche Ueberſetzungen auch von den religiöſen Geſetzbüchern anderer Völker veranſtaltet [2]).

Das Dritte aber, was bemerkt zu werden verdient, iſt die Verbindung, in welche der Ptolemaeer mit den Römern kommt. Die Veranlaſſungen, um derentwillen Rom von Philadelphos aufgeſucht ward, ſind unbekannt. Aber aufgeſucht iſt es worden. Indeſſen herrſcht Rom bereits über einen Theil des unteren Italiens und es konnte daher dem König ſchon als politiſche Macht bedeutend erſcheinen wegen ſeiner Gedanken gegen das Haus der Demetrier von Macedonien. Oder er ſuchte Verbindung wegen des leichteren Handels mit Italien. Die Römer aber nehmen dieſen Bund [3]). Auch mit Karthago hatte der König ein ſolches Freundſchaftsbündniß geſchloſſen. Beide Mächte wollten daher Anleihen bei ihm erheben am Anfange des erſten puniſchen Krieges. Er aber ſuchte als Vermittler aufzutreten [4]). Dadurch wird bewieſen, daß der alexandriniſche Hof, wie nicht ohne Achtſamkeit auf die Dinge, ſo auch nicht ohne politiſchen Blick war. Die Römer aber hielten die einmal mit Aegypten gewonnene Verbindung feſt. Sie boten ſchon gegen Antiochos von Syrien dem König Ptolemaeos Philopator Hülfe an, jedoch zu ſpät und erſt in dem Augenblicke des Sieges bei Raphia [5]). Indeſſen ſind die Verhältniſſe mit Rom bis jetzt unbedeutend geblieben und ſie werden erſt nach dem Tode Antiochos des Großen von einer ſchweren Bedeutung.

Das Leben des königlichen Hauſes aber erſcheint ſchon üp-

1) Joseph. contr. Apion. II. p. 1237. Auch Seleucos Nicator hatte Beiträge zum Opfer geliefert. Joseph. de Maccab. pag. 1309.
2) Dexippos apud Syncell. pag. 517. Plut. Apophthegm. pag. 543.
3) Alexandrini a Ptolemaeo missi, Romam venere, et a Romanis amicitiam, quam petierant, obtinuerunt. Eutrop. II. 15. Cum Ptolemaeo Aegypti rege societas juncta est. Liv. Epitom. XIV. 4) Appian. de reb. Sic. I. 5) Eutrop. III. 1.

zig und frech. Es wird damit immer ärger und bald genügte die gewöhnliche Luſt nicht mehr. Nackte Mädchen mußten die Tafel der Trunkenen umtanzen [1]). Philadelphos hatte von ſeinem Vater den ſtarken Hang zur Frauenliebe geerbt. In langen Reihen werden die Genoſſinnen ſeiner Liebe und ſeiner Luſt aufgezählt [2]). Vermählt war er zuerſt mit Arſinoe, der Tochter des Königs Lyſimachos von Thrazien. Dieſe hatte ihm drei Kinder geboren, Ptolemaeos, den nachmaligen König Euergetes, einen anderen Sohn, Namens Lyſimachos und eine Tochter Berenice. Schon fängt das königliche Geſchlecht an, ſich in ſich ſelbſt zu ergreifen. Die Königin Arſinoe ſoll mit zwei Männern, Amyntas und Chryſippos, einem Arzt aus Rhodos, ſich gegen das Leben ihres Gemahls verſchworen haben. Jene Männer werden getödtet und die Königin in die thebaiſche Wüſte verbannt [3]). Dieſes Ereigniß fällt wahrſcheinlich erſt nach dem Tode des Königs Lyſimachos von Thrazien (**Olymp. 124. 3. J. 282.**). Darauf ehelicht Philadelphos eine ſeiner Schweſtern, welche den Namen Arſinoe ebenfalls führt. Es iſt aber dieſe Arſinoe ſchwerlich dieſelbe Schweſter Arſinoe, welche die Gemahlin des Königs Lyſimachos geweſen und die wahrſcheinlich wie ihre Söhne den Tod von Ptolemaeos Keraunos genommen. Arſinoe, die Gattin des Philadelphos, adoptirte alle drei Kinder der früheren Gemahlin. Dieſe Arſinoe ſcheint dem König ſehr lieb geweſen zu ſein; ihr zu Ehren ward Tempel und ein großer Obelisk aufgeſtellt [4]). Die in die Wüſte geſendete Arſinoe erſcheint darum nicht weniger unter den ſeligen Göttern. Die Ptolemaeer haben gleich Anfangs ſich dem Volke von Aegypten als Götter dargeſtellt und ſchon Ptolemaeos Soter ſieht gewiſſermaßen ſeiner eigenen Apotheoſe zu [5]). Im Uebrigen iſt ungewiß, ob nicht auch Philadelphos der Herrſchaft bei Lebzeiten für ſeinen Sohn Ptolemaeos Euergetes entſagt hat. Jeden Falls iſt er bald darauf geſtorben (**Olymp. 133. 2. J. 247.**), nachdem er etwa acht und dreißig Jahre König über Aegypten geweſen war [6]). Zuletzt wird noch eines Sohnes des Philadelphos,

1) Callixenos apud Athen. IX. 38. Theopomp. apud Athen. XII. 51. *2)* Athen. XIII. 27. *3)* Scholiast. ad Theocr. Idyll. XVII. *4)* Plin. Hist. Nat. XXXV. 9. *5)* Callixenos apud Athen. V. 33. *6)* Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 115. Euseb. Chronic. Armenic. pag. 237. 238.

Namens Ptolemaeos, gedacht, der zu Epheſos befehligte und ſich einſt gegen ſeinen Vater empörte, von dem aber ſonſt nichts bekannt iſt [1]).

In der Herrſchaft folget nun Ptolemaeos Euergetes, der dritte und ſchon der letzte der wahrhaft großen Fürſten. Seine Gemahlin war die cyrenaiſche Berenice, deren ſchönes Haar die Gelehrten in den Sternen wiederfinden und die als Siegerin auf den olympiſchen Feſtſpielen glänzte [2]). Der Bruch mit den Seleuciden ward nun vollſtändig, wie das in der Geſchichte derſelben bereits bemerkt worden. Aber das aegyptiſche Reich ward auf einen Augenblick allerdings weit ausgedehnt, über Coele-Syrien noch, Paläſtina, Samarien, Karien und Lycien, einige Inſeln an den klein-aſiatiſchen Küſten, unter denen Samos und Kos erſcheinen, über einige Griechenſtädte an der thraziſchen Küſte [3]). Aber dieſer Beſitz war zweideutig und ungewiß und er ſtellte den Fluch zwiſchen die Ptolemaeer und Seleuciden.

Von der kühnen Heerfahrt des Ptolemaeos Euergetes in das Reich der Seleuciden hinein redet zu uns beſonders ein Denkmal, welches von einem reiſenden Kaufmann, dem ſogenannten Koſmas Indicopleuſtes, im ſechſten chriſtlichen Jahrhundert in der Hafenſtadt Adule aufgefunden und abgeſchrieben worden. Seitdem iſt eine Spur von dieſem Denkmal nicht wieder aufgefunden worden. Für die Fahrt aber des Ptolemaeos Euergetes in das seleucidiſche Reich konnte die Aechtheit dieſes Monumentes nicht in Zweifel gezogen werden, denn es erſchienen über dieſelbe in den claſſiſchen Schriftſtellern einzelne, wenn auch leiſe Andeutungen. So konnte das Eine auf das Andere geſtützt und eine nicht zu bezweifelnde Wahrheit aufgefunden werden. Jene Steinſchrift handelte nun aber auch von einer anderen Fahrt noch nach Aethiopien und Arabien. Die Erzählungen über die beiden Heerfahrten ſind nicht auf einem Stein zuſammen geſchrieben worden, und gehören offenbar nicht unmittelbar und genau zuſammen. Denn in dem Bericht über die Fahrt in das Reich der Seleuciden wird immer von dem König Ptolemaeos Euergetes und in der dritten Perſon geſprochen, in dem anderen aber führt der, welcher die Fahrt

1) Just. Prolog. lib. XVI. 2) Inscript. Rosett. lin. IV. V.
3) Theocr. Idyll. XVII. 85—90. Polyb. V. 38.

gethan, ſich ſelbſt redend auf. Es iſt daher gefragt worden, ob die beiden Theile zuſammen gehörten und ob Beides auf den König Euergetes zu beziehen ſei. Das Schlimme dabei iſt, daß Alles aus dieſer Steinſchrift ſelbſt entnommen werden muß und daß ſich nirgend anderwo auch nur eine leiſe Andeutung über dieſe ſüdliche Heerfahrt findet. Wäre nun auch der andere Theil dieſer Steinſchrift auf den König Ptolemaeos Euergetes zu beziehen, ſo würde daraus eine höchſt kühne, ja faſt abentheuerliche Fahrt deſſelben hervorgehen bis zu den äußerſten Grenzen der den Alten bekannt gewordenen Weſtwelt Africas, bis zu dem Kap Guardafui und hinüber nach Arabien bis zu dem Lande der Sabaeer. Weil man nun von dem König Ptolemaeos Euergetes ſo große andere Anſtalten zur Beförderung des Handels und des Verkehrs kannte, ſo ward man ſehr geneigt, auch dieſen anderen Theil der Steinſchrift auf ihn zu beziehen, da auch dieſe ſüdliche Fahrt, wenigſtens zum Theil des Handels und des Verkehrs wegen unternommen worden zu ſein ſchien. Denn es iſt in dem Monument auch von Bahnung der Straßen nach Aegypten die Rede. Dazu kam, daß nicht allein die Götter Griechenlands angerufen werden auf dieſem Steine, ſondern, daß auch der, welcher die Fahrt unternommen, ſich einen Sohn des Mars nennt, welchen Titel die Ptolemaeer ſich gern beizulegen pflegten. Je kühner und abentheuerlicher nun Ptolemaeos Euergetes auf ſeiner Fahrt in das Reich der Seleuciden erſchienen war, je geneigter ward man, auch dieſen zweiten Theil der Steinſchrift auf ihn zu beziehen, obwohl ſich an dem Ende derſelben noch das Hinderniß fand, daß der König, welcher dieſen Stein ſetzte, ſagt, er habe das ſchreiben laſſen im ſieben und zwanzigſten Jahre ſeiner Herrſchaft. Dem Ptolemaeos Euergetes werden in den beſten Quellen nur fünf und zwanzig Jahre zugeſchrieben. Ueber dieſen Punct ſuchte man durch Erklärungen hinwegzukommen bald auf die eine und bald auf die andere Weiſe.

Indeſſen ſind ganz ſchlagende Gründe vorhanden, daß dieſe kühne Fahrt nach dem Süden ganz aus der Geſchichte der macedoniſchen Könige herausgenommen werden muß und weder auf Ptolemaeos Euergetes noch auf einen anderen Ptolemaeer bezogen werden darf. Zuerſt fällt ſchon das plötzliche Umſpringen der Rede aus der dritten in die erſte Perſon auf, dann iſt

zu bemerken, daß die Inſchriften nicht auf einem Steine, ſondern in künſtlicher Zuſammenſetzung erſcheinen, zuletzt aber daß der andere Theil der Inſchrift ſelbſt den deutlichſten Beleg giebt, daß ſie nicht auf die Ptolemaeer zu beziehen ſein kann, denn der König, welcher dieſe Fahrt that, ſagt: „von den unterworfenen Völkern und von meinen Reichen aus ließ ich Straßen bahnen bis nach Aegypten,"[1]) durch welche Worte in der That die Möglichkeit, die Steinſchrift auf einen Ptolemaeer zu beziehen, hinweggenommen wird. Sie ſcheint ſich auf einen König des Reiches von Axum zu beziehen. In daſſelbe kam zur Zeit der römiſchen Imperatoren die griechiſche Sprache und ſie diente beſonders den Prieſtern des Landes. Es giebt noch andere Steinſchriften, die unbezweifelt axumitiſchen Königen zugeſchrieben werden müſſen, auf denen ſie ſich ebenfalls Söhne des Mars nannten. Auch haben die Könige von Axum in der That einige Zeit über Yemen und Saba geherrſcht.

Alſo wird dieſer Ruhm der großen Heerfahrt nach Aethiopien wohl von dem König Ptolemaeos Euergetes ſcheiden müſſen. Es ſcheint derſelbe, auch nachdem der Waffenſtillſtand mit Seleucos Callinicos geſchloſſen war, immer in Aegypten anweſend zu ſein, um auf den Ausgang des Kampfes zwiſchen Antiochos Hierax und Seleucos Callinicos zu achten. Und ſchon nach dem großen Intereſſe, das an dieſem Kampfe genommen werden mußte, wäre eine ſo weit ausſehende Fahrt nach dem Süden unthunlich geweſen. Von dem übrigen Leben aber des Ptolemaeos Euergetes iſt nichts von Bedeutung bekannt. Er ſtirbt, nachdem er fünf und zwanzig Jahre die Herrſchaft geführt (Olymp. **139. 3. J. 222.**)[2]). Nach einem Bericht ſcheint ſein Tod in natürlicher Weiſe erfolgt zu ſein[3]), nach einer andern fand er denſelben durch die Tücke ſeines und der cyrenaiſchen Berenice Sohnes, des nunmehrigen Königs Ptolemaeos Philopator[4]), was ganz unwahrſcheinlich lautet.

Die Geſchichte der folgenden Ptolemaeer bis zu dem Tode Antiochos des Großen von Syrien bietet kein mannigfaltiges Intereſſe mehr dar. Das Größte und das Wichtigſte iſt gethan. Ptolemaeos Euergetes hatte das Reich hinterlaſſen in ſeinem

1) Monument. Adulit. apud Chishul. Antiquitates Asiasticas p. 80.
2) Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 115. Euseb. Chronic. Armenic. pag. 238. 3) Polyb. V. 34. 4) Just. 29. 1.

größten Umfange und in ſeinem beſten Ruhme. Der Welthandel iſt organiſirt und er ſpinnt ſich fort und breitet ſich aus durch die Thätigkeit der Menſchen. Die Nachfolger zehren an dem Ruhme und dem Gewinne, ohne ſich zu kümmern um einen weiteren Ausbau. Ihre Tendenz iſt höchſtens noch auf das Feſthalten des Gewonnenen gerichtet. An der Urpolitik des Hauſes beſonders, Behauptung der ſyriſchen Provinzen, wird mit eiſerner Conſequenz gehalten.

Drei Dinge nahmen die Aufmerkſamkeit auch fortan in Anſpruch. Die fortdauernde Spannung mit den Seleuciden, welche für beide Königsgeſchlechter ſich immer Verderben bringender entwickelt, beſonders wo ſie auf die inneren Verhältniſſe Aegyptens zurückwirkt, das Leben der Könige ſelbſt, welches weder ein großartiges noch ein ſchönes Intereſſe darbietet, und drittens die Lage des Volkes in Aegypten, deſſen nähere Verhältniſſe jedoch durchaus unbekannt bleiben. Es iſt unter Ptolemaeos Euergetes einmal die Rede von einem Aufſtande dieſes Volkes, welcher ſeine Heerfahrt gegen die Seleuciden unterbricht[1]). Aber es wird auch nicht ein Wort hinzugefügt, an welches weitere Entwickelungen geknüpft werden könnten. Euergetes hatte mit der cyrenaiſchen Berenice mehrere Kinder erzeugt, den König Philopator und einen anderen Sohn, Namens Magas, zwei Töchter Arſinoe, welche bei der Schlacht bei Raphia mitten im Kampfgewühl erſcheint[2]), und Eurydice, welche Philopators Gemahlin ward und ihn den nachmaligen König Ptolemaeos Epiphanes gebar[3]).

Das Leben des Geſchlechtes der Ptolemaeer war ſchon bis dahin nicht rein geweſen, aber die Unſauberkeiten und die Greuel des Palaſtes treten in den Hintergrund vor manchem ſchönen Gedanken und vor mancher kühnen That. Jetzt wendet ſich aber das. Die That und die Kraft hört auf, die Schwelgerei, die Unſauberkeit und die Frevel bleiben faſt allein auf der Bühne der Ereigniſſe. Sogleich nehmen alle Dinge eine andere Geſtalt an, Philopator kümmert ſich ſo wenig als möglich um die Geſchäfte des Reiches und ziehet ſich in den Palaſt zurück, um

1) Quum audisset in Aegypto seditionem moveri. Hieronym. Sanct. ad Daniel. XI. Just. 27. 1. 2) III. Maccab. I. §. 4. 5. 3) Just. 30. 2.

die Lüſte des Lebens im vollſten Maaße zu genießen[1]. Es ſcheint dem Manne unangenehm zu ſein, wenn etwas zu thun und zu handeln vorkommt, und nur die Gewalt der Umſtände kann ihn dazu veranlaſſen[2]. Es treten eine Art Großvezire auf, welche die Vormünder des Königs und die Verwalter des Reiches genannt werden. Der Orientalismus drückt ſich den Ptolemaeern auf. Die Männer, welche ſo das Reich und den König Philopator leiten, heißen Soſibios und Agathocles[3].

Es gehen in dem Laufe der Regierung des Philopators unermeßliche Greuel vor. Soſibios ſcheint im Anfange der Angeſehnſte und Mächtigſte von den Verweſern zu ſein. Faſt alle Glieder des königlichen Hauſes werden von ihm in dem Laufe der Zeit geopfert, wahrſcheinlich damit er freie Hand gewinne und der ſchwache König allein zu leiten ſei. Die cyrenaiſche Berenice und ihr Sohn Magas, der Bruder des Königs und die Schweſter Arſinoe werden ermordet. Auch Lyſimachos, der Ohm Philopators, verſchwindet[4]. Die Schweſter des anderen Reichsverweſers, Agathocleia, wird die begünſtigſte Geliebte des Königs und dadurch, ſcheint es, gelingt es nachmals dem Agathocles das Uebergewicht über Soſibios zu gewinnen. Auch die Mutter des Geſchwiſterpaares, Oenanthe, erlangte einen dominirenden Einfluß[5]. Es verwirrte Agathocleia das ganze Reich, wird erzählt[6]. Solcher ptolemaeiſcher Vezire erſte Sorge ſcheint immer geweſen zu ſein, Geld zuſammenzupreſſen von allen Seiten, damit des Königs und auch wohl ihr eigener Schatz immer gefüllt ſei[7]. Daß unter einer ſolchen Regierung das Volk entſetzlich gedrückt werden mußte, war natürlich. Daher die Empörungen.

Aus dem wüſten Getriebe der Greuel und der Schwelgerei des königlichen Palaſtes leuchten indeſſen einige Ereigniſſe hervor, welche einen Blick auf Reich, Volk und Regierung zu thun erlauben. Zuerſt wäre das Reich, welches nur auf den fremden Söldnern beruhete, faſt auf eine ſeltſame Weiſe zerrüttet worden. Ptolemaeos Euergetes, feſthaltend an der Politik

1) Polyb. V. 34. Just. 30. 1. Plut. Cleomen. 34. Suidas: *Πτολεμαιος ο Φιλοπατωρ*. 2) Polyb. XIV. 12. 3) Polyb. V. 63. 4) Polyb. XV. 25. 5) Plut. Cleomen. 33. Just. 30. 2. 6) Polyb. XIV. 11. 7) Diod. Sic. fragm. lib. XXII. apud Maium, pag. 75.

ſeines Hauſes, die Macedonien und Griechenland aus einander zu halten trachtete, hatte dem König Kleomenes die Subſidien zukommen laſſen, welche früher dem Bunde der Achaeer gezahlt worden, ſeitdem ſich dieſer in die Arme der Macedonier geworfen. Kleomenes war nach der Schlacht bei Sellaſia zu Euergetes geflüchtet. Es ſcheint, zwiſchen Euergetes und Kleomenes ward nun ein neuer Vertrag geſchloſſen, in dem der König von Aegypten ſich zu einer jährlichen Subſidie von vier und zwanzig Talenten anheiſchig machte bis der Kampf gegen den Macedonier würde beendet ſein. Auch ſollte Kleomenes mit Schiffen und Truppen unterſtützt werden.

Indeſſen ſtarb Ptolemaeos Euergetes bald und die Rüſtungen ſcheinen ſogleich in's Stocken gekommen zu ſein. Denn man hat an dem Hofe zu Alexandrien ganz andere Dinge zu thun. Dazu iſt auch Antigonos Doſon, der Demetrier, geſtorben und von dem jungen Philipp fürchtet man keine große Gefahr, wenn auch Macedonien und Griechenland vereiniget würden. Zuletzt hat man die weitläuftigen Provinzen zu decken, welche von Euergetes erobert worden waren, und es war jedes Falles ſchwierig ſich in neue Unternehmungen einzulaſſen. Indeſſen wird dem König Kleomenes nicht ſogleich alle Hoffnung abgeſchnitten. Der Reichsverweſer Soſibios will ſich zuerſt der Königin-Mutter Berenice und des Magas entledigen, weil dieſer einen großen Einfluß auf die fremden Söldner hat. Kleomenes wird von Soſibios aufgefordert ihm hülfreiche Hand zu leiſten bei dieſen Unthaten. Kleomenes aber weigert ſich und will den Reichsverweſer beruhigen, daß er den Einfluß des Magas auf die Truppen nicht zu fürchten brauche, denn der ſeinige auf dieſelben ſei noch weit ſtärker. Berenice und Magas werden indeſſen ermordet.

Nun fürchtet aber Soſibios auch den Heracliden, der ſich mit Recht ſeines großen und entſcheidenden Einfluß zumal auf die peloponneſiſchen Söldner gerühmt. Die Kraft iſt allemal der Schwäche verhaßt und dem Laſter die Tugend. Vergebens begehrt Kleomenes, der ſeine zweideutige Lage erkannt zu haben ſcheint, entweder mit oder ohne Hülfe nach Griechenland entlaſſen zu werden. Soſibios wagt den Spartiaten weder zu entlaſſen noch auch recht ihn zu behalten. Er läßt den König Kleomenes in Haft bringen. Indeſſen bleibt derſelbe nicht al-

lein mit Spartiaten, die nach Aegypten geflüchtet, ſondern auch mit anderen Griechen in Verbindung, denn es war nur eine freie Haft, in welcher er ſich befand. Kleomenes und die Seinen, gereizt und erbittert, ſcheinen nun allerdings einen verzweifelten Entſchluß gefaßt zu haben, deſſen Tendenz, wo nicht auf den Sturz des Reiches, doch gewiß auf den Sturz der Regierung des Ptolemaeos Philopator ging. Eines Tages, während der König ſich in Kanobos befindet, wird Kleomenes von den Seinen befreit. Sie hauen den Befehlshaber von Alexandrien, Ptolemaeos, nieder, ſie ſcheinen einen Augenblick ſich in den Beſitz eines Theiles der Stadt Alexandrien geſetzt zu haben. Sie durcheilen die Straßen derſelben und rufen das Volk ſeltſamer Weiſe „zur Freiheit.“ Aber die Alexandriner hören die kühnen Männer mit Staunen an, verſtehen von ihrer Freiheit nichts und nehmen keinen thätigen Antheil. Die Spartiaten verſuchen indeſſen noch ſich in den Beſitz der Burg zu ſetzen. Da die rüſtigen Männer nun ſehen, daß ihr keckes Unternehmen ſcheitern werde, ſo geben ſie ſich unter einander den Tod [1]). So fiel Kleomenes von Sparta, welchen die Alexandriner lange als einen Heros verehrten [2]). Wie ſchwach ſtand ein Reich und eine Regierung da, gegen die eine Handvoll Kühner ein ſolches Unternehmen wagen konnte, nicht ohne Hoffnung des Erfolges. Es ſcheint, die Spartiaten hatten ihren Plan mit den übrigen griechiſchen Söldnern nicht gehörig verabredet, ſonſt wäre er wohl gelungen.

Alſo können Reichsverweſer und König fortleben in alter Weiſe bis der Angriff Antiochos des Großen von Syrien ſie wieder aus dem Taumel reißt. Der Sieg bei Raphia und der Vertrag, den Antiochos der Große in Folge dieſer Schlacht zu ſchließen genöthiget, ſo wie überhaupt die Verhältniſſe, in denen der Seleucide ſteht, geſtatten dem Philopator eine lange und träge Ruhe. Die Heerfahrt gegen den Seleuciden ſtehet mit zwei Ereigniſſen in Verbindung. Aegypter ſind bei derſelben zum erſten Male für die Ptolemaeer bewaffnet und unter das Fremdheer geſtellt worden. Sie ſind mit geweſen bei dem Siege und ſie haben fühlen lernen, daß ſie auch noch Mark in den Knochen haben. Nicht lange, ſo ſcheinet es, nach der Schlacht

1) Polyb. V. 36. Plut. Cleomen. 36. 2) Plut. Cleomen. 39.

bei Raphia (**Olymp. 140. 4. J. 217.**) bricht eine neue Empörung in Aegypten aus. Dieſes Ereigniſſes wird nur in der Kürze gedacht. Aber in ihrer Kürze ſelbſt ſcheinen dieſe Worte darauf zu deuten, daß ein einheimiſcher Pharao dem Ptolemaeer entgegengeſtellt ward [1]). Von dem Gange der Dinge aber wiſſen wir nichts. Es ſcheint, der Aufſtand ward bald wieder unterdrückt und das Volk mit den gewöhnlichen Mitteln zur Ruhe gebracht. Am Anfange der Regierung des Ptolemaeos Epiphanes lagen viele Aegypter im Gefängniſſe und es war große Strenge nothwendig geweſen [2]). Auch brach der Aufſtand unter Epiphanes mehrmals wieder aus.

Das Zweite aber, was mit der Schlacht bei Raphia in Verbindung ſtehet, iſt ein ſchwerer Mißgriff, welcher von Philopator gegen das jüdiſche Volk begangen wird. Die Erzählung von demſelben iſt uns nur im jüdiſch-prieſterlichen Styl geblieben. Philopator hat wie Euergetes [3]) nach der Schlacht bei Raphia dem höchſten Gott ſeine Opfer gebracht. Aber er begehrt nun auch in das Innere des Heiligthumes eingelaſſen zu werden, welches ſelbſt der Hoheprieſter nur einmal des Jahres betreten durfte. Und vergebens hält man dem Philopator das Geſetz entgegen; er antwortet, ihn könne es nicht kümmern. Kein Jammer und keine Thränen können ihn bewegen. Aber der Hoheprieſter betet den Zorn des Höchſten auf den Frevler herab. Philopator dringt in das Heiligthum, aber beſinnungslos und augenblicklich gelähmt ſinkt er zu Boden [4]). So ward das Heiligthum verletzt und gerochen, für welches nachmals Antiochos der Große von Syrien eine ungemeine Sorgfalt bewieß. Denn ein königlicher Brief gebot, daß ſelbſt den äußeren Umkreis des Tempels kein Nichtjude betreten ſollte [5]).

Philopator aber nach Aegypten heimgekehrt, entbrennt in Zorn gegen die Juden, und ſchreibt einen Befehl an alle Feld-

1) *Ὁ γὰρ προειρημένος βασιλεὺς καθοπλίσας τοὺς Αἰγυπτίους ἐπὶ τὸν πρὸς Ἀντίοχον πόλεμον, πρὸς μὲν τὸ παρὸν ἐνδεχομένως ἐβουλεύσατο, τοῦ δὲ μέλλοντος ἠστόχησε· φρονηματισθέντες γὰρ ἐκ τοῦ περὶ Ῥαφίαν προτερήματος οὐκ ἔτι τὸ προσταττόμενον οἷοί τ᾽ ἦσαν ὑπομένειν, ἀλλ᾽ ἐζήτουν ἡγέμονα καὶ πρόσωπον, ὡς ἱκανοὶ βοηθεῖν ὄντες αὑτοῖς, ὃ καὶ τέλος ἐποίησαν, οὐ μετὰ πολὺν χρόνον.* **Polyb. V. 107.** 2) **Inscript. Rosett. lin. XIII. XIV.** 3) **Joseph. contr. Apion. II. p. 1237.** 4) **III Maccab. I. II.** 5) **Joseph. Antiquit. XII. 3.**

herrn und Städtebefehlshaber, daß alle Juden, welche nicht heidniſch opfern wollten, mit Weibern und Kindern zuſammengebracht würden nach Alexandrien. Nun werden eine große Menge Juden mit Schmerz, Schmach und Hohn nach Alexandrien geführt. Aber ſelbſt in dem jüdiſch-prieſterlichen Styl iſt es den Gewalthabern des Königs nicht möglich ſie alle zuſammenzubringen wegen ihrer Menge. Nun ſollen die Juden von den wüthend gemachten Elephanten niedergeſtampft werden. Aber es verlaufen mehrere Tage und es geſchieht nichts. Denn jedesmal wenn am Abend Philopator dem Elephantarchen Befehl gegeben, die Elephanten bereit zu halten für den folgenden Tag, gebietet er an demſelben etwas ganz anderes, alſo daß die Seinen irre an ihm werden. Endlich aber kommt doch der entſcheidende Tag. Schon nahen die Elephanten ſich den Juden. Da öffnen ſich die Thore des Himmels und den Heiden werden zwei furchtbare Engel ſichtbar. Den König überfällt ein Schauer und die Elephanten ſtürzen ſich auf das eigene Heer. Darauf nimmt Philopator alle ſtrengen Maaßregeln zurück und giebt den Juden ihre Rechte wieder durch einen königlichen Brief. Ja er geſtattet, daß ſie in ihrer Weiſe die beſtrafen dürfen, welche auf ſein eigenes Gebot dem Geſetz untreu geworden. Fröhlich und reich beſchenkt ziehen die Juden aus Alexandrien heim [1]). An ſolchen Dingen nun würde jede Deutung zur Deutelei. Der thörichte Ptolemaeer hatte einen Augenblick die ſeinem Hauſe durch die Politik und durch die ganzen Verhältniſſe, in denen es ſtand, gebotene Toleranz vergeſſen.

Die Greuel aber und die Verbrechen in dem Hauſe der Ptolemaeer mehren ſich mehr und mehr und ſie treten immer ſchneidender hervor. Etwas länger als fünf Jahre vor ſeinem eigenen Tode gebiert dem König Ptolemaeos Philopator ſeine Schweſter-Gemahlin Eurydice den nachmaligen König Ptolemaeos Epiphanes. Dann verſchwindet auch dieſe Eurydice ermordet und Agathocleia ſcheint mit Oenanthe und Agathocles das vollſtändigſte Uebergewicht über den ſchlaffen König zu gewinnen [2]). Soſibios mag noch vor dem Tode Philopators geſtorben oder verſchwunden ſein. Nachher wird nur ſein Sohn erwähnt, der ebenfalls Soſibios geheißen [3]). Das innere Ge-

1) III Maccab. III—VII. 2) Just. 30. 2. 3) Polyb. XV. 32.

triebe des Hoflebens iſt nicht weiter bekannt und der Untergang der Nachrichten kaum zu bedauern. Es war Schwelgerei, Laſter und Verbrechen, und das war Alles. Philopator aber ſtirbt, nachdem er etwa ſiebenzehn Jahre gewaltet (**Olymp. 143. 4. J. 205.**)[1]). Darf man einer Andeutung glauben, ſo ging er durch die Agathocleia unter. Dieſe Andeutung iſt jedoch nur eine leiſe und zweideutige[2]). Philopator war ſein ganzes Leben hindurch ein elender König geweſen. Dabei war er aber Schriftſteller und Dichter und den Dichtern befreundet; er ließ einen Tempel für Homer aufrichten[3]).

Antiochos der Große von Syrien hatte in der letzten Zeit Philopators (Seite 318.) den Krieg gegen Aegypten wieder begonnen, es hatte derſelbe jedoch keinen bedeutenden Erfolg gehabt. Indeſſen befindet ſich der Ptolemaeer allerdings in einer ſchwankenden Lage, denn Antiochos von Syrien rüſtet mit aller Macht. Daraus ließe ſich nun vielleicht erklären, wie es gekommen, daß Philopator die Vormundſchaft über ſeinen Sohn dem römiſchen Staat übertragen. Daß dieſes geſchehen ſei, wird verſichert[4]). Indeſſen kann höchſtens nur angenommen werden, daß den Römern Sorge und Obhut über das Reich als Verbündeten anempfohlen ward, keineswegs daß ihnen wirkliche Vormundſchaft übertragen. Denn zuerſt hatten die Römer Vertrauen bei den Fürſten gewiß nicht gewonnen, zweitens bekümmern ſich ja die Römer um das verwaiſte Reich faſt gar nicht, wenigſtens ſo lange nicht, als ſie den König Antiochos von Syrien ſchonen wollen, und drittens iſt ja eine jedes Falles von Philopator eingeſetzte Regentſchaft in Aegypten ſelbſt vorhanden. Und dieſe Regentſchaft ruhete in der Hand des Agathocles. Auch das Synedrion der Freunde und eine ältere Tochter Philopators ſcheint Antheil an derſelben gehabt zu haben[5]).

Agathocles aber und Agathocleia fühlten bald nach Philopators Tode den Boden unter ſich ſchwanken. Agathocles war ein wüſter Menſch, der Frauen und Jungfrauen ſchändete und den ganzen Tag trunken war[6]). Das Trinken ſcheint über-

1) **Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 116. Euseb. Chronic. Armenic. pag. 238.** 2) **Ipse amore Agathocleae correptus decessit. Just. Prolog. lib. XXX.** 3) **Ael. Var. Hist. XIII. 22.** 4) **Val. Max. VI. 6. Just. 30. 2.** 5) **Polyb. XVIII. 21. XV. 26.**
6) **Polyb. XV. 25.**

haupt in Alexandrien recht an der Tagesordnung geweſen zu ſein. Schon von Philadelphos ward geſagt, er ſei zwar ſonſt ein kluger und beſonnener Mann, aber doch gar zu oft trunken geweſen, daß er ſich nicht habe erholen können [1]). Ein Mann, Namens Tlepolemos, tritt dem Agathocles beſonders entgegen, der ſich durch die grauſamſten Maaßregeln vergebens zu halten trachtet. Denn es bricht bald ein wilder Aufſtand los. Die Garden und die übrigen macedoniſchen Truppen in der Stadt Alexandrien vereinigen ſich mit dem Volk. Der königliche Palaſt wird umſtürmt. Agathocles erſchüttert, muß den jungen König ausliefern. Dieſen läßt man nun den Befehl zum Tode der Feinde des königlichen Hauſes geben. Die Familie des Agathocles geht nun auf eine furchtbare Weiſe unter. Die Alexandriner zeigen ſich wie losgelaſſene Beſtien; ſie tödten nicht, ſie zerfleiſchen und zerreißen [2]).

Darauf übernimmt jener Tlepolemos die Leitung der Geſchäfte. Er ſcheint ſich nur kurze Zeit in derſelben behauptet und durch Verſchwendung und Leichtſinn um ſein Anſehn gebracht zu haben [3]). Es tritt ein dritter Reichsverweſer auf, der Acarnane Ariſtomenes, ein mäßiger und beſonnener Mann, dem der junge Epiphanes lange wie einem Vater vertraute [4]). Indeſſen wird das Reich von Innen und von Außen zerriſſen und die Blätter des blühenden und großen Baumes, der unter Euergetes dageſtanden, beginnen zu fallen. Der Bund und der Angriff Philipps von Macedonien und Antiochos des Großen bringen das Reich für immer um Karien und Lycien, um die Inſeln und um die Seeſtädte Klein-Aſiens und Thraziens. Und auch Coele-Syrien, Paläſtina und Phönizien würden ja wohl nach der Schlacht bei Phaneas (Olymp. 145. 2. J. 198) dem Reiche für immer verloren geblieben ſein, wenn Antiochos der Große nicht durch ſeine Verhältniſſe mit Rom genöthiget worden, ſie mit der Hand ſeiner Tochter Kleopatra wenigſtens bedingungsweiſe zurückzugeben.

Dazu wäre nun bald wieder eine eigenthümliche Art innerer Beunruhigung gekommen. Der aetoliſche Söldnerführer ſcheinet das Stück haben nachahmen zu wollen, das ſchon Kleome-

1) Theopomp. apud Athen. XII. 51. idem apud Athen. I. 61.
2) Polyb. XV. 26—36. 3) Polyb. XVI. 21. 22. 4) Diod. Sic. fragm. lib. XXIX. Polyb. XV. 31.

nes verſucht, die beſtehende Regierung, vielleicht auch das ganze Reich zu ſtürzen. Doch Ariſtomenes wacht. Scopas wird rechtzeitig gefangen, verurtheilt und getödtet. Die Sache ſcheint indeſſen doch immer noch ſo bedenklich, daß alle Aetoler aus dem aegyptiſchen Kriegsdienſt entlaſſen werden [1]).

Zuletzt iſt eine ſchwere innere Erſchütterung vor ſich gegangen durch eine abermalige Erhebung des Volkes gegen die Fremdherrſchaft. Auch von dieſem Aufſtande hören wir nur einzelne abgeriſſene Laute. Indeſſen ſcheinet derſelbe von großer Bedeutung geweſen zu ſein. In dem Decret, durch welches die Prieſter Aegyptens auch den Epiphanes bei ſeiner Königsweihe in den Rang der ſeligen Götter erheben und ihm einen immerwährenden Dienſt begründen, erzählen ſie uns, wie dieſer König eine große Macht von Fußgängern, Reutern und Schiffen habe rüſten müſſen, um ſich und ſein Eigenthum zu wehren gegen einen Angriff, wie zu Waſſer und zu Lande gekämpft worden ſei mit großen Koſten und mit großer Anſtrengung, wie die Rebellen, welche Verruchte und Verächter des aegyptiſchen Geſetzes genannt werden, zuletzt in der Stadt Lycopolis beſiegt, nach Memphis geführt und gebührend beſtraft worden, wie Epiphanes gleich dem Oſiris und der Iſis die ruchloſen Frevler unterdrückt habe [2]). Die aber, welche die Prieſter Ruchloſe nennen, waren angeſehene Aegypter, welche Dynaſten genannt werden und deren Zweck wahrſcheinlich Wiederherſtellung des Pharaonenthumes war [3]). Wahrſcheinlich geſchah es wegen dieſes Aufſtandes, daß Ariſtomenes die Königsweihe des Epiphanes beſchleunigte. Sie ward im achten Jahre der Regierung deſſelben begangen, da Epiphanes etwa dreizehn Jahre alt war [4]). Damals ſcheint durch den Fall von Lycopolis der Hauptaufſtand gedämpft geweſen zu ſein. Doch zuckt er noch fort, dieſer Aufſtand, und Sais wird erſt ſpäter unterworfen [5]).

Mit dem jüdiſchen Volke aber ſtellen ſich die alten Verhältniſſe wieder her und Juden und Ptolemaeer ſchließen ſich wieder an einander an. Daher, wie viele Mühe ſich auch Antiochos der Große von Syrien gab, das Volk für ſich zu gewinnen [6]), fliehen doch, als er das Land in Beſitz genommen,

1) Polyb. XVIII. 23. 27. 2) Inscript. Rosett. lin. XIX — XXVIII. 3) Polyb. XXIII. 16. 4) Polyb. XVIII. 38. 5) Polyb. XXIII. 16. 6) Joseph. Antiquit. XII. 3.

die Juden in Schaaren nach Aegypten [1]). Und da es zweifelhaſt war, ob Jeruſalem und Paläſtina wieder würden gewonnen werden, ward nachmals geſtattet, daß die Juden in Aegypten nach dem Muſter des Tempels von Jeruſalem einen neuen errichteten [2]).

Der Reichsverweſer Ariſtomenes aber erhielt ſich nicht dauernd in der Gunſt des Königs. Er mußte den Giftbecher trinken (**Olymp. 147. 1. J. 192.**). Nun herrſchte, wird erzählt, Epiphanes grauſam, ward dem Volke von Aegypten verhaßt und er kam in Gefahr das Reich zu verlieren [3]). Das deutet offenbar auf einen abermaligen Aufſtand, den die guten griechiſchen Schwerter wieder unterdrückten. Epiphanes und die Seinen treten perſönlich nicht hervor. Aber die Verhältniſſe mit den Seleuciden bleiben ſehr geſpannt und ſelbſt die Königin Kleopatra wird ihrem Hauſe feind [4]). Eben deshalb hält der Ptolemaeer immer zu den Römern [5]). Ptolemaeos Epiphanes aber ſtirbt nachdem er vier und zwanzig Jahre über Aegypten gewaltet (**Olymp. 149. 4. J. 181.**) [6]). Zwei Söhne hinterließ er von der ſyriſchen Kleopatra, von denen der jüngere Physcon genannt ward und der ältere Ptolemaeos [7]). Dieſer beſtieg den Thron als König Ptolemaeos Philometor und mit demſelben beginnt eine neue Kette von Ereigniſſen, welche ſich mit der Geſchichte der Seleuciden verſchlingt.

1) Hieronym. Sanct. ad Daniel. XI. 2) Joseph. de bello Jud. VII. 10. 3) Diod. Sic. fragm. lib. XXIX. Dio. Cass. fragm. pag. 544. apud Maium. 4) Hieronym. Sanct. ad Daniel. XI. 5) Liv. XXXVI. 4. 6) Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 116. Euseb. Chronic. Armenic. pag. 238. Dexippos apud Syncell. pag. 537. 7) Joseph. Antiquit. XII. 4. Porphyr. apud. Euseb. Graec. pag. 116.

Siebentes Kapitel.

Der Untergang der Demetrier von Macedonien.

Mit dem Ausgange des Krieges der Römer gegen König Antiochos den Großen von Syrien iſt die Verbindung zerriſſen, welche bis dahin zwiſchen den Vorgängen in Macedonien und in Syrien geweſen und um derentwillen die Geſchichte beider Reiche in einander geſchlungen worden iſt. Es wandert fortan ein jedes für ſich ſeine Straße dem Untergange zu. Länger als zehn Jahre überlebte König Philipp von Macedonien den Ausgang jenes Krieges. Es war eine furchtbare Zeit, dieſe zehn Jahre. Der wildeſte Schmerz mußte in dem König ſein, er mochte auf die Vergangenheit blicken, auf die Gegenwart oder auf die Zukunft. Die Vergangenheit bot die Erinnerung an die großen begangenen Fehler, welche zuweilen ziemlich nahe an Thorheit geſtreift. Sie hielt, dieſe Vergangenheit, dem König die im zweiten Kriege Karthago's gegen Rom verſcherzte Gunſt des Schickſals hin, ſie hielt ihm allen Mangel an Kraft und Entſchloſſenheit, durch welchen der namenloſe Jammer der Gegenwart gekommen und alle falſchen Berechnungen entgegen. Die Gegenwart ſtellte ſich nicht minder düſter vor des Königs Seele. Die trügeriſche Hoffnung auf die neue Freundſchaft der Römer, um derentwillen Antiochos von Syrien zurückgewieſen worden, löſte ſich von Tage zu Tage mehr auf in ein täuſchendes Nichts. Der König ſah ſich, wie rings um ihn her die Völker und die Staaten alle, von den Römern mit einer goldenen Zaubermünze getäuſcht, die nach kurzer Friſt und wenn ſie noch einmal betrachtet werden ſollte, verſchwunden war. Er ſah ſich betrogen, auf eine handgreifliche Weiſe betrogen, ſchon ſeit Antiochos von Syrien nach Aſien zurückgewieſen worden.

Die Zukunft bot keine andere Ausſicht mehr als einen Kampf der Verzweiflung mit Roms Uebermacht. Denn daß Rom, ſo weit ſein Schwert nur reichen würde, entſchloſſen Alles zu zertrümmern, das konnte ja jetzt wohl nur dem Blödſichtigſten oder dem noch unenthüllt ſein, der aus einer behaglichen Ruhe ſich nicht aufrütteln wollte durch unbequeme Gedanken.

Der Friede mit Antiochos war es, der jedem Denkenden die römiſche Politik enthüllen mußte. Der jahrelang gequälte An-

tiochos hatte faſt gebettelt um den Frieden und um Ruhe. Die Römer hatten ihm die Waffen in die Hände gezwungen und dabei ein faſt grauſames Spiel mit dem Namen der Freiheit der Griechen getrieben, ein Spiel, von dem kein Vernünftiger getäuſcht werden konnte. Sie waren nach Aſien gegangen und hatten das ſeleucidiſche Reich, welches ſie unmöglich kümmern konnte, wenn ſie es nicht zerſtören und den ſchönen Beſitz für ſich gewinnen wollten, in zwei Theile zerſchlagen. Sie hatten den einen Theil zwar nicht ſelbſt genommen, ſondern mit anſcheinender Freigebigkeit ihren Bundesgenoſſen ihn ausgetheilt. Aber nur dieſe, in der erſten Freude des Beſitzes, konnten wähnen, daß dieſes Geſchenk etwas anderes als ein Darlehn ſei. Jedem anderen mußte es ſofort klar geworden ſein, dafern er überhaupt mit Kenntniß der früheren und der jetzigen Zeit zu denken vermochte, daß es den Römern jetzt beſonders darauf angekommen, das große Seleuciden-Reich in mehrere Theile zu zerſchlagen, um dieſe dereinſt bequemer hinwegnehmen zu können, und daß ſie ſelbſt noch nichts genommen darum, weil ſie über Griechenland, Macedonien und Thrazien hinweg ſich erſt die Brücke ſchlagen mußten nach Aſien.

Denn, wenn dem nicht ſo war, wenn nicht dieſe Gedanken und dieſe Plane in dem Hintergrunde lagen, warum hätte denn der Senat ſeit Jahren ſich alle erdenkliche Mühe gegeben, um es zum Kriege mit Antiochos von Syrien zu bringen, warum wäre ſonſt dieſer Krieg geführt worden? An die Treue der Römer bei ihren Freiheitsverkündigungen, an eine uneigennützige Großmuth gegen ihre Bundesgenoſſen, konnte doch kein Menſch in demſelben Augenblicke glauben, wo ſie die erſteren in Aſien Lügen geſtraft, wo ſie in Griechenland herriſch geboten, wo ſie in Iberien die eben gegen Karthago mitverbundenen Völker, die im Namen der Freiheit unter die Waffen gerufen worden waren, zu unterwerfen die unzweideutigſten Anſtalten trafen.

Dem König Philipp ſcheinet das ganze Gewebe der römiſche Politik nun vollſtändig klar geworden zu ſein. Er iſt zum letzten Kampfe entſchloſſen. Aber der Ingrimm der Seele, obwohl er ſich ſteigert durch neuen Trug der Römer und durch neuen Hohn, muß lange tief verſchloſſen werden in ſchweigſamer Bruſt. Denn er muß lange vorbereitet werden, dieſer Kampf. Macedonien wird ihn ſchwerlich anders als allein beſtehen; es

wird ein Streit der Verzweiflung, ein Krieg um Sein und um Nicht-Sein werden.

Wohin der König Philipp auch blickt, es will ſich nirgends eine Hülfe zeigen, auf welche auch nur mit einiger Sicherheit gerechnet werden könne. Die ptolemaeiſche Regierung iſt Null: ihre höchſte Weisheit, einen Fetzen vom Reiche der Seleuciden von den Römern zu erbetteln. So hatte ſie ſich in dem Kriege zwiſchen Rom und Antiochos gezeigt. Die Seleuciden ſtehen fern; ihre Macht iſt gebrochen und die gebrochene rings von einheimiſchen Feinden bedroht. Pergamos und Rhodos freuen ſich der neugewonnenen Beſitzungen und glauben noch an die Wahrheit eines römiſchen Geſchenks. Die Griechen ſind in eine Menge kleiner Vereine aufgelößt. Sie ſind zum Theil noch immer mit Haß und Mißtrauen gegen die Macedonier erfüllt, ihre Angelegenheiten werden von bezahlten Römerfreunden und Thoren geleitet, ſie ſind ermüdet, ermattet und eingeſchüchtert. Das hatte ſich jüngſt ſelbſt an den einſt ſo rüſtigen und freiheitskühnen Aetolern gezeigt. Sie ſind von römiſchen Spähern umlauſcht auf allen Tritten und Schritten. Wie ſollte, abgeſehen von allem Andern, im Angeſicht des übermächtigen Roms, eine Verbindung zwiſchen Macedonien und Griechenland gewonnen werden können!

In Rom aber ward die Richtung auf Krieg und Eroberung immer mehr herrſchend. Die unermeßlichen Reichthümer, die aus dem Raube der Länder in Rom zuzammenzuſtrömen begannen, verderben ſchon tief die öffentlichen Sitten. Das Gräßlichſte tritt bereits bei dieſen Römern hervor. Der Gatte iſt nicht ſicher mehr vor dem Gifte, welches die eigene Gattin bereitet [1]). Die angeſehenſten Männer des Staates werden öffentlich, und wahrſcheinlich mit dem beſten Rechte, grober Betrügereien angeſchuldigt. Die Ueppigkeit und die Verworfenheit Aſiens beginnt ſich in Rom anzupflanzen [2]). Die Sucht nach Genüſſen iſt unter den Großen erwacht. Sie kann nur befriediget werden durch Raub, der Raub kann nur gewonnen werden durch den Krieg. Darum treibt es den Senat immer vorwärts vom Kampfe zum Kampfe. Mag Italien veröden, mögen die Provinzen erſchöpft werden durch Requiſitionen für das Heer,

1) Liv. XXXIX. 10—15. 2) Plin. Hist. Nat. XIII. 14.

was kümmerte es die großen Römer. Ueber Blut und Leichen gehen ihre Gedanken zur ſchwelgeriſchen, üppigen, faſt unnatürlichen Luſt.

Indeſſen ſind drei ſchwere Kriege hinter einander geführt worden, der zweite puniſche, der macedoniſche und der ſyriſche. Es muß eine Raſt gemacht werden, um ſo mehr als in dem römiſchen Volke nicht dieſelbe Geſinnung iſt wie in dem Senat, als in Ligurien und Iberien ein ſchwerer Krieg gegen wilde und freigeſinnte Barbaren fortdauert. Es muß eine Raſt gemacht werden mit den Völkern und den Staaten im Oſten Italiens. Darum duldeten die Römer in den nächſten Jahren nach dem Abſchluſſe des Friedens mit Antiochos von Syrien, worein ſie unter anderen Verhältniſſen ſofort mit dem Schwerte geſchlagen haben würden. Oder ſie führten den Krieg gegen den König Philipp und gegen die Griechen, den Krieg, der ſie durch Ermüdung vernichten ſollte, mit ſtolzen Worten und kecken Befehlen nur, nicht mit dem Schwerte, bis dazu die rechte Zeit gekommen und das römiſche Volk ausgeruhet hatte. Denn auch den letzten Krieg mit Macedonien riefen die Römer herbei, ſo gut als den erſten und zweiten und den Krieg gegen Antiochos. Philipp von Macedonien rüſtete nur einem verzweiflungsvollen Kampfe, weil er Roms Geſinnung erkannt hatte. Rüſtete aber ein Reich, damit es wehrhaft ſei gegen einen Angriff der Römer, ſo erklärten dieſe das ſtets, wo nicht gar für eine Bedrohung Italiens, doch mindeſtens für eine trotzige Herausforderung.

Philipp aber, ſcheint es, rechnete darauf, daß ein römiſches Heer doch nicht wieder gleich in Griechenland erſcheinen werde und er wollte die Zwiſchenzeit nutzen um ſich zu ſtärken. Bald nachdem das conſulariſche Heer an ihm vorüber gezogen in die Heimath, breitet er ſich an der griechiſch-thraziſchen Küſte aus. Er nimmt Aenos, Maroneia und Abdera, er dringt wieder in Athamanien ein und gewinnt wenigſtens einen Theil dieſes Landes [1]). Es iſt ſo unwahrſcheinlich als überhaupt nur etwas ſein kann, daß Philipp die Römer jetzt herausgefordert haben ſollte, unwahrſcheinlich, daß er nach irgend einer Richtung hin ſich ausgedehnt haben ſollte, wo er feindlich mit Rom zuſammentreffen mußte. Es iſt ſo wahrſcheinlich, als nur etwas ſein kann,

1) Liv. XXXIX. 23. Polyb. XXIII. 4.

daß Philipp, wo er gegen Griechen auftritt, nur erobert, was ihm entweder durch die Symmachie mit Rom oder doch durch die Conſuln angewieſen worden war. Es iſt eine reine Unmöglichkeit, daß vor dem Ausbruche des antiochiſchen Krieges dem König nicht große Bewilligungen von Rom gemacht worden. Er würde ſonſt nun und nimmermehr zu den Römern geſtanden haben, Antiochos von Syrien hätte nicht die Maaßregeln gegen ihn ergriffen, welche er gegen ihn ergriffen zu haben ſcheinet, wenn es anders geweſen.

Die Geſchichtsſchreiber, welche die Dinge nur zum Vortheil Roms zu wenden ſuchen, reden von jener Symmachie und ihren Bedingungen nicht, aus dem einfachen Grunde, weil die Römer ſie nicht hielten. Nur hin und wieder entſchlüpfen ihnen Aeußerungen, die wenigſtens vermuthen laſſen, was verabredet worden ſein mag. So wird dem König Philipp eine ſolche in den Mund gelegt, aus welcher zu erhellen ſcheint, daß, was von aetoliſchen und ſyriſchen Truppen beſetzt geweſen und von Philipp genommen werden würde, ſein werden ſolle [1]). Es iſt indeſſen bereits zugegeben worden, daß vieldeutige Ausdrücke und Wendungen mögen angewendet worden ſein, denen Rom nachmals eine beliebige Auslegung geben konnte. In Fällen der Noth jedoch und wo man fühlte, man könne ſich hier der ſelbſtpreiſenden Redensarten füglich überheben, und wo es mit dem Hinwegerklären nicht glücken konnte, befolgte der Senat eine noch einfachere Weiſe und erklärte einen Vertrag, ein Bündniß geradezu für nicht vorhanden. Mit einem ſolchen Schlage ſcheinet ſich auch Rom der Symmachie mit Philipp von Macedonien erlediget zu haben, von welcher in unſeren Quellen gar nicht geſprochen wird und deren Nichtdaſein doch in das Reich des Undenkbaren gehört.

Das Betragen des römiſchen Senats iſt fortwährend wie ohne Wahrheit und Treue ſo auch ohne Würde. Es müßte denn dieſe Würde allein in den pomphaften Lobenserhebungen geſucht werden, welche Rom über ſich ſelbſt anſtimmen läßt und welche der Gang der Dinge in dieſer Zeit immer und allenthalben Lügen ſtraft.

Der Senat, obwohl er den König eben jetzt weder bekäm-

1) Liv. XXXIX. 26.

pſen kann noch bekämpfen will, behält ihn doch ſtreng im Auge. Was dem König Eumenes von Pergamos auf längere Zeit geliehen, das ſoll dem Macedonier nur auf kurze Friſt geborgt ſein. Kaum iſt es gegeben, ſo wird auch ſchon an das Nehmen gedacht. Ein Jahr iſt etwa dahin gelaufen ſeit dem Abſchluſſe des Friedens mit Antiochos von Syrien. Die Machinationen gegen den König beginnen ſchon. Boten der Athamanen, der Perrhaeber und anderer Theſſalier erſchienen in Rom und begehrten, daß die Freiheit ihnen wieder gegeben werde, daß die macedoniſchen Beſatzungen von ihnen entfernt würden[1]). Dieſes war zu derſelben Zeit, wo Philipp ſich in den Beſitz von Maroneia und Abdera ſetzte. Da der König nun nicht weiter gebraucht ward, wollte Rom auch nicht, daß er die Vortheile erhalte und ſie ſich ſichere, die ihm bewilliget worden in der Verlegenheit. Die Boten der Griechen waren jedes Falles von Rom beſtellt. Auch Philipp hat Getreue nach Rom geſendet, um ſich zu verantworten und dem neudrohenden Unheile zu begegnen.

Der Senat hätte nun wohl gleich eine Entſcheidung geben können. Aber es liegt nicht in der Weiſe der Römer klar und beſtimmt zu reden und mit einem Male herauszuſagen, was eigentlich begehrt wird. Das jetzt um ſo mehr, weil wahrſcheinlich ſo lange als möglich vermieden werden ſolle, es gerade herauszuſagen, daß die Symmachie mit Macedonien als nicht mehr vorhanden betrachtet werde. Der Senat entſcheidet nicht, ſondern beordert drei Männer: Caecilius Metellus, Marcus Baebius und Tiberius Sempronius nach Griechenland (**Olymp. 148. 4. J. 185.**). Dieſe ſollen die Klagen der Griechen gegen den König an Ort und Stelle hören. Philipp muß ſich tief demüthigen und vor den römiſchen Botſchaftern als vor ſeinen Richtern erſcheinen, die ſeine Unterthanen aus den Landen, welche ihm durch die Symmachie mit den Römern zugewieſen worden, als eine mit ihm gleiche Partei behandeln. Eine lange Rede wird dem König in den Mund gelegt. Der Römer, welcher ſie ſchreibt, läßt den König ſich nie auf die Symmachie, ſondern nur darauf berufen, daß ihm von dem Conſul Acilius erlaubt worden ſei zu erobern, was die Aetoler eingenommen. Es

1) **Polyb. XXIII. 6. Liv. XXXIX. 24. 25.**

ſoll ſcheinen, Alles ſei nur freies Geſchenk von Rom geweſen, das auch frei wieder habe zurückgenommen werden können. Die römiſchen Bevollmächtigten entſcheiden, daß Philipp alle Plätze und Lande, welche außerhalb der alten Grenzen Macedoniens gelegen, zu räumen habe[1]). Ob nun wohl damit der entſcheidende Schlag gefallen, die Symmachie in die Nacht der Vergeſſenheit begraben und alle Verſprechungen zurückgenommen ſind, ſo hüten ſich doch die Römer dem neuen Grundſatze ſogleich eine volle Anwendung zu geben. Sie wenden ihn vor der Hand nur auf Athamanien und Theſſalien an.

Es erhebt ſich ein neuer Streit wegen der thraziſch-griechiſchen Städte. König Eumenes von Pergamos hat ſchon klagend nach Rom geſendet, daß Philipp Maroneia und Abdera genommen. Er erſcheinet jetzt ſelbſt bei den römiſchen Bevollmächtigten bettelnd, ſie möchten ihm doch dieſe Städte zuſchlagen; denn daß er und nicht Philipp ſie beſitzen ſolle, daß hätten gewiß ſchon die Zehn eigentlich gemeint, die nach dem antiochiſchen Kriege in Aſien geweſen. König Philipp wird noch einmal vorgeladen nach Theſſalonich. Bittere Worte entfallen dem König. Er ſcheint zu begehren, es möge Rom, ſtatt dieſer unwürdigen Quälereien, doch lieber mit einer Kriegserklärung offen hervortreten. Da halten die Bevollmächtigten es für gerathen, eine Entſcheidung zu geben, welche eigentlich keine Entſcheidung iſt. Es liegt den Römern jetzt noch nichts an dem Kriege. Daher ſoll der König nicht auf einmal zu ſtark gereizt werden. Die Schläge müſſen langſam hinter einander fallen. Jene Entſcheidung aber lautet: wenn die Zehn dem König von Pergamos die Städte zugeſprochen, ſo ſollten ſie ſein werden, wenn aber Philipp ſie im Kriege gewonnen, ſo ſollten ſie ihm gehören, wenn aber weder das Eine noch das Andere ſtatt geſunden, ſollte der Senat entſcheiden. Vor der Hand aber ſollten die macedoniſchen Beſatzungen aus dieſen Städten gezogen werden[2]).

Der Senat aber, als ſeine Boten heimgekehrt, findet dieſe halbe Maaßregel überflüſſig und verordnet kurz, daß auch die thraziſch-griechiſche Küſte von dem Macedonier befreiet werden müſſe. Eine neue Geſandſchaft, an deren Spitze Appius Claudius ſteht, wird nach Griechenland zu dieſer Befreiung abgeord-

1) Liv. XXXIX. 26. 2) Liv. XXXIX. 27. 28. 29.

net (Olymp. 149. 1. J. 184.)[1]. Aber Eumenes von Pergamos hat auch nicht vergebens gebettelt. Er erhält ſchöne Hoffnungen. Philipp aber empfängt die Kunde von dieſer letzten Entſcheidung des Senats, noch ehe Appius Claudius zu ihm kommt. Da gehet eine Scene in Maroneia vor, welche, wiewohl ſie ſich nicht ſattſam aufklären läßt, doch vielleicht einen Blick in die Seele des Königs zu thun erlaubt. Philipp, ſo behaupteten wenigſtens die Römer, da er ſah, daß er die Stadt einmal nicht würde behaupten können, wuthentbrannt gegen den Theil der Maroniten, welche ſich an die Römer gewendet, ließ durch ſeine thraziſchen Söldner ein Mordfeſt in der Stadt halten, in welchem alle ſeine Gegner den Untergang nahmen. Der König behauptet nun zwar gegen Appius, nicht ſeine Truppen hätten die Maroniten erwürgt, ſondern ſie ſich unter einander ſelbſt, weil ein Theil für ihn, der andere für Eumenes von Pergamos geweſen. Es hat aber ſein Vorgeben wenig Wahrſcheinlichkeit. Appius begehrte, daß Onomaſtos, der Macedonier, der bei dieſem Ereigniß als Befehlshaber des Königs in der Stadt anweſend war, nach Rom gehe, damit der Senat durch ihn der Sache auf den Grund komme. Und dieſen Onomaſtos ließ Philipp vergiften, ehe er Italien erreichte[2].

Philipp hat durch Appius den Befehl des Senats vernommen. Aber er läßt ſich nicht ſogleich willig finden, er räumt die thraziſch-griechiſchen Städte noch nicht. Sie erſchienen ihm als wichtig, nicht ſowohl an ſich ſelbſt, ſondern weil Thrazien überhaupt für ihn wichtig geworden. Nun da Griechenland unwiderbringlich verloren, da die Griechen ſelbſt kaum noch etwas nutz waren für irgend einen Kampf, hatte, wie es ſcheint, Philipp den Gedanken gefaßt, durch die Eroberung von ganz Thrazien ſich zu ſtärken und die rüſtigen Barbaren für ſich zu gewinnen gegen die Römer. Alſo iſt ihm auch die thraziſch-griechiſche Küſte von großer Wichtigkeit. Er räumt ſie noch nicht, obwohl Athamanien, Perrhaebien und Demetrias in Theſſalien damals ſchon von ihm aufgegeben worden zu ſein ſcheinen. Mit Schriften, die ſein gutes Recht beweiſen ſollen, ſendet er den jüngſten ſeiner Söhne, Demetrios, denſelben der einſt als Geißel von Flamininus mitgenommen, nach Rom[3].

1) Liv. XXXIX. 33. 2) Polyb. XXIII. 13. 14. Liv. XXXIX. 34.
3) Polyb. XXIII. 14.

Zwei Söhne, die in der Geſchichte erſchienen, hatte Philipp: der ältere hieß Perſeus, der jüngere war dieſer Demetrios. Perſeus wird der Sohn einer Kebſe genannt, was natürlich nur heißen kann, daß er von einer unfürſtlichen Mutter geweſen. Die Mutter des Demetrios iſt uns nicht bekannt geworden [1]). In dem ganzen Laufe der Geſchichte findet ſich kein Beweis, daß Perſeus als der ältere Sohn nicht als natürlicher Thronerbe vom Vater betrachtet worden ſei, wohl aber giebt es beſtimmte Beweiſe, daß er als ſolcher betrachtet, daß Demetrios ſelbſt ihn dafür gehalten habe [2]). Daher laſſen ſich wohl noch Zweifel erheben gegen die Anführung, daß Perſeus nicht ebenbürtig geweſen ſei.

Wie dem aber auch ſein möge, das iſt gewiß, daß von dem Senat das Erſcheinen des jungen Demetrios in Rom begierig ergriffen ward, um Zwietracht zwiſchen den Vater und den Sohn und zwiſchen die Brüder zu werfen, um das Reich Macedonien in ſich ſelbſt zu vernichten, um einen Bruderkampf über die Thronfolge herbeizuführen, während deſſen Rom kampflos den erſehnten Beſitz gewinnen könne. Genau daſſelbe Spiel ward ja etwas ſpäter auch mit dem königlichen Geſchlechte von Pergamos verſucht.

Der junge Demetrios kommt nach Rom und wird von dem Senat mit ausgezeichneten Ehren behandelt. Es werden ſogleich heimliche Unterhandlungen mit dem jungen Fürſten, der in Begleitung zweier treuer Räthe ſeines Vaters, des Apelles und des Philocles, nach Rom gekommen, angeknüpft. Es ſcheinet, zuerſt ward ihm vorgeſchlagen, der Senat wolle ihn ſogleich zum König von Macedonien machen. Ein ſolches gegen den eigenen Vater gerichtetes Anerbieten mag Demetrios beſtimmt zurückgewieſen haben. Aber ein anderer Antrag des Senats iſt höchſt wahrſcheinlicher Weiſe von dem bethörten Jüngling angenommen worden. Und dieſer lief darauf aus, daß nach Philipps Ableben durch den Senat Demetrios und nicht Perſeus als König von

1) Plut. Arat. 54. Aemil. Paul. 8. Ael. Var. Hist. XII. 43. Eines dritten Sohnes, Philipp genannt, wird nur im Vorübergehen gedacht. Perſeus adoptirte ihn. Liv. XL. 52. 2) Perſeus ſagt von ſich bei einer Anklage des Demetrios: Obstat frater major, ad quem jure, voluntate etiam patris regnum pertinet. Liv. XL. 11.

Macedonien anerkannt werden ſollte [1]). Der Senat, dem es natürlich um weiter nichts zu thun war, als jetzt um einen Römerfreund in Philipps Hauſe ſelbſt, durch den derſelbe immer bewacht, durch den die geheimſten Plane und Gedanken verrathen werden könnten, der Senat, dem es für die Zukunft um den Ausbruch eines Bruderkrieges zwiſchen Demetrios und Perſeus zu thun war, in dem das Reich Macedonien mit leichter Mühe zertreten werden könnte, giebt ſich jetzt das Anſehn als hege er zu dem jungen Demetrios eine beſondere Liebe und vorzüglich das Vertrauen, daß nur unter ſeiner Herrſchaft Macedonien den Römern befreundet ſein könne. Es mag dem Jüngling geſagt worden ſein, nur durch ihn werde Macedonien gerettet werden. Selbſt die heiligen Gefühle für das Vaterland werden von den Römern aufgerufen, um Verräther zu erkaufen. Der Gedanke, nur durch ihn könne Macedonien gerettet werden, der Glanz des Thrones, der ſo unerwartet ihm entgegen lachte, verleiten den Unglücklichen den zweiten Antrag der Römer anzunehmen. Seine Verbindung mit Rom von dieſem Augenblicke an kann nicht bezweifelt werden.

Der Senat aber, des gewonnenen Einverſtändniſſes froh, eilt daſſelbe zu benutzen. Es iſt nicht genug an dem heimlichen Vertrage mit Demetrios. Es muß daſſelbe, ſo weit nur immer thunlich, veröffentlicht, es muß dem König Philipp ein Mißtrauen gegen ſeinen Sohn Demetrios eingepflanzt werden, damit ſich ſchneller der Brand, der Macedonien verzehren ſoll, entzünde. Die Römer verrathen den Vater an den Sohn und den Sohn wieder an den Vater.

Der immer mit auffallenden Ehrenbezeugungen behandelte Demetrios wird vor den Senat geladen, um die Schriften ſeines Vaters zu verleſen. Von allen Seiten ſind eben wieder

1) Ἥ τε γὰρ σύγκλητος, ἀπερεισαμένη τὴν χάριν ἐπὶ τὸν Δημήτριον, ἐμετεώρισε μὲν τὸ μειράκιον ἐλύπησε δὲ καὶ τὸν Περσέα καὶ τὸν Φίλιππον ἰσχυρῶς, τῷ δοκεῖν, μὴ δι' αὐτοὺς, ἀλλὰ διὰ Δημήτριον τυγχάνειν τῆς παρὰ Ῥωμαίων φιλανθρωπίας. Dann eine leiſe Andeutung der Unterhandlungen, welche ſtatt gefunden: Ὅτε καί τις ἐκκαλεσάμενος τὸ μειράκιον καὶ προβιβάσας εἰς λόγους ἀποῤῥήτους, οὐκ ὀλίγα συνεβάλετο πρὸς τὴν αὐτὴν ὑπόθεσιν. τόν τε γὰρ νεανίσκον ἐψυχαγώγησεν, ὡς αὐτίκα μάλα συγκατασκευαζόντων αὐτῷ Ῥωμαίων τὴν βασιλείαν. **Polyb. XXIV. 3.**

Klagen über Philipp eingelaufen. Boten der Athamanen, der Perrhaeber, der Epeiroten, der Jllyrier ſind gekommen. Eumenes von Pergamos hat ſogar ſeinen Bruder Athenaeos nach Rom geſendet, um bitter zu klagen über Philipp, daß er dem König Pruſias von Bithynien Hülfe gegen ihn geſendet, daß er noch immer nicht aus den thraziſch-griechiſchen Städten gewichen. Philipp hatte gehofft, daß ſeine Vorſtellungen in ſo fern wenigſtens Eindruck in Rom machen würden, daß er nicht genöthiget werde, auch die thraziſch-griechiſchen Städte zu räumen. Die Schriften, welche der junge Demetrios im Senat vorlas, ſetzten ſein Recht aus einander und klagten über die härteſte Ungerechtigkeit. Es faßte aber der Senat die härteſte Entſcheidung. Nicht länger ſollte es geduldet werden, daß Philipp dieſe Städte länger beſitze, eine Geſandſchaft ſei ſofort nach Macedonien und Thrazien abzuordnen, um zu ſehen, ob die Räumung nun auch vor ſich gegangen und Eumenes, der König von Pergamos, in Beſitz gekommen [1]).

Nicht das Mindeſte alſo ward dem König Philipp zugeſtanden, Alles, was er in dem aetoliſchen Kriege gewonnen, ſoll er wieder verlieren und der Symmachie, die Philipp vergebens angerufen haben mag, gedenken die Römer mit keinem Worte. Philipp iſt ein treuer Bundesgenoſſe der Römer in dem Kriege gegen Antiochos von Syrien geweſen. Er hat nichts gegen Rom ſeit dem Ausgange dieſes Krieges gethan, er hat nur genommen, was ſie ihm gegeben, er hat höchſtens den Verträgen die Auslegung gegeben, die ihm am günſtigſten war und demgemäß vielleicht einige Städte beſetzt, von denen es zweifelhaft war, ob er ſie beſetzen durfte [2]).

Dennoch giebt ſich der Senat das Anſehn, als ſei er auf das heftigſte von dem König beleidiget, ſo heftig, daß faſt an einen Vernichtungskrieg gegen Macedonien gedacht worden. Dieſes Anſehn gab ſich der Senat offenbar nur, um eine Sprache

1) Polyb. XXIV. 1. 2. Liv. XXXIX. 46. 47. 2) Darum konnte Philipp mit Recht klagen: Ὁ δε ὁμολογουμένως αὐτοῖς εἰς τὸν Ἀντιόχου πόλεμον χρησιμώτατος τε γεγονὼς καὶ βλαβερώτατος ἂν φανεὶς, εἰ Ἀντιόχῳ παρακαλοῦντι συνέπραξε· πολλὰ ἐλπίσας ἐπὶ τῷδε, καὶ ὁρῶν αὐτὸν ἀπιστούμενον καὶ κατηγορούμενον καὶ συγγνώμης ἀντὶ χαρίτων ἀξιούμενον, ἤχθετο καὶ ἠγανάκτει καὶ ἐπέκρυπτεν ἄμφω. Appian. de reb. Macedonic. 7.

zu dem König reden zu können, die gegen ſeinen Sohn Demetrios ihm Verdacht erregen ſollte und erregen mußte. Der Geſandſchaft, welche nach Macedonien ging und an deren Spitze Baebius ſtand, ward geboten dem König Philipp zu berichten: der Senat wolle Alles, was vorgegangen, vergeſſen um des jungen Demetrios willen, er wolle auch in Zukunft dieſem, deſſen unbedingte Ergebenheit an Rom der Senat kenne, vertrauen. Die Milde, die Philipp von den Römern erfahre, verdanke er nur dieſem Demetrios, er werde ſein Reich fortan beſitzen nur durch die Freundſchaft Roms gegen dieſen Demetrios [1]).

Die Liebe, welche der Senat zu dem jungen Demetrios zu haben behauptete, hatte er nicht und das Vertrauen, welches er in denſelben zu ſetzen vorgab, ſetzte er auch nicht in ihn. Die Römer glaubten nicht, daß unter dieſem Jüngling, wenn er König würde, Macedonien ihnen gehorſamer oder ungefährlicher ſein würde, als unter irgend einem andern. Sie zeigen ja nachmals deutlich genug, daß ſie überhaupt kein Reich Macedonien wollen. Perſeus demüthigte ſich und bettelte faſt um den Frieden, Krieg aber iſt die Antwort der Römer. Demetrios ward nur darum jetzt auf eine ſo auffallende Weiſe in den Vordergrund geſchoben, damit ſein Vater Mißtrauen gegen ihn faſſen und eine Ahnung von dem erhalten ſollte, was in Rom wirklich zwiſchen Demetrios und dem Senat verabredet worden war. Denn nicht umſonſt wollten die Römer ihr Spiel angeſtellt haben. Die Zwietracht ſollte aufflammen in dem königlichen Geſchlechte und die Verwirrung daſſelbe umarmen. Abſichtlich war die ſeltſame Sprache geführt worden, abſichtlich ward auch ferner die Verbindung mit ihm zur Schau getragen, ohne daß der bethörte Demetrios das grauſame Spiel bemerkt zu haben ſcheint, welches mit ihm getrieben ward.

Eine römiſche Geſandſchaft erſcheint abermals in Macedonien und Thrazien. Philipp gehorſamt, doch mit den Zähnen knirſchend, was die Botſchafter als Zeichen ſeines böſen Sinnes zu berichten nicht unterlaſſen, obwohl es bei ſolchem Trug und ſolcher Tücke natürlich genug war. Die thraziſch-griechiſche Küſte wird geräumt (Olymp. 149. 2. J. 183.). Der Strymon iſt wieder die Grenze des Reiches Macedonien.

1) Polyb. XXIV. 2. Liv. XXXIX. 47.

Die letzten Lebensjahre des Königs verfließen unter den entſetzlichſten Verhältniſſen. Die Geſchichte wird immer trüber und immer unſicherer. Philipp, wird erzählt, begann rings um ſich her Alles mit Mißtrauen zu betrachten. Er vertrauete den Bewohnern ſeines Reiches nicht mehr. Er verpflanzte Thrazier nach Paeonien, er gebot den Menſchen ihre Wohnſitze zu verändern und verſetzte ſie hier- und dorthin, aus den Küſtenſtädten beſonders ließ er Männer, Frauen und Kinder in entferntere Gegenden führen; er wüthete mit dem Mordſchwert und mit Gift und er gebot ſelbſt, daß die Kinder der Erwürgten in Gefangenſchaft geführt werden ſollten[1]). Ein Grund dieſes Wüthens und Tobens des Königs, deſſen Schilderung nach den den Römern befreundeten Schriftſtellern gewiß weit die Wahrheit überſchreitet, wird nicht angegeben. Denn wenn geſagt wird, der Wahnſinn bemeiſterte ſich ſeiner ob früher begangener Frevel, ſo iſt das beſtimmt für einen Grund nicht zu achten. Als ein Wahnſinniger, als ein nutzlos mordender Tyrann ſoll der Nachwelt der Mann erſcheinen, deſſen Geſchlechtes und deſſen Reiches Untergang in Rom beſchloſſen worden, damit auch ein Mitgefühl er nicht mit in den Tod nehme. Jenes Mißtrauen des Königs und jenes Wüthen, wodurch wird es ſonſt herbeigeführt worden ſein, als durch die Verſuche der Römer Verräther in Macedoniens Schooße zu gewinnen? Dieſer Verräther und dieſer Verſuche meinte der König ſich nicht anders erwehren zu können, als bald durch Mord bald durch Verſetzung der Menſchen. Das wird freilich von den Römerfreunden verſchwiegen und verdeckt, was den unglücklichen König getrieben zu ſolchen Unthaten. Daß aber Rom Verrätherei in Macedonien ſuchte und Verrätherei gewann, daß kann wenigſtens nachher nicht ganz verſchwiegen werden[2]).

Philipps Seele aber mußte unter ſolchen Vorgängen auf das Aeußerſte erbittert ſein gegen die Römer, und ſie war es. Dieſe Gefühle theilte ſein Sohn Perſeus mit ihm. Wenn im vertrauten Rathe der Familie und der Freunde die Rede von den Römern war und von den Mitteln, mit denen man ihnen einſt entgegen treten könnte, da mochte bald bemerkt werden, daß Demetrios dieſe Gefühle nicht theile. Es mochte bemerkt

1) Polyb. XXIV. 8. Liv. XL. 3. 2) Liv. XLIV. 16.

werden, wie mit Römern er gern verkehre, wie er Schreiben nach Rom ſendete. Was hatte ein Fürſt des Hauſes nach Rom zu melden, wenn er nicht den Ankläger des Vaters und des Bruders ſpielte, weil ſie noch wagten, an eine unabhängige Stellung des Reiches zu denken? Demetrios ward nicht mehr gerufen, wenn von ſolchen Dingen zu ſprechen war [1]). Daß davon geſprochen ward, war natürlich. Denn daß Rom über kurz oder über lang Macedonien zu vernichten Willens ſei, das war mit Händen zu greifen. Schätze wurden geſammelt, Verbindungen mit den Barbaren im Norden des Reiches, mit Scordiscern, Baſtarnern und Galliern wurden betrieben. Philipp und Perſeus waren nicht gemeint, kampflos ſich den letzten Geboten der Römer zu fügen.

Philipp betrachtete ſeinen Sohn Demetrios mit Mißtrauen, ohne jedoch, wie es ſcheint, beſtimmte Beweiſe ſeines Verrathes an die Römer zu beſitzen. Perſeus aber betrachtete ihn mit Ingrimm. Bald, ſo ſcheint es, nachdem Demetrios aus Rom in die Heimath zurückgekehrt, ward unter dem Volke von Macedonien durch die Beſtrebungen der Römer verbreitet, daß gut ſein werde, wenn Demetrios und nicht Perſeus dem Vater auf dem Throne folge, denn der erſtere ſei den Römern lieb, der andere zuwider, nur durch Demetrios werde das Volk Ruhe und Frieden finden. Und das Volk, nach dieſer Ruhe ſich ſehnend, begann ſich immer lauter für Demetrios auszuſprechen [2]). Darüber entbrannte Perſeus in Wuth, daß ſein gutes Recht ihm entzogen werden ſollte, und in dieſer Wuth redete er laut von des Bruders Verrath und er mag wohl auch Lüge und Verfälſchung nicht geſcheut haben, um Demetrios zu verderben [3]). Wenn aber auch die Briefe, durch welche Perſeus ſeines Bruders Verrätherei dem Vater beglaubigte, nachmals, wie von den Römern berichtet wird, als verfälſcht erfunden worden ſind, ſo wird dadurch keineswegs erwieſen, daß die Verbindung zwiſchen Rom und Demetrios überhaupt nicht vorhanden geweſen. Es erhärtet ſich dieſelbe nicht durch eine einzelne Schrift, ſondern durch das ganze Benehmen der Römer und dieſes Jünglings,

1) Liv. XL. 5. 2) Liv. XXXIX. 53. Polyb. XXIV. 7.
3) Proditorem nolo dicere, certe speculatorem habemus in sinu, cujus, ex quo obses Romae fuit, corpus nobis reddiderunt Romani, animum ipsi habent. Liv. XL. 5.

durch den ganzen Gang der Ereigniſſe und durch die erzählten Vorgänge in Rom.

Laut tritt endlich Perſeus mit der Beſchuldigung auf, Demetrios verrathe Reich und Vater an die Römer, ja er behauptet ſogar einmal, Demetrios habe durch ſeine Freunde ihn wollen im Zelt ermorden laſſen. Die Brüder beſchuldigen und vertheidigen ſich vor dem König Philipp. Der Wahrheit der Sache iſt nicht auf den Grund zu kommen. Der römiſche Geſchichtsſchreiber, welcher dieſen Vorgang erzählt, ſtellt ſichtbar Alles zum Beſten des Demetrios dar. Derſelbe erſcheinet bei ihm ganz rein und was von einem anderen eingeſtanden worden, die Verbindung zwiſchen ihm und den Römern, um ihn auf den Thron von Macedonien zu bringen, das erſcheinet bei ihm nur als eine Beſchuldigung des Perſeus, über deren Grund oder Ungrund gar nichts geſagt wird. Indeſſen ſind doch einige Aeußerungen zu beachten, welche dieſem in den Mund gelegt werden: „in Rom werde Demetrios ſchon König genannt, die Römer begehrten, daß derſelbe noch einmal nach Rom geſendet werde.“ [1])

König Philipp aber handelt offenbar nicht nach Eindrücken des Augenblickes, nicht hingeriſſen von dem Sturme eines bitteren Gefühles, ſondern nach reiflicher Erwägung und Unterſuchung. Es ſcheint, das Gericht der Freunde des Königs ward beſtellt, um die von Perſeus wegen Mordverſuch gegen Demetrios erhobene Klage zu unterſuchen, des Demetrios ganzes Betragen zu durchforſchen und beſonders ſeiner Verbindung mit Rom auf die Spur zu kommen. Dieſes Gericht fällt den Spruch, daß der Mordverſuch nicht zu erweiſen, Demetrios aber einer Verbindung mit den Römern mehr als verdächtig ſei. Das ſcheinen die Freunde gefunden zu haben, daß eine ſolche Verbindung überhaupt vorhanden ſei [2]). Ueber die Weiſe derſelben wiſſen ſie nichts: es fehlt an authentiſchen Schriften.

Philipp ſendet zwei Männer nach Rom, Apelles und Philocles, dieſelben, welche jüngſt dort mit Demetrios geweſen. Es iſt offenbar, der König ſendet ſie nicht als ſeine, ſondern als des Demetrios Boten. Sie ſollen ſich an die Römer wenden, deren

1) Liv. XL. 6 – 16. 2) Denn etwas Anderes kann nicht hinter der feinen Wendung liegen, womit die Sache berichtet wird: Ut omnibus appareret, noctis proximae crimen facile revictum, suspectam nimiam cum Romanis Demetrii gratiam. Liv. XL. 16.

Verbindung mit Demetrios bekannt war oder doch vermuthet ward. Demetrios befindet ſich alſo förmlich in Unterſuchung. Es iſt natürlich, daß er während derſelben bewacht werden muß. Es durfte ihm nicht geſtattet werden, Schritte zu thun, durch welche ſeine Freunde in Rom benachrichtiget werden konnten, was ſie ihm unter dieſen Umſtänden zu ſchreiben hätten.

Indeſſen iſt Demetrios nicht gefangen, nur von Getreuen beobſichtiget. Daß er jetzt nicht von Römerfreunden, ſondern von macedoniſchen Patrioten bewacht ward, war eben ſo natürlich. Aber er ſoll nur von Verräthern umgeben worden ſein, nur von ſolchen Männern, die dem Perſeus ergeben, die ſeinen Untergang gewollt. Perſeus habe eine förmliche Verſchwörung zum Untergange ſeines Bruders bereitet, Alles ſei im Intereſſe des künftigen Königs geweſen [1]). Iſt das Wahrheit, iſt es eine Wendung, welche genommen wird, um den vorgeblichen Freund der Römer, Demetrios, und dieſe Römer ſelbſt in einem guten, den Römerfeind Perſeus in einem häßlichen Licht erſcheinen zu laſſen, wer könnte das mit Beſtimmtheit entſcheiden!

Alle Umſtände aber und beſonders die nicht zu bezweifelnde Verbindung des Demetrios mit dem Senat, um durch dieſen den Thron zu erhalten, welche von dieſen Schriftſteller, obwohl ſie das Hauptſächlichſte iſt, immer mit Stillſchweigen übergangen iſt, ſprechen gegen Demetrios, von dem auch eingeſtanden wird, daß er während der Unterſuchung habe entweichen und ſich nach Rom retten wollen [2]). Nach mehreren Monaten nun kehren die Botſchafter, Apelles und Philocles, aus Rom zurück. Es iſt ihnen gelungen ein Schreiben von Quintus Flamininus zu erhalten, der ſie für geheime Sendboten des Demetrios angeſehen, an den der Brief gerichtet. Es ſcheint, ein Schreiben, welches Demetrios gezwungen ſchrieb, war den beiden Männern mitgegeben worden. In demſelben war von Anſchlägen gegen das Leben des Königs oder des Perſeus geredet worden, damit aus der Antwort des Römers erkannt werden möchte, ob von ſolchen Dingen ſchon unter ihnen geſprochen.

Aus der Antwort des Flamininus wird nur wenig angeführt: er habe die heftigen Maaßregeln widerrathen, das war ziemlich natürlich, die Römer wollten Bruderkrieg in Macedo-

1) Liv. XL. 20. 2) Liv. XL. 23.

nien, und ob der oder jener auf dem Throne ſitze, war ihnen ſonſt vollkommen gleichgültig. Das ganze Schreiben indeſſen iſt ein voller Beweis der Schuld des Demetrios, ſeines Strebens nach dem Throne, ſeiner gegen Philipp und Perſeus gerichteten Verbindung mit den Römern[1]). Unter den obwaltenden Umſtänden kann eine förmliche Anklage gegen Demetrios und ein öffentliches und feierliches Gericht über ihn nicht ſtatt haben. Was würde dazu Rom geſagt haben? Alſo empfängt Demetrios Gift und als daſſelbe nicht ſofort wirkt, wird er erwürgt (**Olymp. 149. 4. J. 181.**). Die Römer aber, nachdem das Werkzeug, welches ſie hatten brauchen wollen, nun einmal nicht mehr vorhanden iſt, ſcheinen ſich um die Sache weiter nicht gekümmert zu haben[2]).

Zwei Jahre etwa nach dem Untergange des Demetrios lebt König Philipp noch. In dieſer Zeit und zwar kurz vor ſeinem Tode ſoll zwar nicht die volle Unſchuld des Sohnes aber doch die Falſchheit des Schreibens des Flamininus, auf dem, da die in Rom ſelbſt von Demetrios gepflogenen Unterhandlungen damals Geheimniß geblieben, allerdings der Hauptbeweis der Schuld ruhete, ihm erhärtet worden ſein. Die Umſtände und die Art und Weiſe, in welcher das geſchieht, ſind offenbar ſo, daß der Verdacht, Philipp ſei getäuſcht worden mit dieſer angeblichen Entdeckung der Falſchheit des Schreibens, ungemein nahe liegt.

Demetrios war ein geliebter Sohn geweſen, der mit Schmerzen einer grauſamen Nothwendigkeit zum Opfer gebracht worden und einem ſchändlichen Verrath an Vater, Bruder und Vaterland. Aber der Verbrecher war todt, die Schuld war geſühnt und das Vaterherz in dem alternden König machte ſich geltend. Dazu kam der Gedanke an die Möglichkeit, daß Demetrios doch unſchuldig geweſen ſein könne. Die Römer konnten die Sache doch nicht ganz mit Stillſchweigen übergehen. Sie behaupteten das Einfachſte, was unter dieſen Verhältniſſen behauptet werden konnte, das Schreiben des Flamininus ſei falſch und von Perſeus untergeſchoben. Daſſelbe mag von ihren Freunden in Ma-

1) Deprecatio erat in literis, si quid adolescens cupiditate regni prolapsus secum egisset, nihil eum adversus suorum quemquam facturum: neque eum sese esse, qui ullius impii consilii auctor futurus videri possit. Hae literae fidem Persei criminibus fecerunt. Liv. XL. 23. 2) Paus. II. IX. §. 132. Liv. XL. 24.

cedonien oftmals wiederholt worden ſein. Die Zweifel ſteigen in dem König Philipp auf und ſie waren unter dieſen Verhältniſſen natürlich genug. Sie quälen ſeine Seele mit dem Gedanken an Sohnesmord [1]). Und doch wäre auf der anderen Seite wieder ſüß das Gefühl, den geliebten Sohn nicht Verräther nennen zu müſſen.

Die mildere Erinnerung an Demetrios wird gefördert durch das Betragen des Perſeus. Es betrachtet ſich derſelbe bereits als König und der alternde Philipp wird wenig beachtet. Perſeus, ſo ſcheint es, hatte ſeine guten Gründe ſich jetzt ſchon nach Möglichkeit in den Beſitz der königlichen Macht zu ſetzen. Es war noch außer ihm ein Fürſt des demetriſchen Hauſes übrig, Antigonos, der von einem Bruder des Antigonos Doſon ſtammte. Dieſer ſtrebte offenbar nach dem Thron. Nicht mit einem leiſen Worte wird eines Zuſammenhanges zwiſchen den Römern und dieſem Antigonos gedacht. Und doch iſt das Daſein eines ſolchen ſehr wahrſcheinlich. Den Römern galt es die Aufſtellung eines neuen Kronprätendenten nach dem Tode des Demetrios. Antigonos durfte nicht hoffen gegen Perſeus ſich zu erheben ohne die Hülfe der Römer. Dadurch war der Zuſammenhang zwiſchen beiden einfach und natürlich gegeben.

Dieſer Antigonos arbeitet nun ſichtbar beim König Philipp, um ihm den Perſeus zu verdächtigen als einen falſchen und treuloſen Mann, der den Untergang des Demetrios durch Trug herbeigeführt habe. Das ſoll den alten König dahin bringen, den Perſeus zu verſtoßen als den Mörder eines geliebten Sohnes und die Thronfolge dem Antigonos zuzuſichern. Antigonos führt einen Mann, Namens Xychos, in den königlichen Palaſt, welcher, jedoch erſt nachdem die Folter gebracht, ausſagt: das angebliche Schreiben des Flamininus ſei von Perſeus untergeſchoben worden. Auch Philocles ſoll, jedoch wiederum nur vor der Folter, daſſelbe eingeſtanden haben. Des Apelles habe man nicht habhaft werden können, denn er ſei nach Italien entwichen. Die Ausſagen jener Männer waren alſo nicht freie Bekenntniſſe, ſondern durch die Furcht vor Martern erpreßt, durch die Furcht vor dem Manne, der ſich auf die Römer ſtützte und den Philipp auf den Thron fördern zu wollen ſchien.

1) Diod. Sic. fragm. lib. XXIX.

Denn nachdem in dieſer Weiſe die Unſchuld des Demetrios erhärtet ſein ſollte, traf Philipp, gegen Perſeus ergrimmt, unzweideutige Anſtalten für die Thronfolge des Antigonos. Er reiſte mit ihm im Lande herum, empfahl ihn den Edlen und ſtellte ihn als künftigen Herrn vor, erklärte ihn wahrſcheinlich ausdrücklich überall als ſeinen Nachfolger. Ja, er wollte ihm das Reich noch bei ſeinen Lebzeiten übergeben[1]). Aber ehe das noch geſchehen konnte erkrankte Philipp und ſtarb (**Olymp. 150. 2. J. 179.**), nachdem er zwei und vierzig Jahre über Macedonien geherrſcht[2]). Die Römer mögen gehofft haben, ein Bürgerkrieg zwiſchen Perſeus und Antigonos werde ſich nun erheben. Aber Philipp iſt zu früh geſtorben. Die Partei des Antigonos hat noch nicht organiſirt werden können. Perſeus überraſcht die Anhänger ſeines Gegners und ſetzt ſich mit leichter Mühe in den Beſitz des Reiches[3]). Antigonos muß flüchtig werden, fällt nachmals in des Perſeus Gewalt und wird niedergehauen[4]).

Das Band, welches früher zwiſchen Macedonien und Griechenland vorhanden geweſen und durch welches ſeit Philipps und des großen Alexanders Zeit eine gemeinſame Bahn der Geſchichte beiden zugewieſen werden mußte, iſt nun in währender Zeit verſchwunden. Die Griechen hatten ſie nicht gewollt, die Verbindung mit Macedonien, in welcher allein die Bürgſchaft für ihre unabhängige Nationalität hätte gewonnen werden können. Denn ob auch immer, indem ſie die Herrſchaft ſich unter den Griechen aufbauen wollen, die Könige Macedoniens mit Strenge verfahren ſind, es war doch am Ende nicht Griechenlands Verknechtung, ſondern ſeine Vereinigung mit Macedonien, welche erſtrebt ward. Die Griechen wären ſo frei geworden als die Macedonier es waren unter der königlichen Herrſchaft und ſie waren es im nicht geringen Grade. Der morgenländiſche Despotismus konnte keinen Wurzel faſſen auf dieſem Boden, er konnte nicht aus ihm ſelbſt herausſchlagen. Rom konnte ihn wohl üben, da es über Kräfte gebot, über welche ein König von Macedonien und Griechenland nicht würde haben verfügen können.

1) Liv. XL. 54. 55. 56. Just. 32. 2. 3. 2) Euseb. Chronic. Armenic. pag. 334. 335. Dexippos apud Syncell. pag. 508. Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 177. 3) Liv. XL. 57. 4) Liv. XLII. 15.

Aber die Griechen hatten dieſer Vereinigung mit Macedonien entgegen gearbeitet wie dem letzten Unglück. Jetzt nehmen ſie dafür als Lohn die Herrſchaft der grauſamen Römer dahin, die mehr und mehr durch die verhüllende Schaale der Freundſchaft, der Bundesgenoſſenſchaft, des uneigennützigen Befreiungseifers hindurchbrach. Es iſt Schweigen über Griechenland gekommen, Schweigen der Knechtſchaft ſeit dem Ausgange des ſyrorömiſchen Krieges. Zacynth, Apollonia, Epidamnos und andere einzelne Puncte der griechiſchen Welt mögen ſeitdem bereits als Unterthanenland betrachtet und behandelt worden ſein. Die Römer rücken überhaupt näher in dieſer Zeit. Iſtrien ward beſiegt und zur Provinz gemacht [1]). Selbſt von Aetolien redet Niemand in Philipps letzter Zeit: auch hier war Ruhe geworden. Keiner der vielen kleinen Bunde, in welche Griechenland jetzt geſpalten, wagt und kann wagen zu weigern, was die Römer gebieten, wenn es dieſen nur ſonſt von einiger Wichtigkeit iſt. Und wie dieſes Gebieten war, daß läßt ſich ja wohl noch aus einzelnen Dingen beurtheilen, die noch in den abgeriſſenen Bruchſtücken erſcheinen, aus denen Griechenlands Geſchichte dieſer Zeit gebildet werden muß. Theben ſoll genöthiget werden den Mörder des Boetarchen Brachyllas, weil er für Rom gemordet und weil er ein Freund der Römer iſt, wieder aufzunehmen in ſeinen Mauern [2]). Nur von einem Puncte Griechenlands, von Achaca her, tönet noch ein Laut von Leben und Thätigkeit und nur um dieſen einen achteten es die Römer der Mühe für werth, ſich etwas näher zu kümmern und bei Gelegenheit etwas zu thun, damit er der Auflöſung näher komme.

Das Leben aber und die Thätigkeit, welche in dieſem Bunde ſich noch etwa regt, iſt keine erfreuende mehr in irgend einer Beziehung. Die Männer deſſelben, die noch am höchſten geachtet werden mögen, weil ſie nicht von den Römern bezahlt wurden und weil ſie noch den Gedanken an eine unabhängige Stellung hegten, ſind, wo nicht ohne wahre Würde, doch gewiß ohne Umſicht, ohne Einſicht. Philopoemen und Lycortas ſtehen noch am höchſten unter ihnen. Philopoemen ſelbſt ſoll geſehen haben, der Untergang unter die Römerherrſchaft ſei überhaupt nicht mehr zu vermeiden und man müſſe nur trachten denſelben ſo

1) Liv. XLI. 11. 2) Polyb. XXIII. 2.

weit als möglich hinauszuſchieben[1]). Das war die rechte Anſicht, mindeſtens für den, der nicht entſchloſſen, der Knechtſchaft durch einen freien Tod aus dem Wege zu gehen. Aber, es ſcheint, Philopoemen hatte die ihm zugeſchriebene Anſicht nicht und meinte, der Bund könne wieder erſtarken und nöthigen Falls in Zukunft ſich mit den Waffen gegen die Römer behaupten. Denn wenn dieſe Anſicht ihn nicht leitete, warum ward ſonſt in Sparta gewüthet und gemordet? Das altſpartiatiſche Leben hat vernichtet werden ſollen, die Neubürger haben erwürgt werden müſſen, weil das alte und das ſtarke Sparta ſich den Achaeern nicht anfügen wird und der Peloponnes ſo geſpaltet bliebe. Auf dem Gedanken der nun erreichten Einheit des Peloponneſes, Geſchloſſenheit und Ganzheit des Bundes, mag Philopoemen, mögen ſeine Freunde ausgeruht haben von dem Mordfeſte in Sparta, das nach denſelben wieder zum Bunde der Achaeer genöthiget worden.

Denn ſichtbar meinen die Häupter des Bundes nun, ſie könnten ſich freier bewegen. Sie wagen von der Unabhängigkeit des Bundes zu ſprechen, ſie wagen römiſchen Geboten nicht zu willfahren. Dabei täuſchen ſie ſich entweder auf die eine oder die andere Weiſe, entweder indem ſie meinen, der Senat wolle ſie wirklich, dieſe Unabhängigkeit, oder indem ſie wähnen, ſie ſelbſt wären auch noch etwas und könnten nöthigen Falles ſich ſchützen mit den Waffen. Die Römer, weil es ihnen jetzt nicht bequem iſt mit einem Heer wieder in Griechenland aufzutreten, laſſen ſich einige, doch auch nur kurze Zeit, die hohen und hohlen Worte der Achaeer gefallen. Am Ende iſt, dieſelben zurück zu bringen zum Gehorſam, auch das Schwert gar nicht nöthig, ſondern nur ein ernſtes Gebot des Senats, vor dem der Freiheitstaumel der Achaeer ſogleich auf eine jammervolle Weiſe in Nichts zuſammenbricht.

Die Reibungen, welche aus dieſem Streben der Achaeer und dem Gegenſtreben der Spartiaten hervorgehen, wären an ſich ſelbſt unbedeutend, wenn ſie nicht einen Beitrag lieferten für die Kenntniß der römiſchen Weiſe. Dieſelben Künſte, deren Anwendung gegen Macedonien bemerkbar gemacht worden iſt, ſie werden auch angewendet gegen die Achaeer. Das Kleine ſoll zer-

1) **Polyb. fragm. lib. XXV. pag. 341. apud Maium.**

ſchlagen werden wie das Größere, damit es zuletzt mühelos ganz hinweggenommen werden könne. Die Römer mögen es mit Luſt geſehen haben, wie Philopoemen und die Achaeer die verkehrteſten Maaßregeln ergriffen, um die Einheit des Peloponneſes in dem Bunde herbeizuzwingen. Sie hatten vorläufig geduldet, daß Meſſene wieder zu den Achaeern kam, vorläufig nur, denn die Entſcheidung des Senats, an welche Flamininus verwieſen hatte, ſcheint niemals erfolgt zu ſein [1]), ſie hatten die Greuel, welche über Sparta kamen, wo nicht hervorgerufen, doch geduldet, ſie, die nur das zu dulden pflegten, was in ihrem Intereſſe geſchah.

Die Achaeer hatten einen Zwietrachtsſtoff in ſich aufnehmen ſollen, den die Römer anzünden möchten, wenn es ihnen beliebte. Es gehörte in der That viel dazu, dieſe Tactik der Römer nicht zu begreifen; indeſſen iſt ſie von den Häuptern des Achaeerbundes offenbar nicht begriffen worden. In Meſſene und Sparta iſt ein furchtbarer Haß gegen die Achaeer. Dieſer Haß iſt ſehr wohl erklärlich. Der Bund war niemals etwas Tüchtiges geweſen, er konnte nicht ſchützen und ſchützte nicht. Dennoch hatte er ſich ausgedehnt mit zermalmenden Gewaltſchlägen, hatte heimiſche Weiſe zertreten mit frecher Willkühr. Am heftigſten war dieſer Haß in Sparta und ſelbſt in den Altbürgern, welche durch die Gegenrevolution mindeſtens zum Theil wieder in den Beſitz ihres Eigenthumes gekommen waren [2]). Denn vollſtändig war dieſe Gegenrevolution nicht geweſen. Es war Gut geblieben in den Händen, welchen es von den Tyrannen überliefert worden, es gab noch verſchiedene Geſchlechter in Sparta und es fanden noch Beunruhigungen wegen des Beſitzes ſtatt [3]).

Ein Verhältniß aber war es vor anderen, welches die Römer auffaßten, um gegen den Bund aufzutreten. Von den Tyrannen waren viele Menſchen aus Sparta verbannt worden. Sie werden gewöhnlich „die alten Flüchtlinge“ genannt. Es erſcheint unter ihnen noch einmal König Ageſipolis [4]). Dieſe, Wuth im Herzen über das von den Achaeern zerſtörte Sparta, heimathlos herumirrend, ſind am eifrigſten vor dem Senat zu klagen gegen die Achaeer, obwohl vor demſelben zuweilen auch die in der Stadt Seßhaften erſcheinen. Denn in ihrem Haſſe

1) Liv. XXXIX. 31. 2) Polyb. XXV. 8. 3) Polyb. XXIII. 4. 4) Polyb. XXIV. 11.

gegen die Achaeer ſind alle ſpartiatiſche Parteien, Gebannte, Altbürger und Neubürger, einig.

Die Achaeer wollen dieſe alten Flüchtlinge nicht nach Sparta zurücklaſſen. Sie können es nicht, ſo lange ſie in Ruhe der Frucht ihrer Unthat, der Herrſchaft über Sparta, genießen wollen. Denn in jenem, in dem Heracliden, der mit ihnen war, wohnte der meiſte altſpartiatiſche Sinn. Zurückgekehrt mußten ſie darnach ſtreben, Sparta den Achaeern zu entreißen. Darum beſtehen die Römer eben auf dieſer Rückkehr. Sie wird bereits von dem Conſul Manlius begehrt, als er das Heer aus Aſien nach Italien führt[1]). Die Achaeer erhalten drohende Briefe von Rom. Ihr ganzes Verfahren gegen Sparta wird gemißbilliget[2]). Darauf fügen ſich die Achaeer in ſo weit, daß ſie die ſogenannten alten Flüchtlinge nach Sparta zurücklaſſen. Doch giebt Philopoemen der Sache die Wendung, als geſchehe das freiwillig, nicht auf der Römer Gebot[3]). Des Königs Ageſipolis wird dabei nicht ausdrücklich gedacht. Von der Wiederherſtellung ſeines Königthumes iſt keine Rede.

Die Römer damit nicht zufrieden, weil es ihnen auf den Ausbruch eines Kampfes in dem Schooße des Achaeerbundes ankommt, ſenden denſelben Quintus Caecilius, der auch in Macedonien erſchien, auf den Bundestag nach Argos (**Olymp. 148. 4. J. 185.**), denn nach einem von Philopoemen früher vorgeſchlagenen Geſetz können auch die regelmäßigen Bundestage außerhalb des alten und eigentlichen Achaea's gehalten werden[4]). Der römiſche Bote begehrt Wiederherſtellung Sparta's. Nur die Synedren des Bundes und die Beamteten ſcheinen anweſend zu ſein. Dieſelben, und beſonders Philopoemen und Lycortas, erklären, das ſei unmöglich, der Bund könne nicht gebrochen werden. Der Römer begehrt eine große und allgemeine Volksverſammlung. Die Beamteten weigern das, zumal da er keine Vollmacht des Senats vorzeigen könne[5]). Darauf eilen Boten der alten Flüchtlinge, an ihrer Spitze Areus und Alcibiades, nach Rom. Die Achaeer verdammen ſie deshalb zum Tode[6]). Sie wollen ſich frei bewegen, ſie wollen ſich groß und kräftig zeigen.

1) Plut. Philopoem. 17. 2) Polyb. XXIII. 1. Diod. Sic. fragm. lib. XXIX. 3) Paus. VIII. LI. §. 704. Plut. Philopoem. 17. 4) Liv. XXXVIII. 30. 5) Polyb. XXIII. 10. Liv. XXXIX. 33. 6) Liv. XXXIX. 35.

Indeſſen geſchieht das immer nur mit halber Furcht vor den Römern. Es werden Boten des Bundes nach Rom geſendet, die den Flüchtlingen entgegen arbeiten und den Senat von dem Gedanken an die Wiederherſtellung Sparta's abbringen ſollten. Der Senat aber giebt dieſen Botſchaftern einen ſtrengen Verweis, daß dem Caecilius die Berufung eines großen Tages verweigert worden, das dürfte nicht wieder geſchehen. Im Uebrigen werde Appius Claudius kommen, um zu entſcheiden [1]). Es iſt aber dem Senat offenbar auch weiter nichts an einer Wiederherſtellung Sparta's gelegen, zumal wenn ſie etwa ohne große Erſchütterung vor ſich gehen ſollte. Lieber will man ſichtbar, daß ein Krieg unter den Achaeern entbrenne. Appius Claudius erſcheint (Olymp. 149. 1. J. 184.). Lycortas, jetzt Strateg, bittet vor: „es möge Rom doch nichts befehlen, was wider den Schwur des Bundes ſei. Doch wolle man ſich Allem fügen, was Rom entſcheiden würde, es möge Sparta's Schickſal beſtimmen." [2]). Der Stolz der Unabhängigkeit iſt den Achaeern ſchon entſchwunden. Die über Areus und Alcibiades verhängte Strafe wird zurückgenommen, denn die Achaeer ſind in einer wahren Todesangſt vor jedem römiſchen Wort und vor jedem römiſchen Legaten. Alle Parteien Sparta's erſcheinen abermals klagend vor dem Senat, die achaeiſche, denn auch an einer ſolchen fehlt es nicht, die Altbürger, die Neubürger, die alten Flüchtlinge, weil das Eigenthum durch den Gang der Ereigniſſe auf das Furchtbarſte verwirrt iſt und die gegenſeitigen Anſprüche noch nicht ausgeglichen ſind [3]).

Der Senat hat erkannt, daß mit den Spartiaten nichts anzufangen ſei, daß ihre Sache nicht Veranlaſſung zum Ausbruche eines Krieges werden würde. Darum entſcheidet er auf einmal, Sparta möge in dem Bunde der Achaeer bleiben, die Sache ginge dem Senat nichts an. Die Streitigkeiten wegen der Beſitzungen beizulegen werde als Bevollmächtigter Quintus Marcius im Peloponnes erſcheinen [4]). Es iſt damals bereits auf einer anderen Seite dafür geſorgt worden, daß es an einem Kriege nicht fehle. Meſſene iſt ermuntert worden zu den Waffen gegen die Achaeer zu greifen. Die Verhandlungen ſind in

1) Polyb. XXIII. 11. 12. Liv. XXXIX. 33. 2) Liv. XXXIX. 35. 36. 37. 3) Polyb. XXIV. 3. 4) Liv. XXXIX. 48. Polyb. XXV. 1.

der Stille, wie ſie mit dem unglücklichen Demetrios betrieben, zwiſchen Flamininus und einem angeſehenen Meſſenier, Namens Deinocrates, gepflogen worden [1]).

Der Krieg bricht gerade aus, als in Rom der Beſchluß gefaßt wird, daß Sparta beim Bunde bleiben möge. Philopoemen iſt eben Strateg (Olymp. 149. 2. J. 183.). Die Achaeer nehmen eilends die Waffen und ziehen gegen Meſſene. Aber ſie werden ſchimpflich geſchlagen und Philopoemen ſelbſt fällt gefangen in der Feinde Hand. Der Haß gegen den Bund äußert ſich furchtbar und unzweideutig. Vergebens bittet dieſer Bund um Philopoemens Leben; er muß den Todesbecher trinken [2]). Der Gedanke aber, welchen die Römer wahrſcheinlich bei der Erregung dieſes Krieges gehabt, daß ein langdaurender Krieg entſtehen und der Abfall von dem Bunde der Achaeer weiter greifen werde [3]), erfüllet ſich nicht. Denn der neue Achaeerſtrateg Lycortas zwingt Meſſene ſehr bald zu unbedingter Unterwerfung, noch ehe die Römer Zeit gewinnen können in dieſe Angelegenheit einzugreifen. Alle, die Schuld waren an Philopoemens Tod, werden niedergehauen, alle meſſeniſche Gefangene geſchlachtet auf Philopoemens Grabe. Die Wuth und Erbitterung iſt grenzenlos auf der einen Seite wie auf der anderen. Die Stadt Meſſene ſelbſt aber wird wieder aufgenommen in den Bund (Olymp. 149. 3. J. 182.) [4]).

Dieſer raſche Erfolg erfüllte die Beamteten der Achaeer und beſonders den Strategen Lycortas mit täuſchendem Vertrauen auf des Bundes Anſehn und Macht. Noch einmal ward zu einer freieren Stellung aufgeſtrebt. Dieſes Streben nahm einen faſt lächerlichen Ausgang. Eben nach dem Siege über Meſſene traf die dem Bunde günſtige Entſcheidung wegen Sparta ein. In der Erwartung, daß der Senat ſich für Sparta ausſprechen würde, hatte der Bund die Stadt bereits entlaſſen. Nun räth Lycortas, Sparta wieder aufzunehmen in einer neuen Weiſe. Es ſollten nämlich die alten Flüchtlinge nicht mit aufgenommen werden in die Stadt und in den Bund, ſondern nur die, welche ſich in der Stadt befänden, in ſo weit ſie dem Bunde Treue

1) Polyb. XXIV. 5. 2) Plut. Philopoem. 19. 20. Paus. VIII. LI. S. 704. Liv. XXXIX. 49. 50. 3) Polyb. XXIV. 10.
4) Polyb. XXIV. 12. XXV. 3. Plut. Philopoem. 21. Paus. VIII. LI. S. 704.

bewieſen. Jene Männer, die unter dem Namen: „die alten Flüchtlinge,“ aufgeführt werden, beſtanden gewiß aus dem Kerne der alten und eigentlichen Spartiaten, in denen der Stolz der alten Zeit und die Erinnerung an die Hoheit Spartas war. Darum wurden die Armen, unter denen auch König Ageſipolis war, von Haus und Beſitz getrieben durch die wirren Verhältniſſe der früheren Tage, auch jetzt noch von den Achaeern verfolgt mit grimmigen Haß. Indeſſen fällt der Schluß der Achaeer etwas milder, als Lycortas gewollt. Auch von den alten Flüchtlingen ſollen alle die zurückkehren, welche dem Achaeerbunde nicht offen und unzweideutig Feindſchaft gezeigt. Sparta ſelbſt aber wird wieder aufgenommen in den Bund[1]).

Die Achaeer ſenden nun an den Senat und laſſen ihn von dieſen Beſchlüſſen in Kenntniß ſetzen. Denn es iſt nichts mehr weder etwas Kleines noch etwas Großes, worüber die Zuſtimmung nicht von den Römern eingeholt werden muß. In Gegenwart eines Römers wagen die Achaeer kaum mehr recht aufzuathmen[2]). Aber auch diejenigen von der Zahl der alten Flüchtlinge, welche noch immer ausgeſchloſſen geblieben von der Heimath, und unter ihnen war gewiß der mehrfach erwähnte Heraclide, ſenden nach Rom und laſſen ſich bitter beklagen. Der römiſche Senat hat nun eigentlich erwartet, daß es über Meſſene oder auch über Sparta zu einem offenen Kriege unter den Achaeern kommen werde, in dem der ganze Bund aus einander breche. Er hat ſich auf ein ſolches Ereigniß gefreut, ſo wie er es vorbereitet. Beim Ausbruche des kurzen Krieges mit Meſſene wird den Achaeern bereits von Senats wegen angezeigt, daß Rom ſich nicht darum kümmern werde, wenn auch Sparta, Korinth, Argos oder wer ſonſt noch von dem Bunde ſich trennen wollte[3]). Das war eine directe Aufforderung an dieſe Städte ſich zu trennen. Der Senat wollte Auflöſung der Geſammtheit und der Geſammtkraft der Achaeer, damit die vereinzelten Städte dereinſt kampf- und müheloſ dahin genommen werden könnten. Dieſe Politik iſt allerdings fein und ſcharf nach den Umſtänden und nach der Stimmung der Menſchen abgemeſſen, aber großartig iſt ſie wahrhaftig nicht und Muth gehörte auch eben nicht dazu

1) Polyb. XXV. 1. 2. 2) „Nec hiscere quisquam audebat.“ Liv. XXXIX. 36. 3) Polyb. XXIV. 10.

ſie auszuüben. Erſt nachdem Meſſene niedergeworfen worden, giebt der Senat das Gebot, daß aus Italien keine Waffen nach Meſſene geführt werden ſollten [1]).

Der ausgeſtreuete Same hat indeſſen die Früchte nicht getragen, welche von demſelben erwartet worden. Der Senat ſuchet darum wieder eine andere Sache, welche dem Bunde Verderben bereiten ſoll. Den Botſchaftern der alten Flüchtlinge wird gütig geantwortet: „der Senat werde an die Achaeer ſchreiben, daß auch ſie in die Heimath kehren könnten." [2]). Viel indeſſen iſt den Römern an der Rückkehr dieſer Männer nicht gelegen, denn es iſt zweifelhaft, ob es durch ſie zu einem Ausbruche kommen wird. Ueberhaupt können die Achaeer ihren Schickſal nicht mehr entgehen und von dem Maaße des Gehorſames, den ihre Gebote bereits finden, kann Rom wohl erwarten, daß ſie den Tag ihres Unterganges entweder ruhig erwarten würden, oder daß der Widerſtand nicht viel bedeuten werde. Denn der meiſten Führer und Bundeshäupter Anſicht war bereits, daß nur einen Weg der Bund noch zu gehen habe, den Weg des unbedingten Gehorſames gegen der Römer Befehle. Das Höchſte, was Freiſinnige meinen, das noch gethan werden könne, beſtehet in einer demüthigen Bitte und einer unterwürfigen Vorſtellung. Aber es fehlet auch an anderen nicht, welche der Meinung ſind, daß man den Befehlen der Römer ſelbſt zuvorkommen, ſie errathen und jedem Winke auf der Stelle Gehorſam leiſten müſſe. Darum laſſen die Römer die Sache dieſer alten Flüchtlinge einige Zeit ruhen.

Endlich aber, da Hyperbatos Strateg iſt (Olymp. 150. 3. J. 178.), um die Zeit da der letzte Philipp von Macedonien geſtorben, kommt ein Gebot aus Rom, daß jene wieder aufgenommen werden ſollten in ihre Stadt. Die Unterwürfigen, geleitet von dem Strategen Hyperbatos, rathen zum ſofortigen und unbedingten Fügen, die Freiſinnigen aber, an deren Spitze Lycortas ſteht, meinen, man müſſe den Römern eine Vorſtellung thun, denn es würden dieſe doch nicht begehren, was dem Bunde Verderben bringe, ſo wie ſie nur davon unterrichtet würden, daß es etwas Verderben Bringendes ſei. Dieſe Partei behält die Oberhand auf dem Bundestage, auf dem über die Dinge ge-

1) Polyb. XXV. 1. 2) Polyb. XXV. 2.

rathſchlagt wird. Es werden drei Boten nach Rom geſendet, unter denen ſich Callicrates befindet. Da ereignet ſich eine der ſeltſamſten und ſchandbarſten Scenen. Denn der Botſchafter Callicrates, ſtatt ſeinen Auftrag zu erfüllen, ſeinen Staat zu vertreten und ſeine Pflicht zu thun, tritt vor den Senat mit frecher Rede: „Die Römer möchten dem langen Spiele ein Ende machen und, was ſie begehrten, geradehin gebieten. Es ſei noch eine Partei da, welche, wenn es des Senats Willen zu erfüllen gelte, von Geſetzen, Verträgen, Bundesſchwüren und anderen Dingen zu reden wage. Dieſe Partei habe noch einen großen Einfluß auf die Gemüther der Menſchen. Darum müſſe ſie zum Schweigen gebracht werden, auf daß fortan die, denen ein Römerwort Alles ſei, allein noch von den Menſchen gehört würden" [1]).

Es iſt gewiß characteriſtiſch für die Geſchichte, die uns für dieſe Zeit aus dem Alterthume ſelbſt überliefert worden, daß dieſer Vorgang von einem Griechen, von einem Achaeer, erzählt werden kann, ohne daß er einen Laut der Mißbilligung wagt. Eine Kühnheit nur wird die Verrätherei des Callicrates genannt und die Schuld der Verknechtung Griechenlands wird nach Möglichkeit von den Römern hinweggenommen und auf Griechen ſelbſt geworfen. Darum wird geſagt, erſt von nun an lernten die Römer geradehin den Griechen befehlen, erſt von nun an unterdrückten ſie die Freigeſinnten alle und ließen nur die ſchalten und reden, welche ihnen unbedingt ergeben. An allen dieſen Dingen wäre dem Geſchichtsſchreiber, hätte er wirklich ſo gedacht, wie er ſchreibt, einzig und allein Callicrates Schuld geweſen, Schuld an Roms Herrſchſucht und an Griechenlands Unehre. Ein Jeder ſiehet leicht, daß das weiter nichts iſt, als eine Wendung, die genommen wird den Römern zu Liebe und um abermals einen Schleier über die Wahrheit der Dinge werfen zu können.

Der Senat von Rom giebt nun den Boten einen Schluß mit, welcher den förmlichen Befehl enthält, die Geflüchteten aus Sparta nicht allein, ſondern auch die Verbannten von Meſſene, deren Sache von Callicrates ebenfalls in Anregung gebracht worden, zurückzuführen. Dazu giebt dieſer Senatsſchluß den Achaeern noch die Lehre, daß alle ihre Staatsmänner fortan ſich zu be-

1) Polyb. XXVI. 1. 2.

tragen hätten wie Callicrates. Konnte mit mehr Unverſchämtheit geſprochen, konnte der Unabhängigkeit eines Volkes offener Hohn geſprochen, konnte zuletzt deutlicher geſagt werden, daß gleich vom Anfange herein mit den hohen und ſtolzen Worten der Freiheit und der Befreiung, mit dem unaufhörlichen Anpreiſen römiſcher Freundſchaft und römiſcher Uneigennützigkeit nichts weiter als ein Trug für die Griechen und eine Schlinge für die Knechtſchaft gegeben worden war? Noch einmal verſucht der Senat außerdem, ob ſich nicht etwa ein Bruderkrieg in Griechenland entzünden ließ. Den Aetolern, den Epeiroten, den Athenienſern, den Böotiern und den Athamanen wird zu verſtehen gegeben, daß ſie doch über die Achaeer herfallen und ſie mit den Waffen zwingen möchten, dem Senat zu gehorſamen[1]). Rom gedachte die kleinen Leidenſchaften der Griechen gegen einander zu bewaffnen, damit ſie die letzten Trümmer der Kraft ſich ſelbſt zerſtörten. Aber es waren entweder ſelbſt dieſe Leidenſchaften unter den Griechen kraftlos geworden oder es waren ihnen Allen die Augen aufgegangen über der Römer Weiſe. Es geſchah von den Aufgeforderten nichts. Die Achaeer aber fügten ſich, ernannten dem Callicrates zum Strategen (**Olymp. 150. 4. J. 177.**), und als ſolcher führte er die geflüchteten Spartiaten und Meſſenier in ihre Heimath zurück. So kamen dieſe Männer zurück zu den heimiſchen Göttern. Sie wurden von den Römern zurückgeführt, nicht weil dieſe von einem Gefühle des Mitleids oder der Billigkeit ergriffen geweſen, ſondern weil ſie ein Element der Auflöſung und der Zerſtörung in dem Bunde der Achaeer ſehen wollten. Von den übrigen Griechen aber redet Niemand in dieſer Zeit.

Unter ſolchen Verhältniſſen war Perſeus auf den Thron ſeiner Väter geſtiegen. Es iſt ſchwer über dieſen Mann zu einem feſten Urtheile zu gelangen. Die Römer haben geſucht, ihn als verrucht und nichtswürdig darzuſtellen. Demetrios iſt untergegangen durch ſeine Tücke, ſeine Gemahlin hat er erwürgt mit eigener Hand, er hat ſich beſudelt mit vielem Blute, es war auch nicht ein einziges Verdienſt, welches an ihm erfunden ward[2]). Zuletzt hat er durch elenden Geiz den Untergang ſeines Reiches ſelbſt herbeigeführt[3]). Das Maaß des Muthes und

1) Polyb. XXVI. 2. 2) Liv. XLII. 5. 3) Diod. Sic. fragm. lib. XXX.

der Einſichten des Königs in dem Kampfe mit den Römern mag zweifelhaft erſcheinen. Im Uebrigen aber wird das harte Urtheil der Römer nur gefällt, damit der Letzte des macedoniſchen Königsſtammes das Mitgefühl der Menſchen nicht mit in das Grab nehme. Demetrios iſt nicht untergegangen durch die Tücke des Perſeus, ſondern die Tücke der Römer war es, die den unglücklichen Jüngling in Wirniſſe hineinſtieß, in denen er den Untergang finden mußte. Und welche Bewandniſſe es mit den andern dem König auf das Haupt gelegten Unthaten habe, das wiſſen wir nicht, und aus einzelnen aus dem Zuſammenhange der Dinge herausgeriſſenen Anführungen läßt ſich kein Urtheil fällen. Das aber wiſſen wir, denn die Römer ſagen es ſelbſt, daß ſie Verräther in Macedonien gewonnen hatten, daß ſie dieſe in ihren Schutz nahmen [1]), daß ſie den König in aller Weiſe umlauſchten, zu umgarnen und zu verderben ſuchten [2]). Daher wäre leicht möglich, daß jenes vergoſſene Blut und ſelbſt das Blut der Gemahlin nur die Schuld des Verrathes an König und Vaterland geſühnt und daß es ſomit zurückfiele auf die Häupter der römiſchen Senatoren. Perſeus war kein Mann ohne alles Verdienſt. Er war im Gegentheil ein mäßiger und beſonnener Mann, der viel Lob verdiente, der den körperlichen Vergnügungen ſich nicht hingab, der über ſein Volk waltete mit Milde und Liebe, unter dem die Gewaltſamkeit der letzten Zeit [3]), der Herrſchaft ſeines Vaters, aus Macedonien verſchwand, ein Mann endlich, dem in Griechenland alle Herzen entgegenſchlugen, die noch der Gefühle für Unabhängigkeit, Vaterland und Ehre fähig waren, ein Mann, der den Künſten befreundet war und den Wiſſenſchaften [4]).

Wie aber auch immer das Urtheil über den Mann ſich geſtalte, das Urtheil über den Gang der Begebenheiten kann nicht zweifelhaft ſein. Den letzten Krieg, in dem Macedonien den Untergang fand, führten die Römer gewaltſam herbei, wie ſie den Krieg mit Antiochos von Syrien herbeigeführt. Perſeus hat den Gedanken an die Beherrſchung des alten und eigentlichen Griechenlands vollſtändig aufgegeben. Er will nur für ſich

1) Una eum res, quum victo leges imponerentur, maxime angebat, quod, qui Macedonum ab se defecerant in bello, in eos jus saeviendi ademtum ei a senatu erat. Liv. XXXIX. 23. 2) Liv. XLII. 25. 3) Polyb. XXVI. 5. 4) Liv. XLI. 20.

beſtehen und er will ſich ſo ſtellen, daß Rom ihn muß beſtehen laſſen und daher nimmt er ſeine Maaßregeln gegen einen Angriff, mit dem Macedonien ſchon lange von Rom bedroht. Die Dinge gehen in der alten Weiſe. Die Römer erklärten die Befreundung mit anderen Mächten, die Perſeus ſich zu Schutz und Schirm gewinnen wollte, für Verrath gegen ſich und ſeine Vorſichtsmaaßregeln für einen offenen Angriff. Vergebens erbietet ſich dann Perſeus zu dem Aeußerſten, was gethan werden kann, um den Krieg nicht zu ſehen, vergebens bettelt er faſt um den Frieden. Rom antwortet nur mit dem Schwerte und dem Kriege, denn es wollte Macedonien beherrſchen. Das aber war des Perſeus ganzes Vergehen gegen Rom, daß er ſich nicht wollte zu Tode quälen laſſen und daß er als Mann die freie, königliche Stellung zu behaupten gedachte, in welche das Schickſal ihn gewieſen hatte.

Die Verhältniſſe, unter denen Perſeus auf den Thron ſtieg, waren düſter und faſt verzweifelt. Die Geſinnungen und die Plane des römiſchen Senats konnten nicht zweifelhaft ſein. Die Mittel zu dem Todeskampfe waren nur gering. Von der Erbärmlichkeit und der Zerriſſenheit der Griechen war kaum noch etwas zu erwarten. Indeſſen hatte Philipp Alles für den Krieg wohl gerüſtet und einen Schatz hinterlaſſen, mit dem der Krieg gegen Rom zehn Jahre lang ausgehalten werden konnte [1]). Es konnten die Barbaren des Nordens und beſonders die Gallier, die gern um guten Sold kämpften, gewonnen werden. Der thraziſche Norden war noch immer in Bewegung und galliſche Horden trieben ſich noch immer in demſelben herum. Es ziehen Völker aus Gallien nach Thrazien und wiederum aus Thrazien nach Gallien [2]). Die Baſtarner zeichneten ſich unter dieſen Galliern aus. Sie wohnten jenſeits des Iſtros. Philipp ſoll den Gedanken gehabt haben, durch dieſe Baſtarner einen Einfall in Italien machen zu laſſen. Macedonier ſollten ihnen die Wege zeigen und auf der Reiſe ſollten ſie noch das feindliche Geſchlecht der Dardaner vernichten [3]). Die Baſtarner waren auch ſchon eingebrochen und bis zu dem Lande der Dardaner gekommen. Sie hatten aber heftigen Widerſtand bei den thraziſchen Stämmen gefunden; auch

1) Just. 30. 4. Plut. Aemil. Paul. 8. 2) Just. Prolog. lib. XXVII. 3) Liv. XL. 57. Just. Prolog. lib. XXVIII.

der Tod Philipps hatte Stocken in das Unternehmen gebracht und die Baſtarner waren über den Iſtros zurückgegangen.

Perſeus unterhielt die Verbindung mit ihnen, da aus ihnen und den andern Galliern leicht tüchtige Söldnerſchaaren gewonnen werden konnten. Auch die einheimiſchen thraziſchen Stämme hatte König Philipp nicht außer Acht gelaſſen. In den letzten Jahren ſeines Lebens hatte er mehrere Züge in das Innere Thraziens unternommen und gegen die Maeder und andere unbedeutende thraziſche Stämme und andere Völkerſchaften geſtritten. Auf einem dieſer Züge waren die Macedonier bis auf die Höhen des Gebirges Haemos gekommen [1]). Lag bei dieſen Zügen des Königs Philipp der Gedanke unter, Eroberungen in Thrazien zu machen und auf einer anderen Seite wieder zu gewinnen, was durch die Römer verloren gegangen war, ſo ſind ſie erfolglos geblieben und mußten erfolglos bleiben. Lag ihnen aber, wie es weit wahrſcheinlicher iſt, der Plan zum Grunde, mit den Barbaren bekannt zu werden, mit ihnen in Verhältniſſe zu kommen und ihre Bundesgenoſſenſchaft gegen die Römer zu gewinnen, ſo ſind ſie wenigſtens nicht ohne allen Erfolg geblieben: denn das große Volk der Odryſen erſcheinet unter den Symmachen des Königs Perſeus. Viel indeſſen trugen die Barbaren des Nordens nicht aus. Es war unter ihnen keine Verbindung und kein Zuſammenhang. Auch erwogen ſie ſchwerlich die Allen von den Römern drohende Gefahr. Nur eine tüchtige Söldnerſchaar konnten ſie geben. Doch war es ſelbſt nicht ganz ungefährlich eine ſolche, zumal wenn ſie aus Galliern beſtand, in Macedonien aufzunehmen und ihnen das Land zu erſchließen, das ſie mehr als einmal ſo furchtbar verheert hatten.

Und ſonſt boten ſich dem König Perſeus ſehr geringe Ausſichten dar. Der König Eumenes von Pergamos war unbedingt dem römiſchen Intereſſe ergeben. Die Römer hatten ihn gehegt und gepflegt. Die thraziſch-griechiſchen Städte, aus denen die Römer im Namen der Freiheit den König Philipp zu weichen geboten, waren ihm überantwortet und die hohen Freiheitsworte abermals Lügen geſtraft worden, Bithynien, Kappadozien und Pontos waren zu fern und zu unbedeutend. Der König von Syrien, welcher herrſchte, als der Kampf zwiſchen Macedonien

1) Liv. XL. 22.

und Rom ausbrach, Antiochos Epiphanes, ſann mehr darauf, wie er Coele-Syrien, Phönizien und Paläſtina wieder gewönne, als zu ſtreiten gegen die Römer[1]. Der König von Aegypten aber, Ptolemaeos Philometor, wie er gegen den Syrier durch die Freundſchaft der Römer ſich behaupte. Zwiſchen dieſen Königen kam auch der Krieg zum Ausbruche noch während Perſeus ſeinen Todeskampf ſtritt. Zerriſſenheit, Zwietracht und Verwirrung waren unter den Fürſten der macedoniſch-griechiſchen Welt geblieben wie am Anfange, ja ſie waren geſtiegen und die Verhältniſſe waren ſchärfer geworden durch das Eingreifen und durch die feinen Künſte der Römer.

Unter ſo mißlichen Umſtänden verlor Perſeus den Muth nicht; er bewährte ſich als ein tüchtiger Mann, der keine Mittel unverſucht läßt, welches von irgend einer Seite her ſich zu bieten ſcheinet, um dem Untergange zu entgehen. Er reizt das übermächtige Rom nicht zum Kriege, ſondern er weicht demſelben aus in aller Weiſe und giebt nach, wo das Nachgeben noch eine Möglichkeit iſt, wo nicht das Daſein ſelbſt aufgegeben werden ſollte. Aber er iſt auch entſchloſſen, den Römern nicht wehr- und kampflos in die Hände zu fallen. Durch einen kühnen Handſtreich ſcheinet Perſeus den Thron gewonnen zu haben. Antigonos war untergegangen, ehe ſeine Anhänger und die Römer zur Beſinnung kommen konnten. Antigonos ward gefangen und niedergehauen[2]. Darauf ſicherte ſich Perſeus den Thron durch verſtändige und verſöhnende Maaßregeln. Alle Gefangene — und Philipps Mißtrauen hatte viele in das Gefängniß geführt — wurden freigelaſſen, alle rückſtändige Abgaben wurden erlaſſen, allen Geflüchteten wurde der ſichere Schooß des Vaterlandes wieder erſchloſſen, damit keiner fehlen möge von den Söhnen Macedoniens bei dem letzten Kampfe[3]. Und des Königs Vertrauen zu ſeinem Volke ſcheinet auch im Ganzen genommen das Vertrauen und die Liebe deſſelben zu ſeinem König zurückgebracht zu haben. Der Verräther, welche die Römer finden, ſcheinen immer nur wenige geweſen zu ſein. Dann ſcheint Perſeus eine Heerfahrt unternommen zu haben. Er beſiegt den König eines kleinen thraziſchen Stammes, der am Gebirge Pangaeos wohnt. Dieſer König wird Aproupolis genannt.

1) Liv. XLII. 29. 2) Liv. XL. 57. 3) Polyb. XXVI. 5.

Vielleicht war Philipp zuletzt von den Römern ſelbſt aus dem Beſitz der Bergwerke von Pangaeos gedrängt worden und Perſeus brachte ſich wieder mit den Waffen in denſelben [1]). Dann ſendet der König nach Rom und läßt die Erneuerung des Bündniſſes nachſuchen, in dem ſein Vater mit den Römern geſtanden. Dieſes Bündniß ſcheint von dem Senat unweigerlich bewilliget worden zu ſein [2]). Dieſe Bereitwilligkeit konnte den König Perſeus gewiß in keine Täuſchung führen, zumal da das Bündniß nur unter ſchweren Bedingungen gewonnen worden, denn Perſeus ſollte ſich nicht ausbreiten dürfen über das alte Macedonien hinaus [3]). Die Römer hatten durch den Ausgang des Demetrios und des Antigonos die Ausſicht verloren das Reich Macedonien in ſich ſelbſt zuſammenbrechen zu ſehen. Sie waren entſchloſſen, Macedonien nun in ihrer Weiſe offen und ehrlich zu bekämpfen. Aber die Zeit war nicht günſtig und in Iſtrien, Ligurien und Iberien hatte der römiſche Staat ſchwere Kriege zu beſtehen. Dazu hatte man in Rom die Hoffnung auf die alten Künſte noch nicht aufgegeben und zuletzt meinte man, daß die zweifelhafte Stellung, in welcher Perſeus gehalten ward, ihn zu Maaßregeln treiben müſſe und treiben werde, durch welche ſich ein Angriffs- und Eroberungskrieg etwa werde rechtfertigen oder doch beſchönigen laſſen. Das aber war für Rom darum von Wichtigkeit, weil nur ſo ein gemeinſchaftliches Handeln der Fürſten im Morgenlande gegen Rom vermieden werden konnte. Dafür ſorgen die Römer immer mit feiner Kunſt, daß nicht Alle oder auch nur Mehrere gleichzeitig aufgeregt würden. Darum muß jeder Krieg ſeinen Vorwand haben und jeder Angriff ſeine Entſchuldigung. Bei Philipp und Antiochos von Syrien waren dieſe Dinge in der Freiheit der europaeiſchen und der aſiatiſchen Griechen geweſen und das angebliche Dräuen mit furchtbaren, Italien und Rom zermalmenden Angriffen, bei Perſeus ſind es faſt nur die Sicherungen, welche er gegen die Römer trifft, in denen jene Dinge gefunden werden. Sichern aber wollte ſich König Perſeus allerdings.

Die Römer ließen ihn gar zu bald ſehen, was er zu erwarten habe. Es ſchlichen, bald nachdem die Symmachie ge-

1) Diod. Sic. fragm. lib. XXX. Appian. de reb. Macedonic. 6.
2) Diod. Sic. fragm. lib. XXX. apud Maium. pag. 71. 3) Liv. XLII. 25.

ſchloſſen worden, römiſche Boten in Macedonien herum [1]). Die Baſtarner waren, wie es ſcheint, ohne Zuthun des Königs über den Iſter gekommen und ſie kämpften gegen die Dardaner und Scordiscer. Der Senat erhob dieſen Vorgang abſichtlich zu etwas ſehr Wichtigem, und ließ Boten der Dardaner und der Theſſalier Klage über die Baſtarner in Rom erheben [2]).

Es waren in der gewöhnlichen Weiſe Roms Kundſchafter des Senats in Macedonien erſchienen, um zu lauſchen und zu ſpähen, was vorgehe. Sie hatten von dem Vordringen der Baſtarner gegen die Dardaner Bericht gegeben (**Olymp. 151. 1. J. 176.**). Der Senat hatte darüber ein großes Geſchrei gegen den König Perſeus erhoben. Der König ſendete nun auch eine Botſchaft an den Senat und ließ verſichern, daß ohne ſein Zuthun die Baſtarner vorgedrungen und er keine Verbindung mit ihnen habe. Wie dem auch ſein möge, gewiß iſt, daß das Unternehmen der Baſtarner ohne Erfolg blieb. Alſo mochte das Ganze von geringer Erheblichkeit ſein. Der Senat aber antwortet den macedoniſchen Botſchaftern, ohne ſich weiter auf dieſe bedeutungsloſe Sache einzulaſſen: „Perſeus möchte das Bündniß heilig halten, von dem es ſcheinen könnte, daß er es mit Rom habe.“ [3]) Das war eine Erklärung in demſelben Style etwa, wie ſie den Aetolern gegeben worden war, eine Erklärung, welche dem König vorausſehen ließ, daß man ihm bald ſagen würde, das Bündniß ſei gar nicht vorhanden. Das Ganze ließ dem König die feindſelige Geſinnung des Senates ermeſſen, da die Veranlaſſung zum Streit von den Römern jedes Falles gewaltſam herbeigezogen worden.

Dachte nun Perſeus an die Dinge zurück, die gegen Philipp und Antiochos von Syrien geſchehen waren, ſo konnte er wohl kaum zweifelhaft ſein, daß er von den Römern würde angegriffen werden, ſo wie nur ihre übrigen Verhältniſſe ihnen dazu Raum geſtatteten. Es kamen bald andere Dinge hinzu, welche den König bedenklicher machten. Athen und die Achaeer unterſagten allen Macedoniern den Eintritt in ihr Gebiet und brachen alle Verbindung mit Macedonien ab [4]). Es war natürlich,

1) **Legati, qui missi ad res visendas in Macedoniam. Liv. XLI. 19.** Oder: **qui res in Macedonia adspicerent. Liv. XLII. 6.**
2) **Polyb. XXVI. 9.** 3) **Ut sanctum haberet foedus, quod ei cum Romanis esse videri posset. Liv. XLI. 19.** 4) **Liv. XLI. 23.**

daß Perſeus an die Möglichkeit eines nahen, von den Römern zu beginnenden Krieges dachte, und eben ſo natürlich, daß er auf Gegenwehr ſann und auf den Gewinn von Bundesgenoſſenſchaften. Es ſcheint, Perſeus hatte neue Hoffnungen gefaßt und den Gedanken, daß es jetzt leichter als früher möglich ſein würde, eine Verbindung nicht zum Angriff ſondern zum Schutz und Trutz gegen die Römer zuſammen zu bringen. Denn es war vor kurzem ein Ereigniß vorgegangen, welches bei denen ſelbſt, die bis jetzt die eifrigſten Freunde der Römer geweſen, Bedenken aufregen zu müſſen ſchien.

Aus den Eroberungen, die über Antiochos von Syrien gemacht worden, war Lycien genommen und an die Republik Rhodos gewieſen worden. Darüber hatten die Zehn entſchieden, welche nach dem Ausgange des Krieges gegen Antiochos die aſiatiſchen Angelegenheiten entſchieden hatten. Der Senat wollte ſpäter in den Schriften dieſer Zehn aufgefunden haben, daß Lycien den Rhodieſern nicht geradezu geſchenkt, ſondern nur als Bundesgenoſſe überwieſen worden ſei[1]). Aber zweifelhaft und dunkel mag damals gleich über die Sache geſprochen worden ſein. Denn die Römer wollten allenthalben Verwirrung, und ſelbſt in ihrer anſcheinenden Großmuth ſuchten ſie nur das ſpätere Verderben des Beſchenkten. Die Lycier hatten nun auch von der Republik Rhodos begehrt, als Bundesgenoſſen aufgenommen und behandelt zu werden[2]). Rhodos aber unterwarf ſie und behandelte das Land mit der größten Schärfe[3]). Es brach ein Krieg aus und die Lycier ſendeten zu den Achaeern und zu den Römern um Hülfe.

Die Boten von Lycien konnten aber erſt nach Rom gelangen, als dieſer Krieg bereits geendet und Lycien noch einmal von Rhodos unterworfen worden. Dennoch traten ſie vor den Senat und dieſer entſchied, daß weder Lycien noch ſonſt ein anderes Land an Rhodos in der Art gegeben worden, daß es in förmlicher Unterwerfung ſtehe. Lycien ſollte nur ſo unter Rhodos ſtehen, daß es zugleich freier Bundesgenoſſenſtaat in dem römiſchen Reiche ſei (Olymp. 150. 4. J. 177.)[4]). Dabei will der Senat eigentlich weiter nichts, als daß ein Krieg entſtehe,

1) Polyb. XXVI. 7. 2) Polyb. XXIII. 3. 3) Liv. XLI. 6.
4) Lycios ita sub Rhodiorum simul imperio et tutela esse, ut in ditione populi Romani civitates sociae sint. Liv. XLI. 6.

in welchem Rhodos ſeine Kräfte und ſein Geld verſchwenden müſſe[1]). Dieſe Hoffnung der Römer wird nun auch erfüllt. Lycien will nun auch nicht als Bundesgenoſſenſtaat unter Rhodos ſtehen, ſondern begehrt die volle Autonomie und Freiheit[2]). Darüber fängt Rhodos einen Krieg an, der erſt während des Kampfes der Römer gegen Perſeus durch einen Machtſpruch des Senats zum Beſten Lyciens entſchieden wird[3]).

Dieſe Sache nun, ſchien es, mußte bei den Rom befreundeten und von Rom beſchenkten Fürſten große Aufmerkſamkeit erregen. Die Römer nahmen ja ſchon gewiſſermaßen zurück, was ſie eben erſt gegeben, ſie ſtellten ja einen ganz ſeltſamen Begriff des Ausdruckes: „das römiſche Reich" auf, zu dem alſo auch die bundesgenoſſenſchaftlichen Staaten gehörten. Der König Perſeus nun ſcheinet auf den Eindruck gerechnet zu haben, den dieſer Vorgang unter den Menſchen machen mußte. Die Geſandten deſſelben ſind bei Seleucos Philopator von Syrien, bei Ptolemaeos Philometor von Aegypten, bei Eumenes von Pergamos und ſelbſt in Karthago zu finden, wo, wie wenigſtens die Römer wiſſen wollten im Senat unter dem Schleier der Nacht über eine Botſchaft des Königs von Macedonien verhandelt worden war. Mit einigen dieſer Fürſten hatte Perſeus ſchon früher freundſchaftliche Beziehungen gewonnen. Er hatte, nachdem eine frühere Gemahlin von ihm ermordet worden, bald nach dem Antritt ſeiner Regierung, eine Tochter des Königs von Syrien, Laodice, zur Gemahlin genommen, er hatte ſeine Schweſter dem König Pruſias von Bithynien gegeben[4]).

Perſeus unterhandelte alſo und zwar gegen die Römer. Das beweiſen die geſchichtlichen Anführungen. Aber ſeine Unterhandlungen führen zu keinem beſtimmten Reſultate, das beweiſt der Fortgang der Ereigniſſe. Denn als der Kampf mit den Römern ausbricht, ſtehet Perſeus allein. Die Lehren, welche die Römer den Fürſten gegeben haben, ſind noch nicht ſtark und kräftig genug geweſen und der Eindruck des Vorganges, welcher zwiſchen Rhodos und Rom ſtatt gefunden, iſt geringer geweſen, als Perſeus berechnet. Der pergameniſche Eumenes bleibt noch unbelehrt in dem Intereſſe der Römer und hofft offenbar, daß

1) Polyb. XXVI. 7. 2) Polyb. XXVI. 8. 3) Liv. XLI. 25. 4) Appian. de reb. Macedonic. 6. Liv. XLII. 12.

der Untergang des macedoniſchen Reiches durch die Römer zur Erweiterung ſeiner Macht beitragen werde. Syrien und Aegypten werden ſchon dadurch fortwährend abgehalten, eine Aufmerkſamkeit auf Rom zu wenden, daß unter ihnen ſelbſt der alte Streit wegen Coele-Syrien neu ausbrechen will.

Nicht minder unglücklich iſt Perſeus in ſeinen Bemühungen, die griechiſchen Staaten zu irgend etwas Feſtem und Beſtimmten zu gewinnen. Es findet zwar in Griechenland, indem man gewahrt, daß es zu einem abermaligen Kampfe zwiſchen Rom und Macedonien kommen werde, eine Geneigtheit für Perſeus ſtatt. Aber dieſe Geneigtheit iſt feig und verzagt und wagt nicht ſich in Thaten zu äußern. Am bedeutendſten ſcheinet die Bewegung in dem alten Heimathlande der Freiheit, in Aetolien, zu ſein. Zwei Parteien lagen hier in blutigem Zwiſt. Waren dieſe Parteiungen auch aus anderen Veranlaſſungen, aus den Schuldenweſen, hervorgegangen [1]), ſo nehmen ſie doch ſpäter eine macedoniſche und eine römiſche Farbe an. Das Volk hielt es mit den Macedoniern, die Edlen mit den Römern, und dieſe behaupten das Uebergewicht [2]). In Theſſalien ſcheinet Aehnliches vorgegangen zu ſein. Aber die Nachrichten ſind ſehr dürftig und zweideutig. Doch iſt auffallend, daß Perſeus, angeblich um im Tempel zu Delphi zu opfern, in Theſſalien erſcheint [3]). Wie dem aber auch ſein möge, Perſeus gewann endlich nichts in Theſſalien. Und allenthalben, wie freundlich und freigebig er ſich auch den Griechen erweiſen mochte, er gewann Nichts oder Wenig. Denn für ſehr wenig konnte der Bund gerechnet werden, welchen Böotien mit Perſeus ſchloß [4]). Er ſoll auch nur im Geheim geſchloſſen worden ſein [5]).

Mitten unter dieſen Bemühungen Freunde und Bundesgenoſſen zu gewinnen, muß Perſeus immer bedenklicher werden; denn die Römer ſagen es ihm zwar noch nicht ſelbſt, aber ſie laſſen es ihm bereits ſagen durch ihre Freunde, daß er bald Krieg mit Rom haben werde. Perſeus ſucht ſich den Achaeern wieder zu nähern und läßt vorläufig nur darauf antragen, daß die harten und feindſeligen Maaßregeln gegen Macedonien aufgehoben und das frühere Verhältniß wieder hergeſtellt werden

1) Liv. XLII. 5. 2) Liv. XLI. 27. 3) Liv. XLI. 22.
4) Polyb. XXVII. 1. 5) Liv. XLII. 11.

möge. Der damalige Strateg Xenarch ſcheint ſich auch auf die Seite des Königs zu neigen. Aber der Römerfreund Callicrates dringt durch, daß Alles abgewieſen wird. Denn Perſeus wolle es nur einleiten, daß er ein Bündniß mit den Achaeern gewönne, woran man gar nicht denken dürfe, da es nicht zweifelhaft ſei, daß nächſtens Krieg zwiſchen Rom und Macedonien ausbrechen werde. Eine zweite Botſchaft, welche Perſeus an die Achaeer ſendet, wird aus Furcht vor den Römern gar nicht vorgelaſſen [1]). Während dieſer Vorgänge hatte nun Perſeus mehr und mehr die Geſinnung der Römer erkannt. Er wurde auf vielfache Weiſe gequält, er ſollte ſich ausforſchen laſſen, er ſollte allenthalben den Winken der Römer gehorchen. Sie arbeiteten ihm allenthalben entgegen, obwohl er ſich nur auf Vertheidigung und nicht auf Angriff ſtellte. Sie ließen ihn zuletzt durch ihre Freunde ſagen, daß er bald Krieg mit Rom haben werde. Perſeus betrieb die Unterhandlungen zwar fort, da er aber ſah, daß ſie ſo wenig gediehen, mußte er ſich natürlich auf ſein Schwert ſtellen. Das Heer ward gerüſtet und ſtarke Haufen Baſtarner unter daſſelbe aufgenommen.

Die Römer aber waren wiederum im Beſitz großer Vortheile. Perſeus konnte, da ſich rings um ihn her Schwanken oder Feindſchaft zeigte, an keinen großen Angriffskrieg gegen die Römer denken. Sie aber konnten die Zeit, wenn angegriffen werden ſollte, ſich ſelbſt beſtimmen, und in düſterer Ruhe verließen einige Jahre. Sie ſehen dem Mühen des Königs Perſeus, Bundesgenoſſen zu gewinnen, einige Zeit ruhig zu, denn ſie mögen überzeugt geweſen ſein, daß die Verhältniſſe und die Schlaffheit der Menſchen die Entſtehung eines großen Bündniſſes gegen ſie ſchon ſelbſt verhindern werde. Sie hatten indeſſen eine Geſandſchaft nach Macedonien geſendet, welche am Anfange des Conſularjahres (**Olymp. 151. 4. J. 173.**) zurückkehrte. Von ſolchen Botſchaftern ſcheint Perſeus ſehr oft gequält worden zu ſein. Er hatte ſich jetzt nicht weiter wollen ausforſchen laſſen und die Geſandten gar nicht vor ſich gelaſſen. Dieſe berichteten, daß Perſeus ſich offen zum Kriege rüſtete [2]), was, da die Römer es ihm durch die Achaeer hatten ſagen laſſen, daß er bald würde angegriffen werden, nicht zu verwundern war. Daß

1) Liv. XLI. 23. 24. 2) Liv. XLII. 2.

der König aber erſt durch ſie ſelbſt in dieſe Noth gebracht, davon ſagen die Römer freilich nichts.

Indeſſen verläuft die Zeit des Conſularjahres ohne daß von Rom ein entſcheidender Schritt geſchieht. Der Krieg wird nur vorbereitet. Die römiſchen Botſchafter ſind wieder allenthalben zu finden. Die Ruhe wird in Aetolien und Theſſalien wieder hergeſtellt, die Achaeer werden belobt, daß ſie den Haß der Römer gegen Perſeus ſo offen und unzweideutig ausgeſprochen [1]). Der neue König von Syrien, Antiochos Epiphanes, ſcheint die Aufmerkſamkeit des Senats beſonders zu feſſeln. Das Bündniß mit Syrien wird unweigerlich erneuert. Römiſche Boten eilen ſelbſt nach Antiochien, um ſich zu überzeugen, daß der König eben nicht auf einen Bund mit Perſeus, ſondern auf einen Angriff gegen Ptolemaeos Philometor ſinne.

Aber der Senat iſt nicht allein thätig, er läßt auch andere thätig ſein. Eumenes der Zweite, der König von Pergamos, erſcheint ſelbſt in Rom. Dieſer tritt vor den Senat. „Es ſei eine ungeheure Streitkraft wieder in Macedonien geſammelt und es ſtütze ſich dieſelbe auf einen großen Schatz. Eine große Verbindung durch ganz Griechenland und Aſien wolle ſich gegen die Römer geſtalten. Thrazien ſei von Perſeus unterworfen worden." Die ganze Rede des Königs iſt voll von unbeſtimmten oder auf nichts gegründeten Behauptungen. Sie iſt von dem Senat bei dem König beſtellt worden, damit es den Anſchein gewinne, als drohe Rom und Italien ſelbſt eine Gefahr. Dieſen Schein wünſchte der Senat darum abermals zu gewinnen, damit bei dem Volke die Rogation wegen des Krieges gegen Perſeus leicht durchgehen möge. Auch Boten des Königs Perſeus waren zugegen. Ihre Vertheidigung ward kaum gehört, wohl aber ward es als ſchwere Beleidigung aufgenommen, als einer von ihnen, Harpalos, in die Worte ausbrach: „wenn Rom durchaus Krieg haben wolle, ſo bleibe auch dem König nichts Anderes übrig, als das Schwert zu ergreifen und zu denken, daß der Ausgang eines ſolchen Krieges doch noch zweifelhaft ſei." [2]). Die Kunſt, welche die Römer anwenden, damit der Anſchein komme, als ſei der Krieg von Perſeus veranlaßt, als würden ſie in denſelben hineingetrieben, iſt ſo unverkennbar als eben nicht fein angeſpon-

1) Liv. XLII. 6. 2) Liv. XLII. 11. 12. 13.

nen. Sie ſagen ihm, nachdem ſie ein Bündniß mit ihm geſchloſſen, offen und unzweideutig, ſie wären ihm feind und würden ihn nächſtens bekämpfen. Perſeus bereitet ſich natürlich und rüſtet. Das erklären nun die Römer für Herausforderung und Feindſchaft.

Indeſſen wie bitter ſie auch nach dem Bericht des Eumenes ſich gegen Macedonien ausgeſprochen hatten, ſie erklären den Krieg doch noch nicht. Es fehlte an einer Veranlaſſung dazu. Man wollte doch nicht auftreten und ſagen, daß deshalb auf Perſeus losgeſchlagen werde, weil er ſich in wehrhaften Stand ſetze. Es war um der anderen Könige willen. Da ereignete ſich ein ſeltſamer Vorfall. König Eumenes ward auf der Rückreiſe in ſein Reich, in Griechenland am Berge Parnaß, in der Mitte ſeiner zahlreichen Begleitung angefallen. In einer Schlucht warfen Männer Steine auf ihn herab, welche ihn verwundeten und betäubten, ohne ihn zu tödten. Die Männer nun, welche dieſes thaten, ſollen, behaupteten die Römer, von Perſeus ausgeſendet geweſen ſein, denn er habe den König Eumenes wollen ermorden laſſen.

Nun hatte Eumenes allerdings eine niederträchtige Rolle geſpielt und es war natürlich, daß Perſeus heftig auf ihn ergrimmt war. An dem Morde des Eumenes konnte ihm indeſſen nicht viel gelegen ſein, denn mit deſſen Tode hätte die Politik von Pergamos ſich ſchwerlich geändert. Und wenn nun auch Perſeus von Leidenſchaftlichkeit fortgeriſſen worden wäre, ſo hätte er ſeine Sache gewiß beſſer angeſtellt und würde Männer gefunden haben, deren Mordſtahl den König Eumenes wohl getroffen hätte. Die Sache mit der Waldſchlucht und den Steinen lautet gar zu abentheuerlich. Aller Antheil an dieſem Vorgange iſt von Perſeus nachmals auf das Beſtimmteſte geläugnet worden. In Rom wird ſeine Schuld ſogleich als unbezweifelte Wahrheit genommen, ja man will ebendaſelbſt die Gewißheit gewonnen haben, daß Perſeus darauf ſinne, römiſche Feldherrn und römiſche Legaten vergiften zu laſſen [1]).

Alles dieſes zuſammen wird als Vorwand ergriffen um die Acht über ihn auszuſprechen. Perſeus wird für einen Feind Roms erklärt, Boten werden an ihn geſendet, die ihm Bund

1) Liv. XLII. 15. 16. 17.

und Freundſchaft aufkündigen ſollten, und ein Praetor empfängt bereits Befehl, eine Flotte hinüber nach Apollonia zu führen, denn der wirkliche Krieg ſoll erſt einem der Conſuln des folgenden Jahres übertragen werden [1]). Die Römer eilen gar nicht mit dieſem Kriege und ſie legen offenbar kein großes Gewicht auf denſelben. Sie ſtrafen dadurch ſich ſelbſt Lügen, indem ſie von den ungeheuern Anſtalten des Perſeus und von ſeinen weitverzweigten Verbindungen redeten. Sie ſtehen auch ſicher von allen Seiten. Nachdem jene drohende Erklärung gegen Perſeus gefallen, gehen noch einmal römiſche Botſchafter nach Syrien und Aegypten. Sie finden dort in Bezug auf Rom Alles ruhig. Perſeus, obwohl er fortwährend unterhandelt, kann bei dieſen macedoniſchen Fürſten nichts erwirken. Denn Antiochos Epiphanes ſteht auf dem Puncte Aegypten anzugreifen. Die Römer ſind klug genug, ſich im Anfange nicht um dieſen Krieg zu kümmern. Nur über Rhodos ward ein ungünſtiger Bericht im Senat abgeſtattet: dort finde ſich Hinneigung zu Macedonien. Aber Rhodos läßt ſich ſogleich demüthig entſchuldigen. Dagegen gelingt es den Römern Verbindung mit thraziſchen Barbaren und beſonders wahrſcheinlich mit den Dardaner zu gewinnen, damit ſie Macedonien im Rücken faßten. Auch Eumenes von Pergamos rüſtet mit aller Macht, denn er meint, es würde dann wieder ein ſchöner Theil der macedoniſchen Erbſchaft an ihn fallen. Dieſer Mann handelt immer auf eine eben ſo unwürdige als thörige Weiſe.

Indeſſen ſcheinet der Senat, um die Rogation wegen des Krieges bei dem Volke durchzubringen, alle die Dinge, welche bis jetzt gegen Perſeus vorgebracht waren, noch nicht für ſtark genug zu halten. Daher müſſen die Boten, welche demſelben Bund und Freundſchaft aufgekündiget haben, nicht allein berichten, wie ungeheuer groß ſeine Rüſtungen, wie bedenklich ſeine Verbindungen mit den aſiatiſchen Königen, deren Nichtigkeit und Erfolgloſigkeit eben eingeſtanden worden, ſondern auch, wie er rund heraus erklärt habe, er betrachte das beſtehende Bündniß mit Rom, daß er am Anfange ſeiner Herrſchaft geſchloſſen, als nicht mehr vorhanden und Rom müſſe ein ganz neues anderer Art mit ihm ſchließen [2]). Auf dieſe Nachricht werden die Rü-

1) Liv. XLII. 18. 2) Liv. XLII. 25.

ſtungen eifrig betrieben, die conſulariſchen Comitien gehalten und die Rogation bei dem Volke ſogleich durchgeſetzt.

Es iſt erlaubt an der Wahrheit dieſes römiſchen Berichtes zu zweifeln. Perſeus hatte, wie es allen Anſchein hat, den früheren Bund mit Rom nicht für gebrochen erklärt. Er war nur, weil die Römer ihm offene Feindſchaft zeigten, in Theſſalien eingerückt. Denn kaum hat Perſeus erfahren, daß ein conſulariſches Heer gegen ihn geſendet werden ſollte, als er abermals Boten nach Rom ſendet. Er wundere ſich, warum Rom ein Heer herüberſenden wolle, wenn er etwas gethan, worüber der Senat zu klagen habe, ſo werde er demſelben Genugthuung leiſten[1]). Er meinte, er würde dann aus Theſſalien und wohin er ſich ſonſt über ſeine Grenzen ſich ausgebreitet, ſich zurückziehen. So konnte Perſeus ſchwerlich reden, wenn er das Bündniß mit Rom ſo eben für aufgehoben erklärt hätte. Der Senat aber weiſt dieſe Botſchaft ohne Antwort zurück. „Der Conſul Licinius werde mit dem Heere bald in Macedonien ſein, an dieſen könne der König ſich wenden, in Italien würden ſeine Boten ferner nicht zugelaſſen werden.“ (Olymp. **152. 2. J. 171.**) Perſeus thut alles Mögliche für den Frieden, die Römer alles Mögliche für den Krieg.

Perſeus ſteht faſt ganz allein. Nur der König der Odryſen, Cotys, hat ſich an ihn angeſchloſſen. Gentius, ein König in Illyrien, und die Republik Rhodos, heftig von den Römern beleidiget, ſchwankt noch hin und her. Alle übrige Fürſten, die in dieſen Bereich fielen, waren entweder entſchieden gegen ihn, wie Eumenes von Pergamos, oder ſie waren mit anderen Dingen und anderen Gedanken beſchäftiget, wie Antiochos Epiphanes, oder ſie wollten erſt die Wendung des Kampfes erwarten, wie Pruſias von Bithynien[2]). Darum läßt der König nicht ab auf den Frieden zu wirken, wie oft er auch von den Römern abgewieſen wird.

Es ſind mehrere römiſche Legaten in Griechenland. Einer derſelben, Quintus Marcius, iſt der Gaſtfreund ſeines Vaters Philipps geweſen. An denſelben wendet ſich Perſeus abermals. Der römiſche Legat betrachtet den Zuſtand der Dinge. Das conſulariſche Heer iſt noch nicht da, die Römer ſind noch nicht

1) Liv. XLII. 36. **2) Liv. XLII. 26. Eutrop. IV. 6.**

fertig zum Kampfe. Der König von Macedonien aber ſtand wohlgerüſtet in Theſſalien und es war bei der Stimmung der Gemüther nicht undenkbar, daß, wenn Perſeus raſch und kühn weiter in den Süden Griechenlands drang, eine Bewegung gegen die Römer entſtand und die Lage der Dinge übler ward. Darum entſchließt er ſich den König Perſeus zu betrügen, auf daß Zeit gewonnen werde und das conſulariſche Heer herankomme. Marcius geht auf die Anträge des Königs ein. Nachdem Perſeus ſich, um ſeine Geneigtheit zum Frieden zu beweiſen, aus Theſſalien zurückgezogen hatte, findet eine Unterredung zwiſchen ihm und Marcius ſtatt. In Folge derſelben wird ein Waffenſtillſtand geſchloſſen und noch einmal geht eine macedoniſche Geſandſchaft nach Rom [1]).

Perſeus wahret dieſen Waffenſtillſtand getreulich. Er ſendet nach Byzanz und nach Rhodos und läßt melden, daß er gute Ausſicht zum Frieden habe. Er bittet indeſſen die Republik Rhodos, daß ſie gerüſtet bleiben möge, damit nicht aller Dinge Gewalt in die Hand Roms komme [2]). Die Römer aber wahren ihn nicht, dieſen Waffenſtillſtand. Ihre Legaten eilen nach Böotien und faſt alle Städte dieſes Landes werden geſchreckt und entſagen dem macedoniſchen Bündniß. Dabei wird auch das alte böotiſche Bündniß vollſtändig aufgelöſt [3]). Die Städte müſſen ſich einzeln in die Treue der Römer geben. Nur Koroneia und Haliartos halten bei dem König aus. Sie werden deshalb bedrängt und ſie bitten den König um Hülfe. Er aber antwortet, der Waffenſtillſtand binde ihm die Hände, ſie möchten ſich ſelbſt zu ſchirmen verſuchen gegen Theben, aber die Römer nicht feindlich behandeln [4]).

Unterdeſſen werden die Boten des Königs zwar vor den Senat gelaſſen, aber niemand ſagt, worin ihre Anträge beſtanden. Der Senat weiſt ſie und alle Macedonier ſogleich aus Italien hinweg [5]). Quintus Marcius hatte ſich öffentlich in dem Senat gerühmt, daß er den König Perſeus betrogen habe. Faſt der ganze Senat ſpricht ſeinen Beifall aus. Nur einigen alten Senatoren, wird erzählt, hätte dieſe neue Weisheit und dieſes neue Syſtem des Truges nicht gefallen [6]). So offen war es freilich

1) Liv. XLII. 38—43. 2) Polyb. XXVII. 4. 3) Polyb. XXVII. 1. 2. 4) Liv. XLII. 36. Polyb. XXVII. 5. 5) Liv. XLII. 48. Polyb. XXVII. 7. 6) Liv. XLII. 47.

noch nicht ausgeſprochen worden, daß ein guter Theil der Siege durch Trug und Liſt gewonnen, angewendet waren ſie längſt worden. Aber die alten Senatoren mochten fühlen, wie wenig die Sachen für die Zukunft gefördert würden, wenn man ſolche Grundſätze geradezu ausſpreche. Nun empfängt der Conſul Licinius, dem die Provinz Macedonien geworden, Befehl ſofort nach Griechenland zu gehen. Eumenes von Pergamos befindet ſich ebenfalls ſchon in Europa und belagert die Stadt Abdera, welche ſich vielleicht ſeiner Herrſchaft noch nicht unterworfen hatte. Rhodos hat ſich in der Zwiſchenzeit, durch Furcht beſtimmt, ebenfalls für Rom entſchieden und ſeine Flotte in Bewegung geſetzt [1]).

So waren Feinde ringsum und kaum eine Hoffnung dem König Perſeus übrig. Er hatte faſt gebettelt um den Frieden und immer war er ſchnöde zurückgewieſen worden. Alles, was ſein Vater Philipp und er ſelbſt gefürchtet, war in Erfüllung gegangen. Die Römer hatten den Untergang nur aufgeſpart und der Tag der Erfüllung war herangekommen. Als die letzte trübe Botſchaft von Rom kam, ward Kriegsrath zu Pella gehalten. Einige meinten, man müſſe den Frieden von Rom um jeden Preis und ſelbſt durch Abtretung eines Theiles des alten Macedoniens zu erkaufen ſuchen. Die Mehrzahl aber glaubte, daß der Todeskampf doch einmal werde geſtritten werden müſſen und daß es beſſer ſei, ihn mit ungeſchwächter Macht zu beſtehen.

Für dieſe Anſicht entſchied ſich nachmals das Volk, denn Alles zeigte Begeiſterung und Aufopferung für den Krieg; für dieſe Anſicht entſchied ſich König Perſeus [2]). Das Heer ging wieder vor, hinein nach Theſſalien. Es zählte daſſelbe zwei und vierzigtauſend ſtreitbare Männer, Macedonier, Barbaren und Griechen. Denn aus Sparta, Aetolien und Böotien hatte ſich eine kleine Schaar Freigeſinnter und Muthiger eingefunden [3]). Auch libyſche Elephanten befanden ſich bei demſelben [4]). Zu derſelben Zeit etwa traf nun auch das conſulariſche Heer in Theſſalien ein, welches ſeinen Weg durch Epeiros und das Land der Athamanen genommen hatte. Mit demſelben vereinigte ſich Eu-

1) Polyb. XXVII. 6. 2) Liv. XLII. 51. 52. 53. 3) In dieſem macedoniſchen Heere erſcheint noch ein Heraclide von Sparta, Namens Leonidas. Liv. XLII. 51. 4) Diod. Sic. II. 17.

menes von Pergamos, die theſſaliſche Reuterei und die Griechen, welche die Furcht herbeizwang, die Aetoler, die Böotier und eine kleine Schaar Achaeer. Ein praetorianiſches Heer belagerte Haliartos.

Eine heiße Schlacht ward in der Nähe des Peneus geſchlagen. Sie war nicht glücklich für die Römer. Sie wichen und ihre Reuterei war ſchon geſchlagen. Die macedoniſche Phalanx rückte heran und ein entſcheidender Sieg ſchien gewonnen zu werden. Da ward Perſeus durch einen Mann aus Kreta, Euander, auf den ſeltſamen Irrthum gebracht, daß er den Sieg gegen die Römer nicht auf das Aeußerſte treiben dürfe, daß er nun einen billigen Frieden erhalten werde. Alſo gewannen die Römer Zeit. Sie gingen über den Peneus zurück und nahmen eine feſte Stellung. Jener Mann aus Kreta mag wohl ein Verräther geweſen ſein, wie ſie die Römer allenthalben unterhielten.

Aber die Thorheit des Perſeus wird dadurch nicht gemindert. Nach der Schlacht ließ nun Perſeus dem Conſul Licinius den Frieden bieten. Er wollte das Bündniß mit Rom erneuern, ſich ganz auf Macedonien beſchränken und Tribut zahlen. Die Summe deſſen ſteigerte er mit jedem neuen Anerbieten. Aber der Römer wies Alles mit der ſtolzen Erklärung ab, der König müſſe ſich unbedingt der Entſcheidung des Senats überlaſſen. Das hieß natürlich nichts Anderes als ſich ſelbſt vollſtändig aufgeben [1]). Bei der Lage der Dinge lag in dem Stolze der Römer kein großer Muth. Die Verhältniſſe waren ſo, daß Perſeus verloren gehen mußte. Denn nichts ging über die Ungleichheit dieſes Kampfes.

Als Perſeus den Sieg über die Römer gewann, dem nichts fehlte als eine kräftige Benutzung, hatte ſich in Griechenland die Stimmung der Menſchen faſt allenthalben für ihn ausgeſprochen. Die Rollen waren vertauſcht worden. Die Macedonier erſchienen jetzt in dem Lichte der Freiheitsbringer von römiſcher Gewalt [2]). Und es war in der That kein Wunder, daß die bitteren Erinnerungen an Macedonien, die etwa übrig geblieben aus früheren

1) Liv. XLII. 52—62. 2) Polyb. fragm. lib. XXVII. pag. 423. apud Maium. Dieſe Stimmung für Perſeus zeigte ſich übrigens ſelbſt unter den aſiatiſchen Griechen, ja auch in Theſſalien war ſie bemerkbar geworden. Polyb. XXX. 7.

Tagen, immer mehr in den Hintergrund traten; denn die Römer hauſten furchtbar, wohin ſie kamen. Die Städte ſahen ſich genöthiget, römiſchen Befehlshabern die Thore zu verſchließen. Wer ſie eröffnete, nicht als Feind, ſondern als demüthiger und ergebener Bundesgenoſſe, der mußte erleben, wie Weib und Tochter, Habe und Tempelgut von den Römern genommen, wie freie Menſchen fortgeführt wurden in die Knechtſchaft. Solche Dinge werden in dem Senat bewieſen und ſie bleiben ungeſtraft [1]).

Da der Krieg gegen Perſeus eben nicht glücklich gelaufen und auch in der nächſten Zeit nicht glücklich läuft, glaubt der Senat jedoch etwas thun zu müſſen, um die böſe Stimmung der Menſchen zu beſchwichtigen. Er nimmt daher wieder einmal freundliche Worte in den Mund und es wird ſogar verordnet, daß kein Griechenſtaat einem Beamteten Roms etwas zu leiſten habe, außer wenn es der Senat geboten. Und die armen Griechen freuen ſich, daß ſie fortan, wie groß es auch immer ſei, doch das beſtimmte Maaß erfahren würden, was ſie zu leiſten und zu zahlen hätten, und nicht jeder römiſche Heerbefehlshaber ſie beſteuern könne nach ſeiner Willkür [2]). Solche Anordnungen des Senats, mit denen es ſo nicht ernſthaft gemeint war, fruchteten wenig oder nichts. Faſt lächerlich lautet es, wenn verſichert ward, durch Wohlthaten habe der römiſche Senat die Griechen in der Treue erhalten [3]). Nicht dieſe, welche nirgends zu finden, ſondern die Angſt vor der römiſchen Macht und der römiſchen Rache — und man wußte, wie ſich die Römer zu rächen gewöhnt — hielt die Griechen in dieſer Treue. Und ſie würde verſchwunden ſein, dieſe Treue, wenn Perſeus eine Schlacht gewonnen und in Griechenland einzudringen vermocht hätte.

Da ſich aber Perſeus dazu nicht ſtark genug fühlte oder da er es nicht wagte, ſo half ihm dieſe Bewegung der Gemüther

1) Liv. XLIII. 7. 8. 2) Per omnes Peloponnesi urbes circumtulerunt: ne quis ullam rem in bello magistratibus Romanis conferret, praeterquam quod Senatus censuisset. Hoc fiduciam in posterum quoque praebuerat, levatos se oneribus impensisque, quibus, alia aliis imperantibus, exhauriebantur. Liv. XLIII. 17. Polyb. XVIII. 11. 3) *Η τε σύγκλητος ἀεί τι καινοποιοῦσα, τοὺς Ἕλληνας φιλανθρώπως ἀνθεῖλκε καὶ παρέκαστον ἐπελαμβάνετο τῆς τῶν ὄχλων εὐνοίας.* Diod. Sic. fragm. lib. XXX. pag. 72. apud Maium.

nichts. Sie ſcheinet auf allen Puncten vorhanden geweſen zu ſein; am offenſten tritt ſie in Rhodos, in Aetolien und ſelbſt unter den Achaeern uns entgegen. Aber ob auch Perſeus, wie es ſcheint, fortwährend nach allen Seiten hin unterhandelt, ſo ſtellt ſich doch niemand zu ihm. Nur die Epeiroten, bewogen durch die Cabalen eines Römlings, der die Angeſehenen des Landes unaufhörlich in Rom anklagt, treten zu ihm über. Dieſer Uebertritt trägt indeſſen gar nichts aus. Unterdeſſen verläuft das folgende Jahr (**Olymp. 152. 3. J. 170.**), in dem der Conſul Hoſtilius bei ſeinem Durchzuge durch Epeiros beinahe von Perſeus aufgehoben worden wäre, und die Römer begnügen ſich über die Ereigniſſe einige dürftige Andeutungen zu geben. Perſeus überfällt und ſchlägt eine römiſche Flotte bei Oreos; die Römer werden von ihm bei dem Orte Uscana, ohnweit des Sees Lychnos, geſchlagen und in der Landſchaft Elimia abermals. Der Conſul verſucht einmal vergebens in Macedonien einzudringen und Perſeus hat viele Städte genommen, die Angelegenheiten ſind für die Römer ſchlecht gegangen und die treuen Bundesgenoſſen derſelben ſind mit Schrecken erfüllt worden [1]). In das Einzelne hüten ſie ſich einzugehen und ſie nennen ſelbſt die Städte nicht, die Perſeus genommen haben ſoll. Demetrias in Theſſalien, welches nachmals im Beſitz der Macedonier erſcheint, mag zu dieſen Eroberungen gehören. Bedeutend können indeſſen ſeine Erfolge nicht geweſen ſein, denn es tritt unter dem Fortgange der Ereigniſſe keine bedeutende Erweiterung ſeines Machtbereiches hervor. Aber der Senat iſt nicht ohne Beſorgniſſe. Der Conſul Hoſtilius wird ſehr zeitig nach Rom berufen, um die conſulariſchen Comitien zu halten. Marcius Philippus und Servilius Caepio erhalten das Conſulat und der erſtere die Provinz Macedonien, der zweite Italien. Alle Senatoren müſſen in Rom bleiben und es werden neue Anſtrengungen für den Krieg getroffen, Hoſtilius gehet wieder als Proconſul nach Theſſalien zurück. Römiſche Boten eilen nach Aetolien, nach Acarnanien und zu den Achaeern. Das oben erwähnte Decret des Senates wegen der willkürlichen Bedrückungen der Heerbefehlshaber wird verkündiget. In Aetolien und Acarnanien gewahren die Boten wohl auch eine macedoniſche Partei, aber auch eine noch ſtärkere römiſche, welche aus

1) **Liv. XLIII. 9. 10. Plut. Paul. Aemil. 9.**

den Furchtſamen und Zaghaften beſteht, welche ſie ruhig macht vor einer Bewegung. Doch begehren in Acarnanien die Römlinge von den Boten vergebens, daß Rom die Städte beſetzen möge, in Aetolien eben ſo vergebens, daß noch andere Geißeln aus Aetolien fortgeführt werden möchten nach Rom. Es erheben ſich freie Stimmen gegen ſolches Anſinnen und die Boten erachteten es nicht für an der Zeit auf dieſen Dingen zu beſtehen[1]). In Achaea wollen die Römer gern den Lycortas, Archon und Polybios anklagen, als wären ſie insgeheim Rom feind und erwarteten nur ihre Zeit um hervorzutreten. Da es indeſſen an einem rechten Grunde zu dieſer Anklage fehlte, ſo traten die römiſchen Geſandten, Cajus Popillius und Cnejus Octavius, doch lieber mit ihr gar nicht auf.

Auf demſelben Bundestage, auf dem dieſe Römer erſcheinen, mag nun auch von den Achaeern begehrt worden ſein, daß ſie dem König Perſeus den Krieg erklären möchten. Aber während die Römerfreunde ſich unbedingt dafür ausſprechen, wagt Lycortas zu ſagen, daß es klug ſei, weder für Rom noch für Macedonien Partei zu ergreifen; denn man müſſe ſich hüten dahin mit zu wirken, daß alle Macht auf eine Seite ſich wende. Der Bundestag ſcheint aus einander gegangen zu ſein, ohne daß überhaupt ein Beſchluß gefaßt wird[2]). Indeſſen wird Archon Strateg und Polybios Hipparch, und auf einem abermaligen Bundestage wird beſchloſſen, daß den Römern in Allem Hülfe zu leiſten ſei[3]). Dieſe aber haben es ſehr übel empfunden, daß die Achaeer noch eine freie Meinung zu äußern gewagt und daß ſie des Intereſſes ihrer Unabhängigkeit gedacht. Sie laſſen dieſen Unwillen bald in einer Weiſe bemerkbar werden, welche den armen Achaeern Angſt und Zittern erregt.

Ehe der neue Conſul Marcius Philippus nach Griechenland kommt, im Frühling, hat Perſeus noch freie Hand und er unternimmt eine Fahrt über die Berge nach Illyrien, wo ein kleines römiſches Heer ſtehet. Die Römer in einer ſicheren Stellung wagen keine Schlacht. Der an ſich ſelbſt unbedeutende Zug des Königs ſcheint den Hauptzweck gehabt zu haben, den König Gentius zu einem Entſchluſſe zu bringen. Es ſcheint da-

1) Polyb. XXVIII. 4. 5. Liv. XLIII. 17. 2) Polyb. XXVIII. 6.
3) Polyb. XXVIII. 10.

mals mehrere Fürſten bei den Illyriern und freie Stämme gegeben zu haben. Doch iſt Gentius der mächtigſte unter den Königen geweſen. Es gehen macedoniſche Boten zu ihm, aber es kommt noch nichts zu Stande, denn Gentius begehrt vor allen Dingen Geld von dem König Perſeus. Dieſer aber ſcheint gezögert zu haben, das Geld eher zu geben, ehe er Etwas dafür ſehe[1]). Es wird dem König von Macedonien zum ſchweren Vorwurf gemacht, daß er ſo geizig geweſen, denn mit Geld hätte er alle, Könige und freie Völker, gewinnen können gegen Rom. Aber die letzte Zuflucht des Perſeus war, außer ſeinem Heere und ſeinem Volke, ſein Schatz, und es mußte ihm höchſt bedenklich erſcheinen, daß alle Welt von ihm noch bezahlt ſein wollte, um ſich ſelbſt zu retten vor den Römern.

Dann erſcheint Perſeus noch auf einer kurzen Fahrt in Aetolien, wo er ſeiner Partei die Hand reichen und ſich der Stadt Stratos bemächtigen will. Aber die Römer ſind ihm zuvorgekommen und haben die Stadt beſetzt. Der König kehrt nach Macedonien zurück[2]). Alle Päſſe, welche von Theſſalien nach Macedonien führten, waren von den Macedoniern wohl beſetzt. Der König hat ſich für den Vertheidigungskrieg entſchieden. Er muß die Ueberzeugung gewonnen haben, daß ein Vordringen nach Griechenland, wenn es auch vor dem römiſchen Conſularheer, das fortwährend in Theſſalien ſtand, gelingen ſollte, ihm in ſo fern nicht frommen würde, als von den mattherzigen Griechen nichts mehr zu erwarten ſei.

Seine Hoffnung mag nun geweſen ſein, daß die Könige und Fürſten, wenn ſie ſeine Friedensliebe, die er den Römern zu erkennen gegeben und den eroberungsſüchtigen Trotz dieſer Römer erwägten, ſeinem Todeskampfe nicht müßig zuſehen, ſondern auf eine oder die andere Art ſich einmengen, ihn und ſein Reich retten würden. Dieſe Hoffnung war ungemein ſchwach, denn der mächtigſte von den macedoniſchen Königen, Antiochos Epiphanes von Syrien, hatte ſich zu derſelben Zeit in weitläuftige Unternehmungen, deren nachmals zu gedenken iſt, eingelaſſen, welche ihn ganz von dieſer Seite abziehen mußten.

Der römiſche Conſul Marcius Philippus aber traf (Olymp. 152. 4. J. 169.) mit friſchen Truppen in dem römiſchen La-

1) Liv. XLIII. 18. 19. 2) Liv. XLIII. 21. 22.

ger ein, welches bei der Stadt Pharſalos in Theſſalien war, eine römiſche Flotte legte bei Chalcis auf der Inſel Euboea an. Der achaeiſche Bund ſendete dem Conſul ſofort demüthig den ſo eben gefaßten Schluß wegen des Krieges gegen Perſeus zu. Dabei ließen die Achaeer denſelben verſichern, daß er ſie nur zu entbieten brauchte. Alle Gefahr wollten ſie mit den Römern theilen. Aber der Conſul antwortete barſch: „er brauche die Hülfe der Achaeer nicht.“ Darüber erſchraken die Achaeer und als nun faſt gleichzeitig der in Epeiros befehligende Praetor Appius Cento Hülfe von ihnen begehrte und der Conſul ſie wiederum aufforderte, dieſe Hülfe nicht zu leiſten, weil ſie unnöthig, ſo kamen die Achaeer zwiſchen den beiden römiſchen Befehlen in neue große Angſt, bis ſie ſich endlich entſchloſſen, doch lieber dem Conſul zu gehorſamen [1]). In ſo erbärmlicher Weiſe lebte der Achaeerbund jetzt ſeine Tage dahin.

Die Römer aber erzwingen den Uebergang über das Gebirge mit ungeheuern Anſtrengungen und erſt nach vier Tagen. Es ſcheinet, der König Perſeus ließ es dabei allerdings an Muth und Geſchick fehlen. Denn er ſtand unten in der Ebene mit dem größten Theile des Heeres bei der Stadt Dion, während der kleinere, der auf dem Gebirge kämpfte und endlich erlag, von ihm ohne Unterſtützung blieb [2]). Nachdem aber die Sache geſchehen und die Römer herunterſtiegen in die Ebene, ſoll den König ein wahnſinniger Schreck überfallen haben. Nicht allein habe er die goldenen und ſilbernen Statüen von Dion fortſchaffen laſſen, ſondern auch geboten die Schiffe in Theſſalonice zu verbrennen und die Schätze zu Pella in das Meer zu werfen, was nur durch die Klugheit von zwei Männern, Andronicos und Nicias, verhindert worden, die, vom König damit beauftragt, ſeinen Befehl nicht vollzogen hätten [3]). Perſeus habe ferner ſeine gute Stellung aufgegeben und das Land Preis gegeben, indem er ſich bis Pydna zurückgezogen, obwohl es gar nicht unmöglich geweſen, die Römer von Theſſalien abzuſchneiden, da der Paß von Tempe und bei Dion noch von macedoniſchen Truppen beſetzt geweſen [4]).

Indeſſen ſcheint es, mit allen dieſen Angaben ſoll Perſeus

1) Polyb. XXVIII. 10. 11. 2) Liv. XLIII. 3—7. Diod. Sic. fragm. lib. XXX. 3) Appian. de reb. Macedon. 17. Diod. Sic. fragm. lib. XXX. 4) Liv. XLIV. 6.

nur als ein Thor in den Augen der Welt heruntergeſtellt werden. Es müſſen Verräthereien macedoniſcher Befehlshaber, welche die Päſſe decken ſollten, ſtatt gefunden haben. Ueber ſolchen Verrath beklagt ſich wenigſtens König Perſeus, und erwägt man die Weiſe der Römer, ſo wird er ſehr wahrſcheinlich, dieſer Verrath [1]). Auch war die Stellung des Königs an und auf dem Gebirge ſchon dadurch halb umgangen, daß gleichzeitig die römiſche Flotte vor Theſſalonice eingetroffen war und Truppen an das Land geſetzt hatte. Der König iſt auch nur im erſten Schrecken bis Pydna zurückgegangen. Er rückt bald wieder vor und ſteht in der Nähe des Fluſſes Enipeus in Pierien, ohnweit der Küſte des Meeres. Die Römer nehmen die Städte Dion, Ageſſa und Heraclea. Sie zeigen ſich, wohin ſie kommen, ſehr freundlich und ſehr mild [2]). Sie verkünden die Freiheit, ſie verkünden die Republik, aber ſie ſcheinen keinen Anklang zu finden unter dem Volke. Der Conſul Marcius Philippus wagt nicht tiefer in Macedonien einzudringen. Die Römer fühlen den Boden unter ſich ſchwanken.

Indeſſen bemächtigen ſie ſich aller Päſſe des Gebirges und ſie bleiben, da der Winter kommt, mit einem Fuße in Macedonien ſtehen, dicht an der Grenze Theſſaliens. Unterdeſſen hat das römiſche Heer auf der Flotte und dieſe Flotte ſelbſt viele Verſuche gemacht. Theſſalonice, Antigonia, Caſſandria, Demetrias und Meliböia in Theſſalien ſind angegriffen worden. Aber alle dieſe Angriffe ſind vergeblich geweſen. Die Nähe des Winters macht dem Feldzuge ein Ende.

In Rom iſt große Unzufriedenheit mit dem langſamen Gange des Krieges. Der Conſul Servilius wird aufgefordert, die conſulariſchen Comitien ſo bald als möglich zu veranſtalten. Man fühlte in Rom, der nächſte Feldzug müſſe die Entſcheidung bringen und länger dürften die Sachen ſich nicht verzögern. Denn das Eindringen der Römer in dem Lande alten Ruhmes, der nahe bevorſtehende Fall des Reiches Macedonien hatte ſichtbar einen großen Eindruck gemacht. Es fing dieſer Eindruck an ſich auf eine Weiſe zu zeigen, welcher die Römer mit der Furcht er-

1) Liv. XLIV. 13. Ein ſolcher macedoniſcher Verräther wird auch in den Senat geführt. Is pacis semper auctor regi fuerat. Liv. XLIV. 16. 2) Immunesque ac suis legibus victuros est pollicitus. Liv. XLIII. 7.

füllte, daß, verzögerte ſich der Fall des Königs Perſeus länger, ſich wohl eine Coalition gegen Rom bilden könnte. Denn es mußte ja den Fürſten und den Republiken immer klarer und immer unzweideutiger werden, was Rom erſtrebte.

Es war offenbar vor aller Welt, daß gleich von Anfange herein Perſeus, zufrieden, wenn es nur das Daſein und ſein altes Reich Macedonien rette, nichts Anderes gewollt als den Frieden und die Römer vom Anfange nichts Anderes als den Krieg [1]. Je näher dieſer gerückt war, deſto mehr hatte Perſeus vergebens für den Frieden gethan. Je näher nun der Untergang herangekommen, deſto eifriger hat Perſeus gearbeitet, ihn abzuwenden. Zuerſt hat er im Winter ſich endlich entſchloſſen, dem König Gentius die dreihundert Talente zu geben, welcher dieſer für ſeine Hülfe und für ſein Bündniß begehrte. Die Symmachie zwiſchen den beiden Königen wird geſchloſſen und es wird verabredet, daß man vorzugsweiſe eine Flotte aufſtellen müſſe, um den römiſchen Heeren den Uebergang nach Griechenland zu wehren [2]. Indeſſen ſcheinen die Hoffnungen des Königs Perſeus nicht mehr ſowohl auf die Waffen als darauf geſtützt geweſen zu ſein, daß die übrigen Fürſten und Staaten ſich ermannen und für ihn bei den Römern ſo interveniren möchten, daß dieſe ſähen, ſie würden ein großes Bündniß gegen ſich herbeiführen, wenn ſie den Krieg gegen Macedonien fortſetzten. Er hoffte ſich zu halten bis ein ſolches Bündniß zu Stande komme. Boten des Perſeus und des Gentius eilen zu Pruſias, dem König von Bithynien, zu Eumenes von Pergamos, zu Antiochos Epiphanes von Syrien und nach Rhodos, allenthalben die Gefahr ſchildernd, die allen bevorſtehe. „Die Römer würden ſich durch den Fall Aſiens die Brücke nach Aſien ſchlagen, ſie würden einen überwältigen nach dem anderen. Man möge den Frieden herbeiführen durch eine gemeinſchaftliche Intervention, man möge aber auch des Krieges nicht vergeſſen, wenn nicht anders als durch Krieg Ruhe von den Römern erlangt werden könnte [3].“

1) Das Geſtändniß, daß Perſeus es geweſen, der immer nur den Frieden gewollt, wird als eine Betrachtung des Königs Eumenes von Pergamos aufgeſtellt: **Cernebat et Persea, jam inde ab initio belli omni modo spem pacis tentasse, et in dies magis, quo propior admoveretur terror nihil neque agere aliud, neque cogitare. Liv. XLIV. 25.** *2)* **Polyb. XXIX. 1. 2.** *3)* **Liv. XLIV. 24. Polyb. XXIX. 2.**

Aber hätte den Fürſten auch nicht die rechte Einſicht in die Lage der Dinge gefehlt und hätten die Verhältniſſe auch nicht feindſelig und trennend zwiſchen ihnen geſtanden, ſo wäre es doch zu Allem viel zu ſpät geweſen. Denn die Römer rüſteten ſchon den letzten Schlag, der den Perſeus zermalmen ſollte, und er wird bald fallen. Ein Bund unter den Fürſten und eine wirklich kräftige Hülfe hätte erſt hergeſtellt werden können in einer längeren Zeit.

Indeſſen geſchiehet von ihnen auch ungemein wenig. Antiochos Epiphanes zuerſt kann ſich um die Verhältniſſe gar nicht kümmern. Er hat vom Anfange herein eine hohe Weisheit zu finden gemeint, indem er ausgerechnet, der Krieg gegen Perſeus werde die Römer nöthigen, ihm freie Hand zu laſſen nach einer anderen Seite. Er hat ſich in ein anderes Unternehmen eingelaſſen, welches kein geringeres iſt, als die Eroberung des ganzen Reiches der Ptolemaeer oder mindeſtens eines Theiles deſſelben. Er ſteht jetzt mitten in dieſem Unternehmen, durch welches natürlich nicht allein die Kräfte des ſeleucidiſchen, ſondern auch des ptolemaeiſchen Reiches den Römern gegenüber gefeſſelt ſind, ja die Aufmerkſamkeit aller anderen Könige nach einer anderen Seite gerichtet worden. Antiochos Epiphanes ſcheint auf die letzte Botſchaft des Königs Perſeus nichts gethan zu haben [1]). Pruſias begnügt ſich mit einer demüthigen Fürſprache bei dem Senat, welche dieſer bei Seite legt [2]). Auch Rhodos, wo immer eine römiſche und eine macedoniſche Partei mit einander im Kampfe liegt, kommt zu keinem entſcheidenden Entſchluß. Die Republik läßt Boten an Perſeus ſowohl als an Rom abgehen. „Der Krieg müſſe aufhören, der Handel von Rhodos leide unter demſelben zu ſehr, welcher Theil ſich weigere Frieden zu ſchließen, gegen den würde Rhodos die Waffen erheben." Der Senat nimmt dieſe Botſchaft, die erſt kurze Zeit vor dem Falle des Perſeus nach Rom gelangt, ſehr ungnädig auf, und iſt des Erfolges gegen Perſeus ſchon ſo ſicher und verachtet die kleine

1) Antiochos Epiphanes hat zwar ſeinen Geſandten, die eben wegen der aegyptiſchen Angelegenheiten in Rom anweſend ſind, aufgetragen für die Friedensvermittelung zu arbeiten. Senatoren ſagen ihnen aber, ſie möchten ſolche Dinge lieber gar nicht erwähnen. *Περὶ μὲν οὖν τῆς διαλύσεως οὐκ ἐθάῤῥησαν εἰπεῖν, Μάρκου συμβουλεύσαντος αὐτοῖς Αἰμιλίου.* **Polyb. XXVIII. 1.**

2) **Polyb. XXIX. 7. Liv. XLIV. 14. 15.**

Republik ſo ſehr, daß er dieſelbe zum Kampfe herausfordert, froh eine Sache an der Bundesgenoſſin gefunden zu haben. „Rom habe die böſe Geſinnung von Rhodos längſt erkannt, nach dem bald zu hoffenden Ausgange des Kampfes gegen Perſeus werde jedem der Bundesgenoſſen zugetheilt werden nach ſeinem Verdienſte" [1]).

Und eben ſo wenig kann Eumenes der Zweite, der König von Pergamos, zu einem feſten Entſchluſſe kommen oder zu einer kühnen That. Dieſer Mann iſt allerdings bedenklich geworden über die römiſche Politik auch gegen das Reich von Pergamos. Er hat ſich weiter ausbreiten wollen ſeit dem Frieden mit Antiochos dem Großen in Klein-Aſien auf Koſten ſeiner Nachbarfürſten unter Verhältniſſen, deren nachmals gedacht werden wird in den aſiatiſchen Geſchichten. Er hat die Römer zum Kriege gegen Perſeus getrieben, hoffend, daß hier wenigſtens wieder ein Theil der Beute an ihn fallen werde. Aber in dem Laufe der Zeit ſcheint ihm dieſe Hoffnung ausgegangen zu ſein. Und er iſt darüber ſehr bedenklich geworden: denn fiel Macedonien nicht an ihn, ſo kam es wohl an Rom ſelbſt und er ſtieß dann mit den Römern durch ſeine Beſitzungen auf der thraziſch-griechiſchen Küſte faſt unmittelbar zuſammen. Darum iſt er zwar noch unter dem Conſulat des Marcius Philippus unter den römiſchen Bundesgenoſſen erſchienen, aber nur mit geringer Macht und, wie es ſcheint, mit noch geringerem Eifer [2]). Auch kehrt er zeitig nach Pergamos zurück. Die Römer wollten erfahren haben, daß Eumenes ſchon in dieſer Zeit durch einen Kreter, Namens Cydes, gewiſſe Unterhandlungen mit Perſeus gepflogen habe. Jedes Falles werden ſolche Unterhandlungen betrieben, nachdem Eumenes nach Pergamos zurückgekehrt.

Aber was iſt es, das Eumenes am Ende bietet, zwiſchen die Furcht vor Rom und die Furcht vor dem macedoniſchen Fürſten geſtellt, denen er allerdings tief verhaßt ſein mußte? Er verlangt von Perſeus fünfhundert Talente, wenn er vier Jahre lang gar keinen Antheil an dem Kriege nehme und funfzehnhundert, wenn er den Frieden mit Rom vermittele. Perſeus, welcher allein auf das letzte eingeht, will die Summe zwar zahlen, aber ſie ſoll bis nach Ausgang der Sache in dem heiligen Tem-

1) Liv. XLIV. 15. 2) Liv. XLIV. 13.

pel auf Samothrace niedergelegt werden. Er konnte doch dem Manne, mit dem er noch im offenen Kriege war [1]), der ſich feindlich und heimtückiſch erwieſen hatte bis auf dieſen Tag, die bedeutende Summe nicht zahlen, ohne zu wiſſen, ob etwas dafür geſchehen, ja ohne zu wiſſen, ob ſie nicht ſelbſt gegen ihn gebraucht werden würde. Es zerſchlagen ſich über dieſen Punct alle Unterhandlungen [2]). Die Römer wollten indeſſen nachmals aus Schriften, die in ihre Hände gefallen wären, in Erfahrung gebracht haben, daß die Symmachie zwiſchen Eumenes und Perſeus wirklich abgeſchloſſen worden [3]). Sie ſagten das wahrſcheinlich nur, um der Feindſchaft, die ſie nachmals dem König Eumenes zeigen wollten, doch auch einen Grund unterzulegen. Dem Perſeus aber bei dieſen Vorgängen den Vorwurf eines thörichten Geizes zu machen, dazu iſt nicht der mindeſte Grund vorhanden.

Perſeus bleibt alſo, von allen Fürſten und Staaten verlaſſen, allein auf dem Kampfplatze. Eine andere Hoffnung aber, die ihm aufgegangen, ſoll er durch dieſen Geiz verloren haben. Baſtarner nach Einigen, Geten nach einem Anderen wären unter einem König Clondicus oder Cloilus, zehntauſend zu Roß und zehntauſend zu Fuß ſtark [4]), auf Betrieb des Königs Perſeus von jenſeits des Iſterſtromes gekommen, Bundesgenoſſen für Macedonien in dem Kampfe mit den Römern. Das Geſchenk für den König der Barbaren, die Geſchenke für einem jeden der barbariſchen Krieger, Alles ſei ſchon vorher ausgemacht und beſtimmt geweſen. Als nun aber die Barbaren am Strome Arios angekommen, habe Perſeus ſich plötzlich anders beſonnen und es für gefährlich erklärt, Barbaren, welche dem Reiche in früherer Zeit oftmals ſo gefährlich geweſen, jetzt in daſſelbe aufzunehmen. Er habe ſich dafür entſchieden nur fünftauſend anzunehmen. Aber auch für dieſe habe er geizig die Zahlung des Geldes verzögert. Unwillig wären darauf die Barbaren abgezogen [5]). Derſelbe unwürdige Geiz des Königs habe ſich auch in den Verhältniſſen zu

1) Aenos und Maroneia waren beim Ausbruche des Krieges dem Eumenes von Perſeus abgewonnen worden. 2) Polyb. fragm. lib. XXVIII. apud Maium pag. 408. 409. Nach einer anderen Angabe begehrte Eumenes tauſend Talente für die immerwährende Waffenruhe von ſeiner Seite. Appian. de reb. Macedonic. 16. 3) Diod. Sic. fragm. lib. XXXI. 4) Appian. de reb. Macedonic. 16. 5) Liv. XLIV. 26. 27. Plut. Paul. Aemil. 12.

dem Illyrier Gentius gezeigt. Denn nachdem Perſeus erfahren, daß dieſer römiſche Botſchafter angehalten, habe er, meinend, Gentius müſſe den Krieg nun führen um ſeiner ſelbſt willen, die verſprochenen dreihundert Talente zurückgehalten [1]). So habe, das wird allenthalben zu verſtehen gegeben, der Geiz des Königs den Untergang des Reiches Macedonien herbeigeführt [2]). Es wird nicht verabſäumt denſelben dabei immer hinzuſtellen als einen Thoren. Es iſt aber offenbar, daß Alles zum möglichſten Nachtheil des Königs Perſeus dargeſtellt wird, gleich als ſollte über deſſen Perſönlichkeit vergeſſen werden, daß die Römer Macedonien vernichtet. Bei dem gänzlichen Mangel aller anderer als römiſcher Nachrichten läßt ſich nicht ſagen, in wie weit die Dinge zum Nachtheil des Königs entſtellt ſind.

Das aber leuchtet ein, daß Perſeus auch durch die größte Freigebigkeit ſein Reich nicht würde gerettet haben vom Untergange. Es erlag der römiſchen Politik und der Macht der Verhältniſſe und es trug kaum etwas aus, ob ein Paar tauſend Krieger mehr oder weniger dem römiſchen Heer entgegenſtanden. Zuletzt deuten die Römer ja ſelbſt an, daß der König faſt ſeinen ganzen Schatz bereits ausgegeben [3]). Dadurch fällt der ganze böſe Schein des Geizes, den ſie auf Perſeus werfen wollen, in nichts zuſammen und auf mittelbarem Wege wird zugleich bewieſen, daß in obigen Erzählungen ſchwere Verdrehungen der Wahrheit liegen müſſen.

Im Uebrigen hatte Perſeus nichts verabſäumt für den Kampf. Das macedoniſche Heer zählte noch mehr als vier und dreißigtauſend Streiter, war friſch und wohlgemuth und ſolche Wohlordnung in demſelben, daß ſelbſt der Conſul Aemilius ſie bewunderte. Aber an ein Glück des Macedoniers war nicht mehr zu denken und nicht mehr an eine Rettung des Reiches; denn was war ſeine Macht gegen Rom? Es konnte ſich nur noch handeln um einen längeren oder kürzeren Gang des Krieges.

1) Appian. de reb. Macedonic. 16. 2) Diod. Sic. fragm. lib. XXX. Dio. Cass. lib. LXXIII. 3) Et gaza regia in eo loco erat: sed tum nihil praeter trecenta talenta, quae missa Gentio regi, deinde retenta fuerant, inventum est. Liv. XLIV. 46. Zweitauſend Talente ſollen freilich außerdem noch dageweſen ſein, welche Perſeus ſpäter mit nach Samothrace genommen. Liv. XLIV. 45. Nach einer anderen Angabe nahm er gar zehntauſend Talente mit ſich fort. Just. 30. 2.

Nun hatte der römiſche Senat ſehr triſtige Gründe einen ſchnellen Ausgang zu gewinnen. Denn Antiochos Epiphanes, der König von Syrien, ſtand auf dem Puncte das Reich der Ptolemaeer zu ſtürzen und Syrien mit Aegypten zu verbinden. Das war eine Kraftvereinigung, welche Rom nicht dulden konnte. Alſo mußte der Krieg gegen Perſeus ſchnell geendet werden, damit freie Hand gewonnnen würde gegen Syrien. Demgemäß waren die Anſtalten getroffen. Eine römiſche Flotte ſollte gegen die Küſten Macedoniens operiren, das verſtärkte conſulariſche Heer unter dem tüchtigen Paulus Aemilius zu Land angreifen, ein praetorianiſches Heer unter Anicius gegen Gentius gehen. Der illyriſche Krieg wird von den Römern gleich vom Anfange des Frühlings und noch vor der Entſcheidung in Macedonien binnen dreißig Tagen beendet. Die Hauptſtadt des Gentius, Scodra, wird genommen und er ſelbſt gefangen nach Rom geführt. Viele illyriſche Stämme fechten mit den Römern gegen dieſen Gentius, deſſen Reich auf ſehr ſchwachen Füßen geſtanden zu haben ſcheint. Perſeus hatte daher wohl ſehr gut daran gethan, an dieſen nutzloſen Bundesgenoſſen nicht den letzten Reſt ſeiner Schätze zu vergeuden[1]).

Der Conſul aber iſt mit dem Frühjahr beim Heere angelangt. (Olymp. 153. 1. J. 168.) Römer und Macedonier ſtehen ſich in Pierien, am Fluſſe Enipeus, ohnweit des Meeres entgegen. Die Stellung der Macedonier iſt ſtark, von Wällen und Thürmen geſchützt. Der Conſul, während er ſelbſt auf das macedoniſche Lager einen verſtellten Angriff macht, läßt dieſes Lager umgehen. Perſeus ziehet ſich nun nach Pydna zurück und nimmt vor dieſer Stadt eine neue Stellung. Es wird gehofft, daß die beiden kleinen Flüſſe Lyſon und Leucos, die hier in das Meer fließen, dieſe Stellung noch ſicherer machen werden. Im Uebrigen war das Terrain für die Phalanx, weil es nicht eben genug, abermals nicht günſtig. Die Bewohner der Stadt Pydna waren bereit das Letzte zu wagen, für Weib, Kind und Vaterland. Die Römer aber drangen vor, wie es ſcheint, bis ziemlich in die Nähe der Stadt. Es trat eine Mondfinſterniß ein, welche die Gemüther der Macedonier mit Angſt erfüllte, als ſei ſie ein Zeichen vom Untergange des Reiches. Der rö-

1) Liv. XLIV. 30 — 32.

miſche Conſul aber hatte ſie voraus gewußt und ſie dem Heere gedeutet. Es verliefen einige Tage. Perſeus war zweifelhaft, ob er die Schlacht hier liefern ſollte. Endlich entſpann ſich der Kampf, als die Truppen beim Waſſerholen zuſammengeriethen [1]). Die Römer ſuchen ihren Feind, den König, noch darzuſtellen als einen Feigling. Er ſei, der erſte, aus der Stadt entronnen und habe in Pydna geopfert, während die Seinen gekämpft [2]). Die Sachen ſcheinen abermals verdreht und in ein falſches Licht geſtellt zu ſein. Denn nach einer anderen Nachricht war Tages vorher Perſeus vom Pferde geſtürzt und dabei verwundet worden. Dennoch und ſelbſt wider den Rath der Freunde war er wieder zu Pferde geſtiegen, um ſich der Phalanx zu zeigen und ſie zu ermuthigen. Aber in dem Laufe der Schlacht mag der verwundete König ſich allerdings in die Stadt haben entfernen müſſen [3]). Die Schlacht ſelbſt ſcheint mit großer Wuth und Erbitterung geſchlagen worden zu ſein von der einen Seite wie von der andern. Die Phalanx iſt den Römern doch noch furchtbar: ſie ſuchen lange vergebens in ſie einzudringen und die mächtigen Sariſſen mit den Schwertern niederzuſchlagen oder mit den Schildern hinwegzudrücken. Endlich aber werden die macedoniſchen Männer in ihrer ſchweren Rüſtung ermüdet. Sie werden auf einen ungünſtigeren Boden von den Römern gedrängt und die Phalanx erhält Lücken und Riſſe. In dieſe dringen die Römer und nun gehen die Dinge, wie ſie oftmals gegangen waren: die ſchwerfälligen und unbeholfenen Phalangiten ſind verloren, ſo wie die eherne Mauer ihrer Phalanx zerriſſen iſt. Es mag ein gräßliches Morden über die Macedonier gegangen ſein. Der tapferen Männer viele mußten ſich den Römern ergeben. Die Römer hatten über dieſe Schlacht wieder einen Kriegsbericht ausgegeben, der alle in der Welt jemals ausgeſprochene Lügen übermeiſtern zu wollen ſcheint. Denn es waren nach demſelben zwanzigtauſend der Feinde und nur hundert aus dem römiſchen Heer auf dem Schlachtfelde geblieben [4]). Die Niederlage der Macedonier ſcheint beſonders ihr Fußvolk getroffen zu haben. In wilder Flucht wälzt es ſich über Pydna nach Pella zu. Fußvolk und Reuter gerathen unter einander in heftigen Zwiſt. Die

1) Plut. Paul. Aemil. 14. 15. 16. Liv. XLIV. 40—42. *2)* Polyb. XXIX. 6. Liv. XLIV. 42. *3)* Posidonius apud Plut. Aemil. 19. *4)* Liv. XLIV. 42.

Letzteren werden der Feigheit beſchuldiget und von den Pferden heruntergeriſſen. Das Getümmel und die Unordnung war ſo heftig, daß Perſeus das Heer verließ und ſich nach Pella begab [1]).

Das macedoniſche Heer ſcheinet ſich darauf aufgelößt zu haben. Perſeus hat keine Hoffnung mehr, noch eine Schlacht liefern zu können, ſeitdem das Heer verſchwunden. Auch in Macedonien ſcheinet Alles auf dem ſtehenden Heere beruht zu haben. Das Volk ſelbſt iſt waffenlos und zu einem Volkskampfe iſt nichts vorgerüſtet. Kleinmuth und Verrath beginnen ſich zu zeigen. Bald nach der Schlacht kommen vornehme Macedonier zu dem Conſul und ergeben ſich. Auch Pydna, das die Römer plündern, iſt ſogleich gefallen [2]). Perſeus hält ſich nur kurze Zeit in Pella auf und flüchtet weiter nach Amphipolis. Von hier aus ſendet er Friedensboten an den Conſul, aber es werden dieſe von dem Römer gefangen gehalten und eine Antwort nicht gegeben. In Amphipolis will Perſeus noch Anſtalt zum Widerſtande machen. Die fremden Truppen, Thrazier und Kreter, waren noch bei ihm. Aber die Stadt Amphipolis zeigt ſich abgeneigt. Da rafft der König noch ſeine Schätze zuſammen, läßt ſie zu Schiffe bringen und entweicht mit wenigen Getreuen nach der heiligen Inſel Samothrace, die damals zu ſeinem Gebiete gehörte. Den fremden Söldnern wird ein Theil dieſer Schätze zum Plündern vorgeworfen, damit ſie dem König die Abfahrt nicht wehren. Die Römer ſind dem flüchtenden König ſchnell nachgerückt und der Conſul befindet ſich bald darauf zu Amphipolis. Das Land, überraſcht und erſchrocken, ſcheinet ſich den Römern ſehr ſchnell unterworfen zu haben. Der Conſul kann ſofort nach Rom berichten, daß alle Städte des Landes ſich an Rom überantwortet [3]). Um dieſelbe Zeit konnte auch nach Rom gemeldet werden, daß ganz Illyrien in römiſcher Gewalt ſei. An der ſchnellen Unterwerfung Macedoniens hatten nun gewiß auch römiſche Künſte ihren Antheil. Der macedoniſche Adel war mit dem Zaubertone „Freiheit“ herangelockt worden.

Der nach Samothrace geflüchtete Perſeus aber konnte ſeinem Schickſal nicht entgehen. Er hatte, wie es allerdings würdiger und königlicher geweſen, den Tod eines freien Mannes mit

1) Plut. Paul. Aemil. 23. 2) Liv. XLIV. 45. 3) Liv. XLV. 1.

dem Schwerte in der Hand nicht finden wollen in der Schlacht und er fand nun einen ſchmachvollen Ausgang. Die römiſche Flotte unter dem Praetor Octavius umſchloß die Inſel Samothrace, welche ſich an die Römer ergab. Perſeus flüchtete in der Dioscuren Heiligthum, welches hoch gehalten ward in ganz Griechenland. Entweichen konnte er aus demſelben nicht, aber die Römer wollten den König ſo ſchnell als möglich in ihre Gewalt bekommen. Darum ward veranſtaltet, daß Perſeus auf den Rath eines Kreters, Namens Oronades, aus dem Heiligthum ging. Der Kreter hatte ihm verſprochen, daß er an der Küſte ein Schiff finden ſollte, mit dem er nach Thrazien entweichen könnte. Aber Perſeus fand kein Schiff und den Weg nach dem Tempel wagte er nicht zurück. Er ſcheinet ſich dann kurze Zeit in dem Gemäuer eines anderen kleineren Tempels verborgen gehalten zu haben. Es haben ihn alle verlaſſen, ſelbſt die ſogenannten königlichen Knaben, die Blüthe des jungen macedoniſchen Adels. Es iſt Niemand bei ihm geblieben als ſein Sohn Alexander und ſein jüngerer Bruder Philipp, den er an Sohnes Statt angenommen hatte [1]). Da ergiebt ſich Perſeus dem Praetor Octavius und wird von demſelben nach Amphipolis geführt zu dem Conſul Aemilius Paulus.

Als dieſes geſchah und das Königreich Macedonien endete, waren gerade zehn Jahre und acht Monate ſeit dem Regierungsantritt des Perſeus verlaufen.[2]) (Olymp. **153. 1. J. 168.**) Der römiſche Conſul aber behandelte den gefangenen und unglücklichen König wenigſtens mit äußerem Anſtande. Perſeus wollte vor ihm niederfallen, aber der Conſul hob ihn auf und tröſtete ihn [3]). Wenn es aber wahr iſt, daß der Conſul ihm vorgeworfen, daß er ſo unerbittlicher Feind dem römiſchen Namen geweſen, daß er dieſen Verderben bringenden Krieg begonnen, ſo iſt das nur ein neuer Beweis der römiſchen Unverſchämtheit. Denn Perſeus hatte um den Frieden gebettelt und die Römer waren es geweſen, die ihm die Waffen in die Hände gezwungen hatten [4]).

Die ganze königliche Familie, die noch aus vielen Gliedern beſtanden zu haben ſcheint — es werden drei Söhne, eine Toch-

1) Liv. XLV. 6. Just. 33. 2. 2) Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 177. 3) Liv. XLV. 7. Diod. Sic. fragm. lib. XXX. Dio. Cass. LXXV. 4) Liv. XLV. 8.

ter des Perſeus und viele Verſchwägerte erwähnt — wird nach Italien abgeführt mit vielen Freunden des königlichen Hauſes. Dort zieren ſie, nach der barbariſchen Weiſe der Römer den Triumph des Conſuls. Vergebens hat Perſeus gefleht, daß dieſe Schmach ihm erſpart werden möge. Der Römer antwortet mit Hohn und Lachen [1]). Darauf werden die Glieder des königlichen Hauſes durch Italien vertheilt, der eine hier, der andere dorthin. Perſeus kommt mit ſeinem Sohne Alexander nach Alba [2]). Nach fünf Jahren ſtarb Perſeus in dieſer Haft [3]) und wieder zwei Jahre darauf ſtarb Philipp, ein Jüngling von achtzehn Jahren [4]). Das ſcheint nicht der Philipp zu ſein, welcher nur ein Adoptivſohn des Perſeus war, ſondern einer, den der König mit einer Kebſe gezeugt. Ein anderer Sohn, Alexander, ſcheint noch lange gelebt zu haben [5]). In dieſer Weiſe verſchwand das Geſchlecht des Demetrios Poliorcetes von dem Schauplatze des Lebens.

Die Römer aber hatten nun einen weiten Länderraum gewonnen, über den ſie als Sieger ſchalten und walten mochten nach Willkühr: denn es waren die Völker in demſelben ohne Kraft, ohne Halt und Zuſammenhang. In früheren Tagen waren ſie ermüdet worden durch Kämpfe unter einander ſelbſt, die niemals zu den Reſultaten geführt, für welche ſie unternommen worden waren und in den jüngeren waren ſie abgemattet, zerriſſen, betrogen worden durch römiſche Künſte und römiſche Tücke. Aber langſam ſchreitet Rom vor. Es will nicht anders vorſchreiten, und auch nach dieſem Siege errichtet es noch keine Provinz in Macedonien und Griechenland. Es ordnet nur Alles ſo, daß dieſes nächſtens geſchehen könne.

Die Römer ließen die Donner ihres Strafgerichtes nach allen Seiten hin ergehen, zuweilen in einer Weiſe, die in jeder Menſchenbruſt ein Grauen erzeugen muß vor dieſen Römern. Bald iſt es kaltes und methodiſches Entmarken der Völker und der Staaten, was dieſe Römer treiben, bald treten ſie geradehin auf mit Mord, bald treiben ſie wieder ihren Spott mit den Unterworfenen, die mitten im größten Schmerz zur Freude genöthiget werden, die ihr letztes Habe daran ſetzen müſſen, goldene

1) Plut. Paul. Aemil. 34. 2) Liv. XLV. 42. 3) Porphyr. apud. Euseb. Graec. pag. 177. 4) Polyb. fragm. lib. XXXIV. pag. 447. 5) Plut. Paul. Aemil. 37.

Kränze nach Rom zu ſenden und die römiſchen Heerbefehlshaber mit goldenen Kränzen zu ſchmücken [1]). Und bald verbinden die Römer wieder alle dieſe Mittel, um die Gemüther der Menſchen abzumüden. Die Epeiroten haben zwar thatſächlich keinen Antheil genommen an dem perſeiſchen Kriege, aber ſie haben doch gewagt ſich gegen Rom auszuſprechen. Dafür wird das Land beſtraft in dieſer Weiſe. In allen Städten des Landes muß zu einer beſtimmten Stunde alles vorhandene Gold und Silber zuſammengebracht ſein auf einem Punct. An einem und demſelben Tage ſind römiſche Heerhaufen auf allen Puncten, die das Gold und das Silber ergreifen, die Städte dazu plündern, hundert und funfzigtauſend Menſchen in die Knechtſchaft ſchleppen und die Mauern und Befeſtigungen niederſchlagen. Dieſes Schickſal erfuhren ſiebenzig Städte der Epeiroten [2]). Darauf wird den Epeiroten geſagt, ſie wären nun wieder frei. Dieſe Freiheit beſtand darin, daß bezahlte Römlinge ungeſtraft morden und plündern durften [3]).

In Aetolien wird ein großes Mordfeſt veranſtaltet. Der Bundestag wird von römiſchen Truppen umſtellt. Fünfhundert und funfzig Männer werden niedergehauen, andere verbannt und ihre Güther eingezogen [4]). Die Magiſtratsperſonen aller aetoliſchen Städte werden mit Weib und Kind nach Rom geſchleppt [5]). Aus Böotien und Acarnanien werden alle Verdächtige nach Italien geführt. Ebendahin wandeln tauſend Achaeer, die elende Römlinge, wie Callicrates, angegeben als heimliche Römerfeinde [6]). **(Olymp. 153. 2. J. 167.)** Auch die Republik Rhodos wird von dem römiſchen Strafgericht erreicht. Sie hatte bis zuletzt wegen des Friedens zwiſchen Rom und Macedonien verhandelt und es waren Geſandte von ihr eben wieder in Rom anweſend, als die Nachricht von dem Falle des Königs Perſeus einlief. Nun erſt wurden ſie vorgelaſſen und ihnen ziemlich deutlich mit einer römiſchen Kriegserklärung gedroht [7]). Die Republik geräth in die größte Angſt und verurtheilt ſogleich alle die zum Tode, welche je für den Bund mit Perſeus geſprochen. Eine demüthige Geſandſchaft wird mit einem goldenen Kranze nach

1) Plut. Paul. Aemil. 24. 2) Liv. XLV. 34. Polyb. XXX. 14. 3) Polyb. XXVIII. 1. 4) Liv. XLV. 29. 5) Just. 33. 2. 6) Paus. VII. 10. §. 558. 7) Liv. XLV. 10.

Rom abgeordnet, die Erneuerung der Symmachie zu erbetteln [1]. In Rom ward ſchon ſtark von der Kriegserklärung gegen Rhodos geſprochen [2]. Doch trat der Senat mit dieſem Aeußerſten noch nicht hervor und gebot nur, daß die Republik nun Karien und Lycien, welche während des perſeiſchen Krieges wieder unterworfen worden waren, unbedingt in Freiheit ſetzen müſſe [3]. Die Republik wehrte ſich einige Zeit gegen dieſen Beſchluß, endlich mußte ſie nachgeben und nicht allein Karien und Lycien freigeben, ſondern auch andere Beſitzungen auf dem Feſtlande, die ſie gar nicht von den Römern empfangen, ſondern gekauft und von den Seleuciden zum Geſchenk erhalten hatte. Damit war die Republik Rhodos ziemlich unbedeutend geworden [4].

Das Seltſamſte wird aber mit Macedonien und Illyrien vorgenommen. Zehn Gewaltboten gehen nach Macedonien, fünf nach Illyrien. Die römiſche Politik ſchreitet langſam ihrem Ziele zu. Rom hatte keine Luſt mehr die eroberten Länder an die Bundesgenoſſen auszutheilen, welche nicht weiter erſtarken ſollten. Aber es ſollen die Länder auch nicht ſogleich für römiſche Provinzen erklärt werden. Die Ptolemaeer, die Seleuciden, Pergamos ſind in dieſem Augenblick noch nicht unbedeutend genug. Man will ſie nicht aufregen, ſie ſollen erſt noch weiter abſterben, ehe Rom mit dem Aeußerſten und Letzten hervortreten will. Alſo empfangen die Gewaltboten einen merkwürdigen Senatsſchluß: „Alle Völker ſollten erkennen lernen, daß Rom immer für die Freiheit ſtreite, daß es auf den Trümmern königlicher Throne die Freiheit der Völker, nicht eigene Herrſchaft begründe. Macedonien und Illyrien ſollten Freiſtaaten werden, aber die Hälfte der Abgaben, die ſie ihren Fürſten bisher gezahlt, fortan an Rom geben. Macedonien ſollte in vier Lande getheilt werden, jedes unter einem Senat ſtehend. Gold- und Silberwerke ſollten nicht weiter bebaut und die Staatsäcker nicht ferner verpachtet werden, weil aus dieſen Dingen lauter Unheil komme. Illyrien ſollte getheilt werden in drei Landſchaften [5]. Den Macedoniern ward nun die neue Freiheit verkündet. Die Theilung geſchieht in dieſer Weiſe. Die erſte Republik iſt gebildet von dem Gebiet zwiſchen

1) Polyb. XXX. 5. 2) Liv. XLV. 21. 3) Polyb. XXX. 5. 6. 4) Polyb. XXXI. 7. 5) Liv. XLV. 18. Appian. de reb. Illyric. 4.

dem Neſſos und Strymon und was öſtlich von dieſem Strome von Perſeus erobert worden war über Pergamos, mit Ausnahme von Aenos, Abdera und Maroneia. Die zweite bildeten die Landſchaften Sindica, Biſaltia und Paeonia, die dritte das Land von Axios bis zum Peneus, die vierte das Land weſtlich vom Bermios. Die Hauptſtädte waren Amphipolis, Theſſalonice, Pella und Pelagonia. Die Rathsbehörden ſollten alljährlich von neuem erwählt werden. Jede Verbindung und ſelbſt das Connubium ward den Bewohnern der vier Freiſtaaten verboten, eine bewaffnete Macht durfte nur zum Schutz der Grenzen gegen die Barbaren aufgeſtellt werden [1]. Dann wird allen Macedoniern, die den Römern bedenklich erſcheinen, — und es traf natürlich dieſes Schickſal den Adel am meiſten — bei Todesſtrafe geboten nach Italien zu gehen [2], und nachdem das Land gehörig ausgeraubt worden, verlaſſen es die Römer.

1) Liv. XLV. 27. Diod. Sic. fragm. lib. XXX. 2) Liv. XLV. 32.

Achtes Kapitel.

Untergang der macedoniſch-griechiſchen Staaten. Die letzten Seleuciden und die letzten Ptolemaeer.

Nach dem Tode Antiochos des Großen von Syrien treten die Schickſale der Seleuciden und der Ptolemaeer in noch innigeren Zuſammenhang, als er ſtatt gefunden in früheren Tagen. Ein Schickſal waltet über ſie, eine Macht der Zuſtände und der Verhältniſſe drückt ſie nieder und eine Kunſt führt ſie dem langſamen aber ſicheren Tode zu. Was nun zuerſt das Reich der Seleuciden anlangt, ſo iſt früher ſchon bemerkt worden, daß es von ſeinen Begründern auf eine zweideutige und falſche Unterlage geſtellt ward, welche mit der Natur der Dinge und den Anforderungen des Menſchenlebens in dem Morgenlande in den ſchroffſten und unnatürlichſten Verhältniſſen ſtand. Die Vermiſchung des Griechenthumes und des Orientalismus in dieſem Reiche bietet faſt einen abſtoßenden Anblick dar und hat ſichtbar weder dem Einen noch dem Andern gefrommt zu etwas Tüchtigen, Großen oder Schönen.

Da aber nun Antiochos der Große ſtarb, lagen beſonders zwei Dinge mit gewaltiger Schwere auf dem Reiche der Seleuciden und ſchienen zu deſſen Zerſchlagung und Zertrümmerung ſich die Hände bieten zu wollen. Das Eine von dieſen Dingen lag in der Reaction, welche vorlängſt der Geiſt des Morgenlandes gegen das Griechenthum der Seleuciden begonnen hatte und das Andere lag in den Planen und in der Weiſe des Senates zu Rom, die in dem Laufe der Zeit ſich immer häßlicher und jegliches Menſchengefühl empörender darſtellen wird. Zu dieſen beiden Dingen aber trat bald nach der bemerkten Zeit noch ein Drittes, welchem jedoch ein minderer Einfluß zugeſchrieben werden mag. Macedonien und Griechenland fielen unter die Hand der Römer. Dadurch ward die Säule gebrochen, auf welcher die Macht der Seleuciden in Aſien ruhete. Denn es ward nun, wo nicht unmöglich, doch weit ſchwieriger als früher, Werbungen in dieſen beiden Landen zu veranſtalten und ihre kraftvollen Söhne für den ſeleucidiſchen Solddienſt zu gewinnen. Alſo ging der beſte, tapferſte und treueſte Theil des Heeres verloren. Dieſer Verluſt mußte um ſo ſchmerzlicher empfunden werden,

als nicht allein die aſiatiſchen Gallier im Morgenlande die alte Kraft verloren, ſondern auch die öſtlichen Satrapien des Reiches, aus denen früher die tapfern Bactrer, Meder und Perſer gezogen werden konnten, dahinſchwanden, alſo daß den Seleuciden als Kern des Reiches nur das weiche Syrien blieb, aus dem wohl alles Andere, nur nicht Tapferkeit und Kraft, entnommen werden konnte.

Das Erſte nun, was ſich den Seleuciden entgegen ſtellte, war die Reaction des morgenländiſchen Geiſtes. Dieſe war bis jetzt am kräftigſten von dem Reiche der Parther ausgegangen, welches zuletzt in dem Zuſammentreffen mit Antiochos dem Großen erſchienen iſt. Die Parther hatten ſich damals ſchon ausgedehnt bis nach Medien, vielleicht waren ſie ſelbſt ſchon über den Tigris gekommen. Aber ſie waren von Antiochos dem Großen wieder nach Parthien und Hyrcanien zurückgeworfen worden. Es findet ſich eine bemerkenswerthe Nachricht, welcher zu Folge bereits Arſaces der Erſte ein Bündniß mit den Römern geſchloſſen [1]). Sollte dieſes Bündniß nun auch nicht gerade mit dem erſten Arſaces geſchloſſen worden ſein, ſo iſt es doch nicht unwahrſcheinlich, daß die Römer mit dem zweiten oder dem dritten Arſaces Verbindung geſucht, um dereinſt ein gemeinſchaftliches Handeln gegen die Seleuciden herbeizuführen. Die Blicke des Senats ſchweifen zeitig hinaus in die Ferne und gern ſchließt er Bündniſſe mit Barbaren, die einen mächtigen Gegner im Rücken faſſen ſollen zur rechten Zeit. So hatten ſie gegen Perſeus Bund mit den barbariſchen Dardanern geſchloſſen [2]).

Die Parther ſind indeſſen durch die Heerfahrt Antiochos des Großen in dem Weiterbau ihrer Macht über den Oſten von Aſien geſtört worden. Tigranes wird ihr König genannt [3]), der mit dieſen Seleuciden zuſammenſtieß. Es iſt derſelbe wahrſcheinlich der dritte Arſaces. Es folgen auf ihn die beiden Könige Priapatius und Phrahates [4]), welche wiederum den Namen Arſaces führen. Dieſe erſcheinen in der Geſchichte der Seleuciden nicht und werden überhaupt wenig genannt. Die Bekämpfung des kleinen Volkes der Marder an den Küſten des kaſpiſchen

1) Mos. Chorenens. II. 2. 2) Liv. XLII. 19. 3) Successores deinde Arsacis Artabanus et Tigranes, a quo subacta est Media et Mesopotamia. Just. Prolog. lib. XLI. 4) Just. 41. 5. Just. Prolog. lib. XLII.

Meeres ſcheint die ganze Macht der Parther in Anſpruch zu nehmen [1]). Es folget aber auf dieſe der ſechſte Partherkönig, welcher Mithridates und Arſaces der Große genannt wird. Die Zeit des Anfanges ſeiner Herrſchaft kann nicht genau beſtimmt werden, doch ſcheint ſie etwa mit dem Regierungsantritt des Antiochos Eupator zuſammen zu fallen.

Doch erſt unter den Nachfolgern dieſes Seleuciden erſcheinen die Parther wieder im Vordringen nach dem Tigris und ſelbſt nach dem Euphrat begriffen. Es iſt aber nicht ſowohl die Kraft der Seleuciden, welche die Parther ſo lange zurückhält, als der Umſtand, daß in Perſien und Medien andere barbariſche Reiche im morgenländiſchen Style ſich in währender Zeit bilden, welche die Parther erſt zu überwältigen haben, ehe ſie wieder mit den Seleuciden zuſammentreffen können.

Zur Schwäche der Parther trägt es ſichtbar bei, daß neben ihnen im Nordoſten Aſiens noch das Reich von Bactra entſtanden war. Dieſes Reich wird als ein griechiſches angeſehen. Aber wir wiſſen nicht, ob außer den Namen und der Weiſe der Könige noch viel Griechiſches in demſelben war. Es ſcheinet nicht ſo. Denn das Heer des Königs Euthydemos, der mit Antiochos dem Großen kämpfte, iſt nur aus Bactrern und aus Barbaren gebildet. Wie dem aber auch immer ſei und wenn das Reich von Bactra auch nicht als ein Ergebniß des reinen Reactionsgeiſtes des Morgenlandes gegen die Seleuciden betrachtet werden kann, ſo iſt es doch auch eines der Elemente der Zerſtörung des ſyriſchen Reiches.

Eine Geſchichte dieſes Reiches von Bactra giebt es nicht. Es giebt nur vereinzelte Laute aus einer Geſchichte deſſelben, in welche kein Zuſammenhang zu bringen, und aus denen keine Einheit zu bilden iſt ohne kühne Vermuthungen. Der König Euthydemos, welcher den Friedensvertrag mit Antiochos dem Großen ſchloß, verſchwindet ſpurlos. Auch ſeines Sohnes Demetrios, dem eine ſeleucidiſche Fürſtin zur Gemahlin verſprochen ward, wird als König von Bactra nicht gedacht. Dagegen erſcheint ein anderer König, Namens Menander, und auf dieſen folgt wieder ein Mann, Namens Eucratides [2]), der ein Zeitgenoſſe des großen Arſaces und der ſeleucidiſchen Könige Antio-

1) Just. 41. 5. 2) Strabo XI. 11. Just. 41. 6.

chos Epiphanes, Antiochos Eupator, Demetrios Soter zu ſein ſcheint.

Die Könige von Bactra kämpfen aber ſichtbar um ſich auszudehnen über den Südoſten von Aſien. Sie wollen Arachoſien, Aria, Drange und Gedroſien erobern und ſich ausdehnen bis zu der Meeresküſte [1]). Bei dieſen Beſtrebungen gelingt es ihnen ſich Arias und der Lande an beiden Seiten der Indusmündung zu bemächtigen [2]), welche, da hier auch die große Handelsſtadt Patallene gelegen war [3]), eine vorzügliche Wichtigkeit hatten. Es werden drei griechiſche Könige von Indien genannt, Demetrios, welcher der Sohn des Euthydemos war, Apollodoros und Menander [4]). Von den letzteren fanden ſich zur Zeit der römiſchen Imperatoren noch Münzen in den Gegenden um die Indusmündung vor [5]). Ueber die höher hinaufliegenden Indusländer, über das Panjab, ſcheinet die Herrſchaft dieſer griechiſchen Könige nicht gegangen zu ſein. Dort herrſcht noch der königliche Stamm der Inder, deſſen Glieder alle den Namen Poros führten [6]). Die Eroberung der Indusländer mag wohl von Bactra ausgegangen ſein. Aber es ſcheint eine Trennung erfolgt zu ſein. Denn es wird eines Krieges gedacht, den Eucratides von Bactra mit dem König Demetrios von Indien führte [7]), in deſſen Folge das ſelbſtſtändige indo-griechiſche Reich nachmals den Untergang fand. Alle dieſe Dinge, von denen uns ſo ſchwache und ungewiſſe Kunde geworden, gehen in dem fernen Oſten vor, ohne auf Schickſale und Reich der Seleuciden einen bedeutenden Einfluß zu haben. Auch die Entſtehung des unabhängigen Reiches von Armenien gehörte zu den Erſcheinungen, welche durch die Reaction im morgenländiſchen Geiſte gegen die Seleu-

1) Just. 41. 6. 2) *Τοσοῦτον δ' ἴσχυσαν οἱ ἀποστήσαντες Ἕλληνες αὐτὴν διὰ τὴν ἀρετὴν τῆς χώρας, ὥστε τῆς Ἀριανῆς ἐπεκράτουν καὶ τῶν Ἰνδῶν καὶ πλείω ἔθνη κατεστρέψαντο ἢ Ἀλέξανδρος καὶ μάλιστα Μένανδρος, εἴγε καὶ τὸν Ὕπανιν διέβη πρὸς ἕω καὶ μέχρι τοῦ Ἰάσμου προῆλθε, τὰ μὲν γὰρ αὐτὸς τὰ δὲ Δημήτριος ὁ Εὐθυδήμου υἱὸς τοῦ Βακτρίων βασιλέως οὐ μόνον δὲ τὴν Πατταληνὴν κατέσχον ἀλλὰ καὶ τῆς ἄλλης παραλίας τὴν Τεσσαριόστου καλουμένην.* Strabo XI. 11.
3) Diod. Sic. III. 47. 4) Strabo XI. 11. Just. Prolog. lib. XLI. 5) Arrian. peripl. mar. rubri pag. 27. 6) Diod. Sic. fragm. lib. XXXIII. Die Eroberungen des Menander und Eucratides hier können nur vorübergehend geweſen ſein. Strabo XVI. 4. 7) Just. 41. 6. Paul. Oros. V. 4.

ciden erzeugt wurden. Es ſcheint ſeit Antiochos von Syrien zwei armeniſche Reiche gegeben zu haben: das eigentliche Armenien, in dem Artaxias und Sophene, und ein anderes, in dem erſt Artanes und dann Mithrobourzanes und Mithridates in der nächſten Zeit als Könige genannt werden [1]. Beide mögen von den Römern bald als freie und autonome Staaten anerkannt worden ſein.

Nicht minder feindſeliger Sinn als in dieſen neuen Herrenthümern gegen die Seleuciden ſich zeigte, ward auch in den älteren, in Pergamos, Bithynien, Kappadozien und Pontos gefunden. Es ſchwanken die fürſtlichen Geſchlechter in dieſen Ländern noch einige Zeit hin und her zwiſchen der Furcht vor den Römern und der Furcht vor den Seleuciden. Und dazu werden ſie noch gequält von dem tiefſten und bitterſten Mißtrauen gegen einander ſelbſt. Der Zuſtand, der im Großen vom Anfange an zwiſchen den Seleuciden und den Ptolemaeern geweſen, findet ſich bei ihnen auf einem kleineren Schauplatz wieder. Es fürchtet ein Jeder von ſeinem Nachbar verſchlungen zu werden, und auf dieſe eine Gefahr ſcheint eines jeden ganze Aufmerkſamkeit allein gerichtet zu ſein.

Darum findet beſonders das Zweite, was die Seleuciden vernichtet, die römiſche Politik, ſo trefflichen Fortgang. Sie erfaßt Alles, was zum Ziele führen kann und ſie ſcheinet ſelbſt, wie bemerkt worden, die Parther nicht überſehen zu haben. Sie regt die Ptolemaeer gegen die Seleuciden auf, ſie nähret das Mißtrauen, welches die Könige in Klein-Aſien gegen dieſe Seleuciden und unter ſich ſelbſt hegen, ſie führet dadurch herbei, daß, was Rom am meiſten zu fürchten hatte, eine Vereinigung der Könige im Morgenland in einem Gedanken, in dem Widerſtand gegen Rom, niemals kommt. Es iſt in Wahrheit faſt ſeltſam zu ſehen, wie tief dieſe Könige ſich beugen vor den Römern, wie tief ſie ſich demüthigen, um Gnade von den ſtolzen Republicanern und das Daſein zu erbetteln, wie ſie durch Demuth und Unterwürfigkeit und durch gegenſeitiges Anklagen in Rom das Schwert der Vernichtung hinwegzubitten jeder von ſeinem Haupte ſich bemühen, von dem ſie wohl gewahren, daß es über ihnen ſchwebt. Es iſt faſt ſeltſam alle dieſe Dinge zu gewahren und niemals den Gedanken eines gemeinſamen Handelns

1) Strabo XI. 14. Diod. Sic. fragm. lib. XXXI. Polyb. XXVI. 6.

gegen Rom und der Erlöſung Aller oft aus der tiefſten Erniedrigung gleichzeitig auf mehreren Puncten aufkommen zu ſehen. Indeſſen die Verhältniſſe, welche früher unter dieſen Fürſten ſtatt gefunden und welche auch jetzt noch vorhanden waren, machen es wohl begreiflich, wie es ſo ſein konnte. Die Plane der Römer durchſchauten gewiß um die Zeit des Todes Antiochos des Großen alle, der eine mit mehr, der andere mit minderer Klarheit, denn es lagen dieſelben mit aller Unzweideutigkeit da, wenn man die Dinge nur nach den Thaten und nicht nach den Worten der Römer betrachtete und beurtheilte. Die Verbindung aber mit den anderen Fürſten gegen die Römer hielt ein jeder für mindeſtens eben ſo gefährlich als die römiſche Macht in Aſien. Denn ſchwand dieſe dahin und verlor ſie ſich aus Aſien, ſo konnte ſie auch nicht mehr als ein Gegengewicht aufgeſtellt werden gegen den feindlichen Nachbar und dann kam durch dieſen der gefürchtete Untergang. In dieſer Stimmung ſchwächten die Fürſten ſich unaufhörlich unter einander ſelbſt und ebneten den Römern immer mehr und mehr die Wege nach Aſien.

Im Uebrigen ſaß jetzt auf dem Throne von Bithynien noch immer Pruſias der Erſte, der durch Philipp des Macedoniers Auftreten in Aſien die Städte Cieros und Cion gewonnen und der das griechiſche Heraclea ſchon rings mit ſeinen Beſitzungen eingeſchloſſen [1]), in Kappadozien Ariarathes, deſſen Gemahlin Antiochis, die Tochter Antiochos des Großen war [2]). In Pontos aber war auf Mithridates Pharnaces der Erſte gefolgt. Der höchſte Ehrgeiz der Beherrſcher von Pontos läuft jetzt nur darauf hin, eine griechiſche Stadt zu gewinnen, in der ſie ihren Sitz dereinſt aufſchlagen konnten, und Pharnaces eroberte endlich Sinope [3]). (Olymp. **149. 2. J. 183.**) In Pergamos iſt Eumenes noch König, derſelbe welcher, wie eben erzählt, eine ſo traurige Rolle in dem Kriege zwiſchen den Römern und Perſeus ſpielte. Die Weiſe aber der römiſchen Politik wird durch den Gang der Ereigniſſe ſelbſt gewürdiget werden können.

War es nun bis auf Antiochos dem Großen den Königen von Syrien unmöglich geweſen die Dinge hinweg zu nehmen,

1) Polyb. XV. 21. Liv. XXXIII. 30. Memnon. Hist. Heracleot. Cap. XXVII. 2) Diod. Sic. fragm. lib. XXX. 3) Polyb. XXIV. 10. Liv. XL. 2.

welche hindernd oder drohend in und um ihr Reich waren, ſo wurde das, ſeitdem der römiſche Einfluß ſeinen verderblichen Arm nach Aſien hineinſtrecken konnte, zu einer noch weit größeren Unmöglichkeit. Die Geſchichte der Seleuciden kann fortan nur die Darſtellung des allmäligen Zuſammenſchmelzens ihrer Macht und ihres Reiches ſein. Unter demſelben zeigen die Fürſten dieſes Geſchlechtes zwar keine rieſengroße Kraft und keine alle Verhältniſſe durchdringende Einſicht. Aber Feigheit, Schwäche und Thorheit zeigen ſie auch nicht. Sie ringen und kämpfen wider feindliche Schickſalsmächte, ſo lange das überhaupt noch eine Möglichkeit iſt und bis ſie, von jenen beſiegt, erſchöpft daniederſinken müſſen.

Seleucos Philopator, der Sohn des Antiochos, folgte ſeinem Vater auf dem Throne (Olymp. 148. 2. J. 187.) unter den ſchwerſten Verhältniſſen. Die Grundlagen des Daſeins hatten auf das Machtgebot der Römer geſchwächt, die Elephanten aus dem Heere entfernt, das Heer ſelbſt gemindert und die großen Schiffe ausgeliefert werden müſſen, und das in der Mitte feindlicher Staaten, welche auf jede Blöße lauerten. Der Staatsſchatz war erſchöpft und die nächſten Seleuciden befinden ſich immer in großer Geldnoth. Daher wirft Seleucos Philopator ſchon ſein Augenmerk auf die reichen Schätze des Tempels zu Jeruſalem, als die Größe derſelben ihm durch Simon verrathen wird, welcher durch königlichen Einfluß Hoherprieſter werden will [1]). Es ſollen jährlich tauſend Talente Kriegscontribution an die Römer gezahlt werden; die Abtragung derſelben unter Seleucos Philopator kann nicht regelmäßig vor ſich gehen und der Termin ſcheint die Seleuciden allemal in große Verlegenheit zu bringen [2]). Es mußten außerdem vornehme Römer beſtochen werden, damit der Senat nicht ſah, wenn der König von Syrien Heer, Elephanten und Flotte wieder herſtellte in ihrer alten Geſtalt [3]). Das mußte geſchehen, denn es war die erſte Bedingung des Daſeins, und es iſt geſchehen. Unter Antiochos Epiphanes ſtehet, trotz der harten Bedingungen, die Antiochos dem Großen von Rom vorgeſchrieben worden, Syrien wieder wohl gerüſtet mit Heer, Elephanten und Flotte da.

1) Dexippos apud Syncell. pag. 528. 529. 2) Liv. XLII. 6.
3) Liv. Epit. LVII.

Mit dieſen Dingen ſcheint Seleucos Philopator allein beſchäftiget zu ſein. Es iſt eine ſtille Thätigkeit für die Zukunft, von welcher die dürftigen Quellen nicht ſprechen. Seleucos Philopator nimmt ſich mit großer Vorſicht, um dem Senat keinen Anſtoß zu geben und die Augen deſſelben nicht auf ſich zu ziehen. Daher gehen zu ſeiner Zeit wohl manche Ereigniſſe in Aſien vor, aber ſie gehen vor ohne das Eingreifen des Seleuciden. So bricht zwiſchen Eumenes von Pergamos und Pruſias dem Erſten von Bithynien, aus unbekannter Veranlaſſung, ein Krieg aus. Die Römer ſcheinen ſich Anfangs um dieſen Krieg nicht gekümmert zu haben. Aber auf einmal erſcheint Hannibal bei dem König Pruſias. Dieſer Mann hatte ſich nach Kreta geflüchtet, als die Römer vom ſyriſchen Antiochos ſeine Auslieferung begehrt. Dort hatte er in einem Apollotempel ſeine reichen Schätze in Sicherheit gebracht. Hannibal ſcheint mit der Hoffnung wieder nach Aſien gekommen zu ſein, daß aus dem Kampfe, den Pruſias gegen Eumenes, den Römerknecht, unternommen, ſich eine allgemeine Bewegung der Könige im Morgenlande entwickeln würde. Wir kennen die Verhältniſſe zu wenig, um beurtheilen zu können, in wie weit eine ſolche Hoffnung begründet war. Aber die Römer werden ſogleich aufmerkſam und ſenden den Quinctius Flamininus zum König Pruſias. Dieſer läßt den Helden feig und erbärmlich fallen, und Hannibal findet keinen anderen Ausweg, als das Gift zu nehmen, welches er immer bei ſich führte, und durch einen freien Tod der Schmach zu entgehen, lebend in die Hände ſeiner Erbfeinde zu fallen (Olymp. **149. 2. J. 183.**) [1]). Philipp von Macedonien hatte an dieſem Kampfe für Pruſias, Pharnaces von Pontos für Eumenes Theil genommen. Mit dem Tode Hannibals ſcheint er auf das Machtgebot der Römer ſogleich geendet zu haben. Der Seleucide wird bei dieſen Vorgängen nicht einmal genannt.

Bald darauf kommt ein anderes Ereigniß, in welchem er auf eine ſeltſame Weiſe erſcheinet. Pharnaces, der König von Pontos, welcher eben Sinope genommen, beginnt einen Krieg gegen Eumenes von Pergamos und Ariarathes von Kappadozien. In dieſen Streit will Seleucos Philopator eingreifen. Er

1) Liv. XXXIX. 51. Polyb. XXIV. 9. Just. 32. 4. Val. Max. IX. 2. Diod. Sic. fragm. lib. XXIX.

ſtehet ſchon mit einem Heere an dem Tauros, um ſeinen Bundesgenoſſen Pharnaces Hülfe zu bringen. Aber plötzlich beſinnt er ſich anders und erinnert ſich, daß der Tractat mit den Römern ihm das Ueberſchreiten dieſes Gebirges unterſage. Er geht zurück, ohne um den Krieg ſich weiter zu kümmern (**Olymp. 149. 3. J. 182.**)[1]. Nun wäre wohl möglich, daß eine Verbindung ſtatt gefunden zwiſchen Philipp von Macedonien, Pharnaces von Pontos und Seleucos von Syrien, und daß es zunächſt abgeſehen geweſen auf einen Schlag gegen die Römerfreunde in Aſien, daß Seleucos im Augenblicke der Entſcheidung bedenklich zurückgewichen ſei. Das wenigſtens iſt klar, daß die Römer Beſorgniſſe faſſen wegen des Königs von Syrien und daß ſie ihre Künſte wieder in Bewegung zu ſetzen beginnen, um ſein Reich zu verwirren.

Nachdem aber Seleucos zurückgetreten, hat der Krieg zwiſchen Eumenes und Pharnaces auch für die Römer nur eine untergeordnete Wichtigkeit. Sie ſenden Boten nach Aſien, da Pharnaces eben mit einem Heere in Galatien, mit dem anderen in Kappadozien eingedrungen iſt. Es werden Friedensunterhandlungen zu Pergamos eröffnet, aber ſie führen zu nichts, denn Pharnaces will ſich nicht fügen[2]. Die Römer wiederholen zwar ihre Vermittelung, aber die Sachen werden am Ende nicht durch ihr Gebot, ſondern ſelbſtſtändig von Eumenes durch die Waffen entſchieden und Pruſias von Bithynien ſammt ſeinem Bundesgenoſſen Mithridates von Armenien zum Frieden genöthiget, bei dem er alle Eroberungen aufgeben muß, nur Sinope nicht[3]. Die Römer haben es nicht mehr der Mühe für werth erachtet, durch ein ſchlagendes Gebot einzugreifen.

Dagegen wenden ſie ſich gegen den Seleuciden. Aber die Berichte ſind arm und dürftig und laſſen den Zuſammenhang, der ſtatt gefunden haben mag, nur errathen. Seleucos, wird erzählt, aus Liebe zu ſeinem Bruder Antiochos, der ſich noch als Geißel zu Rom befand, ſorgte für die Auswechſelung deſſelben und ſendete an ſeiner Statt den noch ganz jungen De-

1) *Ὅτι ὁ Σέλευκος ἀξιόλογον δύναμιν ἀναλαβὼν προῆγεν ὡς ὑπερβησόμενος τὸν Ταῦρον ἐπὶ τὴν βοήθειαν τοῦ Φαρνάκου· ἔννοιαν δὲ λαβὼν τῶν πρὸς Ῥωμαίους συνθηκῶν, καθ᾽ ἃς οὐκ ἐξῆν.* **Diod. Sic. fragm. lib. XXIX.** 2) **Polyb. XXIV. 10.** 3) **Polyb. XXVI. 6.**

metrios nach Rom [1]). Nun iſt es aber ganz undenkbar, daß dieſes geſchehen ſein ſolle aus freiem Antrieb des Königs. Den Sohn ſetzt man nicht über den Bruder und den Knaben ſtößt man nicht hinaus in eine fremde und feindſelige Welt, und am wenigſten giebt man den Thronfolger in die Gewalt des Feindes, frei und ungezwungen. Die Römer hatten ſie geboten, dieſe Auswechſelung. Sie wollten den Thronfolger nach Rom haben und Antiochos ſollte nach Syrien gehen, damit, wenn Seleucos Philopator ſtürbe, der Ohm durch die Gewalt der Verhältniſſe ſchon genöthiget werde, den Neffen des Thrones zu berauben. Dann hatte Rom das Reich der Seleuciden in ſeiner Hand, denn es konnte jeden Augenblick einen Bürgerkrieg in demſelben aufregen, wenn es den Neffen wider den Ohm ſendete. Deutlich weiſt auf ſolche Gedanken des Senates der Umſtand hin, daß Seleucos Philopator ſterben muß (**Olymp. 151. 1. J. 175.**), da die Auswechſelung kaum geſchehen.

Antiochos iſt noch auf der Heimreiſe begriffen, als Seleucos von einem der Hofleute, Namens Heliodoros, ermordet wird. Dieſes geſchieht, nachdem er faſt zwölf Jahre auf dem Thron von Syrien geſeſſen [2]). Nun wird zwar einer Theilnahme der Römer an dieſem Morde mit keinem Laute gedacht. Aber die Umſtände treffen ſo ſeltſam zuſammen, daß man ſich des Gedankens, es habe eine Berechnung ſtatt gefunden und die Mörderhand ſei geleitet worden durch die Römer, kaum zu erwehren vermag, um ſo mehr, als Heliodoros ſich ſogleich des königlichen Namens und des Thrones bemächtiget zu haben ſcheint, den er ohne die Hülfe der Römer zu behaupten doch keine Hoffnung haben konnte. Ja, eine alte Erzählung weiſt deutlich auf einen Zuſammenhang zwiſchen dieſen Heliodoros und den Römern hin. Dieſe ſagt eigentlich, daß Eumenes von Pergamos, der ſchon mit den Römern etwas mißlich geſtanden, den Heliodoros bekämpft, weil er ein Freund der Römer geweſen ſei, und den Antiochos auf den Thron geführt habe [3]). Bis zu dem Grade

1) Appian. de reb. Syriac. 45. 2) Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 187. Euseb. Chronic. Armenic. pag. 348. 3) *Ἀντιόχου δ᾽ ἀνιόντος ἐκ τῆς ὁμηρείας καὶ ὄντος ἔτι περὶ Ἀθήνας ὁ μὲν Σέλευκος ἐξ ἐπιβουλῆς Ἡλιοδώρου τινὸς τῶν περὶ τὴν αὐλὴν ἀποθνήσκει. Τὸν δ᾽ Ἡλιόδωρον Εὐμενὴς καὶ Ἄτταλος, ἐς τὴν ἀρχὴν βιαζόμενον, ἐκβάλλουσι καὶ τὸν Ἀντίοχον εἰς αὐτὴν εἰσάγουσιν, ἑταιριζόμενοι τὸν ἄνδρα,*

war alſo auch damals ſchon Eumenes nicht über die Römer verblendet, daß er einen Römling in ſeinem Rücken auf dem Throne der Seleuciden ſehen wollte, obwohl er, wie wir ſahen, am Anfange des Krieges gegen Perſeus in anderen Dingen noch unbedingt im römiſchen Intereſſe arbeitete. Heliodoros ſcheint ſchnell unterdrückt worden zu ſein. Antiochos, der Bruder des Seleucos, wird König von Syrien und nimmt den Beinamen „Epiphanes" an.

Die bloße Gewalt der Umſtände hat ihn auf den Thron gedrängt und ſeines Neffen, des damals zehn Jahre alten Demetrios ſcheint er gar nicht gedacht zu haben. Vielleicht war ihm aber auch ſchon in Rom, wo Zwietracht und Bruderkrieg in den Reichen der Könige das Loſungswort war, die Hoffnung aufgeregt worden, daß er nach Seleucos auf den Thron von Syrien kommen ſolle. Seine Anerkennung als König ſcheint in Rom ſogleich erfolgt zu ſein [1]). Den jungen Demetrios behalten ſie in Rom, damit er zu rechter Zeit als Kronpraetendent aufgeſtellt werden könnte. Die Berechnungen, welche man in dem Senat anſtellte, leuchten allenthalben mit ziemlicher Klarheit hervor. Indeſſen geſtalten ſich die Verhältniſſe bald nach dem Regierungsantritt des Antiochos Epiphanes günſtig für das Reich Syrien; denn der Krieg drohet zwiſchen Rom und Perſeus auszubrechen. Epiphanes entſchließt ſich die Umſtände zu benutzen.

Es gab jetzt für dieſe Könige alle nur noch eine Weisheit und nur noch eine Maaßregel, welche Rettung bringen konnte. Sie lag in der Vereinigung gegen Rom. Alles Andere war faſt gleichgültig. Aber nicht dazu entſchließt ſich Antiochos Epiphanes die Umſtände zu benutzen, ſondern nur zur vollſtändigen Wiedergewinnung der drei Lande, Coele-Syrien, Paläſtina und Phönizien [2]), welche an die Ptolemaeer verloren gegangen waren. Der König ſiehet nicht, daß die Römer das wohl geſtatten würden, ſo lange Perſeus ſie beſchäftigte, daß ſie aber, wenn ſie nur einmal mit dieſem zu Ende gekommen, einen ganz anderen Weg gehen würden. Auch Antiochos Epiphanes hat die römiſche Politik in ihren geheimen Tiefen noch nicht begriffen.

ἀπὸ γάρ τινων προσκρουμάτων ἤδη καὶ οἵδε Ῥωμαίους ὑπεβλέποντο. Appian. de reb. Syriac. 45.

1) Liv. XLII. 6. 2) Liv. XLII. 29.

Er will die Römer nicht aufreizen und daher vermeidet er einzuſchreiten in den Krieg zwiſchen den Römern und Perſeus [1]). Die ptolemaeiſche Regierung ſucht auch vergebens den König Perſeus zu retten durch friedliche Einſprache. Aber zu den Römern hätte kraftvoll nur mit den Waffen geſprochen werden können; vermittelnde Worte kümmerten ſie im mindeſten nicht, und die Ahnungen, welche manche Fürſten haben mochten, weil ſie nicht in eine volle und klare Gewißheit umwandelten, blieben ganz erfolglos. Antiochos Epiphanes glaubte die Zeit benutzen und die drei Lande gewinnen zu müſſen, ſo lange die Römer noch mit Perſeus beſchäftiget. Darum hat er das Bündniß abgewieſen, zu dem Perſeus ihn gegen Rom geladen. Alſo läuft die Einſicht über den Stand der Dinge nicht hoch. Antiochos Epiphanes iſt kein großer Mann. Muth aber und königlicher Sinn wird ihm nicht abgeſprochen [2]). Die Seleuciden waren überhaupt nicht erbärmliche Menſchen und es war in ihnen mitten in der Schwelgerei des Morgenlandes ein geſunder Kern von Kraft übrig geblieben.

Im Uebrigen ſcheint allerdings kaum einer von den Seleuciden ſeine Stellung in dem Maaße mißverſtanden zu haben wie Antiochos Epiphanes. Die Barbaren des Morgenlandes waren gewohnt ihre Herrſcher in einem überirdiſchen Glanze und dem Geſchlecht der Menſchen ferngeſtellt zu erblicken. Darum gaben ſich auch die Seleuciden für Götterſöhne aus und ſtiegen, wenn ſie geſtorben, empor zu der ſeligen Götterwelt. Antiochos Epiphanes aber hatte in Rom römiſch-abendländiſche Ideen eingeſogen und trug dieſe auf eine verkehrte Weiſe in das Morgenland ein. Er legt gewiſſermaßen das göttliche Gewand des Herrenthumes ab und trat aus dem himmliſchen Palaſte auf eine jedes Falles unziemende Weiſe in das Leben der Menſchen ein. Nicht genug, daß er in römiſcher Toga zu Gericht ſaß und ſich um die Stadtämter bewarb in ſeiner Reſidenz, er trank und ſpielte auch mit gemeinen Leuten, beſuchte die öffentlichen Bäder und trieb ſich vielfach unter dem Gewühl der Menſchen herum [3]).

1) Diod. Sic. fragm. lib. XXX. Die ſeleucidiſchen Geſandten wagen nicht von der Friedensvermittelung vor dem Senat zu ſprechen: *Περὶ μὲν οὖν τῆς διαλύσεως οὐκ ἐθάῤῥησαν εἰπεῖν, Μάρκου συμβουλεύσαντος αὐτοῖς Αἰμιλίου.* Polyb. XXVIII. 1. 2) Polyb. XXVII. 17.

3) Polyb. XXVI. 10. Diod. Sic. fragm. lib. XXX. XXXI. Ael. Var. Hist. II. 41. Ptolem. Euerget. apud Athen. X. 51.

Und das Alles nicht allein vor den Augen der Griechen und der Macedonier, ſondern auch der Barbaren, welchen die alten Perſerkönige anzubeten gelehrt worden. Selbſt auf die griechiſch-macedoniſchen Umgebungen des Königs machte dieſe Ungebührniß ſo tiefen Eindruck, daß ſie ihn faſt für einen Narren hielten und ihm den Spottnamen „Epimanes“ gaben [1]). Indeſſen ſind dieſe perſönlichen Verhältniſſe nicht von einem bemerkbaren Einfluß auf den Gang der Ereigniſſe geworden.

Je näher nun der Ausbruch des Krieges zwiſchen Perſeus und den Römern rückte, deſto eifriger rüſtet Antiochos Epiphanes zum Streite wider Aegypten. Sein nächſter Zweck iſt Anfangs offenbar nur die drei Lande wieder zu gewinnen. Es ſcheint, der König von Syrien war im vollkommenen Recht mit ſeinen Anſprüchen auf dieſe Provinzen. Sie waren zwar von Antiochos dem Großen als Mitgift der Cleopatra an Philopator abgetreten worden, aber nicht für immer. Sie ſollten nach dem Tode dieſer Königin Cleopatra an Syrien zurückfallen. Epiphanes überzeugte die Geſandten des Achaeerbundes, der Athenienſer und Mileſier von der Richtigkeit ſeiner Anſprüche [2]). Ja es giebt Beweiſe, daß die Abtretung keine unbedingte geweſen war. Die Tribute der Länder waren getheilt zwiſchen den beiden Königsgeſchlechtern [3]). Seleucos Philopator wird aufgefordert ſein Königsrecht zu üben und einen Hohenprieſter über das Volk von Juda zu beſtellen [4]), ja es behaupten die Botſchafter des Antiochos Epiphanes vor dem römiſchen Senat ſeit der Schlacht bei Phaneas hätten die drei Lande immer unter dem Gouvernement der Könige von Syrien geſtanden [5]). Die Verhältniſſe ſind jedes Falles ſeltſam und verworren geweſen. Es fand vielleicht ein jährlicher Wechſel ſo der Herrſchaft als auch des Genuſſes Statt.

Wie dem aber auch ſein möge, Antiochos Epiphanes ſetzte ſich mit Waffengwalt in den Beſitz der drei Lande, wahrſcheinlich noch ehe der Krieg zwiſchen den Römern und Perſeus thatſächlich ausgebrochen und wie das erſte conſulariſche Heer noch

1) Polyb. XXVI. 10. 2) Polyb. XXVIII. 17. 3) Joseph. Antiquit. XII. 4. 4) Dexippos apud Syncell. pag. 528. II Maccab. 3. 4. 5) Ἐξ οὗ γὰρ Ἀντίοχος ὁ πατὴρ τοῦ νῦν λεγομένου βασιλέως ἐνίκησε τῇ περὶ τὸ Πάνιον μάχῃ τοὺς Πτολεμαίου στρατηγούς, ἀπ’ ἐκείνων τῶν χρόνων ἐπείθοντο πάντες οἱ προειρημένοι τόποι τοῖς ἐν Συρίᾳ βασιλεῦσι. Polyb. XXVIII. 1.

nicht in Macedonien und Griechenland eingetroffen [1]). (Olymp. 152. 2. J. 171.) Die Beſitznahme ſcheint ohne Kampf und Widerſtand erfolgt zu ſein. In Aegypten war nach dem Tode Philopators ſein älteſter Knabe auf dem Throne gefolgt, dem als König der Name Ptolemaeos Philometor gegeben ward. (Olymp. 149. 4. J. 181.) Fünf Jahre hatte ſeine Mutter, die ſyriſche Cleopatra, das Reich für ihn verwaltet und die Zeit ſcheint verlaufen zu ſein ohne wichtige Ereigniſſe zu bringen. Cleopatra iſt alſo bereits vor längerer Zeit geſtorben, als Antiochos Epiphanes die drei Lande in Beſitz nimmt. Und weil Cleopatra geſtorben, behauptete der König von Syrien gewiß, daß er damit gar keine Feindſeligkeit gegen Aegypten geübt, ſondern nur in der Ausübung eines offenkundigen Rechtes ſei, wenn auch daſſelbe lange geſchlummert habe. Er ſendete auch ſogleich nach Rom (Olymp. 152. 3. J. 170.) und ließ dem Senat dieſes ſein Recht beweiſen [2]).

In Aegypten aber hatten nach Cleopatras Tode zwei Männer niedriger Herkunft, Eulaeos, ein Eunuch, und Lenaeos, ein Syrier, ſich der vormundſchaftlichen Regierung bemächtiget [3]). Das Streben dieſer beiden Männer ſoll lediglich darauf gegangen ſein, für den königlichen Schatz ſo viel Geld als möglich zuſammen zu preſſen [4]). Das machen die Umſtände wohl erklärlich. Das Reich ruhete auf dem Gelde, ohne welches die fremden Söldner, die Stützen des Reiches, nicht zu haben waren. Die ptolemaeiſchen Vezire betrachten die Sache freilich von einer anderen Seite als Antiochos Epiphanes und meinen, Coele-Syrien, Phönizien und Paläſtina hätten eigentlich ſchon von Seleucos Nicator an die Ptolemaeer abgetreten werden ſollen. Sie hatten auch ſogleich nach Rom geſendet und ſich bitter beklagen laſſen über Gewalt und frechen Angriff [5]). Aber der römiſche Senat, auf dem Puncte den Krieg mit Perſeus zu eröffnen, vermeidet ſichtbar eine Einmiſchung zu Ungunſten des Epiphanes. Den ſeleucidiſchen und ptolemaeiſchen Geſandten, die mit Rechtfertigung und mit Klage in Rom ſind, wird eine Antwort ge-

1) Liv. XLII. 29. 2) Polyb. XXVII. 17. 3) Cum post mortem Cleopatrae Eulalius eunuchus nutritius Philometoris et Leneus Aegyptum regerent. Porphyr. apud Hieronym. Sanct. ad Daniel. XI. 4) Diod. Sic. fragm. lib. XXX. pag. 75. apud Maium. 5) Diod. Sic. fragm. lib. XXX.

geben, die gerade ſo gut iſt, wie gar keine[1]). Durch dieſes Glück aber und durch die Vorſicht, welche Rom gegen ihn erweiſt, ſteigen die Gedanken des Königs von Syrien ſogleich höher und er kommt auf einen ganz falſchen und verkehrten Weg. Er glaubt den Kampf zwiſchen den Römern und Perſeus weiter benutzen zu müſſen und nimmt zunächſt die Vormundſchaft über den jungen König von Aegypten in Anſpruch. Dadurch werden auch die Vezire gereizt. Sie fangen an zu rüſten und ſie ſollen ſich eingebildet haben, nicht allein Coele-Syrien wieder gewinnen[2]), ſondern auch das ganze ſeleucidiſche Reich zertrümmern zu können.

Antiochos Epiphanes aber iſt ſchon gerüſtet; er beginnt daher den Krieg um dieſelbe Zeit, da der Conſul Hoſtilius gegen Perſeus von Macedonien ſteht[3]). Es wird eine Schlacht zwiſchen dem Berge Caeſium und der Stadt Peluſium geſchlagen, in welcher das aegyptiſche Heer gänzlich beſiegt wird[4]). Epiphanes handelt dabei mit großer Vorſicht; er hat den Seinen verboten, Soldaten des ptolemaeiſchen Heeres zu tödten. Daſſelbe beſtand, ſeitdem Ptolemaeos Philopator die böſe Erfahrung mit den eingeborenen Barbaren gemacht hatte, gewiß nur aus galliſchen, griechiſchen und macedoniſchen Söldnern. Dieſe wollte der König von Syrien für ſich gewinnen[5]). Nach der Schlacht fällt die Stadt Peluſium in ſeine Gewalt[6]). Am ptolemaeiſchen Hofe ſcheint ſchon Alles Verwirrung zu ſein und der Eunuch Eulaeos weiß für ſeinen König ſchon keinen anderen Rath, als daß er das Reich aufgeben und mit ſeinen Schätzen nach der heiligen Inſel Samothrace flüchten ſollte[7]). Indeſſen breitet ſich der König von Syrien immer weiter aus. Die Stadt Memphis fällt und zuletzt kommt der junge König Ptolemaeos Philometor ſelbſt in ſeine Gewalt. Auch die Inſel Cypern kommt in ſeine Hand, indem der Befehlshaber derſelben, Ptolemaeos Macer, die Autorität Syriens anerkennt[8]). Nun ſoll Epiphanes den jun-

1) *Τοῖς δὲ περὶ τὸν Μελέαγρον ἡ σύγκλητος ἀπεκρίθη, διότι Κοΐντῳ Μαρκίῳ δώσει τὴν ἐπιτροπὴν, γράψαι περὶ τούτων πρὸς Πτολεμαῖον, ὡς αὐτῷ δοκεῖ συμφέρειν ἐκ τῆς ἰδίας πίστεως.* **Polyb. XXVIII. 1. XXIX. 18.** 2) **Diod. Sic. fragm. lib. XXX. pag. 76. apud Maium.** 3) **Polyb. XXVIII. 1. 14.** 4) **Porphyr. apud Hieronym. Sanct. ad Daniel. XI.** 5) **Diod. Sic. fragm. lib. XXX.** 6) **Polyb. XXVII. 17.** 7) **Polyb. fragm. lib. XXVIII. pag. 425. apud Maium.** 8) **II Maccab. 10, 12. 13.**

gen König förmlich abgeſetzt und die Krone dieſes Reiches ſich aufgeſetzt haben, nachdem eilf Jahre unter Philometors Herrſchaft verlaufen[1]). (Olymp. **152. 3. J. 170.**) Alſo war der Gedanke über die Ptolemaeer wieder zu gewinnen, was in Klein-Aſien durch die Römer an Pergamos verloren worden.

Unterdeſſen habe das ſyriſche Heer ſich in dem Lande ausgebreitet, eine Stadt nach der anderen gewonnen und dabei geplündert und gehaußt, wie niemals Feinde in einem Lande. Alexandrien aber war noch nicht gefallen. Die Verheerungen des ſeleucidiſchen Heeres reizten die Seelen der Menſchen, man wollte nicht unter ſolche Herrſchaft fallen und der jüngere Bruder, Physcon oder Euergetes genannt, ward als König Ptolemaeos Euergetes der Zweite ſammt ſeiner Schweſter Cleopatra auf den königlichen Stuhl geſtellt. Das zwölfte Jahr der Herrſchaft des Philometor (Olymp. **152. 4. J. 169.**) ward als das erſte des zweiten Euergetes gezählt.

Durch dieſen Vorgang ſcheint Antiochos Epiphanes zu einiger Beſonnenheit zurückgekommen zu ſein. Er legt den königlichen Titel über Aegypten wieder ab und will nur der Vormund Philometors ſein. Es wird aber vielfach behauptet, es ſei Alles nur Täuſchung und Trug geweſen und er habe immer nur auf krummen Wege zu ſeinem Ziele gelangen wollen[2]). Der Gang der Dinge ſpricht für dieſe Annahme. Antiochos Epiphanes behauptet nun, er müſſe ſeines Mündels Reich und deſſen Alleinherrſchaft ſchützen, daher könne er den Euergetes nicht auf dem Throne dulden. Die Alexandriner werden angegriffen und nach einer Seeſchlacht, die Epiphanes bei Peluſium gewonnen, rückt er in die Nähe der Stadt Alexandrien.

Die Könige Ptolemaeos Euergetes und Cleopatra ſenden angſtvoll Boten nach Rom. Die Zeit drängt, wenn Epiphanes Etwas erreichen will, ehe die Römer wieder freie Hände ge-

1) *Ἄρχει μὲν γὰρ ὁ Φιλομήτωρ πρότερος ἔτεσιν ἕνδεκα μόνος· Ἀντιόχου δ᾽ ἐπιστρατεύσαντος Αἰγύπτῳ καὶ περιελόντος αὐτοῦ τὸ διάδημα.* Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 116. *Καὶ ἡτοιμάσθη ἡ βασιλεία ἐναντίον Ἀντιόχου καὶ ὑπέλαβε βασιλεῦσαι τῆς Αἰγύπτου, ὅπως βασιλεύσῃ ἐπὶ τὰς δύο βασιλείας.* I Maccab. 1, 16. Porro Antiochus parcens puero et amicitias simulans, ascendit Memphim et ibi ex more Aegypti regnum accipiens. Porphyr. apud Hieronym. Sanct. ad Daniel. XI. Polyb. XXVIII. 16. 2) Diod. Sic. fragm. lib. XXXI. pag. 79. apud Maium. Joseph. Antiquit. XII. 5. Polyb. XXXI. 4.

wonnen. Denn die Boten der bedrängten Könige ſind in Rom, als Paulus Aemilius das Conſulat angetreten und die Anſtalten getroffen werden, den König Perſeus niederzuwerfen. Indeſſen iſt dieſer Kampf gegen Perſeus doch noch nicht entſchieden und der Senat benimmt ſich daher mit einiger Vorſicht. Zwar wird ein großes Decret gefaßt, daß der Krieg auf der Stelle enden, Epiphanes ſein Heer nach Syrien zurückziehen ſolle bei Strafe von den Römern fortan weder für einen Freund noch für einen Bundesgenoſſen erachtet zu werden; zwar wird auch eine Geſandſchaft ernannt, an deren Spitze Popillius Laenas ſteht: aber es iſt offenbar, daß dieſe Geſandſchaft nicht ſogleich abgefertiget wird, weil man in Rom das Ende des Krieges gegen Perſeus erſt näher will heraufkommen laſſen, und daß das Decret dem König gar nicht mitgetheilt wird [1]).

Indeſſen macht ſchon ein fernes Drohen Roms den König Epiphanes bedenklich. Er ziehet ſich wieder von Alexandrien zurück, welches er ſo nicht hat erobern können, er läßt eine Geſandſchaft nach Rom abgehen [2]), es werden Verhandlungen mit den Alexandrinern angeknüpft und dieſe ſcheinen ſich bereit erklärt gezeigt zu haben den König Philometor aufzunehmen in ihren Mauern [3]). Es hat ſich aber dieſe Unterhandlung wieder zerſchlagen. Indeſſen traten die Zweifel, welche das Gemüth des Epiphanes wegen des Ganges des Kampfes zwiſchen den Römern und Perſeus geängſtiget haben mögen, deutlich hervor. In dieſen Zweifeln ergreift er eine ſeltſame Maaßregel, zu welcher ihn auch der mit dem jüdiſchen Volke begonnene Streit genöthigt zu haben ſcheint. Er verläßt Aegypten, wo er nur Peluſium beſetzt hält und ziehet nach Syrien. Dem Ptolemaeos Philometor trägt er auf, ſeinen Bruder indeſſen zu bekämpfen. Dieſer aber, des Zwanges ledig, verſtändiget ſich ſogleich mit Physcon. Die Brüder wollen gemeinſchaftlich als Könige über Aegypten walten.

Zornentbrannt über dieſe unerwartete Wendung der Dinge

1) Liv. XLIV. 19. 2) Polyb. XXVIII. 18. 3) Antiochos Epiphanes zu einem Geſandten der Republik Rhodos: Ὁ δὲ βασιλεὺς ἔτι λέγοντα τὸν πρεσβεύτην ἐπιτεμὼν, οὐκ ἔφη προσδεῖσθαι πολλῶν λόγων· τὴν μὲν γὰρ βασιλείαν εἶναι Πτολεμαίου τοῦ πρεσβύτου, πρὸς δὲ τοῦτον καὶ διαλελῦσθαι πάλαι καὶ φίλους ὑπάρχειν, καὶ νῦν, βουλομένων τῶν ἐν τῇ πόλει κατάγειν τοῦτον, μὴ κωλύειν Ἀντίοχον. Polyb. XXIX. 12.

kommt Antiochos Epiphanes mit dem Heere nach Aegypten zurück. In der Eile will er nun wenigſtens noch etwas gewinnen und begehrt die Abtretung von Cypern und Peluſium von den Brüdern. Dieſe aber weigern ſich und Antiochos nimmt noch einmal faſt das ganze Land Aegypten in Beſitz **(Olymp. 153. 4. J. 169.)** [1]); nur Alexandrien vermag er nicht zu gewinnen [2]).

Da erſt, weil die Nachrichten über den Krieg gegen Perſeus immer günſtiger kommen und Alexandrien auf dem Puncte ſteht zu fallen, läßt der römiſche Senat die Geſandſchaft des Popillius Laenas abgehen [3]). Dieſe treffen in Aegypten in den Tagen ein, da die Nachricht von dem letzten über Perſeus errungenen Sieg dort ruchbar wird. Nun erſt zeigen die Römer gegen Antiochos Epiphanes einen großen Muth. Popillius trifft den König in der Nähe von Alexandrien und theilt ihm den oben erwähnten Beſchluß des Senates mit. Der König ſtammelt einige Entſchuldigungen, daß es ihm nur um ſein Mündel zu thun geweſen, und will ſich nicht auf der Stelle fügen [4]). Da umzieht der ſtolze Römer, der ſich und ſeinen Staat nun gedeckt weiß durch den Untergang des Königs Perſeus, mit einem Kreiſe im Sande des Bodens gezogen: „ehe er dieſen überſchreite, müſſe er ſich entſcheiden, ob er Frieden haben wolle mit Rom oder Krieg." Antiochos Epiphanes aber, die Umſtände erwägend, gehorcht ſeufzend einer ſchwerer Nothwendigkeit und führt ſein Heer nach Syrien zurück [5]). **(Olymp. 153. 1. J. 168.)** Auch ſorgen die Römer ſogleich dafür, daß Cypern von den ſeleucidiſchen Truppen geräumt werde.

Auf das Aeußerſte wird indeſſen der König von Syrien von den Römern auch nicht getrieben und von einer Wiederabtretung der drei Lande an die Ptolemaeer iſt keine Rede. In ſolcher Weiſe war die ganze Weisheit des Antiochos Epiphanes zur Thorheit geworden und nichts war übrig geblieben als eine tiefe Demüthigung vor den Römern, durch welche Gnade erkauft werden ſollte, daß er es gewagt, ſich während des Krieges gegen Perſeus frei zu bewegen. Er ſendete nun eine Botſchaft

1) *Τοῦ Κοΐντου τοῦ Φιλίππου τὴν παραχειμασίαν ἐν τῇ Μακεδονίᾳ ποιουμένου.* **Polyb. XXIX. 8.** 2) **Liv. XLV. 11.** 3) **Polyb. XXIX. 1.** 4) **Diod. Sic. fragm. lib. XXX. pag. 79. apud Maium.** 5) **Polyb. XXIX. 11. Appian. de reb. Syriac. 66. Vellejus Paterc. I. 10.**

nach Rom: „nicht anders, als wenn ſie von den unſterblichen Göttern käme, habe er der Stimme des römiſchen Senates gehorchen zu müſſen geglaubt.“ [1]). Und ein anderes Mal werden dieſe Römer von ihm „die rettenden Götter“ genannt, mit welchem Namen die Römer auch König Pruſias von Bithynien in ſeiner Todesangſt belegte [2]).

Die macedoniſchen Fürſten hatten wiederum eine koſtbare Zeit verloren und immer näher kommt die Zeit, wo auch eine gleichmäßig und zu gleicher Zeit verbreitete Einſicht und der Wille, den Römern entgegen zu treten, nicht mehr wird frommen können. Denn die Römer werden die Fürſten und die Staaten, je weiter die Zeit verläuft, deſto mehr in die Unmöglichkeit verſetzen, einen kräftigen Bund gegen ſie zu bilden. Es war überhaupt das Abwehren der Römer, nachdem ſie nun einmal Herren von Italien geworden und einen Theil der Kräfte von Gallien und Iberien unter ſich gebracht hatten, ein Werk, welches unermeßliche Schwierigkeiten bot. Denn man hätte ſie nicht allein hinausſchlagen müſſen aus Macedonien, Griechenland, Illyrien, Epeiros und Iſtrien, ſondern man hätte auch dieſen Ländern eine Organiſation geben müſſen, daß ſie wie ein ſtehendes Heer und immer einig und friedfertig unter ſich ſelbſt den Römern entgegenſtanden. Denn ein augenblicklicher Sieg würde auch nur genutzt haben für den Augenblick.

Die Römer haben nun durch den Untergang des Perſeus auf lange hinaus freie Hand gewonnen. Sie ſtrecken den Faden ihrer zerſtörenden Politik nun ziemlich ungehindert nach allen Seiten aus. Die alten Künſte werden immer wieder von neuem angewendet, nach den Umſtänden und Verhältniſſen etwas modificirt. Sie, dieſe Künſte, glücken ſeltſamer Weiſe faſt allenthalben, ſo handgreiflich ſie auch ſind und ſo abgenutzt. Das Schauſpiel aber, welches die Römer mit dem Abquälen der Könige ſpielen, fängt allmälig an ſeine Größe zu verlieren, und Rom kann ſich ſelbſt nicht mehr rühmen, daß es Muth und Kraft nöthig habe bei dieſem Werke. Denn die Mächte, welche entgegenſtehen, werden immer ſchwächer und die Möglichkeit der Einigung wird ihnen mehr und mehr entzogen. Auch laſſen dieſe Römer ſelbſt ihre Künſte immer ſtärker aus der Schaale,

1) Liv. XLV. 13. 2) Liv. XLV. 44.

welche ſie früher verhüllen ſollte, hervortreten, und ſie reden nun ſelbſt nicht mehr von dem uneigennützigen Befreiungseifer und von dem großmüthigen Beglückungstriebe der Welt.

Die macedoniſchen Fürſten aber, ſo viele deren noch übrig ſind und ſo viele deren noch erſcheinen, bieten ebenfalls weder ein großes noch ein erhabenes Schauſpiel dar. Es fehlet zwar nicht an gewöhnlicher Kraft und an gewöhnlicher Einſicht. Aber an der rechten Einſicht fehlet es faſt immer und an kühnen und großartigen Entſchlüſſen, durch welche entweder noch Etwas gewonnen oder ein ehrenwerther Ausgang gefunden werden konnte. Sie laſſen ſich abquälen von den Römern und das Schwert küſſend, welches ſie zerſtößt, ſinken ſie endlich zuſammen.

Die Römer haben ihre Augen auf alle Puncte der Welt, welche hier betrachtet werden, zugleich gerichtet. Die Begebenheiten lebten zuſammen und bis auf das Einzelne und Kleine griff Eines in das Andere ein; es iſt aber nicht möglich alle Puncte zugleich zu verfolgen und die Darſtellung muß ſich nach größeren Maſſen ſondern. Die Schickſale der Ptolemaeer und der Seleuciden ſtoßen auf geraume Zeit nicht eng zuſammen. Die alten Berührungspuncte, Coele-Syrien, Phönizien und Paläſtina ſind hinweggenommen, und die Fürſten werden erſt wieder feindlich zuſammen kommen, wenn ſie die Römer ſchlau gegen einander getrieben haben.

Unterdeſſen arbeitet Rom nach Möglichkeit, um das ptolemaeiſche Reich zu ſchwächen und zu verwirren. Daſſelbe hatte jetzt drei Könige, Ptolemaeos Philometor, Ptolemaeos Euergetes den Zweiten und die Schweſter Cleopatra, welche die Gemahlin des älteren Ptolemaeos ward. In dem jüngeren Bruder, der in Weichlichkeit und Schwelgerei auferzogen, lagen die Keime von Kraft und Thätigkeit, aber auch die Keime zum grauſamen Tyrannen [1]). Vezire oder Reichsverweſer werden nicht mehr genannt und die Fürſten ſcheinen ſelbſt gewaltet zu haben. Die Reichsregierung ſcheinet ſich in Verwirrung befunden zu haben. Statthalter, welche den königlichen Schatz nicht beſtehlen, werden als ſeltene Ausnahme gerühmt [2]). Juden drängen ſich in die erſten Stellen des Reiches ein und ihre Weiſe mag beurtheilt werden nach dem Auftreten des Tributpächters Joſephos unter

1) Diod. Sic. fragm. lib. XXX. 2) Polyb. XVIII. 38.

Ptolemaeos Epiphanes[1]); dazu umſteht ein begehrliches Hofvolk den Thron[2]).

Im Uebrigen ſcheinet die Zeit verlaufen zu ſein ohne bemerkenswerthe Erſcheinungen zu bringen, bis in das ſiebenzehnte Jahr der Regierung Philometors und nachdem etwa vier Jahre verlaufen, ſeitdem Antiochos Epiphanes aus Aegypten weichen mußte[3]). (Olymp. 154. 1. J. 164.) Da verjagt Euergetes ſeinen Bruder und bemächtiget ſich der Herrſchaft. Philometor, von Wenigen begleitet, eilet nach Rom, und kommt dort in einem ſo trübſeligen Zuſtande an, daß Demetrios von Syrien ihm entgegeneilen zu müſſen glaubt, um ihn wieder königlich zu ſchmücken. Philometor aber weißt es zurück, zieht arm und dürftig in Rom ein und wohnt mit den Seinen in einem kleinen Hauſe[4]). So tritt Philometor Hülfe flehend vor den Senat. Dieſer aber, immer die Tendenz verfolgend, daß die Reiche der Könige nach Möglichkeit geſchwächt werden müßten, gebietet, daß das ptolemaeiſche Reich in zwei von einander unabhängige Theile geſondert werde. Aegypten und Cypern für Ptolemaeos Philometor und Cyrene für Ptolemaeos Euergetes[5]). Philometor wird von einer römiſchen Geſandſchaft in ſein Reich zurückgeführt[6]) und Euergetes ſcheinet ſich unweigerlich gefügt zu haben. Bei allen Göttern und unter feierlichen Opfern beſchwur er die Verſöhnung und ihre Bedingungen. Nun wird mit ſeinem achtzehnten Regierungsjahre wieder Alleinherrſchaft Philometors über Aegypten genannt[7]). (Olymp. 154. 2. J. 163.) Dieſer Mann benimmt ſich dabei mit großer Milde und verkündet eine Amneſtie in Alexandrien[8]).

Alſo haben Verhältniſſe, die unabhängig von ihnen entſtanden, den Römern bereits in die Hände gearbeitet. Sie werden aber von einer ſteten Angſt über Reichthum und Größe des ptolemaeiſchen Reiches gequält. Sie fürchten, daß, wenn dort ein

1) Joseph. Antiquit. XII. 2. Joseph. contra Apion. II. pag. 1237. 2) Polyb. XXVIII. 12. 3) Porphyr. apud Euseb. Graec. p. 116. 4) Athen. XIV. 70. Diod. Sic. fragm. lib. XXXI. 5) Polyb. XXXI. 18. Inter Ptolemaeos fratres foedus ictum, ut alter in Aegypto, alter Cyrenis regnaret. Liv. Epit. XLVII. 6) Ptolemaeus rex, pulsus regno a minore fratre, missis ad eum legatis restitutus est. Liv. Epit. XLVI. 7) Porphyr. apud Euseb. Graec. p. 116. 8) Polyb. XL. 12.

tüchtiger König auf den Thron komme, ungebührliche Gedanken und Entwürfe aufwachen könnten[1]). Ungebührliche Gedanken und Entwürfe aber ſind das, wenn jemand von den Römern ſich weder plündern noch zu Tode quälen laſſen will. Daher der Entſchluß die Verwirrung unter den Brüdern zu nähren und das Reich immer tiefer herunter zu bringen. Jedes Falles waren die Römer nicht ohne Antheil an dem weiteren Gange der Dinge; ſie trieben Ptolemaeos Euergetes an, ſich gegen die erſte Theilung und gegen ſeinen Bruder zu erheben, ſie verſprachen ihm dazu die Hülfe, die ihm nachmals wirklich geworden.

Die Eintracht zwiſchen den beiden Ptolemaeern mag gar nicht lange gedauert haben. Es müſſen bald nach der Theilung wieder römiſche Boten erſcheinen, welche angeblich und anſcheinend Verſöhnung ſtiften ſollen[2]). Aber der Streit wird nur heftiger und der Bruderkrieg bricht aus. Euergetes muß zu den Waffen greifen, zuerſt allein, damit für Rom der Schein bewahrt werde, als griffe es nur ein, um einen Schaden zu heilen und Frieden zu ſtiften. Aber die Dinge laufen etwas anders, als gehofft worden zu ſein ſcheint. Euergetes, in einer Schlacht überwunden, welche auf der Inſel Cypern geſchlagen wird[3]), eilet ſelbſt nach Rom **(Olymp. 154. 3. J. 162.)**, um einen für ſich günſtigen Spruch des Senates zu erhalten. Die Theilung ſei zu ungleich, behauptet er vor dem Senat, er habe ſie nur in der Noth beſchworen und angenommen und er müſſe mindeſtens die Inſel Cypern noch haben. Der römiſche Senat, welcher ſichtbar das Ganze, wo nicht ſelbſt angeſtiftet, doch auf das bereitwilligſte unterſtützt hat, gehet auch ſofort auf dieſe Anforderung ein. Es werden Titus Torquatus und Cajus Merula ausgeſendet, um den Euergetes ſofort in den Beſitz der Inſel Cypern, jedoch ohne Krieg, zu bringen[4]). **(Olymp. 154. 4. J. 161.)**

1) Πολὺ γὰρ ἤδη τοῦτο τό γένος ἐστὶ τῶν διαβουλίων παρὰ Ῥωμαίοις, ἐν οἷς διὰ τῆς τῶν πέλας ἀγνοίας αὔξουσι καὶ κατασκευάζονται τὴν ἰδίαν ἀρχὴν, πραγματικῶς ἅμα χειριζόμενοι καὶ δοκοῦντες εὐεργετεῖν, τοὺς ἁμαρτάνοντας. Διὸ καὶ καθορῶντες τὸ μέγεδος τῆς ἐν Αἰγύπτῳ δυναστείας, καὶ δεδιότες, ἄν ποτε τύχη προστάτου, μὴ μεῖζον φρονῇ τοῦ καθήκοντος. **Polyb. XXXI. 18.** *2)* **Polyb. XXXI. 12.** *3)* **Dexippus-apud Syncell. pag. 538.** *4)* **Polyb. XXXI. 18.**

Der Senat hofft, daß ſeine bloßen Worte den Ptolemaeos Philometor niederſchlagen würden. Daß die Römer vor irgend einem Geſetz, auch wenn ſie es ſo eben erſt ſelbſt gemacht, vor einem Vertrag oder einem Schwur Achtung bezeigen ſollten, oder daß ſie die mindeſte Ahnung davon haben ſollten, daß außer ihnen auch ein menſchliches Weſen irgend ein Recht beſitze, davon iſt keine Rede mehr. Es findet nur noch der unnatürlichſte und frechſte Mißbrauch der Macht und Gewalt ſtatt. Auch Ptolemaeos Philometor hat ſeine Rechte durch Geſandte dem Senat aus einander ſetzen laſſen, aber ſie ſind nicht gehört worden. Indeſſen läßt der König von Aegypten ſich dieſes Mal nicht durch bloße Worte ſchrecken. Euergetes, der in Geſellſchaft der römiſchen Boten reiſte, hat trotz ihres Verbotes Truppen auf Kreta geworben und iſt mit denſelben in Libyen gelandet. Er vereiniget die Kreter mit ſeinem cyrenaeiſchen Heer und nimmt eine drohende Stellung an, als wolle er die römiſchen Vermittelungsworte mit den Waffen unterſtützen. Aber in ſeinen Rücken empört ſich Cyrene und ſelbſt der Statthalter von Cyrene empört ſich. Dieſer iſt ein Aegypter, Namens Ptolemaeos, den Euergetes über das Land beſtellt, als er nach Rom ging. Obwohl Euergetes mit ſeinem Heere von den Cyrenaeern einmal geſchlagen wird, ſo ſcheinet ſich doch der ganze Aufſtand nicht lange behauptet zu haben, und bald unter den folgenden Ereigniſſen muß Cyrene von Euergetes wieder unterworfen worden ſein.

Philometor hat indeſſen die Römer aufgehalten ohne eine entſcheidende Antwort zu geben, bis der Aufſtand in Cyrene ausbricht, den er wahrſcheinlich erwartete. Dann aber erklärt er ihnen rund heraus, es müſſe bei dem alten Vertrage bleiben [1]).

Nun ſenden wiederum beide Könige nach Rom, der Eine, um ſich zu rechtfertigen, der Andere, um Hülfe zu erhalten. Die Boten Philometors werden mit der größten Härte behandelt. In fünf Tagen müſſen ſie Italien verlaſſen; Bund und Freundſchaft wird ihrem Herrn aufgekündiget. Noch einmal werden fünf Römer ausgeſendet, um Euergetes die Inſel Cypern zu übergeben [2]). Der römiſche Senat ſcheint ſich ordentlich gewun-

1) Polyb. XXXI. 25. 26. 27. 2) Polyb. XXXII. 1. Diod. Sic. fragm. lib. XXXI.

dert zu haben, daß ein König es wagte, einer römiſchen Anordnung über die Zerſtörung ſeines Reiches zu widerſtehen. Aber der König von Aegypten wagt es noch einmal ſich um den Spruch der Römer nicht zu kümmern. Der Krieg zwiſchen dem Brüderpaar dauert fort. Geſchlagen und verwundet flüchtet Euergetes zum zweiten Male nach Rom. Und abermals werden Römer abgeordnet, um den Euergetes nach Cypern zu führen; auch den griechiſchen und aſiatiſchen Staaten wird erlaubt ihn zu unterſtützen. Ptolemaeos Philometor gehorſamt wiederum nicht und der Krieg dauert fort [1]).

Man ſollte erwarten, der Senat werde gegen den ungehorſamen König harte Maaßregeln ergreifen. Aber es war ein guter Grund da, warum es nicht geſchah. Der Krieg würde da bald geendet geweſen ſein, und die Fortdauer dieſes Bruderkrieges iſt die Luſt und die Freude der Römer. Sie laſſen ihn alſo immer dauern, je länger deſto lieber, und ſorgen nur dafür, daß Euergetes nicht ganz ſinke. Indeſſen wird nun, nachdem dieſer Streit Jahre lang gedauert, nöthig den Philometor zu ſchonen; denn der Senat will ihn gegen das Reich der Seleuciden brauchen. Darum wird geſtattet, daß Philometor, nachdem er ſeinen Bruder gefangen genommen, einen Vertrag mit ihm ſchließt, vermöge deſſen er ſich mit Cyrene begnügen muß. Dabei verlobt Philometor die Tochter mit dem Bruder [2]). **(Olymp. 155. 2. J. 159.).**

Indeſſen würden die Römer dieſen Vertrag wohl auch geduldet haben, wenn ſie auch des Philometors nicht gegen die Seleuciden bedurft. Denn das Syſtem des allmäligen Abtödtens der Könige und der Reiche konnte natürlich nur gehandhabt werden mit allmäligen Schlägen. Raſch auf einander folgende Schläge würden überhaupt die Welt zu ſehr aufmerkſam gemacht und am Ende das noch herbeigeführt haben, was Rom um jeden Preis vermeiden mußte, eine Vereinigung Aller oder Mehrerer.

Während aber das Reich der Ptolemaeer in dieſer Weiſe und gewiß nicht ohne römiſche Künſte abgemüdet und abgequält wird, haben die Römer lange nicht nöthig gehabt, ſich ernſtlich um das Reich der Seleuciden zu kümmern, obwohl daſſelbe ſich

1) Polyb. XXXIII. 5. 2) Polyb. XL. 12. Dexippus apud Syncell. pag. 538. Diod. Sic. fragm. lib. XXXI.

ſeit Seleucos Philopator wieder in eine ganz andere Militairverfaſſung geſetzt hatte, als nach dem Friedenstractat zwiſchen Rom und Antiochos dem Großen ſie eigentlich ſein ſollte. Es ſchleichen nur von Zeit zu Zeit Römer in Syrien herum, nachzuſehen und zu forſchen, ob Epiphanes nicht gewiſſe Plane hege und etwa im Stillen Anſtalten treffe [1]).

Die Römer haben um dreier Dinge willen nicht nöthig gegen den Seleuciden zu manoeuvriren, um ihn zu ſchwächen. Zuerſt weil ſie den jungen Demetrios in Rom haben, durch welchen ſie jeden Augenblick Verwirrung über das Reich bringen können; dann weil ſchon ohne ihr Zuthun daſſelbe mehr und mehr zuſammenſchrumpft: denn unter Antiochos Epiphanes ſcheinen die neuen Königreiche von Medien und Perſien entſtanden zu ſein; zuletzt, weil ein neues Element der Zerſtörung ſich in dem ſyriſchen Reiche aufgethan hat, welches von Rom nach Luſt und Belieben aufgefaßt und benutzt werden mag. Dieſes lag in dem Aufſtande eines Theiles des jüdiſchen Volkes gegen Antiochos Epiphanes, in einem Kampfe, welcher in jeder Beziehung merkwürdig iſt. Es iſt derſelbe aus mehreren Veranlaſſungen und Gründen, welche ſich zu ſeiner Entſtehung begegnen, entſprungen. Der ſeleucidiſche Staatsſchatz war ausgeleert worden durch die Römer, die alten Mittel und die alten Einkünfte waren nicht mehr vorhanden, denn die Satrapien des Oſtens, die Provinzen jenſeits des Tigris, gehen immer mehr verloren, Coele-Syrien, Phönizien und Paläſtina waren für ſie kein Erſatz, zumal da ein großer Theil des Handels ſich von Phönizien nach Aegypten gezogen hatte. Aber Heer, Flotte und Elephanten hatten unter Seleucos Philopator wieder hergeſtellt werden müſſen, Antiochos Epiphanes hatte ſchwere Kriege zu führen. Dabei ſollte doch die alte Pracht und Herrlichkeit feſtgehalten wer-

1) *Κατασκόπων ἔχοντες τάξιν.* **Polyb. XXXI. 5.** *Ὅτι τούτων συνελθόντων ἧκον οἱ τοῦ Γράκχου πρεσβευταὶ, κατασκεψόμενοι τὴν βασιλείαν, οἷς ὁ βασιλεὺς ὡμίλησε φιλοφρόνως, ὥστε μηδὲν ὑποπτεῦσαι περὶ αὐτοῦ πραγματικὸν ἢ διαφορᾶς ἔμφασιν ἔχον.* **Diod. Sic. fragm. lib. XXXI.** Beſonders wird immer gewacht, daß ſich nicht etwa ein Zuſammenhalten oder ein Bündniß unter den Fürſten geſtalte: *Μάλιστα δὲ πολυπραγμονήσοντας τὰ κατὰ τὸν Ἀντίοχον καὶ κατὰ τὸν Εὐμένη, μή τις ἐξ αὐτῶν παρασκευὴ γένηται καὶ κοινοπραγία κατὰ Ῥωμαίων.* **Polyb. XXXI. 9.**

den, und Feſte, wie Epiphanes ſie zu Daphne begehen ließ, mögen nicht zu den Seltenheiten gehört haben [1]).

Es ſind große Lücken entſtanden, welche durch die gewöhnlichen Tribute der Barbaren nicht mehr ausgefüllt werden können. Das ganze Staatsweſen iſt einfach und doch ſchwerfällig und unbeholfen. Man hilft ſich, wie man kann, und nimmt zuerſt da, wo es ſich am erſten darbietet. Schon vor Antiochos dem Großen haben die Macedonier in den alten Königspaläſten der Barbaren angefangen aufzuräumen und das Gold und das Silber hinwegzuſchleppen. Da es nun hier leer zu werden anfängt, ſo bietet ſich ein Anderes dar, die Tempel der Barbaren. Antiochos der Große will den Tempel in Elymaea ausleeren, Seleucos Philopator erfährt die reichen Schätze des Tempels zu Jeruſalem durch einen gewiſſen Simon, und trifft ſogleich Anſtalten ſich derſelben zu bemächtigen [2]). Aber es geſchehen Zeichen und Wunder, und der von dem König mit der Sache beauftragte Heliodoros kann jedes Falles nichts gewinnen. Antiochos Epiphanes aber bei ſteigender Geldverlegenheit ſcheint das Ausleeren der Tempel recht geſchäftig betrieben zu haben, wenn einer Angabe zu trauen iſt, die freilich nur im Allgemeinen redet und keine Beweiſe für ſich darbringt [3]).

Die Seleuciden ſind nicht die einzigen Fürſten in Aſien, welche auf dieſe Weiſe verfahren. Auch Orophernes, der König von Kappadozien, plündert bei Geldnoth die Tempel ſeines Landes [4]). Der Tempel zu Jeruſalem war aber unermeßlich reich, denn das jüdiſche Volk war ausgebreitet über die ſchönſten Länder der Welt, und von allen Seiten pflegten dem Tempel und dem Hohenprieſter Geſchenke zugeſendet zu werden. Der Hoheprieſter war ein ſo bedeutender und reicher Mann, daß er die Obliegenheit hatte, dem König ein jährliches Geſchenk von zwanzig Talenten zu machen [5]). Der Tempel zu Jeruſalem war voll von goldenen und ſilbernen Gefäßen. Die Gerüchte von den Reichthümern des Tempels mochten nun noch bedeutend übertrieben ſein, beſonders die Gerüchte von den Schätzen, die in dem ſogenannten Grabe Davids lagen [6]). Alſo mochte Antiochos Epi-

1) Polyb. XXXI. 3. 4. 2) II Maccab. 3. 4. 3) Ἱεροσυλήκει δὲ καὶ τὰ πλεῖστα τῶν ἱερῶν. Polyb. XXXI. 4. 4) Diod. Sic. fragm. lib. XXXI. 5) Joseph. Antiquit. XII. 4. 6) Joseph. Antiquit. XIII. 8.

phanes ſehr geneigt ſein, die Hand zu ſolchen Dingen zu bieten, welche auf eine bequeme Weiſe ihm dieſes Heiligthum und ſeine Schätze erſchloſſen. Und unter ſolche Dinge gehörte ja ganz vorzüglich der Umſturz des alten und eigentlichen Judenthumes. Dazu alſo bot Antiochos Epiphanes ſehr willig die Hand, aber erſt als ein nicht unbedeutender Theil des jüdiſchen Volkes es ſelbſt begehrte, und er wollte an die Stelle dieſes Judenthumes den griechiſchen Götterdienſt ſetzen aus demſelben Grunde, weil dieſer Theil der Juden es verlangte und weil ſeine politiſchen Intereſſen es ſo erheiſchten, da die altgläubigen Juden zugleich auch Anhänger Aegyptens und der Ptolemaeer waren.

Reiner religiöſer Fanatismus für die Ausbreitung des griechiſchen Dienſtes ſcheint den König Epiphanes, wie er den Streit mit den altgläubigen Juden beginnt, nicht getrieben zu haben. Zwar ſtellt er ſich durch ſeine Tempelplünderungen, welche die Barbaren allerdings allein, und nicht auch die griechiſchen Tempel, getroffen zu haben ſcheinen, in der That in ein feindliches Verhältniß zu den Religionen des Morgenlandes, indem die Beleidigung des Tempels gewiß zugleich angeſehen werden muß, als eine Beleidigung des Gottes, der Prieſter und der Bekenner. Aber dieſe Tempelplünderungen ſind das Werk einer unabweisbaren Geldnoth, und ſie ſcheinen doch auch wiederum nur da geübt worden zu ſein, wo beſondere Umſtände obwalten, in Jeruſalem, wo ein Theil des Volkes ſich entſchieden hat für einen neuen Glauben, in Perſien, welches als bereits verlorenes Land angeſehen werden kann. Zwar giebt es nun einen Beweis für das Daſein eines Fanatismus für die Ausbreitung des griechiſchen Dienſtes in dem König Epiphanes; denn es wird geſagt, er habe ein Gebot ausgehen laſſen an alle Völker ſeines Reiches, daß ſie den griechiſchen Dienſt annehmen ſollten [1]). In dem Laufe der Geſchichte aber, ſo weit überhaupt für uns Geſchichte da iſt, findet ſich kein einziges Beiſpiel, daß Epiphanes verſucht, anderen Völkern als den Juden griechiſchen Dienſt aufzunöthigen. Andere Stellen beſchränken die Sache auch ſichtbar auf die Juden [2]).

1) I Maccab. I, 41. II Maccab. 6, 8. 2) Die Samaritaner, in ihrem Schreiben an dem König Antiochos Epiphanes, ſtützen, um ſich vor der Verfolgung zu retten, ſich beſonders auf den Beweis, daß ſie nicht Juden

Der Gedanke, mit einem Schlage das griechiſche Götterweſen dem Morgenlande aufzunöthigen, wäre bei der Stellung, in welcher Epiphanes ſich in ſeinem Reiche zu den Römern und zu den Ptolemaeern und zu allen ſeinen Nachbarn befand, geradehin wahnſinnig geweſen. Daß der Befehl entweder gar nicht gegeben worden, oder daß mindeſtens an ſeine Ausführung nicht gedacht worden, das beweiſt ſchon der Umſtand klar und unzweideutig, daß nur die Juden und kein anderes Volk genannt wird, welches die Waffen gegen den König ergreift, daß um religiöſer Angelegenheiten willen auf allen anderen Puncten des Reiches nicht die mindeſten Bewegungen ſtatt finden. Fanatismus für die Ausbreitung des griechiſchen Götterdienſtes iſt überhaupt in dieſer Zeit undenkbar, am undenkbarſten aber bei einem Geſchlechte, das mit dieſen Göttern ſelbſt ein politiſches Spiel trieb und dieſe zu ſeinen Aeltern machte.

Siehet man nun aber klar und unzweideutig, daß die religiöſe Verfolgung, welche Antiochos Epiphanes und einige ſeiner Nachkommen über das jüdiſche Volk ergehen ließen, zuletzt ihren Grund gar nicht in einem religiöſen, ſondern in einem rein politiſchen Verhältniß hat, ſo muß man ſehr geneigt werden anzunehmen, daß ein Befehl des Epiphanes, in allen ſeinen Landen den griechiſchen Dienſt einzuführen, niemals gegeben worden iſt.

Die Juden, weit über das ſeleucidiſche Reich und ſelbſt über die Grenzen deſſelben hinaus in Aſien ausgebreitet, waren von den Seleuciden mit großer Milde behandelt worden. Nicht allein, daß die Verfaſſung des eigentliches Landes Juda, über welches Synedrium und Hoherprieſter waltete, ungeſtört geblieben, es waren die Juden auch außerhalb ihres Stamm- und Heimathlandes begünſtiget worden. Schon Seleucos Nicator hatte ihnen nicht allein in allen ſeinen neuerbauten Städten, ſondern auch in den alten, namentlich in Jonien, das Bürgerrecht gegeben [1]. Dieſe Begünſtigungen gehen fort bis auf Antiochos dem Großen, welcher den Juden abſichtlich recht auffallende Be-

wären und unrechter Weiſe von des Königs Befehlshabern mit dieſen auf gleiche Linie geſtellt würden. Um gleich Alles abzuſchneiden, erbieten ſie ſich zur Annahme des griechiſchen Dienſtes, gerade zu dieſem durch dieſelben Gründe wie die neuernden Juden bewogen. **Joseph. Antiquit. XII. 5.**

1) **Joseph. contra Apion. II. pag. 1235.**

weiſe ſeines Vertrauens geben zu wollen ſcheint. Die Begünſtigungen, welche die Juden von den Seleuciden erfahren, ſind nicht allein politiſcher und bürgerlicher, ſondern auch religiöſer Art. Davon ſind ſchon Beiſpiele von Antiochos dem Großen angeführt, welcher den Tempel zu Jeruſalem vor allem Unreinen und Ungebührlichen zu ſchützen gebot [1]). Selbſt Seleucos Philopator hatte dieſen Tempel noch beſchenkt [2]).

Aber daſſelbe und noch etwas mehr war von den Ptolemaeern geſchehen, von denen einige ſich förmlich zu Dienern des Gottes Iſrael gemacht hatten. Es war ein Kampf geweſen zwiſchen den Seleuciden und den Ptolemaeern, die Gunſt des jüdiſchen Volkes zu gewinnen, welches wegen der geographiſchen Lage Paläſtinas und der weiten Verbreitung des Volkes eine große politiſche Wichtigkeit hatte. In dieſem Wettſtreite werden die Seleuciden allmälig von den Ptolemaeern überboten. Es iſt Parteiung in dem Lande Juda ſelbſt, wenn es Aufnahme ſeleucidiſcher oder ptolemaeiſcher Herrſchaft gilt. Die ptolemaeiſche Partei ſcheint zur Zeit Antiochos des Großen ſchon die überſchlagende zu ſein. Als er ſich des Landes bemächtiget, fliehen viele Juden, Vornehme, Prieſter und Volk nach Aegypten [3]). Vielleicht knüpfte ſelbſt das Handelsintereſſe die Juden an die Ptolemaeer. Es waren ſehr viele Juden in Alexandrien, Berenice und Cyrene ſeßhaft. Nun erreicht die Befreundung der Juden unter Philometor und Cleopatra den höchſten Grad. Juden ſind in den hauptſächlichſten Stellen. Es wird ein neuer Tempel in Aegypten erbaut. Die Juden ſind dieſem König unbedingt ergeben. Sie legen ihm die Frage zur Entſcheidung vor, ob der Tempel zu Jeruſalem oder der Tempel der Samaritaner zu Garizim der rechte ſei [4]), und der König entſcheidet im rechtgläubigem Sinne.

Das Alles deutet darauf hin, daß die Juden ſchon vor Philometor und gleich an dem Anfange der Regierung deſſelben eine gute Stellung in dem Reiche hatten und daß ſie ſehr

1) Joseph. Antiquit. XIII. 3. 2) II Maccab. 2, 2. 3.
3) Pugnantibus contra se Magno Antiocho et ducibus Ptolemaei, in medio Judaea posita in contraria studia scindebatur, aliis Antiocho, aliis Ptolemaeo faventibus: denique Onias sacerdos, assumtis Judaeorum plurimis, fugit in Aegyptum. Hieronym. Sanct. ad Daniel. XI.
4) Joseph. Antiquit. XIII. 3.

wohl mit der ptolemaeiſchen Familie ſtanden. Gerade alſo, da Antiochos Epiphanes ſich wieder in den Beſitz der drei Lande ſetzen wollte, fand er die Juden, die er künftig wieder beherrſchen wollte, in der ſchönſten Harmonie mit ſeinen Feinden, den Ptolemaeern. Indeſſen tritt noch ein anderer Umſtand hinzu, um die Lage der Dinge ſeltſam und verworren zu machen.

Unter dem jüdiſchen Volke ſelbſt iſt ſtill in dem Laufe der Zeit eine religiöſe Revolution vor ſich gegangen, welche zu eben derſelben Zeit in ſcharfen Zügen hervortritt. Die Phariſaeer trieben die Strenge des Sitten- und Cerimonialgeſetzes immer höher und höher hinauf, vielleicht ſchon um zu hindern, daß das weit unter die Völker der Erde verbreitete Judenthum ſich an nichts Fremdartiges anſchmiegen könne. Der Jude ſollte mit jedem Schritt daran erinnert werden, daß er ein Jude ſei. Faſt mit Entſetzen ſehen andere Völker überhaupt, wie ſehr die Juden im Ganzen, wie fein auch Einzelne ſich dem Einzelnen zu fügen verſtanden, ſich abſchlößen von den übrigen Menſchen, wie ſie dieſelben gleichſam als Ausgeſtoßene betrachteten [1]). Es war daher kein Wunder, daß nun auch unter den anderen Völkern ſich ein großer Haß gegen die Juden entwickelte, der um ſo mehr ſtieg und um ſo mehr ſich verbreitete, je weiter das Volk ſich ſelbſt unter den Menſchen ausbreitete. Von dem ungeheuern Haſſe, der auf ihnen lag, reden die jüdiſchen Schriftſteller ſelbſt, und ſie geben furchtbare Beweiſe von demſelben [2]). Es hatte derſelbe freilich nicht in der Abſonderung der Juden allein ſeinen Grund, er kam auch mit von der Art und Weiſe, wie ſie Einfluß und Gewalt in jener alten Zeit ſowohl als auch noch in unſeren Tagen zu brauchen pflegen mit der empörendſten Härte und der rückſichtsloſeſten Selbſtſucht. Vorzüglich indeſſen kam er von jener Abſonderung und durch ihn wurden die Juden wie ausgeſchloſſen betrachtet von dem menſchlichen Geſchlechte.

Dieſes nun, ſcheinet es, konnte ein nicht unbedeutender Theil der Juden nicht ertragen. Das alte Geſetz und das, was von Phariſaeern und Prieſtern ausgegeben ward für das alte Geſetz, ward widrig, indem es zu ſolcher Stellung zu den übrigen Menſchen führte. Ja unter Prieſtern ſelbſt griff dieſe Ab-

1) *Μόνους γὰρ ἁπάντων ἐθνῶν ἀκοινωνήτους εἶναι τῆς πρὸς ἄλλο ἔθνος ἐπιμιξίας καὶ πολεμίους ὑπολαμβάνειν πάντες.* **Diod. Sic. fragm. lib. XXXIV.** 2) **III Maccab. 4.**

neigung um ſich. Darum ward ein Mittel geſucht, ſich mit dem menſchlichen Geſchlechte wieder auszuſöhnen und es ward in der Abwerfung des Judenthumes gefunden. In den Städten Syriens und Phöniziens hatte ſich der griechiſche Götterdienſt, theils durch die griechiſch-macedoniſchen Coloniſten, theils durch den mittelbaren Einfluß des königlichen Hauſes, endlich durch die Heiterkeit und Zwangloſigkeit des Dienſtes ſelbſt und durch die Pracht und Herrlichkeit, mit welcher er jetzt im Morgenlande begangen wird, ausgebreitet. Daher hatten zu ihm und nicht zu dem düſtern ſyro-phöniziſchen Dienſt ſich die Gemüther gewendet [1]). Es wurden ſchon früher einzelne Juden erwähnt, die den Dienſt des Gottes förmlich verließen und zum Hellenismus übertraten. Aber die Neuerer ſind, da Antiochos Epiphanes König wird, als eine förmliche und fanatiſche Partei ausgebildet. Der Austritt aus dem Judenthume genügt nicht, es ſoll dieſes Judenthum ſelbſt zerſtört werden, auf daß keine Spur von ihrer Abtrünnigkeit übrig bliebe.

Ob dieſe Partei nun ſchon früher identiſch geweſen mit der ſeleucidiſchen, das läßt ſich allerdings nicht nachweiſen. Das aber läßt ſich nachweiſen, daß die ſeleucidiſche und antijüdiſche Partei von nun an vollkommen zuſammen gefloſſen ſind. Die abtrünnigen Juden fechten immer in der Könige Heer, wollen deren Herrſchaft über das Land, weil die Aufhebung des Geſetzes nicht zu erreichen iſt ohne ihre Hülfe. Sie mag, dieſe Partei, von den Ptolemaeern nichts erwartet haben, vielleicht weil ſie eine Art Eifer für das Judenthum bei denſelben ſah, und weil ſie die jüdiſchen Eiferer um die Könige und in einflußreichen Stellen ſah. Eben ſo wenig läßt ſich beſtimmt nachweiſen, ob die Partei der Eiferer für das Alte ſchon früher mit der ptolemaeiſchen zuſammen gefloſſen, aber es ſcheint, von nun an werden ſie identiſch. Die Zuflucht der altgläubigen Prieſter iſt Aegypten und Antiochos Epiphanes, da er zum erſten Male nach Jeruſalem kommt, und den Umſturz des Judaismus beginnt, läßt viele der Gegner niederhauen und dieſe werden geradezu mit dem Namen „die Ptolemaeiſchen" bezeichnet [2]). Greifen nun allerdings die Ptolemaeer in den Streit zwiſchen Antiochos Epi-

1) III Maccab. 1, 3.

2) *Τὴν δὲ πόλιν αἱρεῖ κατὰ κράτος καὶ πολύ τι πλῆθος τῶν τῷ Πτολεμαίῳ προσεχόντων ἀνεῖλε.* Joseph. de bello Jud. I. 1. pag. 138.

phanes und den altgläubigen Juden gar nicht ein, ſo wird dieſes durch die langen Kämpfe zwiſchen Ptolemaeos Philometor und Ptolemaeos Euergetes dem Zweiten, deren gedacht worden iſt, wohl erklärlich. Aber die Ptolemaeer haben doch ſichtbar die Anhänger des Alten auch als ihre Partei betrachtet.

Die Eiferer für das Alte bleiben aber nicht lange eine ptolemaeiſche Partei, eben darum, weil ſie in dem harten Strauße von den Ptolemaeern aufgegeben werden mußten. Es wacht unter beſonderen Verhältniſſen die Idee einer vollſtändigen Unabhängigkeit und der Gedanke an die Begründung eines neuen Fürſtengeſchlechtes auf. Dadurch ſind die urſprünglichen Zuſtände verwiſcht und unkenntlich geworden.

Der König Antiochos Epiphanes wird ſichtbar erſt allmälig von den abtrünnigen Juden auf die Vorſtellung gebracht, daß Paläſtina kein ſicherer Beſitz für ihn ſein werde, ſo lange dort der alte Glaube herrſche, weil die Altgläubigen entſchiedene Anhänger der Ptolemaeer wären; alſo müßte der alte Glaube ausgetilgt und der Hellenismus, für den ſie, die Freunde der Seleuciden, ſich entſchieden, eingeführt werden. Es iſt dabei ganz gleichgültig, ob dieſe Vorſtellung eine wahre oder eine falſche geweſen. Aber der König Epiphanes gehet darauf ein, zuerſt aus dem allgemeinen politiſchen Grunde und dann gelockt durch die Schätze des Tempels zu Jeruſalem, der natürlich mit dem alten Glauben ſo zugleich fallen mußte. Die Seleuciden halten an dieſer Vorſtellung und an dem daraus hervorgehenden Verfahren feſt, bis ſie die Ueberzeugung gewinnen, daß daſſelbe zwar nicht den Ptolemaeern Paläſtina zurückbringen, ſie aber in den Verluſt dieſer Provinz doch ſetzen werde. Dann faſſen ſie ſelbſt eine Abneigung gegen die Neuerer, die ihnen zu dieſen Dingen gerathen [1]).

Die Unterhandlungen nun zwiſchen den Abtrünnigen und dem König fallen in dieſelbe Zeit, da Epiphanes ſich ſo in Bewegung ſetzen will, um die drei Lande, Coele-Syrien, Phönizien und Paläſtina zu gewinnen. Onias iſt Hoherprieſter zu Jeruſalem, derſelbe der die Schätze des Tempels vor Apollodoros gerettet hatte, der von Seleucos Philopator ausgeſendet worden. Dieſer Mann hatte einen Bruder, Jaſon geheißen. Jaſon begiebt ſich nun zum Könige Epiphanes und bietet demſelben zuerſt

1) Joseph. Antiquit. XII. 7.

dreihundert und ſechszig Talente jährlichen Tribut, wenn er ihm das Hoheprieſterthum übergebe, und dann noch einhundert und fünfzig andere Talente, wenn er die Errichtung eines Gymnaſiums und die Einführung der griechiſchen Erziehungsweiſe bei den Juden geſtatte [1]). Die Verabredungen aber zwiſchen Epiphanes und Jaſon mögen wohl weiter und auf den Umſturz des ganzen Judenthumes gegangen ſein. Jaſon erhält von dem König das Hoheprieſterthum. Ueber die Schickſale des Onias aber lauten die Berichte ſehr verſchieden, denn nach einem entfloh er zu dem König Philometor von Aegypten [2]), nach dem anderen aber wird er erſchlagen [3]), und wieder nach einem anderen war er ſchon geſtorben, als dieſe Dinge vorgingen, und es war nicht im Streite mit ihm, ſondern mit einem anderen Bruder, Namens Joſua, daß Jaſon das Hoheprieſterthum gewann [4]).

Bald nach dieſen Begebenheiten ſetzte ſich Epiphanes in den vollen Beſitz der drei Lande, Coele-Syrien, Paläſtina und Phönizien, und der Streit mit den Ptolemaeern begann. Der König von Syrien kommt zum erſten Male nach Jeruſalem. Die Abtrünnigen aber beginnen ihr Werk nicht ohne Schlauheit und Vorſicht. Sie haben einen ihrer Häupter in das Hohepriesterthum ſelbſt geſtellt und der Umſturz des Judenthums ſoll alſo herbeigeführt werden durch Prieſter ſelbſt. Es wird ein Gymnaſium in Jeruſalem erbaut, griechiſche Sitte und Weiſe wird begünſtiget und die Jugend an ſie gewöhnt, damit ein neues Geſchlecht heraufwachſe. Die Prieſter ſelbſt begannen den Dienſt des Gottes zu vernachläßigen, der Hoheprieſter wagte dem tyriſchen Melcarth Geſchenke und Opfer zu ſenden [5]). Es entſtand Jammer unter den Altgläubigen und den Frommen. Aber eine eigentliche Verfolgung derſelben ſcheint noch nicht ſtatt gefunden zu haben.

Epiphanes hat unterdeſſen das Unternehmen gegen Aegypten begonnen und iſt dort durch den Gang der Dinge in die ſeltſamſten Verhältniſſe hinein gekommen. Euergetes und Cleopatra waren in Alexandrien zu Königen ausgerufen worden und ſchon begannen die Römer von ferne zu drohen. Dennoch ver-

1) II Maccab. 4, 8 — 14. Dexippus apud Syncell. pag. 526.
2) Joseph. de bell. Jud. I. 1. 3) Dexippus apud Syncell. pag. 527. 4) Joseph. Antiquit. XII. 5. 5) I Maccab. 1, 14. II Maccab. 4, 20.

ließ, wie gezeigt worden iſt, Epiphanes in einem entſcheidenden Augenblick das Land und kehrte in ſein Reich zurück. Dieſes kann nicht geſchehen ſein ohne wichtige Veranlaſſungen. Es ſcheinen Beunruhigungen auf mehreren Puncten deſſelben Statt gefunden zu haben. In Cilicien, wohin der König zieht, in Phönizien, wo die Stadt Ascalon genommen werden muß. Die bedeutendſten aber mögen in Juda und in Jeruſalem Statt gefunden haben. Epiphanes kommt nun ſelbſt nach Jeruſalem, wo er von dem Hohenprieſter Jaſon feierlich empfangen wird. Aber es iſt in der Stadt ſichtbar vorher ein Kampf geweſen zwiſchen den Altgläubigen und den Neugläubigen [1]). Die Letzteren haben dem König die Thore derſelben erſchloſſen und er iſt ſo kampflos in den Beſitz der Stadt gekommen. Viele Anhänger der Ptolemaeer müſſen niedergehauen werden. Damals ſoll nun der König in das innere Heiligthum eingedrungen ſein und viele goldene und ſilberne Gefäße habe er aus demſelben nehmen laſſen. Es wurden dieſelben zu Antiochien aufbewahrt und der Juden-Synode in dieſer Stadt von den ſpäteren Seleuciden zurückgegeben. Es ſcheint alſo nicht, daß ſie aus Habſucht genommen wurden [2]). Aber auch andere Schätze führte der König fort, und es war der Thränen und des Jammers viel unter dem Volke von Juda. Eine eigentliche Verfolgung aber ſcheinet auch jetzt noch nicht Statt gefunden zu haben. Der König wird von den Neugläubigen erſt allmälig auf die Vorſtellung gebracht, deren gedacht worden iſt. Jaſon aber, der Hohepriester, ward in dieſer Zeit und nachdem er im Ganzen drei Jahre Hoherprieſter geweſen, wiederum von einem anderen, Namens Menelaos, verdrängt, der dem Könige noch mehr verſpricht. Dieſer Hohepriester waltet in derſelben Weiſe wie Jaſon, welcher vor der Hand in das Land der Ammoniter entronnen iſt [3]).

Nachdem nun Paläſtina, Cilicien und Phönizien wieder beruhiget worden, unternahm Epiphanes ſeine zweite Heerfahrt nach Aegypten [4]), aus welcher er Schimpf und Schande nach Syrien zurückbrachte. Antiochos hatte durch den Handel, den er mit dem Hohenprieſterthume trieb, die Verhältniſſe offenbar

1) Joseph. de bell. Jud. I. 1. 2) Joseph. de bell. Jud. VII. 3. pag. 1051. 3) II Maccab. 4, 24—29. 4) II Maccab. 5, 1.

auf eine ſeltſame Weiſe verworren. Denn Jaſon war nicht ohne Anhang geweſen unter den Neuerern und er war erbittert über ſeine Abſetzung. Die Neuerer ſcheinen unter ſich ſelbſt zerfallen zu ſein. Jaſon machte, während der König wieder nach Aegypten gezogen war, mit einem bewaffneten Haufen einen Verſuch ſich der Stadt Jeruſalem zu bemeiſtern. Er drang auch in die Stadt ein und nöthigte den Menelaos ſich in die Burg zu flüchten. Aber er vermag ſich nicht zu behaupten, flüchtet nachmals nach Aegypten und verſchwindet [1]).

Aber es ſcheinen darauf noch andere und für den König wichtigere Dinge vorgegangen zu ſein. Es hatte ſich in Jeruſalem das Gerücht verbreitet, Epiphanes ſei in Aegypten gefallen [2]). Die Altgläubigen ſetzten ſich in den Beſitz der Stadt und Juda fiel ab [3]). Da kehrt der König aus Aegypten zurück, von den Römern ausgetrieben, erzürnt gegen die Altgläubigen und immer mehr in ſeiner Vorſtellung beſtärkt, daß, ſo lange jene wären, nicht auf Sicherheit des Beſitzes zu zählen ſei. Mit freundlichen Worten, wird geſagt, habe ſich der König der Stadt Jeruſalem genahet, und ſo den Eingang gewonnen, indem ſeine Partei ihm die Thore erſchloſſen [4]). **(Olymp. 153. 1. J. 168.)** Dann aber ſei in derſelben von dem ſeleucidiſchen Heere ein furchtbares Mordfeſt begangen worden. In der Begleitung des Königs ſei immer der verruchte Menelaos, der bis jetzt auf der Burg gehaußt haben mag, geſehen worden. [5]) Alſo handelte der König wohl noch immer in Uebereinſtimmung mit den Neuerern und der Mord traf nur die Altgläubigen.

Jetzt begann eigentlich erſt die religiöſe Verfolgung. Epiphanes ſelbſt brach ein in das Innere des Heiligthumes, in das nur dem Hohenprieſter zu treten geſtattet [6]). Viele Schätze des Tempels wurden fortgeſchleppt nach Antiochien, achtzehnhundert Talente an Werth. Die Opfer dem Gotte und die Beſchneidung wird verboten, der König ſtellt ſein Bildniß in dem heiligen Tempel auf [7]), und allenthalben müſſen den griechiſchen Göttern Altäre erbaut werden, auf denen die Juden Schweine zu opfern genöthiget werden. Wer des Königs Gebot ſich nicht

1) II Maccab. 5, 5 — 7. 2) Joseph. de Maccab. pag. 1310. 3) *Διέλαβεν ἀποστατεῖν τὴν Ἰουδαίαν.* II Maccab. 5, 11. 4) Joseph. Antiquit. XII. 5. 5) II Maccab. 5, 15. 6) Diod. Sic fragm. lib. XXXIV. 7) Hieronym. Sanct. ad Daniel. XI.

fügt, wird mit dem grauſamſten Tode beſtraft, verbrannt, gegeißelt und gehangen oder gekreuziget. Die mindeſte Strafe iſt, daß ein ſolcher fortgeführt wird in die Knechtſchaft [1]). Ja der König ſoll ſich ſelbſt ſo tief erniedriget haben, daß er zu Gericht geſeſſen bei ſolchen blutigen Scenen [2]). Epiphanes ſcheint von den Neuerern in den heftigſten Grimm getrieben worden zu ſein gegen die Altgläubigen. Dieſe Neuerer erſcheinen immer in Uebereinſtimmung mit dem König. Ihnen und einer macedoniſchen Beſatzung wird die Wacht der Burg von Jeruſalem anvertraut, Menelaos, der Hoheprieſter, iſt in des Königs Vertrauen.

Aber eine Thorheit war es von dem König, daß er ſich fortreißen ließ von dieſer Partei, deren Wuth gegen die Stammgenoſſen und die ehemaligen Glaubensbrüder faſt unerklärlich erſcheint, es war eine Thorheit, für welche es kaum einen Namen giebt. Das Beiſpiel ſchon, daß auf ſolche Weiſe Völker des Morgenlandes von den Seleuciden genöthiget werden könnten, ihren Glauben aufzugeben für den griechiſchen Dienſt, mußte ja einen furchtbaren Eindruck machen allenthalben, und mit den altgläubigen Juden war eine Verſöhnung faſt unmöglich, nachdem ſolche Greuel geſchehen waren.

Der König ſcheinet nicht lange in Jeruſalem und Juda geweilet zu haben. Er kehrt nach Antiochien zurück und trifft die Anſtalten zu einer großen Heerfahrt in die Satrapien des Oſtens. Aber es bleibt Apollonios mit einem Heere von mehr als zwanzigtauſend Streitern zurück [3]). Die Verfolgung dauerte nicht allein in Juda fort, ſondern ſie dehnte ſich auch auf die benachbarten Städte aus, in denen Juden wohnten. Es geſchahen in denſelben entſetzliche Greuel, denn der Haß der Menſchen gegen die Juden gewann Gelegenheit ſich geltend zu machen. Viele verließen gezwungen das alte Geſetz, aber bei vielen wachte auch die Wuth der Verzweiflung auf. Unter dieſen ſtand der Prieſter Mattathias oben an, der im Dorfe Modein hatte genöthiget werden ſollen den Göttern zu opfern und welcher, nachdem er den Befehlshaber des Königs Apelles erſchlagen, mit ſeinen fünf Söhnen, Johannes Gaddes, Simon Matthes, Juda Maccabaeos, Eleazar und Jonathas in die Wüſte entronnen war. Um

1) Joseph. Antiquit. XII. 5. 2) Joseph. de Maccab. pag. 1312. 3) II Maccab. 5, 21. 22.

dieſen Mann ſammelten ſich die Verzweifelten, im Anfange eine kleine Schaar. Doch bald hatte Mattathias ſechstauſend ſtreitbare Männer um ſich geſammelt. Mit denſelben ward er ſo furchtbar, daß des Königs Befehlshaber von Juda ſchon die Hülfe Philipps, des Satrapen von Coele-Syrien und Phönizien, in Anſpruch nehmen mußte. Es waren aber bereits mehrere Male macedoniſche Schlachthaufen von den Juden geſchlagen, als Mattathias ſtarb und ſeiner Söhne einer, Juda, an die Spitze der Männer trat, die, auf das Höchſte gereizt, auch ihrerſeits den Kampf mit erbarmensloſer Wuth führten.

Der König Antiochos Epiphanes aber ſcheinet die Wichtigkeit dieſes Aufſtandes nicht gewürdiget zu haben; oder er ſah die Wichtigkeit deſſelben gar nicht; oder es ſind mindeſtens noch andere Dinge vorhanden geweſen, die ihm als weit wichtiger erſchienen. Die Verhältniſſe, welche obwalten, ſcheinen für das Letztere zu ſprechen. Der König Artaxias von Armenien ſcheint ſich auf Koſten der Seleuciden nach Medien ausgedehnt zu haben [1]). Der ganze Oſten des Reiches iſt verloren. Es werden plötzlich Könige der Meder genannt [2]), die von jenem Atropatos ſtammen mögen, der in dem mediſchen Gebirge hauſte, und ſelbſt von Alexander dem Großen nicht hatte überwältiget werden können [3]). Die Könige der Landſchaft Elymaea ſcheinen ſich ausgedehnt zu haben über ganz Perſien und ſelbſt Perſepolis in ihren Händen zu ſein. Ueber ſie hinweg ſtreifen die Parther und Seleucia am Tigris und ſelbſt Babylon iſt von ihnen bedroht [4]).

Mitten in dem Aufſtande der Maccabaeer und in der größten Geldnoth, denn man will den rückſtändigen Tribut an die Römer aus dem Erlöß bezahlen, der von dem Verkauf der gefangenen Juden gehofft wird [5]), rüſtet der König Epiphanes ein großes Heer, um jenſeits des Euphrats zu retten, was noch gerettet werden kann. Es wäre die höchſte Zeit geweſen, den Kampf mit den altgläubigen Juden zu beenden, es war jetzt vielleicht noch Zeit dazu. Aber die Leidenſchaftlichkeit des Königs ſcheint erregt worden zu ſein durch den bewaffneten Aufſtand, und die Neugläubigen, denen von den Maccabaeern nur Verderben und

1) Strabo XI. 14. 2) Just. 41. 6. 3) Strabo XI. 13.
4) Just. Prolog. lib. XLII. 5) II Maccab. 8, 36.

Untergang drohete, mögen den König auf jede Weiſe aufgeregt haben.

Weil nun Epiphanes in ſo große und ſo ſchwere Angelegenheiten ſich verwickelt ſah, ſo traf er ſeine Anſtalten. Er ſetzte einen Mann, Namens Lyſias, als Reichsverweſer ein und machte ſeinen Sohn, Antiochos Eupator, zum König. Dieſer hat den königlichen Titel etwa anderthalb Jahr mit ſeinem Vater geführt [1]). Das Heer, lange gerüſtet, war bedeutend und ſtark, und es hatte den Sold, trotz der erſchöpften Schatzkammer, auf ein Jahr im Voraus empfangen. Dieſes Heer ward getheilt, denn es ſollten die Feinde des Reiches überwältiget werden auf allen Seiten. Lyſias empfing die Hälfte; ſie war vierzigtauſend Streiter ſtark mit vielen Elephanten. Die heftigſten Gebote ſoll Epiphanes gegeben haben, daß alles Volk aus Juda hinweggeführt werde, welches dem neuen Geſetz ſich nicht fügen wolle, und daß Menſchen anderen Stammes in das Land geſetzt würden [2]).

Epiphanes ſelbſt aber, mit dem zweiten Theil des Heeres, unternimmt zuerſt die Heerfahrt gegen Artaxias, den König von Armenien [3]). Artaxias ſcheinet in dieſem Kriege der angreifende Theil geweſen zu ſein [4]). Er wird gefangen genommen von dem Seleuciden. Aber von dem weiteren Gange der Ereigniſſe erfahren wir nichts [5]). Epiphanes geht darauf über den Euphrat und den Tigris, und dringt wieder in die Satrapien des Oſtens ein [6]). Von dem Gange der Dinge unterrichten uns dürftig einige arme Andeutungen, die ſich ſehr widerſprechen. Denn wenn nach einer Nachricht Epiphanes nicht allein Perſepolis erobert, ſondern ſelbſt bis Ecbatana vordringt und den elymaeiſchen Tempel plündert [7]), ſo vermag er nach einer anderen weder Perſepolis zu gewinnen, noch jenen Tempel, und muß nach einem ſchweren Kampfe zurückweichen [8]). Und wiederum nach einer Nachricht iſt er voll Jammer und Schmerz zu Tabae in Perſien geſtorben, nach einer anderen hat er mit ſchwerem Verluſt ſeines

1) Porphyr. apud Euseb. Graec. p. 116. Joseph. Antiquit. XII. 7. 2) Joseph. Antiquit. XII. 7. I Maccab. 3, 34—36. 3) Appian. de reb. Syriac. 45. 4) Confestim pergit ad Artaxiam regem Armeniae, qui de Orientis partibus movebatur. Porphyr. apud. Hieronym. Sanct. ad Daniel. XI. 5) Appian. de reb. Syriac. 66. 6) Joseph. Antiquit. XII. 7. 7) II Maccab. 9, 2. 3. Appian. de reb. Syriac. 66. 8) Polyb. XXXI. 11. Dexippus apud Syncell. pag. 533. Joseph. Antiquit. XII. 9. Hieronym. Sanct. ad Daniel. XI.

Heeres zurückweichen müſſen bis Babylon, und iſt hier geſtorben (Olymp. 154. 1. J. 164.), nachdem er eilf Jahre über das Reich Syrien gewaltet hatte [1]).

Es iſt gewiß nicht anzunehmen, daß dieſe Fahrt von Epiphanes lediglich unternommen worden ſei, um die Tempel der Barbaren zu plündern; es war ein Zug, wie ſie oftmals von Seleuciden unternommen worden, um im Allgemeinen die Satrapien des Oſtens zu ſichern, oder wieder zu gewinnen, was verloren worden war [2]). Es iſt aber auch durch dieſe Fahrt des Königs Epiphanes im Ganzen nichts gewonnen worden. Höchſtens mögen die Satrapien von Babylon und Meſopotamien auf einige Zeit vor den Angriffen der Parther und anderer Barbaren ſicher geſtellt worden ſein. Dieſe Satrapien ſind die öſtlichſten, in denen noch Beamtete des ſeleucidiſchen Reiches erſcheinen [3]). Weiter hinaus iſt Alles verloren. Der König der Elymaeer wird mit dieſer Fahrt des Seleuciden in Verbindung geſetzt, aber die Könige der Parther und der Meder werden in derſelben gar nicht genannt. Indeſſen ſcheint Arſaces der Große ſich mehr und mehr feſt zu ſetzen in dem Oſten des Reiches. Nach einem harten Kampfe wird der König der Meder, dann auch der König der Elymaeer oder der Perſer unterworfen [4]). Die Partherkönige verfahren wie die alten Perſerkönige. Sie laſſen die Nationalfürſten gern beſtehen, weil dadurch die Erhebung der Tribute erleichtert wird. Aber die Perſer, welche ſelbſt ein bedeutendes Volk waren und ſtark durch ihre nationale Verwandtſchaft mit den übrigen Zendſtämmen, hatten doch ſo mächtige Fürſten nicht mitten in dem Herzen Süd-Aſiens geduldet. Die Parther an ſich ſelbſt waren ein kleines Volk. Durch die Beibehaltung der Perſerweiſe unter anderen Verhältniſſen ward ihr Reich noch haltloſer als das Reich der Perſer geweſen. Auch wird ihre Herrſchaft ſehr bald übel in Medien ſowohl als in Perſien empfunden [5]). Unter den Kämpfen aber der Parther gegen die Meder und die Perſer verläuft eine geraume Zeit und ſie ſtoßen in derſelben nicht mit den Seleuciden zuſammen.

1) Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 187. Euseb. Chronic. Armenic. pag. 348. 2) Οὔτε γὰρ οἱ φόροι πάντες ἐτελοῦντο διὰ τὰς τῶν ἐθνῶν στάσεις· ἔγνω πρῶτον εἰς τὴν Περσίδα πορευθεὶς τοὺς φόρους τῆς χώρας συναγαγεῖν. Joseph. Antiquit. XII. 7. 3) Joseph. Antiquit. XII. 10. 4) Just. 41. 6. 5) Just. 36. 1. 38. 10.

Während aber dieſe Dinge ſich in dem Oſten des Reiches begeben, hatte der Reichsverweſer Lyſias, der früher Satrap von Phönizien geweſen war, ſchwere Unfälle durch Juda Maccabaeus, der nach ſeines Vaters Tode das Haupt der altgläubigen Juden, die unter den Waffen gegen die Seleuciden ſtanden, erlitten. Juda war ein tüchtiger Mann, der es verſtand ſeine Schaaren militäriſch zu organiſiren, der es nicht minder verſtand ſie durch Gebet zu begeiſtern und durch fromme Widmungen. Lyſias hatte drei Feldherrn, Ptolemaeos, Nicanor und Gorgias an die Spitze eines Heeres geſtellt, welches ſich auf ſieben und vierzigtauſend Streitern mit vielen Elephanten belaufen haben ſoll. Es folgten viele Kaufleute dem Heere, welche die Feſſeln ſchon trugen, mit denen die Juden gebunden werden ſollten. Juda ſtand nur an der Spitze einiger tauſend Streiter, welche aus Mangel nicht einmal gehörig bewaffnet waren. Es ſtanden ihm auch die Abtrünnigen entgegen, welche ſich an das ſeleuciſche Heer anſchloſſen; denn der Streit blieb fortwährend Bürger- und Bruderkampf. Die Heere trafen ſich bei Emmaus. Die Feldherrn des Königs wollten einen tactiſchen Streich ausführen und des Nachts den Juda und die Seinen überfallen. Juda aber hatte davon Kunde gewonnen und benützte die Umſtände mit vielem Geſchick. Denn als die Feinde ſich getheilt, überfiel er deren Lager und ſchlug den Theil des Heeres, der in demſelben geblieben. Der andere nahm darauf ſchimpfliche Flucht[1]. Das königliche Heer mag aus eilends zuſammengerafften Volk beſtanden haben. Auch fehlte der alte Kern, die wirklichen Macedonier. Dieſer Sieg wird von den Juden noch gefeiert als ein Feſt und Klein-Purim genannt.

Darauf iſt Lyſias ſelbſt an der Spitze eines Heeres von fünf und ſechszigtauſend Streitern heraufgezogen wider Juda, der jetzt etwa zehntauſend Gewaffnete um ſich geſammelt hatte. Bei dem Orte Bethſura ſtießen die Heere zuſammen und die Seleuciden wurden abermals geſchlagen. Da kehrte Lyſias, ehe es zu einer vollſtändigen Entſcheidung kam, nach Antiochien zurück, denn er hatte geſehen, daß dieſe Juden entſchloſſen waren zu ſiegen oder zu ſterben für ihren alten Glauben[2]. Ly-

1) Joseph. Antiquit. XII. 7. I Maccab. 3. 4. 2) Joseph. Antiquit. XII. 7. I Maccab. 4, 35. II Maccab. 8, 20—36.

ſias will in Antiochien ein noch größeres Heer bilden, ſagt die prieſterliche Geſchichte. Aber der unglückliche Gang des Krieges, den Epiphanes in dem Oſten des Reiches zu führen hatte, ſcheinet die Kraft der Anſtrengungen gegen die Juden geſchwächt zu haben. Mit den Siegen erſtarkte der Muth. Juda nimmt Jeruſalem wieder und das Heiligthum kommt wieder in der Altgläubigen Hand, nachdem es drei Jahre und ſechs Monate durch die Neugläubigen geſchändet geweſen. **(Olymp. 154. 1. J. 164.)** Dieſe warfen ſich in die Burg und beunruhigen von hier aus oft noch den Dienſt des Tempels [1]). Juda beginnt nun ſchon einen Krieg gegen die umwohnenden Städte und Stämme, welche ſich den Juden feindſelig gezeigt in der Zeit der Verfolgung, und der Mord wird von ihm gerochen mit grauſamen Mord. Einzelne ſeleucidiſche Heerhaufen werden von ihm geſchlagen.

Drei Verhältniſſe aber machten dieſen Streit höchſt bedenklich für das ſeleucidiſche Reich. Zuerſt, daß die Juden ſo wild und ſo grauſam verfolgt worden, daß fortan eine rechte Ausſöhnung mit den Seleuciden, wo nicht unmöglich, doch ſehr ſchwer geworden; dann, daß die Römer aufmerkſam geworden auf die Vorgänge; zum dritten, daß in Juda ſichtbar der Gedanke ſich ausgebildet hatte, ſich zum unabhängigen Herrn ſeines Volkes zu machen, wobei das Streben deſſelben, der ſeleucidiſchen Herrſchaft ledig zu werden, ihm entgegen kommt. Dieſe Verhältniſſe nun wurden am ſeleucidiſchen Hofe wohl gewürdiget.

Kaum war die Nachricht gekommen, daß Epiphanes geſtorben, als Lyſias den jungen Antiochos Eupator, der damals etwa neun Jahre alt war, abermals zum König ausrufen ließ. Lyſias mußte für ſeine Perſon und für ſeine Stellung Beſorgniſſe haben, denn Epiphanes hatte vor ſeinem Sterben einen andern der königlichen Freunde, Namens Philipp, zum Vormund und Reichsverweſer ernannt [2]). Weit ſchwieriger war die Stellung des Reiches. Der junge Demetrios war noch immer in Rom, und es mußte jeden Augenblick gefürchtet werden, daß er als eine Brandfackel von dem Senat in das Reich würde hineingeſchleudert werden. Es mochten ferner die Verbindungen bekannt ſein, welche die Juden mit den Römern angeknüpft, es war zu-

1) **Joseph. Antiquit. XII. 7.** 2) **Joseph. Antiquit. XII. 9.**

letzt auf allen Puncten nichts gewonnen worden, weder die altgläubigen Juden unterworfen, noch die Satrapien des Oſtens wieder gewonnen.

Die Fortſetzung des Kampfes gegen die altgläubigen Juden, um ſie zu nöthigen, ihre Religion mit dem Hellenismus zu vertauſchen, würde unter ſolchen Verhältniſſen eine namenloſe Thorheit geweſen ſein. Der Reichsverweſer Lyſias hat auch ſichtbar den Gedanken, dieſen unſeligen Streit zu enden und abzubrechen, was thöricht begonnen worden war, klar und beſtimmt aufgefaßt. Es iſt ſehr unwahrſcheinlich, wenn behauptet wird, die Milde und die Verſöhnung, welche man geboten, ſei weiter nichts geweſen als Täuſchung und Trug, und im Grunde habe man immer noch den alten Gedanken gehabt, das ganze Volk von Juda zu vernichten, zumal da unter dem Fortgange der Begebenheiten klar hervortritt, warum die Dinge in dieſem Lichte dargeſtellt werden, und da thatſächlich nichts von dem Truge hervortritt, den Lyſias und der ſeleucidiſche Hof im Sinne gehabt haben ſoll. Es war aber natürlich, daß mit den Juden jetzt kaum anders unterhandelt werden konnte, als mit den Waffen in der Hand. Denn die Juden waren in voller Empörung gegen die königliche Regierung. Sie hatten bereits eine unabhängige Stellung eingenommen, ſie führten den Krieg mit Ungeſtüm und mit Glück, ſie bekämpften ſchon benachbarte Städte und Stämme. Alſo war es noch kein Beweis von der alten feindſeligen Geſinnung, wenn Lyſias ein bedeutendes Heer ſammelte — es wird auf achtzigtauſend, oder ſelbſt hundert und zwanzigtauſend Streiter angegeben — und mit demſelben gegen Juda zog.

Dieſes Heer verkündete bei ſeinem Einrücken in das Land Friede und Freundſchaft. Es war aber dabei ganz natürlich, daß Beſatzungen in die Städte gelegt wurden, denn es ſollte das Land wieder unterthan gemacht werden [1]. Juda aber that ſeinerſeits keine Anträge zum Frieden. Es tritt in dem Laufe der Zeit immer deutlicher hervor, Juda wollte den Frieden nicht, ſondern den Krieg, weil er nur durch den Krieg unabhängig werden konnte. Er zog ſich mit den Seinen nach Jeruſalem zurück, wo die Burg noch immer von des Königs Beſatzung und

1) Joseph. Antiquit. XII. 9.

von den Neugläubigen gehalten ward. In dem hochtrabenden Style, in dem dieſe Dinge erzählt werden, wird nun berichtet, Lyſias habe durch einen Ausfall der Juden aus der Stadt eine ſchwere Niederlage erlitten und dadurch ſei er dem Frieden geneigt worden[1]). Es war aber jedes Falles die Berechnung der Umſtände, welche den Reichsverweſer leitete. Es waren zwei römiſche Botſchafter anweſend, Quintus Memmius und Titus Manlius, welche eigends wegen der jüdiſchen Sache von dem Senat nach Aſien geſendet worden zu ſein ſcheinen. Ihr Auftreten und die Weiſe ihres Auftretens macht es höchſt wahrſcheinlich, daß Juda mit den Römern bereits Verbindung geſucht und gefunden hatte. Auch wird andererſeits eingeſtanden, daß Jeruſalem ſich in großer Noth befunden habe, und der Sieg der Juden wird ſomit ſchwerlich viel bedeutet haben. Es wird ein Abkommen getroffen zwiſchen Lyſias und den Juden, es wird den Letztern ein Schreiben des Antiochos Eupator überantwortet und ihnen in demſelben verſprochen, daß ſie wieder nach ihrem alten Geſetz leben könnten und nach ihrer alten Weiſe, und daß ſie in dieſen nicht geſchädiget werden ſollten. Auch die römiſchen Boten ſchreiben einen Brief an die Juden, ſie wären mit dieſem Abkommen zufrieden und ſie genehmigten, was Lyſias in Eupators Namen geſagt. Alſo ſcheint, die Juden hatten die Hülfe oder die Vermittelung Roms angerufen, und es war dieſe genommen worden von dem Senate[2]). Jeruſalem war von dem König behandelt worden mit großer Milde und nur die Eifrigſten der Altgläubigen ſcheinen ausgetrieben worden zu ſein[3]). Lyſias und Eupator ziehen zurück nach Antiochien, aber ſie laſſen, um das Land in Gehorſam zu erhalten, fünf Strategen zurück[4]).

Indeſſen iſt keinesweges Alles beendet, ob auch einen Augenblick das Volk zu ſeinen friedlichen Beſchäftigungen zurückkehrt. Es war Vieles in einer ſeltſamen Spannung geblieben. Menelaos, der alte Feind des Glaubens, iſt noch immer Hoherprieſter, die Partei der Neugläubigen iſt noch nicht abgeſtorben, das Mißtrauen gegen die Seleuciden iſt noch vorhanden und der

1) II Maccab. 11, 11. 12. 2) II Maccab. 11, 34—38.
3) *Ἀντίοχος δὲ, λαβὼν τὴν πόλιν ἄλλο μὲν αὐτοὺς οὐδὲν διέθηκεν ἢ μόνον γυμνοὺς ἐξέβαλε.* Joseph. Antiquit. XII. 9. 4) II Maccab. 12, 1.

Ingrimm über die erduldeten Leiden iſt noch nicht verraucht. Vorzüglich aber ſcheinet zu der Spannung der Verhältniſſe beigetragen zu haben, daß die Stellung Judas, welcher bis auf den Frieden das Haupt der Altgläubigen geweſen, unbeſtimmt geblieben, daß in dieſem Manne der Gedanke an eine unabhängige Macht aufgekommen. Beurtheilt man die Dinge nach dem, was die Römer in anderen Orten und zu anderen Zeiten thaten, ſo wird es wahrſcheinlich, daß auch ſie getrieben und gereizt, damit der Krieg wieder ausbreche. Die römiſchen Boten haben ſich nach Antiochien begeben, dorthin ſollen auch die Juden Geſandte ſchicken. Die näheren Puncte des Friedens ſollen mit Intervention der Römer beſtimmt werden.

Plötzlich aber ſtehet Juda an der Spitze der Altgläubigen wieder unter den Waffen, und der Hoheprieſter Menelaos muß zu dem König nach Antiochien entweichen. Der Glaubenskrieg iſt ausgeſtritten, Antiochos Eupator hatte die Freiheit der Religion ausdrücklich zugeſtanden, und von dem neuen Erheben Judas wird kein rechter Grund angegeben und nur geſagt, des Königs Strategen hätten das Volk nicht in Ruhe gelaſſen. Es iſt der Kampf, den Juda begann, nicht für den Glauben, ſondern für ſeine Stellung und für die Idee der gänzlichen Unabhängigkeit des Volkes. Aber dem Volke mochte geſagt, auch dieſer Streit ſei wieder für den Glauben, es mochte ihm geſagt werden, die Verfolgung würde bald wieder beginnen, die Seleuciden würden es nie wieder redlich meinen. Und bei den geſpannten Verhältniſſen mochte von den königlichen Strategen wohl Manches geſchehen ſein, was ſolche Meinungen zu rechtfertigen ſchien. Aber weder wie dieſes geſchehen, noch wie die Römer eingegriffen, noch irgend etwas Anderes wird klar.

Juda iſt mit den Seinen wieder unter den Waffen. Des Königs Hauptleute werden geſchlagen und die benachbarten Städte und Stämme, die ſich den Juden feindlich gezeigt, furchtbar gezüchtiget. Alle Siege und Erfolge werden in der pomphafteſten und übertriebenſten Weiſe berichtet [1]). Es iſt nichts natürlicher und einfacher, als daß die Regierung des Königs das nicht dulden kann, daß wieder zu den Waffen gegriffen werden muß, ob auch der Religionsſtreit ganz ausgeglichen. Das Reich

1) II Maccab. 12, 3—45.

war nicht ohne Beunruhigung geweſen in der Zwiſchenzeit. Jener Philipp, den Antiochos Epiphanes zum Reichsverweſer ernannt, war mit dem königlichen Heer aus Medien und Perſien herangekommen und hatte die Reichsverweſerſchaft mit den Waffen behaupten wollen. Dieſes war geſchehen während Antiochos Eupator vor Jeruſalem ſtand, und hatte ebenfalls zum ſchnellen Abſchluß des Friedens mit den Juden beigetragen. Indeſſen ſcheint die Sache kampflos geſchlichtet worden zu ſein. Philipp hatte die Vorſteherſchaft von Antiochien ſtatt der Reichsverweſerwürde genommen [1]).

Alſo ſammeln Lyſias und Antiochos Eupator ein großes Heer, welches zu faſt hundert und zwanzigtauſend Streitern angegeben wird, und ziehen gegen Juda. Ueber den Gang der Dinge aber lauten die Nachrichten verſchieden. Denn nach der einen kommt Eupator heftig ergrimmt gegen die Juden, die er niederzuſchlagen gedenkt wie ſein Vater gethan. Das Volk von Juda ſteht auf, weil es nicht in der Heiden Gewalt kommen will. Es werden große Schlachten geſchlagen und das ſeleucidiſche Heer verliert ſie alle. Endlich kommt die Nachricht, daß Philipp ſich in Antiochien empört und der König wird dadurch bewogen, Frieden zu ſchließen [2]). Dieſer Bericht verſucht offenbar die Sache in das Licht zu ſtellen, als habe der Glaubenskampf noch fortgedauert und als ſei Gefahr vorhanden geweſen für das ganze Volk, obwohl nicht die kleinſte Thatſache angeführt werden kann. Nach einer anderen Nachricht aber kommt der König gleich Anfangs nur um Friede und Freundſchaft zu verkündigen [3]), denn er begehrt weiter nichts als Unterwerfung. Und mit dieſer Darſtellung ſtimmen ſelbſt einzelne Umſtände, die ſich in der erſten Erzählung finden, genau überein. Der Hohepriеſter Menelaos, der Feind der Altgläubigen, auf den der König erbittert, weil er dieſe ganze Beunruhigung aufgeregt, wird gefangen genommen und hingerichtet [4]). Und in dem Frieden, der zuletzt geſchloſſen wird, handelt es ſich nicht um religiöſe Angelegenheiten, die längſt geordnet ſind, ſondern es wird nur von Juda's perſönlicher Stellung geſprochen. Juda wird des Königs Satrap über alles Land von der Stadt Ptolemais an und

1) Joseph. Antiquit. XII. 9. I Maccab. 6, 56. 57. II Maccab. 13, 23. 2) II Maccab. 13, 9—23. 3) Joseph. Antiquit. XII. 9. 4) II Maccab. 13, 4.

mit Einſchluß derſelben bis Gerrene[1]). Des Mannes Ehrgeiz ſoll befriediget, er ſoll in eine geſetzmäßige Lage kommen, er ſoll für die Seleuciden gewonnen werden. Ein neuer Hoheprieſter, Namens Alcimos, wird neben ihn geſtellt. Damit iſt vor der Hand Alles beendiget und Antiochos Eupator kehrt zurück nach Antiochien. Alſo kann über den wahren Zuſammenhang der Dinge kaum ein Zweifel ſtatt finden.

Nach dieſen Ereigniſſen trat eine kurze Ruhe ein. Juda war vor der Hand zufrieden mit der Stellung, welche er gewonnen hatte; er war ſchon des Königs Satrap in dem Lande ſeiner Väter. Daran mögen ſich nun immer kühnere Hoffnungen auf eine gänzliche Unabhängigkeit geknüpft haben, Hoffnungen, welche mit Juda die Altgläubigen insgeſammt theilten. Denn die Verhältniſſe blieben wie ſie geweſen, geſpannt und verworren. Die Römer aber waren gewiß aufmerkſam dem Gange der Ereigniſſe gefolgt und ſie mögen ungern geſehen haben, daß eine augenblickliche Ruhe in dem Reiche der Seleuciden eingetreten, als Juda des Königs Satrap geworden, zumal da auch Philipp nach kurzem Kampfe beſiegt ward[2]). Denn Antiochos Eupator hatte dieſen nach der Heerfahrt gegen die Juden in Antiochien belagert und die Stadt genommen. Die Römer werden beſorgt über die Ruhe und Raſt, in welche das ſyriſche Reich kommen zu wollen ſcheint. Sie erfahren Alles, auch das Kleine und Geringe; denn ein guter Theil der Senatoren ſcheint ſich fortwährend auf Miſſionen befunden zu haben. Sie bereiten daher dem ſeleucidiſchen Reiche eine neue Zwietracht vor. Das Mittel dazu haben ſie ſich ſchlau nach Rom gezogen.

Demetrios, nun herangewachſen, war ſchon, als die Nachricht von dem Tode des Königs Epiphanes nach Rom gekommen, vor den Senat getreten und hatte Anerkennung ſeines halbvergeſſenen Rechtes als Sohn des Seleucos Philopator und das Reich Syrien begehrt. Das hatte der Jüngling gewiß nicht von ſelbſt zu thun gewagt. Er war von römiſchen Senatoren dazu ermuthigt worden. Der Senat ſpielte immer ein doppeltes Spiel. Anders lautete, was einzelne Senatoren im geheimen Auftrag des Senats ſagten und verſprachen, anders, was dann die Autorität des Senats entſchied. Auch damals war dem De-

1) II Maccab. 13, 24. 25. 2) Dexippus apud Syncell. p. 534.

metrios Hoffnung gemacht worden, nicht weil er das Reich Syrien wirklich erhalten ſollte, ſondern weil der neuen Regierung des Antiochos Eupator gezeigt werden ſollte, daß Rom ein Mittel beſitze, ſie zu ſtürzen, und daß Rom die Wichtigkeit des Demetrios kenne. Demetrios erhält von dem Senat abſchlägliche Antwort[1]. Der Zweck aber wird erreicht, denn der Hof von Antiochien ſchwebt in ſteter Beſorgniß. Demetrios aber ſoll vom Senat erſt benutzt werden zu ſeiner Zeit.

Zuerſt, und wahrſcheinlich bald nach dem letzten zwiſchen Juda und Antiochos Eupator abgeſchloſſenen Vertrage, erinnert ſich Rom, daß Syrien ſeit Antiochos dem Großen ſeine zertrümmerte Kriegsmacht wieder hergeſtellt habe. Es werden drei Männer nach Syrien geſendet, Cnejus Octavius, Spurius Lucretius und Lucius Aurelius, mit dem Auftrage, die großen Kriegsſchiffe zu verbrennen, und den Elephanten, welche Syrien nach dem Friedenstractate mit Rom nicht halten dürfe, die Sehnen zu zerſchneiden, überhaupt die königliche Macht in aller Weiſe zu ſchädigen und zu verderben[2]. Die Römer haben alſo wenigſtens das Verdienſt klar auszuſprechen, was ſie eigentlich wollen. Dabei mag dem Hofe von Antiochien mit dem jungen Demetrios gedroht worden ſein, und darum läßt ſich dieſer das Verbrennen der Schiffe und das Verderben der Kriegselephanten ſchmachvoll gefallen. Es geſchieht aber, daß ein Grieche oder ein Macedonier, Namens Leptines, ergrimmt über den Uebermuth der Römer, der Geſandten einen, den Cnejus Octavius, zu Laodicea im Bade erſchlägt[3]. Dieſer Vorgang ſcheint den Hof von Antiochien in große Beſorgniſſe gebracht zu haben. Denn die Römer geben ſich ſogleich das Anſehn, als glaubten ſie, die That ſei nicht ohne Mitwiſſen und Mitwirken des Hofes vor ſich gegangen[4]. Der Reichsverweſer Lyſias läßt den erſchlagenen Römer nicht allein beerdigen, ſondern es wird auch eine Geſandſchaft nach Rom beordert, um den Hof zu entſchuldigen. Der Senat hört die Entſchuldigung, äußert aber gar keine Meinung.

1) Polyb. XXXI. 12. Appian. de reb. Syriac. 46. 2) *Καὶ καθόλου λυμήνασθαι τὴν βασίλειον δύναμιν.* Polyb. XXXI. 12. 3) Appian. de reb. Syriac. 46. Polyb. XXXII. 7. 4) *Τῆς δὲ συγκλήτου πεπεισμένης ἐκ τῶν τοῦ βασιλέως φίλων γεγονέναι τὴν εἰς τοὺς σφετέρους πρεσβευτὰς παρανομίαν.* Polyb. XXXI. 20.

Nun wird es aber vor dem Senat für zeitgemäß erachtet einen großen Streich gegen das ſeleucidiſche Reich zu führen in derſelben Weiſe, wie er gegen das Reich von Aegypten und gegen Ptolemaeos Philometor geführt. Demetrios wird benutzt, aber auf krummen Wegen. Zuerſt kommt nach jenem Römermord Demetrios noch einmal vor den Senat, ſein Recht begehrend. Er wird indeſſen abermals abgewieſen[1]). Eine einfache und klare Entſcheidung des Senats, wem der Thron von Syrien eigentlich gebühre, führte nicht ſo ſicher als Zweifel und Ungewißheit zu dem Reſultate, welches Rom allein wollte. Und dieſes war kein anderes als ein lange dauernder Bürgerkrieg zwiſchen Demetrios und Antiochos Eupator. Zwei Männer, Polybios, der Achaeer, und Manyllos, der ſich eben als Geſandter des Ptolemaeos Philometor in Rom befindet, zwei Männer, die ſchon in ihren Verhältniſſen nicht wagen konnten, in einer ſo wichtigen Sache Etwas zu unternehmen, was dem Senat mißfällig ſei, und welche wahrſcheinlich nur ausführten, was ihnen geboten, rathen dem jungen Demetrios in der Stille aus Rom zu entweichen, nach Syrien zu gehen und ſich des Thrones zu bemächtigen, der Senat werde ihn dann ſchon anerkennen. Die Anſtalten werden getroffen. Demetrios entweicht aus Rom unter dem Vorwand einer Jagdpartie, und ſchifft ſich zu Oſtia auf einem puniſchen Schiffe ein. Der Senat giebt ſich das Anſehn, als vermiſſe er den Demetrios erſt am vierten Tage nach ſeiner Flucht, und am fünften erſt wird deshalb eine Rathsverſammlung gehalten und es wird beſchloſſen, da der Flüchtling bereits weit ſein müſſe, nichts weiter zu thun[2]).

Aber drei Botſchafter werden ſogleich nach Syrien geſendet, nachzuſehen ob auch das erwartete Reſultat, der Bürgerkrieg, erfolge. Indeſſen laufen die Dinge anders als die Römer gehofft. Denn Demetrios, zu Tripolis gelandet, findet, weil die Herrſchaft des Lyſias ſehr verhaßt, ſogleich großen Anhang und es ſcheint ihm nur einen ganz kurzen Kampf gekoſtet zu haben, um Antiochos Eupator und Lyſias in ſeine Gefangenſchaft zu bekommen. Demetrios läßt beide auf der Stelle hinrichten[3]). Dieſes geſchieht etwa ein und ein halbes Jahr nach dem Tode

1) Polyb. XXXI. 19. Appian. de reb. Syriac. 47. 2) Polyb. XXXI. 20—23. Just. Prolog. lib. XXXIV. 3) Appian. de reb. Syriac. 47. Joseph. Antiquit. XII. 10. Liv. Epit. XLVI.

des Antiochos Epiphanes und nachdem Eupator drei Jahre den königlichen Namen geführt [1]). (Olymp. 154. 4. J. 161.)

Demetrios ſcheinet durch den Untergang des Antiochos Eupator ſchnell in den Beſitz von Syrien gekommen zu ſein und der Hauptſtadt Antiochien. Aber ſeine übrige Stellung iſt nichts deſto weniger zweideutig und ungewiß. Es kommt ihm zunächſt Alles darauf an, von den Römern als rechter König anerkannt zu werden. Denn mit dem Untergange ſeines Neffen iſt keinesweges Alles abgethan. Es blieben mehrere Satrapen gegen Demetrios unter den Waffen. Zwei werden erwähnt, der eine Heracleides, der andere Timarchos, welcher Satrap von Babylon war [2]). Eben derſelbe wird mit ſeltſamen Irrthume König von Medien genannt [3]). Es leuchtet nicht ein, ob beide in Uebereinſtimmung mit einander handelten oder nicht. Die Quellen der Geſchichte geben kaum mehr als dürftige und abgebrochene Worte. Heracleides, nachdem er ſich in dem Reiche Syrien nicht behaupten kann, tritt in Rom nachmals mit zwei Kindern auf, die von Antiochos Epiphanes ſtammen ſollen [4]). Sie werden Alexander und Laodice genannt. Nun wird zwar behauptet, die ſeleucidiſche Abſtammung ſei ihnen nur angedichtet und angelogen worden [5]). Bei dem Leben aber der Könige des Morgenlandes, bei den vielen Kebſen, die ſie hatten, wäre es doch leicht möglich, daß ſie ächte Abkömmlinge des Epiphanes geweſen, aber nur einer Kebſe entſtammend oder einer Sclavin, und darum nicht angeſehen als wahres königliches Blut.

Die Kinder, welche nachmals in Rom als königliche aufgeſtellt wurden, ſcheinen auch jetzt ſchon in Syrien von Heracleides gebraucht worden zu ſein gegen den neuen König Demetrios [6]). Es befindet ſich derſelbe am Anfange ſeines Waltens ſichtbar in großer Verlegenheit, und um jeden Preis ſucht er die Anerkennung in Rom. Er ſendet ſogleich nach Rhodos, damit von hier aus die Verbindung mit dem Senat gewonnen werde. Er erbietet ſich alles Mögliche zu thun, wenn er nur von dem Senat als König anerkannt werde. Und als der Römer Tiberius, der eben auf Rhodos anweſend, ihm freundlich antwortet,

1) Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 187. Euseb. Chronic. Armenic. pag. 348. 2) Appian. de reb. Syriac. 47. 3) Just. Prolog. lib. XXXIV. 4) Joseph. Antiquit. XIII. 2. 5) Polyb. XXXIII. 16. 6) Appian. de reb. Syriac. 47.

ſtellt Demetrios alle ſeine Hoffnung auf die Römer[1]). Er demüthiget ſich ſo tief als es nur geſchehen kann. Er ſendet eine Botſchaft nach Rom, dem Senat einen goldenen Kranz zu bringen. Mit derſelben ward zuerſt der Mörder des Römers Octavius, Leptines, nach Rom geführt. Es war nicht nöthig geweſen den Mann zu feſſeln, denn er hatte ſich dem König Demetrios ſelbſt geſtellt, „gern werde er nach Rom gehen und dem Senat ſagen, daß Octavius gefallen nach der Götter Willen.“ Ja nicht der Thäter allein, ſondern ein anderer auch, Namens Iſocrates, ward gebunden nach Rom geführt, weil er zu ſagen gewagt, nicht Octavius allein, ſondern die römiſchen Boten alle hätten, als Strafe unerhörter Frechheit, den Tod verdient[2]).

So tief alſo beugte ſich Demetrios vor den Römern, daß er das Wort ſelbſt, das in ſeinem Reiche gegen Rom geſprochen ward, beſtrafte. So tief kann er ſich aber nur gedemüthiget haben in einer zweifelhaften Lage, und dieſe ſcheint, wie bemerkt, durch das Auftreten des Heracleides mit den Kindern des Epiphanes erzeugt worden zu ſein. Der Senat aber in Rom nimmt zuerſt die Auslieferung jener beiden Männer nicht an; denn der Mord des Geſandten ſoll ungeſühnt bleiben und die Sache unausgemacht, damit ſie etwa künftig als Klage gegen die Seleuciden aufgeſtellt werden könnte[3]). Die Anerkennung des Demetrios aber als König wird offenbar auch nicht ſogleich ausgeſprochen, ſondern, wie gewöhnlich, eine zweifelhafte Antwort gegeben. Der Senat will ſich weder für ihn noch für die Kinder des Antiochos Epiphanes klar entſcheiden, damit nicht dem einen Theile durch Roms Spruch der Muth zum Bürgerkriege entfalle[4]). Aber Timarchos von Babylon wird von dem König Demetrios beſiegt[5]), und Heracleides aus dem Reiche getrieben[6]). Wohin nun dieſer Heracleides ſich mit den Kindern gewendet, das ſagt Niemand. In Rom war er nicht; er kam erſt ſpäter dahin[7]). Aber deshalb konnte er doch anderswo unter römiſchem Schutz wohnen, harrend bis die Politik des römi-

1) Polyb. XXXII. 4. 2) Polyb. XXXII. 6. 7. 3) Appian. de reb. Syriac. 47. 4) *Διὸ καὶ τὴν ἀπόκρισιν ἔδωκε τοιαύτην τῷ Δημητρίῳ, διότι τεύξεται τῶν φιλανθρώπων, ἐὰν τὸ ἱκανὸν ποιῇ συγκλήτῳ κατὰ τὴν ἐξ ἀρχῆς ἐξουσίαν.* Polyb. XXXII. 7.
5) Just. Prolog. lib. XXXIV. 6) Appian. de reb. Syriac. 47.
7) Polyb. XXXIII. 14.

ſchen Senats ihn wieder auf den Schauplatz rufen würde. Dieſe ruft ihn erſt nach geraumer Zeit, theils damit Alexander erſt vom Knaben zum Jüngling heranreifen möge, theils weil ſo eben erſt Demetrios als Kronprätendent aufgeſtellt worden, und dieſelben Kunſtſtücke nicht ſo ſchnell hinter einander wiederholt werden durften. Die Könige möchten ſonſt aufmerkſamer geworden ſein auf die Römer und ihre Weiſe, und, was am meiſten gefürchtet ward, einen Bund unter ihnen möchte die Furcht zu Stande gebracht haben. Demetrios, welcher nach ſeinen Siegen über Heracleides und Timarchos den Beinamen „Soter" empfing [1]) und annahm, wird nun auch von den Römern als König von Syrien anerkannt.

Nachdem aber der König dieſe Anerkennung gewonnen und nachdem er ſich ſicher auf dem Throne fühlt, will er ſich frei und unabhängig bewegen, und er macht ſelbſt Miene ſich Bundesgenoſſen zu gewinnen unter den Fürſten, alſo daß die Römer auf ihn bald aufmerkſam werden. In dem Reiche Kappadozien war Ariarathes geſtorben, der Gemahl der Antiochis, der Tochter Antiochos des Großen. Dieſe Fürſtin war lange unfruchtbaren Leibes geweſen, und ſie hatte daher für nöthig erachtet, zwei Knaben unterzuſchieben. Sie hießen Ariarathes und Holophernes. Nachmals aber gebar ſie einen Sohn, Namens Mithridates [2]). Nun wurden jene in die Fremde geſendet und Mithridates folgte ſeinem Vater auf dem Throne mit dem Namen Ariarathes Eupator, **(Olymp. 154. 2. J. 163.)** Demetrios Soter ſcheinet mit demſelben Anfangs wohl geſtanden zu haben. Es wird Freundſchaft zwiſchen den Königen geſchloſſen und Ariarathes nimmt eine Schweſter Soters zur Gemahlin. Plötzlich aber bindet ſich Ariarathes mit den Römern, läßt ſich in Rom entſchuldigen wegen der mit der ſeleucidiſchen Fürſtin geſchloſſenen Ehe [3]), und ſendet ſie zurück [4]). Die Römer hatten eingegriffen, Bund und Vermählung war ihnen zuwider geweſen, und es ſcheint, die letztere hatte gelößt werden müſſen nach ihrem Willen. Ariarathes Eupator wirft ſich ganz den Römern in die Arme.

1) Appian. de reb. Syriac. 47. 2) Diod. Sic. fragm. lib. XXXI. 3) *Πρέσβεις παρεγένοντο παρὰ Ἀριαράθου δικαιολογοῦντες τὴν εὔνοιαν τοῦ βασιλέως, ἣν ἔχει πρὸς Ῥωμαίους· ἔτι δὲ τὴν δι' ἐκείνους γενομένην ἀπόῤῥησιν τοῦ γάμου καὶ φιλίας πρὸς Δημήτριον.* Diod. Sic. fragm. lib. XXXI. 4) Just. 35. 1.

Demetrios Soter erzürnt über dieſe Vorgänge und will auf dem Throne Kappadoziens nicht einen Römling, ſondern ſeinen Freund. Alſo erinnert er ſich der Anſprüche, welche der für untergeſchoben ausgegebene Holophernes vielleicht um ſo mehr auf dieſen Thron machte, je weniger die Sache ſeiner Abkunft genau zu ermitteln war. Der andere Bruder, Ariarathes, wird nicht weiter genannt. Er läßt ihn durch einen Feldherrn, Timotheos, in das Reich führen [1]. Holophernes wird König in Kappadozien, muß aber die ſeleucidiſche Hülfe theuer bezahlen; er muß Tempel plündern und Anleihen erheben um den Seleuciden zu befriedigen [2]. Ariarathes Eupator aber flüchtet nach Rom [3]. Der Senat läßt auch dieſe Gelegenheit nicht vorübergehen, das ſchwache Reich Kappadozien noch mehr zu ſchwächen, und verfügt, daß beide Brüder Kappadozien gemeinſchaftlich beherrſchen ſollten. Dabei iſt jedoch wohl an eine wirkliche Theilung des Reiches zu denken, denn die Römer liebten ſolche Theilungen ungemein. Demetrios Soter hat ihnen wider ſeinen Willen einen Dienſt gethan [4]. Indeſſen dauert die Theilung des Reiches nicht lange; denn Holophernes, ſcheint es, ließ ſich nachmals von den Römern gegen Demetrios gewinnen, trat gegen ihn auf zu derſelben Zeit, da Alexander, der Sohn des Epiphanes, gegen ihn aufgeſtellt, ward dann von Demetrios beſiegt und verſchwindet ſpurlos [5]. Die Vorgänge aber haben kaum eine andere geſchichtliche Bedeutung, als daß ſie abermals die Weiſe der Römer zeigen, und daß ſie den Senat mit Beſorgniſſen erfüllen vor Demetrios Soter, mit Beſorgniſſen nicht, daß er Rom gefährlich wäre, ſondern, daß er nicht zu denen gehöre, die ſtill halten würden, bis Rom ſie zu vernichten für rechtzeitig erachte.

Darum mögen die Römer mit Luſt geſehen haben, wie Demetrios Soter in ſeinem eigenen Reiche eine ſchwere Beſchäftigung gefunden. Dieſe gingen aus den ſeltſam verworrenen Verhältniſſen der Juden unter ſich ſelbſt und zu dem ſeleucidiſchen Reiche und aus der Stellung des Juda Maccabaeos hervor. Obwohl die Seleuciden aufgehört ſich um die religiöſen Angelegenheiten der Juden zu kümmern, ſo dauerte doch unter denſel-

1) Diod. Sic. fragm. lib. XXXI. 2) Polyb. XXXIII. 12. Diod. Sic. fragm. lib. XXXI. 3) Polyb. XXXII. 20. 4) *Καὶ Ῥωμαίοις ἐδόκει μὲν, ὡς ἀδελφοὺς, Ἀριαράθην καὶ Ὀλοφέρνην βασιλεύειν ὁμοῦ.* Appian. de reb. Syriac. 47. 5) Just. 35. 1.

ben der Glaubens- und Meinungskampf fort. Die Altgläubigen, obwohl ſie ſeit dem Frieden mit Antiochos Eupator von dem Hofe eher gefördert als gehindert worden, denn es war ja ihr Haupt und ihr ſtreitbarer Held, Juda Maccabaeos, zum Satrapen des Landes beſtellt, hatten doch zu den Seleuciden kein Vertrauen, weil, was ſie erfahren und erduldet, nie wieder aus der Erinnerung ſchwinden konnte. Ihr Sinn ſtand auf Unabhängigkeit von dem Reiche, damit eine gleiche Noth nie wieder kommen könne.

Am meiſten aber ſtand auf dieſe Unabhängigkeit der Sinn des Juda Maccabaeos, und er wollte ſeine Stellung als ſeleucidiſcher Satrap des Landes bald möglichſt umwandeln in eine fürſtliche. Da kam bei der Thronbeſteigung des Demetrios Soter das ſeleucidiſche Reich abermals in Verwirrung. Nun wird von den jüdiſchen Schriftſtellern nicht klar und gerade berichtet, wie die Dinge gegangen, aber es wird angedeutet. Sie wollen die Fortſetzung des Kampfes gegen die Seleuciden darſtellen als einen Fortgang des religiöſen Streites, damit Juda Maccabaeos als ein Kämpfer für den Herrn erſcheine. Es iſt aber ganz unzweideutig, daß die Erneuerung des Streites vor der Hand nur aus rein politiſchen Verhältniſſen hervorgeht. Juda Maccabaeos benutzt die Zeit, da Demetrios Soter viel beſchäftiget iſt und fällt von dem König ab. Alcimos, der Hoheprieſter, der aus der Verfolgung nicht ganz rein hervorgegangen war[1]) und den Neugläubigen zugewendet geweſen zu ſein ſcheinet, wird mit vielen anderen vertrieben. Unter dieſen Neugläubigen mögen ſich mehrere Parteien gebildet haben, die ſehr weit von einander verſchieden waren. Es gab einige, die nur Milderung der Strenge des alten Geſetzes wollten, es gab andere, welche die Sache bis zu gänzlicher Verwerfung des Judenthums trieben. Zu den Erſtern mag Alcimos gehört haben. Die Neugläubigen ſind aber alle Freunde der ſeleucidiſchen Herrſchaft, beſonders ſeitdem Juda von dem König abgefallen.

Juda verfolgt die dem König Befreundeten und tödtet ſie, wo ſie ſich finden. Seine Empörung gegen den König wird offen und unzweideutig ausgeſprochen. Da flüchtet Alcimos und der Neugläubigen Viele zum König Demetrios Soter. Sie ſtel-

1) II Maccab. 14, 3.

len ihm vor, wie die Freunde des Königs verfolgt, ermordet oder vertrieben würden und Juda in dem Lande walte. Der König will dieſe Empörung natürlich unterdrücken und ſendet Bachides, den Satrapen von Meſopotamien, aus mit einem Heere (**Olymp. 154. 4. J. 161.**), er ſoll Alcimos einſetzen in das Hoheprieſterthum, das Land zum Gehorſam bringen und beſonders den gefährlichen Juda zu fangen ſuchen[1]). Von religiöſen Angelegenheiten iſt dabei gar keine Rede, doch natürlich iſt, daß der Seleucide die Neugläubigen als ſeine Freunde betrachtet, weil ſie ſich als ſeine Freunde erwieſen.

Bachides drang in das Land ein und verkündete wahrſcheinlich, wie wenigſtens angedeutet wird, Friede und Freundſchaft, wenn dem König Gehorſam gegeben werde, und Sicherheit des Glaubens. Viele unterwarfen ſich, denn es erregten die Worte des Satrapen und die prieſterliche Würde des Alcimos Vertrauen[2]). Hin und wieder mußte freilich Strenge angewendet werden, und Bachides ließ zu Bethzetho ſechzig Männer niederhauen. Auch iſt offenbar, obwohl es nicht ausdrücklich geſagt wird, daß Jeruſalem genommen ward. Alcimos iſt Hoherprieſter und es iſt Gehorſam in dem Lande. Bachides kehrt zurück zum König.

Es iſt aber nicht gelungen, den Juda und ſeine Brüder zu fangen. Sie ſind nicht gekommen auf die freundlichen Worte, welche des Königs Satrap zu ihnen geredet, wohl erkennend, daß eine Verſöhnung fortan Unmöglichkeit ſei. Juda hat ſich gerettet mit den Eifrigſten der Altgläubigen und ſie bleiben unter den Waffen, hier und dort herumſtreifend. Dieſe Ereigniſſe fallen gleich in den Anfang der Regierung des Demetrios Soter, und weil man da noch zu kämpfen hatte gegen Heracleides und Timarchos, zog Bachides ſo ſchnell wieder ab mit dem Heere.

Es ward gehofft, daß Alcimos, der auch ein Heer aus Neugläubigen um ſich bildet, mit dem er Juda's Anhänger verfolgt, allein im Stande ſein würde, dieſen und ſeine Anhänger niederzukämpfen[3]). Von dieſem Alcimos wird geſagt, er habe dem Volke viel Böſes angethan, er ſei gottlos geweſen und verrucht,

1) I Maccab. 7, 5. 6. *Δοὺς αὐτῷ δύναμιν καὶ τὸν ἀρχιερέα παραθέμενος αὐτῷ Ἄλκιμον ἐντειλάμενος ἀποκτεῖναι Ἰούδαν καὶ τοὺς σὺν αὐτῷ.* Joseph. Antiquit. XII. 10. *2)* I Maccab. 7, 16. *3)* Joseph. Antiquit. XII. 10.

und das habe Juda geſehen mit Schmerz[1]). Es wird aber nicht geſagt, worin das Böſe beſtanden und worin die Gottloſigkeit ſich gezeigt, und es ſcheint, nicht darüber empfand Juda Schmerz, ſondern weil er ſeine Stellung verloren und ſeine Hoffnungen. Von anderer Seite wird verſichert, daß Alcimos das Volk zum Theil gewonnen habe. Indeſſen iſt gewiß, daß die Altgläubigen an Juda hingen und daß ſie den Seleuciden abgeneigt waren, daß Alcimos ſich mehr auf die Neugläubigen ſtützte, auf die Neugläubigen jedoch, welche den Judaismus nicht ganz verwarfen und welche das Hellenenthum auch nicht wollten. Denn ſie werden immer nur die Unfrommen und Betruchten genannt, denen das helleniſche Weſen zum Vorwurf gereicht. Juda und Alcimos kämpfen mit einander, und es wird beiderſeitig gewüthet mit Mord. Alcimos wird bedrängt und er wendet ſich noch einmal um Hülfe an Demetrios Soter. Die Sachen ſind wiederum auf einen äußerſten Punct gekommen. Jeruſalem iſt in Juda's Hand gefallen, die Neugläubigen ſind ausgetrieben, die Altgläubigen, die Aſidaeer, ſind oben auf. Alcimos und der Neugläubigen viele ſind zu dem König geflüchtet nach Antiochien. Demetrios Soter faßt die Sache im Ganzen zwar von der politiſchen Seite auf. Er kann und will aber dieſe Macht Judas nicht dulden, er kann und will das Land nicht unabhängig ſehen, um ſo mehr, als Juda wiederum Verbindung mit den Römern hatte. Denn es war dieſe gewiß weit früher vorhanden als ſie in ihren Reſultaten hervortrat. Da aber die Altgläubigen alle ſich immer zu Juda halten und immer der ſeleucidiſchen Herrſchaft widerſtreben, ſo iſt natürlich, daß Bitterkeit wider ſie aufwachen muß, die in dem Laufe der Zeit und weil Juda und die Altgläubigen immer deutlicher mit dem, was ſie erſtrebten, hervortraten[2]), zwar ſteigt, ohne jedoch bis zu einer neuen religiöſen Verfolgung zu führen. Es gab wohl für die ſeleucidiſche Regierung überhaupt kein Mittel mehr, herauszukommen aus dem Gewirre; denn hätte ſie ſich unbedingt für die Aſidaeer erklärt und die Neugläubigen verfolgt oder ſie verfolgen laſſen, ſo hätten auch dieſe zu den Mitteln gegriffen, welche jetzt die Altgläubigen nehmen.

1) I Maccab. 7, 21. 22. 2) Ἄρχι γὰρ Ἰούδας περίεστιν, ἀδύνατον εἰρήνης τυχεῖν τὰ πράγματα. II Maccab. 14, 10.

Demetrios Soter ſendet unter Nicanor, den Elephantarchen, ein Heer gegen Juda. Das Land ſoll unterworfen und Alcimos wieder eingeſetzt werden in das Hoheprieſterthum. Nicanor nimmt Jeruſalem und Juda muß ſich in die Burg flüchten. Von einer religiöſen Verfolgung iſt nicht die Rede. Es drohet Nicanor nur den Prieſtern, daß er den Tempel verwüſten würde, wenn die Juden nicht ſelbſt dafür ſorgten, daß Juda ihm überantwortet werde[1]). Es handelt ſich alſo beſonders nur um ſeine Perſon. Nicanor ladet Juda ein zu einer Unterredung, die einen neuen Frieden herbeiführen ſolle. Nach einer Nachricht nun iſt Juda zu dieſer anderen Unterredung gar nicht gekommen[2]), nach einer anderen iſt ein Friedensvertrag mit ihm wirklich geſchloſſen worden[3]). Es wird aber nicht geſagt, worin derſelbe beſtanden. Alcimos, der Hoheprieſter, habe ſich dagegen erklärt, der König habe ihn nicht genehmiget und dem Nicanor geboten, Juda gefeſſelt vor ihn zu führen.

Da ſei der Kampf von Neuem entbrannt, es ſei eine Schlacht geſchlagen worden bei Bethora, Nicanor ſei gefallen und ſein ganzes Heer habe die Flucht ergriffen. Nun war Ruhe in Juda kurze Zeit[4]). Die Geſchichte, welche die Juden geben, iſt ſeltſam und verworren. Es iſt Vieles ausgelaſſen, was Juda in einem anderen Lichte zeigen könnte, als in dem Glanze des Streiters für den Glauben. Sie gedenken des Königs Demetries vorläufig gar nicht und berühren den Stand der Dinge, der eintrat, gar nicht, ſie laſſen mit Nicanors Niederlage Alles beendet ſein. Juda iſt zwar in Jeruſalem, aber Alcimos iſt dort auch noch Hoherprieſter.

Daraus ſcheinet hervorzugehen, daß zwiſchen Demetrios und Juda ein neuer Frieden geſchloſſen worden nach jener Schlacht, durch welchen die früheren Verhältniſſe hergeſtellt. Nun iſt die eintretende Waffenruhe begreiflich, ſo wie, wie es gekommen, daß Alcimos Hoherprieſter bleibt.

Aber dieſer Friede wird von Juda gebrochen in einer doppelten Weiſe. Zuerſt läßt er ſich, nachdem Alcimos entweder geſtorben oder vertrieben, ſelbſt mit der hohenprieſterlichen Würde

1) I Maccab. 7, 24—26. Joseph. Antiquit. XII. 10.
2) I Maccab. 7, 30. 31. 3) II Maccab. 14, 26—28.
4) II Maccab. 15. 25, 36. I Maccab. 7, 44. 45. Joseph. Antiquit. XII. 10.

bekleiden [1]), was jedes Falles außer der Regel war, denn die Könige pflegten die Hohenprieſter geradezu zu beſtellen, oder ſie doch zu beſtätigen. Juda hat gewiß eine Beſtätigung gar nicht geſucht. Denn ſein ganzes Streben iſt nur darauf gerichtet, ſeine Stellung als des Königs Satrap zu benutzen, um alle Gewalt in dem Lande zu gewinnen und zur Unabhängigkeit zu kommen.

Das Zweite aber und weit wichtigere iſt, daß Juda einen Bund mit den Römern ſchließt, der als nichts Anderes angeſehen werden konnte, denn als ein neuer förmlicher Abfall von dem Seleuciden. In dieſem Vertrage erkannten die Römer den Juda und ſein Volk an als eine unabhängige Macht, obwohl die Worte deſſelben noch etwas zweifelhaft lauteten [2]).

Die jüdiſchen Schriften ſagen nun, Demetrios Soter habe zu den Waffen gegriffen, ſo wie er den Fall Nicanors erfahren. Es iſt aber klar, daß zwiſchen Nicanors Tod und der neuen Schilderhebung des Königs eine geraume Zeit verfloſſen. Nicht wegen Nicanors Untergang, ſondern weil Juda den Frieden abermals gebrochen, weil er abgefallen und weil er den Bund mit den Römern geſchloſſen, muß der König wieder die Waffen nehmen. Bachides, der Satrap, führt das königliche Heer, und es iſt zwei und zwanzigtauſend Streiter ſtark. Die frühere Begeiſterung ſcheint nicht mehr unter den Altgläubigen zu ſein. Jeruſalem und faſt das ganze Land unterwirft ſich offenbar ohne allen Widerſtand. Die Juden haben ſelbſt die religiöſe Bedeutung des früheren, die politiſche des jetzigen Streites erkannt. Juda iſt kaum im Stande tauſend Gewaffnete um ſich zu ſammeln. Mit denſelben wagt er eine Schlacht und nimmt in ihr den Tod [3]). Mit ſeinem Falle ſcheinet faſt aller Widerſtand ſich gelegt zu haben. Doch bleibt eine große Spannung zurück und ganz ruhen die Maccabaeer nicht. Bachides betrachtet die Neugläubi-

1) Joseph. Antiquit. XII. 10. 2) *Μηδένα τῶν ὑποτεταγμένων Ῥωμαίοις πολεμεῖν τῶν Ἰουδαίων ἔθνει, μηδὲ τοῖς πολεμοῦσι χορηγεῖν ἢ σῖτον, ἢ πλοῖα, ἢ χρήματα, ἐὰν δὲ ἐπίωσί τινες Ἰουδαίοις, βοηθεῖν Ῥωμαίους αὐτοῖς κατὰ τὸ δυνατόν.* Joseph. Antiquit. XII. 10. Die Anerkennung als unabhängige Macht iſt darin ziemlich klar und unzweideutig ausgeſprochen; doch iſt auf der anderen Seite wenigſtens nicht beſtimmt geſagt, daß die Hülfe der Römer auch wider den König von Syrien ſein ſolle, und dadurch iſt die Hauptſache wieder in das Ungewiſſe geſtellt. I Maccab. 8, 22—31. 3) Joseph. Antiquit. XII. 11.

gen als ſeine und des Königs Stütze und bringt ſie in alle Aemter [1]), er befeſtiget alle Städte des Landes, er läßt ſich Geiſeln ſtellen und verwahrt ſie in der Burg zu Jeruſalem. Es ergehen auch ſtrenge Strafgerichte über die Freunde Judas. Von einer religiöſen Verfolgung findet ſich zwar nicht die mindeſte Spur, aber die Vorſichtsmaaßregeln, die Bachides ergreifen mußte, ſeine Strenge und das Hervorziehen der Neugläubigen mochte die Aſidaeer erbittern. Auch ſind Judas Brüder, Jonathan und Simeon, an die Spitze der Altgläubigen getreten oder vielmehr an die Spitze der Freunde der Unabhängigkeit. Und Jonathan und Simeon haben die Gedanken ihres Hauſes noch nicht aufgegeben. Indeſſen erſcheinen Jonathan und die Seinen nur wie ein flüchtiger Haufe, welcher bald hier erſcheint und bald dort und doch von geringer Bedeutung iſt.

Alſo hält Bachides ſeinen Auftrag, Unterwerfung des Landes, doch für beendet, obwohl nicht gelungen iſt die Wurzel des Aufſtandes ganz auszureuten, und kehrt zurück nach Antiochien zum König. Und es verlaufen darauf zwei Jahre in einer vollſtändigen Ruhe [2]).

Es hat ſich alſo Demetrios Soter gar nicht gekümmert um das Bündniß zwiſchen Rom und Juda. Er hat ſeine Gewalt über das Land ziemlich vollſtändig wieder hergeſtellt. Die Römer haben ſich um die Vorgänge auch nicht gekümmert und den König ſchalten laſſen, wie er wollte und konnte. Daraus iſt jedoch nicht zu entnehmen, daß ein Bündniß überhaupt nicht vorhanden geweſen. Die Römer pflegten es, nur wenn es ihnen frommte, zu vollziehen. Auch waren die Ausdrücke vieldeutig geſtellt, und es war nach denſelben zweifelhaft gelaſſen, ob Rom auch gegen den König zur Hülfsleiſtung verpflichtet ſei. Indeſſen wenn Rom auch nicht gehandelt, ſo war es doch gewiß aufmerkſam geworden. Es war der Senat bereits lange Zeit achtſam auf Demetrios Soter; er hatte Zeichen von Unabhängigkeitsſinn gegeben, er hatte verſtehen laſſen, daß er eben nicht zu denen gehörte, die ſich widerſtandslos werden zertreten laſſen. Rom war unverſöhnt geblieben bei einem Zeichen der Ergebenheit, das Soter gegeben, als er einen Mann,

1) *Καὶ κατέστησεν αὐτοὺς κυρίους τῆς χώρας.* I Maccab. 9, 25.
2) I Maccab. 9, 56.

Namens Andriscos, der des Königs Perſeus Sohn zu ſein behauptete, gefangen nach Rom geſendet[1]). Sie ſehen auf ſeine ganze Tendenz und es erzürnte ſie, daß mit Juda's Unterwerfung ein Mittel der Beunruhigung aus dem ſeleucidiſchen Reiche verſchwunden war.

Indeſſen meiden die Römer doch gegen Demetrios Soter aufzutreten. Ihnen ſelbſt konnten Eroberungen in Aſien kaum früher frommen, als nicht Macedonien und Griechenland gewonnen waren, ihre Freunde und Bundesgenoſſen wollten ſie durch den Untergang des ſyriſchen Reiches nicht weiter ſtärken. Denn ſie hatten ihre Augen eben jetzt weit mehr auf Karthago gerichtet, als auf Aſien, und bald begann der Kampf, welcher den Untergang des erſteren Staates herbeiführen ſollte. Alſo beobachten ſie den König Demetrios Soter nur von fern und es gewinnt derſelbe noch auf einige Jahre Ruhe vor den Römern. Sie kann jedoch von dieſem Manne zu nichts Bedeutendem und am wenigſten zu einer Heerfahrt in den verlorenen Oſten des Reiches benutzt werden. Denn er ſchwebt in ſteter Furcht, daß, wie er ſich rege, der Senat den angeblichen oder wahren Sohn des Antiochos Epiphanes gegen ihn ausſenden werde. Alſo verläuft die Zeit und es werden nur Ereigniſſe erwähnt, die von einer geringen Erheblichkeit ſind. Zuerſt, nachdem zwei Jahre ſeit Juda's Unterwerfung verlaufen, ſenden die neugläubigen Juden — denn der religiöſe Zwiſt unter dem Volke ſelbſt dauert immer fort — abermals zu dem König und bitten, daß er den Satrapen Bachides ſenden möge, denn Jonathan würde gefangen werden können mit leichter Mühe. Bachides kommt auf des Königs Gebot und die Neugläubigen erheben ſich wider Jonathan. Es kann aber derſelbe nicht gefangen werden. Er hat ſich in einen Ort, Namens Bethagala, geflüchtet und vertheidiget ſich dort rüſtig. Bachides erzürnt über die Neugläubigen, die den König getäuſcht und läßt fünfzig derſelben hinrichten.

Die Sachen ſtehen ſo, daß der ſeleucidiſche Hof auf eine anſtändige Weiſe herauskommen will. Alſo wird mit Jonathan ein Vertrag geſchloſſen, daß er und die Seinen unverfolgt bleiben ſollten ihr Leben lang. Aber es ſind jedes Falles noch andere Dinge beſtimmt worden. Jonathan empfängt als Satrap des

1) Liv. Epit. XLIX.

Königs einen kleinen Diſtrict des Landes, deſſen Hauptort Machma iſt [1]). Im Uebrigen bleibt das ganze Land mit Jeruſalem in dem Beſitz des Königs und unter den Verhältniſſen, die ſeit Judas Untergange eingetreten. Denn, wenn geſagt wird, Jonathan herrſchte und vertrieb die Unfrommen aus Iſrael, ſo kann ſich das nur auf den kleinen Diſtrict beziehen, der ihm vom König überwieſen worden war [2]). Ferner macht in dem Streite zwiſchen Philometor und dem zweiten Euergetes Demetrios Soter einen vergeblichen Verſuch, ſich durch Beſtechung in den Beſitz der Inſel Cypern zu bringen, und ſeine Verhältniſſe zu Aegypten waren dadurch jedes Falles geſpannt geworden [3]). Zuletzt bricht ein Aufſtand in Antiochien aus. Der immer trunkene Demetrios Soter ſoll mit Wildheit und Sorgloſigkeit geherrſcht haben [4]). In einen feſten Thurm bei Antiochien habe er ſich eingeſchloſſen und Niemanden vor ſich gelaſſen [5]). An dem Aufſtande von Antiochien nimmt Holophernes, der Theilfürſt von Kappadozien, thätigen Antheil. Demetrios nimmt ihn gefangen, tödtet ihn aber nicht, damit er noch gebraucht werden könne gegen Ariarathes Philopator [6]). Dieſer iſt wieder allein König in Kappadozien [7]). Der Aufſtand aber von Antiochien ſcheinet ſich hinzuziehen bis zu den folgenden Ereigniſſen.

Je beſtimmter ſich indeſſen in Rom der Plan Karthago zu vernichten ausbildet und je näher die Zeit kommt, in welcher der Senat Hand an dieſes Werk zu legen gedenkt, deſto nöthiger ſcheint ihm, eine neue Verwirrung in den Reichen des Morgenlandes aufzuregen. Beſonders nöthig mag erſchienen ſein zu wehren, daß nicht in einem etwanigen Kriege mit Karthago der nicht unkräftige Demetrios Soter Raum zu freier Bewegung gewinne. Alſo ſoll er fallen noch ehe die vernichtende Hand Karthago trifft. Es iſt bereits früher als wahrſcheinlich dargeſtellt worden, daß, um den Ptolemaeer gegen den Seleuciden brauchen zu können, die Sache des zweiten Euergetes aufgegeben und dem König Philometor geſtattet worden war, Cypern zu behalten. Philometor läßt ſich bereit finden zu den Abſichten Roms, höchſt wahrſcheinlicher Weiſe getäuſcht durch lockende Ver-

1) Joseph. Antiquit. XIII. 1. I Maccab. 9, 58—73.
2) I Maccab. 2, 73. 3) Polyb. XXXIII. 3. 4) Polyb. XXXIII. 14. 5) Joseph. Antiquit. XIII. 2. 6) Just. 35. 1. 7) Polyb. XXXIII. 12.

ſprechungen. Wie nun dieſe geſtaltet geweſen, davon redet frei⸗lich Niemand in beſtimmten Worten. Es mag dem Ptolemaeer geſagt worden ſein: Demetrios ſolle vorläufig geſtürzt werden durch Alexander, weil dieſer als muthmaßlicher Sohn des Epi⸗phanes Anhang in dem Reiche Syrien finden werde. Da aber der Urſprung deſſelben zweifelhaft ſei, oder er doch mindeſtens nur einer Kebſe entſproſſen, ſo werde es für Philometor, ſei nur erſt Demetrios geſtürzt, ein Leichtes ſein, ſich Syriens zu bemächtigen.

Heracleides wird plötzlich nach Rom berufen[1]), und muß dem Senat die angeblichen Kinder des Epiphanes vorſtellen und um Hülfe bitten. Und der Senat erkennt ſie ſogleich an als königliche Kinder, als Freunde und Bundesgenoſſen Roms, de⸗nen geholfen werden ſolle zur Rückkehr in ihr Reich. Indeſſen, wenn auch Heracleides Werbungen anſtellen darf[2]), mühet Rom ſich doch nicht ſelbſt, ſondern es werden nur Ptolemaeos Philo⸗metor von Aegypten, Ariarathes Philopator von Kappadozien, Attalos Philadelphos von Pergamos, damals ſchon auf ſeinen Bruder, den zweiten Eumenes, gefolgt, entboten. Unwahrſchein⸗lich genug wird erzählt, Demetrios Soter habe ſie durch Krieg zum Angriff gereizt[3]). **(Olymp. 157. 2. J. 152.)**

Das Ungewitter ziehet ſich ſchnell über Demetrios Soter zuſammen. Alexander, der den Beinamen Balas erhielt, landet in Ptolemais, nachdem ihm die Stadt verrathen worden iſt[4]). Von Klein⸗Aſien her ſcheint Attalos Philadelphos gekommen zu ſein. Demetrios glaubt ſchon ſeine Söhne in Sicherheit bringen zu müſſen, und er ſendet ſie zu einem Gaſtfreund nach Knidon auf Kreta[5]). Dieſe ſind nun nachmals wieder gebraucht worden gegen Alexander Balas, und es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß es von den Römern bezahlte Freunde waren, welche den König riethen, ſeine Kinder ſchnell in Sicherheit zu bringen, damit es dem Senat auch nach ſeinem Untergange nicht an ſyriſchen Kronprätenden⸗ten fehle. Es ward ein Land auserſehen, in dem ſie außer dem Machtbereich des Alexander Balas und des Königs von Aegyp⸗ten waren, damit ſie auch dieſem, wenn er nun wirklich König in Syrien werden wollte, entgegengeſtellt werden könnten. De⸗metrios ziehet mit ſeinem Heere von Antiochien gegen Alexander.

1) Polyb. XXXIII. 14. 2) Polyb. XXXIII. 16. 3) Just. 35. 1. 4) Joseph. Antiquit. XIII. 2. 5) Liv. Epit. LXII. Just. 36. 2.

Zu derſelben Zeit glaubt er ſich der Juden und Jonathans verſichern zu müſſen. Nicht die Altgläubigen, ſondern die Neugläubigen waren bis jetzt an dem Hofe zu Antiochien begünſtiget worden, obwohl die Verfolgung aufgehört. Aber die Altgläubigen ſcheinen die Mehrzahl geweſen zu ſein. Darum, weil ſie jetzt ſich wenden können, wohin ſie wollen, will Demetrios Soter ſie unbedingt gewinnen. Wahrſcheinlich ward Jonathan zum Satrapen des Landes beſtellt und ihm dazu noch geſtattet, eine einheimiſche bewaffnete Macht aufzuſtellen. Jonathan kommt nun nach Jeruſalem, die Stadt wird befeſtiget, die Neugläubigen müſſen entrinnen und die Geißeln werden auf des Königs Gebot freigegeben. Alexander aber überbietet den König und ernennt den Jonathan, dem er ſelbſt den Brudernamen giebt, den er mit goldenem Kranze und purpurnem Gewande ſchmückt, auch noch zum Hohenprieſter. Jonathan legt dieſes Hoheprieſterthum an und vereiniget geiſtliche und weltliche Gewalt. Er tritt durch dieſe Annahme förmlich zu Alexander Balas über. Demetrios Soter überbot nun den Alexander Balas wieder [1]). Es wird nicht geſagt, was nun Jonathan auf dieſe Anerbietungen gethan. Die Juden ſcheinen gar keinen Antheil an dem Streite genommen zu haben. Es war Jonathans Sache am beſten gefördert, wenn keiner der beiden Könige ſiegte oder wenn ſie ſich doch ſo lange als möglich bekämpften.

Indeſſen findet Alexander Balas ſonſt großen Anhang im Reiche und Viele vom königlichen Heere treten zu ihm über. Es werden zwei Schlachten gekämpft. In der erſten ſiegt Demetrios Soter, in der zweiten nimmt er den Tod [2]), nachdem er zwölf Jahre König geweſen war [3]). (Olymp. **157. 4. J. 149.**) Der größte Antheil an ſeinem Untergange wird von dem Einen dem König Ptolemaeos Philometor und von dem Andern dem König Attalos Philadelphos zugeſchrieben [4]). In demſelben Jahre

1) Joseph. Antiquit. XIII. 2. I Maccab. 10, 18—49.

2) Joseph. Antiquit. XIII. 2. Just. 35. 1. 3) Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 187. Euseb. Chronic. Armenic. pag. 348.

4) *Καὶ Πτολεμαῖος ὁ τῆς Αἰγύπτου βασιλεὺς, κατὰ μῖσος Δημητρίου, συνέλαβεν Ἀλεξάνδρῳ καὶ Δημήτριος μὲν διὰ Πτολεμαῖον ἐξέπεσε τῆς ἀρχῆς, καὶ ἐτελεύτησε.* Appian. de reb. Syriac. 67. *Κατὰ τούτου Πτολεμαῖός τε συμμαχεῖ Ἀλεξάνδρῳ διὰ μισθοφόρων ξένων· καὶ Ἄτταλος ὁ Περγάμου βασιλεὺς ὁ καὶ κατάγων αὐτόν.* Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 187.

bricht der dritte Krieg zwiſchen Rom und Karthago aus und in eben demſelben tritt Andriscos unter dem Namen König Philipp den Römern in Macedonien entgegen.

Die Aufmerkſamkeit der Römer wird jedoch durch dieſe Ereigniſſe von den ſyriſchen Angelegenheiten nicht abgewendet. Wenn auch in den dürftigen und fragmentariſchen Quellen der Geſchichte ihr Eingreifen nicht erwähnt wird, ſo ergiebt es ſich doch mit ziemlicher Klarheit aus dem Gange der Begebenheiten ſelbſt. Nachdem Alexander Balas über Demetrios Soter obgeſiegt, bittet er den König Philometor um die Hand ſeiner Tochter Cleopatra, die ihm ſeine Schweſter gleiches Namens geboren hatte [1]). Wahrſcheinlich war ſchon Alles vorher verabredet und Philometor gab die Tochter, damit er durch ſie einen Anhalt in dem Reiche Syrien gewinne. Denn ſein Streben ſtand auf den Erwerb dieſes Reiches, nur ſollte langſam vorgeſchritten und erſt ſpäter erklärt werden, Alexander ſei doch nicht des Epiphanes ächter Sohn und die Königin müſſe das Reich allein haben. Alſo brachte Philometor ſeine Tochter ſelbſt mit reichen Geſchenken zu Alexander Balas und es war in Ptolemaeis, wo ſich die Könige trafen.

Darauf verſchwindet Ptolemaeos Philometor wieder und es verlaufen mehrere Jahre, in denen keines Ereigniſſes gedacht wird. Jonathan behauptet ſich in ſeiner Stellung. Die Strategie und die Satrapie über das Land Juda wird ihm aufgetragen und der König gebietet, daß alle Dinge in Vergeſſenheit bleiben ſollten, die Jonathan früher gethan [2]). Alexander Balas aber, der neue König von Syrien, iſt unkräftig und ſchwach [3]). Er überläßt andern die Verwaltung der Dinge und unter denſelben wird ein Grosvezier, Namens Ammonios, genannt [4]). Die Königin Laodice, die Gemahlin des Demetrios Soter und ſeiner Söhne einer, Antigonos geheißen, werden ermordet [5]). Viele Unzufriedenheit mag in Syrien geweſen ſein, und es kann nach den Verhältniſſen nicht gefehlt haben an Parteiungen.

Ptolemaeos Philometor mag auf dieſen Zuſtand der Dinge gezählt haben und ſeine Plane mögen der Reife entgegengegangen ſein. Da werden dieſe Plane durchbrochen von den Römern.

1) I Maccab. 10, 54. 2) I Maccab. 10, 63. Joseph. Antiquit. XIII. 4. 3) Diod. Sic. fragm. lib. XXXIII. 4) Joseph. Antiquit. XIII. 4. 5) Liv. Epit. L.

Denn jedes Falles geſchah es unter Begünſtigung und unter Mitwirkung des Senats, daß Demetrios, der nach Kreta entwichene Sohn des Demetrios Soter, mit einem Heere aufzutreten und an Phöniziens Küſte zu landen vermochte. Es zeigt ſich ſogleich allgemeiner Abfall von Alexander Balas, und er wird genöthiget ſich nach Cilicien zurückzuziehen. Unter den Abtrünnigen iſt auch Jonathan zu finden, der fürſtliche Hoheprieſter, der von einem Feldherrn Alexanders, Apollonios genannt, vergebens angegriffen wird [1]).

Aber faſt zu derſelben Zeit, da Demetrios, der Sohn des Soters, an der Küſte gelandet, bricht auch Ptolemaeos Philometor mit einem ſtarken Heer in dem ſeleucidiſchen Gebiete ein. Philometor iſt offenbar ſo ſchnell bei der Hand, daß ſein Erſcheinen in Syrien nicht erſt durch das Auftreten des Demetrios hervorgerufen iſt. Alſo ſcheint, Philometor war eben im Begriff geweſen, Krieg gegen Alexander Balas zu beginnen und ſich des Reiches Syrien zu bemeiſtern [2]). Die Römer hatten daher ganz rechtzeitig den jungen Demetrios ausgeſendet, damit Syrien nicht an den Ptolemaeer falle. Philometor aber hat durch deſſen Erſcheinen ſich nicht ſtören laſſen in ſeinen Entwürfen. Er glaubt die Verwirrung benutzen zu können, um ſich doch noch in den Beſitz Syriens zu bringen. Schnell die Sprache nach den Umſtänden richtend, behauptet er als Alexanders Freund und Bundesgenoſſe zu kommen, damit die Städte ihm die Thore erſchlöſſen [3]). Alexander erkennt ſeine Tücke und verſucht, jedoch vergebens, ihn durch den Grosvezier Ammonios ermorden zu laſſen. Ptolemaeos Philometor aber, der unterwegs mit Jonathan freundlich ſich beredet, gelangt nach Antiochien, das ihm ohne Widerſtand eröffnet wird und läßt ſich zum König von Syrien und Aegypten ausrufen [4]).

Nun wird wiederholt verſichert, noch ehe Philometor ſich in Syrien zum König habe ausrufen laſſen, habe er ſeine Tochter Cleopatra, die ihm die Schweſter gleiches Namens geboren, dem Demetrios als Gemahlin angeboten [5]). Dieſe Fürſtin war mit Alexander Balas vermählt, und ſie war in einer uns unbekannt gebliebenen Weiſe in die Hand ihres Vaters zurückgekommen.

1) I Maccab. 10, 80—89. 2) Just. 35. 2. Joseph. Antiquit. XIII. 4. 3) I Maccab. 11, 2. 4) Joseph. Antiquit. XIII. 4. I Maccab. 11, 13. 5) I Maccab. 11, 12. Joseph. Antiquit. XIII. 4.

Möglich iſt das wohl, beſonders wenn Philometor den Demetrios dann als ſeinen Satrapen über Syrien zu beſtellen gedachte und auf dieſe Weiſe ohne Kampf mit ihm auszukommen meinte. Wahrſcheinlicher jedoch iſt, daß das Anerbieten erſt geſchehen, als Philometor den Gedanken der Vereinigung Syriens und Aegyptens aufgab.

Das aber iſt wohl keine Frage, daß die Römer es waren, die ihn zu dieſem Aufgeben nöthigten. Ihr Streben läuft beſonders immer dahin, einen Bund zwiſchen zwei Königen zu verhindern [1]). Wie viel mehr müſſen ſie nicht einer Vereinigung zweier Reiche unter einem Haupte entgegen arbeiten? Sie beobachten die aſiatiſchen Angelegenheiten mit großer Sorgfalt. Es ſind fortwährend römiſche Geſandſchaften auf dem Wege nach dem Morgenlande [2]). Zwar wird es nur als die Folge einer Betrachtung, die Philometor mit ſich ſelbſt angeſtellt, ausgegeben, daß er freiwillig den jungen Demetrios nach Antiochien gerufen [3]). Aber die Römer mögen ihm zu dieſer Betrachtung erſt geholfen, ſie mögen ihm geſagt haben, da nun einmal in Demetrios noch ein Seleucide übrig geblieben, ſo könne er das verſprochene Reich Syrien nicht erhalten. Wie dem nun aber auch ſein möge, Philometor läßt den jungen Demetrios nach Antiochien kommen. Es wird derſelbe zum König ausgerufen und die Cleopatra ihm übergeben. Der äußern Ehre wegen behält indeſſen auch Philometor den Titel eines Königs von Syrien bis zu ſeinem Tode [4]).

Bald darauf erſchien mit einem Heere, das er in Cilicien geſammelt, Alexander Balas in der Nähe von Antiochien. Es ward eine große Schlacht gekämpft. Alexander überwunden entrann und ſeine Herrſchaft über Syrien endete, nachdem ſie etwa fünf Jahre gewährt [5]). (Olymp. 158. 4. J. 145.) Ein kleiner arabiſcher Fürſt, zu dem er ſich gewendet, ſendete ſchon wenige Tage nach der Schlacht ſeinen Kopf nach Antiochien. Aber

1) Polyb. XXXI. 0. 2) Paus. VII. 13. §. 554. 3) Χρηστὸς δὲ ὢν φύσει καὶ δίκαιος καὶ τῶν ἀλλοτρίων οὐκ ἐφιέμενος, πρὸς δὲ τούτοις καὶ τὰ μέλλοντα λογίσασθαι συνετὸς, φείσασθαι τοῦ μὴ δόξαι εἶναι τοῖς Ῥωμαίοις ἐπίφθονος ἔκρινε· καὶ συναγαγὼν τοὺς Ἀντιοχεῖς εἰς ἐκκλησίαν, πείθει δέξασθαι τὸν Δημήτριον αὐτούς. Joseph. Antiquit. XIII. 4. 4) Πτολεμαῖος ὁ τῆς Συρίας βασιλεὺς, κατὰ τὸν πόλεμον πληγεὶς ἐτελεύτησε. Polyb. XL. 12. 5) Euseb. Chronic. Armenic. pag. 349. Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 188.

ſein junger Sohn, Antiochos geheißen, ward von einem Manne, Namens Tryphon, vom Untergange gerettet, alſo daß wieder ein Praetendent für den ſyriſchen Thron übrig blieb [1]). Der König Ptolemaeos Philometor aber war in jener Schlacht vom Pferde geſtürzt und ſchwer verwundet worden. Er ſtarb an dieſen Wunden nach kurzer Zeit zu Antiochien [2]). Fünf und dreißig Jahre hatte ſeine Herrſchaft über Aegypten gedauert [3]).

Demetrios will ſich ſofort des aegyptiſchen Heeres bemeiſtern, ſcheint aber dabei mit Unklugheit verfahren zu ſein, alſo daß die Truppen nicht gewonnen werden und nach Aegypten ziehen. Nur die Elephanten bleiben in ſeiner Gewalt [4]). Weil er nun obgeſiegt über ſeinen Feind, nimmt er den Beinamen „Nicanor“ an [5]). Das ſyriſche Reich war um dieſe Zeit theils durch die Künſte der Römer und theils durch die Dinge, die tief in der Art und Weiſe ſeiner Entſtehung lagen, arg heruntergebracht. Von nun an greifen Auflöſung und Verwirrung immer weiter und die Bedeutungsloſigkeit beginnt. Nicht minder fällt das Reich der Ptolemaeer in ſich ſelbſt zuſammen. Sie ſind beide für Rom ſchon ſeit geraumer Zeit nicht mehr zu fürchten, und ſie werden immer unbedeutender unter dem Fortgange der Ereigniſſe.

Daher haben die Römer bereits angefangen mit dem Letzten und Eigentlichen, was ſie immer gewollt und immer erſtrebt, hervorzutreten, mit dem Einverleiben der Lande in das römiſche Reich, die im Anfange hatten befreit und beglückſeligt werden ſollen. Dazu war jetzt ſchon der Anfang gemacht worden mit den macedoniſchen Republiken. Es wird derſelben in dem Laufe der Geſchichte gar nicht gedacht. Es leuchtet aus einigen im Vorübergehen angebrachten Bemerkungen nur hervor, daß das Volk in Macedonien, dem die Herrſchaft ſeiner Könige lieb geweſen [6]), die römiſche Freiheit nicht verſtand, die auch ungemein ſchwer zu verſtehen ſein mochte. Das Land war von Parteiungen zerriſſen [7]), deren Kampf unter einander von den Römern

1) Diod. Sic. fragm. lib. XXXII. 2) Joseph. Antiquit. XIII. 4. 3) Euseb. Chronic. Armenic. pag. 240. Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 117. 4) Joseph. Antiquit. XIII. 4. 5) Appian. de reb. Syriac. 48. 6) Plut. Paul. Aemil. 24. 7) Συνέβαινε γὰρ, τοὺς Μακεδόνας, ἀήθεις ὄντας δημοκρατικῆς καὶ συνεδριακῆς πολιτείας, στασιάζειν πρὸς αὐτούς. Polyb. XXXI. 12.

mag gefördert worden ſein, damit Macedonien nicht erkräftige. Doch wußten auch hier die Römer ſich das Anſehn zu geben, als träten ſie allenthalben nur befriedigend und beruhigend auf. Römer, ſo einmal auch Scipio der Africaner, kommen um das Land zu beruhigen[1]. Nur in dieſen dürftigen Andeutungen werden die macedoniſchen Freiſtaaten genannt. Die Zeit ſcheint über ſie dahin gelaufen zu ſein, ohne beſonders wichtige Ereigniſſe zu bringen.

Es trat aber in Syrien unter Demetrios Soter ein Mann, Namens Andriscos, auf, welcher behauptete dem König Perſeus von einer Kebſe geboren worden zu ſein. Lange habe er das ſelbſt nicht gewußt, bis die Mutter ihm geſagt, wer er ſei[2]. Nun iſt eben ſo leicht möglich, daß das Angeben falſch, als daß es richtig ſei. Das aber iſt gewiß, daß die Macedonier ihn anſahen als einen Mann ächten königlichen Stammes. Auch wird er geradehin ein Sohn des Perſeus genannt[3]. Dieſer Andriscos hatte den König Demetrios Soter um Hülfe gebeten, aber er war von demſelben gefangen nach Rom geſendet worden. Die Römer bewachen ihn ſchlecht und er entweicht[4]. Sie waren zu klug, um nicht gut zu bewahren, was ſie behalten wollten. Sie laſſen den Andriscos entfliehen, weil ſie mit den macedoniſchen Republiken zu Ende kommen wollen. Mit Hülfe thraziſcher Barbaren drang Andriscos in Macedonien ein, lieferte dem Heere der macedoniſchen Republiken, aus Römlingen beſtehend, zwei Schlachten[5] (Olymp. 157. 3. J. 149.), und das ganze Land ſcheinet ſich ſofort für ihn erklärt zu haben. Er gab ſich den Namen Philipp, und die Römer, ſeine Abſtammung läugnend, nannten ihn Pſeudophilipp. Er ſoll über Macedonien geherrſcht haben mit Blut und Mord[6], was in ſeiner Lage, und da er jedes Falles mit bezahlten Römlingen umgeben war, wohl begreiflich iſt.

Der Senat, ſchon mit dem Krieg gegen Karthago beſchäftiget, nimmt die Sache Anfangs etwas zu leicht. Der Praetor Juventius wird von Andriscos geſchlagen[7]. Dieſes ſcheint ge-

1) Polyb. XXXV. 4. Wieder ein anderes Mal wird im Vorübergehen berührt, daß in Macedonien Synedren ermordet worden. Polyb. XXXI. 25. 2) Liv. Epit. XLIX. 3) Paus. VII. 13. §. 554. 4) Flor. II. 14. 5) Polyb. fragm. lib. XXXIV. pag. 447. apud Maium. 6) Diod. Sic. fragm. lib. XXXII. 7) Liv. Epit. L.

ſchehen zu ſein, als von den Römern Eindringen in Macedonien verſucht ward. Dagegen wird auch der Macedonier zurückgewieſen, als er nach Theſſalien vorzudringen ſucht, wobei auch achaeiſche Bundestruppen erſcheinen. Ein neues römiſches Heer aber unter dem Praetor Caecilius Metellus beendet den Kampf und die Herrſchaft des Andriscos, nachdem ſie etwa ein Jahr gedauert.[1]). **(Olymp. 157. 4. J. 148.)** Andriscos zu einem kleinen thraziſchen Fürſten entronnen, wird von demſelben ausgeliefert und gefangen nach Rom geführt. Macedonien wird zur römiſchen Provinz gemacht, welches die Römer ſelbſt eine Verknechtung nennen[2]). Später tritt noch ein Pſeudophilipp oder Pſeudoperſeus in Macedonien auf, der, ſammt ſeinen ſechzehntauſend Streitern, von dem Quäſtor Tremellius beſiegt wird[3]). Alſo hat das ſelbſtſtändige Leben Macedoniens geendet, und der Name wird unter den folgenden Ereigniſſen entweder gar nicht mehr oder nur bedeutungsleer genannt.

Und bald darauf nimmt auch der jammervolle Bund der Achaeer den Untergang, den er beſſer für Griechenland gleich bei ſeinem Entſtehen gefunden. Unſelig war ſein Entſtehen geweſen, unſelig und armſelig ſein Leben, und es konnte nichts Anderes aus ihm folgen, als ein unheilvoller Untergang. Lange ſchon ſtand er unter der Herrſchaft der Römer und lange ſchon war ſein Daſein ganz bedeutungsleer. Auch das Unbedeutende und Gleichgültige wagen die Achaeer nicht mehr zu thun, wenn nicht vorher die Erlaubniß von Rom eingeholt[4]). Die Dinge, in denen der Bund hin und wieder noch genannt wird, die Bündniſſe, die bald mit dieſem und bald mit jenem geſchloſſen werden, ſind ohne alle politiſche Wichtigkeit. Bei der Darſtellung der Verhältniſſe, welche den Untergang des Bundes herbeiführten, aus der uns einige Trümmer geblieben, muß nicht die Selbſttäuſchung, — denn kein denkender Mann konnte ſich ſelbſt täuſchen in dieſem Maaße, — ſondern die abſichtliche Verdrehung der Geſchichte den letztmöglichen Grad erreicht haben. Die Maaßregeln Roms, welche klar und unzweideutig das Abſterben des Bundes und die unmittelbare Unterwerfung Griechenlands herbeiführen ſollen, werden als wohlwollende Vermittelung, die

1) Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 178. 2) Flor. II. 14.
3) Liv. Epit. LIII. Eutrop. IV. 15. 4) Polyb. XXXIII. 15.

nur Glück und Ruhe der Griechen beabſichtiget, hingeſtellt [1]), die Männer, welche zuletzt, unzeitig freilich und übereilt, das Schwert ergreifen zur Abwehr frecher und tückiſcher Gewalt, werden geſchildert wie Buben und loſes Geſindel [2]), die Härte und Tyrannei der Römer wird berichtet ohne alle Mißbilligung, und über den Jammer Griechenlands findet ſich kein Laut des Schmerzes.

Seit dem Ausgange des Königs Perſeus war auch hier eine lange Zeit verlaufen ohne etwas Bemerkenswerthes zu bringen. Die Noth war groß in Griechenland, denn die Römer hatten es ausgeſaugt. Die Athenienſer überfielen und plünderten Dropos, getrieben von eigener Noth [3]), die Thebaner lebten von den Räubereien, die ſie an ihren Nachbarn, an Phocis, Euboea, Locris übten [4]). Römiſche Botſchafter ſchlichen von Zeit zu Zeit bei den Achaeerſtädten herum, nachzuſehen, ob ſich nicht die eine oder die andere trennen laſſe von dem Bunde, damit er allmälig in ſich ſelbſt zergehe [5]). Rom gebietet in Griechenland faſt ſchon wie in den Provinzen. Sachen, die vom Achaeerbunde ſchon abgeurtheilt, werden noch einmal nach Rom gerufen. Die bezahlten Römlinge dominiren mit aller Frechheit. Sie wiſſen, daß die römiſchen Schwerter hinter ihnen ſtehen [6]). An ihrer Spitze ſtehen bei den Achaeern Callicrates und Andronidas. Ungeheurer Haß verfolgt ſie; bei den Feſtſpielen ſetzt Niemand ſich auf die Seſſel, die ſie eingenommen, bis ſie ſorgſam gewaſchen [7]). Aber ſie kümmern ſich nicht um dieſen Haß. Der Bund bettelt unaufhörlich in Rom, daß die Geißeln möchten frei gelaſſen werden. Aber er wird immer von dem Senat mit dieſer Bitte abgewieſen. Der Senat läßt die Geißeln in ihrer Haft zuſammenſterben unter Noth und Thränen. Endlich, da von den tauſend Männern nur noch dreihundert übrig ſind, läßt der Senat ſelbſt ſie plötzlich frei [8]). (Olymp. 157. 1. J. 152.) Wahrſcheinlich geſchah das nur aus dem Grunde, weil die Römer

1) Polyb. XXXVIII. 1. 2) Polyb. XXXVIII. 2.
3) Paus. VII. 11. §. 555. 4) Paus. VII. 14. §. 557.
5) Paus. VII. 11. §. 555. 6) Die Weiſe ſolcher Römlinge mag erkannt werden aus der Beſchreibung des Zuſtandes der Dinge in Epeiros. Dort morden und plündern ungeſtört die Römlinge jeden, den für einen Römerfeind auszugeben ihnen beliebt. Der Senat läßt die unerhörteſten Greuel ruhig geſchehen. Polyb. XXXII. 21. 22. 7) Polyb. XXX. 20.
8) Polyb. XXXV. 6.

wollten, daß die Heimgekehrten, heftig gegen Rom erbittert, einen Ausbruch begünſtigen möchten, den man haben mußte, um Griechenland in eine römiſche Provinz zu verwandeln.

Dazu wird die Einleitung nun auch bald getroffen. Menalcidas, der Spartiat, iſt Strateg des Bundes geweſen, die Würde iſt übergegangen an Diaeos, einen der Männer, die Geißeln bei den Römern geweſen. (Olymp. 157. 4. J. 149.) Die halbvergeſſene Sache Spartas wird von den Römern wieder aufgenommen, um die Auflöſung des Bundes allmälig herbeizuführen. Es wird im Stillen eine Unterhandlung zwiſchen Rom und Menalcidas betrieben, welche den Austritt Spartas aus dem Bunde herbeiführen ſoll. Damit nun aber ein Kampf komme, muß der Römling Callicrates den Menalcidas bei den Achaeern angeben, daß er über ſolche Dinge verhandelt. Die Sache wird, wie gewöhnlich, nach Rom gebracht. Der Senat aber antwortet nur, er werde Boten ſenden, welche die Zwiſtigkeiten zwiſchen dem Bunde und Sparta beilegen ſollten. Die achaeiſchen Geſandten kehren mit dem Glauben zurück, daß Rom verfügen werde, Sparta müſſe bei dem Bunde bleiben, die ſpartiatiſchen mit der Meinung, der Senat werde ihren Austritt aus demſelben verfügen. Einem jeden Theil iſt ſichtbar etwas Anderes geſagt und verheißen worden [1]).

Die römiſche Geſandſchaft bleibt lange aus. Spartiaten und Achaeer gerathen mit den Waffen an einander. Democritos, der auf den abgegangenen Diaeos in der Strategie gefolgt, ſchlägt die Spartiaten, verfolgt ſie aber nicht, und muß deshalb der Strategie entſagen, welche Diaeos wieder übernimmt, und ob ſchwerer Strafe, die über ihn verhängt worden, die Flucht ergreifen. [2]). Die Römer gebieten Ruhe bis ihre Geſandſchaft käme. Dieſe kommt endlich und verkündet auf einem Bundestage zu Korinth, nicht allein Sparta, ſondern auch Korinth, Argos, Orchomenos, Heracleia am Oeta, überhaupt alle Städte, die erſt ſeit Philipps Zeit zum Bunde gekommen, müßten aus demſelben ſcheiden [3]). Jetzt gehen den Achaeern die Augen auf. Es fallen heftige Scenen in Korinth vor. Die römiſchen Bot-

1) Paus. VII. 12. §. 552. 553. 2) Paus. VII. 13. §. 555. Dieſes geſchieht, da das Jahr des Democritos noch nicht völlig zu Ende geweſen zu ſein ſcheinet. 3) Liv. Epit. LI. Just. 34. 1.

ſchafter entgehen mit Mühe einer großen Gefahr[1]), die Spartiaten, die in Korinth anweſend, werden gemißhandelt und gefangen geſetzt.

Das Jahr des Diaeos läuft zu Ende (**Olymp. 158. 2. J. 164.**), Kritolaos wird Strateg. Indeſſen fühlen die Achaeer ihre Schwäche. Karthago war entweder ſchon gefallen oder ſtand doch am Untergange, obwohl die Römer noch in Africa zu kämpfen hatten. Auch der Krieg gegen Andriscos war beendet, obwohl Macedonien noch nicht völlig unterworfen geweſen zu ſein ſcheint[2]). Es wird eine Geſandſchaft unter Theridas nach Rom abgefertiget. Dieſe begegnet aber ſchon einer neuen römiſchen Botſchaft, mit welcher ſie nach Griechenland zurückkommt. Dieſe bringt viele freundliche Worte auf einem neuen Tag des Bundes, der ihnen zögernd und erſt nach ſechs Monaten bewilliget wird: „von vergangenen Dingen ſollte nicht die Rede ſein, nur möchten die Achaeer nicht weiter gehen in ihrem Frevel, beſonders Sparta nicht angreifen, nicht auflöſen wolle Rom den Bund durch ſein letztes Gebot, ſondern die Beunruhigungen in demſelben ſtillen.“[3]). Zurückgenommen wird das Gebot der Römer nicht, das geht trotz aller abſichtlichen Zweideutigkeit der Erzählung klar hervor. Es wird ein Tag mit den Spartiaten gehalten, aber es kommt nichts mit denſelben zu Stande. Die Boten des Senats kehren zurück[4]). Außer Sparta benutzen noch Meſſene, Elis und Heracleia die Gelegenheit von dem Bunde loszukommen. Aber die Spartiaten allein treten mit den Waffen auf gegen dieſen Bund.

Viel liegt den Römern gerade in dieſem Augenblicke nicht an dem Ausbruche des Krieges. Macedonien iſt noch nicht ganz beruhiget. Darum ſendet der dort befehligende Praetor Metellus noch eine Botſchaft mit ſchönen Worten an die Achaeer. Sie wird nicht gehört und aus Korinth getrieben. Die meiſten Städte ſind einmüthig, das Volk iſt allenthalben aufgeregt, die römiſchgeſinnte Geruſia ſcheint aus einander getrieben zu werden[5]), die Strategie wird mit dictatoriſcher Gewalt bekleidet, weil Alle fühlten, ohne dictatoriſche Kraft ſei keine Hoffnung

1) Ὅτι παρ' ὀλίγον τοῖς ὅλοις ἐκινδύνευσαν. **Polyb. XXXVIII. 1.** Παρ' ὀλίγον ἦλθον ἀποκτεῖναι. **Dio. Cass. fragm. CLXV.** *2)* **Polyb. XXXVIII. 2.** *3)* **Polyb. XXXVIII. 1. 2. Dio. Cass. fragm. CLXV. Paus. VII. 14. §. 556. 557.** *4)* **Polyb. XXXVIII. 3.** *5)* **Polyb. XXXVIII. 4. 5.**

eines günſtigen Ausganges. Der Achaerbund beſchließt indeſſen noch nicht den Krieg gegen die Römer, ſondern nur gegen die Spartiaten. Der Senat aber antwortet darauf mit einer Kriegserklärung an den Bund [1]). Nun ſcheinet Kritolaos in der Eile Alles zuſammengerafft zu haben, was ſich an waffenfähigen Männern findet. Die Achaeer dringen nach Theſſalien vor. Theben und Chalcis erheben ſich gegen die Römer, aber das ganze übrige Griechenland ſcheint ruhig und ſchweigſam geblieben zu ſein. Das Vordringen der Achaeer war vielleicht auf ein Erheben aller Griechen, auf eine Verbindung mit dem Volke von Macedonien berechnet. Der Senat hat die Führung des Krieges gegen die Achaeer dem Conſul Mummius aufgetragen. Der Praetor Metellus will Zeit gewinnen, bis das conſulariſche Heer heraufkomme. Daher läßt er den Achaeern Frieden bieten, wenn ſie den römiſchen Geboten nachkämen, daß ſie Sparta und andere Städte, die ſich in die Treue der Römer gegeben, des Bundes entließen. Aber die Achaeer, obwohl das gehoffte Erheben der Griechen nicht erfolgt, weigern ſich und der Kampf beginnt [2]). Metellus dringt aus Macedonien in Theſſalien ein. (Olymp. 158. 3. J. 146.) Der Achaeerſtrateg, wie überwältiget von dem Namen Roms, ſcheint nun, da der Augenblick der Entſcheidung gekommen, alle Beſinnung verloren zu haben. Er vertheidiget die Thermopylen nicht. Die Römer holen die Achaeer jenſeits derſelben ein. Eine Schlacht wird geſchlagen, in welcher die Achaeer ſieglos werden. Kritolaos nimmt den Tod. Die Flucht des Heeres wälzt ſich nach dem Peloponnes zurück. Erſt auf dem Iſthmos machen die Achaeer Halt. Angſtvoll fliehen die Menſchen aus Theben hier und dorthin. Theben und Chalcis werden einem Senatsdecret zu Folge zerſtört [3]). Die Römer gehen bis Megara vor. Da trifft der Conſul Mummius ein.

Die Stimmung der Menſchen in dem Peloponnes war beim Ausgange des Kampfes mit den Römern Verzweiflung. Aber dieſe Verzweiflung äußerte ſich auf verſchiedene Weiſe. Bei den Einen war ſie völlige Abſpannung. Von dieſen gaben ſich freiwillig viele den Tod, andere eilten zu den Römern, flehend und händeringend, andere ſuchten deren Gnade zu erkaufen, indem

1) Paus. VII. 14. §. 557. 2) Paus. VII. 15. §. 558.
3) Liv. Epit. LII.

ſie Freunde und Verwandte anzeigten als Römerfeinde. Wie mochten die Römer bis jetzt ſchon geſchaltet haben in Griechenland, daß nur durch ſolche Dinge noch die Menſchen ihrer Rache entgehen zu können hofften [1])! Bei den Anderen aber zeiget die Verzweiflung ſich als wilde Kraft, die wenigſtens einen ehrenwerthen Ausgang auf dem Schlachtfelde ſucht. Zu ihnen gehörten die meiſten der letzten Bundesbeamteten, vor allen Diaeos, der nach dem Falle des Kritolaos zum Strategen ernannt worden. Sie weiſen die letzten trügeriſchen Anerbietungen des Conſuls zurück, ſie laſſen die Römerfreunde zu Tode geißeln, ſie rufen ſelbſt die Sclaven zu den Waffen und zur Freiheit, ſie preſſen allenthalben Geld zuſammen für den Krieg, ſie nöthigen ſelbſt die Frauen ihren Schmuck einzuliefern. In dieſer Verzweiflung und nur um aus den ewigen Quälereien der Römer einen freien Tod mit dem Schwerte in der Hand auf dem Schlachtfelde zu gewinnen, iſt überhaupt dieſer letzte Kampf gegen Rom aufgenommen worden. Es findet keine Berechnung der Verhältniſſe mehr Statt und die Häupter ſcheinen kaum zu beachten, daß die Achaeer unmöglich ſiegen können. Es iſt nur noch der freie Tod, der geſucht wird, um dem Tod unter dem römiſchen Henkerbeil und den Streichen der römiſchen Zuchtruthe zu entrinnen. Aber dieſe Verzweiflung wohnte natürlich nicht in Allen. Elis und Meſſene hatten ſich ganz zurückgezogen. Die alte Zwietracht und die alte Feindſchaft machte ſich ſelbſt in dieſen Tagen des Schreckens noch geltend und ſpaltete die ſo ſchon geringen Kräfte [2]).

Der Kampf aber war nur kurz und unbedeutend. Diaeos hatte zwanzig und einige tauſend Streiter unter die Waffen gebracht. Mit denſelben ſtand er auf dem Iſthmos von Korinth. Ein kleiner Vorgang machte die Achaeer kühn und ſie griffen die Römer an. Aber die in der Eile zuſammengerafften Schaaren waren den Legionen nicht gewachſen, und bald wendeten ſich die Achaeer zur Flucht. Diaeos hatte den Tod in der Schlacht nicht finden können. Er entrann nach Megalopolis, tödtete dort mit eigener Hand die Gattin, damit ſie den Tag der Knechtſchaft nicht erlebe. Darauf ſtarb er ſelbſt an Gift. In ſolcher und ähnlicher Weiſe mögen der Häupter viele Rettung vor den Rö-

1) Polyb. XL. 3. 2) Polyb. XL. 2. 4. 5.

mern geſucht und gefunden haben. Das Achaeerheer aber ſcheinet nach jener Schlacht auf dem Iſthmos ſich ſofort aufgelöſt zu haben. Jeder eilt in ſeine Stadt nach der Griechen alter Weiſe. Aus Korinth ſind die meiſten Menſchen entronnen; die Römer nehmen die Stadt ohne Widerſtand. Alle Männer werden niedergehauen, alle Frauen und Kinder als Sclaven verkauft. Korinth wird mit aller Wildheit geplündert und niedergebrannt [1]). (Olymp. 158. 3. J. 146.) Das war die Strafe für die beleidigte Römergeſandſchaft. Aber nicht allenthalben ward ſo verfahren; denn es mußte doch übrig bleiben, wer beherrſcht werden, wer zahlen ſollte. Alſo ließ der Conſul nur die Mauern der übrigen Städte niederſchlagen und den Bürgern die Waffen nehmen [2]). Darauf erſcheinen zehn Gewaltboten des Senats in Griechenland. Der achaeiſche Bund wird aufgelöſt, die Güter der Freunde des Diaeos, das heißt, aller Freunde der Freiheit, werden confiscirt [3]), ſchwere Geldſummen werden den Staaten aufgelegt, die Stadtverfaſſungen werden allenthalben umgeändert und auf einen ariſtocratiſchen Fuß gebracht. Die heimkehrenden Gewaltboten und der heimkehrende Feldherr werden von einem Griechen noch mit großem Lobe begleitet. Wo ſie etwa auch gefrevelt und gemordet, da ſind eigentlich nicht ſie, ſondern ihre griechiſchen Freunde Schuld geweſen [4]). Schon waren die Strafen und die Maaßregeln der Römer keinesweges allein über die Mitglieder des Bundes, ſie waren über ganz Griechenland gegangen. Denn der Streit mit dem Bunde war nur hervorgeſucht worden, um ganz Griechenland zu unterwerfen. Indeſſen ließen die Römer wieder einige Zeit verlaufen, ehe ſie ganz Griechenland unter dem Namen Achaea zur römiſchen Provinz erklärten, Freunde und Feinde, Bundesgenoſſen und Gegner mit einem Schlage zermalmend. Der aetoliſche Bund war ſchon am Anfange des Zwiſtes der Achaeer mit Sparta aufgelöſt worden [5]).

Der wirkliche Beſitz Macedoniens und Griechenlands trug

1) Flor. II. 16. 2) Paus. VII. 16. §. 562. 3) Polyb. XL. 9. 4) So wird von dem Conſul Mummius geſagt: *Καὶ γὰρ ἐν οἷς ἐδόκει παρεωρακέναι τι τῶν καθηκόντων, ἐμοὶ μὲν οὐκ ἐφαίνετο δι᾽ ἑαυτὸν τοῦτο πεποιηκέναι, διὰ δὲ τοὺς παρακειμένους φίλους.* Polyb. XL. 11. 5) Aetolicae civitates ab unitate corporis deductae, inter Achaeos et Lacedaemonios certamine orto. Just. Prolog. lib. XXXIII.

für die Fortſchritte des römiſchen Reiches ein Bedeutendes aus. Die macedoniſchen Reiche im Morgenlande waren nun ganz abgegraben von den Quellen ihrer Macht. Es ſtand in der Macht des Senats, ob er Truppenwerbungen geſtatten wollte oder nicht. Und da er ſie, wie wohl anzunehmen, nicht geſtattete, ſo waren die Ptolemaeer und die Seleuciden dahin gebracht, nur noch auf den Inſeln und in den ſogenannten macedoniſchen Töchterſtädten zu werben. Sie nannten zwar ihre Heere noch immer Macedonier, aber ſie waren es nun weit weniger noch als ſie es früher geweſen. In den Heeren iſt keine Kraft und keine Tüchtigkeit mehr, und die Hauptſtützen der macedoniſch-griechiſchen Reiche im Morgenlande ſind weggebrochen. Dazu war, und wiederum durch römiſche Künſte beſonders, die Zeit vorhanden, wo eine Vereinigung der Könige gegen Rom faſt zur Unmöglichkeit geworden. Die Feinheit, mit welcher der Senat gerechnet hat, verdient Bewunderung. Seit dem Ausgange des zweiten puniſchen Krieges iſt in Bezug auf Griechenland, Macedonien und die Reiche im Morgenlande Alles Berechnung geweſen, was von Rom geſagt oder gethan worden. Dieſe Berechnung will nicht in dem nächſtvorliegenden Zeitraum ihr Ergebniß finden. Sie iſt zufrieden, wenn ſie es auch erſt nach dem Ablauf eines Jahrhunderts findet. Sie iſt aber ſo, daß ſie nicht täuſchen kann. Sie geht ohne bedeutenden Kampf, ohne großes Geräuſch, und ſo, daß Rom mehr getrieben zu werden ſcheine durch die Macht der von ſelbſt waltenden Dinge, als daß es handele, wie es ſeit langem zu handeln entſchloſſen. Damals, als die Räder der Begebenheiten noch nicht abgelaufen, konnte das Alles natürlich nicht mit Klarheit erkannt werden. Jetzt aber iſt es ungemein leicht das Ganze zu durchſchauen, und ſchwer wäre es ſich zu täuſchen über Roms Art und Weiſe. Die Künſte, welche angewendet werden, ſind niedrig und gemein. Es iſt oftmals nichts weiter als grober Betrug, den Rom treibt, der nur gelingen kann durch den ſeltſamen und aufgelößten Zuſtand der Welt, welche den Römern entgegenſteht, durch die Langſamkeit, mit der er ſelbſt vorſchreitet, und durch die Mittelmäßigkeit der Geiſter, welche Rom zu bekämpfen findet.

Die Brücke aber nach Aſien war durch den Untergang Macedoniens und Griechenlands geſchlagen, und es währte nicht lange, ſo traten die Römer auf dieſe Brücke. Nachdem die Zeit

erfüllt iſt, müſſen die Könige anfangen, wahnſinnig zu werden, und mit Hintenanſetzung ihrer Nachkommen, den Römern ihre Reiche vermachen. Das ſetzt voraus, daß die Könige umgeben waren von bezahlten Römlingen, da man ſchwerlich annehmen kann, daß ſolche teſtamentariſche Verfügungen geradezu verordnet. Solche Römlinge koſteten den Römern ſelbſt wenig oder nichts. Die zum Verderben Beſtimmten mußten ihre Verderber ſelbſt bezahlen, denen, wenn der Ausgang gekommen, noch ein Theil der Confiscationen zugeworfen ward.

In dieſer Weiſe nahm zuerſt das Reich von Pergamos den Untergang. Dem König Eumenes dem Zweiten war ſein thätiges Arbeiten für Rom ſehr übel bekommen, und für alle begangene Thorheiten hatte er vollſtändige Strafe erhalten. Seitdem er den König Perſeus hatte fallen laſſen, war ſein Leben nur Noth und Qual. Er hatte ſeinen jüngeren Bruder Attalos nach Rom geſendet (Olymp. 153. 2. J. 167.), den Glückwunſch zu bringen wegen des glücklichen Ausganges des perſeiſchen Krieges, und nur um die Städte Aenos und Maroneia zu bitten, die im Laufe dieſes Krieges ihm durch Perſeus verloren gegangen. Die Römer wollen die Anweſenheit des Attalos benutzen zu einem ihnen geläufigen Kunſtſtück. Einige Senatoren rathen ihm, die Sache ſeines Bruders ganz fallen zu laſſen, von dem Senat Errichtung eines unabhängigen Reiches für ſich und auf Koſten ſeines Bruders zu begehren. Theilung der Macht und Bruderkrieg will der Senat. Attalos geht ein auf dieſen Plan. Angſtvoll ſendet Eumenes einen vertrauten Boten nach Rom, der demſelben vorſtellen muß, der König ſei ja kränklich, ohne rechtmäßige Kinder, das Reich könne ihm ja ſo nicht entgehen. Da geht Attalos in ſich und zum größten Mißvergnügen des Senats ſchweigt er, als er in die Sitzung gerufen wird, von dem Theilungsplan [1]). Aenos und Maroneia kommen nicht an Pergamos zurück. Die Römer aber laſſen den König Eumenes nicht wieder heraus aus der Qual. Erſt haben ſie behauptet, er habe den Bund mit Perſeus wirklich abgeſchloſſen [2]), nun geben ſie ſich das Anſehn, als ſtehe er immer auf dem Puncte mit Antiochos Epiphanes gegen Rom zuſammenzutreten [3]). Attalos be-

1) Polyb. XXX. 1 – 3. 2) Diod. Sic. fragm. lib. XXXI.
3) Polyb. XXXI. 9.

findet ſich immer auf der Reiſe zwiſchen Pergamos und Rom, um ſeinen Bruder zu entſchuldigen[1]). Die Römer betrachten das Reich gewiſſermaßen ſchon als ihr Eigenthum. Gewaltboten des Senats ſitzen zu Sardes zu Gericht und laden vor, wer klagen wolle gegen den König bei Rom[2]). Die Qualen des Eumenes von Pergamos werden geſteigert durch einen ſeiner königlichen Nachbarn, und es wird ihm wiedergezahlt mit derſelben Münze, die er ſelbſt ausgegeben.

In Bithynien war auf Pruſias dem Erſten ſein Sohn Pruſias der Zweite gefolgt, wie es ſcheint, bald nach dem Tode Hannibals. Der König von Bithynien kommt auf dieſelbe Thorheit, deren Strafe jetzt die Beherrſcher von Pergamos empfingen. Das Betragen der Römer gegen dieſes Reich leitete er nicht aus einem allgemeinen Grundſatz, ſondern aus einem bloßen Widerwillen gegen die pergameniſchen Attalen ab. Auf dieſe Vorſtellung iſt er gewiß von Römlingen, die ihn umgaben, gebracht worden. Pruſias kommt ſichtbar auf den Gedanken, auf dem Untergange der Attalen ſolle ſeine Größe emporſteigen[3]). Er eilt nach Rom (Olymp. 153, 3. J. 166.), um anſcheinend günſtige Verhältniſſe für ſich zu benutzen. Hier meint er ſich nicht tief genug demüthigen, nicht gehorſam und ergeben genug erweiſen zu können. Er nennt ſich einen Freigelaſſenen des römiſchen Volkes, er nennt die Senatoren die rettenden Götter, er küßt die Schwelle, über welche ſie in den Sitzungsſaal gingen[4]). Dabei macht er ſich zum Ankläger des Eumenes, und ſcheinet beſonders einen Zuſammenhang zwiſchen Pergamos und Syrien wider die Römer behauptet zu haben. Eumenes, der auch nach Rom eilen will, um ſich zu entſchuldigen, wird zu Brunduſium durch den Beſchluß des Senats, daß kein König fortan nach Rom kommen ſolle, zurückgewieſen[5]). Pruſias kehrt indeſſen auch von Rom zurück, ohne etwas Beſtimmtes erreicht zu haben. Dieſer Mann ſpielt nun die ganze elende Rolle, die Eumenes ſo eben gegen Macedonien geſpielt, noch einmal durch gegen Pergamos. Und da ſie von ſo viel Erbärmlichkeit umgeben waren,

1) Polyb. XXXI. 9. XXXII. 3. 2) Polyb. XXXI. 10.
3) Vielleicht hat der ſchlaue Flamininus dieſen Gedanken an dem pergameniſchen Hofe zuerſt aufgeregt. Liv. XXXIX. 51. 4) Polyb. XXX. 16. Dio. Cass. fragm. CLXII. Appian. de bell. Mithrid. 2. Liv. XLV. 44.
5) Polyb. XXX. 17. Liv. Epit. XLVI.

ſo iſt es freilich kein Wunder, wenn den Römern der Gedanke aufkam, ſie wären zur Herrſchaft berufen. Oftmals erſcheint Pruſias durch ſeine Botſchafter als Kläger gegen Eumenes in Rom. Es ſcheinet nun wohl gegen denſelben Manches gethan worden zu ſein, im Ganzen aber erreicht der König Pruſias nichts, weil es gar nicht die Abſicht der Römer iſt, ihm eine Mehrung ſeines Reiches zu geſtatten. Und er erhält nichts Beſtimmtes, wie oft er auch durch ſeine Geſandten klagend gegen Eumenes auftritt. Indeſſen ſtirbt (Olymp. 155. 2. J. 159.), nachdem er neun und dreizig Jahre gewaltet, König Eumenes der Zweite [1]). Das Lob, welches dieſem Manne geſpendet wird, muß bedeutend ermäßiget werden. In ſeinem Privatleben mag er milder und reiner geweſen ſein als die übrigen Fürſten, aber ſeine Politik war erbärmlich, und er war ſo mittelmäßig wie die anderen Fürſten alle, die in dieſen Ereigniſſen auf die Bühne der Ereigniſſe traten [2]).

In dem königlichen Hauſe ſcheinen verwickelte Verhältniſſe Statt gefunden zu haben. Eumenes der Zweite hatte mit Stratonice, welche eine Tochter Ariarathes, des Königs von Kappadozien, genannt wird, einen Sohn gezeugt, welcher bei ſeinem Tode noch ſehr jung war. Ueber die Aechtheit der Geburt dieſes Knabens können Zweifel ſtatt gefunden haben. Er war vielleicht von Eumenes Anfangs nicht anerkannt worden als ein ächter Sohn. Doch mag dieſe Anerkennung noch vor dem Tode des Vaters erfolgt ſein [3]). Dennoch gelangt dieſer Sohn nicht zur Regierung, ſondern ſie gehet an den Ohm Attalos Philadelphos über. Nun wird zwar von einem Schriftſteller geſagt, es ſei nur eine vormundſchaftliche Regierung geweſen [4]). Aber es behauptet Attalos Philadelphos doch die Herrſchaft über ein und zwanzig Jahre, und von einem anderen Schriftſteller wird er geradehin König und Nachfolger des Eumenes genannt, ohne einen Zuſatz und Einſchränkung [5]). Alſo ſcheint, Eumenes hatte ſeinen Sohn aufgeben müſſen, und Attalos, den die Römer ſichtbar immer zu ſich zu ziehen ſuchen, hatte nicht anders in der Treue erhalten werden können, als durch das Verſprechen der

1) Strabo XIII. 4. 2) Polyb. XXXII. 23. 3) Οὐδέπω γὰρ ἀναδεδειγμένος ἐτύγχανε κατὰ φύσιν υἱὸς ὢν αὐτῷ, ὁ μετὰ ταῦτα διαδεξάμενος τὴν ἀρχήν. Polyb. XXX. 2. Dieſe Stelle ſcheint aber eher auf Ariſtonicos zu gehen. Liv. Epit. LIX. 4) Strabo XIII. 4. 5) Polyb. XXXII. 23.

Thronfolge, und der Sohn war auf die Hoffnung verwieſen worden, einſt auf den Ohm folgen zu können.

Attalos Philadelphos erwieß ſich den Römern gehorſam. Er kämpfte allenthalben mit, wo die Römer zu kämpfen hatten; pergameniſche Bundestruppen fochten gegen Pſeudo-Philippus mit, gegen die Achaeer und gegen Demetrios Soter, als dieſer durch Alexander Balas verdrängt werden ſollte[1]. Auch bei der Wiedereinſetzung des Königs Ariarathes Philopator von Kappadozien hatte er hülfreiche Hand geleiſtet[2]. Dennoch führte auch er ein durch die Römer vielfach gequältes Daſein. Dem König Pruſias von Bithynien mag die Zeit lang geworden ſein über den Verſprechungen der Römer. Er greift zu den Waffen, ſchlägt den König Attalos Philadelphos zurück bis in ſeine Stadt Pergamos, ohne daß er jedoch durch die Einnahme dieſer Stadt dem Ganzen ein Ende machen kann. (Olymp. 156. 1. J. 156.) Der beängſtigte Attalos ſendet den Bruder Athenaeos nach Rom.

Der Senat aber, um die Sache zu verzögern und das Reich von Pergamos zu vernichten, wie die anderen vernichtet worden waren, giebt ſich das Anſehn, als meine er, eigentlich wolle Attalos Philadelphos das Reich des Pruſias vernichten, er ſuche dazu einen Vorwand und erhebe darum ſo heftige Klage über ſeinen königlichen Nachbar. Wenigſtens, ſo behauptet der Senat auf die Gegenrede der pergameniſchen Geſandten, müſſe erſt eine Geſandſchaft nach Aſien gehen, den Stand der Dinge zu erforſchen[3]. Darauf ſcheint noch viel hin und her unterhandelt worden zu ſein; Athenaeos iſt noch einmal in Rom[4]. Denn die Römer wünſchen, daß der Krieg zwiſchen den beiden Königen lange dauern und die Kraft ihrer Reiche möge gebrochen werden. Eine neue Geſandſchaft wird nach Aſien abgeordnet, und es wird endlich dem König Pruſias geboten, einen Freund und Bundesgenoſſen Roms nicht zu ſchädigen. Das Gebot mag jedoch nicht ſehr ernſthaft ausgeſprochen worden ſein. Pruſias kann ſich nicht losreißen von einer liebgewordenen Hoffnung. Er ſetzt den Krieg fort[5]. Attalos Philadelphos wird noch einmal zurückgewieſen auf Pergamos und ſein ganzes Reich ſcheint ihm verloren geweſen zu ſein. (Olymp. 156. 2. J. 155.)

1) Strabo XIII. 4. 2) Polyb. XXXII. 23. 3) Polyb. XXXII. 25. 26. 4) Polyb. XXXIII. 1. 5) Appian. de bell. Mithrid. 3.

Jetzt müſſen die Römer eingreifen, denn ſonſt kommen die Reiche in eine Hand. Alſo eine abermalige Geſandſchaft, welche dem König Pruſias Bund und Freundſchaft aufkündige, wenn er ſich nicht füge[1]). Die Römer dictiren einen Frieden, in dem der Beſitzſtand des Pruſias und des Attalos Philadelphos wieder hergeſtellt wird, wie es früher geweſen, und der Letztere empfängt noch obenein fünfhundert Talente Schadenerſatz[2]). (Olymp. 156. 3. J. 154.) Ueber dieſe Summe ſtreiten ſich die beiden Könige nachmals vor dem Senat, aber Pruſias muß ſie am Ende doch bezahlen[3]). Pruſias der Zweite von Bithynien, der geſchildert wird als ein wüſter Menſch, nimmt nicht lange darauf den Untergang. Er hat ſeinen Sohn Nicomedes, wie derſelbe eben in Rom als Geſandter war, wollen ermorden laſſen. Aber Nicomedes verſtändiget ſich mit dem Botſchafter des Königs Attalos, flüchtet zu dieſem, wird von ihm als König anerkannt und ſofort in das Reich Bithynien geführt, wo er großen Anhang gewinnt. Pruſias wird bald auf das Aeußerſte gebracht. Die Römer ſenden zwar wiederum eine Botſchaft nach Aſien, jedoch, wie es ſcheint, ohne beſonderen Antheil an der Perſon des Pruſias und nur um nachzuſehen, daß ſonſt nichts vorgehe, was Rom zuwider ſei. Als ſie darüber ſich verſichert und es ihnen geſagt worden, Pruſias ſei ſo verhaßt, daß er von dem Volke von Bithynien nicht weiter getragen werden könne, kehren ſie zurück. Pruſias, der nach Nicomedien geflüchtet, wird auf Gebot ſeines Sohnes niedergehauen, der nun (Olymp. 147. 4. J. 149.) unter dem Namen Nicomedes Epiphanes auf den Thron ſteigt[4]).

Von dem König Attalos Philadelphos iſt nichts weiter bekannt nach dieſen Ereigniſſen. Er kämpfte mit einem thraziſchen König, Namens Dingylis, der ihm die Stadt Lyſimachia verbrennt, und beſiegte ihn[5]). In der königlichen Familie aber ſcheint der Zuſtand ſeltſam und verworren geweſen zu ſein. Denn der Sohn des Eumenes, Attalos, war in Rom vor dem Senat erſchienen (Olymp. 157. 1. J. 152.) und hatte wahrſcheinlich

1) Polyb. XXXIII. 6. Appian de bell. Mithrid. 3. 2) Polyb. XXXIII. 10. 11. 3) Appian. de bell. Mithrid. 4. 4) Plut. Cat. maj. 9. Appian. de bell. Mithrid. 4. 5. 6. Strabo XIV. 4. Just. 34. 4. 5) Just. Prolog. lib. XXXVI. Diod. Sic. fragm. lib. XXXIII.

die Thronfolge begehrt. Der Senat hatte ihm dieſe zugeſprochen und Attalos kehrte fröhlich nach Pergamos zurück [1]). Das deutet darauf hin, daß Zwiſt ſtatt gehabt im königlichen Hauſe über dieſe Thronfolge. Attalos Philadelphos fügte ſich wahrſcheinlich und erkannte ſeinen Neffen als Thronfolger an. Der König ſtarb, nachdem er etwa ein und zwanzig Jahre über Pergamos geherrſcht hatte [2]). (Olymp. 160. 3. J. 138.)

Nun erſt folgte auf dem Throne von Pergamos Attalos, der Sohn Königs Eumenes des Zweiten, welcher den Beinamen Philometor führt. Da er gleich nach dem Ausgange des Krieges der Römer gegen Perſeus ein Knabe genannt wird, ſo mag er jetzt ein Mann von höchſtens dreißig und einigen Jahren geweſen ſein. Es kann auch ſonſt an Gliedern des königlichen Hauſes nicht gefehlt haben. Attalos Philadelphos hatte noch einen Bruder gehabt, Athenaeos. Aber die Zeit iſt erfüllt und das Geſchlecht von Pergamos ſoll nicht länger beſtehen vor den Römern. Alſo darf König Attalos Philometor nur fünf Jahre herrſchen. Er habe geherrſcht wie ein Tyrann, wird erzählt [3]), er habe gelebt wie ein Wahnſinniger [4]), er habe ſein Reich durch ein Teſtament bei ſeinem Tode (Olymp. 161. 4. J. 133.), dem römiſchen Volke vermacht [5]). Alles Andere wird zweifelhaft und ungewiß gelaſſen, und die Armuth der Quellen erlaubt allerdings nicht, beſtimmte Behauptungen aufzuſtellen.

Erwägt man aber die Weiſe der Römer, betrachtet dann den feindſeligen Sinn, der in allen Königen jetzt gegen die Römer ſein mußte, da dieſe Römer es ihnen ja jüngſt erſt bei dem Falle des macedoniſchen Reiches geſagt, daß ſie als Feinde betrachtet würden, die vernichtet werden müßten; ziehet man ferner die große Unwahrſcheinlichkeit hinzu, daß das königliche Geſchlecht von Pergamos außer denen, welche genannt werden, keine männlichen Sprößlinge weiter gehabt haben ſollte, ſo wird es gewiß ſo wahrſcheinlich, als überhaupt nur etwas der Natur der Verhältniſſe nach wahrſcheinlich ſein kann, daß der Tod des Königs herbeigeführt worden durch die Römer, und daß das Teſtament geſchrieben worden durch ihre bezahlten Freunde. Und wahrſcheinlicher noch wird dieſe Vermuthung, wenn der

1) Polyb. XXXIII. 16. 2) Strabo XIV. 4. 3) Diod Sic. fragm. lib. XXXIV. 4) Just. 36. 4. 5) Liv. Epit. LVIII. Plut. Tib. Grach. 14.

Fortgang der Begebenheiten zeigt, wie daſſelbe Kunſtſtück wiederholt ward, und wenn es dabei noch deutlicher als bei Pergamos hervortritt, daß es ein Kunſtſtück war.

Den Reichen in dem Morgenlande entgegengeſtellt, befand ſich Rom mit ſeinen Eroberungsgedanken in einer ſehr günſtigen Lage. Es ſtanden dieſe Staaten nicht auf einer Volkskraft, ſie ſtanden allein auf geworbenen Söldnern. Die Fürſten hatte der Reiz des Griechenthumes ergriffen, und ſie waren daher den Völkern entfremdet worden. Die Römer hatten hier nicht wie in Iberien kraftvolle Völker zu bekämpfen, welche für ſich ſelbſt ſtritten, ſie hatten es nur zu thun mit den Königen und deren Söldnerheeren. Es hatten die Römer ſich ſogleich in den Beſitz des Reiches Pergamos geſetzt, ſich des königlichen Schatzes bemeiſtert, und es ſcheinet im Anfange kein Widerſtand ſtatt gefunden zu haben. Aber bald darauf tritt ein Mann, Namens Ariſtonicos, auf, der ein Bruder des Attalos, wahrſcheinlich Philometors, genannt wird, und der ſomit ein Sohn des zweiten Eumenes war [1]). Römer ſelbſt nennen ihn einen Mann von ächtem königlichen Geblüt [2]). Das Daſein eines ſolchen Mannes ſtempelt das Teſtament des Attalos Philometor zu einer Lüge. Die Weiſe der Römer regte die Gefühle der Menſchen auf, und war auch in dem Reiche von Pergamos keine Nationalkraft vorhanden und kein Gefühl für das königliche Geſchlecht, ſo waren die Römer doch verhaßt. Alle Städte erſchloſſen dem Ariſtonicos die Thore und ein römiſches Heer, das unter dem Conſul Craſſus nach Klein-Aſien gekommen (Olymp. 162. 2. J. 130.), ward erſchlagen. Aber es vermochte ſich Ariſtonicos doch auf die Dauer nicht gegen die römiſche Uebermacht zu behaupten. Der Conſul Perperna überwand ihn in der erſten Schlacht, in welcher er wieder mit den Römern zuſammenſtieß. (Olymp. 162. 3. J. 130.) Ariſtonicos entrann in die Stadt Stratonice, wo Hunger ihn bald zur Uebergabe nöthigte. Der Senat gebot, daß der letzte König von Pergamos im Gefängniß erwürgt werden ſollte; denn einen Triumph konnte er nicht zieren, da Perperna bald nach dem Siege ſtarb [3]).

1) Paul. Oros. V. 10. Liv. Epit. LIX. 2) Regii sanguinis juvenis. Flor. II. 4. Dagegen: Mentitus regiae stirpis originem. Vellej. Paterc. II. 4. Non justo matrimonio sed ex pellice Ephesia genitus. Just. 37. 4. 3) Eutrop. IV. 20.

Dieſen Ausgang nahm das Reich von Pergamos, deſſen Könige als Griechen betrachtet werden müſſen. Auch an dem Hofe von Pergamos war, wie zu Alexandrien, griechiſche Wiſſenſchaft und Kunſt gefördert worden. Davon reden noch einſame und zerſtreute Trümmer bis auf dieſen Tag. Politiſch aber war das Reich von Pergamos eine ſehr unbedeutende Erſcheinung geweſen. Ein römiſcher Trug hatte demſelben einen kurzen und trügeriſchen Glanz gegeben. Attalos der Zweite empfing Klein-Aſien von dem Senate nur auf Borg, und ſeitdem hatte das Darlehn bezahlt werden müſſen mit Schande, Jammer und Qual. Nach dem Ausgange aber des Ariſtonicos ſtand den Römern die Provinz Aſien feſt. Ueber die Weiſe ihrer Herrſchaft über die Unterworfenen mag Auskunft geben, wie befreundetes und bundesgenoſſenſchaftliches Land von ihnen behandelt ward. Gegen Marius klagte Nicomedes Philopator, der König von Bithynien, da er aufgefordert ward, Bundeshülfe zu ſtellen: „ſein Land ſei leer geworden von freien Menſchen, die römiſchen Beamteten aus der Provinz ſchleppten Alles hinweg in die Sclaverei.“ 1).

Durch die Aufrichtung der römiſchen Provinz Aſien ſahen die drei Reiche von Bithynien, Kappadozien und Pontos ihr künftiges Schickſal ſich unmittelbar vor die Augen geſtellt. Aber, es ſcheint, die Angſt und das Bangen vor den Römern konnte noch nicht überwältiget werden von der Furcht vor ihrer Macht, und es zeiget ſich nirgends ein männlicher Entſchluß, allenthalben nur feiges Hingeben. In Bithynien herrſchte noch der Vatermörder Nicomedes Epiphanes, in Kappadozien noch Ariarathes Philopator, in Pontos war auf Pharnaces, dem Eroberer von Sinope, ſein Sohn Mithridates Euergetes gefolgt (etwa Olymp. 156. 1. J. 156.). Neben ihnen werden nun auch Könige von Paphlagonien erwähnt 2), aber Niemand berichtet, wie hier ein unabhängiges Reich entſtanden. Sie hatten alle den Römern die Hand gereicht bei der Unterdrückung des Reiches Pergamos 3), und Mithridates Euergetes hatte ſelbſt Bundeshülfe zur Vernichtung Karthagos geſendet 4).

1) *Ὁ δὲ ἀπόκρισιν ἔδωκε τοὺς πλείους τῶν Βιθυνῶν ὑπὸ τῶν δημοσίων διαρπαγέντας δουλεύειν ἐν ταῖς ἐπαρχίαις.* Diod. Sic. fragm. lib. XXXVI. 2) Paul. Oros. V. 10. 3) Eutrop. IV. 20. 4) Appian. de bell. Mithrid. 10.

Alſo waren die Römer auf drei Puncten, in Macedonien, in Griechenland und in Klein-Aſien einhergeſchritten in anſcheinend neuen Bahnen, und von der Beglückſeligung der Völker, durch Hinwegräumung der königlichen Gewalten, war vor der Hand keine Rede mehr. Indeſſen waren die anſcheinend neuen Bahnen nichts anders als die Enthüllung der längſt betretenen Straße. Die Römer hatten nicht mehr nöthig gehabt, eine Scheu zu erheucheln vor dem Letzten, was ſie immer gewollt und erſtrebt; denn die geringe Kraft, welche die Reiche der Seleuciden und der Ptolemaeer noch beſaßen, war ſeit den letzterzählten Begebenheiten in denſelben vollends in einer langen Kette blutiger Verwirrungen zuſammengeſchrumpft, welche die Römer ganz unbeſorgt machten, da nun ein Bund unter den Fürſten gegen ſie kaum mehr zu Stande kommen konnte. Das war das glückliche Ergebniß der Künſte, welche von den Römern, ſeit dem Frieden mit Antiochos dem Großen, mit ſichtbarer Ausdauer und Conſequenz nach einem Ziele zu und in einer Weiſe getrieben worden.

Am furchtbarſten war ſeit der Thronbeſteigung des Königs Demetrios Nicator die Verwirrung über das Reich Syrien gekommen. Die Künſte der Römer traten in derſelben minder deutlich und minder oft hervor, als es früher der Fall geweſen. Das große Spiel iſt lange ſchon angeſtellt, und es ſpielet ſich weiter fort, ohne daß der Senat neue und beſondere Künſte nöthig hat, und es genügt fortan, wenn von Zeit zu Zeit eingegriffen und nachgeholfen wird. Rom hatte das Reich in ſich ſelbſt entzweit, als es über Seleucos Philopator gewonnen, daß er ſeinen Sohn Demetrios als Geißel nach Rom ſendete, als es veranſtaltete, daß ſtatt des Sohnes der Ohm auf dem Throne folgte. Nun ſtehen die Nachkommen jenes Demetrios und des Antiochos Epiphanes ſich ſtreitfertig entgegen, und unter ihrem Zwiſt ſchwindet die letzte Kraft des Reiches dahin.

Als Demetrios Nicator den Thron beſtieg (**Olymp. 158. 4. J. 146.**), beſtand die männliche Nachkommenſchaft des Demetrios Soter, außer dem König ſelbſt, noch aus einem Sohn, Namens Antiochos, die wirkliche oder angebliche Nachkommenſchaft des Antiochos Epiphanes aus einem Knaben, Antiochos genannt, der unter dem Schutze eines Mannes, Namens Diodotos oder Trypho, ſich bei einem kleinen arabiſchen Fürſten befand. Demetrios Nicator ſcheinet gleich an dem Antritte ſeiner

Regierung bedroht zu ſein von einer Gefahr, welche ſich auch bald genug offenbaret. Wir wiſſen nicht mehr, wie die Römer hier eingriffen, wie ſie bereiteten und ſchürten, denn die Quellen der Geſchichte fließen immer dürftiger. Das aber hören wir, daß die römiſchen Botſchafter herumſchlichen von einem Ende der Welt zum anderen [1]), daß die römiſche Politik nichts überſah und Alles umfaßte, dieſe römiſche Politik, welche die Geſchichte kennen gelernt hat.

Wilde Parteiung ſcheinet das Reich und beſonders die Hauptſtadt Antiochien zu zerreißen. Ein Theil der Menſchen iſt für die Nachkommenſchaft des Seleucos Philopator, der andere für die Kinder des Antiochos Epiphanes. Die Herrſchaft des Demetrios Soter iſt in Antiochien verhaßt geweſen, die Stadt hat dem Alexander Balas angehangen. Demetrios Nicator glaubt ſich nur ſichern zu können durch gewaltſame Maaßregeln. Er läßt die Waffen hinwegnehmen, er verjagt und mordet. Die Verhältniſſe ſind entſetzlich und verworren und die Weiſe der Menſchen furchtbar. Selbſt Weiber und Kinder werden nicht verſchont und unruhige Theile der Stadt niedergebrannt. Den König treibt zu immer größerer Strenge ſein Grosvezier Laſthenes, ein wilder Mann, und es wird dadurch ſein Haus immer mehr verhaßt [2]). Alles dieſes deutet offenbar auf Parteiung und geſpannte Verhältniſſe. Es deutet ferner auf ſolche hin, daß Demetrios Nicator die einheimiſchen Truppen entläßt und nur die fremden Söldner beibehält. Der Anhang des Alexander Balas muß größer geweſen ſein als der Anhang des Königs.

Nur eine kurze Zeit verläuft nach dem Regierungsantritt des Königs ohne heftige Stürme, und in derſelben traten die Juden wieder hervor. Jonathan war immer mehr in die Stellung eines freien und unabhängigen Fürſten gekommen, und es war natürlich, daß dieſe Stellung ſchon wegen der Verbindung zwiſchen Rom und Juda betrachtet ward mit bitterem Mißtrauen.

1) *Οἱ μὲν οὖν πρεσβευταὶ κατασκεψάμενοι τὰ κατὰ τὴν Αἴγυπτον ἐπὶ Κύπρου, κἀκεῖθεν ἐπὶ Συρίας τὴν ἀναγωγὴν ἐποιήσαντο· καθόλου δὲ καὶ τὰ πλεῖστα μέρη τῆς οἰκουμένης ἐπῆλθον.* **Diod. Sic. fragm. lib. XXXIV.** 2) *Ὥστε συνέβαινε τοὺς μὲν ἀπὸ ταύτης τῆς οἰκίας βασιλεῖς διὰ τὴν παρανομίαν μισεῖσθαι, τοὺς δὲ ἀπὸ τῆς ἑτέρας διὰ τὴν ἐπιείκειαν ἀγαπᾶσθαι.* **Diod. Sic. fragm. lib. XXXIII. Liv. Epit. LII. Athen. V. 47.**

Die Burg von Jeruſalem befand ſich wieder in des Königs Hand und Jonathan ließ ſie beſtürmen. Zwiſchen Jonathan und Demetrios Nicator ſcheinen noch keine Verhältniſſe angeknüpft geweſen zu ſein, und der jüdiſche Prieſterfürſt wird jetzt an dem Hofe von Antiochien nicht als wahrer Hoherprieſter betrachtet, weil er noch keine Beſtätigung erhalten. Indeſſen bei ſeiner zweifelhaften Lage will Demetrios Nicator ſich nicht einlaſſen in einen neuen Streit. Er ladet Jonathan nach Ptolemais, überhäuft ihn mit Ehren und giebt ihm das Hoheprieſterthum. Der Tribut des Landes, zu dem auch Samaria geſchlagen, wird auf dreihundert Talente beſtimmt. Die Burg aber von Jeruſalem bleibt in des Königs Gewalt. Nicht lange nachdem dieſer neue Friede geſchloſſen, der in einem königlichen Briefe an den Großvezier Laſthenes ausgedrückt wird [1]), kommt die furchtbare Verwirrung, die ſchon lange drohete, über das Reich Syrien.

Es bricht ein Aufſtand in Antiochien los und Demetrios Nicator weiß ſich nicht anders zu retten, als daß er den Jonathan zu Hülfe ruft. Die Juden überwältigen die Stadt in einer furchtbaren Weiſe, mit Sengen, Brennen und Morden. Sie rühmten ſich hunderttauſend Menſchen niedergeſchlagen zu haben [2]). Dieſer Aufſtand muß im engen Zuſammenhange ſtehen mit dem Auftreten des Trypho und des jungen Antiochos in dem Reiche, welches gleichzeitig mit dieſem Aufſtande zu ſein ſcheinet. Der Kampf nimmt ſchnell eine Wendung gegen Demetrios Nicator. Die entlaſſenen Truppen ziehen zu Antiochos. Antiochien geht verloren und der Praetendent wird zum König ausgerufen (Olymp. 159. 4. J. 141.) mit dem Namen Antiochos Epiphanes Dionyſios. Demetrios Nicator nimmt ſeinen Sitz zu Laodicea [3]). Jonathan hatte Anfangs die Partei Nicators ergriffen, aber er beſinnt ſich ſchnell, gewahrend, daß ein neues Doppelkönigthum nur zu ſeinem Vortheil ausſchlagen könne. Um dieſen ſchnellen Wechſel zu erklären und zu entſchuldigen, wird geſagt, Nicator ſei undankbar geweſen gegen Jonathan und habe, was er verſprochen, nicht gehalten. Antiochos Epiphanes Dionyſios hat den Jonathan ſogleich beſtätiget in allen ſeinen Würden, und deſſen Bruder, Simon, über das Land

1) I Maccab. 11, 20—38. Joseph. Antiquit. XIII. 4.
2) I Maccab. 11, 47—51. 3) Diod. Sic. fragm. lib. XXXIII.

von Tyrus bis Aegypten zum Satrapen beſtellt. Da ſendete Jonathan nach Rom und ließ das Bündniß mit dem Senat erneuern [1]). Darin liegt wohl ein Beweis, daß die Verhältniſſe zwiſchen den Römern und den Juden niemals abgebrochen, und daß der Senat auch den jetzigen Ereigniſſen gefolgt mit Aufmerkſamkeit.

Indeſſen dauert der Kampf zwiſchen Nicator und Epiphanes Dionyſios fort. Die Heere des Erſteren treten wieder in Syrien auf und erſcheinen im Streite mit Jonathan, der ſie allenthalben überwindet [2]). Der übrigen Verhältniſſe wird in den Büchern der Juden nicht gedacht. Aber die Sachen Nicators haben ſich ſchnell wieder gehoben. Das geht aus der Angabe hervor, daß, nachdem Epiphanes Dionyſios ſich einige Zeit zu Antiochien, Nicator zu Seleucia am Orontes behauptet, der Letztere über den Erſteren einen großen Sieg erfochten, in deſſen Folge er das Reich wieder gewonnen [3]). (Olymp. **160. 1. J. 140.**) Dieſer Sieg ſcheint indeſſen nicht ganz entſcheidend geweſen zu ſein. Antiochos Epiphanes Dionyſios behauptet ſich noch in dem Reiche. Aber er iſt doch groß genug geweſen, um den König Demetrios Nicator auf den Gedanken zu bringen, ein Theil ſeines Heeres werde genügen den Epiphanes Dionyſios zu vernichten, und mit der Hauptkraft könne er ſich nach einer anderen Seite wenden.

Während der letzterzählten Ereigniſſe, die ſich in dem Weſten des ſeleucidiſchen Reiches begeben, ſind ſichtbar auch in dem Oſten deſſelben wichtige Ereigniſſe vorgegangen. Die Parther, immer noch von Arſaces dem Großen beherrſcht, ſind immer übermächtiger geworden. Die Satrapien von Meſopotamien und Babylonien ſind dem Reiche Syrien entriſſen worden. Die Parther haben ſich ausgedehnt bis an den Euphrat und ſie werfen ſehnſüchtige Blicke hinüber, wie ſie die noch übrigen Theile des alten Reiches der Perſer gewönnen. Aber Macedonier-Griechen

1) I Maccab. 11, 57—59. 12, 3. 2) I Maccab. 11, 60—69. Joseph. Antiquit. XIII. 5. 3) *Τοῦ Ἀλεξάνδρου τούτου τοῦ προῤῥήτου υἱοῦ Ἀντιόχου τοῦ Ἐπιφανοῦς, μερίζεται ἡ τῆς Συρίας ἀρχὴ εἴς τε Δημήτριον τὸν Δημετρίου υἱὸν ὁρμώμενον ἐκ τῆς Σελευκείας καὶ εἰς τὸν υἱὸν Ἀλεξάνδρου ὁρμώμενον ἐκ Συρίας καὶ Ἀντιοχείας. Ἀλλὰ τοῦτον ὁ Δημητρίου Δημήτριος τάχιστα νικήσας χειροῦται τὴν ἀρχήν.* Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 188. Ut victo in Syria Tryphone bellum Parthis intulerit. Just. Prolog. lib. XXXVIII.

wie Barbaren der Satrapen des Oſtens fühlen ſich von der Herrſchaft der Parther bedrückt; am meiſten die Könige von Medien und Perſien. Nicht minder fürchtet das macedoniſch-griechiſche Reich von Bactra durch die Parther den Uutergang zu ſehen. In dieſem Reiche ſcheinet um dieſe Zeit auf Eucratides dem Erſten Eucratides der Zweite gefolgt zu ſein. Nun hatte der Partherkönig Arſaces vor Kurzem eine Heerfahrt nach Nordindien in das Panjab unternommen und das Land unterworfen bis zum Indus [1]). Die Parther fanden dort ein indiſches Nationalreich, deſſen König unter dem gewöhnlichen Namen Poros erſcheint [2]). Durch den Zug des Partherkönigs nach Indien waren die öſtlichen Satrapien in Bewegung gekommen. Völker und Fürſten glaubten, die Stunde der Freiheit ſei gekommen. Seleucia am Tigris hatte ſich gegen die Parther empört. Nun hatten die Könige von Bactra, Medien und Perſien den Demetrios Nicator höchſt wahrſcheinlicher Weiſe eingeladen, in den Oſten zu kommen und mit ihnen die Parther zu bekämpfen. Sie wollten den Seleuciden nur als einen vorübergehenden Bundesgenoſſen. Es waren Unterhandlungen gepflogen worden zwiſchen ihnen und Nicator, bei denen jedoch ſchwerlich von der Wiederunterwerfung der Könige unter die Seleuciden die Rede geweſen [3]).

Demetrios Nicator aber glaubt die Umſtände allen Falles benutzen zu müſſen. Die Macht der Parther muß gebrochen werden, denn ſie drohen das ganze ſeleucidiſche Reich zu verſchlingen. In dem Hintergrunde ſteht die Hoffnung wieder in den Beſitz wenigſtens eines Theiles des Oſtens zu gelangen [4]). Alſo giebt der König von Syrien für ſeine Perſon und mit dem Haupttheile des Heeres die Fortſetzung des Kampfes gegen Antiochos Epiphanes Dionyſios auf, die er ſeinen Strategen über-

1) Mithridates tunc siquidem rex Parthorum, sextus ab Arsace victo Demetrio praefecto, Babyloniam urbem finesque ejus universas victor invasit. Omnes praeterea gentes, quae inter Hydaspem fluvium et Indum jacent, subegit. Ad Indiam quoque cruentum extendit imperium. Paul. Oros. V. 4. 2) Diod. Sic. fragm. lib. XXXIII. 3) Just. 36, 1. 4) Ὁ δὲ Δημήτριος διαβὰς εἰς τὴν Μεσοποταμίαν ἧκε ταύτην βουλόμενος καὶ τὴν Βαβυλῶνα κατασχεῖν, καὶ τῶν ἄνω σατραπειῶν ἐγκρατὴς γενόμενος ἐντεῦθεν ποιεῖσθαι τὰς ὅλης τῆς βασιλείας ἀφορμάς· καὶ γὰρ οἱ ταύτῃ κατοικοῦντες Ἕλληνες καὶ Μακεδόνες συνεχῶς ἐπρεσβεύοντο πρὸς αὐτὸν. Joseph. Antiquit. XIII. 5.

läßt. Der Entſchluß wird durch die Umſtände ſo begreiflich als gerechtfertiget, obgleich in Folge deſſelben in das Reich der Seleuciden eine neue Kette von Verwirrungen gekommen iſt.

Alſo bricht Nicator wieder in den Oſten ein[1]). (Olymp. **160. 2. J. 139.**) Im Anfange ſcheinen die Dinge ſehr günſtig gegangen zu ſein. Die Parther werden von den vereinigten Syriern, Medern, Perſern und Bactrern oftmals geſchlagen[2]). Aber Arſaces der Große mag aus Indien ſchneller zurückgekommen ſein, als erwartet worden, und er hatte ſein Heer verſtärkt mit Nomaden aus Mittel-Aſien. Auch mag der Bund der Könige unter ſich zwieſpältig geworden ſein, da jeder Theil bald ſah, er verfolge einen anderen Zweck. Aber das Einzelne der Begebenheiten iſt unbekannt. Nicator, entweder getäuſcht durch trügeriſche Friedensunterhandlungen[3]), oder in einer Schlacht beſiegt[4]), fällt (Olymp. **160. 3. J. 138.**)[5]) in die Gefangenſchaft des Parthers. Sein Sohn, Seleucos, theilt dieſes Schickſal[6]). Arſaces läßt den gefangenen König nach Parthien bringen und ihn in Feſſeln ſchlagen; daher der Beinamen Sidirites. Nachmals aber wird Nicator königlich gehalten und ſelbſt mit der Prinzeſſin Rhodogune vermählt. Dieſes mag erſt von dem Nachfolger des großen Arſaces geſchehen ſein, als ein neuer Thronſtreit in dem ſyriſchen Reiche ausgebrochen[7]). Der Partherkönig hatte einen ſchlauen Blick, und er wollte dereinſt, indem er den Nicator wieder als König aufſtellte, jenes Reich noch mehr verwirren. Nach dieſem Unglück Nicators wird die Herrſchaft der Parther über die öſtlichen Satrapien wieder hergeſtellt. Nicht lange nach dieſem Ereigniß endet Arſaces der Große, nachdem er länger als dreißig Jahre König geweſen. Er wird von einem ſeiner Söhne, Namens Phrahates, erſchlagen, der auf dem Throne ebenfalls den Namen Arſaces annimmt[8]). Der Eroberungszug deſſelben ſcheinet ſich wieder von dem ſeleucidiſchen Reiche hinweg nach Indien gerichtet zu haben. In der nächſten Zeit hat nun auch das macedoniſch-griechiſche Reich von

1) Euseb. Chronic. Armenic. pag. 349. *2)* Itaque cum et Persarum et Elymaeorum, Bactrianorumque auxiliis juvaretur, multis proeliis Parthos fudit. Just. 36. 1. *3)* Just. 36. 1. *4)* Appian. de reb. Syriac. 68. *5)* Euseb. Chronic. Armenic. pag. 349. *6)* Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 189. *7)* Appian. de reb. Syriac. 68. *8)* Just. 42. 1.

Bactra ſeinen Untergang gefunden. Es werden nach Eucratides dem Zweiten keine bactriſchen Könige mehr genannt. Die Parther hatten ſchon einen Theil des eigentlichen Bactra's erobert, aber der Ausſchlag wird durch die Nomaden aus Mittel-Aſien gegeben. Arſaces der Große, in dem Kampfe gegen Nicator, hatte ihnen die Thore des ſüdöſtlichen Aſiens ſelbſt erſchloſſen. Dieſe Barbaren, welche auch den Parthern große Noth machten, zerſtörten das Reich von Bactra [1]). Die Erbſchaft nahmen nach dem Abzuge der Nomaden die Parther in Beſitz. Auch das griechiſche Reich in Indien verſchwindet ſpurlos.

In dem Weſten aber des Reiches hat die unglückliche Heerfahrt in den Oſten eine neue Veränderung gebracht, deren Gang und Weiſe nicht erzählt wird, die nur in ihren Ergebniſſen vorliegt. Der Feldherr des Demetrios, Sarpedon, hatte den Krieg in Syrien geführt [2]), aber Trypho und Epiphanes Dionyſios haben wieder das Uebergewicht gewonnen und ſcheinen ſich in den ziemlich ungeſtörten Beſitz von Syrien zu befinden. Cleopatra, die Gattin Nicators, hat ſich in die Stadt Seleucia in Cilicien zurückgezogen und behauptet ſich noch hier.

Nur über die Vorgänge mit den Juden giebt es einen Bericht, und nur aus dieſem leuchtet hervor, daß die Veränderungen eingetreten waren, ſeit Nicator weggezogen, deren gedacht worden. Auch der Reichsverweſer Trypho erkennt die Gefährlichkeit Jonathans, und nachdem ſeine Sachen etwas feſter ſtehen, ladet er denſelben zu einer Unterredung nach Ptolemais ein und nimmt ihn dabei treulos gefangen. Aber für die Wiederunterwerfung Judas trägt dieſe Treuloſigkeit nichts ein. Denn Simon, der einzige der Brüder des Juda Maccabaeos, der damals noch am Leben iſt, ſtellt ſich an die Spitze des Volkes und Trypho's Angriff wird zurückgewieſen. Jonathan aber wird auf des Großvezirs Geheiß erſchlagen (Olymp. 160. 3. J. 138.), Simon darauf nicht allein zum Hohenprieſter, ſondern auch zum Fürſten erwählt, nach deſſen Jahren fortan gezählt wird [3]). Die Burg von Jeruſalem wird mit ſtürmender Hand genommen, und, damit die Macedonier ſich nicht wieder feſtſetzen möchten in Jeruſalem, der Erde gleich gemacht. Dagegen werden die Mauern

1) Strabo XI. 11. 2) Athen. VIII. 7. 3) Joseph. Antiquit. XIII. 7.

der Stadt hergeſtellt und der Tempel befeſtiget. Die Unabhängigkeit des Landes von den Seleuciden iſt vollſtändig; Simon, der Prieſterfürſt, zahlt keinen Tribut mehr[1]). So war es endlich vollſtändig herausgetreten, was ſchon Juda Maccabaeos gewollt hatte. Der religiöſe Streit unter dem Volke ſelbſt ſcheint durch Vertreibung und Vernichtung der Glieder der neuthümlichen Partei ſeine Schärfe verloren zu haben; doch wird hin und wieder noch das Daſein der Unfrommen und Ruchloſen gedacht. Auch für den letzten Abfall Jonathans und Simons fehlt die Entſchuldigung nicht. Trypho taſtet Jonathan an, nicht weil er dem Reiche gefährlich, ſondern weil er ein Freund des Epiphanes Dionyſios iſt, den der Großvezier zu ſtürzen gedenkt[2]). Damit hängt freilich der Abfall vom Reiche der Seleuciden gar nicht zuſammen, aber es iſt doch eine Entſchuldigung.

So tief aber war das Geſchlecht der Seleuciden geſunken, daß ein Mann, der demſelben nicht angehörte, den Thron zu beſteigen wagte. Epiphanes Dionyſios ward von Trypho ermordet, nachdem er vier Jahre dem Großvezier den königlichen Namen hergeben (Olymp. 160. 4. J. 137.) Trypho läßt ſich gleich darauf ſelbſt zum König ausrufen[3]). Er handelt um Anerkennung bei dem römiſchen Senat, er ſendet einen goldenen Kranz nach Rom. Aber der Senat verweigert dieſe Anerkennung, nimmt den Kranz, aber ſchreibt daneben nicht Trypho's Namen, ſondern den Namen des Königs Epiphanes Dionyſios[4]). Die Römer ſind der neuen Verwirrung froh. Die Angelegenheiten des Morgenlandes ſcheinen den Senat wieder ſehr zu beſchäftigen. Römiſche Botſchafter treten in Syrien auf[5]). Das Räderwerk, welches das Reich der Seleuciden aus einander treiben ſollte, durfte in der That auch nicht lange ſtille ſtehen. Es erſcheint, und, wie es ſcheint, ſehr bald nach dem Tode des Epiphanes Dionyſios, ein Bruder des Demetrios Nicator, Antiochos geheißen, mit dem Beinamen Sidetes, weil er ſich in der Stadt Side aufgehalten, und Euergetes zugenannt. Es iſt kaum anders denkbar, als daß ihm römiſche Unterſtützung gegeben

1) Joseph. Antiquit. XIII. 6. 2) I Maccab. 12, 39.
3) *Μετ᾽ οὐ πολὺ δὲ τῆς αἰχμαλωσίας τοῦ Δημητρίου τὸν Ἀλέξανδρον Τρύφων διέφθειρεν.* Joseph. Antiquit. XIII. 7. Liv. Epit. LV.
4) Diod. Sic. fragm. lib. XXXIII. 5) Diod. Sic. fragm. lib XXXIV.

ward, damit er in Syrien auftreten konnte. Er nimmt ſogleich den königlichen Titel an[1]. **(Olymp. 160. 4. J. 137.)** Indeſſen findet im Anfange Antiochos Sidetes wenigen Anhang, bis die Königin Cleopatra ihre Sache mit der ſeinigen verbindet[2]. Dann kann der neue König kühner auftreten. Der Uſurpator wird aus Syrien gedrängt und nach Phönizien geworfen, nachdem er in einer Schlacht beſiegt worden. Darauf wird Trypho nach einer Nachricht zu Apamea, nach der anderen zu Orthoſia, gefangen und niedergehauen[3]. Dieſes geſchah, nachdem er etwa drei Jahre geherrſcht hatte[4]. **(Olymp. 161. 3. J. 134.)** Antiochos Sidetes erſcheint nun zuerſt in ſeinen Verhältniſſen zu den Juden. Aller religiöſe Zwiſt zwiſchen den Juden und den Seleuciden war abgeſtorben bis auf die letzte Wurzel. Die Seleuciden achteten ſelbſt das Heiligthum wieder und den Gott, welchen die Juden anbeteten. Auch Antiochos Sidetes hatte gleich bei oder kurz nach ſeiner Landung ein freundliches Schreiben an den Prieſterfürſten Simon gerichtet[5]. Simon hatte den König Antiochos Sidetes, als das Glück ſich auf ſeine Seite zu neigen begann, unterſtützt, aber auch das ſichernde Bündniß mit den Römern erneuert[6].

Antiochos Sidetes hatte die Juden überſehen müſſen in der Noth. Da aber der Kampf gegen Trypho zu Ende ging, erinnerte er ſich derſelben. Die Seleuciden, wenn ſie nicht ihr Reich ſtückweiſe wollten aus einander fallen laſſen, konnten die Unabhängigkeit der Juden und das prieſterliche Fürſtenthum nicht dulden. Alſo begehrte Sidetes von Simon, daß er wieder Tribut zahlen, auch das Land, das ſich Simon über Judäa hinaus erobert, namentlich Joppe und Gazara, herausgeben oder auch für dieſe Städte Tribut zahlen ſollte. Simon aber weigerte ſich und ſo begann der Kampf von neuem, zu derſelben Zeit, da Trypho's Untergang nahe bevorſtand[7]. Ein Strateg des Königs Kendebaeos führte dieſen Krieg unglücklich gegen Juda und Johannes, die älteſten Söhne des Prieſterfürſten, welchem derſelbe ob eigener Altersſchwäche die Leitung der Angelegenheiten über-

1) Euseb. Chronic. Armenic. pag. 349. *2)* Joseph. Antiquit. XIII. 7. *3)* Joseph. Antiquit. XIII. 7. Euseb. Chronic. Armenic. pag. 349. *4)* Joseph. Antiquit. XIII. 7. *5)* I Maccab. 15, 1–9. *6)* Joseph. Antiquit. XIII. 7. I Maccab. 15, 16–26. *7)* I Maccab. 15, 25–41.

tragen. Da ereignet ſich ein Vorgang in der Familie des Prieſterfürſten, die ein Zeugniß giebt über die ſittliche Entartung, welche in derſelben begonnen. Ptolemaeos, der Tochtermann des Prieſterfürſten, iſt lüſtern nach der Herrſchaft. Er ſetzt ſich in Verbindung mit dem König Antiochos Sidetes, deſſen Satrap er werden zu wollen ſcheint[1]). Simon, der Prieſterfürſt, wird beim Feſtgelage erſchlagen[2]), ſeine Gattin und zwei ſeiner Söhne werden ergriffen und in Feſſeln geſchlagen. Aber der dritte der Söhne Simons, Johannes, welcher ſich eben zu Gazara befindet, iſt gewarnt worden. Er läßt die Männer erſchlagen, die von Ptolemaeos geſendet worden, um ihn zu tödten[3]). Johannes ſetzt ſich raſch in den Beſitz der Stadt Jeruſalem, wo das Volk ſich für ihn entſchieden. Ptolemaeos, nachdem er die Mutter und zwei der Söhne Simons erſchlagen, muß aus dem Lande weichen und flüchtet zu Cotylas, der Tyrann von Philadelphia genannt wird. Johannes, der nachmals in dem Feldzuge gegen die Parther den Beinamen Hyrcanos empfängt[4]), mag ſich ſogleich zum Fürſten und zum Hohenprieſter ausrufen laſſen.

Antiochos Sidetes hat nun ſichtbar mit Ptolemaeos in Verbindung geſtanden. Aber die Anſtalten, welche den Sieg deſſelben ſichern ſollten, ſcheinen ſchlecht getroffen geweſen zu ſein. Aber nachdem Hyrcanos ſich erhoben, greift Antiochos Sidetes zu den Waffen, dringt vor Jeruſalem und belagert die Stadt, welche bald in große Noth kommt. Der jüdiſche Schriftſteller drehet und wendet ſich, um es nicht gerade heraus zu ſagen, daß man ſich unterwerfen und dem König nicht als einem Freund, ſondern als einem Sieger die Thore erſchließen mußte[5]). (Olymp. **162. 2. J. 131.**) Doch gehet aus ſeinem und einem anderen Bericht klar hervor, daß ein Vertrag mit dem König geſchloſſen und in deſſen Folge die Stadt übergeben werden mußte. Denn

1) *Καὶ ἔγραψε ταῦτα Πτολεμαῖος καὶ ἀπέστειλε τῷ βασιλεῖ ὅπως ἀποστείλῃ αὐτῷ δυνάμεις εἰς βοήθειαν καὶ παραδῷ αὐτῷ τὴν χώραν αὐτῶν καὶ τὰς πόλεις.* I Maccab. 16, 18. Dexippus apud Syncell. pag. 550. 2) Es gehen dieſe Ereigniſſe vor, nachdem Simon etwa aber nicht volle acht Jahre Herr in Judaea geweſen. Nach dieſer Angabe wird die Begebenheit in Olymp. 162. 1. J. 131. zu ſetzen ſein. Joseph. Antiquit. XIII. 7. 3) I Maccab. 16, 20—22. 4) Dexippus apud Syncell. pag. 556. 5) Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 189. Eine andere Angabe ſetzt die Einnahme Jeruſalems nach Olymp. 162. 3. Euseb. Chronic. Armenic. pag. 350.

wie hätte Antiochos Sidetes die Zinnen der Mauern oder die Mauern ſelbſt können niederſchlagen laſſen, wenn die Stadt nicht in ſeiner Gewalt geweſen. Der Vertrag hatte beſtimmt, daß den Juden ihr Geſetz ungeſtört gelaſſen werden ſollte, daß der Tribut von fünfhundert Talenten wieder gezahlt und Geißeln für die Treue geſtellt werden, die Stadt dagegen frei bleiben ſollte von einer königlichen Beſatzung [1]).

Ueber die Stellung des Johannes wird nichts angeführt. Aber es erhellt aus dem Fortgange der Begebenheiten, daß er als Hoherprieſter oder als Satrap, oder als beides zugleich, in Jeruſalem blieb, nachdem er einen ſeiner Brüder dem König als Geißel geſtellt. Weiter aber konnte Antiochos Sidetes die Erfolge gegen die Juden nicht treiben. Denn es drohete ein großer Angriff von den Parthern, dem mit aller Macht entgegen getreten werden mußte. Auch Johannes mußte die Heeresfolge gegen die Parther leiſten.

Antiochos Sidetes hat ſeines Bruders Gemahlin Cleopatra, die mit Demetrios Nicator mehrere Kinder erzeugt, in ſein Bett genommen, er hatte ſich die Krone ſeines Bruders auf das Haupt geſetzt, und es war dadurch eine neue Verwirrung für die Zukunft bereitet. Der Partherkönig Phrahates bedachte dieſe Verhältniſſe und wollte ſie benutzen, um unter einem neuen Streit der Seleuciden gegen einander Syrien für ſich zu gewinnen. Zweimal hatte Nicator entweichen wollen aus der parthiſchen Haft, und zweimal war er zurückgebracht worden zu ſeiner Gemahlin Rhodogune [2]). Erſt dann, wenn es den Abſichten des Partherkönigs günſtig, ſollte er auftreten als Praetendent.

Völlig klar werden die Verhältniſſe nicht, unter denen der neue große Kampf gegen die Parther begann. **(Olymp. 162. 4. J. 129.)** Aber es ſcheint, Arſaces bedrohete das Reich und es hatte ein Angriff entweder ſchon begonnen oder er ward vorbereitet [3]). Jedes Falles waren die Umſtände ſo, daß ein Se=

1) Καθεῖλε δὲ καὶ τὴν στεφάνην τῆς πόλεως. **Joseph. Antiquit. XIII. 8.** *Λαβὼν ὁμήρους ἀπέλυσε τῶν ἐγκλημάτων τοὺς Ἰουδαίους, φόρους τε τοὺς ὀφειλομένους πραξάμενος, καὶ τὰ τείχη περιελὼν τῶν Ἱεροσολύμων.* **Diod. Sic. fragm. lib. XXXIV.** Vergebens hatte eine Partei dem König gerathen, den alten religiöſen Streit wieder anzufachen. *2)* **Just. 38. 9.** *3)* **Anno vero quarto ejusdem Olympiadis cum duodecim myriadibus supervenit Arsaces. Euseb. Chronic. Armenic. pag. 350.**

leucide, der noch einige Kraft in ſich fühlte, ſo wie dazu nur durch andere Dinge Raum und Zeit gelaſſen war, die Parther bekämpfen mußte. Denn ſie ſtanden am Euphrat und es war der Weg nicht weit von Euphrat bis nach Antiochien und bis zur Küſte des mittelländiſchen Meeres. Und machten die Parther noch dieſen Weg, ſo war es geſchehen um das Daſein des ſyriſchen Reiches. Antiochos Sidetes ſcheint alle Kraft zuſammengerafft zu haben zu dieſem letzten und entſcheidenden Streit. Hunderttauſend Krieger zählt ſein Heer. Aber es iſt nicht mehr ein altes macedoniſch-griechiſches Heer, es iſt ein aſiatiſches. Es zieht dahin in üppiger Pracht, von einem ungeheuern Troß umgeben[1]). Daß nun die Parther einen Angriffskrieg begonnen, dafür ſcheint auch zu ſprechen, daß Antiochos Sidetes drei Schlachten ſchlagen muß, ehe er Babylon gewinnen kann[2]). Wahrſcheinlich alſo waren die Parther ſchon über den Euphrat gegangen, oder ſie hatten ſich doch in Meſopotamien ausgebreitet.

Indeſſen gehet der Krieg Anfangs wiederum ſehr glücklich und offenbar aus dem Grunde, weil die Könige von Medien und Perſien ſich ebenfalls gegen die Parther erheben. Die Parther mußten zurückweichen bis in das eigentliche Parthien[3]). Arſaces muß einen Augenblick auf das Aeußerſte gebracht geweſen ſein. Denn er eröffnet eine Friedensunterhandlung mit Antiochos Sidetes und der König von Syrien glaubt, ſeine Anforderungen ſehr hoch ſtellen zu können. Arſaces ſoll den gefangenen Demetrios Nicator ausliefern, aus allen eroberten Satrapien weichen und für das eigentliche Parthien Tribut zahlen[4]). Aber die Umſtände ändern ſich ſchnell, und dieſe Veränderung hat einen einfachen und natürlichen Grund. Die Könige von Perſien und Medien, und die Barbaren des Oſtens überhaupt, haben zu dem Seleuciden nur geſtanden, um der Parther ledig zu werden und um zu einer vollſtändigen Unabhängigkeit zu gelangen. Antiochos Sidetes aber will, wie Demetrios Nicator, die Satrapien des Oſtens wieder gewinnen. Er mochte Anſtalten getroffen haben, ſich wieder feſt zu ſetzen, und die barbariſchen

1) Paul. Oros. V. 10. 2) Antiochus tribus proeliis victor quum Babyloniam occupasset, magnus haberi coepit. Just. 38. 10.
3) Antiochus non contentus Babylonia et Ecbatana, totoque Mediae imperio adversus Phrahatem regem congressus. Paul. Oros. V. 10.
4) Diod. Sic. fragm. lib. XXX. apud Maium. pag. 105.

Könige mochten gewahren, daß, wenn der Seleucide mit dem Parther zum Ende gekommen, er die Waffen gegen ſie wenden würde. Es war aus dieſen Verhältniſſen in der That für den Seleuciden kein Ausweg zu gewinnen. Die Könige von Perſien und Medien waren ja kaum minder gefährlich als die Parther. Durch die Macht aber dieſes Verhältniſſes wurden alle Anſtrengungen, die Satrapien des Oſtens wieder zu gewinnen, vereitelt.

Alſo wurden die Barbaren entweder zweifelhaft und ungewiß, oder ſie traten geradezu zu den Parthern zurück[1]). Dadurch ward dem König der Parther möglich, wieder mit hundert und zwanzigtauſend Streitern in das Feld zu treten. An einem unbekannten Orte in Parthien ward zur Winterszeit zwiſchen dem ſeleucidiſchen und dem parthiſchen Heere eine Schlacht geſchlagen, in welche Antiochos Sidetes einging wider den Rath der Freunde, weil das Terrain nicht günſtig war[2]). Indeſſen ſcheinet der Kampf Anfangs günſtig gegangen und das Unglück erſt bei der Verfolgung des Feindes über das ſeleucidiſche Heer gekommen zu ſein. Es erleidet eine furchtbare Niederlage, und es war keine Familie in Antiochien, welche nicht einen Verluſt zu bejammern hatte. Ueber die Schickſale des Königs lauten die Berichte verſchieden. Denn nach einem nahm er rüſtiger als die Seinen kämpfend in der Schlacht ſelbſt den Tod[3]), nach einem anderen tödtete er ſich ſelbſt[4]).. Seiner Söhne einer, Namens Seleucos[5]), welcher noch im zarten Alter ſtand, und eine Tochter, Laodice, ward von den Parthern gefangen, nach Parthien geführt und königlich gehalten[6]). Es waren damals (Olymp. 163. 1. J. 128.) neun Jahre verlaufen, ſeitdem Antiochos Sidetes den königlichen Titel angenommen hatte. Nun hatte zwar der Partherkönig den Willen, nach dieſen Ereigniſſen nach Syrien vorzubringen und dem Reiche der Seleuciden ein Ende zu machen, aber die Gewalt der Umſtände hinderte, und es ward ſo dem ſyriſchen Reiche verſtattet, ſein elendes Daſein fortzu-

1) Nam quum gravari se copiarum praebitione et injuriis militum civitates viderent, ad Parthos deficiunt. Just. 39. 1. 2) Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 187. Diod. Sic. fragm. lib. XXXV. apud Maium. pag. 105. 3) Just. 38. 10. Joseph. Antiquit. XIII. 9. Euseb. Chronic. Armenic. pag. 350. 4) Appian. de reb. Syriac. 68. 5) Just. 38. 10. Posidon. apud Athen. IV. 38. 6) Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 187.

ſchleppen. Die Parther mußten zuerſt die Könige, die Völker und die Städte wieder unterwerfen, die ſich bei dem Erſcheinen des Antiochos Sidetes frei und unabhängig gemacht hatten. Seleucia am Tigris wird unter den Letzteren genannt[1]). Dann erregten die Nomaden aus dem mittleren Aſien, welche die Parther gegen die Syrier gerufen, große Bewegungen. Phrahates zog gegen ſie mit einem Heere, unter dem ſich zahlreiche Schaaren der gefangenen Syro-Macedonier befanden. Dieſe, hart gehalten, gingen in einer Schlacht zu den Nomaden über. Die Parther und ihr König wurden erſchlagen. Darauf, ohne daß des weiteren Ganges der Dinge Erwähnung geſchieht, erſcheint ein Mann, Namens Artabanos, als König der Parther[2]). Jedes Falles ſind nach dem Untergange des Antiochos Sidetes große Bewegungen in dem Reiche der Parther geweſen, und ſie haben eines Vordringens nach Syrien lange nicht gedenken können. Artabanos ſcheinet noch geraume Zeit kämpfen zu müſſen, ehe er die Nomaden in ihre Heimath zurücktreiben kann. Demetrios Nicator aber iſt unter den letzten Ereigniſſen wieder auf dem Schauplatze erſchienen.

Entweder gleich am Anfange des Krieges mit Antiochos Sidetes[3]), oder was noch wahrſcheinlicher iſt, erſt nachdem Arſaces ſchon geſchlagen nach Parthien zurückweichen muß[4]), wird Nicator im zehnten Jahre ſeiner Gefangenſchaft (**Olymp. 162. 4. J. 129.**) von dem Parther frei gegeben und mit einem kleinen Heerhaufen und ſammt der Rhodogune und ſeinem Sohne Seleucos nach Syrien geſendet, um eine Bewegung im Rücken des Antiochos Sidetes zu machen. Dabei wird erzählt, dieſer Entſchluß ſei dem Partherkönig wieder leid geworden; er habe den Nicator wieder wollen zurückholen laſſen, aber es ſei zu ſpät geweſen[5]). Demetrios Nicator ſetzet ſich nun, während ſein Bruder vor den Parthern untergeht, wieder in den Beſitz des Reiches Syrien.

Die Verhältniſſe dieſes Reiches waren ſo trübe, als ſie nur gedacht werden können. Vom Euphrat her droheten die Par-

1) Diod. Sic. fragm. lib. XXXIII. apud Maium. pag. 106. 107.
2) Just. 42. 1. 2. 3) Appian. de reb. Syriac. 68. 4) *Ἀρσάκου αὐτὸν ἐκ τῆς αἰχμαλωσίας ἀπολύσαντος καθ᾽ ὃν χρόνον Ἀντίοχος εἰς τὴν Παρθυήνην ἐνέβαλεν.* Joseph. Antiquit. XIII. 9. 5) Just. 38. 10.

ther, vom Tauros her die Römer, die nicht aufhören, ſich um das Reich Syrien zu kümmern und beſonders Sorge für die Unabhängigkeit von Judaea zu tragen, weil es den Seleuciden dicht am Herzen ſitzt und am tiefſten verwunden kann. Johannes Hyrcanos hat die Zeit benutzt. Er iſt wieder von dem Reiche abgefallen, hat Joppe und Gazara, viele Theile von Idumaea und Samaria, ſammt dem Tempel von Garizin, welcher zerſtört ward, erobert [1]). Ein neues Bündniß iſt um die Zeit, da Nicator wieder in Syrien auftritt, zwiſchen Johannes Hyrcanos und dem Senat abgeſchloſſen. Die Römer erkennen Judaea klar und vollſtändig als ein unabhängiges Land an. Es ſoll dem König von Syrien nicht weiter geſtattet ſein, mit Truppen durchzuziehen, es ſollen alle Eroberungen, Joppe, Gazara und die anderen Orte, den Juden bleiben, und römiſche Botſchafter ſollen dafür Sorge tragen, daß es geſchehe, wie der Senat geboten. Alles was jemals gegen die Juden geſchehen wider frühere Senatsdecrete, ſoll ungültig und nichtig ſein [2]). Der römiſche Senat ſcheint bereits das ſeleucidiſche Reich als ſein rechtmäßiges Eigenthum zu betrachten.

Von einem Gefühle für Recht, einem Gedanken an Billigkeit, kann keine Rede ſein bei dem römiſchen Senat. Es erſcheinet nur bald der roheſte und frechſte Gebrauch der Gewalt, bald Künſte, die ſchwerlich anders genannt werden können, als niedrig und gemein. Die Ptolemaeer und Seleuciden ſollten zu Tode gequält werden, und es galt dazu jedes Mittel für gut und recht. In dem Decrete für die Juden miſchten die Römer ſich in die inneren Angelegenheiten des ſyriſchen Reiches ein, in denen ſie kein Recht haben konnten, und ſie geben ſich auch nicht die Mühe, eins zu erlügen. Sie geboten dem König Demetrios Nicator, was er nicht dulden konnte, ſo lange er den Untergang ſeines Reiches nicht ſelbſt zu unterſchreiben gemeint. Den Seleuciden iſt die Kraft genommen, der Gewalt Gewalt entgegen zu ſetzen. Auch wenn ſie das höchſte Maaß menſchlicher Kraft und Einſicht beſeſſen, es wäre fortan nicht herauszukommen geweſen aus den wildverworrenen Verhältniſſen, und es konnte ſich

1) Joseph. Antiquit. XIII. 9. XV. 7. Strabo XV. 2) Joseph. Antiquit. XIII. 9. Doch leiſtet Johannes Hyrcanos noch unter Antiochos Grypos die Heeresfolge gegen die Parther. Dexippus apud Syncell. pag. 553.

um nichts weiter mehr handeln, als um die Weiſe des Untergangs.

Wie Demetrios Nicator zurückgekehrt war in ſein trübſeliches Reich, da zeigten ſich nur verworrene und zerſtörende Verhältniſſe auf allen Seiten. Der Lage der Dinge nach konnte in dem Oſten des Reiches niemals ohne ein halbes Wunder wieder etwas gewonnen werden. Der Natur des menſchlichen Herzens zu Folge konnte die Königin Cleopatra die Rückkehr ihres erſten Gemahls nur mit Bitterkeit betrachten. Für die ſchleichenden Künſte, die ſchon ſo lange an der Zerſtörung des Reiches gearbeitet, boten ſich jetzt viele Elemente der Vernichtung dar. Es gab mehrere ſeleucidiſche Fürſtenſöhne, die Anſpruch auf den Thron erhoben, und von dem geſchworenen Feind aller Könige und aller Staaten benutzt werden konnten. Zuerſt den Antiochos, der nachmals als König Antiochos Cycicenos auf dem Throne erſcheint. Denſelben, der ein Sohn des Antiochos Sidetes war, mag Demetrios gefürchtet haben und er ſendete ihn nach Cycicos [1]). Dann jenen Alexander, der nachmals mit dem Namen „Alexander Zabina" ebenfalls unter den Königen erſcheint; er war ein Sohn des Alexander Balas, oder er ward doch für einen ſolchen ausgegeben [2]). Fünf Kinder hatte Antiochos Sidetes mit Cleopatra, der Tochter des Königs Ptolemaeos Philometor, gezeugt. Zwei Töchter, Namens Laodice, die zeitig geſtorben zu ſein ſcheinen; die eine war von den Parthern gefangen worden und Phrahates hatte ſie zur Gemahlin genommen [3]). Dann einen Sohn, Antiochos geheißen, welcher daſſelbe Schickſal hatte; dann noch zwei Söhne; Namens Seleucos, der eine, der mit dem Vater gefangen und mit ihm unterging in der parthiſchen Gefangenſchaft; Antiochos, der andere, der nachmalige König Antiochos Cycicenos [4]).

Alſo waren die Praetendenten, die gegen einander, damit die letzte Kraft des Reiches vergehe, aufgeſtellt werden konnten, reichlich vorhanden. Doch alle dieſe Dinge, ſammt den Gefahren, welche die Römer, die Juden, die Parther droheten, ſcheinen geringen Eindruck auf den König Demetrios Nicator gemacht zu haben, und auf den Trümmern des Reiches ſind die

1) Appian. de reb. Syriac. 68. 2) Euseb. Chronic. Armenic. pag. 350. 3) Just. 38. 10. 4) Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 190.

alten böſen Geiſter noch immer nicht abgeſtorben. Das zu erweiſen geben dem König von Syrien die aegyptiſchen Angelegenheiten Veranlaſſung.

So wie er den Tod ſeines Bruders, des Ptolemaeos Philometor, vernommen, war Ptolemaeos Euergetes der Zweite aus ſeinem Reiche Cyrene herbeigeeilt mit den Waffen in der Hand, um ſich in den Beſitz Aegyptens zu ſetzen (**Olymp. 158. 4. J. 146.**) Philometor hat mit ſeiner Schweſter=Gemahlin mehrere Kinder gezeugt, aber ihre Namen werden nicht genannt. Die Königin Cleopatra will ſich und ihre Kinder ebenfalls mit den Waffen ſchützen. An der Spitze ihres Heeres ſteht ein Jude, Namens Onias, und die Juden ſcheinen treu an Philometors Geſchlecht zu hängen. Indeſſen muß Cleopatra aus Alexandrien weichen und Euergetes will die Juden in dieſer Stadt von den Elephanten zerſtampfen laſſen. Aber ſeine Buhlerin, Eirene, duldet es nicht[1]). Cleopatra mag erkannt haben, daß ſie den Kampf nicht ausführen könne. Thron und Bett hat ſie dem Bruder angeboten. Der Vertrag ward jedes Falles ſo geſchloſſen, daß Euergetes jetzt König ſein, aber die Kinder Philometors folgen ſollten. Bei den Hochzeitsfeierlichkeiten ſelbſt läßt Euergetes die Kinder niederhauen. Cleopatra wird nichs deſto weniger ſeine Gemahlin[2]).

Aber die Verhältniſſe zwiſchen Bruder und Schweſter müſſen natürlich geſpannt und feindlich bleiben. Der König, die Art betrachtend, wie er zur Herrſchaft gelangt, mag auch ſich von Verrath umgeben geglaubt haben. Dieſe Annahme ſcheint die Ehre des Menſchenthumes zu erfordern, um die grauſame Herrſchaft dieſes Euergetes zu erklären, den das Volk von Alexandrien Kakergetes nannte[3]). Jeder Tag bringt eine neue Hinrichtung, die immer auch von einer Güterconfiscation begleitet iſt[4]). Die Verfolgung geht beſonders über die macedoniſch=griechiſche Bevölkerung der Stadt Alexandrien, und namentlich über die Freunde und Genoſſen Philometors, in dem Maaße, daß, wer nicht geſchlachtet ward, entrinnen zu müſſen glaubte und die Stadt den macedoniſch=griechiſchen Theil ihrer Bevölkerung faſt ganz verlor, daß er nachmals durch neue Ankömmlinge erſetzt wer-

1) Joseph. contra Apion. II. pag. 1237. 1238. 2) Just. 38. 8.
3) Athen. XIII. 73. 4) Diod. Sic. fragm. lib. XXXIII.

den mußte, und die Nachbarſtaaten ſich anfüllten mit geflüchteten Alexandrinern, beſonders Gelehrten [1]). Indeſſen ſcheint Euergetes, üppig und gefräßig, daß ihm der Leib aufgetrieben wird [2]), zuweilen freilich nur gemordet zu haben aus Luſt und Gewohnheit des Mordens. Die cyrenaeiſchen Truppen, welche ihn auf den Thron von Aegypten gebracht haben, erlauben ſich Witzworte über ſeine Buhlerin Eirene, und er läßt ſie insgeſammt niederhauen [3]). Der Zuſtand des Reiches erſcheint als entſetzlich verworren, ſelbſt noch in den dürftigen Fragmenten der Geſchichte. Es iſt kein Geld da, die Söldner zu bezahlen [4]), man iſt arm mitten in dem ſchwellenden Reichthum Aegyptens, und Kauffahrtheiſchiffe mit reicher Ladung aus Indien läßt der König geradezu wegnehmen [5]).

Endlich aber kommt der Streit mit der Schweſter-Gemahlin zum Ausbruch, und dieſer Ausbruch ſcheint dadurch herbeigeführt worden zu ſein, daß Euergetes die Cleopatra verſtößt, und, nachdem er ſie geſchändet, ihre Tochter, die ebenfalls Cleopatra hieß, zur Gemahlin nahm [6]). Die Königin ſcheint Alexandrien zum Aufſtand zu rufen gegen den tiefverhaßten Euergetes, und dieſer, deſſen Schutz und Schirm bis dahin ein treuer Feldherr, Namens Hierax, geweſen, muß nach Cypern entweichen. (**Olymp. 162. 3. J. 130.**) Dort begeht er eine ungeheure Frevelthat, gegen welche das menſchliche Gefühl ſich empört. Den eigenen Sohn, den er mit der Schweſter Cleopatra erzeugt, läßt er von Cyrene herbeiholen, ihn in Stücke hauen, und ſendet dieſe der Mutter zu [7]). Die Feldherrn des ruchloſen Königs ſind glücklich. Das Heer der Königin Cleopatra wird geſchlagen [8]), und ſie muß aus Alexandrien weichen, nachdem ſie ſich dort mehrere Jahre behauptet zu haben ſcheint.

Da wirft ſich die Cleopatra dem König von Syrien in die Arme, und bietet ihm Thron und Bett, wenn er ſie gegen den Bruder ſchirme [9]). Und der König Demetrios Nicator, getrieben von den böſen Geiſtern, die vom Anfange an zwiſchen den Seleuciden und den Ptolemaeern geſtanden hatten, gelockt von dem

1) Polyb. XXXIV. 14. Strabo XVI. 5. Athen. IV. 83.
2) Posidonius apud Athen. XIII. 73. *3)* Diod. Sic. fragm. lib. XXXIII. *4)* Diod. Sic. fragm. lib. XXXIII. *5)* Strabo II. 3. *6)* Liv. Epit. LIX. *7)* Diod. Sic. fragm. lib. XXXIV. Just. 38. 8. *8)* Diod. Sic. fragm. lib. XXXIV. *9)* Just. 38. 9.

Gedanken der Vereinigung Syriens und Aegyptens, durch welche eine größere Kraft gewonnen werden könnte gegen die Mächte, welche mit dem Untergange droheten, gehet in das Unternehmen ein zu einer Zeit, wo er nicht allein den Römern, den Juden und den Parthern gegenüber in ſehr zweifelhaften Verhältniſſen ſteht, ſondern in dem auch ſeine Stellung in Syrien ſehr ſchwankend iſt. Das Haus des Antiochos Epiphanes ſcheint ob verübter Grauſamkeiten in Syrien ſehr verhaßt geweſen zu ſein; in dem Heere iſt weder Tapferkeit noch Treue, und mit aller Leichtigkeit ſchreitet daſſelbe immer von dem Einen zu dem Andern hinüber. Zuletzt lauſcht feindlich die eigene Gattin Cleopatra und wünſcht den Tod des Gemahls.

Demetrios Nicator bricht nach Aegypten auf, und er iſt bis Peluſium gekommen, wo ihm Ptolemaeos Euergetes der Zweite entgegenſteht [1]). Schon ermuntert ſich das ſyriſche Heer, als in dem Rücken des Königs, in Antiochien, Apamea, bald in vielen Städten eine Empörung losbricht, welche wahrſcheinlich von dem König Aegyptens geleitet ward [2]). Die ſyriſchen Städte haben von ihm einen anderen Seleuciden begehrt, und er hat ihnen den Alexander Zabina geſendet, der auch ſogleich den königlichen Titel genommen [3]). Demetrios Nicator giebt den Angriff auf Aegypten auf und eilt nach Syrien zurück. Zwiſchen ihm und Alexander fällt bei Damascus eine Schlacht, in welcher Demetrios geſchlagen wird. Nun lauten die Nachrichten über ſeinen Untergang verſchieden. Die eine ſagt, er ward bei Tyrus erſchlagen, da er eben zu Schiffe ſich retten wollte, auf das Gebot eines Befehlshabers [4]), die andere, er ging unter durch die, welche ihn haßten [5]), und wieder eine andere, daß die ſyriſche Cleopatra ihn tödten ließ [6]). Jedes Falles ging Demetrios Nicator unter, nachdem er wiederum etwa vier Jahre nach ſeiner zehnjährigen Haft bei den Parthern König geweſen [7]). **(Olymp. 164. 1. J. 124.)** Auch die ältere aegyptiſche Cleopatra verſchwindet mit ihm aus der Geſchichte.

Die Verhältniſſe des ſyriſchen Reiches werden nun immer wilder verworren und zerriſſen. Es ſtehen zwei Könige gegen

1) Euseb. Chronic. Armenic. pag. 351. 2) Just. 39. 1. 3) Joseph. Antiquit. XIII. 9. 4) Just. 39. 1. 5) Joseph. Antiquit. XIII. 9. 6) Liv. Epit. LX. Appian. de reb. Syriac. 68. 69. 7) Euseb. Chronic. Armenic. pag. 352.

einander. Alexander Zabina, im Anfange auf die Freundſchaft des Königs von Aegypten geſtützt[1]), ſcheinet ſich allerdings des größeren Theiles von Syrien bemächtiget zu haben. Seleucidiſche Feldherrn fallen zu ihm ab und er bemächtiget ſich noch der Stadt Laodicea[2]). Aber auch das Haus des Demetrios Nicator behauptet ſich in irgend einem Theile Syriens, der bei der Dürftigkeit der Quellen nicht mehr beſtimmt werden kann. Seleucos, der Sohn Nicators, ſchmückt ſich mit dem königlichen Namen. Aber je armſeliger die Trümmer des Reiches werden und je geringer das, um was zu ſtreiten iſt, deſto blutiger und unnatürlicher werden die Zwiſte, die ſich in der ſeleucidiſchen Familie erheben. Seleucos geht durch ſeine Mutter unter, und es ſcheint, Cleopatra tödtete ihn mit eigener Hand[3]). Nun wird der zweite von den Söhnen Nicators, Antiochos Philometor, und wegen ſeiner großen Naſe auch Grypos genannt, König[4]). (**Olymp. 164. 2. J. 123.**) Dieſer ſtellt die Freundſchaft ſeines Hauſes mit dem König von Aegypten wieder her, der nun weiter kein Intereſſe hat, den demetriſchen Aſt der Seleuciden zu verfolgen. Er erhält eine von den Töchtern des Königs Tryphaena zur Gemahlin und Hülfe gegen Alexander Zabina[5]). Jetzt gehet dieſer im dritten Jahre der Herrſchaft des Antiochos Grypos unter. Er entrann, erzählt der Eine, nachdem er in einer Schlacht beſiegt, Räuber nahmen ihn gefangen, er ward vor Grypos geführt und niedergehauen[6]). Der Andere berichtet, er konnte die Schmach nicht ertragen und tödtete ſich ſelbſt mit Gift[7]). Bald darauf nöthigte Antiochos Grypos die Mutter Cleopatra den Giftbecher zu trinken, den ſie für ihn hingeſtellt hatte[8]). Acht Jahre verlieſen ſeit Zabinas Untergange unter ſeiner ruhigen Herrſchaft. Nur der Kampf gegen die Parther ſcheint, doch bedeutungslos, fortgedauert zu haben[9]).

Unterdeſſen ſtarb in Aegypten (**Olymp. 165. 4. J. 117.**) Ptolemaeos Euergetes der Zweite, nachdem er neun und zwanzig Jahre ſeit dem Tode Philometors geherrſcht hatte, alſo daß

1) Just. 39. 2. 2) Diod. Sic. fragm. lib. XXXIV.
3) Appian. de reb. Syriac. 69. Liv. Epit. LX. Just. 39. 1.
4) Euseb. Chronic. Armenic. pag. 352. 5) Just. 39. 2.
6) Just. 39. 2. 7) Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 190.
8) Appian. de reb. Syriac. 69. 9) Ein parthiſcher Feldherr, Namens Siedes, wird von Grypos geſchlagen. Dexippus apud Syncell. pag. 553.

vom Anfange der Herrſchaft Philometors vier und ſechzig Jahre verlaufen waren bis auf dieſe Zeit [1]). In dem Hauſe der Ptolemaeer war zwar noch kein offener Waffenſtreit zwiſchen den Gliedern des Geſchlechtes, aber der Zwieſpalt war nicht minder vorhanden, und auch hier ward für die Zukunft blutige Saat geſtreut. Zuerſt ward für einen außerehelichen Sohn, Ptolemaeos Apion, Cyrene für immer als ein beſonderes Reich von Aegypten getrennt [2]). Euergetes der Zweite hatte mit der jüngeren Cleopatra zwei Söhne gezeugt, welche Soter und Alexander hießen [3]). Cleopatra ſcheint ſchon bei Lebzeiten ihres Gatten dafür zu ſorgen, daß nicht die Söhne, ſondern ſie ſelbſt die Herrſchaft empfangen möchte. Sie hat gehindert, daß der älteſte, Soter, wie das gewöhnlich geweſen zu ſein ſcheint bei den Ptolemaeern, noch bei des Vaters Leben zum König ausgerufen würde. Sie hat ihn nach Cypern geſendet [4]). Nach dem Tode des Euergetes bemächtiget ſie ſich nun in der That ſelbſt der Herrſchaft [5]). Den Namen „König" ſoll ihr jüngerer Sohn Alexander führen, von dem ſie ſich beſſere Fügſamkeit als von dem älteren verſpricht. Sie kann aber dieſe Wahl in Alexandrien nicht herbeiführen und das Volk nöthiget ſie, den ältern Sohn herbeizurufen, der nun als Ptolemaeos Soter der Zweite König wird. Alexander wird darauf als Statthalter nach der Inſel Cypern geſendet. Cleopatra ſcheinet aber den königlichen Titel fortzuführen, und bis in das zehnte Jahr des zweiten Soters herrſcht ſie ruhig mit demſelben, ohne daß irgend eines Ereigniſſes gedacht wird [6]).

In dem Reiche Syrien aber ſcheint Antiochos Grypos die letzte Kraft noch zu verſchwenden in üppigen Feſten [7]). Dabei plagt ihn Furcht vor ſeinem Stiefbruder, dem Nachkommen des Antiochos Sidetes. Dem jungen Antiochos, der zu Cycicos lebte, ſuchte er deshalb beizukommen mit Gift [8]). Dieſer Antiochos lebte in dem Gebiete der Römer und es iſt ſchwer zu denken,

1) Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 117. 2) Ex pellice susceptus, cui pater Cyrenarum regnum testamento reliquerat. Just. 39. 5. Appian. de bell. Mithrid. 121. 3) Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 117. 4) Paus. I. 9. §. 22. 5) Strabo II. 3. 6) Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 117. 7) Agatharchides apud Athen. XII. 51. Posidon. apud Athen. XII. 56. 8) Appian. de reb. Syriac. 69.

daß, was nun geſchah, vorgegangen ſein ſollte ohne Wiſſen und ohne Mitwirkung der Römer. Sie ſtellen einen neuen Kronpraetendenten auf, damit der Reſt des ſeleucidiſchen Reiches ſich mehr und mehr in ſich ſelbſt verzehre. Antiochos Cycicenos erſcheint, und bemächtiget ſich Anfangs (Olymp. 167. 1. J. 112.) faſt des ganzen Reiches. Bald darauf aber (Olymp. 167. 2. J. 111.) gewinnt Grypos wieder das Uebergewicht und Cycicenos behauptet nur einen kleinen Theil Syriens [1]). An dieſem Kampfe nahmen nachmals auch Frauen aus dem ptolemaeiſchen Geſchlecht Theil in ihrer Weiſe. Die aegyptiſche Cleopatra hatte eine ihrer Töchter, auch Cleopatra genannt, erſt mit ihrem älteſten Sohne, Ptolemaeos Soter dem Zweiten, vermählt, ſie dann wieder von ihm getrennt und ihm eine jüngere Schweſter, Namens Selene, gegeben [2]). Dieſe Cleopatra, einen neuen Gemahl ſuchend, war nach Syrien gekommen und hatte ſich mit Antiochos Cycicenos vermählt. Ihre Schweſter Tryphaena, die Gattin des Antiochos Grypos, verfolgte ſie dafür mit wildem Haß und ließ ſie niederhauen, da ſie in ihre Hände fiel. Und Antiochos Cycicenos ließ dafür wieder die Tryphaena morden, als ſie in ſeine Gewalt gefallen war [3]). Wie von einem finſteren Wahnſinn ergriffen, ſcheinen die Seleuciden und Ptolemaeer an nichts eifriger zu denken als an die Vernichtung ihrer Reiche und ihrer Geſchlechter zu derſelben Zeit, wo ſich auch die Macht der Verhältniſſe zu ihrem Untergange verſchworen hatte.

Ermüdung ſcheinet den beiden ſeleucidiſchen Königen Waffenruhe geboten zu haben. Eine förmliche Theilung des Reiches mag verabredet worden ſein. Aber die Weiſe derſelben kennen wir nicht. Doch nach einer Raſt von wenigen Jahren iſt der Kampf zwiſchen ihnen wieder ausgebrochen. Je geringer die Macht des Reiches wird, je höher die Macht der Römer ſteigt, deſto weiter verlieren die macedoniſchen Fürſten die Beſonnenheit. In einem wüſten und rohen Treiben nehmen ſie und ihre Reiche den Untergang. Der Wiederausbruch des Streites führt die ſeleucidiſche Geſchichte mit den Ereigniſſen in Aegypten und bei dem Volke von Judaea zuſammen. Johannes Hyrcanos war in der letzten Zeit wieder ein unabhängiger Fürſt geworden, der

1) Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 191. Euseb. Chronic. Armenic. pag. 349. 2) Paus. I. 9. §. 22. 3) Just. 39. 3.

keinen Tribut mehr zahlte und um das Reich von Syrien ſich nicht mehr kümmerte. Die Unabhängigkeit war beſonders unter der Herrſchaft des Alexander Zabina neu befeſtiget worden. Antiochos Cycicenos Philopator hatte den Prieſterfürſten zwar angegriffen, aber die Seleuciden vermochten nichts mehr über die Juden. Samaria war von dem Prieſterfürſten abgefallen. Johannes hatte die Stadt belagert, und weder Cycicenos noch Ptolemaeos Soter der Zweite hatte ſie retten können. Sie fiel, nachdem ſie ein Jahr bedrängt worden, und Johannes Hyrcanos zerſtörte ſie bis zum Grunde. Der Prieſterfürſt aber ſtarb und hinterließ große Zerrüttungen in ſeiner Familie[1]). (Olymp. 168. 2. J. 107.)

In ſeiner letzten Lebenszeit hatte er die Phariſaeer verlaſſen, weil die ſtrengen Eiferer begehrten, daß Johannes, zufrieden mit der weltlichen Macht, der hohenprieſterlichen Würde entſage. Die alte Begeiſterung war jetzt unter veränderten Verhältniſſen nicht mehr unter dem Volke zu finden. Johannes hatte die Schätze aus dem Grabe Davids rufen und Söldnerbänden dingen müſſen. Denn ſeit langer Zeit ward kein Kampf mehr für den Glauben, ſondern für die weltliche Unabhängigkeit gegen die Seleuciden geſtritten. Auch unter dem fürſt-prieſterlichen Geſchlechte von Jeruſalem beginnt ſich die Weiſe der anderen Königshäuſer zu zeigen. Johannes hatte fünf Söhne hinterlaſſen. Der Aelteſte von ihnen, Ariſtobulos, bemächtigte ſich der Herrſchaft und legte, der erſte ſeines Geſchlechtes, die königliche Stirnbinde an[2]). Die herrſchſüchtige Mutter ließ er in das Gefängniß werfen und in demſelben verhungern, den einen der Brüder, Namens Antigonos, ließ er niederhauen. Als ſich ergeben, daß der Verdacht gegen dieſen Antigonos unbegründet geweſen, ſtarb Ariſtobulos aus Schmerz (Olymp. 168. 3. J. 106.), nachdem er ein Jahr geherrſcht, die Ituraeer unterworfen und zur Beſchneidung genöthiget hatte[3]). Salome, ſeine Gemahlin, welche die Griechen Alexandra nannten, löſte einen der übriggebliebenen Brüder, Johannes oder Alexander, von den Feſſeln und übergab ihm die Gewalt, und dieſer ließ abermals einen der Brüder,

1) Joseph. Antiquit. XIII. 10. 2) Οὗτος Ἀριστόβουλος υἱὸς Ἰωάνθου πρὸς τῇ ἀρχιερωσύνῃ διάδημα περιέθετο βασιλικὸν πρῶτος. Euseb. Chronic. Graec. pag. 360. 3) Joseph. Antiquit. XIII. 11. Strabo XVI. 3.

welcher auch nach der Herrſchaft trachtete, niederhauen. Alſo blieb außer dem König ſelbſt nur noch einer der Söhne des Johannes Hyrcanos übrig.

Um dieſelbe Zeit bricht der Kampf zwiſchen Antiochos Cycicenos Philopator und Antiochos Grypos, der auch den Beinamen Philometor führte, von Neuem aus. Und es wird derſelbe theils durch die feindliche Stellung der beiden ſeleucidiſchen Könige gegen einander und theils durch die Verhältniſſe der Beherrſcher des aegyptiſchen Reiches hervorgerufen.

Ueber das ptolemaeiſche Reich, ſeine Zuſtände und ſeine Verhältniſſe in dieſer Zeit, kommt uns kaum eine Nachricht zu. Indeſſen wird klar, daß trotz der Wirren in dem herrſchenden Geſchlecht, die Blüthe des Landes ſich erhielt, welche die Aufmerkſamkeit und die Sehnſucht der römiſchen Botſchafter nach ſolchen Schätzen erregte [1]). Auch die Könige, die ſonſt als nichtswürdig erſcheinen, verſtehen doch zu fördern und zu erhalten, was ihre großen Vorfahren geſchaffen. Noch unter Ptolemaeos Euergetes dem Zweiten werden Schiffe auf Entdeckungen ausgeſendet und die directe Verbindung mit Indien wird geſucht [2]).

In dem königlichen Geſchlechte aber erhob ſich nach kurzer Friſt wiederum bittere Zwietracht. Bis in das zehnte Jahr ſeit dem Tode des zweiten Euergetes haben Cleopatra und Ptolemaeos Soter der Zweite, auch Lathyros zugenannt, ruhig zuſammen über Aegypten geherrſcht. Der jüngere Bruder, Ptolemaeos Alexander, hört auf bloßer Statthalter von Cypern zu ſein und empfängt ebenfalls den königlichen Titel. Aber der Streit zwiſchen der Mutter und dem älteren Sohn bricht endlich aus. Ptolemaeos Soter will ſich durch Mord Luft machen, um allein herrſchen zu können, und beginnt ſich der Freunde ſeiner Mutter zu entledigen. Aber der Anhang derſelben iſt in Alexandrien der größere. Ptolemaeos Soter muß nach Cypern entweichen [3]). (Olymp. 168. 2. J. 107.). Cleopatra trennt nun die Ehe zwiſchen ihm und ſeiner Schweſter Selene, mit welcher er bereits zwei Kinder gezeugt [4]). Sie ſcheint eine große Freundin

1) Diod. Sic. fragm. lib. XXXIV. 2) Strabo II. 3.
3) Ἐπεὶ δὲ κατὰ τὸ δέκατον ἔτος τῆς ἀρχῆς τοὺς φίλους τῶν γονέων ἀπέσφαξεν, ὑπὸ τῆς μητρὸς διὰ τὴν ὠμότητα, τῆς ἀρχῆς καθῃρέθη καὶ εἰς Κύπρον ἐφυγαδεύθη. Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 117. Euseb. Chronic. Armenic. pag. 242. 4) Just. 39. 4.

der Juden geweſen zu ſein, und ſtellt wieder zwei Juden, Chelcias und Ananias, an die Spitze ihres Heeres[1]). Man ſcheint es, Cleopatra ſuchte ſich als Königin allein zu behaupten. Aber das Volk von Alexandrien begehrte einen Mann und ſie ſah ſich genöthiget den Ptolemaeos Alexander herbeizurufen, der ſich nach Peluſium geflüchtet, und die königliche Gewalt mit ihm zu theilen. Das muß erſt einige Zeit nach der Vertreibung des Ptolemaeos Soter Lathyros geſchehen ſein. Denn es ward, da Ptolemaeos Alexander Mitkönig ward, das eilfte Jahr der Königin Cleopatra, und, weil er ſchon in Cypern den königlichen Titel geführt, das achte Jahr des Ptolemaeos Alexander gezählt[2]).

(Olymp. 168. 3. J. 106.)

Ptolemaeos Soter Lathyros, der nach Cypern entronnen und ſich dort als König behauptete, hatte Bündniß mit Antiochos Cycicenos Philopator geſchloſſen, und Cleopatra ward dadurch wiederum bewogen, ſich an Antiochos Grypos Philometor anzuſchließen, dem ſie Hülfe ſendete und dem ſie ihre Tochter Selene zur Gemahlin gab[3]). Ueber den neuen Kampf indeſſen unter den Seleuciden fehlen die Nachrichten, und ſie möchten auch ohne Wichtigkeit und ohne Intereſſe ſein. Ihr Reich aber erſcheint, wenigſtens in Phönizien, als gar nicht vorhanden. Alexander, der König der Juden, bedrängt Ptolemais. Die Stadt wendet um Hülfe ſich nicht an den Seleuciden, ſondern an den König von Cypern. Ptolemaeos kommt mit einem Heere von dreißig tauſend Streitern nach Phönizien, befreit Ptolemais und bricht in Aegypten ein, während Cleopatra auf einem anderen Wege in Coele-Syrien eingebrochen und Ptolemais genommen hat, als wenn es keine Seleuciden mehr auf der Welt gäbe. Indeſſen ziehen ſich beide Parteien wieder zurück, da jeder ſich für gefährdet hält, Cleopatra nach Aegypten, Ptolemaeos nach Cypern. Der ſchlaue König der Juden aber, der bald zu dem Einen und bald zu dem Anderen geſtanden, erobert nach dem Abzuge beider Gaza und Gadara[4]).

Wie aber der Kampf zwiſchen den beiden ſeleucidiſchen Geſchlechtszweigen von Antiochos Sidetes und Demetrios Nicator

1) Joseph. Antiquit. XIII. 10. *2)* Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 117. Euseb. Chronic. Armenic. pag. 242. *3)* Just. 39. 4. Paus. I. 9. §. 23. *4)* Joseph. Antiquit. XIII. 12. 13. de bell. Judaic. I. 4.

weiter geführt ward, darüber berichtet die Geſchichte nichts. Es wird nur geſagt, daß Antiochos Philometor Grypos, nachdem er im Ganzen ſechs und zwanzig Jahre und fünfzehn Jahre über die Theilung Syriens hinaus geherrſcht, erſchlagen worden ſei[1]). (Olymp. 170, 4. J. 97.) Die letzte Zeit der ſeleucidiſchen Geſchichte ſtellt faſt nichts weiter als die bleichen Geſtalten der Könige auf, welche in einem ewigen Wechſel vorüberziehen, kämpfend unter ſich, als müſſe des Reiches Untergang ſo ſchnell als möglich herbeigeführt werden. Und es ſcheinet dieſes Reich kaum mehr recht vorhanden geweſen zu ſein. Arabiſche Horden brechen verheerend in daſſelbe ein und Niemand ſcheinet ihnen zu wehren[2]). Die Städte ſchlagen Münzen, als gäbe es keine Seleuciden mehr, und hin und wieder erſcheinen in dieſen Städten Tyrannen anderen Geſchlechtes, als ſei es ſchon verſchwunden, das königliche Haus[3]). Zwar war, ſeitdem das Reich der Parther entſtanden und vorgedrungen bis zum Tigris und Euphrat, ſeitdem die römiſchen Adler auf dem Tauros ſtanden, an ein Beſtehen des Reiches von Syrien kaum noch zu denken und es war ziemlich Alles gleichgültig geworden. Aber ein ehrenwertherer Ausgang hätte doch gefunden werden können, als die Seleuciden ihn nehmen. Das Kämpfen zweier Zweige deſſelben Geſchlechtes um das in Trümmer fallende Reich zeigt, daß nun alle Beſonnenheit verloren gegangen.

Das Reich war einſt getheilt worden (Olymp. 167. 2. J. 111.) zwiſchen Antiochos Philometor Grypos und Antiochos Philopator Cycicenos, nicht, wie es ſcheint, durch einen Vertrag, ſondern durch die Gewalt der Waffen. Nach dieſer Theilung war von Neuem Kampf ausgebrochen. Die weiteren Umſtände berichtet Niemand. Antiochos Philometor Grypos ſoll den Untergang gefunden haben durch einen Mann, Namens Heracleo[4]). Dieſer, welcher vielleicht Vezier geweſen war, ſcheint ſich darauf des Reiches bemächtigen zu wollen[5]), bei dieſem Unternehmen aber den Untergang zu finden. Es hat dieſer Antiochos fünf Söhne hinterlaſſen, welche die Verwirrung des Reiches vollen-

1) Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 191. Euseb. Chronic. Armenic. pag. 853. 2) Just. 39. 4. 3) So wird eines Tyrannen Straton von Beroia gedacht. Joseph. Antiquit. XIII. 14. 4) Joseph. Antiquit. XIII. 13. 5) Ut in Syria post mortem regis Heracleo occuparit imperium. Just. Prolog. lib. XXXIX.

den ſollen. Sie heißen Seleucos, Antiochos, Demetrios, Philipp und noch ein zweiter Antiochos [1]). Sie ſind insgeſammt auf dem ſyriſchen Throne erſchienen.

Es bemeiſtert ſich zuerſt der Aelteſte der Gewalt und führt als König den Namen Seleucos Epiphanes. Antiochos Philopator Cyzicenos hat ſich in einem anderen Theile Syriens behauptet. Der Kampf dauert fort. Antiochien befindet ſich in der Gewalt des Cycicenos. Er liefert dem vordringenden Seleucos Epiphanes eine Schlacht. In derſelben nimmt er ſich entweder aus Verzweiflung ſelbſt das Leben, oder er wird gefangen von dem Feinde und niedergehauen, nachdem er etwa ſiebenzehn Jahre König geweſen [2]). (Olymp. 171. 1. J. 96.) Aber das Uebergewicht, welches Seleucos Epiphanes durch dieſe ſiegreiche Schlacht gewonnen, iſt nur ein augenblickliches. Die ſeleucidiſchen Heere mögen jetzt nur noch aus dem leichtfertigen Volke der ſyro-macedoniſchen Städte gebildet geweſen ſein, denen der Name „Griechen" gegeben wird. Sie gehen hinüber und herüber, von Launen und dem Klange des Goldes beſtimmt. Daher der oftmalige und plötzliche Wechſel in den Dingen [3]). Antiochos Philopator Cycicenos hat einen Sohn hinterlaſſen, der als König den Namen Antiochos Euſebes Philopator führt. Dieſem gelingt es bald wieder ein Uebergewicht zu erlangen. Seleucos Epiphanes muß ſich nach Cilicien zurückziehen und wird dort in einer Schlacht überwunden. Auch über ſeinen Untergang lauten die Berichte verſchieden; denn nach dem Einen tödtete er ſich ſelbſt in der Stadt Mopſveſtia, um von deren Bewohnern nicht verbrannt zu werden [4]), nach dem Anderen ließ ſein Gegner, der ihn gefangen genommen, ihn in die Flammen werfen [5]), nach einem Dritten waren es die Bewohner von Mopſveſtia, die ihn verbrannten [6]). Darauf nimmt der zweitgeborene von den Söhnen des Antiochos Epiphanes Grypos, Antiochos geheißen, den königlichen Titel mit dem Beinamen Epiphanes Philadel-

1) Joseph. Antiquit. XIII. 13. 2) Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 191. Euseb. Chronic. Armenic. pag. 354. 3) Joseph. Antiquit. XIII. 14. de bell. Judaic. I. 4. 4) Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 192. Euseb. Chronic. Armenic. pag. 355.
5) Dexippus apud Syncell. pag. 553. 6) Joseph. Antiquit. XIII. 13. Appian. de reb. Syriac. 69.

phos. Mit dem drittgebornen Bruder Philipp ſetzt er den Kampf gegen Antiochos Euſebes Philopator, welcher die Gattin ſeines Vaters, die aegyptiſche Selene, in ſein Bett genommen hat[1]), fort. Sie erholen und ſtärken ſich wieder, zerſtören die Stadt Mopſveſtia, um den Untergang des Bruders zu rächen[2]). Sie bringen aus Cilicien wieder nach Antiochien vor. Es wird eine Schlacht am Orontes geſchlagen. Die Brüder ſcheinen ſie verloren zu haben, und Antiochos Epiphanes Philadelphos ertrinkt im Orontes[3]). Darauf nimmt der dritte der Brüder den königlichen Namen als Philipp Epiphanes Philadelphos. Antiochos Euſebes Philopator wird von demſelben genöthiget, zu den Parthern zu entweichen[4]) (Olymp. 171. 3. J. 94.), von wo er bald wieder auf dem Schauplatze auftreten wird.

Die Römer aber haben ſich um die letzten Ereigniſſe unter den Seleuciden weiter nicht gekümmert. Sie ſehen, daß das Reich ihnen nicht entgehen könne, und ſie laſſen die Seleuciden ſich ungeſtört unter ſich ſelbſt zerſtören. Sie ſcheinen auch ruhig geweſen zu ſein, daß die Parther ihnen Syrien nicht entreißen würden. Auch erſcheinen die beiden Partherkönige, die ſeit Phrahates genannt werden, nicht jenſeits des Euphrats. Artabanos der Zweite hatte Empörungen in Babylonien und Seleucia am Tigris zu bekämpfen und mit ſcythiſchen Völkerſchaften zu ſtreiten, Mithridates der Zweite, zu dem Antiochos Euſebes Philopator entrann, kämpfte gegen Armenien[5]).

Wenn die Römer nun auch nicht gerade bei jedem einzelnen Ereigniß genannt werden, ſo iſt doch klar, daß ſie die Seleuciden und Ptolemaeer keinen Augenblick aus dem Geſicht verlieren, obwohl die Kämpfe gegen den König Jugurtha und die Einbrüche der Cimbern und Teutonen ſie gehindert, ſehr bedeutſam aufzutreten. Indeſſen muß doch Ptolemaeos Apion, der König von Cyrene, ſterben zu rechter Zeit (Olymp. 171. 1. J. 96.), und den Römern teſtamentlich das Reich vermachen, das, wenn er in Wahrheit ohne männliche Leibeserben geweſen ſein ſollte, zweifelsohne der ptolemaeiſchen Hauptlinie von Alexandrien

1) Appian. de reb. Syriac. 69. 2) Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 192. 3) Joseph. Antiquit. XIII. 13. Euseb. Chronic. Armenic. pag. 355. 4) Euseb. Chronic. Graec. pag. 361. Diod. Sic. fragm. lib. XXXVII. 5) Just. 42. 2.

gehörte[1]). Dieſe in ihrer Schwäche ſcheint auch gar keinen Widerſpruch gegen dieſes angebliche Teſtament erhoben zu haben. Der Senat, allenthalben ſchlau und langſam verfahrend, hat es ihr unthunlich gemacht. Denn er erklärt Cyrene und die übrigen Städte der Cyrenaica vorläufig für Freiſtaaten[2]). Und welcher König hätte es wagen dürfen, einen Widerſpruch zu erheben gegen einen ſolchen Freiheitsſpruch des Senats? Die Römer büßen durch dieſes Kunſtſtück und den Aufſchub der Einverleibung gar wenig ein; denn die königlichen Güter werden bereits für Rom in Beſitz genommen[3]), und der neue Freiſtaat muß bereits einen Tribut zahlen, der zum Theil in Landesproducten abgetragen wird[4]). Von dem Namen: „das römiſche Reich," war, wie früher bemerkbar gemacht worden, mit Abſicht ein weiter und ſchwankender Begriff aufgeſtellt worden. Es ſollte dieſes römiſche Reich nicht allein die Länder umfaſſen, welche unmittelbar von Rom beherrſcht wurden, ſondern auch die, welche tributpflichtig und bundesgenoſſenſchaftlich, oder die einmal in dem Beſitz der Römer geweſen und von ihnen an andere vergabt worden, oder die irgendwie abhängig waren.

Einem großen und weltgeſchichtlichen Ziele eilet in dieſer Zeit der römiſche Staat zu. In allen Landen rings um das mittelländiſche Meer ſollen die politiſchen und religiöſen Sonderheiten verſchwinden und Alles zuſammenfließen in eine große Maſſe. Dieſe Bildung iſt dem ewigen Weltgeiſte nöthig, um einſt auf den Trümmern des Alterthumes ein neues Daſein gründen zu können. Unbewußt, wie immer der Menſchen Geſchlecht, arbeitet der Senat von Rom der Verwirklichung der Gedanken jenes unendlichen Geiſtes zu. Aber es kann und darf über dieſer Betrachtung nicht vergeſſen werden, daß die Römer in dieſer Zeit ſich nur zeigen in Liſt und Trug und mit frevelhaftem Mißbrauch der Gewalt.

Langſameren Schrittes ging zu derſelben Zeit, da in dem Reiche Syrien und in der Cyrenaica die letzterzählten Ereigniſſe geſchehen, auch die Ptolemaeer von Aegypten ihrem Untergange entgegen. Auch ihre Geſchichte hat aufgehört irgend etwas Gro=

1) Liv. Epit. LXX. Just. 39. 5. 2) Ejus regni civitates senatus liberas esse jussit. Liv. Epit. LXX. 3) Cic. de lege agraria adv. Rullum. II. 32. Tacit. Annal. XIV. 18. 4) Plin. Hist. Natural. XIX. 3.

ßes zu bieten, und nur ein Gefühl kann die Bruſt noch bewegen, daß es mit dieſem Geſchlecht auch bald zu Ende gehen möge. Seitdem in Coele-Syrien und Phönizien Ptolemaeos Soter der Zweite, Lathyros, und die Königin Cleopatra ſich entgegen geſtanden ohne zu einer Entſcheidung zu kommen, ſind beide und das Reich von Aegypten aus der Geſchichte verſchwunden. Es herrſchten über das Hauptland Aegypten die Mutter Cleopatra und der Sohn Ptolemaeos Alexander gemeinſchaftlich, und ſie führten beide den königlichen Titel[1]). Es ſcheinet aber nach jener ſyriſchen Heerfahrt die Eintracht zwiſchen Mutter und Sohn nicht lange mehr gedauert zu haben. Die Mutter war ein herrſchſüchtiges Weib, die vom Anfange an lieber allein gewaltet hätte. Ptolemaeos Alexander ließ ſie ermorden[2]). Die grauſamſten Verbrechen waren wie heimiſch geworden in dieſem königlichen Geſchlecht. Die Zeit aber verläuft und die Geſchichte bringt keine Kunde aus Aegypten. Nur ſcheinet mit der früheren Größe des Reiches auch der alte Reichthum zuſammen zu ſchrumpfen[3]). Aber im neunzehnten Jahre der Regierung des Ptolemaeos Alexander (Olymp. 172. 4. J. 89.) erblicken wir das Reich in einer entſetzlichen Verwirrung, welche indeſſen nur mit einigen dürftigen Worten berichtet wird, aus denen ſich über den eigentlichen Zuſammenhang nicht einmal eine Vermuthung gewinnen läßt. Ptolemaeos Alexander kommt in Zwiſt mit den Führern ſeines Heeres, an deren Spitze ein Mann, Namens Tyrros, ſteht, welcher ein Verwandter des königlichen Hauſes iſt. Ptolemaeos Alexander muß das Feſtland aufgeben; aber auch zur See wird er überwunden. Er findet nun keine andere Zuflucht, als mit Weib und Kind nach der Stadt Myrrha in Lycien zu entweichen. Seine Herrſchaft endet, nachdem er ſechs und zwanzig Jahre den königlichen Titel geführt. Alexandrien ruft nun den Ptolemaeos Soter den Zweiten, Lathyros, herbei. Ptolemaeos Alexander iſt indeſſen noch nicht völlig machtlos. Er macht noch einen Verſuch ſich in den Beſitz der Inſel Cypern zu ſetzen, aber er wird von einem Nauarchen, Namens Chaereas, geſchlagen und findet den Tod[4]).

1) Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 118. 2) Paus. I. 9. §. 22. 3) Den goldenen Sarg Alexanders des Großen mußte Ptolemaeos Alexander der Erſte aus Geldmangel hinwegnehmen laſſen. Strabo XVII. 4. 4) Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 118. Euseb. Chronic. Armenic.

Die Verwirrung, welche über die Macedonier-Griechen in dieſer Weiſe gekommen, ſuchte nun das eigentliche Volk von Aegypten wahrſcheinlich noch einmal zu benutzen, um zur Freiheit zu gelangen. Denn es iſt wohl nur als ein vereinzelter Zug eines größeren Aufſtandes zu betrachten, wenn erzählt wird, Ptolemaeos Soter der Zweite habe die abtrünnig gewordene Stadt Theben endlich im dritten Jahre unterworfen und ſie ſei nun ihres zeitherigen Glanzes völlig beraubt worden [1]). Durch die Unterdrückung dieſes Aufſtandes und durch den Untergang des Ptolemaeos Alexander ward Aegypten vor der Hand beruhiget. Aber böſer Same für die Zukunft blieb zurück. Ptolemaeos Soter der Zweite hatte eine Tochter, Namens Cleopatra, dieſe war mit Ptolemaeos Alexander vermählt geweſen, hatte aber mit ihm keine Kinder gezeugt, wohl aber einen Stiefſohn empfangen, der den Namen Alexander führte [2]). Nach dem Sturze des Gemahls ſcheint Cleopatra ſich mit dem Vater ausgeſöhnt zu haben. Der junge Alexander aber lebte auf der Inſel Kos. Dort traf ihn Mithridates Eupator, der König von Pontos, als er ſeine Kriege mit Rom eröffnete [3]). Ptolemaeos Soter der Zweite aber hatte auch ſelbſt Söhne erzeugt.

Alſo waren für die Zukunft auch wieder zwei Bewerber für den Thron da, und es konnten ſich daraus ſchwere Verwicklungen geſtalten, da die Römer nicht ſäumten allenthalben zu ſchüren und zu treiben. Ptolemaeos Soter der Zweite ſaß nach ſeiner Wiederherſtellung noch ſieben und ein halbes Jahr auf dem aegyptiſchen Throne. In dem vorderen Aſien gingen große Ereigniſſe vor. Mithridates Eupator von Pontos rüſtete gegen die Römer; ihnen, wie den Macedonier-Griechen, ſollte die Herrſchaft über das Morgenland entriſſen werden. Ptolemaeer wie Seleuciden waren ſchon zu unbedeutend geworden, um eine Rolle in dieſem Streite ſpielen zu können. Der König von Pontos ſcheint ſich nicht um ſie gekümmert und ſeiner Bundesgenoſſenſchaft ſie nicht würdig geachtet zu haben. Und auch an ihnen

pag. 243. Dexippus apud Syncell. p. 550. In einem anderen Bericht hängt ſeine Vertreibung mit der Ermordung der Mutter zuſammen: Ubi primum compertum scelere filii matrem interfectam, concursu populi in exilium agitur. Just. 39. 5.

1) Paus. I. 9. §. 23. 2) Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 119. 3) Appian de bell. Mithrid. 112.

gehen, wie es wenigſtens den Anſchein hat und ſo weit ſich bei dem Dunkel, das ihre Geſchichte umhüllt, urtheilen läßt, die Ereigniſſe vorüber ohne Eindruck zu machen oder zur Beſonnenheit zu rufen; denn noch einmal griffen die Ptolemaeer in die Verhältniſſe des ſyriſchen Reiches thöricht ein.

Je unbedeutender die Geſchichte wird, deſto verworrener und unzuverläſſiger werden die Nachrichten über die letzten Seleuciden. Indeſſen iſt klar, daß nach der Flucht des Antiochos Euſebes Philopator der König Philipp Epiphanes Philadelphos mehrere Jahre ruhig über einen Theil Syriens geherrſcht. Aber darauf tritt ihm der vierte von den Brüdern entgegen, Demetrios Euceraeos, welchen Ptolemaeos Lathyros zu Damascus zum König krönen läßt. Was den Ptolemaeer bewog, die Verwirrung im ſyriſchen Reiche zu mehren, leuchtet nicht ein. Auch kann die Zeit, in welche dieſes Ereigniß fällt, nicht genau beſtimmt werden. Indeſſen ſcheinet allerdings, daß Ptolemaeos Lathyros den Demetrios zum König machte noch vor ſeiner Wiederherſtellung in Aegypten [1]). Jeder der Brüder ſcheint einen Theil des Reiches behauptet zu haben, welches mehr und mehr in Trümmer geht. Demetrios hat ſich in den Beſitz von Antiochien geſetzt, und Philipp befindet ſich in ſolcher Noth, daß er die Hülfe des Partherkönigs, Mithridates des Zweiten, in Anſpruch nehmen muß. Parther erſcheinen in Syrien, Demetrios wird gefangen zu dem Partherkönig geführt [2]) und verſchwindet. In der Gefangenſchaft der Parther iſt er geſtorben.

Damals haben auch die Juden ihre Rolle ausgeſpielt, in ſoweit ſie von einer geſchichtlichen Bedeutung iſt. Der Glaubenskampf gegen die Neuerer iſt geendet, die Lehre von der Einheit Gottes war gerettet worden. In den Maccabaeern und in dem Volke iſt, nachdem die Gefahr von den Neugläubigen und von den Seleuciden unterdrückt zu werden ganz verſchwunden iſt, der alte Geiſt nicht mehr vorhanden. Die Macht des Königs Alexander Jannaeos ſtützte ſich ſchon auf Söldner, geworben aus allerlei Volk, nur aus Syrien nicht. Den Phariſaeern war die Verbindung der hohenprieſterlichen Würde mit der königlichen ſehr zuwider. Sie erklärten, der König entſtamme einer Sclavin und er ſey nicht würdig das prieſterliche Amt zu

1) Joseph. Antiquit. XIII. 13. 2) Joseph. Antiquit. XIII. 14.

bekleiden. Es brach bei einem Feſte förmlicher Aufſtand gegen den König los, und es begann zwiſchen dem König und einem Theile des Volkes ein blutiger Krieg, in welchem auch der König eines arabiſchen Stammes, Namens Obodas, eingriff. Sechs Jahre hatte dieſer Krieg bereits gewährt und funfzigtauſend der Empörer waren vom König bereits erſchlagen worden, als die Letzteren den König Demetrios Euceraeos zu Hülfe riefen. Aber das Eingreifen des Seleuciden war nur kurz und erfolglos. Denn die Partei der Phariſaeer, welche ihn gerufen, ſcheint gefürchtet zu haben, die alten Gedanken möchten in den Seleuciden wieder aufwachen. Sie verließen ihn daher und Demetrios zog aus Juda ab. Alexander Jannaeos ward des Aufſtandes Herr durch furchtbare Grauſamkeit. Achthundert der Gefangenen ließ er meiſt an das Kreuz ſchlagen, achttauſend ſeiner entſchloſſenſten Gegner mußten das Land meiden. Bei ſeinem Tode (Olymp. 175. 2. J. 79.) gab Alexander ſeiner Gemahlin Alexandra, welcher er teſtamentlich das Reich vermachte, ſelbſt den Rath, ſich an die Phariſaeer anzuſchließen [1]). Alexandra ward Königin und dem älteſten ihrer Söhne, Hyrcanos, übertrug ſie das Hoheprieſterthum, alſo daß die geiſtliche und weltliche Gewalt wiederum getrennt waren.

Der ſeleucidiſche Familienzweig aber, welcher von Antiochos Grypos ſtammte, nahm einen jammervollen Ausgang. Die Brüder kämpfen unter einander fort wie wahnſinnig auf den Trümmern des Reiches. Kaum iſt Demetrios Euceraeos von dem Schauplatze abgetreten, als der fünfte und letzte von den Brüdern, Antiochos, ſich der Stadt Damascus bemächtiget und ſich zum König ausrufen läßt [2]). Er nännte ſich als König Antiochos Dionyſios. Mitten in dem Thronſtreite gegen ſeinen Bruder, den König Philipp Epiphanos Philadelphos, führt er auch einen Krieg gegen Aretas, den Fürſten eines arabiſchen Stammes, und nimmt in einer Schlacht den Tod. Dieſer Aretas bemächtiget nun ſich der Stadt Damascus und des holen Syriens. Philipp iſt nun das einzige Glied dieſes ſeleucidiſchen Zweiges, welcher noch übrig iſt. Es iſt derſelbe noch am Leben geweſen, als Syrien von den Römern bereits zur Provinz ge-

1) Joseph. Antiquit. XIII. 16. de bell. Judaic. I. IV. 2) Joseph. Antiquit. XIII. 15.

macht worden. Er wird einmal erwähnt: die Alexandriner rufen ihn nach Aegypten, nachdem ſie den König Ptolemaeos Dionyſios vertrieben, ſie rufen ihn wahrſcheinlich, damit er der Gemahl der Tochter deſſelben, Berenice, werden möchte. Aber Gabinius, der Legat von Syrien, im Begriff den Ptolemaeos wieder einzuſetzen, hindert Philipp [1]). (**Olymp. 181. 2. J. 55.**) Es mag bis zu dieſer Zeit Philipp ſich in irgend einem Theile Syriens noch behauptet haben, aber wir wiſſen nicht wo und wie. Er wird nicht wieder genannt und die Nachkommenſchaft des Antiochos Grypos iſt verſchwunden.

Unterdeſſen aber war die Nachkommenſchaft des Antiochos Cycicenos kurz und unberühmt aufgetreten. Antiochos Euſebes Philopator war zu den Parthern entronnen und kehrte zurück, vielleicht mit Hülfe der Parther. Doch läßt die Zeit ſeines Wiederauftretens ſich nicht genau beſtimmen, und eben ſo wenig wo in Syrien der Sitz ſeiner Herrſchaft geweſen. Das Volk aber in Syrien wird der wahnſinnigen Thronſtreitigkeiten müde und ſehnet ſich nach dem Ende der ſeleucidiſchen Herrſchaft. Tigranes, der König von Armenien, nimmt die meiſten Theile von Syrien in Beſitz. Es geſchah dieſes entweder achtzehn [2]) (**Olymp. 173. 2. J. 87.**) oder vierzehn [3]) (**Olymp. 174. 3. J. 82.**) Jahre früher, als er von dem Römer Lucullus aus Syrien getrieben ward. Megadatas hieß ſein Satrap über das Land. Doch ſcheint Tigranes niemals in den Beſitz des ganzen Landes, wie es die letzten Seleuciden noch beherrſcht hatten, gekommen zu ſeyn. Manche Städte ſind den Seleuciden treu geblieben und haben dem König von Armenien die Thore geſchloſſen. So Ptolemais, welches er kurz vor dem Auftreten des Lucullus erobert [4]). Antiochos Euſebes ſcheint ſich in eine Stadt Ciliciens zurückgezogen zu haben, obwohl dieſes Land ſelbſt mit zu dem Beſitz des Königs Tigranes gehörte. Dieſer Antiochos Euſebes verſchwindet und es kann nicht nachgewieſen werden, wie er un-

1) *Καταλύεται δὲ καὶ Φίλιππος ὁ τοῦ Γρυποῦ καὶ κατιέναι θέλοντα αὐτὸν ἐπὶ τὴν Αἴγυπτον, μετεπέμψαντο γὰρ καὶ τοῦτον τότε οἱ Ἀλεξανδρεῖς ἐπὶ τὴν ἀρχήν. Γαβίνιος ὁ τῆς Συρίας ἄρχων Ῥωμαῖος ἔπαρχος ὢν τοῦ Πομπηΐου ἐπέσχε.* Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 193. Euseb. Chronic. Armenic. pag. 356. *2)* Just. 40. 1. *3)* Appian. de reb. Syriac. 70. *4)* Mos. Choren. II. 13. Joseph. Antiquit. XIII. 16.

terging. Vielleicht hat er den Tod im Kampfe gegen die Armenier gefunden. Auch ſeine Gattin, Selene, wird kurz vor dem Auftreten des Lucullus in Syrien von Tigranes gefangen und ermordet [1]). Damals muß Antiochos Euſebes ſchon einige Zeit nicht mehr am Leben geweſen ſein. Denn wie ſeine beiden Söhne in Rom erſcheinen, iſt er bereits todt. Antiochos Euſebes hat zwei Söhne hinterlaſſen, Antiochos Aſiaticus und Seleucos Cybioſactes, welche beide den königlichen Titel führen. Sie kommen nach Rom, nachdem ſie, wie es ſcheint, von dem Senat bereits eine günſtige Entſcheidung für ihre Anſprüche auf Syrien erhalten und noch andere auf das Reich der Ptolemaeer erheben wollten (Olymp. 176. 2. J. 75.). Aber mit dieſen letzteren werden ſie von dem Senat gar nicht gehört und ſie kehren nach zweijährigem Aufenthalt nach Aſien zurück [2]).

Die Römer aber waren in Gefahr geweſen die Frucht ihrer ganzen Politik gegen das Reich der Seleuciden durch Mithridates Eupator, den König von Pontos, zu verlieren. Sein Kampf gegen Rom war der letzte Verſuch, den Römern die Herrſchaft über das vordere Aſien ſtreitig zu machen. Seleuciden und Ptolemaeer ſind bereits zu unbedeutend geworden, um eine andere als eine leidende Rolle in demſelben ſpielen zu können. Mithridates iſt um ein Jahrhundert zu ſpät geboren worden. Rom war ſchon zu mächtig geworden, um auch durch die Mittel, in deren Beſitz der König von Pontos ſich zu ſetzen verſtanden, von Aſien entfernt werden zu können. In dieſen Krieg ward auch Tigranes von Armenien verwickelt, welcher zu ſpät zu den Waffen griff, um Aſien und den Mithridates noch retten zu können. Die ſiegenden Römer kamen unter Lucullus nach Armenien. Tigranes im eigenen Reiche bedroht, muß Syrien aufgeben (Olymp. 177. 4. J. 69.). Da ſoll Antiochos Aſiaticus ſich Syriens wieder bemeiſtert haben und der Römer Lucullus habe es geduldet [3]). Indeſſen war das weiter nichts

1) Strabo XVI. 4. 2) Nam reges Syriae, regis Antiochi filios pueros, scitis Romae nuper fuisse: qui venerant non propter Syriae regnum, nam id sine controversia obtinebant, sed regnum Aegypti ad se et ad Selenem matrem suam pertinere arbitrabantur. Hi ipsi posteaquam temporibus reipublicae exclusi, per senatum agere, quae voluerant, non potuerunt, in Syriam profecti sunt. Cic. in Verr. Act. II. pag. 295. 296. ed. Orelli. 3) Appian. de reb. Syriac. 70.

als eine augenblickliche Duldung, und die Römer können ſich, was ſie ſeit ſo langer Zeit ſich als Beute beſtimmt hatten, nicht entgehen laſſen. Als daher Pompejus die Führung des Krieges gegen Mithridates und ſeine Bundesgenoſſen empfangen, dieſen mit Glück endet und nach Syrien (Olymp. 179. 1. J. 66.) gekommen iſt, da wird dem armen Antiochos Aſiaticus erklärt, den Preis des römiſchen Sieges über Tigranes, den Beſitz von Syrien, könne er nicht in Anſpruch nehmen. Dieſe Erklärung ward gegeben, nachdem unter den Augen des Pompejus Antiochos Aſiaticus etwa ein Jahr noch geherrſcht (Olymp. 179. 2. J. 65.). Des Königs Antiochos Aſiaticus wird nicht weiter gedacht, denn es iſt klar und unzweideutig, daß er nicht identiſch iſt mit Antiochos, dem Fürſten von Commagene, gegen den Pompejus kämpfte [1]). Die Fürſten von Commagene hingen mit den Seleuciden gar nicht zuſammen. Aſiaticus mag wie Philipp im Dunkel geſtorben ſein. Alſo endeten Reich und Geſchlecht der Seleuciden.

Auch Reich und Geſchlecht der Ptolemaeer gehet mit raſchen Schritten dem Untergange zu. Es treten noch eine Reihe von Perſonen auf, aber die Geſchichte weiß kaum mehr, was ſie an ihre Namen knüpfen ſoll. Die Menſchen ſind unbedeutend und die Ereigniſſe ſind es nicht minder. Es ſtarb zu Alexandrien Ptolemaeos Soter der Zweite, welcher die Beinamen Lathyros und Potheinos führte. Es waren damals (Olymp. 174. 3. J. 82.) ſeit dem Tode ſeines Vaters, des zweiten Euergetes, fünf und dreißig und ein halbes Jahr verlaufen [2]). Es waren jetzt noch folgende Glieder des ptolemaeiſchen Geſchlechtes vorhanden. Zuerſt ein Abkömmling des Ptolemaeos Alexander, welcher auch Alexander hieß. Er war auf der Inſel Kos in die Hände des pontiſchen Mithridates gefallen, hatte aber Gelegenheit gefunden zu entrinnen, ſich nach Rom begeben, um ſeine Anſprüche auf das aegyptiſche Reich geltend zu machen [3]). Dann war übrig Cleopatra, die Stiefmutter dieſes Alexander und die Tochter des verſtorbenen Soter des Zweiten: ferner zwei andere Töchter deſſelben, welche die Namen Cleopatra und Berenice führten [4]), dann ein Sohn, der nachmals mit dem Namen Ptolemaeos Dionyſios auf dem Thron

1) Appian. de bell. Mithrid. 106. Plut. Pomp. 44. 2) Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 119. 3) Appian. de bell. civ. I. 102. 4) Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 119.

von Aegypten erſcheint. Auch ein anderer Ptolemaeos, der als Befehlshaber von Cypern genannt wird, muß ein Sohn des zweiten Soter geweſen ſein [1]). Ptolemaeos Soter der Zweite hatte entweder gar keine fürſtliche Gemahlin gehabt oder die Kinder ſtammten nicht alle von einer ſolchen. Es wird geſagt, nur Berenice ſei von ächtem königlichen Stamme geboren [2]). Die übrigen mögen von Kebſen erzeugt worden ſein, und es wird dieſer Umſtand den Römern nachmals Veranlaſſung zu ſagen, daß Ptolemaeos Auletes gar kein ächter Ptolemaeer ſei, obwohl Söhne, welche von unfürſtlichen Frauen geboren, in Aegypten als königliches Blut immer angeſehen worden waren.

Da nun nach des zweiten Soters Tode Auletes noch ein Knabe iſt, ſo bemächtiget ſich die älteſte von den Töchtern, Cleopatra, der Gewalt, und es werden in ihrem Namen die Geſchäfte des Reiches geführt. Unterdeſſen hat in Rom Alexander, der Sohn des Ptolemaeos Alexander, ſich an den allmächtigen Sulla angeſchloſſen. Dieſer betrachtet es als eine Finanzſpeculation, wenn er dem Reiche Aegypten einen anderen König gäbe, als der war, welcher eigentlich herrſchen ſollte. Denn ein ſolcher gemachter König mußte ja immer zahlen, damit ſein Rechtstitel in Rom nicht in Unterſuchung gezogen werde. Wahrſcheinlich mit Sullas Unterſtützung tritt dieſer Alexander in Alexandrien auf, giebt ſich den königlichen Titel als Ptolemaeos Alexander der Zweite, und nöthiget die ältere Cleopatra, ſeine Stiefmutter, ihn zum Gatten zu nehmen. Aber ſchon am neunzehnten Tage ſeiner königlichen Herrſchaft läßt er ſie erwürgen. Zugleich aber bricht an demſelben Tage in Alexandrien ein Aufſtand gegen ihn ſelbſt los. Die Macedonier-Griechen fühlen es tief und ſchmerzlich, daß es ſo weit mit ihnen gekommen, daß ſie einem von den Römern gemachten König gehorſamen müßten. Daher der Aufſtand, bei dem Ptolemaeos Alexander den Untergang findet [3]). Es lief damals eben das ſechs und drei-

1) Cic. pro Sextio. 25. 2) Paus. I. 9. §. 24. 3) Ἀλλὰ τόνδε μὲν οἱ Ἀλεξανδρεῖς ἐννεακαιδεκάτην ἡμέραν ἔχοντα τῆς ἀρχῆς, καὶ ἀτοπώτερον σφῶν, οἷα Σύλλᾳ πεποιθότα ἐξηγούμενον, ἐς τὸ γυμνάσιον ἐκ τοῦ βασιλείου προαγαγόντες ἔκτειναν. Appian. de bell. civ. I. 102. Damit ſtimmen überein Cic. de rege Alexandrino. pag. 458. ed. Orelli. Euseb. Chronic. Armenic. pag. 246. Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 120. Alſo mag die Angabe: Ut post Lathyrum filius Alexandri

ßigſte Jahr ſeit dem Tode des zweiten Euergetes zu Ende. Nun erſt ward der Anfang der Herrſchaft des Ptolemaeos Neos Dionyſios, der von ſeiner Liebe zum Flötenſpiel auch den Beinamen Auletes empfing [1]), gerechnet, ob er wohl gleich nach dem Tode des zweiten Soters hätte König ſein ſollen.

Dieſe Vorgänge ſind nun in Rom jedes Falles mit ſehr ungünſtigen Augen betrachtet worden. Rom duldete nirgends auch die unbedeutendſte und mindeſte Regung der Freiheit und Unabhängigkeit. Mitten in einer für Rom ſelbſt furchtbaren Zeit, während der mithridatiſchen Kriege und unter dem Kampfe der Großen gegen einander ſelbſt, wird auch Aegypten nicht vergeſſen. Aber man läßt hier Ptolemaeer noch einige Zeit fortleben, faſt aus keinem andern Grunde, wie es ſcheint, als weil die Großen wünſchten, ehe Aegypten ſelbſt Provinz werde, die Schätze deſſelben an ſich gebracht zu haben. Darum trieben ſie noch einige Zeit ein Spiel mit Königen und mit Königinnen.

Die Römer können keine Ruhe dulden und keine Raſt. Daher erkennen ſie den König Ptolemaeos Dionyſios nicht an, ſondern ſie ſtellen einen anderen König auf. Dieſer führte den Namen Alexander, und vielleicht war er ein Sohn des Königs Ptolemaeos Alexanders des Erſten, von einer Kebſe geboren. Bei den vielen Frauen und den vielen Sclavinnen, welche die Könige des Morgenlandes zu haben pflegten, konnte es den Römern nicht ſchwer werden, Jemanden aufzufinden, von dem königlichen Urſprung von väterlicher Seite wenigſtens behauptet werden konnte. Dieſer Alexander wird in dem Kanon der Könige gar nicht genannt, und es iſt daher wahrſcheinlich, daß er nur ſehr kurze Zeit ſich in Alexandrien behauptete [2]), und niemals recht im Stande geweſen dem königlichen Titel einen Nachdruck zu geben, obwohl ſein Reichthum nicht gering geweſen zu ſein ſcheint. Denn die Römer finden es der Mühe werth ihn zu beerben. Seltſam nimmt ſich nun dabei gewiß die Behauptung der Römer aus, daß der König, den ſie gemacht, ein ächter Ptolemaeer,

regnarit expulsoque eo suffectus sit Ptolemaeus Nothus. Just. Prolog. lib. XXXIX. auf Verwechslung beruhen.

1) Strabo XVII. 4. 2) Denn dort ſcheinet er allerdings geweſen zu ſein. Dieſe Worte: Quod Alexandrini regem suum, socium atque amicum a senatu appellatum, expulerant. Suet. Jul. Caes. 11. ſind ſchwerlich auf einen anderen als auf dieſen Alexander zu beziehen.

Ptolemaeos Dionyſios aber, den ſie doch ſpäter ſelbſt anerkennen, ein unächter ſei.

Indeſſen iſt Rom viel zu ſehr mit dem Kriege gegen Mithridates von Pontos beſchäftiget, um ſich ſehr um Aegypten kümmern zu können. Daher geſchieht nichts für die wirkliche Einſetzung dieſes Ptolemaeos Alexander, welche man am Ende auch gar nicht wollte. Man läßt ihn endlich zu Tyrus ſterben und er muß ein Teſtament hinterlaſſen, in dem er das Reich Aegypten dem römiſchen Staate vermacht. Es wird darauf auch ein Senatsbeſchluß gefaßt, daß die Erbſchaft, in Beziehung auf das Geld, welches der angebliche König hinterlaſſen, übernommen und angetreten werden ſolle. Läge die ganze römiſche Politik gegen die Reiche des Morgenlandes nicht trotz aller Mangelhaftigkeit und Dürftigkeit der geſchichtlichen Quellen ziemlich klar vor Augen, ſo könnten allein die ſeltſamen Ausdrücke, in denen Cicero von dieſem Teſtamente ſpricht, den Urſprung deſſelben errathen laſſen [1]).

Die Senatoren waren unter einander ſelbſt uneins, nicht ſowohl darüber, daß Aegypten überhaupt einmal römiſch werden müßte, als vielmehr darüber, ob jetzt die rechte Zeit ſei, es römiſch zu machen. Indeſſen ſchwebt das Schwert der Vernichtung immer über den König von Aegypten. Einmal ſchlägt der Cenſor Craſſus vor, Aegypten tributpflichtig zu machen, ein anderes Mal will der Aedilis Caeſar durch ein Plebiſcit Aegypten erhalten [2]), ein drittes Mal will Rullus Aegypten mit unter einer großen Aeckervertheilung begreifen [3]). Immer aber wird

1) Quis enim vestrum hoc ignorat, dici illud regnum testamento regis Alexandri populi Romani esse factum? Hic ego consul populi Romani non modo nihil judico, sed ne, quid sentiam, quidem profero. Magna enim mihi res non modo ad statuendum, sed etiam ad dicendum esse videtur. Video, qui testamentum factum esse confirmet, auctoritatem senatus exstare hereditatis aditae sentio, tum, quando, Alexandro mortuo, legatos Tyrum misimus, qui ab illo pecuniam depositam nostris recuperarent. Haec L. Philippum saepe in senatu confirmasse memoria teneo, eum, qui regnum illud teneat hoc tempore, neque genere neque animo regio esse, inter omnes fere video convenire. Dicitur contra, nullum esse testamentum: non oportere populum Romanum omnium regnorum appetentem videri: demigraturos in illa loca nostros homines propter agrorum bonitatem et omnium rerum copiam. Cic. de lege agraria adv. Rullum II. 16. 2) Suet. Jul. Caes. 11. 3) Cic. de lege agraria adv. Rullum II. 16.

die Sache noch abgewieſen, theils weil man das Ende des Krieges gegen Mithridates und des Kampfes, der zur Unterwerfung von Kreta begonnen worden, erwarten wollte, theils weil die Großen das langſame Ausplündern des ptolemaeiſchen Staatsſchatzes ſehr bequem fanden und theils weil keiner dem Andern das einträgliche Geſchäft der Beſitzergreifung von Aegypten gönnte. Manche, wie Cicero, ſcheinen allerdings auch zurückgewichen zu ſein vor einem Acte ſchreiender Ungerechtigkeit. Der König von Aegypten befindet ſich ſichtbar immer unter den trübſten Verhältniſſen. Er erſchöpft die Kräfte ſeines Reiches, um die römiſchen Großen zu gewinnen, damit das Schwert nicht falle, welches über ſeinem Haupte hängt. Es ſcheinen ſehr bedeutende Summen nach Rom gegangen zu ſein, denn das Land befindet ſich in einem Zuſtande großer Erſchöpfung, und die Unzufriedenheit wegen des geſtiegenen Steuerdruckes hat einen hohen Grad erreicht [1]). Es wird im Vorübergehen einer Empörung in Aegypten gedacht, zu deren Dämpfung Ptolemaeos Dionyſios vergebens die Hülfe des großen Pompejus in Anſpruch nimmt, während dieſer in Syrien ſteht [2]).

Wie der König ſich aber auch mühe um die Anerkennung von dem Senat zu gewinnen, es erfolgt lange keine Erklärung, ob Aegypten noch ein freies Reich ſei oder nicht, ob Dionyſios König oder nicht, ob es ein Teſtament des Ptolemaeos Alexander gebe oder nicht. Die Römer ließen die Angelegenheiten gern ſo lange als möglich in ſo unbeſtimmten Verhältniſſen ſtehen. Endlich unter dem Conſulat des Julius Caeſar (**Olymp. 180. 2. J. 59.**) gelingt es dem König Dionyſios — und gewiß nur für ſchwere Summen — die Anerkennung als König von dem Senat zu gewinnen [3]). Und mit dieſer Anerkennung ſprechen es wohl die Römer ſelbſt ziemlich deutlich aus, daß ſie den letzten König Ptolemaeos Alexander ſich ſelbſt gemacht und ſein angebliches Teſtament obenein. Aber es ſcheinet, dieſe Anerkennung ward nicht allein durch große an Caeſar gezahlte Summen, ſondern auch durch ein ſchweres dem römiſchen Staate gebrachtes Opfer gewonnen.

In Cypern herrſchte und ebenfalls mit dem königlichen Ti=

1) Dio. Cass. XXXIX. 12. *2)* Appian. de bell. Mithrid. 117.
3) „Quod superiore consulatu cum patre Ptolemaeo et lege et senatus consultu societas erat facta." Caes. de bell. civ. III. 107.

tel der jüngere Bruder des Königs, auch Ptolemaeos genannt [1]). Bald nachdem die Anerkennung des Dionyſios bewilligt worden, wird in Rom die Einverleibung Cyperns mit dem römiſchen Staate beſchloſſen [2]). Ptolemaeos Dionyſios wagt nicht ein Wort dagegen zu ſagen, und es mag ihm wohl als Preis ſeiner Anerkennung auferlegt worden ſein, daß er um die Nebenlande, Cypern und Cyrene, ſich nicht zu kümmern habe. Die Römer ſchauen jetzt nach Gold und Silber um ſich wie hungrige Wölfe. Der jüngere Cato erhält den Auftrag Cypern in Beſitz zu nehmen. Cato bewegt den cypriſchen Ptolemaeos ſich ohne Kampf dem Unvermeidlichen zu fügen: „es werde ihm ni[cht] weder an Geld noch an Ehre fehlen Seitens des römiſche[n] Volkes und es werde ihn daſſelbe zum Prieſter der Göttin vo[n] Paphos machen.“ [3]) Alſo höhneten die Römer noch die fallenden Kronen der Könige. Ptolemaeos von Cypern aber verſchmähete die ihm zugedachte Ehre, nahm Gift und ſtarb bald nach dem Verluſte ſeines Reiches [4]). Cicero kann ſich nicht enthalten, dieſem Fürſten einige mitleidsvolle Worte zu widmen, die Habgier Roms und ſeine Verachtung ſelbſt des äußern Anſtandes zu rügen [5]). Cato aber verſtand, die Reichthümer und die Koſtbarkeiten des königlichen Hofhaltes nach den höchſten Preiſen zu verwerthen [6]). (Olymp. 180. 3. J. 58.)

Da nun Cyrenes dürftige Freiheit damals bereits geendet und es ſeit ſiebenzehn Jahren römiſche Provinz war [7]), ſo befand ſich Rom ſchon in dem Beſitz faſt der Hälfte des alten Reiches der Ptolemaeer. Da mochten die Griechen und Macedonier, die in Aegypten heimiſch geworden, erkennen, daß der Tag des Unterganges nicht mehr fern ſei. Sie gedachten ihrer, wenn nicht großen, doch thatenreichen Vergangenheit. Der Schimpf der Gegenwart drückte um ſo mehr, da er noch mit baarem Gelde bezahlt werden mußte; denn der König Dionyſios war genöthi-

1) Dio. Cass. XXXIX. 22. 2) Liv. Epit. CIV.
3) Plut. Cat. min. 34. 4) Appian. de bell. civ. II. 23.
5) Est rogatum, ut sedens cum purpura et sceptro et illis insignibus regiis praeconi publico subjiceretur, et imperante populo Romano — rex amicus, nulla injuria commemorata, nullis repetitis rebus, cum bonis omnibus publicaretur. Cic. pro Sextio. 26. 6) Plut. Cat. min. 36.
7) Appian. de bell. civ. I. 111. Cyrene war Olymp. 176. 2. J. 75. zur römiſchen Provinz gemacht worden.

get, die Summen, die er an die Römer geben mußte, mit großer Strenge in dem Lande einzutreiben. Die Erbitterung richtete ſich auch gegen den König, weil er unbedingt in dem Willen der Römer zu ſein ſchien. Man begehrte von ihm That und Kraft. Dieſe Erbitterung kommt in Alexandrien bis zu einem förmlichen Aufſtande. Es wird von dem König verlangt, er ſolle Cypern von den Römern zurückfordern, er ſolle im Nothfall ganz mit Rom brechen [1]).

Da kommt der arme König in eine grauſame Verlegenheit, in welcher die Angſt vor den Römern die Angſt vor den Alexandrinern überwindet. Er flüchtet nach Rom und gelangt dorthin als Spinther und Nepos Conſuln ſind [2]). (**Olymp. 180. 4. J. 57.**). Dabei wird im Vorübergehen erzählt, der König ſei damals wehrlos geweſen gegen die Alexandriner, weil er keine Söldnerſchaar mehr gehabt [3]). So tief alſo war das Reich geſunken und ſo leer war es in dem königlichen Schatze geworden, daß die alte und einzige Stütze des Reiches, die fremde Söldnerſchaar, kaum mehr vorhanden iſt. Die Partei nun in Alexandrien, welche dem König Dionyſios als einen Römerknecht entgegengearbeitet, hebt ſeine beiden Töchter, Cleopatra und Berenice, auf den Thron. Ein Jahr lang herrſchen ſie mit einander, bis zu Cleopatras Tode; dann gebietet Berenice allein zwei Jahre lang [4]). Mit der Kraft aber, welche die Alexandriner gegen die Römer hatten gezeigt wiſſen wollen, war es nichts auch unter der neuen Regierung; denn woher ſollte ſie kommen? In Rom bettelt Dionyſios an den Thüren der Vornehmen herum, von denen er mit Grobheit behandelt wird, die ihm, wenn er in ihre Häuſer kommt, weder entgegen gehen noch vor ihm aufſtehen [5]); er verſchwendet an ſie das Geld, das er in Rom erſt aufborgen mußte, um ein günſtiges Senatsdecret zu erhalten [6]). In der That erhält er, daß dem abgehenden Conſul Spinther, dem die Provinz Cilicien übertragen, der Auftrag gegeben wird, ihn in ſein Reich zurückzuführen [7]).

Der Partei aber, welche den König aus Alexandrien ver-

1) Dio. Cass. XXXIX. 12. *2)* Ptolemaeus, Aegypti rex, ob injurias, quas patiebatur a suis regno pulsus, Romam venit. Liv. Epit. CIV. *3)* Dio. Cass. XXXIX. 12. *4)* Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 120. *5)* Plut. Cat. min. 35. *6)* Cic. pro Rabirio Postumo 3. *7)* Dio. Cass. XXXIX. 13. Plut. Pomp. 49.

trieben, ſcheinet indeſſen Angſt vor den Römern geworden zu ſein. Sie ſendet eine Geſandſchaft von hundert Perſonen nach Rom ab, die den König zu verklagen habe bei dem Senat. Die Partei war in der Angſt wahrſcheinlich zum Verräther geworden an der eigenen Sache; ſie mochte den Römern berichten wollen, wie auch Dionyſios an Unabhängigkeit von Rom gedacht oder gegen Rom geſprochen. Das iſt nun wieder eine neue Angſt für den armen König. Er läßt viele dieſer hundert Männer theils unterweges, theils in Rom ſelbſt ermorden, kann ſich jedoch ihrer insgeſammt nicht erledigen. Aber er gewinnt durch die Austheilung von Geldſummen, daß die Geſandſchaft nicht vor den Senat gelaſſen wird. Indeſſen wird es mit der Hülfe, welche ihm der Senat verſprochen hatte, doch auch nichts. Denn die Römer finden einen ſibylliniſchen Spruch, daß der König von Aegypten nicht mit Waffengewalt wieder eingeſetzt werden dürfe. Zwei Jahre lebt Dionyſios zu Rom in dem Hauſe des großen Pompejus, bis er endlich erkennt, daß für ihn in Rom nichts weiter zu ſchaffen ſei. Er verläßt die Stadt und begiebt ſich nach Epheſus [1]), jedoch bleibt in Rom zur Führung ſeiner Angelegenheit ein Mann, Namens Ammonius, zurück [2]).

Von dem Reiche Aegypten verlautet indeſſen nichts. Berenice mag die Römer auch bezahlt haben. Darum ließ man ſie. Berenice ſuchte einen Gemahl, auf dem ſie ſich ſtützen könnte. Sie holte zuerſt aus Syrien den Sohn des Antiochos Euſebes Philopator, Seleucos Cybioſactes. Aber er ſtarb, ehe er nach Alexandrien kam. Dann rief ſie einen anderen Seleuciden, Namens Seleucos. Aber er behagte ihr nicht lange und ſie ließ ihn erwürgen. Zuletzt vermählte ſie ſich mit Archelaos, der für einen Sohn des Mithridates Eupator von Pontos ausgegeben ward [3]). Endlich, nachdem er drei Jahre ſeines Reiches beraubt geweſen, ward der König Dionyſios wieder Herr von Aegypten durch die Laune eines römiſchen Großen. Pompejus, an den Dionyſios viel gezahlt, ſchreibt an Gabinius, den Proconſul von Syrien, er möge ſich des bedrängten Königs annehmen, zumal

1) *Ἂν ὁ τῆς Αἰγύπτου βασιλεὺς βοηθείας τινὸς δεόμενος ἔλθῃ, τὴν μὲν φιλίαν οἱ μὴ ἀπαρνήσασθε, μὴ μέντοι καὶ πλήθει τινὶ ἐπικουρήσητε· εἰ δὲ μὴ καὶ πόνους καὶ κινδύνους ἕξετε.* **Dio. Cass. XXXIX. 15.** Da konnte es freilich Niemand mehr verlangen. 2) **Cic. ad famil. I. 1.**
3) **Diod. Cass. XXXIX. 57.**

da auch für ihn und für ſein Heer viel dabei zu gewinnen ſei. Die aegyptiſchen Angelegenheiten werden von den römiſchen Großen als reine Finanzſpeculationen behandelt. Ptolemaeos zahlt dem Proconſul Gabinius zehntauſend Talente für ſeine Hülfe. Gabinius handelt zwar ohne allen Auftrag des Senats. Aber es kann dieſem gleich ſein, ob Berenice oder Ptolemaeos herrſcht, Aegypten wird doch nicht erſtarken, und von Rom genommen werden können, ſo wie der Wille dazu da iſt. Alſo wendet Gabinius ſein Heer für den König an und bricht nach Aegypten auf. Die Griechen-Macedonier verſuchen zwar Widerſtand; es werden viele Schlachten geſchlagen zu Waſſer und zu Land. Aber den Legionen ſind die Alexandriner nicht gewachſen. Gabinius erobert das ganze Reich und überantwortet es dem König Ptolemaeos Auletes. (Olymp. 181. 2. J. 55.) Dabei ſind viele Unthaten von demſelben verübt worden. Denn es ward nicht allein die Tochter Berenice niedergehauen, ſammt ihrem Gemahl Archelaos, ſondern auch viele andere Vornehme und Reiche noch, deren Habe der König einzog, weil er kaum wußte, wie er die Römer befriedigen ſollte. Gabinius ſendete große Summen nach Rom, und wird nun wegen des Gebrauches ſeines Heeres in dieſer Weiſe nicht beunruhiget [1]).

Nach dieſen Ereigniſſen herrſchte Ptolemaeos Dionyſios nicht volle vier Jahre mehr. Er hinterließ bei ſeinem Tode (Olymp. 182. 1. J. 52.) vier Kinder; zwei Söhne, welche den Namen Ptolemaeos führten, zwei Töchter, Cleopatra und Arſinoë [2]). Es blühete wohl das Reich noch in ſeinem Innern, und die Blume, welche die erſten Ptolemaeer gepflanzt, trug noch immerfort ihre Früchte, aber der Untergang war doch entſchieden und es war nichts als ein Zufall, daß er ſich noch verzögerte. Die Römer hatten ſchwere Kriege mit den Parthern, die ihnen Syrien zu entreißen gedachten, zu beſtehen, und es war dazu Rom ſehr in ſich ſelbſt beſchäftiget. Die bisherige Verfaſſung konnte nicht dauern und die Republik eilte ihrem Grabe entgegen. Der Kampf zwiſchen Rom und Caeſar begann. In dieſer Zeit verloren die Römer einen Augenblick das Reich der Ptolemaeer aus den Augen. Ob aber auch Rom geſiegt hätte oder

1) Dio. Cass. XXXIX. 55. Plut. Anton. 3. Strabo XVII. 4.
2) Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 121.

Caeſar, für Aegypten war das gleich; denn darüber waren alle Parteien einig, daß Rom herrſchen müſſe, ſo weit ſein Schwert reichen könnte.

Dem römiſchen Coloß hatten die Ptolemaeer nichts entgegen zu ſetzen. Es konnte noch ein Kampf der Verzweiflung gegen Rom geführt werden, aber er mußte mit dem Untergange enden. Das Gefühl, daß die letzten Tage gekommen und daß man gerüſtet ſein müſſe zum Streit, ſcheint in dem König Ptolemaeos Neos Dionyſios Auletes geweſen zu ſein. Das Söldnerheer war wieder hergeſtellt und zählte etwa zwanzigtauſend Streiter. Es beſtand theils aus römiſchen Ueberläufern [1]), theils aus wildem, aber kräftigem, von allenthalben her gerafftem Geſindel. Auch die Flotte war nicht unbedeutend; es konnten fünfzig Kriegsſchiffe dem Pompejus vor der Schlacht bei Pharſalos zu Hülfe geſendet werden [2]).

Ptolemaeos Auletes hatte ein Teſtament hinterlaſſen. Der älteſte ſeiner Söhne, als König auch Ptolemaeos Dionyſios genannt, und die älteſte ſeiner Töchter, Cleopatra, ſollten gemeinſchaftlich herrſchen. Eine Abſchrift dieſes Teſtamentes ward in Alexandrien niedergelegt und die andere nach Rom geſendet [3]). Ptolemaeos Auletes mag es wohl auf Anrathen der Römer gethan haben, daß er zwei Könige beſtellte. Wie ſchwach auch das Reich ihnen gegenüber war, ſo wollten ſie es doch nicht fehlen laſſen an ſchwächenden Parteiungen. Vier Jahre verlaufen in Ruhe unter der neuen Herrſchaft. Da wird Cleopatra vertrieben. Sie flüchtet nach Syrien, und eben wie die pharſaliſche Schlacht geſchlagen wird (Olymp. 148. 1. J. 48.), iſt ſie beſchäftiget hier ein Heer zu ſammeln, um zurück nach Aegypten zu kommen [4]). Nun wird dem jungen Ptolemaeos Dionyſios Schuld gegeben, daß er von Herrſchſucht bewegt, die Schweſter nicht habe neben ſich dulden wollen [5]). Es war aber Ptolemaeos Dionyſios jetzt eben ein Knabe von dreizehn Jahren; alſo

1) Auch hatte Gabinius einen römiſchen Schlachthaufen dem König zum Schutz in Aegypten zurückgelaſſen. Es ſcheinet derſelbe förmlich den römiſchen Dienſt verlaſſen zu haben und in den aegyptiſchen getreten zu ſein. Dio. Cass. XLII. 3. *2)* Caesar. de bell. civ. III. 110. 111. Appian. de bell. civ. II. 71. Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 121. *3)* Caesar. de bell. civ. III. 108. *4)* Appian de bell. civ. II. 84.
5) Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 121.

ſind die Sachen, welche die Cleopatra in die Flucht treiben, ſchwerlich von ihm ausgegangen, ſondern von dem Reichsverweſer, welchen Ptolemaeos Auletes beſtellt hatte und der Potheinos hieß [1]). Das aegyptiſche Heer unter einem Befehlshaber, Namens Achillas, ſtand eben am Berge Caſſion, um Cleopatra den Eingang nach Aegypten zu wehren, als die Nachricht von der pharſaliſchen Schlacht kam, welche die Räthe des Königs in tödtliche Verlegenheit ſetzte, denn ſie hatten dem Pompejus Hülſe geſendet. Dieſe Verlegenheit ward vergrößert, als Pompejus ſelbſt ſeine Zuflucht nach Aegypten nahm. Und die Räthe glaubten ſich am beſten aus dieſer Verlegenheit zu reißen, wenn ſie durch den Tod des Pompejus die Gnade des Siegers erkauften.

Von einer großen Undankbarkeit der jetzigen Regierung in Aegypten gegen Pompejus konnte dabei nicht die Rede ſein, denn Pompejus hatte ſich ſeine Dienſte mit ſchweren Summen bezahlen laſſen. Mit der pharſaliſchen Schlacht hatte Caeſar zwar einen wichtigen Schlag gethan und einen großen Schritt gemacht zur Herrſchaft über die Republik. Aber die Gefahren waren für ihn keinesweges verſchwunden. Zahlreiche Feinde ſtanden noch unter den Waffen oder ſie erhoben ſich bald. Er war dem flüchtigen Pompejus ſogleich nachgeeilt und hatte nach einer Vermuthung, daß Pompejus nach Aegypten entronnen ſein möchte, ebenfalls dahin ſeinen Weg genommen. Zwei Legionen und einige Reuterhaufen hatte er eingeſchifft. Mit denſelben kam er vor Alexandrien, ſtieg jedoch nicht eher an das Land, als bis der König Ptolemaeos ihm den Kopf des Pompejus zugeſendet. Ptolemaeos Dionyſios war um dieſe Zeit ebenfalls nach Alexandrien gekommen, das große aegyptiſche Heer aber war bei Peluſium ſtehen geblieben. In Alexandrien war eine Garniſon geblieben, welche zum Theil aus römiſchen Ueberläufern und aus ſolchen Römern beſtand, die aegyptiſche Dienſte genommen hatten [2]). Caeſar dachte nun jetzt wohl nicht daran, gerade in dieſem Augenblick dem Reiche der Ptolemaeer ein Ende zu machen und Aegypten in eine römiſche Provinz zu verwandeln. Es war ſeine Lage in dieſem Augenblicke dazu viel zu beunruhiget. Die Beute blieb ja der Zukunft ſicher genug. Es kam ihm aber darauf an, den Streit zwiſchen Ptolemaeos Dio-

1) Caesar. de bell. civ. III. 108. 2) Dio. Cass. XLII. 7.

nyſios und Cleopatra zu ſchlichten, ſeinen Einfluß in Aegypten, das an der pompejaniſchen Partei gehalten, zu befeſtigen, damit es nicht für dieſe ein Schlupfwinkel werde. Alſo kam er an das Land und nahm ſeinen Sitz in dem königlichen Palaſt, der am großen Hafen gelegen war. Er zeigte ſich in Alexandrien mit ſeinen Lictoren. In den Griechen-Macedoniern von Alexandrien regte ſich ein achtbares Gefühl. Sie hielten ihres Königs Würde für verletzt, daß der Römer ſo in der Hauptſtadt zu erſcheinen wagte. Dazu kam, daß Caeſar in der Weiſe der Römer auch deshalb mit in Alexandrien blieb um Geld zu erpreſſen[1]; dazu kam zuletzt der furchtbare Haß, der allenthalben auf den Römern lag und der in Aſien ſich jüngſt im mithridatiſchen Kriege in einer ſo entſetzlichen Weiſe gezeigt hatte. Caeſar ward einmal von dem alexandriniſchen Volke in den Palaſt zurückgetrieben, Römer, die ſich in die Straßen der Stadt verloren, wurden ermordet[2].

Caeſar aber, der Zeit zu haben meinte und durch die pharſaliſche Schlacht ſeine Feinde niedergeſchlagen glaubte, lud beide Parteien, den König Dionyſios und Cleopatra vor ſeinen Richterſtuhl; er gebot ihnen beiden die kriegeriſchen Rüſtungen einzuſtellen. Cleopatra hatte nun mit Caeſar ſchon unterhandeln laſſen, um einen für ſich günſtigen Spruch zu gewinnen. Dieſe Unterhandlungen hatten, wie es ſcheint, zu Nichts geführt. Cleopatra entſchloß ſich ſelbſt zu Caeſar zu gehen. Sie war ein ſchönes Weib, dieſe Cleopatra, ſie beſaß, wie verſichert wird, eine unwiderſtehliche Anmuth, und wenn ſie zu Jemanden ſprach, ſo ward er hingeriſſen[3]. Sie hatte auch ſchöne Kenntniſſe und ſie war wohl erfahren in vielen Sprachen. Sie ſoll hebraeiſch, ſyriſch, arabiſch, perſiſch, parthiſch, aegyptiſch und ſelbſt aethiopiſch geredet haben[4]. Sie war aber auch üppig und verbuhlt, herrſchſüchtig und grauſam. Cleopatra kannte Caeſar und die Gewalt, welche Frauenſchönheit über ihn ausübte. Sie kam mit Caeſars Erlaubniß und ohne Wiſſen des Königs in den Palaſt.

Caeſar hatte ſie kaum geſehen, als er auch der Sclave ihrer Reize ward. Es geſtaltete ſich zwiſchen ihnen ein buhleri-

1) Dio. Cass. XLII. 9. Selbſt die Tempel verſchonte Caeſar nicht. Dio. Cass. XLII. 34. 2) Caesar. de bell. civ. III. 106.
3) Dio. Cass. XLII. 34. 4) Plut. Anton. 27.

ſches Verhältniß, dem Caeſarion das Daſein verdankte. Von Cleopatra's Reizen hingeriſſen wollte Caeſar, wie es ſcheint, einen Spruch fällen über das Reich, der ganz zu Gunſten der Geliebten ausgefallen. Aber Ptolemaeos eilt hinaus aus dem Palaſte zu dem Volke und es entſteht ein Aufruhr in der Stadt. Der königliche Palaſt, in dem Caeſar ſich befand, ward von dem Volke umſtürmt. Es waren wenige römiſche Truppen in der Stadt und der Herr Roms ſchwebte in Gefahr. Da trat Caeſar vor und verkündete dem Volke, er werde Alles thun, was es begehre. Des anderen Tages ließ Caeſar verkünden, daß das Teſtament des Auletes gelten, Ptolemaeos Dionyſios und Cleopatra, mit einander vermählt, zuſammen herrſchen ſollten unter dem Schutze des römiſchen Volkes. Ja Caeſar war auf einmal freigebig geworden auf Roms Koſten: dem jüngeren Ptolemaeos und der Arſinoë gab er die Inſel Cypern wieder [1]).

Dieſe Beſtimmung iſt jedoch nicht gleich erfüllt worden, und es tritt überhaupt eine Kette von Ereigniſſen ein, welche den Dingen eine andere Wendung giebt. Caeſar, zum großen Schaden ſeiner Angelegenheiten, — denn ſeine Gegner gewannen auf mehreren Puncten Raum ſich von Neuem zu erheben, — blieb von Cleopatra's Reizen gefeſſelt in Alexandrien. Die Anweſenheit der Römer regte die Erbitterung des Volkes auf, und die Gewißheit, daß die Römer ſich über kurz oder über lang des Reichs bemeiſtern würden, ſteigerte dieſe Erbitterung. Cleopatra ward gehaßt als eine Römerfreundin und es ward gefürchtet, daß Caeſar den jungen König doch noch entfernen und ſeine Buhlerin auf den Thron erheben werde; dann würde man ganz in den Händen der Römer ſein, deren Habſucht ſelbſt die Tempel nicht ſchonte. Potheinos, der Reichsverweſer, ſchrieb an den Befehlshaber des Heeres Achillas, welcher noch immer bei Peluſium geſtanden zu haben ſcheint, er möge kommen und den König erlöſen. Achillas rückte plötzlich mit dem Heere vor die Stadt Alexandrien. Vergebens ließ ihm Caeſar nicht in ſeinem, ſondern in des Königs Namen Ruhe gebieten. Achillas ließ die Boten niederhauen und ſeine Truppen drangen in die Stadt. Dieſe Truppen beſtanden zum Theil ſelbſt aus Römern, und es ſtritten alſo Römer gegen Römer. Caeſar hatte nicht Truppen ge-

1) Plut. Caesar. 49. Dio. Cass. XLII. 35.

nug beiſammen, um die Stadt behaupten zu können, die ſich beim Eindringen des aegyptiſchen Heeres gegen die Römer erhoben zu haben ſcheint. Caeſar ließ die Inſel Pharos beſetzen, nahm den königlichen Palaſt, der am großen Hafen gelegen, das Theater und die Schiffswerfte ein. Hier verſchanzten und verwallten ſich die Römer gegen die Angriffe der Alexandriner und des aegyptiſchen Heeres. Er ließ Hülfe aus Syrien kommen und es gelang ihm einen großen Theil der aegyptiſchen Flotte zu verbrennen [1]).

So begann der ſogenannte alexandriniſche Krieg, den Caeſar kaum aus einem anderen Grunde zu führen hatte, als weil die Liebe, welche ein Römer kannte, ihn bewogen für Cleopatra aufzutreten. Selbſt Befreundete klagen über den unnützen Aufenthalt, den ſich Caeſar dadurch in Alexandrien gemacht, und den Schaden, den er ſo dem Stande ſeiner Angelegenheiten gebracht.

Der ſogenannte alexandriniſche Krieg iſt von keiner politiſchen Wichtigkeit; was vermochte Alexandrien und ganz Aegypten gegen Rom? Sein Ausgang würde die Vernichtung des Staates der Ptolemaeer geweſen ſein, hätte Caeſar die Cleopatra nicht geliebt. Nur durch rein perſönliche Verhältniſſe dauerte das Reich noch kurze Zeit, und Cleopatra ſaß nur durch die Gnade ihres römiſchen Liebhaber auf dem Throne. Indeſſen iſt der Kampf in anderen Beziehungen nicht unwichtig. Aegypten und Alexandrien wehrt ſich mit einer Energie und einer Kraft gegen die Römer, welche man kaum erwarten konnte, und welche zeigt, daß römiſch zu werden — denn Cleopatra's Herrſchaft erachtete man für identiſch mit einer römiſchen — als das letzte und höchſte Unglück betrachtet ward, das ſelbſt der Feigheit den Muth der Verzweiflung einflößte.

Arſinoë war aus dem Palaſt entronnen, in dem Caeſar den jungen Pompejus gefangen hielt. Sie arbeitete Anfangs im Einverſtändniß mit Achillas, bald aber geſtaltete ſich Zwiſt zwiſchen ihnen; ſie ließ ihn ermorden und ein anderer Mann, Namens Ganymedes, erſcheint als Befehlshaber der bewaffneten Macht [2]). Es iſt Alles Leben und Thätigkeit, nicht in Alexandrien allein,

1) Dio. Cass. XLII. 36. 37. 38. Caesar. de bell. civ. III. 110. 111. 112. 2) Dio. Cass. XLII. 40.

in ganz Aegypten, Alles waffnet, ſelbſt die Sclaven [1]). Eine neue Flotte wird geſchaffen, die alten Schiffe, die ſich noch vorfinden, werden flott gemacht. Der Kampf iſt heftig, ein Theil der Stadt wird zerſtört und geht in Feuer auf, ſelbſt die große Bibliothek wird durch Feuer vernichtet. Caeſar ſelbſt kam einmal in große Gefahr, als die Alexandriner die Inſel Pharos zum zweiten Male eroberten. Es ſcheint, obwohl die Schriftſteller es verhehlen, daß die Römer den königlichen Palaſt verlaſſen mußten und nur noch einen ganz kleinen Theil der Stadt behaupteten. Es kamen aber immerfort Verſtärkungen zu Caeſars Heer. Die Alexandriner ſuchten eine Auskunft. Sie baten, Caeſar möge den jungen König ledig laſſen, ſie wären bereit zu thun, was dieſer geböte, und es könnte dann leicht Friede mit den Römern gewonnen werden [2]). Caeſar ließ zwar den Knaben frei, aber nicht um eine Auskunft zu gewinnen, ſondern nur um den Nebenbuhler ſeiner geliebten Cleopatra als einen Feind behandeln und ihn des Reiches berauben zu können. Die Anerbietungen, welche dem Caeſar mögen gemacht worden ſein, werden mit Stillſchweigen übergangen, und nur der Fortgang des Kampfes berichtet.

Es nahm aber der Kampf dieſen Ausgang. Es führte Mithridates dem Caeſar einen ſtarken Heerhaufen aus Syrien zu. Durch denſelben ward Peluſium erobert, und er kam bis zu dem canobiſchen Arme des Nils. Ptolemaeos eilte mit Heer und Flotte herbei, um den Uebergang zu wehren. Caeſar ſchiffte zur See den beſten Theil ſeines Heeres, der in und um Alexandrien ſtand, eben dorthin und vereinigte ſich mit Mithridates. Der Nilcanal trennte die beiden Heere, und Ptolemaeos hatte ein Lager am Ufer aufgeſchlagen. Die Römer gewannen den Uebergang, wahrſcheinlich auf einem Puncte, welcher von der aegyptiſchen Flotte nicht bewacht war. Das Lager ward genommen mit ſtürmender Hand und das aegyptiſche Heer löſte ſich in wilder Flucht auf. Der König Ptolemaeos Dionyſios wollte ſich auf ein Schiff retten, aber es ging unter in den Wellen des Nils, weil ſich zu viele Menſchen darauf geworfen [3]). Kurz vor dieſer entſcheidenden Schlacht hatte der König verge-

1) Hirt. de bell. Alexandr. 2. 2) Hirt. de bell. Alexandr. 23.
3) Hirt. de bell. Alexandr. 26—31.

bens um Frieden gebeten [1]). Da nun das Heer vernichtet oder zerſtreut war, mußte Alexandrien den Gedanken an Widerſtand aufgeben. Caeſar zog in Alexandrien ein und die Bewohner demüthigten ſich. Caeſar traf nun die Beſtimmungen, welche er wollte. Er verordnete, daß das Teſtament des Auletes gelten ſolle, da aber Ptolemaeos Dionyſios nicht mehr am Leben, ſo ſollte der jüngere Ptolemaeos Mitkönig ſein und die Cleopatra heirathen [2]). Sie ſollten herrſchen unter dem Schutze des römiſchen Volkes. Die Arſinoë führte Caeſar mit ſich fort, als er endlich von wichtigen Ereigniſſen gerufen Aegypten verlaſſen mußte, denn er wäre gern bei Cleopatra geblieben [3]). Neun Monate waren über ſeinen Aufenthalt in Aegypten verlaufen. Bald nach ſeiner Abfahrt gebar Cleopatra den Caeſarion [4]). Alle Gewalt in Aegypten war fortan bei Cleopatra [5]). Ihr Gemahl war ein Knabe, ſie ſtützte ſich nicht allein auf Caeſars Liebe, ſondern auch auf eine römiſche Beſatzung, welche Caeſar in Alexandrien zurückgelaſſen [6]), welches nun nie wieder ohne eine ſolche geweſen zu ſein ſcheint. Darauf verliefen etwa vier Jahre in Ruhe, aber das üppige, freche und geizige Weib, welches durchaus nichts Herrliches und nichts Ehrwürdiges kannte, ließ den jungen König Ptolemaeos ermorden. So ſtarb (**Olymp. 184. 1. J. 44.**) der letzte vom Mannesſtamme der Ptolemaeer durch die Hand einer Schweſter, die nicht zu begreifen ſchien, daß ſie auf einem holen Boden ſtehe, der über kurz oder über lang unter ihr zuſammenbrechen mußte [7]). Wenn auch Caeſar ihr den Beſitz Aegyptens gelaſſen und wenn er, wie es ſcheint, denſelben noch durch Cypern vergrößert hatte [8]), ſo hätte Cleopatra doch leicht ſehen können, daß damit nichts gewonnen ſei, daß durch Caeſars Liebe die Politik des römiſchen Staates nicht verändert werden würde, daß jene Liebe und ihre Schönheit nicht ewig dauern würden.

Der unerwartete Tod Caeſars mußte Cleopatra in die größte Verlegenheit bringen. Ihre alleinige Stütze war gefallen. Doch erhielt ſie ſich, weil die römiſchen Großen unter ſich wichtigere

1) Dio. Cass. XLII. 43. *2)* Hirt. de bell. Alexandr. 33. Liv. Epit. CXII. *3)* Dio. Cass. XLII. 45. *4)* Plut. Caes. 49. *5)* Dio. Cass. XLII. 44. *6)* Appian. de bell. civ. II. 110. *7)* Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 122. *8)* Appian. de bell. civ. IV. 61.

Dinge zu thun hatten, als ſich um die Einziehung Aegyptens zu kümmern. Der Ausbruch des Kampfes zwiſchen Octavian, Antonius und Lepidus einerſeits, Brutus und Caſſius andererſeits, ſcheint ſie in neue und noch größere Verlegenheit gebracht zu haben. Sie ſchwankt zwiſchen beiden Parteien ſichtbar hin und her, ſcheint ſich zwar mehr auf die Seite des Brutus und Caſſius gewendet, doch thatſächlichen Antheil an dem Kampfe nicht genommen zu haben [1]). Nach der Schlacht bei Philippi ſchwebt ihr und ihres Reiches Schickſal in der Luft. Da kommt Antonius zur Führung des Krieges gegen die Parther nach Aſien. (Olymp. 184. 4. J. 41.) Er ladet Cleopatra vor ſich, daß ſie ſich verantworte, weil ſie Brutus und Caſſius unterſtützt [2]). Sie kommt, und wie ſie Caeſar beſiegt, beſiegt ſie auch, obwohl nicht mehr in erſter Jugendfriſche — denn ſie zählte damals acht und zwanzig Jahre — den Antonius. Sie hat ſich immer zu mühen gehabt, um dieſen Antonius in ihren Feſſeln zu erhalten; ſie mußte bald als Aphrodite und bald als Iſis erſcheinen, ſie mußte ſinnreich ſein in der Erfindung neuer Luſt. Aber ſie hielt ihn doch. Antonius lebte und ſiegte nur für Cleopatra. Die gefangenen Fürſten wurden ihr als Geſchenk geſendet [3]), das Verbrechen ſelbſt ward ihr zu Liebe geübt. Die Schweſter Arſinoë, von Caeſar im Triumphe aufgeführt [4]), nachmals entloſſen, ward zu Epheſus von Antonius ermordet [5]).

Täuſchender Schein eines neuen Glanzes verbreitete des Antonius üppige Liebe noch einmal über das Reich der Ptolemaeer. Er beſtätigte nicht allein die Schenkung von Cypern, er that auch noch Coele-Syrien, Cilicien, einen Theil von Judaea hinzu und Libyen. Die mit Antonius erzeugten Knaben, Alexander und Ptolemaeos, ſcheinen ein neues Königsgeſchlecht begründen zu können. Antonius hatte die ewige Politik Roms aufgegeben für Cleopatra. Aber Octavian hatte ſie nicht vergeſſen. Die Freude verging und die täuſchenden Hoffnungen zerrannen, als der Kampf ausbrach zwiſchen den beiden mächtigſten der römiſchen Herren. Des Leibes Schönheit war entflohen, Cleopatra zählte ein und vierzig Jahre. Der Sieger

1) Appian. de bell. civ. IV. 63. 74. 2) Plut. Anton. 25.
3) Joseph. Antiquit. XV. 5. 4) Dio. Cass. XLIII. 9.
5) Joseph. Antiquit. XV. 5.

Octavian blieb ungerührt. Da nahm Cleopatra freiwillig den Tod und ſtarb im zwei und zwanzigſten Jahre ihrer Herrſchaft [1]). (Olymp. 187. 3. J. 30.) Der Sieger richtete Aegypten zur römiſchen Provinz ein.

Damit verſchwanden die Früchte der Thaten des großen Alexander von Macedonien. Die Römer ärndteten ſie, und ſie gewannen in Syrien und in Aegypten eine Welt von Reichthümern, von Genüſſen und von Bildung. Zumal in dem Reiche von Aegypten war ſelbſt die Thorheit der letzten Könige nicht im Stande geweſen, die Früchte und Erfolge glücklicher Combinationen, die in dem neugewonnenen Handelswege lagen, zu zerſtören. Es war ein ſchwelgeriſcher Reichthum über Aegypten verbreitet, aus dem noch die üppige Pracht an dem Hofe der Cleopatra und des Antonius gefloſſen.

Niemand kann den Gang der Ereigniſſe, welchen die Bücher dieſer Geſchichte durchlaufen haben, und welcher in ſeinen Hauptelementen begann mit Philipp, dem Sieger von Chaeronea, ohne Verwunderung betrachten.

Es iſt eine große Kraft in dem Volke der Griechen vorhanden, aber ſie lebt nur um ſich in ſich ſelbſt zu zerſtören. Da wird Griechenland von Macedonien unterworfen, und es ſcheint eine Geſammtkraft ſich zu bilden, welche zu einem mächtigen und auf lange Jahrhunderte hinaus Dauer verſprechenden Staate zu formen, kein übergroßes Maaß menſchlicher Weisheit gehörte. Aber es war für die Sieger nöthig auszudauern bei dieſem einen Werke. Indeſſen ein ſtürmiſcher und vom Thatendrange bewegter Geiſt wendet von dem, was ſchwer zu erkämpfen geweſen und was ſeiner Natur nach nur langſam gewonnen werden konnte, von der Gewinnung Griechenlands ſich hinweg auf eine glänzendere und doch leichtere Bahn, meinend, das Kleinere müſſe dem Größeren von ſelbſt folgen. Der Rieſenbau entſtand, doch in ſich ſelbſt haltlos brach er bald aus einander zu derſelben Zeit, da Rom anfing ſich zu erheben, um die Völker zu vernichten. Und es war nicht anders, als führe eine Hand alle Dinge ſo, daß nichts gedeihen und Rom gewinnen ſolle. Eine

1) Porphyr. apud Euseb. Graec. pag. 122.

neue Geſtaltung des Lebens bereitete ſich allenthalben da vor, wo die Macedonier gewaltet oder wohin ſie ihren Einfluß erſtreckt; denn auch die Reiche von Bithynien, Kappadozien und Pontos waren verſchwunden unter dieſen Ereigniſſen, oder ſie verſchwanden noch unter dem Fortgange der Zeit vor der Macht der Römer, wie die Spreu vom Winde verweht.

Druck von Friedrich Nies in Leipzig.